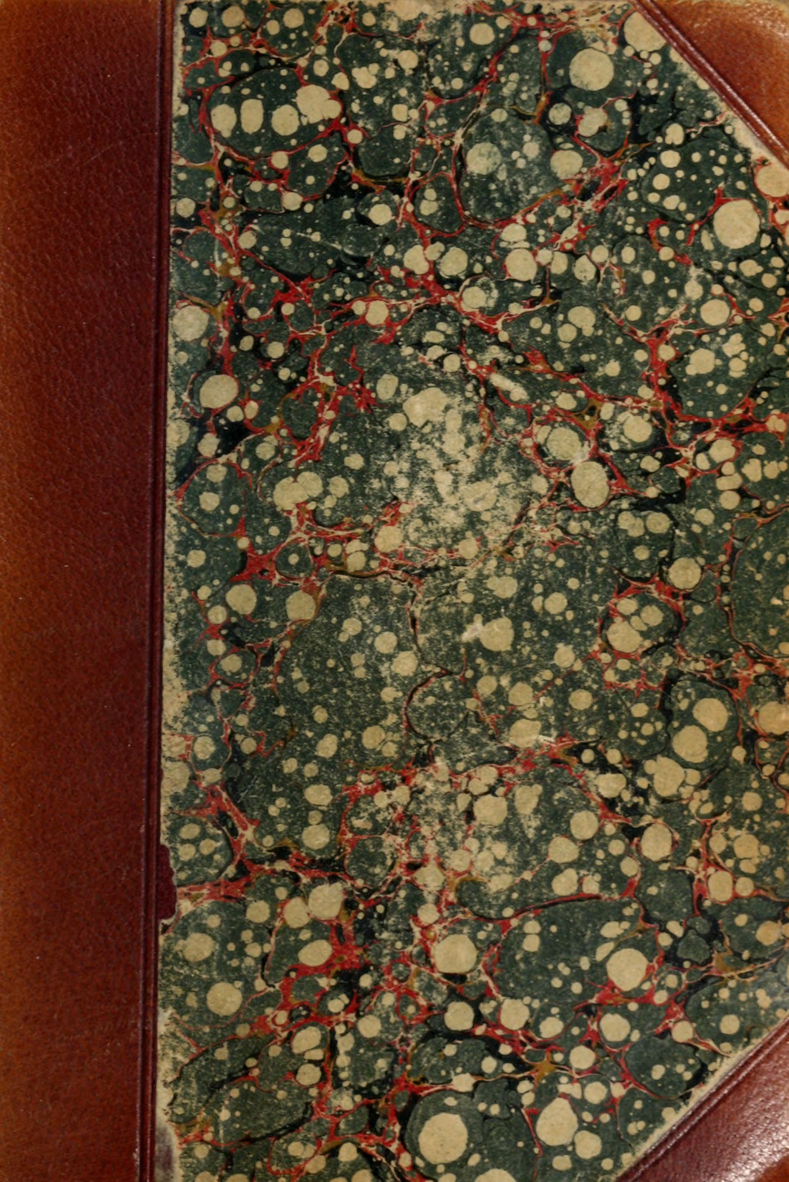
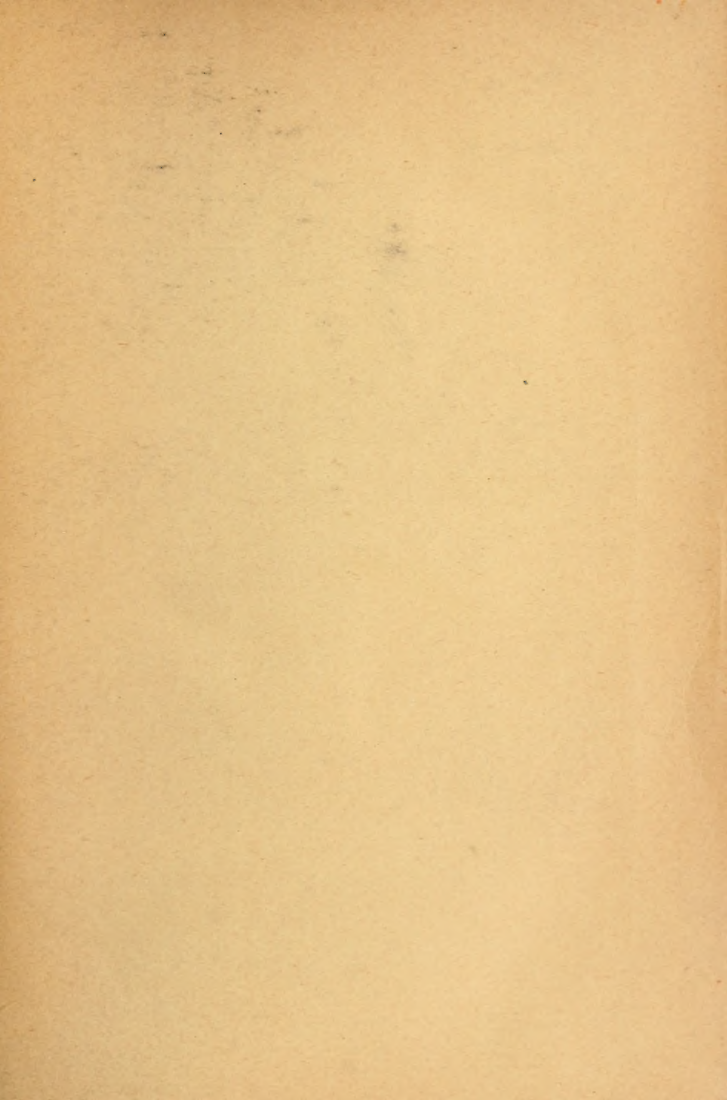






Schiller's Werke.

Nach den vorzüglichsten Quellen revidirte Ausgabe.



Zweiter Theil.

Die Räuber. — Fiesko.

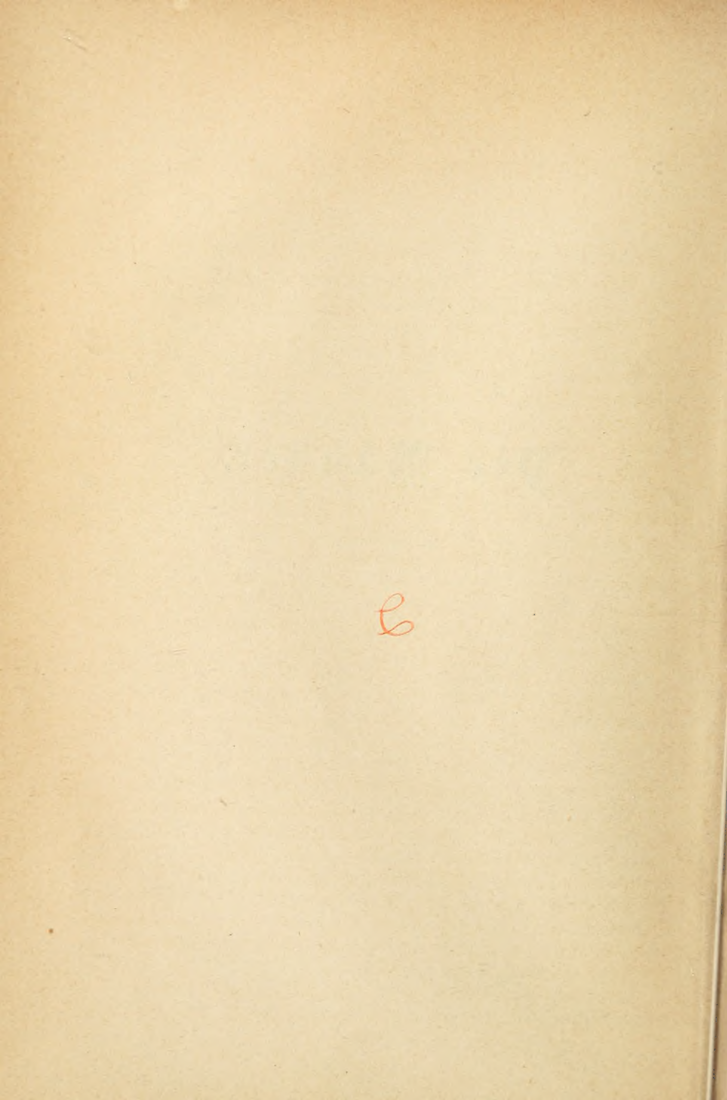
Herausgegeben von Wendelin von Maltzahn.

Berlin.
Gustav Hempel.



Druck von G. Bernstein in Berlin.

Die Räuber.



Vorbemerkung des Herausgebers.

Die erste Ausgabe der „Räuber" erschien unter dem Titel:

Die Räuber. Ein Schauspiel. Frankfurt und Leipzig, 1781. (8. 8 Bl.: Titel, Personenregister und Vorrede, 222 S.)

Den Titel ziert eine runde Vignette, die den alten Moor bei der Kerkerpforte liegend, von Hermann gehalten, und Karl mit erhobenem Schwerte stehend darstellt. Der Schluß hat ebenfalls eine (viereckige) Vignette: Cäsar in Charon's Nachen und Brutus. Die Vignetten sind in Kupfer gestochen; die Unterzeichnungen derselben: N. sculp. Aug. V., sowie die erste Anzeige dieser ersten Ausgabe in: „Zustand der Wissenschaften und Künste in Schwaben. Zweites Stück. Augspurg, verlegt von Cunrad Heinrich Stage, 1781", S. 467 u. 468, die von dem Schiller'schen Freundeskreise veranlaßt wurde, lassen wol mit Bestimmtheit annehmen, daß Augsburg der Druckort der ersten Räuberausgabe sein wird. Wohlerhaltene Exemplare von dieser ersten Ausgabe, die Hoffmeister (1840) nicht gekannt hat, gehören zu den größten Seltenheiten.

Während des Druckes dieser Ausgabe hat Schiller manche Veränderungen mit seinem Schauspiel vorgenommen. Eine bereits abgedruckte Vorrede wurde verworfen, die uns aber in zwei Exemplaren erhalten ist. Das eine, einem Druck der ersten Ausgabe vorgebunden, gehört dem Buchhändler Albert Cohn in Berlin, das zweite, ein einzelner Bogen aus Petersen's Nachlaß, der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart. Ein genauer Abdruck nach dem ersten Exemplar wurde von uns in: „Schiller's Jugendjahre von Eduard Boas. Herausgegeben von Wendelin von Maltzahn. Hannover, 1856", Bd. I., S. 246—250, gegeben und später von dem Senator Friedrich Culemann in Hannover ein Faksimileabdruck dieses Vorworts (ohne Vignette) nach dem zuerst genannten Exemplar veranstaltet.

Diese Vorrede lautet wörtlich:

„Es mag beym ersten in die Hand nehmen auffallen, daß dieses Schauspiel niemals das Bürgerrecht auf dem Schauplaz

bekommen wird. Wenn nun dieses ein unentbehrliches Requisitum zu einem Drama seyn soll, so hat freilich das meinige einen grossen Fehler mehr.

Nun weiß ich aber nicht, ob ich mich dieser Forderung so schlechtweg unterwerffen soll. Sophokles und Menander mögen sich wohl die sinnliche Darstellung zum Haupt-Augenmerk gemacht haben, denn es ist zu vermuthen, daß diese sinnliche Vorbildung erst auf die Idee des Dramas geführt habe: in der Folge aber fand sichs, daß schon allein die Dramatische Methode auch ohne Hinsicht auf theatralische Verkörperung, vor allen Gattungen der rührenden und unterrichtenden Poesie einen vorzüglichen Werth habe. Da sie uns ihre Welt gleichsam gegenwärtig stellt, und uns die Leidenschafften und geheimsten Bewegungen des Herzens in eigenen Aeusserungen der Personen schildert, so wird sie auch gegen die beschreibende Dichtkunst um so mächtiger würken, als die lebendige Anschauung kräfftiger ist, denn die historische Erkenntniß. Wenn der unbändige Grimm in dem entsezlichen Ausbruch: Er hat keine Kinder: aus Makduff redet, ist diß nicht wahrer und herzeinschneidender als wenn der alte Diego seinen Sakspiegel herauslangt, und sich aus offenem Theater beguckt.

o Rage! o Desespoir!

Wirklich ist dieses große Vorrecht der Dramatischen Manier, die Seele gleichsam bey ihren verstohlensten Operationen zu ertappen, für den Franzosen durchaus verloren. Seine Menschen sind, (wo nicht gar Historiographen und Heldendichter ihres eigenen hohen Selbsts) doch selten mehr als eißkalte Zuschauer ihrer Wuth, oder altkluge Professore ihrer Leidenschafft.

Wahr also ist es, daß der ächte Genius des Dramas, welchen Shakespear, wie Prospero seinen Ariel in seiner Gewalt mag gehabt haben, daß sage ich der wahre Geist des Schauspiels tiefer in die Seele gräbt, schärffer ins Herz schneidet, und lebendiger belehrt als Roman und Epopee, und daß es der sinnlichen Vorspiegelung gar nicht einmal bedarf uns diese Gattung von Poesie vorzüglich zu empfehlen. Ich kann demnach eine Geschichte Dramatisch abhandeln, ohne darum ein Drama schreiben zu wollen. Das heißt: Ich schreibe einen dramatischen Roman, und kein theatralisches Drama. Im ersten Fall darf ich mich nur den allgemeinen Gesezen der Kunst, nicht aber den besondern des Theatralischen Geschmacks unterwerffen.

Nun auf die Sache selbst zu kommen, so muß ich bekennen, daß nicht sowohl die körperliche Ausdehnung meines Schauspiels,

als vielmehr sein Innhalt ihm Siz und Stimm auf dem Schauplaze absprechen. Die Oekonomie desselben machte es nothwendig daß mancher Karakter auftreten mußte, der das feinere Gefühl der Tugend beleidigt, und die Zärtlichkeit unserer Sitten empört. (Ich wünschte zur Ehre der Menschheit, daß ich hier nichts denn Karrikaturen geliefert hätte, muß aber gestehen, so fruchtbarer meine Weltkenntniß wird, so ärmer wird mein Karrikaturen-Register,) Noch mehr — Diese unmoralische Karaktere mußten von gewissen Seiten glänzen, ja offt von Seiten des Geists gewinnen, was sie von Seiten des Herzens verlieren. Jeder Dramatische Schriftsteller ist zu dieser Freiheit berechtigt, ja sogar genöthigt, wenn er anders der getreue Kopist der wirklichen Welt seyn soll. Auch ist, wie Garve lehrt, kein Mensch durchaus unvollkommen; auch der Lasterhaffteste hat noch viele Ideen, die richtig, viele Triebe die gut, viele Thätigkeiten, die edel sind. Er ist nur minder vollkommen.

Man trifft hier Bösewichter an, die Erstaunen abzwingen, ehrwürdige Mißethäter, Ungeheuer mit Majestät; Geister, die das abscheuliche Laster reizet, um der Grösse willen, die ihm anhänget, um der Krafft willen, die es erfordert, um der Gefahren willen, die es begleiten. Man stößt auf Menschen, die den Teufel umarmen würden, weil er der Mann ohne seines Gleichen ist; die auf den Weg zur höchsten Vollkommenheit die unvollkommensten werden, die unglükseligsten auf dem Wege zum höchsten Glück, wie sie es wähnen. Mit einem Wort, man wird sich auch für meine Jago's interessiren, man wird meinen Mordbrenner bewundern, ja fast sogar lieben. Niemand wird ihn verabscheuen, jeder darf ihn bedauren. Aber eben darum möchte ich selbst nicht gerathen haben, dieses mein Trauerspiel auf der Bühne zu wagen. Die Kenner die den Zusammenhang des Ganzen befassen, und die Absicht des Dichters errathen, machen immer das dünnste Häuflein aus. Der Pöbel hingegen (worunter ich l. v. v. nicht die Mistpantscher allein, sondern auch und noch viel mehr manchen Federhut, und manchen Tressenrok, und manchen weissen Kragen zu zählen Ursache habe,) der Pöbel, will ich sagen, würde sich durch eine schöne Seite bestechen lassen, auch den häßlichen Grund zu schäzen, oder wohl gar eine Apologie des Lasters darinn finden, und seine eigene Kurzsichtigkeit den armen Dichter entgelten lassen, dem man gemeiniglich alles nur nicht Gerechtigkeit, wiederfahren läßt.

Es ist das ewige Da capo mit Abdera und Demokrit, und

unsere gute Hippokrate müßten ganze Plantagen Nießwurz erschöpffen, wenn sie diesem Unwesen durch einen heilsamen Kräutertrank abhelffen wollten. Noch so viele Freunde der Wahrheit und Tugend mögen zusammenstehen ihren Mitbürgern auf offener Bühne Schule zu halten, der Pöbel hört nie auf Pöbel zu seyn, und wenn Sonne und Mond sich wandeln, und Himmel und Erde veralten wie ein Kleid, die Narren bleiben immer sich selbst gleich, wie die Tugend. Mort de ma vie sagt Herr Eisenfresser das heiß ich einen Sprung! — Fy — Fy, flistert die Mamsell, die Coeffure der kleinen Sängerin war viel zu altmodisch — Sacre dieu sagt der Friseur, welche göttliche Simfonie! da führen die Deutsche Hunde dagegen! — Sternhagelbataillon, den Kerl hättest du sehen sollen das rosenfarbene Mädel hinter die spanische Wand schmeissen, sagt der Kutscher zum Laquaien, der sich vor Frieren und Langeweile in die Komödie eingeschlichen hatte — Sie fiel recht artig, sagt die gnädige Tante, recht gustös fur mon honneur (und spreitet ihren damastenen Schlamp weit aus) — was kostet Sie diese Eventaille mein Kind? — Und auch mit viel Expression viel submission — Fahr zu Kutscher! —

Nun gehe man hin und frage! — Sie haben die Emilia gespielt. —

Diß könnte mich allenfalls schon entschuldigen, daß mirs gar nicht darum zu thun war, für die Bühne zu schreiben. Nicht aber das Auditorium allein, auch selbst das Theater schrökte mich ab. Wehe genug würde es mir thun, wenn ich so manche lebendige Leidenschafft mit allen Vieren zerstampfen, so manchen großen und edlen Zug erbärmlich maßakriren, und meines Räubers Majestät in der Stellung eines Stallknechts müßte erzwingen sehen. Ich würde mich übrigens glücklich schätzen, wenn mein Schauspiel die Aufmerksamkeit eines deutschen Roscius verdiente.

Schließlich will ich nicht bergen, daß ich der Meinung bin, der Applausus des Zuschauers sey nicht immer der Maaßstab für den Werth eines Dramas. Der Zuschauer vom gewaltigem Licht der Sinnlichkeit geblendet, übersieht offt eben sowohl die feinsten Schönheiten, als die untergeflossenen Flecken, die sich nur dem Auge des bedachtsamen Lesers entblößen. Vielleicht ist das gröste Meisterstük des brittischen Aeschylus nicht am meisten beklatscht worden, vielleicht muß er in seiner rohen scythischen Pracht denen à la mode (verschönerten oder verhunzten?) Kopien von Gotter, Weisse und Stephanie weichen.

So viel von meiner Versündigung gegen den Schauplaz — Eine Rechtfertigung über die Oekonomie meines Schauspiels selbst würde wohl keine Vorrede erschöpffen. Ich überlasse sie daher ihrem eigenen Schiksal, weit entfernt meine Richter mit zierlichen Worten zu bestechen wenn ich ihre Strenge zu befürchten fände, oder auf Schönheiten aufmerksam zu machen, wenn ich irgend welche darinn gefunden hätte."

Auch ein von uns aufgefundener unterdrückter Bogen (der zweite) von dieser ersten Ausgabe, wahrscheinlich das einzige hiervon noch vorhandene Exemplar, dessen Inhalt bisher ganz unbekannt, befindet sich im Besitz des Unterzeichneten; wir werden einige Stellen aus demselben unten mittheilen.

Die zweite Ausgabe, mit Abweichungen von dem ersten Druck, von denen wir die bedeutendsten dem Abdruck der ersten Ausgabe hinzugefügt haben, wurde gleichzeitig in zwei verschiedenen, jedoch genauen, Seite für Seite übereinstimmenden Drucken ausgegeben, die sich von einander durch die Titelvignetten unterscheiden. Der eine Druck hat „einen nach rechts", der andere „einen nach links" aufsteigenden Löwen; welche von beiden Ausgaben aber die ächte sei, ist bis heute noch nicht ermittelt worden; wir halten gegen Trömel's Annahme den Druck mit dem „nach rechts aufsteigenden Löwen" für den ächten. Diese Ausgabe hat den Titel:

Die Räuber. Ein Schauspiel von fünf Akten, herausgegeben von Friederich Schiller. [Vignette: ein nach „links" oder nach „rechts" aufsteigender Löwe mit der Unterschrift: in Tirannos.] Zwote verbesserte Auflage. Frankfurt und Leipzig. bei Tobias Löffler. 1782. (8 Bl. Titel und Vorreden, 208 S.)

Die neu hinzugekommene Vorrede lautet:

„Die achthundert Exemplarien der ersten Auflage meiner Räuber sind bälder zerstreut worden, als alle Liebhaber zu dem Stük konnten befriedigt werden. Man unternahm daher eine zwote, die sich von der ersten an Pünktlichkeit des Druks, und Vermeidung derjenigen Zweideutigkeiten ausnimmt, die dem feinern Theil des Publikums auffallend gewesen waren. Eine Verbesserung in dem Wesen des Stücks die den Wünschen meiner Freunde und Kritiker entspräche, durfte die Absicht dieser Auflage nicht seyn.

Es sind dieser zwoten Auflage zerschiedene Klavierstüke zugeordnet, die ihren Werth bei einem grossen Theil des Musikliebenden

Publikums erheben werden. Ein Meister sezte die Arien die darinn vorkommen in Musik, und ich bin überzeugt, daß man den Text bei der Musik vergessen wird.

Stuttgardt den 5 Jan. 1782. D. Schiller."

Auf Dalberg's Veranlassung hatte Schiller vom 17. August bis 6. Oktober 1781 in Stuttgart sein Drama für die Mannheimer Bühne bearbeitet. Die Handschrift, welche der ersten Aufführung in Mannheim „Sonntag den 13. Januar 1782" zu Grunde gelegen hat, wird in dem dortigen Theaterarchiv aufbewahrt. Schiller verfaßte hierzu ein kleines „Avertissement", das mit einigen Abänderungen von Dalberg auf dem Theaterzettel mit abgedruckt wurde. Der erste Jahrgang des „Stuttgarter Morgenblattes" 1807 Nr. 247 S. 986 und der „Briefwechsel Schiller's mit Dalberg", 1819 S. 38—40, theilen diesen Entwurf mit. Ein vollständiger Abdruck des Theaterzettels mit dem Entwurf erschien 1839. Diese neue Theaterausgabe erhielt den Titel:

Die Räuber ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Neue für die Mannheimer Bühne verbesserte Auflage. Mannheim, in der Schwanischen Buchhandlung 1782. 8. 166 S.

Auf Blatt 2: die „Personen" mit den Namen der darstellenden Mannheimer Schauspieler. Die beiden Vorreden fehlen.

Nur die hier aufgeführten Räuberausgaben haben Werth für die Texteskritik, alle späteren Ausgaben sind ohne Schiller's Mitwirkung erschienen. Der um die Schillerliteratur hochverdiente verstorbene Prof. Joachim Meyer in Nürnberg hat uns in seinen „Beiträgen zur Feststellung, Verbesserung und Vermehrung des Schiller'schen Textes. Nürnberg, 1858 und 1860", sehr werthvolle Forschungen hierüber hinterlassen.

Aus den Briefen Schiller's an Dalberg vom 24. August 1784 und an Körner vom 3. Juli 1785 und aus den Aufzeichnungen von Caroline von Wolzogen wissen wir, daß der Dichter mit dem Plane umging, sein Erstlingswerk ganz umzuarbeiten und einen Nachtrag dazu zu geben. Nur von dem letzteren ist ein bisher ungedrucktes Fragment des Entwurfes, aus späterer Zeit, in des Verfassers eigener Handschrift (seit 1856 im Besitz des Freiherrn von Cotta), dessen Inhalt wir kennen, auf uns gekommen:

Die Braut in Trauer oder zweiter Theil der Räuber. Eine Tragödie in fünf Akten.

Ein unterdrückter Bogen der ersten Räuberausgabe. [1])

Zweyte Scene.

An den Gränzen von Sachsen.
Schenke.

Karl Moor. Spiegelberg am Tisch.

Spiegelberg setzt sich. Daß dich die Pest! — Aber ich muß Geld haben, und die Uhr ist doch nur gestolen. Gott weiß wie mirs seyn wird, wenn ich wieder zu ein paar Kreuzer sagen kann; ihr seyd mein! — wir wollens uns wol seyn lassen Moor! So sieh doch nicht so sauer drein, wie der alte Urehni Tobias, als er sich den Schwalbenmist aus den Augen rieb. Wir wollens uns schmecken lassen auf die Uhr. Frisch Mutter — zwey Bouteillen Ungrischen! — So sey doch lustig Moor. Jzt hast du ja Geld im Sack, und sind wir ja Herren. — Auch Schinken dazu Mutter. — Und laß dir nicht bang seyn Bruder; laß dir keine graue Haare drum wachsen Bruder! Gibt ja noch Narren genug in der Welt, denen man um ihr Geld ihren Steckengaul satteln kann — sag doch einmal was das für Schmiererey ist? — Glaub, es soll den verlorenen Sohn vorstellen.

Moor. Ich habs schon lang drum betrachtet, wenigstens die Schweine würd ich nicht hüten, auch keine Träber fressen.

Spiegelberg. Mordbleu! ich auch nicht. Lieber stehlen!

Moor mit den Füßen stampfend. Ueber die verfluchte Ungleichheit in der Welt! Das Geld verrostet in den Kisten ausgedörrter Pickelhäringe und Mangel muß Bley an die kühnsten Begierden des Jünglings legen. Kerls, die zehnmal krepiren, eh sie ihre Thaler auszählen, trippelten mir das Haus ab, ein paar elende Schulden einzutreiben — so warm ich ihnen die Hand drückte —

. . . .

---

1) Bogen B. (der zweite) S. 17—32; er befindet sich in einem Exemplar der ersten Ausgabe. Die hier mit . . . . bezeichneten Stellen, bedeuten die Fortsetzungen des Textes, die wir nächstens durch den vollständigen Abdruck des ganzen Bogens mittheilen werden.

Spiegelberg trinkt. Was sagst du Moor? . . . . Das heiß ich einen Bettelbuben in die Hölle geworfen.

Moor. Warum sind Despoten da? . . . . Das Gesetz hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freiheit springt über die Pallisaden des Herkommens, und brütet Kolosse und Extremitäten aus. — Ich weis nicht Moriz ob du den Milton gelesen hast — Jener der es nicht dulden konnte daß einer über ihn war, und sich anmaßte den Allmächtigen vor seine Klinge zu fordern, war er nicht ein ausserordentliches Genie? — . . . .

Spiegelberg. Scheußlich anzuschauen vor unsern Kirchthüren mit einem lästerlichen Schwanz, und Bocksfüßen, und einem Horn auf der Glaze.

Moor. . . . . Wer möchte nicht lieber im Backofen Belials braten mit Borgia und Katilina als mit jedem Alltags-Esel dort droben zu Tische sitzen?

Spiegelberg. . . . . — dank du Gott daß der alte Adam den Apfel angebissen hat, sonst wären wir mit sammt unsern Talenten und Geisteskraft auf den Polstern des Müssiggangs vermodert.

Moor lacht. Gelt Moriz das Schäferleben hätte dir nicht behagt — . . . .

Spiegelberg aufspringend. Bravo! Bravissimo! u. s. w. — was meinst du, wenn wir uns beschneiden ließen, Juden würden, u. s. w.

Moor. Hahaha! Nun merk ich, warum du schon gegen Dreyviertel Jahr eine hebräische Grammatik herumschleifst.

Spiegelberg. S—ßkerl! Just deswegen . . . . Die Bundslade wird wieder zusammengeleimt . . . . Das neue Testament wird hinausvotirt. Auf den Messias wird noch gewartet, oder du, oder ich, oder einer von beyden — —

Moor. Hahaha!

Spiegelberg. Nein! lach nicht. Es ist hol mich der Teufel mein Ernst. . . . .

Moor. Saubere Nation! Sauberer König!

Spiegelberg. Drauf kriegen wir dir die benachbarten Ortschafften, ... — du, König Moor von Israel, ich, König Spiegelberg von Juda und zausen einander wacker herum im Wald Ephraim, und wer Sieger ist geht her, ...

Moor nimmt ihn lächelnd bey der Hand. Bruder, mit unsern Donquixotereien ists nun am Ende. Ich bin lang genug herumgeschwärmt, ...

Spiegelberg. Wie zum Teufel! — du wirst doch nicht gar

den verlornen Sohn spielen wollen. „Ich habe gesündigt im Himmel und vor dir — bin nicht werth" — Pfuy! Schäme dich! — das Unglück muß einen großen Mann nicht zur Memme machen.

Moor. Ich will ihn spielen Moriz, und ich schäme mich nicht. Nenn es Schwäche daß ich meinen Vater ehre — es ist die Schwäche eines Menschen, und wer sie nicht hat, muß entweder ein Gott oder — ein Vieh seyn. Laß mich immer mitten inne bleiben.

Von hier an bis zu den Worten Spiegelbergs: „die bei geraden Fingern verhungern will." mit der ersten Ausgabe gleichlautend, dann folgt:

Moor bitter. Brav Moriz — und wo hast du dergleichen feine Künste gelernt?

Spiegelberg. Eben da wo du das Sauffen und Rauffen und Spielen und Kindermachen gelernt hast. Guter Mensch, das lernt sich von selbst . . . .

Moor zerstreut. Wie? u. s. w.

Spiegelberg. Ich glaube gar, du setzest ein Mißtrauen in mich. Wart, laß mich erst warm werden; du sollst Wunder sehen, dein Gehirnchen soll sich im Schädel umdrehen, wenn mein kreisender Witz in die Wochen kommt, auf den Tisch schlagend. Aut Caesar, aut nihil! Du sollst eifersüchtig über mich werden.

Moor. Moriz! Wie wird dirs? Moriz!

Spiegelberg steht auf, hizig. Ja! Eifersüchtig — gifftig sollst du, sollt ihr alle über mich werden. Ich will Pfiffe ausspinnen, darüber euch der Verstand still stehen soll. — Wie es sich aufhellt in mir! . . . . Verfluchte Schlafsucht! sich vor'n Kopf schlagend. u. s. w. Geh, laß mich! Ihr aber sollt noch von mir das Gnadenbrod haben.

Moor. Du bist ein Narr. u. s. w.

Spiegelberg hitziger. Spiegelberg, wird es heißen, u. s. w.

Moor steht auf, tritt ans Fenster. Tropf!

Spiegelberg umarmt ihn mit Heftigkeit. Bruder! Bruder! Itzt wollen wir erst anfangen zu leben. Danks deinem Kopf, daß ich dich brauchen kann. Du hängst dich an den Adler Spiegelberg wie der Zaunkönig . . . .

Moor. Glück auf den Weeg! u. s. w.

Von hier an bis zu den Worten Moors: „Bruder, Bruder, den Brief! den Brief!" mit der ersten Ausgabe gleichlautend.

Schwarz lächelnd. Was für einen Brief? — ich weis von keinem Brief.

Moor sucht ihn in den Taschen. Gib, gib! du hast ihn, must ihn haben. Sah ich dich nicht aus dem Posthaus herausgehen?

Schwarz zu den andern. Er will uns verlassen. Nicht wahr? ich soll ihm den Brief nicht in die Hände geben?

Alle. Zerreis ihn, zerreis ihn!

Moor greift an den Degen. Heraus mit, den Augenblick! oder du bist des Todes.

Schwarz giebt ihm den Brief, den er hastig aufbricht. Was ist dir? u. s. w. u. s. w.

Der folgende Text der drei letzten Seiten dieses Bogens, der mit den Worten Spiegelbergs: „Also denn! Er stellt sich mitten unter sie mit beschwörendem Ton. Wenn noch ein Tropfen" schließt, bietet nur wenige Abweichungen von dem Druck der ersten Ausgabe. Nach der Rede Grimms: „Was hat er, was hat er? Er ist bleich wie eine Leiche." folgt noch hier: Moor. Verloren, verloren! rennt hinaus. Ebenso in dem Briefe von Franz nach der Stelle „wohin dich deine Schandthaten führen" der Zusatz: „Schon lang hört er auf, dich unter seine Söhne zu zählen, und schämt sich von dir Vater genannt zu werden."

Weimar, 1868.

W. von Maltzahn.

Die Räuber.

Ein Schauspiel.

Hippocrates.

Quae medicamenta non ſanant, ferrum ſanat, quae ferrum non ſanat, ignis ſanat.

Personen:

Maximilian, regierender Graf von Moor.

Karl, } seine Söhne.
Franz, }

Amalia von Edelreich.

Spiegelberg,
Schweizer,
Grimm,
Razmann,
Schufterle,
Roller,
Kosinsky,
Schwarz, } Libertiner, nachher Banditen.

Herrmann, Bastard von einem Edelmann.

Daniel, Hausknecht des Grafen von Moor.

Pastor Moser.

Ein Pater.

Räuberbande.

Nebenpersonen.

(Der Ort der Geschichte ist Deutschland, die Zeit ungefähr zwei Jahre.)

Vorrede.

Man nehme dieses Schauspiel für nichts Anders als eine dramatische Geschichte, die die Vortheile der dramatischen Methode, die Seele gleichsam bei ihren geheimsten Operationen zu ertappen, benutzt, ohne sich übrigens in die Schranken eines Theaterstücks einzuzäunen oder nach dem so zweifelhaften Gewinn bei theatralischer Verkörperung zu geizen. Man wird mir einräumen, daß es eine widersinnige Zumuthung ist, binnen drei Stunden drei außerordentliche Menschen zu erschöpfen, deren Thätigkeit von vielleicht tausend Räderchen abhänget, so wie es in der Natur der Dinge unmöglich kann gegründet sein, daß sich drei außerordentliche Menschen auch dem durchdringendsten Geisterkenner innerhalb vierundzwanzig Stunden entblößen. Hier war Fülle in einander gedrungener Realitäten vorhanden, die ich unmöglich in die allzuengen Pallisaden des Aristoteles und Batteux einkeilen konnte.

Nun ist es aber nicht sowol die Masse meines Schauspiels als vielmehr sein Inhalt, der es von der Bühne verbannet. Die Oeconomie desselben machte es nothwendig, daß mancher Charakter auftreten mußte, der das feinere Gefühl der Tugend beleidigt und die Zärtlichkeit unserer Sitten empört. Jeder Menschenmaler ist in diese Nothwendigkeit gesetzt, wenn er anders eine Copie der wirklichen Welt und keine idealischen Affectationen, keine Compendienmenschen will geliefert haben. Es ist einmal so die Mode in der Welt, daß die Guten durch die Bösen schattirt werden, und die Tugend im Contrast mit dem Laster das lebendigste Colorit erhält. Wer sich den Zweck vorgezeichnet hat, das Laster zu stürzen und Religion, Moral und bürgerliche Gesetze an ihren Feinden zu rächen, ein Solcher muß das Laster in seiner nackten Abscheulichkeit enthüllen und in seiner colossalischen Größe vor das Auge der Menschheit stellen — er selbst muß augenblicklich seine nächtlichen Labyrinthe durchwandern, — er muß sich in Empfindungen hineinzuzwingen wissen, unter deren Widernatürlichkeit sich seine Seele sträubt.

Das Laster wird hier mit sammt seinem ganzen innern Räder-

werk entfaltet. Es löst in Franzen all die verworrenen Schauer des Gewissens in ohnmächtige Abstractionen auf, skelettisirt die richtende Empfindung und scherzt die ernsthafte Stimme der Religion hinweg. Wer es einmal so weit gebracht hat, (ein Ruhm, den wir ihm nicht beneiden) seinen Verstand auf Unkosten seines Herzens zu verfeinern, dem ist das Heiligste nicht heilig mehr — dem ist die Menschheit, die Gottheit nichts — beide Welten sind nichts in seinen Augen. Ich habe versucht, von einem Mißmenschen dieser Art ein treffendes lebendiges Conterfei hinzuwerfen, die vollständige Mechanik seines Lastersystems aus einander zu gliedern — und ihre Kraft an der Wahrheit zu prüfen. Man unterrichte sich demnach im Verfolg dieser Geschichte, wie weit ihr's gelungen hat — Ich denke, ich habe die Natur getroffen.

Nächst an Diesem stehet ein Anderer, der vielleicht nicht wenige meiner Leser in Verlegenheit setzen möchte. Ein Geist, den das äußerste Laster nur reizet um der G r ö ß e willen, die ihm anhänget, um der K r a f t willen, die es erheischet, um der G e f a h r e n willen, die es begleiten. Ein merkwürdiger, wichtiger Mensch, ausgestattet mit aller Kraft, nach der Richtung, die diese bekömmt, nothwendig entweder ein Brutus oder ein Catilina zu werden. Unglückliche Conjuncturen entscheiden für das Zweite, und erst am Ende einer ungeheuren Verirrung gelangt er zu dem Ersten. Falsche Begriffe von Thätigkeit und Einfluß, Fülle von Kraft, die alle Gesetze übersprudelt, mußten sich natürlicherweise an bürgerlichen Verhältnissen zerschlagen, und zu diesen enthusiastischen Träumen von Größe und Wirksamkeit durfte sich nur eine Bitterkeit gegen die unidealische Welt gesellen, so war der seltsame Don Quixote fertig, den wir im Räuber Moor verabscheuen und lieben, bewundern und bedauern. Ich werde es hoffentlich nicht erst anmerken dürfen, daß ich dieses Gemälde so wenig nur allein Räubern vorhalte, als die Satire des Spaniers nur allein Ritter geißelt.

Auch ist jetzt der g r o ß e G e s c h m a c k, seinen Witz auf Kosten der Religion spielen zu lassen, daß man beinahe für kein Genie mehr passirt, wenn man nicht seinen gottlosen Satyr auf ihren heiligsten Wahrheiten sich herumtummeln läßt. Die edle Einfalt der S c h r i f t muß sich in alltäglichen Assembleen von den sogenannten witzigen Köpfen mißhandeln und ins Lächerliche verzerren lassen; denn was ist so heilig und ernsthaft, das, wenn man es falsch verdreht, nicht belacht werden kann? — Ich kann hoffen, daß ich der R e l i g i o n und der wahren Moral keine gemeine Rache verschafft habe, wenn ich diese muthwilligen Schriftverächter in

der Person meiner schändlichsten Räuber dem Abscheu der Welt überliefere.

Aber noch mehr. Diese unmoralischen Charaktere, von denen vorhin gesprochen wurde, mußten von gewissen Seiten glänzen, ja, oft von Seiten des Geistes gewinnen, was sie von Seiten des Herzens verlieren. Hierin habe ich nur die Natur gleichsam wörtlich abgeschrieben. Jedem, auch dem Lasterhaftesten, ist gewissermaßen der Stempel des göttlichen Ebenbilds aufgedrückt, und vielleicht hat der große Bösewicht keinen so weiten Weg zum großen Rechtschaffenen als der kleine; denn die Moralität hält gleichen Gang mit den Kräften, und je weiter die Fähigkeit, desto weiter und ungeheurer ihre Verirrung, desto imputabler ihre Verfälschung.

Klopstock's Adramelech weckt in uns eine Empfindung, worin Bewunderung in Abscheu schmilzt. Milton's Satan folgen wir mit schaudernden Erstaunen durch das unwegsame Chaos. Die Medea der alten Dramatiker bleibt bei all ihren Gräueln noch ein großes, staunenswürdiges Weib, und Shakespeare's Richard hat so gewiß am Leser einen Bewunderer, als er auch ihn hassen würde, wenn er ihm vor der Sonne stünde. Wenn es mir darum zu thun ist, ganze Menschen hinzustellen, so muß ich auch ihre Vollkommenheiten mitnehmen, die auch dem Böseſten nie ganz fehlen. Wenn ich vor dem Tiger gewarnt haben will, so darf ich seine schöne blendende Fleckenhaut nicht übergehen, damit man nicht den Tiger beim Tiger vermisse. Auch ist ein Mensch, der ganz Bosheit ist, schlechterdings kein Gegenstand der Kunst und äußert eine zurückstoßende Kraft, statt daß er die Aufmerksamkeit der Leser fesseln sollte. Man würde umblättern, wenn er redet. Eine edle Seele erträgt so wenig anhaltende moralische Dissonanzen als das Ohr das Gekritzel eines Messers auf Glas.

Aber eben darum will ich selbst mißrathen haben, dieses mein Schauspiel auf der Bühne zu wagen. Es gehört beiderseits, beim Dichter und seinem Leser, schon ein gewisser Gehalt von Geisteskraft dazu; bei jenem, daß er das Laster nicht *ziere*, bei diesem, daß er sich nicht von einer schönen Seite bestechen lasse, auch den häßlichen Grund zu schätzen. *Meinerseits* entscheide ein Dritter — aber von meinen Lesern bin ich es *nicht* ganz gesichert. Der Pöbel, worunter ich keineswegs die Gassenkehrer allein will verstanden wissen, der Pöbel wurzelt, (unter uns gesagt) weit um und giebt zum Unglück — den Ton an. Zu kurzsichtig, mein *Ganzes* auszureichen, zu kleingeistisch, mein *Großes* zu begreifen, zu boshaft, mein *Gutes* wissen zu wollen, wird er, fürcht' ich, fast

meine Absicht vereiteln, wird vielleicht eine Apologie des Lasters, das ich stürze, darin zu finden meinen, und seine eigene Einfalt den armen Dichter entgelten lassen, dem man gemeiniglich Alles, nur nicht Gerechtigkeit, widerfahren läßt.

Es ist das ewige Dacapo mit Abdera und Demokrit, und unsre guten Hippokrate müßten ganze Plantagen Nieswurz erschöpfen, wenn sie dem Unwesen durch ein heilsames Decoct abhelfen wollten. Noch so viele Freunde der Wahrheit mögen zusammenstehen, ihren Mitbürgern auf Kanzel und Schaubühne Schule zu halten, der Pöbel hört nie auf, Pöbel zu sein, und wenn Sonne und Mond sich wandeln, und Himmel und Erde veralten wie ein Kleid. Vielleicht hätt' ich, den Schwachherzigen zu Frommen, der Natur minder getreu sein sollen; aber wenn jener Käfer, den wir Alle kennen, auch den Mist aus den Perlen stört, wenn man Exempel hat, daß Feuer verbrannt und Wasser ersäuft habe, soll darum Perle — Feuer — und Wasser confiscirt werden?

Ich darf meiner Schrift, zufolge ihrer merkwürdigen Katastrophe, mit Recht einen Platz unter den moralischen Büchern versprechen; das Laster nimmt den Ausgang, der seiner würdig ist. Der Verirrte tritt wieder in das Geleise der Gesetze. Die Tugend geht siegend davon. Wer nur so billig gegen mich handelt, mich ganz zu lesen, mich verstehen zu wollen, von dem kann ich erwarten, daß er — nicht den Dichter bewundere, aber den rechtschaffenen Mann in mir hochschätze.

Geschrieben in der Ostermesse.
1781.

Der Herausgeber.

Erster Akt.

Erste Scene.

Franken.
Saal im Moor'schen Schloß.

Franz. Der alte Moor.

Franz. Aber ist Euch auch wohl, Vater? Ihr seht so blaß.

Der alte Moor. Ganz wohl, mein Sohn — was hattest Du mir zu sagen?

Franz. Die Post ist angekommen — ein Brief von unserm Correspondenten in Leipzig —

Der a. Moor (begierig). Nachrichten von meinem Sohne Karl?

Franz. Hm! hm! — So ist es. Aber ich fürchte — ich weiß nicht — ob ich — Eurer Gesundheit? — Ist Euch wirklich ganz wohl, mein Vater?

D. a. Moor. Wie dem Fisch im Wasser! Von meinem Sohne schreibt er? — Wie kommst Du zu dieser Besorgniß? Du hast mich zweimal gefragt.

Franz. Wenn Ihr krank seid — nur die leiseste Ahnung habt, es zu werden, so laßt mich — ich will zu gelegnerer Zeit zu Euch reden. (Halb vor sich.) Diese Zeitung ist nicht für einen zerbrechlichen Körper.

D. a. Moor. Gott! Gott! was werd' ich hören?

Franz. Laßt mich vorerst auf die Seite gehn, und eine Thräne des Mitleids vergießen um meinen verlornen Bruder — ich sollte schweigen auf ewig — denn er ist Euer Sohn; ich sollte seine Schande verhüllen auf ewig — denn er ist mein Bruder. — Aber Euch gehorchen ist meine erste traurige Pflicht — darum vergebt mir!

D. a. Moor. O Karl! Karl! wüßtest Du, wie Deine Aufführung das Vaterherz foltert! Wie eine einzige frohe Nachricht von Dir meinem Leben zehn Jahre zusetzen würde — mich zum

Jüngling machen würde — da mich nun jede, ach! — einen Schritt näher ans Grab rückt!

Franz. Ist es das, alter Mann, so lebt wohl — wir Alle würden noch heute die Haare ausraufen über Eurem Sarge.

D. a. Moor. Bleib! — Es ist noch um den kleinen kurzen Schritt zu thun — laß ihm seinen Willen. (Indem er sich niedersetzt.) Die Sünden seiner Väter werden heimgesucht im dritten und vierten Glied — laß ihn's vollenden!

Franz (nimmt den Brief aus der Tasche). Ihr kennt unsern Correspondenten! Seht! Den Finger meiner rechten Hand wollt' ich drum geben, dürft' ich sagen, er ist ein Lügner, ein schwarzer, giftiger Lügner — — Faßt Euch! Ihr vergebt mir, wenn ich Euch den Brief nicht selbst lesen lasse — Noch dürft Ihr nicht Alles hören.

D. a. Moor. Alles, Alles — mein Sohn, Du ersparst mir die Krücke.

Franz (liest). „Leipzig, vom 1. Mai. — Verbände mich nicht eine unverbrüchliche Zusage, Dir auch nicht das Geringste zu verhehlen, was ich von den Schicksalen Deines Bruders auffangen kann, liebster Freund, nimmermehr würde meine unschuldige Feder an Dir zur Tyrannin geworden sein. Ich kann es aus hundert Briefen von Dir abnehmen, wie Nachrichten dieser Art Dein brüderliches Herz durchbohren müssen, mir ist's, als säh' ich Dich schon um den Nichtswürdigen, den Abscheulichen" — — (Der alte Moor verbirgt sein Gesicht.) Seht, Vater! ich lese Euch nur das Glimpflichste — „den Abscheulichen in tausend Thränen ergossen," ach! sie flossen, — stürzten stromweis von dieser mitleidigen Wange — „mir ist's, als säh' ich schon Deinen alten, frommen Vater todtenbleich" — Jesus Maria! Ihr seid's, eh Ihr noch das Mindeste wisset?

D. a. Moor. Weiter! Weiter!

Franz. „Todtenbleich in seinen Stuhl zurücktaumeln, und dem Tage fluchen, an dem ihm zum ersten Mal V a t e r entgegengestammelt ward. Man hat mir nicht Alles entdecken mögen, und von dem Wenigen, das ich weiß, erfährst Du nur Weniges. Dein Bruder scheint nun das Maß seiner Schande gefüllt zu haben; ich wenigstens kenne nichts über dem, was er wirklich erreicht hat, wenn nicht sein Genie das meinige hierin übersteigt. Gestern um Mitternacht hatte er den großen Entschluß, nach vierzigtausend Dukaten Schulden" — ein hübsches Taschengeld, Vater — „nachdem er zuvor die Tochter eines reichen Banquiers allhier entjungfert und ihren Galan, einen braven Jungen von Stand, im Duell auf den Tod verwundet, mit sieben Andern, die er mit

in sein Luderleben gezogen, dem Arm der Justiz zu entlaufen" — Vater! Um Gottes willen, Vater! Wie wird Euch?

D. a. Moor. Es ist genug. Laß ab, mein Sohn!

Franz. Ich schone Eurer — „man hat ihm Steckbriefe nachgeschickt, die Beleidigten schreien laut um Genugthuung, ein Preis ist auf seinen Kopf gesetzt — der Name Moor" — Nein! Meine armen Lippen sollen nimmermehr einen Vater ermorden! (Zerreißt den Brief.) Glaubt es nicht, Vater! glaubt ihm keine Silbe!

D. a. Moor (weint bitterlich). Mein Name! Mein ehrlicher Name!

Franz (fällt ihm um den Hals). Schändlicher, dreimal schändlicher Karl! Ahnete mir's nicht, da er, noch ein Knabe, den Mädels so nachschlenderte, mit Gassenjungen und elendem Gesindel auf Wiesen und Bergen sich herumhetzte, den Anblick der Kirche, wie ein Missethäter das Gefängniß, floh, und die Pfennige, die er Euch abquälte, dem ersten dem besten Bettler in den Hut warf, während daß wir daheim mit frommen Gebeten und heiligen Predigtbüchern uns erbauten? — Ahnete mir's nicht, da er die Abenteuer des Julius Cäsar und Alexander Magnus und anderer stockfinsterer Heiden lieber las als die Geschichte des bußfertigen Tobias? — Hundertmal hab ich's Euch geweissagt, denn meine Liebe zu ihm war immer in den Schranken der kindlichen Pflicht, — der Junge wird uns Alle noch in Elend und Schande stürzen! — O, daß er Moor's Namen nicht trüge! daß mein Herz nicht so warm für ihn schlüge! Die gottlose Liebe, die ich nicht vertilgen kann, wird mich noch einmal vor Gottes Richterstuhl anklagen.

D. a. Moor. Oh — meine Aussichten! Meine goldenen Träume!

Franz. Das weiß ich wohl. Das ist es ja, was ich eben sagte. Der feurige Geist, der in dem Buben lodert, sagtet Ihr immer, der ihn für jeden Reiz von Größe und Schönheit so empfindlich macht; diese Offenheit, die seine Seele auf dem Auge spiegelt, diese Weichheit des Gefühls, die ihn bei jedem Leiden in weinende Sympathie dahinschmelzt, dieser männliche Muth, der ihn auf den Wipfel hundertjähriger Eichen treibet und über Gräben und Pallisaden und reißende Flüsse jagt, dieser kindische Ehrgeiz, dieser unüberwindliche Starrsinn und alle diese schönen glänzenden Tugenden, die im Vatersöhnchen keimten, werden ihn dereinst zu einem warmen Freund eines Freundes, zu einem trefflichen Bürger, zu einem Helden, zu einem großen, großen Manne machen. — Seht Ihr's nun, Vater! — der feurige Geist hat

sich entwickelt, ausgebreitet, herrliche Früchte hat er getragen. Seht diese Offenheit, wie hübsch sie sich zur Frechheit herumgedreht hat, seht diese Weichheit, wie zärtlich sie für Coquetten girret, wie so empfindsam für die Reize einer Phryne! Seht dieses feurige Genie, wie es das Oel seines Lebens in sechs Jährchen so rein weggebrannt hat, daß er bei lebendigem Leibe umgeht, und da kommen die Leute und sind so unverschämt und sagen: c'est l'amour qui a fait ça! Ah! seht doch diesen kühnen, unternehmenden Kopf, wie er Plane schmiedet und ausführt, vor denen die Heldenthaten eines Cartouche's und Howard's verschwinden! — Und wenn erst diese prächtigen Keime zur vollen Reife erwachsen — was läßt sich auch von einem so zarten Alter Vollkommenes erwarten? — Vielleicht, Vater, erlebet Ihr noch die Freude, ihn an der Fronte eines Heeres zu erblicken, das in der heiligen Stille der Wälder residiret und dem müden Wanderer seine Reise um die Hälfte der Bürde erleichtert — vielleicht könnt Ihr noch, eh Ihr zu Grabe geht, eine Wallfahrt nach seinem Monumente thun, das er sich zwischen Himmel und Erden errichtet — vielleicht, o Vater, Vater, Vater seht Euch nach einem andern Namen um, sonst deuten Krämer und Gassenjungen mit Fingern auf Euch, die Euren Herrn Sohn auf dem Leipziger Marktplatz im Porträt gesehen haben.

D. a. Moor. Und auch Du, mein Franz, auch Du? O meine Kinder! Wie sie nach meinem Herzen zielen!

Franz. Ihr seht, ich kann auch witzig sein, aber mein Witz ist Scorpionstich. — Und dann der trockne Alltagsmensch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titelchen alle heißen mögen, die Euch der Contrast zwischen ihm und mir mochte eingegeben haben, wenn er Euch auf dem Schooße saß oder in die Backen zwickte — der wird einmal zwischen seinen Grenzsteinen sterben und modern und vergessen werden, wenn der Ruhm dieses Universalkopfs von einem Pole zum andern fliegt — Ha! mit gefaltnen Händen dankt Dir, o Himmel! der kalte, trockne, hölzerne Franz — daß er nicht ist, wie Dieser!

D. a. Moor. Vergieb mir, mein Kind; zürne nicht auf einen Vater, der sich in seinen Planen betrogen findet. Der Gott, der mir durch Karln Thränen zusendet, wird sie durch Dich, mein Franz, aus meinen Augen wischen.

Franz. Ja, Vater, aus Euren Augen soll er sie wischen. Euer Franz wird sein Leben dran setzen, das Eurige zu verlängern. Euer Leben ist das Orakel, das ich vor Allem zu Rathe ziehe über dem, was ich thun will, der Spiegel, durch den ich Alles

betrachte — keine Pflicht ist mir so heilig, die ich nicht zu brechen bereit bin, wenn's um Euer kostbares Leben zu thun ist. — Ihr glaubt mir das?

D. a. Moor. Du hast noch große Pflichten auf Dir, mein Sohn — Gott segne Dich für das, was Du mir warst und sein wirst!

Franz. Nun sagt mir einmal — wenn Ihr diesen Sohn nicht den Euren nennen müßtet, Ihr wärt ein glücklicher Mann?

D. a. Moor. Stille, o stille! Da ihn die Wehmutter mir brachte, hub ich ihn gen Himmel und rief: Bin ich nicht ein glücklicher Mann?

Franz. Das sagtet Ihr. Nun, habt Ihr's gefunden? Ihr beneidet den schlechtesten Eurer Bauern, daß er nicht Vater ist zu Diesem — Ihr habt Kummer, so lang' Ihr diesen Sohn habt. Dieser Kummer wird wachsen mit Karln. Dieser Kummer wird Euer Leben untergraben.

D. a. Moor. Oh! er hat mich zu einem achtzigjährigen Manne gemacht.

Franz. Nun also — wenn Ihr dieses Sohnes Euch entäußertet?

D. a. Moor (auffahrend). Franz! Franz! was sagst Du?

Franz. Ist es nicht diese Liebe zu ihm, die Euch all den Gram macht? Ohne diese Liebe ist er für Euch nicht da. Ohne diese strafbare, diese verdammliche Liebe ist er Euch gestorben — ist er Euch nie geboren. Nicht Fleisch und Blut, das Herz macht uns zu Vätern und Söhnen. Liebt Ihr ihn nicht mehr, so ist diese Abart auch Euer Sohn nicht mehr, und wär' er aus Eurem Fleische geschnitten. Er ist Euer Augapfel gewesen bisher, nun aber — ärgert Dich Dein Auge, sagt die Schrift, so reiß' es aus. Es ist besser, einäugig gen Himmel als mit zwei Augen in die Hölle. Es ist besser, kinderlos gen Himmel, als wenn Beide, Vater und Sohn, in die Hölle fahren. So spricht die Gottheit!

D. a. Moor. Du willst, ich soll meinen Sohn verfluchen?

Franz. Nicht doch! nicht doch! — Euren Sohn sollt Ihr nicht verfluchen. Was heißt Ihr Euren Sohn? — dem Ihr das Leben gegeben habt, wenn er sich auch alle ersinnliche Mühe giebt, das Eurige zu verkürzen?

D. a. Moor. Oh, das ist allzuwahr! das ist ein Gericht über mich. Der Herr hat's ihm geheißen!

Franz. Seht Ihr's, wie kindlich Euer Busenkind an Euch handelt! Durch Eure väterliche Theilnehmung erwürgt er Euch, mordet Euch durch Eure Liebe, hat Euer Vaterherz selbst bestochen,

Euch den Garaus zu machen. Seid Ihr einmal nicht mehr, so ist er Herr Eurer Güter, König seiner Triebe. Der Damm ist weg, und der Strom seiner Lüste kann jetzt freier dahinbrausen. Denkt Euch einmal an seine Stelle! Wie oft muß er den Vater unter die Erde wunschen — wie oft den Bruder — die ihm im Lauf seiner Excesse so unbarmherzig im Weg stehen. Ist das aber Liebe gegen Liebe? Ist das kindliche Dankbarkeit gegen väterliche Milde? Wenn er dem geilen Kitzel eines Augenblicks zehn Jahre Eures Lebens aufopfert? wenn er den Ruhm seiner Väter, der sich schon sieben Jahrhunderte unbefleckt erhalten hat, in einer wollüstigen Minute aufs Spiel setzt? Heißt Ihr das Euren Sohn? Antwortet! heißt Ihr das einen Sohn?

D. a. Moor. Ein unzärtliches Kind! ach! aber mein Kind doch! mein Kind doch!

Franz. Ein allerliebstes, köstliches Kind, dessen ewiges Studium ist, keinen Vater zu haben — O, daß Ihr's begreifen lerntet! daß Euch die Schuppen fielen vom Auge! Aber Eure Nachsicht muß ihn in seinen Lüderlichkeiten befestigen, Euer Vorschub ihnen Rechtmäßigkeit geben. Ihr werdet freilich den Fluch von seinem Haupte laden; auf Euch, Vater, auf Euch wird der Fluch der Verdammniß fallen.

D. a. Moor. Gerecht! sehr gerecht! — Mein, mein ist alle Schuld!

Franz. Wie viele Tausende, die voll gesoffen haben vom Becher der Wollust, sind durch Leiden gebessert worden! Und ist nicht der körperliche Schmerz, der jedes Uebermaß begleitet, ein Fingerzeig des göttlichen Willens? Sollte ihn der Mensch durch seine grausame Zärtlichkeit verkehren? Soll der Vater das ihm anvertraute Pfand auf ewig zu Grunde richten? — Bedenkt, Vater, wenn Ihr ihn seinem Elend auf einige Zeit preisgeben werdet, wird er nicht entweder umkehren müssen und sich bessern? oder er wird auch in der großen Schule des Elends ein Schurke bleiben, und dann — wehe dem Vater, der die Rathschlüsse einer höheren Weisheit durch Verzärtlung zernichtet! — Nun, Vater?

D. a. Moor. Ich will ihm schreiben, daß ich meine Hand von ihm wende.

Franz. Da thut Ihr recht und klug daran.

D. a. Moor. Daß er nimmer vor meine Augen komme.

Franz. Das wird eine heilsame Wirkung thun.

D. a. Moor (zärtlich). Bis er anders worden!

Franz. Schon recht, schon recht — Aber, wenn er nun kommt mit der Larve des Heuchlers, Euer Mitleid erweint, Eure

Vergebung sich erschmeichelt, und morgen hingeht und Eurer Schwachheit spottet im Arm seiner Huren? — Nein, Vater! Er wird freiwillig wiederkehren, wenn ihn sein Gewissen rein gesprochen hat.

D. a. Moor. So will ich ihm das auf der Stelle schreiben.

Franz. Halt! noch ein Wort, Vater! Eure Entrüstung, fürchte ich, möchte Euch zu harte Worte in die Feder werfen, die ihm das Herz zerspalten würden — und dann — glaubt Ihr nicht, daß er das schon für Verzeihung nehmen werde, wenn Ihr ihn noch eines eigenhändigen Schreibens werth haltet? Darum wird's besser sein, Ihr überlaßt das Schreiben mir.

D. a. Moor. Thu das, mein Sohn. — Ach! es hätte mir doch das Herz gebrochen! Schreib ihm — —

Franz (schnell). Dabei bleibt's also?

D. a. Moor. Schreib ihm, daß ich tausend blutige Thränen, tausend schlaflose Nächte — Aber bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung!

Franz. Wollt Ihr Euch nicht zu Bette legen, Vater? Es griff Euch hart an.

D. a. Moor. Schreib ihm, daß die väterliche Brust — Ich sage Dir, bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung!

(Geht traurig ab.)

Franz (mit Lachen ihm nachsehend). Tröste Dich, Alter, Du wirst ihn nimmer an diese Brust drücken, der Weg dazu ist ihm verrammelt, wie der Himmel der Hölle — Er war aus Deinen Armen gerissen, ehe Du wußtest, daß Du es wollen könntest — Da müßt' ich ein erbärmlicher Stümper sein, wenn ich's nicht einmal so weit gebracht hätte, einen Sohn vom Herzen des Vaters loszulösen, und wenn er mit ehernen Banden daran geklammert wäre — Ich hab' einen magischen Kreis von Flüchen um Dich gezogen, den er nicht überspringen soll — Glück zu, Franz! weg ist das Schooßkind — der Wald ist heller. Ich muß diese Papiere vollends aufheben, wie leicht könnte Jemand meine Handschrift kennen? (Er liest die zerrissenen Briefstücke zusammen.) — Und Gram wird auch den Alten bald fortschaffen, — und ihr muß ich diesen Karl aus dem Herzen reißen, wenn auch ihr halbes Leben dran hängen bleiben sollte.

Ich habe große Rechte, über die Natur ungehalten zu sein, und bei meiner Ehre! ich will sie geltend machen. — Warum bin ich nicht der Erste aus Mutterleib gekrochen? Warum nicht der Einzige? Warum mußte sie mir diese Bürde von Häßlichkeit aufladen? gerade mir? Nicht anders, als ob sie bei meiner

Geburt einen Rest gesetzt hätte? Warum gerade mir die Lappländersnase? gerade mir dieses Mohrenmaul? diese Hottentottenaugen? Wirklich, ich glaube, sie hat von allen Menschensorten das Scheußliche auf einen Haufen geworfen und mich daraus gebacken. Mord und Tod! Wer hat ihr die Vollmacht gegeben, Jenem dieses zu verleihen und mir vorzuenthalten? Konnte ihr Jemand darum hofiren, eh er entstund? Oder sie beleidigen, eh er selbst wurde? Warum ging sie so parteilich zu Werke?

Nein! Nein! Ich thu' ihr Unrecht. Gab sie uns doch Erfindungsgeist mit, setzte uns nackt und armselig ans Ufer dieses großen Oceans Welt — Schwimme, wer schwimmen kann, und wer zu plump ist, geh unter! Sie gab mir nichts mit; wozu ich mich machen will, das ist nun meine Sache. Jeder hat gleiches Recht zum Größten und Kleinsten, Anspruch wird an Anspruch, Trieb an Trieb und Kraft an Kraft zernichtet. Das Recht wohnet beim Ueberwältiger, und die Schranken unserer Kraft sind unsere Gesetze.

Wohl giebt es gewisse gemeinschaftliche Pacta, die man geschlossen hat, die Pulse des Weltzirkels zu treiben. Ehrlicher Name! — Wahrhaftig eine reichhaltige Münze, mit der sich meisterlich schachern läßt, wer's versteht, sie gut auszugeben. Gewissen, — o ja freilich! ein tüchtiger Lumpenmann, Sperlinge von Kirschbäumen wegzuschrecken! — auch das ein gut geschriebener Wechselbrief, mit dem auch der Bankerottirer zur Noth noch hinauslangt.

In der That, sehr lobenswürdige Anstalten, die Narren im Respect und den Pöbel unter dem Pantoffel zu halten, damit die Gescheiten es desto bequemer haben. Ohne Anstand, recht schnackische Anstalten! Kommen mir vor, wie die Hecken, die meine Bauern gar schlau um ihre Felder herumführen, daß ja kein Hase drübersetzt, ja beileibe kein Hase! — Aber der gnädige Herr giebt seinem Rappen den Sporn und galoppirt weich über der weiland Ernte.

Armer Hase! Es ist doch eine jämmerliche Rolle, der Hase sein müssen auf dieser Welt — Aber der gnädige Herr braucht Hasen! [1])

Also frisch drüber hinweg! Wer nichts fürchtet, ist nicht weniger mächtig als der, den Alles fürchtet. Es ist jetzt die Mode, Schnallen an den Beinkleidern zu tragen, womit man sie nach Belieben

---

[1]) Diese Stelle: „Armer Hase — braucht Hasen!" sowie die folgende: „Es ist jetzt Mode — Geht zum Schneider!" fehlen in der zweiten Ausgabe.

weiter und enger schnürt. Wir wollen uns ein Gewissen nach der neuesten Façon anmessen lassen, um es hübsch weiter aufzuschnallen, wie wir zulegen. Was können wir dafür? Geht zum Schneider! Ich habe Langes und Breites von einer sogenannten Blutliebe schwatzen gehört, das einem ordentlichen Hausmann den Kopf heiß machen könnte — Das ist Dein Bruder! — das ist verdolmetscht: Er ist aus eben dem Ofen geschossen worden, aus dem Du geschossen bist — also sei er Dir heilig! — Merkt doch einmal diese verzwickte Consequenz, diesen possierlichen Schluß von der Nachbarschaft der Leiber auf die Harmonie der Geister, von eben derselben Heimath zu eben derselben Empfindung, von einerlei Kost zu einerlei Neigung! Aber weiter — es ist Dein Vater! Er hat Dir das Leben gegeben, Du bist sein Fleisch, sein Blut — also sei er Dir heilig! Wiederum eine schlaue Consequenz! Ich möchte doch fragen, warum hat er mich gemacht? doch wol nicht gar aus Liebe zu mir, der erst ein Ich werden sollte? Hat er mich gekannt, ehe er mich machte? Oder hat er an mich gedacht, wie er mich machte? Oder hat er mich gewünscht, da er mich machte? Wußte er, was ich werden würde? Das wollt' ich ihm nicht rathen, sonst möcht' ich ihn dafür strafen, daß er mich doch gemacht hat! Kann ich's ihm Dank wissen, daß ich ein Mann wurde? So wenig als ich ihn verklagen könnte, wenn er ein Weib aus mir gemacht hätte. Kann ich eine Liebe erkennen, die sich nicht auf Achtung gegen mein Selbst gründet? Konnte Achtung gegen mein Selbst vorhanden sein, das erst dadurch entstehen sollte, davon es die Voraussetzung sein muß? Wo steckt dann nun das Heilige? Etwa im Actus selber, durch den ich entstund? — Als wenn dieser etwas mehr wäre, als viehischer Proceß zur Stillung viehischer Begierden? — Oder steckt es vielleicht im Resultat dieses Actus, das doch nichts ist als eiserne Nothwendigkeit, die man so gern wegwünschte, wenn's nicht auf Unkosten von Fleisch und Blut geschehen müßte! [1]) Soll ich ihm etwa darum gute Worte geben, daß er mich liebt? Das ist eine Eitelkeit von ihm, die Schooßsünde aller Künstler, die sich in ihrem Werk coquettiren, wär' es auch noch so häßlich. — Sehet also, das ist die ganze Hexerei, die Ihr in einen heiligen Nebel verschleiert, unsre Furchtsamkeit zu mißbrauchen. Soll auch ich mich dadurch gängeln lassen wie einen Knaben?

Frisch also! muthig ans Werk! — Ich will Alles um mich her ausrotten, was mich einschränkt, daß ich nicht Herr bin. Herr

---

[1]) „Wo steckt — geschehen müßte" fehlt in der zweiten Ausgabe.

muß ich sein, daß ich das mit Gewalt ertrotze, wozu mir die Liebenswürdigkeit gebricht. (Ab.)

Zweite Scene. [1])

Schenke an den Grenzen von Sachsen.

Karl v. Moor (in ein Buch vertieft). Spiegelberg (trinkend am Tisch).

Karl v. Moor (legt das Buch weg). Mir ekelt vor diesem tintenklecksenden Seculum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Menschen.

Spiegelberg (stellt ihm ein Glas hin und trinkt). Den Josephus mußt Du lesen.

Moor. Der lohe Lichtfunke Prometheus' ist ausgebrannt, dafür nimmt man jetzt die Flamme von Bärlappenmehl — Theaterfeuer, das keine Pfeife Tabak anzündet. Da krabbeln sie nun, wie die Ratten auf der Keule des Herkules, und studiren sich das Mark aus dem Schädel, was das für ein Ding sei, das er in seinen Hoden geführt hat! Ein französischer Abbé docirt, Alexander sei ein Hasenfuß gewesen, ein schwindsüchtiger Professor hält sich bei jedem Wort ein Fläschchen Salmiakgeist vor die Nase und liest ein Collegium über die K r a f t. Kerls, die in Ohnmacht fallen, wenn sie einen Buben gemacht haben, kritteln über die Taktik des Hannibal — feuchtohrige Buben fischen Phrases aus der Schlacht bei Cannä und greinen über die Siege des Scipio, weil sie sie exponiren müssen.

Spiegelberg. Das ist ja recht alexandrinisch geflennt.

Moor. Schöner Preis für Euren Schweiß in der Feldschlacht, daß Ihr jetzt in Gymnasien lebet und Eure Unsterblichkeit in einem Bücherriemen mühsam fortgeschleppt wird! Kostbarer Ersatz Eures verpraßten Blutes, von einem Nürnberger Krämer um Lebkuchen gewickelt — oder, wenn's glücklich geht, von einem französischen Tragödienschreiber auf Stelzen geschraubt und mit Drahtfäden gezogen zu werden. Hahaha!

Spiegelberg (trinkt). Lies den Josephus, ich bitte Dich drum.

Moor. Pfui! pfui über das schlappe Castraten-Jahrhundert, zu nichts nütze, als die Thaten der Vorzeit wiederzukäuen und die Helden des Alterthums mit Commentationen zu schinden und

---

[1]) Siehe oben S. 11 in der Vorbemerkung: „Ein unterdrückter Bogen der ersten Räuberausgabe."

zu verhunzen mit Trauerspielen. Die Kraft seiner Lenden ist versiegen gegangen, und nun muß Bierhefe den Menschen fortpflanzen helfen. [1])

Spiegelberg. Thee, Bruder, Thee!

Moor. Da verrammeln sie sich die gesunde Natur mit abgeschmackten Conventionen, haben das Herz nicht, ein Glas zu leeren, weil sie Gesundheit dazu trinken müssen — belecken den Schuhputzer, daß er sie vertrete bei Ihro Gnaden, und hudeln den armen Schelm, den sie nicht fürchten. Vergöttern sich um ein Mittagessen und möchten einander vergiften um ein Unterbett, das ihnen beim Aufstreich überboten wird. — Verdammen den Sadducäer, der nicht fleißig genug in die Kirche kommt, und berechnen ihren Judenzins am Altare — fallen auf die Knie, damit sie ja ihren Schlamp ausbreiten können — wenden kein Auge von dem Pfarrer, damit sie sehen, wie seine Perrücke frisirt ist. — Fallen in Ohnmacht, wenn sie eine Gans bluten sehen, und klatschen in die Hände, wenn ihr Nebenbuhler bankerott von der Börse geht. [2]) — — So warm ich ihnen die Hand drückte — „nur noch einen Tag“ — Umsonst! — Ins Loch mit dem Hund! Bitten! Schwüre! Thränen! (Auf den Boden stampfend.) Hölle und Teufel!

Spiegelberg. Und um so ein paar tausend lausige Ducaten —

Moor. Nein, ich mag nicht daran denken. Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust und meinen Willen schnüren in Gesetze. Das Gesetz hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Gesetz hat noch keinen großen Mann gebildet; aber die Freiheit brütet Colosse und Extremitäten aus. Sie verpallisadiren sich ins Bauchfell eines Tyrannen, hofiren der Laune seines Magens und lassen sich klemmen von seinen Winden. — Ah! daß der Geist Hermann's noch in der Asche glimmte! — Stelle mich vor ein Heer Kerls wie ich, und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster sein sollen. (Er wirft den Degen auf den Tisch und steht auf.)

Spiegelberg (aufspringend). Bravo! Bravissimo! Du bringst mich eben recht auf das Chapitre. Ich will Dir was ins Ohr sagen, Moor, das schon lang' mit mir umgeht, und Du bist der Mann dazu — sauf, Bruder, sauf — wie wär's, wenn wir Juden würden und das Königreich wieder aufs Tapet brächten?

---

1) „Die Kraft — helfen“, die Rede Spiegelberg's und die Stelle in der folgenden Rede Moor's: „Vergöttern — wird“ — fehlen in der zweiten Ausgabe.

2) In der zweiten Ausgabe steht hier: „Klatschen in die Hände, wenn ihr Nebenbuhler die Haare ausrauft über dem Brandschutt seines Hauses —“.

Moor (lacht aus vollem Halse). Ah! Nun merk' ich — nun merk' ich — Du willst die Vorhaut aus der Mode bringen, weil der Barbier die Deinige schon hat?

Spiegelberg. Daß Dich Bärenhäuter! Ich bin freilich wunderbarerweise schon voraus beschnitten. Aber sag, ist das nicht ein schlauer und herzhafter Plan? Wir lassen ein Manifest ausgehen in alle vier Enden der Welt und citiren nach Palästina, was kein Schweinefleisch ißt. Da beweis' ich nun durch triftige Documente, Herodes der Vierfürst sei mein Großahnherr gewesen, und so ferner. Das wird ein Victoria abgeben, Kerl, wenn sie wieder ins Trockene kommen und Jerusalem wieder aufbauen dürfen. Jetzt frisch mit den Türken aus Asien, weil's Eisen noch warm ist, und Cedern gehauen aus dem Libanon, und Schiffe gebaut, und geschachert mit alten Borten und Schnallen das ganze Volk. Mittlerweile —

Moor (nimmt ihn lächelnd bei der Hand). Kamerad! Mit den Narrenstreichen ist's nun am Ende.

Spiegelberg (stutzig). Pfui, Du wirst doch nicht gar den verlorenen Sohn spielen wollen? Ein Kerl wie Du, der mit dem Degen mehr auf die Gesichter gekritzelt hat, als drei Substituten in einem Schaltjahr ins Befehlbuch schreiben![1]) Soll ich Dir von der großen Hundsleiche vorerzählen? Ha! ich muß Dir nur Dein eigenes Bild wieder vor Dich rufen, das wird Feuer in Deine Adern blasen, wenn Dich sonst nichts mehr begeistert. Weißt Du noch, wie die Herren vom Collegio Deiner Dogge das Bein hatten abschießen lassen, und Du zur Revanche ließest ein Fasten ausschreiben in der ganzen Stadt. Man schmollte über Dein Rescript. Aber Du nicht faul, lässest alles Fleisch aufkaufen in ganz L . ., daß in acht Stunden kein Knochen mehr zu nagen ist in der ganzen Rundung, und die Fische anfangen im Preise zu steigen. Magistrat und Bürgerschaft düsselten Rache. Wir Bursche frisch heraus zu siebzehnhundert, und Du an der Spitze, und Metzger und Schneider und Krämer hinterher, und Wirth und Barbierer und alle Zünfte, und fluchen, Sturm zu laufen wider die Stadt, wenn man den Burschen ein Haar krümmen wollte. Da ging's aus, wie's Schießen zu Hornberg, und mußten abziehen mit langer Nase. Du lässest Doctores kommen ein ganzes Concilium, und botst drei Ducaten, wer dem Hunde ein Recept schreiben würde.

---

[1]) Hieran schließen sich gleich die später unten folgenden Worte Spiegelberg's: „Geh, geh. Du bist nicht mehr Moor" u. s. w. Die übrigen Stellen von: „Soll ich Dir von der großen Hundsleiche" bis zu den Worten Moor's: „Dich dieser Streiche zu schämen?" fehlen in der zweiten Ausgabe.

Wir sorgten, die Herren werden zu viel Ehr' im Leib haben und Nein sagen, und hatten's schon verabredet, sie zu forciren. Aber das war unnöthig; die Herren schlugen sich um die drei Ducaten, und kam's im Abstreich herab auf drei Batzen; in einer Stunde sind zwölf Recepte geschrieben, daß das Thier auch bald drauf verreckte.

Moor. Schändliche Kerls!

Spiegelberg. Der Leichenpomp ward veranstaltet in aller Pracht, Carmina gab's die schwere Menge um den Hund, und zogen wir aus des Nachts gegen Tausend, eine Laterne in der einen Hand, unsre Raufdegen in der andern, und so fort durch die Stadt mit Glockenspiel und Geklimper, bis der Hund beigesetzt war. Drauf gab's ein Fressen, das währt' bis an den lichten Morgen; da bedanktest Du Dich bei den Herren für das herzliche Beileid und ließest das Fleisch verkaufen ums halbe Geld. Mort de ma vie, da hatten wir Dir Respect, wie eine Garnison in einer eroberten Festung —

Moor. Und Du schämst Dich nicht, damit groß zu prahlen? Hast nicht einmal so viel Scham, Dich dieser Streiche zu schämen?

Spiegelberg. Geh, geh. Du bist nicht mehr Moor. Weißt Du noch, wie tausendmal Du, die Flasche in der Hand, den alten Filzen hast aufgezogen und gesagt: Er soll nur drauflos schaben und scharren, Du wollest Dir dafür die Gurgel absaufen. — Weißt Du auch noch? he? weißt Du noch? O Du heilloser, erbärmlicher Prahlhans! Das war noch männlich gesprochen und edelmännisch; aber —

Moor. Verflucht seist Du, daß Du mich daran erinnerst! Verflucht ich, daß ich es sagte! Aber es war nur im Dampfe des Weins, und mein Herz hörte nicht, was meine Zunge prahlte.

Spiegelberg (schüttelt den Kopf). Nein! nein! nein! das kann nicht sein. Unmöglich, Bruder, das kann Dein Ernst nicht sein. Sag, Brüderchen, ist es nicht die Noth, die Dich so stimmt? Komm, laß Dir ein Stückchen aus meinen Bubenjahren erzählen! Da hatt' ich neben meinem Haus einen Graben, der, wie wenig, seine acht Schuh breit war, wo wir Buben uns in die Wette bemühten, hinüberzuspringen. Aber das war umsonst. Pflumpf! lagst Du, und ward ein Gezisch und Gelächter über Dir, und wurdest mit Schneeballen geschmissen über und über. Neben meinem Hause lag eines Jägers Hund an einer Kette, eine so bissige Bestie, die Dir die Mädels wie der Blitz am Rockzipfel hatte, wenn sie sich's versahn und zu nah dran vorbeistrichen. Das war nun mein Seelengaudium, den Hund überall zu necken, wo

ich nur konnte, und wollt' halb krepiren vor Lachen, wenn mich dann das Thier so giftig anstierte und so gern auf mich losgerannt wär', wenn's nur gekonnt hätte. — Was geschieht? Ein ander Mal mach' ich's ihm auch wieder so und werf' ihn mit einem Stein so derb an die Rippen, daß er vor Wuth von der Kette reißt und auf mich dar, und ich, wie alle Donnerwetter, reiß' aus und davon — Tausend Schwernoth! Da ist Dir just der vermaledeite Graben dazwischen. Was zu thun? Der Hund ist mir hart an den Fersen und wüthig, also kurz resolvirt — ein Anlauf genommen — drüben bin ich. Dem Sprung hatt' ich Leib und Leben zu danken; die Bestie hätte mich zu Schanden gerissen.

Moor. Aber wozu jetzt das?

Spiegelberg. Dazu — daß Du sehen sollst, wie die Kräfte wachsen in der Noth. Darum laß ich mir's auch nicht bange sein, wenn's aufs Aeußerste kommt. Der Muth wächst mit der Gefahr; die Kraft erhebt sich im Drang. Das Schicksal muß einen großen Mann aus mir haben wollen, weil's mir so quer durch den Weg streicht.

Moor (ärgerlich). Ich wüßte nicht, wozu wir den Muth noch haben sollten und noch nicht gehabt hätten.

Spiegelberg. So? — Und Du willst also Deine Gaben in Dir verwittern lassen? Dein Pfund vergraben? Meinst Du, Deine Stinkereien in Leipzig machen die Grenzen des menschlichen Witzes aus? Da laß uns erst in die große Welt kommen! Paris und London! — wo man Ohrfeigen einhandelt, wenn man Einen mit dem Namen eines ehrlichen Mannes grüßt. Da ist es auch ein Seelenjubilo, wenn man das Handwerk ins Große prakticirt. — Du wirst gaffen! Du wirst Augen machen! Wart, und wie man Handschriften nachmacht, Würfel verdreht, Schlösser aufbricht und den Koffern das Eingeweid' ausschüttet — das sollst Du noch von Spiegelberg lernen! Die Canaille soll man an den nächsten besten Galgen knüpfen, die bei g e r a d e n Fingern verhungern will.

Moor (zerstreut). Wie? Du hast es wol gar noch weiter gebracht?

Spiegelberg. Ich glaube gar, Du setzest ein Mißtrauen in mich. Wart, laß mich erst warm werden; Du sollst Wunder sehen, Dein Gehirnchen soll sich im Schädel umdrehen, wenn mein kreißender Witz in die Wochen kommt. — (Steht auf, hitzig.) Wie es sich aufhellt in mir! Große Gedanken dämmern auf in meiner Seele! Riesenplane gähren in meinem schöpferischen Schädel. Verfluchte Schlafsucht, (sich vorn Kopf schlagend) die bisher meine

Kräfte in Ketten schlug, meine Aussichten sperrte und spannte! Ich erwache, fühle, wer ich bin — wer ich werden muß!

Moor. Du bist ein Narr. Der Wein bramarbasirt aus Deinem Gehirne.

Spiegelberg (hitziger). Spiegelberg, wird es heißen, kannst Du hexen, Spiegelberg? Es ist Schade, daß Du kein General worden bist, Spiegelberg, wird der König sagen, Du hättest die Oestreicher durch ein Knopfloch gejagt. Ja, hör' ich die Doctors jammern, es ist unverantwortlich, daß der Mann nicht die Medicin studirt hat, er hätte ein neues Kropfpulver erfunden. Ach! und daß er das Camerale nicht zum Fach genommen hat, werden die Sully's in ihren Kabinetten seufzen, er hätte aus Steinen Louisd'ore hervorgezaubert. Und Spiegelberg wird es heißen in Osten und Westen, und in den Koth mit Euch, Ihr Memmen, Ihr Kröten, indeß Spiegelberg mit ausgespreiteten Flügeln zum Tempel des Nachruhms emporfliegt.

Moor. Glück auf den Weg! Steig Du auf Schandsäulen zum Gipfel des Ruhms. Im Schatten meiner väterlichen Haine, in den Armen meiner Amalia lockt mich ein edler Vergnügen. Schon die vorige Woche hab' ich meinem Vater um Vergebung geschrieben, hab' ihm nicht den kleinsten Umstand verschwiegen, und wo Aufrichtigkeit ist, ist auch Mitleid und Hilfe. Laß uns Abschied nehmen, Moriz! Wir sehen uns heut, und nie mehr. Die Post ist angelangt. Die Verzeihung meines Vates ist schon innerhalb dieser Stadtmauern.

Schweizer, Grimm, Roller, Schufterle, Razmann treten auf.

Roller. Wißt Ihr auch, daß man uns auskundschaftet?

Grimm. Daß wir keinen Augenblick sicher sind, aufgehoben zu werden?

Moor. Mich wundert's nicht. Es gehe, wie es will! Saht Ihr den Schwarz nicht? Sagt' er Euch von keinem Brief, den er an mich hätte?

Roller. Schon lange sucht er Dich; ich vermuthe so etwas.

Moor. Wo ist er, wo, wo? (Will eilig fort.)

Roller. Bleib! Wir haben ihn hieher beschieden. Du zitterst? —

Moor. Ich zittre nicht. Warum sollt' ich auch zittern? Kameraden! dieser Brief — freut Euch mit mir! Ich bin der Glücklichste unter der Sonne, warum sollt' ich zittern?

Schwarz tritt auf.

Moor (fliegt ihm entgegen). Bruder, Bruder, den Brief! den Brief!

Schwarz (giebt ihm den Brief, den er hastig aufbricht). Was ist Dir? Wirst Du nicht wie die Wand?

Moor. Meines Bruders Hand!

Schwarz. Was treibt denn der Spiegelberg?

Grimm. Der Kerl ist unsinnig. Er macht Gestus wie beim Sankt Veits-Tanz.

Schufterle. Sein Verstand geht im Ring herum. Ich glaub', er macht Verse.

Razmann. Spiegelberg! He, Spiegelberg! — Die Bestie hört nicht.

Grimm (schüttelt ihn). Kerl! träumst Du, oder —?

Spiegelberg (der sich die ganze Zeit über mit den Pantomimen eines Projectmachers im Stubeneck abgearbeitet hat, springt wild auf). La Bourse ou la vie! (und packt Schweizern an der Gurgel, der ihn gelassen an die Wand wirft. — Moor läßt den Brief fallen und rennt hinaus. Alle fahren auf).

Roller (ihm nach). Moor! wonaus, Moor? Was beginnst Du?

Grimm. Was hat er? Was that er? Er ist bleich wie die Leiche.

Schweizer. Das müssen schöne Neuigkeiten sein! Laß doch sehen!

Roller (nimmt den Brief von der Erde und liest).

„Unglücklicher Bruder!" der Anfang klingt lustig. „Nur kürzlich muß ich Dir melden, daß Deine Hoffnung vereitelt ist — Du sollst hingehen, läßt Dir der Vater sagen, wohin Dich Deine Schandthaten führen. Auch, sagt er, werdest Du Dir keine Hoffnung machen, jemals Gnade zu seinen Füßen zu erwimmern, wenn Du nicht gewärtig sein wollest, im untersten Gewölbe seiner Thürme mit Wasser und Brod so lang' tractirt zu werden, bis Deine Haare wachsen wie Adlersfedern, und Deine Nägel wie Vogelsklauen werden. Das sind seine eigenen Worte. Er befiehlt mir den Brief zu schließen. Leb wohl auf ewig! Ich bedaure Dich — Franz von Moor."

Schweizer. Ein zuckersüßes Brüderchen! In der That! — Franz heißt die Canaille?

Spiegelberg (sachte herbeischleichend). Von Wasser und Brod ist die Rede? Ein schönes Leben! Da hab' ich anders für Euch gesorgt! Sagt' ich's nicht, ich müßt' am Ende für Euch Alle denken?

Schweizer. Was sagt der Schafskopf? Der Esel will für uns Alle denken?

Spiegelberg. Hasen, Krüppel, lahme Hunde seid Ihr Alle, wenn Ihr das Herz nicht habt, etwas Großes zu wagen?

Roller. Nun, das wären wir freilich, Du hast Recht — aber wird es uns auch aus dieser vermaledeiten Lage reißen, was Du wagen wirst? wird es? —

Spiegelberg (mit einem stolzen Gelächter). Armer Tropf! aus dieser Lage reißen? hahaha! — aus dieser Lage reißen? — und auf mehr raffinirt Dein Fingerhut voll Gehirn nicht? und damit trabt Deine Mähre zum Stalle? Spiegelberg müßte ein Hundsvot sein, wenn er mit dem nur anfangen wollte. Zu Helden, sag' ich Dir, zu Freiherrn, zu Fürsten, zu Göttern wird's Euch machen!

Razmann. Das ist viel auf einen Hieb, wahrlich! Aber es wird wol eine halsbrechende Arbeit sein, den Kopf wird's wenigstens kosten.

Spiegelberg. Es will nichts als Muth; denn was den Witz betrifft, den nehm' ich ganz über mich. Muth, sag' ich, Schweizer! Muth, Roller, Grimm, Razmann, Schufterle! Muth! —

Schwarz. Muth? Wenn's nur das ist — Muth hab' ich genug, um barfuß mitten durch die Hölle zu gehn.

Schufterle. Muth genug, mich unterm lichten Galgen mit dem leibhaftigen Teufel um einen armen Sünder zu balgen.

Spiegelberg. So gefällt mir's! Wenn Ihr Muth habt, tret' Einer auf und sag: Er habe noch etwas zu verlieren und nicht Alles zu gewinnen! —

Schwarz. Wahrhaftig, da gäb's Manches zu verlieren, wenn ich das verlieren wollte, was ich noch zu gewinnen habe!

Razmann. Ja, zum Teufel! und Manches zu gewinnen, wenn ich das gewinnen wollte, was ich nicht verlieren kann.

Schufterle. Wenn ich das verlieren müßte, was ich auf Borgs auf dem Leibe trage, so hätt' ich allenfalls morgen nichts mehr zu verlieren.

Spiegelberg. Also denn! (Er stellt sich mitten unter sie mit beschwörendem Ton.) Wenn noch ein Tropfen deutschen Heldenbluts in Euren Adern rinnt — kommt! Wir wollen uns in den böhmischen Wäldern niederlassen, dort eine Räuberbande zusammenziehen, und — Was gafft Ihr mich an? — Ist Euer Bißchen Muth schon verdampft?

Roller. Du bist wol nicht der erste Gauner, der über den hohen Galgen weggesehen hat — und doch — Was hätten wir sonst noch für eine Wahl übrig?

Spiegelberg. Wahl? Was? Nichts habt Ihr zu wählen!

Wollt Ihr im Schuldthurm stecken und zusammenschnurren, bis man zum jüngsten Tag posaunt? Wollt Ihr Euch mit der Schaufel und Haue um einen Bissen trocken Brod abquälen? Wollt Ihr an der Leute Fenster mit einem Bänkelsängerlied ein mageres Almosen erpressen? oder wollt Ihr zum Kalbsfell schwören — und da ist erst noch die Frage, ob man Euren Gesichtern traut — und dort unter der milzsüchtigen Laune eines gebieterischen Corporals das Fegfeuer zum Voraus abverdienen? oder bei klingendem Spiel nach dem Tact der Trommel spazierengehn, oder im Galioten-Paradies das ganze Eisen-Magazin Vulcan's hinterherschleifen? Seht, das habt Ihr zu wählen, da ist es beisammen, was Ihr wählen könnt!

Roller. So unrecht hat der Spiegelberg eben nicht. Ich hab' auch meine Plane schon zusammengemacht; aber sie treffen endlich auf Eins. Wie wär's, dacht' ich, wenn Ihr Euch hinsetztet und ein Taschenbuch oder einen Almanach oder so was Aehnliches zusammensudeltet und um den lieben Groschen recensirtet, wie's wirklich Mode ist?

Schufterle. Zum Henker! Ihr rathet nah zu meinen Projecten. Ich dachte bei mir selbst: Wie, wenn Du ein Pietist würdest und wöchentlich Deine Erbauungsstunden hieltest?

Grimm. Getroffen! und wenn das nicht geht, ein Atheist! Wir könnten die vier Evangelisten aufs Maul schlagen, ließen unser Buch durch den Schinder verbrennen, und so ging's reißend ab.

Razmann. Oder zögen wir wider die Franzosen zu Felde — ich kenne einen Doctor, der sich ein Haus von purem Quecksilber gebauet hat, wie das Epigramm auf der Hausthüre lautet.

Schweizer (steht auf und giebt Spiegelberg die Hand). Moriz, Du bist ein großer Mann! — oder es hat ein blindes Schwein eine Eichel gefunden.

Schwarz. Vortreffliche Plane! honette Gewerbe! Wie doch die großen Geister sympathisiren! Jetzt fehlte nur noch, daß wir Weiber und Kupplerinnen würden oder gar unsere Jungferschaft zu Markte trieben.

Spiegelberg. Possen, Possen! Und was hindert's, daß Ihr nicht das Meiste in einer Person sein könnt? Mein Plan wird Euch immer am Höchsten poussiren, und da habt Ihr noch Ruhm und Unsterblichkeit! Seht, arme Schlucker! Auch so weit muß man hinausdenken! Auch auf den Nachruhm, das süße Gefühl von Unvergeßlichkeit —

Roller. Und oben an in der Liste der ehrlichen Leute! Du

bist ein Meister-Redner, Spiegelberg, wenn's drauf ankommt, aus einem ehrlichen Mann einen Hallunken zu machen — Aber sag' doch Einer, wo der Moor bleibt? —

Spiegelberg. Ehrlich, sagst Du? Meinst Du, Du seist nachher weniger ehrlich, als Du jetzt bist? Was heißest Du ehrlich? Reichen Filzen ein Drittheil ihrer Sorgen vom Hals schaffen, die ihnen nur den goldnen Schlaf verscheuchen, das stockende Geld in Umlauf bringen, das Gleichgewicht der Güter wiederherstellen, mit einem Wort, das goldne Alter wieder zurückrufen, dem lieben Gott von manchem lästigen Kostgänger helfen, ihm Krieg, Pestilenz, theure Zeit und Doctors ersparen — siehst Du, das heiß' ich ehrlich sein, das heiß' ich ein würdiges Werkzeug in der Hand der Vorsehung abgeben, — und so bei jedem Braten, den man ißt, den schmeichelhaften Gedanken zu haben: den haben Dir Deine Finten, Dein Löwenmuth, Deine Nachtwachen erworben — von Groß und Klein respectirt zu werden —

Koller. Und endlich gar bei lebendigem Leibe gen Himmel fahren, und trotz Sturm und Wind, trotz dem gefräßigen Magen der alten Urahne Zeit unter Sonne und Mond und allen Fixsternen schweben, wo selbst die unvernünftigen Vögel des Himmels, von edler Begierde herbeigelockt,[1]) ihr himmlisches Concert musiciren, und die Engel mit Schwänzen ihr hochheiliges Synedrium halten?[2]) Nicht wahr? — Und wenn Monarchen und Potentaten von Motten und Würmern verzehrt werden, die Ehre haben zu dürfen, von Jupiter's königlichem Vogel Visiten anzunehmen? — Moriz, Moriz, Moriz! nimm Dich in Acht! nimm Dich in Acht vor dem dreibeinigten Thiere!

Spiegelberg. Und das schreckt Dich, Hasenherz? Ist doch schon manches Universalgenie, das die Welt hätte reformiren können, auf dem Schindanger verfault, und spricht man nicht von so Einem Jahrhunderte, Jahrtausende lang, da mancher König und Kurfürst in der Geschichte überhüpft würde, wenn sein Geschichtschreiber die Lücke in der Successions-Leiter nicht scheute, und sein Buch dadurch nicht um ein paar Octavseiten gewönne, die ihm der Verleger mit baarem Gelde bezahlt — Und wenn Dich der Wanderer so hin- und herfliegen sieht im Winde — der muß auch kein Wasser im Hirn gehabt haben, brummt er in den Bart, und seufzt über die elenden Zeiten.

---

[1]) „von edler Begierde herbeigelockt" fehlt in der zweiten Ausgabe.
[2]) „und die Engel — halten" fehlt in der zweiten Ausgabe.

Schweizer (klopft ihn auf die Achsel). Meisterlich, Spiegelberg! Meisterlich! Was, zum Teufel, steht Ihr da und zaudert?

Schwarz. Und laß es auch Prostitution heißen — Was folgt weiter? Kann man nicht auf den Fall immer ein Pülverchen mit sich führen, das Einen so im Stillen übern Acheron fördert, wo kein Hahn darnach kräht! Nein, Bruder Moriz! Dein Vorschlag ist gut. So lautet auch mein Katechismus.

Schufterle. Blitz! Und der meine nicht minder. Spiegelberg, Du hast mich geworben!

Razmann. Du hast, wie ein anderer Orpheus, die heulende Bestie, mein Gewissen, in den Schlaf gesungen. Nimm mich ganz, wie ich da bin!

Grimm. Si omnes consentiunt ego non dissentio. Wohlgemerkt, ohne Komma. Es ist ein Aufstreich in meinem Kopf: Pietisten — Quacksalber — Recensenten und Gauner.[1]) Wer am Meisten bietet, der hat mich. Nimm diese Hand, Moriz!

Roller. Und auch Du, Schweizer? (Giebt Spiegelberg die rechte Hand.) Also verpfänd' ich meine Seele dem Teufel.

Spiegelberg. Und Deinen Namen den Sternen! Was liegt daran, wohin auch die Seele fährt? Wenn Schaaren vorausgesprengter Couriere unsere Niederfahrt melden, daß sich die Satane festtäglich herausputzen, sich den tausendjährigen Ruß aus den Wimpern stäuben und Myriaden gehörnter Köpfe aus der rauchenden Mündung ihrer Schwefelkamine hervorwachsen, unsern Einzug zu sehen? Kameraden! (aufgesprungen) frisch auf! Kameraden! Was in der Welt wiegt diesen Rausch des Entzückens auf? Kommt, Kameraden!

Roller. Sachte nur! Sachte! Wohin? Das Thier muß auch seinen Kopf haben, Kinder!

Spiegelberg (giftig). Was predigt der Zauderer? Stand nicht der Kopf schon, eh noch ein Glied sich regte? Folgt, Kameraden!

Roller. Gemach, sag' ich. Auch die Freiheit muß ihren Herrn haben. Ohne Oberhaupt ging Rom und Sparta zu Grunde.

Spiegelberg (geschmeidig). Ja — haltet — Roller sagt recht. Und das muß ein erleuchteter Kopf sein. Versteht Ihr? Ein feiner, politischer Kopf muß das sein. Ja! wenn ich mir's denke, was Ihr vor einer Stunde waret, was Ihr jetzt seid, — durch einen glücklichen Gedanken seid — Ja freilich, freilich, müßt Ihr

---

[1]) Diese Stelle lautet in der zweiten Ausgabe: „Goldmacher — Quacksalber — Lotterie und Gauner".

einen Chef haben — Und wer diesen Gedanken entsponnen, sagt, muß das nicht ein erleuchteter, politischer Kopf sein?

Roller. Wenn sich's hoffen ließe — träumen ließe — Aber ich fürchte, er wird es nicht thun.

Spiegelberg. Warum nicht? Sag's keck heraus, Freund! — So schwer es ist, das kämpfende Schiff gegen die Winde zu lenken, so schwer sie auch drückt, die Last der Kronen — sag's unverzagt, Roller, — vielleicht wird er's doch thun.

Roller. Und leck ist das Ganze, wenn er's nicht thut. Ohne den Moor sind wir Leib ohne Seele.

Spiegelberg (unwillig von ihm weg). Stockfisch!

Moor (tritt herein in wilder Bewegung und läuft heftig im Zimmer auf und nieder, mit sich selber). Menschen — Menschen! falsche, heuchlerische Krokodilbrut! Ihre Augen sind Wasser! Ihre Herzen sind Erz! Küsse auf den Lippen! Schwerter im Busen! Löwen und Leoparde füttern ihre Jungen, Raben tischen ihren Kleinen auf dem Aas, und e r, er — Bosheit hab' ich dulden gelernt, kann dazu lächeln, wenn mein erboster Feind mir mein eigen Herzblut zutrinkt — aber wenn Blutliebe zur Verrätherin, wenn Vaterliebe zur Megäre wird: o so fange Feuer, männliche Gelassenheit! verwilde zum Tiger, sanftmüthiges Lamm, und jede Faser recke sich auf zum Grimm und Verderben!

Roller. Höre, Moor! Was denkst Du davon? Ein Räuberleben ist doch auch besser, als bei Wasser und Brod im untersten Gewölbe der Thürme?

Moor. Warum ist dieser Geist nicht in einen Tiger gefahren, der sein wüthendes Gebiß in Menschenfleisch haut? Ist das Vatertreue? Ist das Liebe für Liebe? Ich möchte ein Bär sein und die Bären des Nordlands wider dies mörderische Geschlecht anhetzen — Reue, und keine Gnade! — O, ich möchte den Ocean vergiften, daß sie den Tod aus allen Quellen saufen! Vertrauen, unüberwindliche Zuversicht, und kein Erbarmen!

Roller. So höre doch, Moor, was ich Dir sage!

Moor. Es ist unglaublich, es ist ein Traum, eine Täuschung [1]) — So eine rührende Bitte, so eine lebendige Schilderung des Elends und der zerfließenden Reue — die wilde Bestie wär' in Mitleid zerschmolzen! Steine hätten Thränen vergossen, und doch — man würde es für ein boshaftes Pasquill aufs Menschengeschlecht halten, wenn ich's aussagen wollte — und doch, doch —

---

[1]) „eine Täuschung" fehlt in der zweiten Ausgabe.

o, daß ich durch die ganze Natur das Horn des Aufruhrs blasen könnte, Luft, Erde und Meer wider das Hyänengezücht ins Treffen zu führen!

Grimm. Höre doch, höre! Vor Rasen hörst Du ja nicht.

Moor. Weg, weg von mir! Ist Dein Name nicht Mensch? Hat Dich das Weib nicht geboren? — Aus meinen Augen, Du mit dem Menschengesicht! Ich hab' ihn so unaussprechlich geliebt! so liebte kein Sohn, ich hätte tausend Leben für ihn — (Schäumend auf die Erde stampfend.) Ha! — wer mir jetzt ein Schwert in die Hand gäbe, dieser Otternbrut eine brennende Wunde zu versetzen! Wer mir sagte, wo ich das Herz ihres Lebens erzielen, zermalmen, zernichten — er sei mein Freund, mein Engel, mein Gott — ich will ihn anbeten!

Roller. Eben diese Freunde wollen ja wir sein, laß Dich doch weisen!

Schwarz. Komm mit uns in die böhmischen Wälder! Wir wollen eine Räuberbande sammeln, und Du — (Moor stiert ihn an.)

Schweizer. Du sollst unser Hauptmann sein! Du mußt unser Hauptmann sein!

Spiegelberg (wirft sich wild in einen Sessel). Sklaven und Memmen!

Moor. Wer blies Dir das Wort ein? Höre, Kerl! (Indem er Rollern hart ergreift.) Das hast Du nicht aus Deiner Menschenseele hervorgeholt! Wer blies Dir das Wort ein? Ja, bei dem tausendarmigen Tod! das wollen wir, das müssen wir! der Gedanke verdient Vergötterung — Räuber und Mörder! — So wahr meine Seele lebt, ich bin Euer Hauptmann!

Alle (mit lärmendem Geschrei). Es lebe der Hauptmann!

Spiegelberg (aufspringend, vor sich). Bis ich ihm hinhelfe!

Moor. Siehe, da fällt's wie der Staar von meinen Augen! was für ein Thor ich war, daß ich ins Käficht zurückwollte! — Mein Geist dürstet nach Thaten, mein Athem nach Freiheit, — Mörder, Räuber! — mit diesem Wort war das Gesetz unter meine Füße gerollt — Menschen haben Menschheit vor mir verborgen, da ich an Menschheit appellirte, weg dann von mir Sympathie und menschliche Schonung! — Ich habe keinen Vater mehr, ich habe keine Liebe mehr, und Blut und Tod soll mich vergessen lehren, daß mir jemals etwas theuer war! Kommt, kommt! — O, ich will mir eine fürchterliche Zerstreuung machen — Es bleibt dabei, ich bin Euer Hauptmann! Und Glück zu dem Meister unter Euch, der am Wildesten sengt, am Gräßlichsten mordet, denn ich sage Euch, er soll königlich belohnet werden — Trete

her um mich ein Jeder, und schwöret mir Treu und Gehorsam zu bis in den Tod! — Schwört mir das bei dieser männlichen Rechte!

Alle (geben ihm die Hand). Wir schwören Dir Treu und Gehorsam bis in den Tod!

Moor. Nun, und bei dieser männlichen Rechte! schwör' ich Euch hier, treu und standhaft Euer Hauptmann zu bleiben bis in den Tod! Den soll dieser Arm gleich zur Leiche machen, der jemals zagt oder zweifelt oder zurücktritt! Ein Gleiches widerfahre mir von Jedem unter Euch, wenn ich meinen Schwur verletze! Seid Ihr's zufrieden? (Spiegelberg läuft wüthend auf und nieder.)

Alle (mit aufgeworfenen Hüten). Wir sind's zufrieden.

Moor. Nun dann, so laßt uns gehn! Fürchtet Euch nicht vor Tod und Gefahr, denn über uns waltet ein unbeugsames Fatum! Jeden ereilet endlich sein Tag, es sei auf dem weichen Kissen von Flaum, oder im rauhen Gewühl des Gefechts, oder auf offenem Galgen und Rad! Eins davon ist unser Schicksal!

(Sie gehen ab.)

Spiegelberg (ihnen nachsehend, nach einer Pause). Dein Register hat ein Loch. Du hast das Gift weggelassen. (Ab.)

Dritte Scene.

Im Moor'schen Schloß, Amaliens Zimmer.

Franz. Amalia.

Franz. Du siehst weg, Amalia? Verdien' ich weniger als Der, den der Vater verflucht hat?

Amalia. Weg! — Ha, des liebevollen, barmherzigen Vaters, der seinen Sohn Wölfen und Ungeheuern preisgiebt! Daheim labt er sich mit süßem köstlichen Wein und pflegt seiner morschen Glieder in Kissen von Eider, während sein großer, herrlicher Sohn darbt — schämt Euch, Ihr Unmenschen! schämt Euch, Ihr Drachenseelen, Ihr Schande der Menschheit! — seinen einzigen Sohn!

Franz. Ich dächte, er hätt' ihrer zwei.

Amalia. Ja, er verdient, solche Söhne zu haben, wie Du bist. Auf seinem Todbette wird er umsonst die welken Hände ausstrecken nach seinem Karl und schaudernd zurückfahren, wenn er die eiskalte Hand seines Franzens faßt — O, es ist süß, es ist köstlich süß, von Deinem Vater verflucht zu werden! Sprich, Franz,

liebe brüderliche Seele! was muß man thun, wenn man von ihn
verflucht sein will?

Franz. Du schwärmst, meine Liebe, Du bist zu bedauern

Amalia. O, ich bitte Dich — Bedauerst Du Deinen Bruder
— Nein, Unmensch, Du hassest ihn! Du hassest mich doch auch

Franz. Ich liebe Dich wie mich selbst, Amalia.

Amalia. Wenn Du mich liebst, kannst Du mir wol ein
Bitte abschlagen?

Franz. Keine, keine! wenn sie nicht mehr ist als mei
Leben.

Amalia. O, wenn das ist! Eine Bitte, die Du so leicht, s
gern erfüllen wirst. (Stolz.) — Hasse mich! Ich müßte feuerrot
werden vor Scham, wenn ich an Karln denke, und mir eben ein
fiel, daß Du mich nicht hassest. Du versprichst mir's doch? — Jet
geh und laß mich, ich bin so gern allein!

Franz. Allerliebste Träumerin! wie sehr bewundere ich Dei
sanftes liebevolles Herz. (Ihr auf die Brust klopfend.) Hier, hie
herrschte Karl wie ein Gott in seinem Tempel, Karl stand vor Di
im Wachen, Karl regierte in Deinen Träumen, die ganze Sch
pfung schien Dir nur in den Einzigen zu zerfließen, den Einzige
widerzustrahlen, den Einzigen Dir entgegenzutönen.

Amalia (bewegt). Ja wahrhaftig, ich gesteh' es. Euch Ba
baren zum Trotz will ich's vor aller Welt gestehen — ich liebe ihn

Franz. Unmenschlich, grausam! Diese Liebe so zu belohnen
Die zu vergessen —

Amalia (auffahrend). Was, mich vergessen?

Franz. Hattest Du ihm nicht einen Ring an den Finger g
steckt? einen Diamantring, zum Unterpfand Deiner Treue! –
Freilich nun, wie kann auch ein Jüngling den Reizen einer Me
Widerstand thun? Wer wird's ihm auch verdenken, da ihm son
nichts mehr übrig war wegzugeben, — und bezahlte sie ihn nic
mit Wucher dafür mit ihren Liebkosungen, ihren Umarmungen

Amalia (aufgebracht). Meinen Ring einer Metze?

Franz. Pfui, pfui! das ist schändlich. Wohl aber, wenn
nur das wäre! — Ein Ring, so kostbar er auch ist, ist im Grun
bei jedem Juden wiederzuhaben — vielleicht mag ihm d
Arbeit daran nicht gefallen haben, vielleicht hat er einen schöne
dafür eingehandelt.

Amalia (heftig). Aber meinen Ring — ich sage meine
Ring?

Franz. Keinen andern, Amalia — Ha! solch ein Kleino
und an meinem Finger — und von Amalia! — von hier sollt' i

der Tod nicht gerissen haben — nicht wahr, Amalia? Nicht die Kostbarkeit des Diamants, nicht die Kunst des Gepräges — die Liebe macht seinen Werth aus — Liebstes Kind, Du weinest? Wehe über Den, der diese köstlichen Tropfen aus so himmlischen Augen preßt — ach, und wenn Du erst Alles wüßtest, ihn selbst sähest, ihn unter der Gestalt sähest? —

Amalia. Ungeheuer! Wie? Unter welcher Gestalt?

Franz. Stille, stille, gute Seele, frage mich nicht aus! (Wie vor sich, aber laut.) Wenn es doch wenigstens nur einen Schleier hätte, das garstige Laster, sich dem Auge der Welt zu entstehlen! aber da blickt's schrecklich durch den gelben bleifarbenen Augenring; — da verräth sich's im todtenblassen eingefallenen Gesicht, und dreht die Knochen häßlich hervor — da stammelt's in der halben verstümmelten Stimme — da predigt's fürchterlich laut vom zitternden hinschwankenden Gerippe — da durchwühlt es der Knochen innerstes Mark und bricht die mannhafte Stärke der Jugend — da, da spritzt es den eitrichten fressenden Schaum aus Stirn und Wangen und Mund und der ganzen Fläche des Leibes zum scheußlichen Aussatz hervor, und nistet abscheulich in den Gruben der viehischen Schande — pfui! pfui! Mir ekelt. Nasen, Augen, Ohren schütteln sich[1]) — Du hast jenen Elenden gesehen, Amalia, der in unserem Siechenhause seinen Geist ausfeuchte, die Scham schien ihr scheues Auge vor ihm zuzublinzen — Du riefest Wehe über ihn aus. Rufe dies Bild noch einmal ganz in Deine Seele zurück, und Karl steht vor Dir! — Seine Küsse sind Pest, seine Lippen vergiften die Deinen!

Amalia (schlägt ihn). Schamloser Lästerer!

Franz. Graut Dir vor diesem Karl? Ekelt Dir schon vor dem matten Gemälde? Geh, gaff ihn selbst an, Deinen schönen, englischen, göttlichen Karl! Geh, sauge seinen balsamischen Athem ein, und laß Dich von den Ambrosia-Düften begraben, die aus seinem Rachen dampfen! Der bloße Hauch seines Mundes wird Dich in jenen schwarzen todähnlichen Schwindel hauchen, der den Geruch eines berstenden Aases und den Anblick eines leichenvollen Wahlplatzes begleitet.

Amalia (wendet ihr Gesicht ab).

Franz. Welches Aufwallen der Liebe! Welche Wollust in der Umarmung — aber ist es nicht ungerecht, einen Menschen um seiner siechen Außenseite willen zu verdammen? Auch im elendesten Aesopischen Krüppel kann eine große, liebenswürdige

---

[1]) „Nasen, Augen, Ohren schütteln sich" — fehlt in der zweiten Ausgabe.

Seele, wie ein Rubin aus dem Schlamme, glänzen. (Boshaft lächelnd.) Auch aus blattrichten Lippen kann ja die Liebe —

Freilich, wenn das Laster auch die Festen des Charakters erschüttert, wenn mit der Keuschheit auch die Tugend davonfliegt, wie der Duft aus der welken Rose verdampft — wenn mit dem Körper auch der Geist zum Krüppel verdirbt —

Amalia (froh aufspringend). Ha! Karl! Nun erkenn' ich Dich wieder! Du bist noch ganz! ganz! Alles war Lüge! — weißt Du nicht, Bösewicht, daß Karl unmöglich das werden kann? (Franz steht einige Zeit tiefsinnig, dann dreht er sich plötzlich, um zu gehen.) Wohin so eilig? Fliehst Du vor Deiner eigenen Schande?

Franz (mit verhülltem Gesicht). Laß mich, laß mich! — meinen Thränen den Lauf lassen — Tyrannischer Vater! Den besten Deiner Söhne so hinzugeben dem Elend — der ringsumgebenden Schande — Laß mich, Amalia! Ich will ihm zu Füßen fallen, auf den Knien will ich ihn beschwören, den ausgesprochenen Fluch auf mich, auf mich zu laden — mich zu enterben — mich — mein Blut — mein Leben — Alles —

Amalia (fällt ihm um den Hals). Bruder meines Karls, bester, liebster Franz!

Franz. O Amalia! wie lieb' ich Dich um dieser unerschütterten Treue gegen meinen Bruder — verzeih, daß ich es wagte, Deine Liebe auf diese harte Probe zu setzen! — Wie schön hast Du meine Wünsche gerechtfertigt! — Mit diesen Thränen, diesen Seufzern, diesem himmlischen Unwillen — auch für mich, für mich — unsere Seelen stimmten so zusammen.

Amalia. O nein, das thaten sie nie!

Franz. Ach, sie stimmten so harmonisch zusammen, ich meinte immer, wir müßten Zwillinge sein! Und wäre der leidige Unterschied von außen nicht, wobei leider freilich Karl verlieren muß, wir würden zehnmal verwechselt. Du bist, sagt' ich oft zu mir selbst, ja, Du bist der ganze Karl, sein Echo, sein Ebenbild!

Amalia (schüttelt den Kopf). Nein, nein, bei jenem keuschen Lichte des Himmels! kein Aederchen von ihm, kein Fünkchen von seinem Gefühle —

Franz. So ganz gleich in unsern Neigungen — die Rose war seine liebste Blume — welche Blume war mir über die Rose? Er liebte die Musik unaussprechlich, und Ihr seid Zeugen, Ihr Sterne! Ihr habt mich so oft in der Todtenstille der Nacht beim Klaviere belauscht, wenn Alles um mich begraben lag in Schatten und Schlummer — und wie kannst Du noch zweifeln, Amalia, wenn unsere Liebe in *einer* Vollkommenheit zusammentraf,

und wenn die Liebe die nämliche ist, wie könnten ihre Kinder entarten?

Amalia (sieht ihn verwundernd an).

Franz. Es war ein stiller, heiterer Abend, der letzte, eh er nach Leipzig abreiste, da er mich mit sich in jene Laube nahm, wo Ihr so oft zusammensaßet in Träumen der Liebe — stumm blieben wir lang' — zuletzt ergriff er meine Hand und sprach leise mit Thränen: ich verlasse Amalia, ich weiß nicht — mir ahnet's, als hieß' es auf ewig — verlaß sie nicht, Bruder! — sei ihr Freund — ihr Karl — wenn Karl — nimmer — wiederkehrt — (Er stürzt vor ihr nieder und küßt ihr die Hand mit Heftigkeit.) Nimmer, nimmer, nimmer wird er wiederkehren, und ich hab's ihm zugesagt mit einem heiligen Eide!

Amalia (zurückspringend). Verräther, wie ich Dich ertappe! In eben dieser Laube beschwur er mich, keiner andern Liebe — wenn er sterben sollte — siehst Du, wie gottlos, wie abscheulich Du — geh aus meinen Augen!

Franz. Du kennst mich nicht, Amalia, Du kennst mich gar nicht!

Amalia. O, ich kenne Dich, von jetzt an kenn' ich Dich — Und Du wolltest ihm gleich sein? Vor Dir sollt' er um mich geweint haben? Vor Dir? Ehe hätt' er meinen Namen auf den Pranger geschrieben! Geh den Augenblick!

Franz. Du beleidigst mich!

Amalia. Geh, sag' ich. Du hast mir eine kostbare Stunde gestohlen; sie werde Dir an Deinem Leben abgezogen!

Franz. Du hassest mich.

Amalia. Ich verachte Dich, geh!

Franz (mit den Füßen stampfend). Wart! so sollst Du vor mir zittern! Mich einem Bettler aufopfern? (Zornig ab.)

Amalia. Geh, Lotterbube — Jetzt bin ich wieder bei Karln — Bettler, sagt er? So hat die Welt sich umgedreht, Bettler sind Könige, und Könige sind Bettler! — Ich möchte die Lumpen, die er anhat, nicht mit dem Purpur der Gesalbten vertauschen — der Blick, mit dem er bettelt, das muß ein großer, ein königlicher Blick sein — ein Blick, der die Herrlichkeit, den Pomp, die Triumphe der Großen und Reichen zernichtet! In den Staub mit Dir, Du prangendes Geschmeide! (Sie reißt sich die Perlen vom Hals.) Seid verdammt, Gold und Silber und Juwelen zu tragen, Ihr Großen und Reichen! Seid verdammt, an üppigen Mahlen zu zechen! Verdammt, Euren Gliedern wohlzuthun auf weichen Polstern der Wollust! Karl! Karl! so bin ich Dein werth — (Ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Franz von Moor, nachdenkend in seinem Zimmer.

Es dauert mir zu lange — der Doctor will, er sei im Umkehren — das Leben eines Alten ist doch eine Ewigkeit! — Und nun wär' freie, ebene Bahn bis auf diesen ärgerlichen zähen Klumpen Fleisch, der mir, gleich dem unterirdischen Zauberhund in den Geistermärchen, den Weg zu meinen Schätzen verrammelt.

Müssen denn aber meine Entwürfe sich unter das eiserne Joch des Mechanismus beugen? — Soll sich mein hochfliegender Geist an den Schneckengang der Materie ketten lassen? — Ein Licht ausgeblasen, das ohnehin nur mit den letzten Oeltropfen noch wuchert — mehr ist's nicht — Und doch möcht' ich das nicht gern selbst gethan haben, um der Leute willen. Ich möcht' ihn nicht gern getödtet, aber abgelebt. Ich möcht' es machen, wie der gescheite Arzt, nur umgekehrt. — Nicht der Natur durch einen Querstreich den Weg verrannt, sondern sie in ihrem eigenen Gange befördert. Und wir vermögen doch wirklich die Bedingungen des Lebens zu verlängern; warum sollten wir sie nicht auch verkürzen können?

Philosophen und Mediciner lehren mich, wie treffend die Stimmungen des Geistes mit den Bewegungen der Maschine zusammenlauten. Gichtrische Empfindungen werden jederzeit von einer Dissonanz der mechanischen Schwingungen begleitet — Leidenschaften mißhandeln die Lebenskraft — der überladene Geist drückt sein Gehäuse zu Boden — Wie denn nun? — Wer es verstünde, dem Tod diesen ungebahnten Weg in das Schloß des Lebens zu ebenen? — den Körper vom Geist aus zu verderben — Ha! ein Originalwerk — wer das zu Stande brächte! — Ein Werk ohne Gleichen! — Sinne nach, Moor! — Das wär' eine

Kunst, die's verdiente, Dich zum Erfinder zu haben. Hat man doch die Giftmischerei beinahe in den Rang einer ordentlichen Wissenschaft erhoben und die Natur durch Experimente gezwungen, ihre Schranken anzugeben, daß man nunmehr des Herzens Schläge Jahre lang vorausrechnet und zu dem Pulse spricht: bis hierher und nicht weiter! *) — Wer sollte nicht auch hier seine Flügel versuchen?

Und wie ich nun werde zu Werke gehen müssen, diese süße friedliche Eintracht der Seele mit ihrem Leibe zu stören? Welche Gattung von Empfindnissen ich werde wählen müssen? Welche wol den Flor des Lebens am Grimmigsten anfeinden? Zorn? — dieser heißhungrige Wolf frißt sich zu schnell satt — Sorge? — dieser Wurm nagt mir zu langsam — Gram? — diese Natter schleicht mir zu träge — Furcht? — die Hoffnung läßt sie nicht umgreifen — Was? Sind das all die Henker des Menschen? — Ist das Arsenal des Todes so bald erschöpft? — (Tiefsinnend.) Wie? — Nun? — Was? Nein! — Ha! (Auffahrend.) Schreck! — Was kann der Schreck nicht? — Was kann Vernunft, Religion wider dieses Giganten eiskalte Umarmung? — Und doch? — Wenn er auch diesem Sturm stünde? — Wenn er? — O, so komme Du mir zu Hilfe, Jammer, und Du, Reue, höllische Eumenide, grabende Schlange, die ihren Fraß wiederkäut und ihren eigenen Koth wiederfrißt; ewige Zerstörerinnen und ewige Schöpferinnen Eures Giftes, und Du, heulende Selbstverklagung, die Du Dein eigen Haus verwüstest und Deine eigene Mutter verwundest — Und kommt auch Ihr mir zu Hilfe, wohlthät'ge Grazien selbst, sanftlächelnde Vergangenheit, und Du mit dem überquellenden Füllhorn, blühende Zukunft, haltet ihm in Euren Spiegeln die Freuden des Himmels vor, wenn Euer fliehender Fuß seinen geizigen Armen entgleitet — So fall' ich, Streich auf Streich, Sturm auf Sturm dieses zerbrechliche Leben an, bis den Furientrupp zuletzt schließt — die Verzweiflung! Triumph! Triumph! — Der Plan ist fertig — schwer und kunstvoll wie keiner — zuverlässig — sicher — denn (spöttisch) des Zergliederers Messer findet ja keine Spuren von Wunde oder corrosivischem Gift.

(Entschlossen.) Wolan denn! (Herrmann tritt auf.) Ha! Deus ex machina! Herrmann!

---

*) Eine Frau in Paris soll es durch ordentlich angestellte Versuche mit Giftpulvern so weit gebracht haben, daß sie den entfernten Todestag mit ziemlicher Zuverläßigkeit voraus bestimmen konnte. Pfui über unsere Aerzte, die diese Frau im Prognosticiren beschämt!

Herrmann. Zu Euren Diensten, gnädiger Junker!

Franz (giebt ihm die Hand). Die Du keinem Undankbaren erweisest.

Herrmann. Ich hab' Proben davon.

Franz. Du sollst mehr haben mit Nächstem — mit Nächstem, Herrmann! — Ich habe Dir etwas zu sagen, Herrmann.

Herrmann. Ich höre mit tausend Ohren.

Franz. Ich kenne Dich, Du bist ein entschloßner Kerl — Soldatenherz — Haar auf der Zunge! — Mein Vater hat Dich sehr beleidigt, Herrmann!

Herrmann. Der Teufel hole mich, wenn ich's vergesse!

Franz. Das ist der Ton eines Mannes! Rache geziemt einer männlichen Brust. Du gefällst mir, Herrmann. Nimm diesen Beutel, Herrmann. Er sollte schwerer sein, wenn ich erst Herr wäre.

Herrmann. Das ist ja mein ewiger Wunsch, gnädiger Junker, ich dank' Euch.

Franz. Wirklich, Herrmann? wünschest Du wirklich, ich wäre Herr? — Aber mein Vater hat das Mark eines Löwen, und ich bin der jüngere Sohn.

Herrmann. Ich wollt', Ihr wär't der ältere Sohn, und Euer Vater hätte das Mark eines schwindsüchtigen Mädchens.

Franz. Ha! wie Dich der ältere Sohn dann belohnen wollte! wie er Dich aus diesem unedlen Staub, der sich so wenig mit Deinem Geist und Adel verträgt, ans Licht emporheben wollte! — Dann solltest Du, ganz wie Du da bist, mit Gold überzogen werden und mit vier Pferden durch die Straßen dahinrasseln, wahrhaftig, das solltest Du! — Aber ich vergesse, wovon ich Dir sagen wollte — hast Du das Fräulein von Edelreich schon vergessen, Herrmann?

Herrmann. Wetter Element! was erinnert Ihr mich an das?

Franz. Mein Bruder hat sie Dir weggefischt.

Herrmann. Er soll dafür büßen!

Franz. Sie gab Dir einen Korb. Ich glaube gar, er warf Dich die Treppen hinunter.

Herrmann. Ich will ihn dafür in die Hölle stoßen.

Franz. Er sagte: man raune sich einander ins Ohr, Du seist zwischen dem Rindfleisch und Meerrettig gemacht worden, und Dein Vater habe Dich nie ansehen können, ohne an die Brust zu schlagen und zu seufzen: Gott sei mir Sünder gnädig!

Herrmann (wild). Blitz, Donner und Hagel, seid still!

Franz. Er rieth Dir, Deinen Adelsbrief im Aufstreich zu verkaufen und Deine Strümpfe damit flicken zu lassen.

Herrmann. Alle Teufel! ich will ihm die Augen mit den Nägeln auskratzen.

Franz. Was? Du wirst böse? Was kannst Du böse auf ihn sein? Was kannst Du ihm Böses thun? Was kann so eine Ratze gegen einen Löwen? Dein Zorn versüßt ihm seinen Triumph nur. Du kannst nichts thun, als Deine Zähne zusammenschlagen und Deine Wuth an trocknem Brode auslassen.

Herrmann (stampft auf den Boden). Ich will ihn zu Staub zerreiben.

Franz (klopft ihm auf die Achsel). Pfui Herrmann! Du bist ein Cavalier. Du mußt den Schimpf nicht auf Dir sitzen lassen. Du mußt das Fräulein nicht fahren lassen, nein, das mußt Du um alle Welt nicht thun, Herrmann! Hagel und Wetter! Ich würde das Aeußerste versuchen, wenn ich an Deiner Stelle wäre.

Herrmann. Ich ruhe nicht, bis ich ihn und ihn unterm Boden hab'.

Franz. Nicht so stürmisch, Herrmann! Komm näher — Du sollst Amalia haben!

Herrmann. Das muß ich, trutz dem Teufel! das muß ich!

Franz. Du sollst sie haben, sag' ich Dir, und das von meiner Hand. Komm näher, sag' ich — Du weißt vielleicht nicht, daß Karl so gut als enterbt ist?

Herrmann (näher kommend). Unbegreiflich, das erste Wort, das ich höre.

Franz. Sei ruhig und höre weiter! Du sollst ein ander Mal mehr davon hören — ja, ich sage Dir, seit elf Monaten so gut als verbannt. Aber schon bereut der Alte den voreiligen Schritt, den er doch, (lachend) will ich hoffen, nicht selbst gethan hat. Auch liegt ihm die Edelreich täglich hart an mit ihren Vorwürfen und Klagen. Ueber kurz oder lang wird er ihn in allen vier Enden der Welt aufsuchen lassen, und gute Nacht, Herrmann! wenn er ihn findet. Du kannst ihm ganz demüthig die Kutsche halten, wenn er mit ihr in die Kirche zur Trauung fährt.

Herrmann. Ich will ihn am Crucifix erwürgen!

Franz. Der Vater wird ihm bald die Herrschaft abtreten und in Ruhe auf seinen Schlössern leben. Jetzt hat der stolze Strudelkopf den Zügel in Händen, jetzt lacht er seiner Hasser und Neider — und ich, der ich Dich zu einem wichtigen großen Manne machen wollte, ich selbst, Herrmann, werde tiefgebückt vor seiner Thürschwelle —

Herrmann (in Hitze). Nein! so wahr ich Herrmann heiße, das sollt Ihr nicht! wenn noch ein Fünkchen Verstand in diesem Gehirne glostet! das sollt Ihr nicht!

Franz. Wirst Du es hindern? auch Dich, mein lieber Herrmann, wird er seine Geißel fühlen lassen, wird Dir ins Angesicht speien, wenn Du ihm auf der Straße begegnest, und wehe Dir dann, wenn Du die Achsel zuckst oder das Maul krümmst — siehe, so steht's mit Deiner Anwerbung ums Fräulein, mit Deinen Aussichten, mit Deinen Entwürfen.

Herrmann. Sagt mir, was soll ich thun?

Franz. Höre denn, Herrmann! daß Du siehst, wie ich mir Dein Schicksal zu Herzen nehme als ein redlicher Freund — geh — kleide Dich um — mach Dich ganz unkenntlich, laß Dich beim Alten melden, gieb vor, Du kämest geraden Wegs aus Böhmen, hättest mit meinem Bruder dem Treffen bei Prag beigewohnt — hättest ihn auf der Wahlstatt den Geist aufgeben sehen —

Herrmann. Wird man mir glauben?

Franz. Hoho! dafür laß mich sorgen! Nimm dieses Packet! Hier findest Du Deine Commission ausführlich. Und Documente dazu, die den Zweifel selbst glaubig machen sollen — Mach jetzt nur, daß Du fortkommst, und ungesehen! Spring durch die Hinterthür in den Hof, von da über die Gartenmauer — die Katastrophe dieser Tragi-Komödie überlaß mir!

Herrmann. Und die wird sein: Vivat der neue Herr, Franciscus von Moor!

Franz (streichelt ihm die Backen). Wie schlau Du bist! — Denn siehst Du, auf diese Art erreichen wir alle Zwecke zumal und bald. Amalia giebt ihre Hoffnung auf ihn auf. Der Alte mißt sich den Tod seines Sohnes bei, und — er kränkelt — ein schwankendes Gebäude braucht des Erdbebens nicht, um übern Haufen zu fallen — er wird die Nachricht nicht überleben — dann bin ich sein einziger Sohn — Amalia hat ihre Stützen verloren und ist ein Spiel meines Willens — da kannst Du leicht denken — kurz, Alles geht nach Wunsch — aber Du mußt Dein Wort nicht zurücknehmen.

Herrmann. Was sagt Ihr? (Frohlockend.) Eh soll die Kugel in ihren Lauf zurückkehren und in dem Eingeweid ihres Schützen wüthen — rechnet auf mich! Laßt nur mich machen — Adieu!

Franz (ihm nachrufend). Die Ernte ist Dein, lieber Herrmann! — Wenn der Ochse den Kornwagen in die Scheune gezogen hat, so muß er mit Heu vorlieb nehmen. Dir eine Stallmagd, und keine Amalia! (Geht ab.)

Zweite Scene.

Des alten Moor's Schlafzimmer.

Der alte Moor, schlafend in einem Lehnsessel. **Amalia.**

Amalia (sachte herbeischleichend). Leise, leise! er schlummert. (Sie stellt sich vor den Schlafenden.) Wie schön, wie ehrwürdig! — ehrwürdig, wie man die Heiligen malt — nein, ich kann Dir nicht zürnen! Weißlockigtes Haupt, Dir kann ich nicht zürnen! Schlummre sanft, wache froh auf, ich allein will hingehn und leiden.

D. a. Moor (träumend). Mein Sohn! mein Sohn! mein Sohn!

Amalia (ergreift seine Hand). Horch, horch! sein Sohn ist in seinen Träumen.

D. a. Moor. Bist Du da? bist Du wirklich? Ach, wie siehst Du so elend? Sieh mich nicht an mit diesem kummervollen Blick! Ich bin elend genug.

Amalia (weckt ihn schnell). Seht auf, lieber Greis! Ihr träumtet nur. Faßt Euch!

D. a. Moor (halb wach). Er war nicht da? Drückt' ich nicht seine Hände? Garstiger Franz! willst Du ihn auch meinen Träumen entreißen?

Amalia. Merkst Du's, Amalia?

D. a. Moor (ermuntert sich). Wo ist er? wo? wo bin ich? Du da, Amalia?

Amalia. Wie ist Euch? Ihr schlieft einen erquickenden Schlummer.

D. a. Moor. Mir träumte von meinem Sohn. Warum hab' ich nicht fortgeträumt? Vielleicht hätt' ich Verzeihung erhalten aus seinem Munde.

Amalia. Engel grollen nicht — er verzeiht Euch. (Faßt seine Hand mit Wehmuth.) Vater meines Karl's! ich verzeih' Euch.

D. a. Moor. Nein, meine Tochter! diese Todten-Farbe Deines Angesichts verdammet den Vater. Armes Mädchen! Ich brachte Dich um die Freuden Deiner Jugend — o, fluche mir nicht!

Amalia (küßt seine Hand mit Zärtlichkeit). Euch?

D. a. Moor. Kennst Du dieses Bild, meine Tochter?

Amalia. Karl's! —

D. a. Moor. So sah er, als er ins sechzehnte Jahr ging. Jetzt ist er anders — O, es wüthet in meinem Innern — diese Milde ist Unwillen, dieses Lächeln Verzweiflung — Nicht wahr, Amalia?

Es war an seinem Geburtstage in der Jasminlaube, als Du ihn maltest? — O meine Tochter! Eure Liebe machte mich so glücklich.

Amalia (immer das Auge auf das Bild geheftet). Nein, nein! er ist's nicht. Bei Gott! das ist Karl nicht — Hier, hier (auf Herz und Stirne zeigend) so ganz, so anders. Die träge Farbe reicht nicht, den himmlischen Geist nachzuspiegeln, der in seinem feurigen Auge herrschte. Weg damit! Dies ist so menschlich! Ich war eine Stümperin.

D. a. Moor. Dieser huldreiche, erwärmende Blick — wär' er vor meinem Bette gestanden, ich hätte gelebt mitten im Tode! Nie, nie wär' ich gestorben!

Amalia. Nie, nie wärt Ihr gestorben? Es wär' ein Sprung gewesen, wie man von einem Gedanken auf einen andern und schönern hüpft — dieser Blick hätt' Euch übers Grab hinübergeleuchtet. Dieser Blick hätt' Euch über die Sterne getragen!

D. a. Moor. Es ist schwer, es ist traurig! Ich sterbe, und mein Sohn Karl ist nicht hier — ich werde zu Grabe getragen, und er weint nicht an meinem Grabe — Wie süß ist's, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von dem Gebet eines Sohnes — das ist Wiegengesang.

Amalia (schwärmend). Ja, süß, himmlisch süß ist's, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von dem Gesang des Geliebten — vielleicht träumt man auch im Grabe noch fort — ein langer, ewiger, unendlicher Traum von Karln, bis man die Glocke der Auferstehung läutet — (aufspringend, entzückt) und von jetzt an in seinen Armen auf ewig. (Pause. Sie geht ans Klavier und spielt.)

Willst Dich, Hektor, ewig mir entreißen,
Wo des Aeaciden mordend Eisen
Dem Patroklus schrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig Deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn hinunter Dich der Xanthus schlingt?

D. a. Moor. Ein schönes Lied, meine Tochter. Das mußt Du mir vorspielen, eh ich sterbe.

Amalia. Es ist der Abschied Andromacha's und Hektor's — Karl und ich haben's oft zusammen zu der Laute gesungen. (Spielt fort.)

Theures Weib, geh, hol die Todeslanze,
Laß mich fort zum wilden Kriegestanze!
Meine Schultern tragen Ilium.

Ueber Astyanax unsre Götter!
Hektor fällt, ein Vaterlands-Erretter,
Und wir sehn uns wieder in Elysium.

Daniel kommt.

Daniel. Es wartet draußen ein Mann auf Euch. Er bittet, vorgelassen zu werden, er hab' Euch eine wichtige Zeitung.

D. a. Moor. Mir ist auf der Welt nur etwas wichtig, Du weißt's, Amalia — Ist's ein Unglücklicher, der meiner Hilfe bedarf? Er soll nicht mit Seufzen von hinnen gehn.

Amalia. Ist's ein Bettler, er soll eilig heraufkommen.
(Daniel ab.)

D. a. Moor. Amalia, Amalia! schone meiner!

Amalia (spielt fort).

Nimmer lausch' ich Deiner Waffen Schalle,
Einsam liegt Dein Eisen in der Halle,
Priam's großer Heldenstamm verdirbt!
Du wirst hingehn, wo kein Tag mehr scheinet,
Der Cocytus durch die Wüsten weinet,
Deine Liebe in dem Lethe stirbt.

All mein Sehnen, all mein Denken
Soll der schwarze Lethefluß ertränken,
Aber meine Liebe nicht!
Horch! der Wilde ras't schon an den Mauern —
Gürte mir das Schwert um, laß das Trauern!
Hektor's Liebe stirbt im Lethe nicht.

Franz. Herrmann, verkappt. Daniel.

Franz. Hier ist der Mann. Schreckliche Botschaften, sagt er, warten auf Euch. Könnt Ihr sie hören?

D. a. Moor. Ich kenne nur eine. Tritt her, mein Freund, und schone mein nicht! Reicht ihm einen Becher Wein!

Herrmann (mit veränderter Stimme). Gnädiger Herr! laßt es einen armen Mann nicht entgelten, wenn er wider Willen Euer Herz durchbohrt. Ich bin ein Fremdling in diesem Lande, aber Euch kenn' ich sehr gut, Ihr seid der Vater Karl's von Moor.

D. a. Moor. Woher weißt Du das?

Herrmann. Ich kannte Euren Sohn —

Amalia (auffahrend). Er lebt? lebt? Du kennst ihn? Wo ist er, wo, wo? (Will hinwegrennen.)

D. a. Moor. Du weißt von meinem Sohn?

Herrmann. Er studirte in Leipzig. Von da zog er, ich weiß

nicht wie weit, herum. Er durchschwärmte Deutschland in die Runde, und, wie er mir sagte, mit unbedecktem Haupt, barfuß, und erbettelte sein Brod vor den Thüren. Fünf Monate drauf brach der leidige Krieg zwischen Preußen und Oestreich wieder aus, und da er auf der Welt nichts mehr zu hoffen hatte, zog ihn der Hall von Friedrich's siegreicher Trommel nach Böhmen. Erlaubt mir, sagte er zum großen Schwerin, daß ich den Tod sterbe auf dem Bette der Helden, ich hab' keinen Vater mehr! —

D. a. Moor. Sieh mich nicht an, Amalia!

Herrmann. Man gab ihm eine Fahne. Er flog den preußischen Siegesflug mit. Wir kamen zusammen unter ein Zelt zu liegen. Er sprach viel von seinem alten Vater und von bessern, vergangenen Tagen — und von vereitelten Hoffnungen — uns standen die Thränen in den Augen.

D. a. Moor (verhüllt sein Haupt in das Kissen). Stille, o stille!

Herrmann. Acht Tage drauf war das heiße Treffen bei Prag — ich darf Euch sagen, Euer Sohn hat sich gehalten wie ein wackerer Kriegsmann. Er that Wunder vor den Augen der Armee. Fünf Regimenter mußten neben ihm wechseln, er stand. Feuerkugeln fielen rechts und links, Euer Sohn stand. Eine Kugel zerschmetterte ihm die rechte Hand, Euer Sohn nahm die Fahne in die linke und stand —

Amalia (in Entzückung). Hektor, Hektor! hört Ihr's? er stand —

Herrmann. Ich traf ihn am Abend der Schlacht, niedergesunken unter Kugel-Gepfeife; mit der Linken hielt er das stürzende Blut, die Rechte hatte er in die Erde gegraben. Bruder! rief er mir entgegen, es lief ein Gemurmel durch die Glieder: der General sei vor einer Stunde gefallen — Er ist gefallen, sagt' ich, und Du? — Nun, wer ein braver Soldat ist, rief er und ließ die linke Hand los, der folge seinem General, wie ich! Bald darauf hauchte er seine große Seele dem Helden zu.

Franz (wild auf Herrmann losgehend). Daß der Tod Deine verfluchte Zunge versiegle! Bist Du hieher kommen, unserem Vater den Todesstoß zu geben? — Vater! Amalia! Vater!

Herrmann. Es war der letzte Wille meines sterbenden Kameraden. Nimm dies Schwert, röchelte er, Du wirst's meinem alten Vater überliefern, das Blut seines Sohnes klebt daran, er ist gerochen, er mag sich weiden. Sag ihm, sein Fluch hätte mich gejagt in Kampf und Tod, ich sei gefallen in Verzweiflung! Sein letzter Seufzer war Amalia.

Amalia (wie aus einem Todesschlummer aufgejagt). Sein letzter Seufzer — Amalia!

D. a. Moor (gräßlich schreiend, sich die Haare ausraufend). Mein Fluch ihn gejagt in den Tod! gefallen in Verzweiflung!

Franz (umherirrend im Zimmer). O! Was habt Ihr gemacht, Vater? Mein Karl, mein Bruder!

Herrmann. Hier ist das Schwert, und hier ist auch ein Porträt, das er zu gleicher Zeit aus dem Busen zog! Es gleicht diesem Fräulein auf ein Haar. Dies soll meinem Bruder Franz, sagte er, — ich weiß nicht, was er damit sagen wollte.

Franz (wie erstaunt). Mir? Amalia's Porträt? Mir, Karl, Amalia? Mir?

Amalia (heftig auf Herrmann losgehend). Feiler, bestochener Betrüger! (Faßt ihn hart an.)

Herrmann. Das bin ich nicht, gnädiges Fräulein! Sehet selbst, ob's nicht Euer Bild ist — Ihr mögt's ihm wol selbst gegeben haben.

Franz. Bei Gott! Amalia, das Deine! Es ist wahrlich das Deine!

Amalia (giebt ihm das Bild zurück). Mein, mein! O Himmel und Erde!

D. a. Moor (schreiend, sein Gesicht zerfleischend). Wehe, Wehe! Mein Fluch ihn gejagt in den Tod! gefallen in Verzweiflung!

Franz. Und er gedachte meiner in der letzten schweren Stunde des Scheidens, meiner! Englische Seele — da schon das schwarze Panier des Todes über ihm rauschte — meiner! —

D. a. Moor (lallend). Mein Fluch ihn gejagt in den Tod, gefallen mein Sohn in Verzweiflung! —

Herrmann. Den Jammer steh' ich nicht aus. Lebt wohl, alter Herr! (Leise zu Franz.) Warum habt Ihr auch das gemacht, Junker? (Geht schnell ab.)

Amalia (aufspringend, ihm nach). Bleib, bleib! Was waren seine letzten Worte?

Herrmann (zurückrufend). Sein letzter Seufzer war Amalia. (Ab.)

Amalia. Sein letzter Seufzer war Amalia! — Nein, Du bist kein Betrüger! So ist es wahr — wahr — er ist todt! — todt! — (hin- und hertaumelnd, bis sie umsinkt) todt — Karl ist todt —

Franz. Was seh' ich? Was steht da auf dem Schwert? geschrieben mit Blut — Amalia!

Amalia. Von ihm?

Franz. Seh' ich recht oder träum' ich? Siehe da mit blutiger Schrift:

F r a n z, v e r l a ß m e i n e A m a l i a n i c h t! Sieh doch, sieh

doch! und auf der andern Seite: Amalia! Deinen Eid zerbrach der allgewaltige Tod. — Siehst Du nun, siehst Du nun? Er schrieb's mit erstarrender Hand, schrieb's mit dem warmen Blut seines Herzens, schrieb's an der Ewigkeit feierlichem Rande! Sein fliehender Geist verzog, Franz und Amalia noch zusammenzuknüpfen.

Amalia. Heiliger Gott! Es ist seine Hand. — Er hat mich nie geliebt! (Schnell ab.)

Franz (auf den Boden stampfend). Verzweifelt! meine ganze Kunst erliegt an dem Starrkopf.

D. a. Moor. Wehe, Wehe! Verlaß mich nicht, meine Tochter! — Franz, Franz! gieb mir meinen Sohn wieder!

Franz. Wer war's, der ihm den Fluch gab? Wer war's, der seinen Sohn jagte in Kampf und Tod und Verzweiflung? — O! er war ein Engel! ein Kleinod des Himmels! Fluch über seine Henker! Fluch, Fluch über Euch selber! —

D. a. Moor (schlägt mit geballter Faust wider Brust und Stirne). Er war ein Engel, war ein Kleinod des Himmels! Fluch, Fluch, Verderben, Fluch über mich selber! Ich bin der Vater, der seinen großen Sohn erschlug. Mich liebt' er bis in den Tod! Mich zu rächen, rannte er in Kampf und Tod! Ungeheuer, Ungeheuer! (Wüthet wider sich selber.)

Franz. Er ist dahin, was helfen späte Klagen? (Höhnisch lachend.) Es ist leichter morden, als lebendig machen. Ihr werdet ihn nimmer aus seinem Grabe zurückholen.

D. a. Moor. Nimmer, nimmer, nimmer aus dem Grabe zurückholen! Hin, verloren auf ewig! — Und Du hast mir den Fluch aus dem Herzen geschwätzt, Du — Du — Meinen Sohn mir wieder!

Franz. Reizt meinen Grimm nicht! Ich verlaß Euch im Tode! —

D. a. Moor. Scheusal! Scheusal! Schaff mir meinen Sohn wieder! (Fährt aus dem Sessel, will Franzen an der Gurgel fassen, der ihn zurückschleudert.)

Franz. Kraftlose Knochen! Ihr wagt es — Sterbt! Verzweifelt! (Ab.)

Der alte Moor.

Tausend Flüche donnern Dir nach! Du hast mir meinen Sohn aus den Armen gestohlen. (Voll Verzweiflung hin- und hergeworfen im Sessel.) Wehe, Wehe! Verzweifeln, aber nicht sterben! — Sie fliehen, verlassen mich im Tode — meine guten Engel fliehen von mir, weichen alle die Heiligen vom eisgrauen Mörder — Wehe!

Wehe! Will mir Keiner das Haupt halten, will Keiner die ringende Seele entbinden? Keine Söhne! keine Töchter! keine Freunde! — Menschen nur — will Keiner? Allein — verlassen — Wehe! Wehe! — Verzweifeln, aber nicht sterben!

Amalia, mit verweinten Augen.

D. a. Moor. Amalia! Bote des Himmels! Kommst Du, meine Seele zu lösen?

Amalia (mit sanfterem Tone). Ihr habt einen herrlichen Sohn verloren.

D. a. Moor. Ermordet, willst Du sagen. Mit diesem Zeugniß belastet tret' ich vor den Richterstuhl Gottes.

Amalia. Nicht also, jammervoller Greis! der himmlische Vater rückt' ihn zu sich. Wir wären zu glücklich gewesen auf dieser Welt. — Droben, droben über den Sonnen — Wir sehn ihn wieder.

D. a. Moor. Wiedersehen, wiedersehen! O, es wird mir durch die Seele schneiden ein Schwert — wenn ich ein Heiliger ihn unter den Heiligen finde — Mitten im Himmel werden durch mich schauern Schauer der Hölle! im Anschauen des Unendlichen mich zermalmen die Erinnerung: Ich hab' meinen Sohn ermordet!

Amalia. O, er wird Euch die Schmerz-Erinnerung aus der Seele lächeln! Seid doch heiter, lieber Vater! ich bin's so ganz. Hat er nicht schon den himmlischen Hörern den Namen Amalia vorgesungen auf der seraphischen Harfe, und die himmlischen Hörer lispelten leise ihn nach? Sein letzter Seufzer war ja Amalia! Wird nicht sein erster Jubel Amalia sein?

D. a. Moor. Himmlischer Trost quillt von Deinen Lippen! Er wird mir lächeln, sagst Du? Vergeben? Du mußt bei mir bleiben, Geliebte meines Karl's, wenn ich sterbe.

Amalia. Sterben ist Flug in seine Arme. Wohl Euch! Ihr seid zu beneiden. Warum sind diese Gebeine nicht mürb? Warum diese Haare nicht grau? Wehe über die Kräfte der Jugend! Willkommen, Du markloses Alter, näher gelegen dem Himmel und meinem Karl!

Franz tritt auf.

D. a. Moor. Tritt her, mein Sohn! Vergieb mir, wenn ich vorhin zu hart gegen Dich war! Ich vergebe Dir Alles. Ich möchte so gern im Frieden den Geist aufgeben.

Franz. Habt Ihr genug um Euren Sohn geweint? So viel ich sehe, habt Ihr nur einen.

D. a. Moor. Jakob hatte der Söhne zwölf, aber um seinen Joseph hat er blutige Thränen geweint.

Franz. Hum!

D. a. Moor. Geh, nimm die Bibel, meine Tochter, und lies mir die Geschichte Jakob's und Joseph's! Sie hat mich immer so gerührt, und damals bin ich noch nicht Jakob gewesen.

Amalia. Welches soll ich Euch lesen? (Nimmt die Bibel und blättert.)

D. a. Moor. Lies mir den Jammer des Verlassenen, als er ihn nimmer unter seinen Kindern fand — und vergebens sein harrte im Kreis seiner elfe — und sein Klagelied, als er vernahm: sein Joseph sei ihm genommen auf ewig —

Amalia (liest). „Da nahmen sie Joseph's Rock, und schlachteten „einen Ziegenbock, und tauchten den Rock in das Blut, und schickten „den bunten Rock hin, und ließen ihn ihrem Vater bringen und „sagen: Diesen haben wir funden, siehe, ob's Deines Sohnes „Rock sei oder nicht? (Franz geht plötzlich hinweg.) Er kannte ihn „aber und sprach: Es ist meines Sohnes Rock, ein böses Thier „hat ihn gefressen, ein reißend Thier hat Joseph zerrissen." —

D. a. Moor (fällt aufs Kissen zurück). Ein reißend Thier hat Joseph zerrissen!

Amalia (liest weiter). „Und Jakob zerriß seine Kleider, und „legte einen Sack um seine Lenden, und trug Leid um seinen Sohn „lange Zeit, und all seine Söhne und Töchter traten auf, daß sie „ihn trösteten; aber er wollte sich nicht trösten lassen und sprach: „Ich werde mit Leid hinunterfahren —

D. a. Moor. Hör auf, hör auf! Mir wird sehr übel.

Amalia (hinzuspringend, läßt das Buch fallen). Hilf Himmel! Was ist das?

D. a. Moor. Das ist der Tod! — Schwarz — schwimmt — vor meinen — Augen — ich bitt' Dich — ruf dem Pastor — daß er mir — das Abendmahl reiche — Wo ist — mein Sohn Franz?

Amalia. Er ist geflohen! Gott erbarme sich unser!

D. a. Moor. Geflohen — geflohen von des Sterbenden Bett? — — Und das all — all — von zwei Kindern voll Hoffnung — Du hast sie — gegeben — hast sie — genommen — — Dein Name sei — —

Amalia (mit einem plötzlichen Schrei). Todt! Alles todt! (Ab in Verzweiflung.)

Franz, hüpft frohlockend herein.

T o d t! schreien sie, t o d t! Jetzt bin ich H e r r. Im ganzen Schlosse zetert es, t o d t! — Wie aber, s c h l ä f t er vielleicht nur? —

Freilich, ach freilich! Das ist nun freilich ein Schlaf, wo es ewig niemals „Guten Morgen" heißt — Schlaf und Tod sind nur Zwillinge. Wir wollen einmal die Namen wechseln! Wackerer, willkommener Schlaf! Wir wollen Dich Tod heißen! (Er drückt ihm die Augen zu.) Wer wird nun kommen und es wagen, mich vor Gericht zu fordern? oder mir ins Angesicht zu sagen: Du bist ein Schurke! Weg denn mit dieser lästigen Larve von Sanftmuth und Tugend! Nun sollt Ihr den nackten Franz sehen und Euch entsetzen! Mein Vater überzuckerte seine Forderungen, schuf sein Gebiet zu einem Familienzirkel um, saß liebreich lächelnd am Thor und grüßte sie Brüder und Kinder. — Meine Augbraunen sollen über Euch herhangen wie Gewitterwolken, mein herrischer Name schweben wie ein drohender Komet über diesen Gebirgen, meine Stirn soll Euer Wetterglas sein! Er streichelte und kos'te[1]) den Nacken, der gegen ihn störrig zurückschlug. Streicheln und Kosen ist meine Sache nicht. Ich will Euch die zackigten Sporen ins Fleisch hauen und die scharfe Geißel versuchen. — In meinem Gebiet soll's so weit kommen, daß Kartoffeln und dünn Bier ein Tractament für Festtage werden, und wehe dem, der mir mit vollen feurigen Backen unter die Augen tritt! Blässe der Armuth und sclavischen Furcht sind meine Leibfarbe; in diese Liverei will ich Euch kleiden! (Er geht ab.)

Dritte Scene.

Die böhmischen Wälder.

Spiegelberg. Razmann. Räuberhaufen.

Razmann. Bist da? Bist's wirklich? So laß Dich doch zu Brei zusammendrücken, lieber Herzensbruder Moriz! Willkommen in den böhmischen Wäldern! Bist ja groß worden und stark. Stern-Kreuz-Bataillon! Bringst ja Rekruten mit einen ganzen Trieb, Du trefflicher Werber!

Spiegelberg. Gelt, Bruder? Gelt? Und das ganze Kerle dazu! — Du glaubst nicht, Gottes sichtbarer Segen ist bei mir: war Dir ein armer hungriger Tropf, hatte nichts als diesen Stab, da ich über den Jordan ging, und jetzt sind unserer achtundsieben-

---

[1]) „Küßte" in der zweiten Ausgabe. Die hierauf folgende Stelle: „Streicheln und Kosen ist meine Sache nicht —" fehlt in der zweiten Ausgabe.

zig, meistens ruinirte Krämer, rejicirte Magister und Schreiber aus den schwäbischen Provinzen; das ist Dir ein Corps Kerles, Bruder, deliciöse Bursche, sag' ich Dir, wo als Einer dem Andern die Knöpfe von den Hosen stiehlt und mit geladener Flinte neben ihm sicher ist — und haben vollauf, und stehen Dir in einem Renommee vierzig Meilen weit, das nicht zu begreifen ist. Da ist Dir keine Zeitung, wo Du nicht ein Artikelchen von dem Schlaukopf Spiegelberg wirst getroffen haben, ich halte sie mir auch pur deswegen — vom Kopf bis zun Füßen haben sie mich Dir hingestellt, Du meinst, Du sähest mich, — sogar meine Rockknöpfe haben sie nicht vergessen. Aber wir führen sie erbärmlich am Narrenseil herum. Ich geh' letzthin in die Druckerei, geb' vor, ich hätte den berüchtigten Spiegelberg gesehn, und dictir' einem Skrizler, der dort saß, das leibhafte Bild von einem dortigen Wurmdoctor in die Feder; das Ding kommt um, der Kerl wird eingezogen, par Force inquirirt, und in der Angst und in der Dummheit gesteht er Dir, hol mich der Teufel! gesteht Dir, er sei der Spiegelberg — Donner und Wetter! ich war eben auf dem Sprung, mich beim Magistrat anzugeben, daß die Canaille mir meinen Namen so verhunzen soll — wie ich sage, drei Monate drauf hangt er. Ich mußte nachher eine derbe Prise Taback in die Nase reiben, als ich am Galgen vorbeispazierte und den Pseudo-Spiegelberg in seiner Glorie da paradiren sah — und unterdessen daß Spiegelberg hangt, schleicht sich Spiegelberg ganz sachte aus den Schlingen und deutet der superklugen Gerechtigkeit hinterrücks Eselsohren, daß's zum Erbarmen ist.

Razmann (lacht). Du bist eben noch immer der Alte.

Spiegelberg. Das bin ich, wie Du siehst, an Leib und Seel. Narr! einen Spaß muß ich Dir doch erzählen, den ich neulich im Cäcilien-Kloster angerichtet habe. Ich treffe das Kloster auf meiner Wanderschaft so gegen die Dämmerung, und da ich eben den Tag noch keine Patrone verschossen hatte, — Du weißt, ich hasse das diem perdidi auf den Tod, — so mußte die Nacht noch durch einen Streich verherrlicht werden, und sollt's dem Teufel um ein Ohr gelten! Wir halten uns ruhig bis in die späte Nacht. Es wird mausstill. Die Lichter gehen aus. Wir denken, die Nonnen können jetzt in den Federn sein. Nun nehm' ich meinen Kameraden Grimm mit mir, heiß' die Andern warten vorm Thor, bis sie mein Pfeifchen hören würden, — versichere mich des Klosterwächters, nehm' ihm die Schlüssel ab, schleich' mich hinein, wo die Mägde schliefen, practicir' ihnen die Kleider weg, und heraus mit dem Pack zum Thor. Wir gehn weiter von Zelle zu Zelle, nehmen einer

Schwester nach der andern die Kleider, endlich auch der Aebtissin — [1]) Jetzt pfeif' ich, und meine Kerls draußen [2]) fangen an zu stürmen und zu hasseliren, als käm' der jüngste Tag, und hinein mit bestialischem Gepolter in die Zellen der Schwestern! — Hahaha! — da hättest Du die Hatz sehen sollen, wie die armen Thierchen in der Finstere nach ihren Röcken tappten und sich jämmerlich geberdeten, wie sie zum Teufel waren, und wir indeß wie alle Donnerwetter zugesetzt, und wie sie sich vor Schreck und Bestürzung in Bettlaken wickelten oder unter den Ofen zusammenkrochen wie Katzen, Andre in der Angst ihres Herzens die Stube so besprengten, daß Du hättest das Schwimmen drin lernen können, und das erbärmliche Gezeter und Lamento, und endlich gar die alte Schnurre, die Aebtissin, angezogen wie Eva vor dem Fall — Du weißt, Bruder, daß mir auf diesem weiten Erdenrund kein Geschöpf so zuwider ist als eine Spinne und ein altes Weib, und nun denk Dir einmal die schwarzbraune, runzlichte, zottichte Vettel [3]) vor mir herumtanzen, mich bei ihrer jungfräulichen Sittsamkeit beschwören — alle Teufel! ich hatte schon den Ellenbogen angesetzt, ihr die übriggebliebenen wenigen edlen vollends in den Mastdarm zu stoßen — kurz resolvirt! entweder heraus mit dem Silbergeschirr, mit dem Klosterschatz und allen den blanken Thälerchen, oder — meine Kerls verstanden mich schon — ich sage Dir, ich hab' aus dem Kloster mehr denn tausend Thaler Werths geschleift, und den Spaß obendrein, und meine Kerls haben ihnen ein Andenken hinterlassen, sie werden ihre neun Monate dran zu schleppen haben.

Razmann (auf den Boden stampfend). Daß mich der Donner da weg hatte!

Spiegelberg. Siehst Du? Sag Du mehr, ob das kein Luder-Leben ist? und dabei bleibt man frisch und stark, und das Corpus ist noch beisammen und schwillt Dir stündlich wie ein Prälats-Bauch — ich weiß nicht, ich muß was Magnetisches an mir haben, das Dir alles Lumpengesindel auf Gottes Erdboden anzieht wie Stahl und Eisen.

Razmann. Schöner Magnet Du! Aber so möcht' ich Henkers doch wissen, was für Hexereien Du brauchst —

Spiegelberg. Hexereien? Braucht keiner Hexereien — Kopf

---

[1]) Die ganze Stelle von: „Nun nehm' ich — Aebtissin —" fehlt in der zweiten Ausgabe.

[2]) „Draußen" — fehlt in der zweiten Ausgabe, ebenso die Worte: „und sich jämmerlich geberdeten, — alle Donnerwetter zugesetzt".

[3]) In der zweiten Ausgabe steht: „denk Dir einmal den Drachen".

mußt Du haben! Ein gewisses practisches Judicium, das man freilich nicht in der Gerste frißt — denn siehst Du, ich pfleg' immer zu sagen: einen honetten Mann kann man aus jedem Weidenstotzen formen, zu einem Spitzbuben will's Grütz — auch gehört dazu ein eignes National-Genie, ein gewisses, daß ich so sage, Spitzbuben-Klima, und da rath' ich Dir, reis' Du ins Graubündner Land, das ist das Athen der heutigen Gauner.

Razmann. Bruder! man hat mir überhaupt das ganze Italien gerühmt.

Spiegelberg. Ja ja! man muß Niemand sein Recht vorenthalten, Italien weist auch seine Männer auf, und wenn Deutschland so fortmacht, wie es bereits auf dem Weg ist, und die Bibel vollends hinausvotirt, wie es die glänzendsten Aspecten hat, so kann mit der Zeit noch aus Deutschland was Gutes kommen; — überhaupt aber, muß ich Dir sagen, macht das Klima nicht sonderlich viel, das Genie kommt überall fort, und das Uebrige, Bruder — ein Holzapfel, weißt du wol, wird im Paradies-Gärtlein selbst ewig keine Ananas — aber daß ich Dir weiter sage, — wo bin ich stehen geblieben?

Razmann. Bei den Kunstgriffen!

Spiegelberg. Ja recht, bei den Kunstgriffen. So ist Dein Erstes, wenn Du in die Stadt kommst, Du ziehst bei den Bettelvögten, Stadt-Patroullanten und Zuchtknechten Kundschaft ein, wer so am Fleißigsten bei ihnen einspreche, die Ehre gebe, und diese Kunden suchst Du auf — ferner nistest Du Dich in die Kaffeehäuser, Bordelle, Wirthshäuser ein, spähst, sondirst, wer am Meisten über die wohlfeile Zeit, die fünf Procent, über die einreißende Pest der Policeiverbesserungen schreit, wer am Meisten über die Regierung schimpft oder wider die Physiognomik eifert und dergleichen: Bruder! das ist die rechte Höhe! die Ehrlichkeit wackelt wie ein hohler Zahn, Du darfst nur den Pelikan ansetzen — oder besser und kürzer: Du gehst und wirfst einen vollen Beutel auf die offene Straße, versteckst Dich irgendwo, und merkst Dir wohl, wer ihn aufhebt — eine Weile drauf jagst Du hinterher, suchst, schreist und fragst nur so im Vorbeigehen: Haben der Herr nicht etwa einen Geldbeutel gefunden? Sagt er: ja! — nun, so hat's der Teufel gesehen; leugnet er's aber: der Herr verzeihen — ich wüßte mich nicht zu entsinnen, — ich bedaure, — (aufspringend) Bruder! Triumph, Bruder! Lösch Deine Laterne aus, schlauer Diogenes! — Du hast Deinen Mann gefunden.

Razmann. Du bist ein ausgelernter Practicus.

Spiegelberg. Mein Gott! als ob ich noch jemals daran

gezweifelt hätte — Nun Du Deinen Mann in dem Hamen hast, mußt Du's auch fein schlau angreifen, daß Du ihn hebst! — Siehst Du, mein Sohn, das hab' ich so gemacht: — Sobald ich einmal die Fährte hatte, hängt' ich mich meinem Candidaten an wie eine Klette, soff Brüderschaft mit ihm, und Notabene! zechfrei mußt Du ihn halten! da geht freilich ein Schönes drauf, aber das achtest Du nicht — — Du gehst weiter, Du führst ihn in Spiel-Compagnien und bei lüderlichen Menschern ein, verwickelst ihn in Schlägereien und schelmische Streiche, bis er an Saft und Kraft und Geld und Gewissen und gutem Namen bankerott wird, denn incidenter muß ich Dir sagen, Du richtest nichts aus, wenn Du nicht Leib und Seele verderbst — Glaube mir, Bruder! das hab' ich aus meiner starken Praxi wol fünfzigmal abstrahirt, wenn der ehrliche Mann einmal aus dem Nest gejagt ist, so ist der Teufel Meister — Der Schritt ist dann so leicht — o, so leicht als der Sprung von einer Hure zu einer Betschwester. — Horch doch! was für ein Knall war das?

Razmann. Es war gedonnert, nur fortgemacht!

Spiegelberg. Noch ein kürzerer, besserer Weg ist der: Du plünderst Deinem Mann Haus und Hof ab, bis ihm kein Hemd mehr am Leibe hebt, alsdann kommt er Dir von selbst — lern' mich die Pfiffe nicht, Bruder — frag einmal das Kupfergesicht dort — Schwere Noth! den hab' ich schön ins Garn gekriegt — ich hielt ihm vierzig Ducaten hin, die sollt' er haben, wenn er mir seines Herrn Schlüssel in Wachs drücken wollte — denk einmal! die dumme Bestie thut's, bringt mir, hol mich der Teufel! die Schlüssel, und will jetzt das Geld haben — Monsieur, sagt' ich, weiß Er auch, daß ich jetzt diese Schlüssel gerades Wegs zum Polizei-Lieutenant trage und Ihm ein Logis am lichten Galgen miethe? — Tausend Sakerment! da hättest Du den Kerl sehen sollen die Augen aufreißen und anfangen zu zappeln wie ein nasser Pudel — — „Ums Himmels willen, hab der Herr doch Einsicht! ich will — will —" Was will Er? will Er jetzt gleich den Zopf hinaufschlagen und mit mir zum Teufel gehn? — „O, von Herzen gern, mit Freuden" — Hahaha! guter Schlucker, mit Speck fängt man Mäuse — Lach ihn doch aus, Razmann! Hahaha!

Razmann. Ja, ja, ich muß gestehen. Ich will mir diese Lection mit goldnen Ziffern auf meine Hirntafel schreiben. Der Satan mag seine Leute kennen, daß er Dich zu seinem Mäkler gemacht hat.

Spiegelberg. Gelt, Bruder? und ich denke, wenn ich ihm Zehn stelle, läßt er mich frei ausgehen — giebt ja jeder Verleger

seinem Sammler das zehnte Exemplar gratis, warum soll der Teufel so jüdisch zu Werk gehn? — Razmann! ich rieche Pulver —

Razmann. Sapperment! ich riech's auch schon lang. — Gieb Acht, es wird in der Nähe was gesetzt haben! — Ja, ja! wie ich Dir sage, Moriz — Du wirst dem Hauptmann mit Deinen Rekruten willkommen sein — er hat auch schon brave Kerl angelockt.

Spiegelberg. Aber die meinen! die meinen — Pah —

Razmann. Nun ja! sie mögen hübsche Fingerchen haben — aber ich sage Dir, der Ruf unsers Hauptmanns hat auch schon ehrliche Kerl in Versuchung geführt.

Spiegelberg. Ich will nicht hoffen.

Razmann. Sans Spaß! und sie schämen sich nicht, unter ihm zu dienen. Er mordet nicht um des Raubes willen wie wir — nach dem Geld schien er nicht mehr zu fragen, sobald er's vollauf haben konnte, und selbst sein Drittheil an der Beute, das ihn von Rechtswegen trifft, verschenkt er an Waisenkinder oder läßt damit arme Jungen von Hoffnung studiren. Aber soll er Dir einen Landjunker schröpfen, der seine Bauern wie das Vieh abschindet, oder einen Schurken mit goldnen Borten unter den Hammer kriegen, der die Gesetze falschmünzt und das Auge der Gerechtigkeit übersilbert, oder sonst ein Herrchen von dem Gelichter — Kerl! da ist er Dir in seinem Element und haust teufelmäßig, als wenn jede Faser an ihm eine Furie wäre.

Spiegelberg. Hum! hum!

Razmann. Neulich erfuhren wir im Wirthshaus, daß ein reicher Graf von Regensburg durchkommen würde, der einen Proceß von einer Million durch die Pfiffe seines Advocaten durchgesetzt hätte; er saß eben am Tisch und brettelte, — Wie viel sind Unserer? frug er mich, indem er hastig aufstand; ich sah ihn die Unterlippe zwischen die Zähne klemmen, welches er nur thut, wenn er am Grimmigsten ist — Nicht mehr als fünf! sagt' ich — Es ist genug! sagt' er, warf der Wirthin das Geld auf den Tisch, ließ den Wein, den er sich hatte reichen lassen, unberührt stehen — wir machten uns auf den Weg. Die ganze Zeit über sprach er kein Wort, lief abseitwärts und allein, nur daß er uns von Zeit zu Zeit fragte, ob wir noch nichts gewahr worden wären, und uns befahl, das Ohr an die Erde zu legen. Endlich so kommt der Graf hergefahren, der Wagen schwer bepackt, der Advocat saß bei ihm drin, voraus ein Reiter, nebenher ritten zwei Knechte — da hättest Du den Mann sehen sollen, wie er, zwei Terzerolen in der Hand, vor uns her auf den Wagen zusprang! und die Stimme, mit der er rief: Halt! — Der Kutscher, der nicht

Halt machen wollte, mußte vom Bock herabtanzen, der Graf schoß aus dem Wagen in den Wind, die Reiter flohen — Dein Geld, Canaille! rief er donnernd — er lag wie ein Stier unter dem Beil — Und bist Du der Schelm, der die Gerechtigkeit zur feilen Hure macht? Der Advocat zitterte, daß ihm die Zähne klapperten, — der Dolch stak in seinem Bauch wie ein Pfahl in dem Weinberg[1]) — Ich habe das Meine gethan! rief er und wandte sich stolz von uns weg, das Plündern ist Eure Sache. Und somit verschwand er in den Wald —

Spiegelberg. Hum, Hum! Bruder, was ich Dir vorhin erzählt habe, bleibt unter uns, er braucht's nicht zu wissen. Verstehst Du?

Razmann. Recht, recht! ich versteh'.

Spiegelberg. Du kennst ihn ja. Er hat so seine Grillen. Du verstehst mich.

Razmann. Ich versteh', ich versteh'.

Schwarz, in vollem Lauf.

Razmann. Wer da? Was giebt's da? Passagiers im Wald?

Schwarz. Hurtig, hurtig! Wo sind die Andern? — Tausendsakerment! Ihr steht da und plaudert! Wißt Ihr denn nicht — wißt Ihr denn gar nicht? — und Roller —

Razmann. Was denn, was denn?

Schwarz. Roller ist gehangen, noch vier Andere mit —

Razmann. Roller? Schwere Noth! seit wann — woher weißt Du's?

Schwarz. Schon über drei Wochen sitzt er, und wir erfahren nichts, schon drei Rechtstäge sind über ihn gehalten worden, und wir hören nichts, man hat ihn auf der Tortur examinirt, wo der Hauptmann sei. — Der wackere Bursche hat nichts bekannt, gestern ist ihm der Proceß gemacht worden, diesen Morgen ist er dem Teufel extra Post zugefahren.

Razmann. Vermaledeit! Weiß es der Hauptmann?

Schwarz. Erst gestern erfährt er's. Er schäumt wie ein Eber. Du weißt's, er hat immer am Meisten gehalten auf Roller, und nun die Tortur erst — Strick und Leitern sind schon an den Thurm gebracht worden, es half nichts; er selbst hat sich schon in Kapuziners-Kutte zu ihm geschlichen und die Person mit ihm wechseln wollen; Roller schlug's hartnäckig ab; jetzt hat er einen Eid geschworen, daß es uns eiskalt über die Leber lief, er wolle

[1]) „— Der Dolch stak in seinem Bauch wie ein Nagel in der Wand —" in der zweiten Ausgabe.

ihm eine Todesfackel anzünden, wie sie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen soll. Mir ist bang für die Stadt. Er hat schon lang' eine Pique auf sie, weil sie so schändlich bigott ist, und du weißt, wenn er sagt: ich will's thun! so ist's so viel, als wenn's unser Einer gethan hat.

Razmann. Das ist wahr! Ich kenne den Hauptmann. Wenn er dem Teufel sein Wort drauf gegeben hätte, in die Hölle zu fahren, er würde nie beten, wenn er mit einem halben Vater Unser selig werden könnte! — Aber ach! der arme Roller! — der arme Roller! —

Spiegelberg. Memento mori! Aber das regt mich nicht an.
(Trillert ein Liedchen.)

Geh' ich vorbei am Rabensteine,
So blinz' ich nur das rechte Auge zu
Und denk', Du hängst mir wohl alleine,
Wer ist ein Narr, ich oder Du?

Razmann (aufspringend). Horch! ein Schuß.
(Schießen und Lärmen.)

Spiegelberg. Noch einer!

Razmann. Wieder einer! der Hauptmann!

(Hinter der Scene gesungen.)

Die Nürenberger henken Keinen,
Sie hätten ihn denn vor.

Da capo.

Schweizer, Roller (hinter der Scene). Holla ho! Holla ho!

Razmann. Roller! Roller! Holen mich zehn Teufel!

Schweizer, Roller (hinter der Scene). Razmann! Schwarz! Spiegelberg! Razmann!

Razmann. Roller! Schweizer! Blitz, Donner, Hagel und Wetter! (Fliegen ihm entgegen.)

Räuber Moor, zu Pferd.

Schweizer, Roller, Grimm, Schufterle, Räubertrupp, mit Koth und Staub bedeckt, treten auf.

Räuber Moor (vom Pferd springend). Freiheit! Freiheit! — — Du bist im Trocknen, Roller! — Führ meinen Rappen ab, Schweizer, und wasch ihn mit Wein. (Wirft sich auf die Erde.) Das hat gegolten!

Razmann (zu Roller). Nun, bei der Feueresse des Pluto! bist Du vom Rad auferstanden?

Schwarz. Bist Du sein Geist? oder bin ich ein Narr? oder bist Du's wirklich?

Roller (in Athem). Ich bin's. Leibhaftig. Ganz. Wo glaubst Du, daß ich herkomme?

Schwarz. Da frag die Hexe! Der Stab war schon über Dich gebrochen!

Roller. Das war er freilich, und noch mehr. Ich komme recta vom Galgen her. Laß mich nur erst zu Athem kommen. Der Schweizer wird Dir erzählen. Gebt mir ein Glas Branntwein! — Du auch wieder da, Moriz? Ich dachte Dich wo anders wiederzusehen — gebt mir doch ein Glas Branntwein! Meine Knochen fallen auseinander — O mein Hauptmann! Wo ist mein Hauptmann!

Schwarz. Gleich, gleich! — so sag doch, so schwätz doch! Wie bist Du davon gekommen? Wie haben wir Dich wieder? Der Kopf geht mir um. Vom Galgen her, sagst Du?

Roller (stürzt eine Flasche Branntwein hinunter). Ah, das schmeckt, das brennt ein! Gerades Wegs vom Galgen her! sag' ich. Ihr steht da und gafft, und könnt's nicht träumen — ich war auch nur drei Schritte von der Sakerments-Leiter, auf der ich in den Schooß Abraham's steigen sollte — so nah, so nah — war Dir schon mit Haut und Haar auf die Anatomie verhandelt! hättest mein Leben um'n Prise Schnupftabak haben können. Dem Hauptmann dank' ich Luft, Freiheit und Leben.

Schweizer. Es war ein Spaß, der sich hören läßt. Wir hatten den Tag vorher durch unsre Spione Wind gekriegt, der Roller liege tüchtig im Salz, und wenn der Himmel nicht bei Zeit noch einfallen wollte, so werde er morgen am Tag — das war als heut — den Weg alles Fleisches gehen müssen — Auf! sagt der Hauptmann, was wiegt ein Freund nicht! — Wir retten ihn, oder retten ihn nicht, so wollen wir ihm wenigstens doch eine Todesfackel anzünden, wie sie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen soll. Die ganze Bande wird aufgeboten. Wir schicken einen Expressen an ihn, der's ihm in einem Zettelchen beibrachte, das er ihm in die Suppe warf.

Roller. Ich verzweifelte an dem Erfolg.

Schweizer. Wir paßten die Zeit ab, bis die Passagen leer waren. Die ganze Stadt zog dem Spektakel nach, Reiter und

Fußgänger durch einander und Wagen, der Lärm und der Galgen-Psalm jolten[1]) weit. Jetzt, sagt der Hauptmann, brennt an, brennt an! Die Kerl flogen wie Pfeile, steckten die Stadt an dreiunddreißig Ecken zumal in Brand, werfen feurige Lunten in die Nähe des Pulverthurms, in Kirchen und Scheunen — Morbleu! es war keine Viertelstunde vergangen, der Nord-Ost-Wind, der auch seinen Zahn auf die Stadt haben muß, kam uns trefflich zu statten und half die Flamme bis hinauf in die obersten Giebel jagen. Wir indeß Gasse auf, Gasse nieder, wie Furien — Feuerjo! Feuerjo! durch die ganze Stadt — Geheul, Geschrei — Gepolter — fangen an die Brandglocken zu brummen, knallt der Pulverthurm in die Luft, als wär' die Erde mitten entzwei geborsten, und der Himmel zerplatzt, und die Hölle zehntausend Klafter tiefer versunken.

Roller. Und jetzt sah mein Gefolge zurück — da lag die Stadt wie Gomorrha und Sodom, der ganze Horizont war Feuer, Schwefel und Rauch, vierzig Gebirge brüllen den infernalischen Schwank in die Rund' herum nach, ein panischer Schreck schmeißt Alle zu Boden — jetzt nutz' ich den Zeitpunkt, und risch, wie der Wind! — ich war losgebunden, so nah war's dabei — da meine Begleiter versteinert wie Loth's Weib zurückschaun, Reißaus! zerrissen die Haufen! Davon! Sechzig Schritte weg werf' ich die Kleider ab, stürze mich in den Fluß, schwimm' unterm Wasser fort, bis ich glaubte, ihnen aus dem Gesichte zu sein. Mein Hauptmann schon parat mit Pferden und Kleidern — so bin ich entkommen. Moor! Moor! möchtest Du bald auch in den Pfeffer gerathen, daß ich Dir Gleiches mit Gleichem vergelten kann!

Razmann. Ein bestialischer Wunsch, für den man Dich hängen sollte — aber es war ein Streich zum Zerplatzen.

Roller. Es war Hilfe in der Noth, Ihr könnt's nicht schätzen. Ihr hättet sollen — den Strick um den Hals — mit lebendigem Leibe zu Grabe marschiren wie ich, und die sakermentalischen Anstalten und Schinders-Ceremonien, und mit jedem Schritt, den der scheue Fuß vorwärts wankte, näher und fürchterlich näher die verfluchte Maschine, wo ich einlogirt werden sollte, im Glanz der schrecklichen Morgensonne steigend, und die lauernden Schinders-Knechte, und die gräßliche Musik — noch raunt sie in meinen Ohren — und das Gekrächze hungriger Raben, die an meinem halbfaulen Antecessor zu dreißigen hingen,[2]) und

---

[1]) „lermten" in der zweiten Ausgabe.
[2]) „aufflogen" in der zweiten Ausgabe.

das Alles, Alles — und obendrein noch der Vorschmack der Seligkeit, die mir blühte! — Bruder, Bruder! und auf einmal die Losung zur Freiheit — Es war ein Knall, als ob dem Himmelsfaß ein Reif gesprungen wäre — Hört, Canaillen! ich sag' Euch, wenn man aus dem glühenden Ofen ins Eiswasser springt, kann man den Abfall nicht so stark fühlen als ich, da ich am andern Ufer war.

Spiegelberg (lacht). Armer Schlucker! Nun ist's ja verschwitzt. (Trinkt ihm zu.) Zur glücklichen Wiedergeburt!

Roller (wirft sein Glas weg). Nein, bei allen Schätzen des Mammons! ich möchte das nicht zum zweiten Mal erleben. Sterben ist etwas mehr als Harlekins-Sprung, und Todesangst ist ärger als Sterben.

Spiegelberg. Und der hüpfende Pulverthurm — Merkst Du's jetzt, Razmann? — Drum stank auch die Luft so nach Schwefel stundenweit, als würde die ganze Garderobe des Molochs unter dem Firmament ausgelüftet — Es war ein Meisterstreich, Hauptmann! ich beneide Dich drum.

Schweizer. Macht sich die Stadt eine Freude daraus, meinen Kameraden wie ein verhetztes Schwein abthun zu sehen, was, zum Henker! sollen wir uns ein Gewissen daraus machen, unserem Kameraden zulieb die Stadt draufgehen zu lassen? Und nebenher hatten unsere Kerls noch das gefundene Fressen, über den alten Kaiser zu plündern. — Sagt einmal, was habt Ihr weggekapert?

Einer von der Bande. Ich habe mich während des Durcheinanders in die Stephans-Kirche geschlichen und die Borten vom Altartuche getrennt; der liebe Gott da, sagt' ich, ist ein reicher Mann und kann ja Goldfäden aus einem Batzenstrick machen.

Schweizer. Du hast wohl gethan — was soll auch der Plunder in einer Kirche? Sie tragen's dem Schöpfer zu, der über den Trödelkram lachet, und seine Geschöpfe dürfen verhungern. — Und Du, Spangeler — wo hast Du Dein Netz ausgeworfen?

Ein Zweiter. Ich und Bügel haben einen Kaufladen geplündert und bringen Zeug für Unser fünfzig mit.

Ein Dritter. Zwei goldne Sackuhren habe ich weggebirt und ein Dutzend silberne Löffel dazu.

Schweizer. Gut, gut. Und wir haben ihnen Eins angerichtet, dran sie vierzehn Tage werden zu löschen haben. Wenn sie dem Feuer wehren wollen, so müssen sie die Stadt durch Wasser ruiniren — Weißt Du nicht, Schufterle, wie viel es Todte gesetzt hat?

Schufterle. Dreiundachtzig, sagt man. Der Thurm allein hat ihrer Sechzig zu Staub zerschmettert.

Räuber Moor (sehr ernst). Roller, Du bist theuer bezahlt.

Schufterle. Pah! pah! was heißt aber das? — Ja, wenn's Männer gewesen wären — aber da waren's Wickelkinder, die ihre Laken vergolden, eingeschnurrte Mütterchen, die ihnen die Mücken wehrten, ausgedörrte Ofenhocker, die keine Thüre mehr finden konnten — Patienten, die nach dem Doctor winselten, der in seinem gravitätischen Trab der Hatz nachgezogen war — Was leichte Beine hatte, war ausgeflogen der Komödie nach, und nur der Bodensatz der Stadt blieb zurück, die Häuser zu hüten.

Moor. O der armen Gewürme! Kranke, sagst du, Greise und Kinder? —

Schufterle. Ja, zum Teufel! und Kindbetterinnen dazu, und hochschwangere Weiber, die befürchteten, unterm lichten Galgen zu abortiren, junge Frauen, die besorgten, sich an den Schinders-Stückchen zu versehen und ihrem Kinde in Mutterleibe den Galgen auf den Buckel zu brennen — Arme Poeten, die keinen Schuh anzuziehen hatten, weil sie ihr einziges Paar in die Mache gegeben, und was das Hundsgesindel mehr ist; es lohnt sich der Mühe nicht, daß man davon redet. Wie ich von ungefähr so an einer Baracke vorbeigehe, hör' ich drinnen ein Gezeter, ich guck' hinein, und wie ich's beim Licht besehe, was war's? Ein Kind war's, noch frisch und gesund, das lag auf dem Boden unterm Tisch, und der Tisch wollte eben angehen, — Armes Thierchen! sagt' ich, Du verfrierst ja hier, und warf's in die Flamme —

Moor. Wirklich, Schufterle? — Und diese Flamme brenne in Deinem Busen, bis die Ewigkeit grau wird! — Fort, Ungeheuer! Laß Dich nicht mehr unter meiner Bande sehen! Murrt Ihr? — Ueberlegt Ihr? — Wer überlegt, wenn ich befehle? — Fort mit ihm, sag' ich — Es sind noch mehr unter Euch, die meinem Grimm reif sind. Ich kenne Dich, Spiegelberg. Aber ich will nächstens unter Euch treten und fürchterlich Musterung halten. (Sie gehen zitternd ab.)

Moor allein, heftig auf- und abgehend.

Höre sie nicht, Rächer im Himmel! — Was kann ich dafür? Was kannst Du dafür, wenn Deine Pestilenz, Deine Theurung, Deine Wasserfluthen den Gerechten mit dem Bösewicht auffressen? Wer kann der Flamme befehlen, daß sie nicht auch durch die gesegneten Saaten wüthe, wenn sie das Genist der Hornissel zerstören soll? — O pfui über den Kindermord! den Weibermord! — den Krankenmord! Wie beugt mich diese That! Sie hat meine

schönsten Werke vergiftet — Da steht der Knabe, schamroth und ausgehöhnt vor dem Auge des Himmels, der sich anmaßte, mit Jupiter's Keule zu spielen, und Pygmäen niederwarf, da er Titanen zerschmettern sollte — Geh, geh! Du bist der Mann nicht, das Rachschwert des obern Tribunals zu regieren, Du erlagst bei dem ersten Griff — Hier entsag' ich dem frechen Plan, gehe, mich in irgend eine Kluft der Erde zu verkriechen, wo der Tag vor meiner Schande zurücktritt. (Er will fliehen.)

Räuber (eilig). Sieh Dich vor, Hauptmann! Es spukt! Ganze Haufen böhmischer Reiter schwadroniren im Holz herum — der höllische Blaustrumpf muß ihnen verträtscht haben —

Neue Räuber. Hauptmann, Hauptmann! Sie haben uns die Spur abgelauert — rings ziehen ihrer etliche Tausend einen Cordon um den mittlern Wald.

Neue Räuber. Weh, weh, weh! Wir sind gefangen, gerädert, wir sind geviertheilt! Viele Tausend Husaren, Dragoner und Jäger sprengen um die Anhöhe und halten die Luftlöcher besetzt.

Moor geht ab.

Schweizer. Grimm. Roller. Schwarz. Schufterle. Spiegelberg. Razmann. Räubertrupp.

Schweizer. Haben wir sie aus den Federn geschüttelt? Freu Dich doch, Roller! Das hab' ich mir lange gewünscht, mich mit so Kommisbrod-Rittern herumzuhauen — Wo ist der Hauptmann? Ist die ganze Bande beisammen? Wir haben doch Pulver genug?

Razmann. Pulver die schwere Meng. Aber unser sind Achtzig in Allem, und so immer kaum Einer gegen ihrer Zwanzig.

Schweizer. Desto besser! und laß es Fünfzig gegen meinen großen Nagel sein — Haben sie so lange gewartet, bis wir ihnen die Streu unterm Arsch angezündet haben — Brüder, Brüder! so hat's keine Noth. Sie setzen ihr Leben an zehn Kreuzer; fechten wir nicht für Hals und Freiheit? — Wir wollen über sie her wie die Sündfluth und auf ihre Köpfe herabfeuern wie Wetterleuchten — Wo, zum Teufel! ist denn der Hauptmann?

Spiegelberg. Er verläßt uns in dieser Noth. Können wir denn nicht mehr entwischen?

Schweizer. Entwischen?

Spiegelberg. O! Warum bin ich nicht geblieben in Jerusalem!

Schweizer. So wollt' ich doch, daß Du im Kloak ersticktest, Dreckseele Du! Bei nackten Nonnen hast Du ein großes Maul;

aber wenn Du zwei Fäuste siehst — Memme, zeige Dich jetzt, oder man soll Dich in eine Sauhaut nähen und durch Hunde verhetzen lassen.

Razmann. Der Hauptmann, der Hauptmann!

Moor (langsam vor sich). Ich habe sie vollends ganz einschließen lassen, jetzt müssen sie fechten wie Verzweifelte. (Laut.) Kinder! Nun gilt's! Wir sind verloren, oder wir müssen fechten wie angeschossene Eber.

Schweizer. Ha! ich will ihnen mit meinen Fangern den Bauch schlitzen, daß ihnen die Kutteln schuhlang herausplatzen! — Führ uns an, Hauptmann! Wir folgen Dir in den Rachen des Todes.

Moor. Ladet alle Gewehre! Es fehlt doch an Pulver nicht?

Schweizer (springt auf). Pulver genug, die Erde gegen den Mond zu sprengen!

Razmann. Jeder hat fünf Paar Pistolen geladen, Jeder noch drei Kugelbüchsen dazu.

Moor. Gut, gut! Und nun muß ein Theil auf die Bäume klettern oder sich ins Dickicht verstecken und Feuer auf sie geben im Hinterhalt —

Schweizer. Da gehörst Du hin, Spiegelberg!

Moor. Wir Andern, wie Furien, fallen ihnen in die Flanken.

Schweizer. Darunter bin ich, ich!

Moor. Zugleich muß Jeder sein Pfeifchen hören lassen, im Wald herumjagen, daß unsere Anzahl schrecklicher werde; auch müssen alle Hunde los und in ihre Glieder gehetzt werden, daß sie sich trennen, zerstreuen und Euch in den Schuß rennen. Wir Drei, Roller, Schweizer und ich, fechten im Gedränge.

Schweizer. Meisterlich, vortrefflich! — Wir wollen sie zusammenwettern, daß sie nicht wissen, wo sie die Ohrfeigen herkriegen. Ich habe wol ehe eine Kirsche vom Maule weggeschossen. Laß sie nur anlaufen! (Schufterle zupft Schweizern, dieser nimmt den Hauptmann beiseit und spricht leise mit ihm).

Moor. Schweig!

Schweizer. Ich bitte Dich —

Moor. Weg! Er dank es seiner Schande, sie hat ihn gerettet. Er soll nicht sterben, wenn ich und mein Schweizer sterben und mein Roller. Laß ihn die Kleider ausziehen, so will ich sagen, er sei ein Reisender, und ich hab' ihn bestohlen — Sei ruhig, Schweizer! Ich schwöre drauf, er wird doch noch gehangen werden.

Pater, tritt auf.

Pater (vor sich, stutzt). Ist das das Drachen-Nest? — Mit Eurer Erlaubniß, meine Herren! Ich bin ein Diener der Kirche, und draußen stehen Siebenzehnhundert, die jedes Haar auf meinen Schläfen bewachen.

Schweizer. Bravo! bravo! das war wohlgesprochen, sich den Magen warm zu halten.

Moor. Schweig, Kamerad! — Sagen Sie kurz, Herr Pater, was haben Sie hier zu thun?

Pater. Mich sendet die hohe Obrigkeit, die über Leben und Tod spricht — Ihr Diebe — Ihr Mordbrenner — Ihr Schelme — giftige Otterbrut, die im Finstern schleicht und im Verborgenen sticht — Aussatz der Menschheit — Höllenbrut, — köstliches Mahl für Raben und Ungeziefer — Colonie für Galgen und Rad —

Schweizer. Hund! hör auf zu schimpfen, oder — (Er druckt ihm den Kolben vors Gesicht).

Moor. Pfui doch, Schweizer! Du verdirbst ihm ja das Concept — er hat seine Predigt so brav auswendig gelernt — nur weiter mein Herr! — „für Galgen und Rad?"

Pater. Und Du, feiner Hauptmann! Herzog der Beutelschneider! Gauner-König! Groß-Mogol aller Schelme unter der Sonne! — Ganz ähnlich jenem ersten abscheulichen Rädelsführer, der tausend Legionen schuldloser Engel in rebellisches Feuer fachte und mit sich hinab in den tiefen Pfuhl der Verdammniß zog — das Zetergeschrei verlassener Mütter heult Deinen Fersen nach, Blut saufst Du wie Wasser, Menschen wägen auf Deinem mörderischen Dolch keine Luftblase auf. —

Moor. Sehr wahr, sehr wahr! Nur weiter!

Pater. Was? Sehr wahr, sehr wahr? Ist das auch eine Antwort?

Moor. Wie, mein Herr? Darauf haben Sie Sich wol nicht gefaßt gemacht? Weiter, nur weiter! Was wollten Sie weiter sagen?

Pater (im Eifer). Entsetzlicher Mensch! hebe Dich weg von mir! Picht nicht das Blut des ermordeten Reichs-Grafen an Deinen verfluchten Fingern? Hast Du nicht das Heiligthum des Herrn mit diebischen Händen durchbrochen und mit einem Schelmgriff die geweihten Gefäße des Nachtmahls entwandt? Wie? hast Du nicht Feuerbrände in unsere gottesfürchtige Stadt geworfen? und den Pulverthurm über die Häupter guter Christen herabgestürzt? (Mit zusammengeschlagenen Händen.) Gräuliche, gräuliche Frevel, die bis zum Himmel hinaufstinken, das jüngste Gericht waffnen, daß

es reißend daherbricht! reif zur Vergeltung, zeitig zur letzten Posaune!

Moor. Meisterlich gerathen bis hieher! Aber zur Sache! Was läßt mir der hochlöbliche Magistrat durch Sie kund machen?

Pater. Was Du nie werth bist, zu empfangen — Schau um Dich, Mordbrenner! Was nur Dein Auge absehen kann, bist Du eingeschlossen von unsern Reitern — hier ist kein Raum zum Entrinnen mehr — so gewiß Kirschen auf diesen Eichen wachsen, und diese Tannen Pfirsiche tragen, so gewiß werdet Ihr unversehrt diesen Eichen und diesen Tannen den Rücken kehren.

Moor. Hörst Du's wol, Schweizer? — Aber nur weiter!

Pater. Höre denn, wie gütig, wie langmüthig das Gericht mit Dir Bösewicht verfährt. Wirst Du jetzt gleich zum Kreuz kriechen und um Gnade und Schonung flehen, siehe, so wird Dir die Strenge selbst Erbarmen, die Gerechtigkeit eine liebende Mutter sein — sie drückt das Auge bei der Hälfte Deiner Verbrechen zu, und läßt es — denk doch! — und läßt es bei dem Rade bewenden.

Schweizer. Hast Du's gehört, Hauptmann? Soll ich hingehn, und diesem abgerichteten Schäferhund die Gurgel zusammenschnüren, daß ihm der rothe Saft aus allen Schweißlöchern sprudelt? —

Roller. Hauptmann! — Sturm, Wetter und Hölle! — Hauptmann! — wie er die Unterlippe zwischen die Zähne klemmt! Soll ich diesen Kerl das Oberst zu unterst unters Firmament wie einen Kegel aufsetzen?

Schweizer. Mir! mir! Laß mich knien, vor Dir niederfallen! Mir laß die Wollust, ihn zu Brei zusammenzureiben!

Pater schreit.

Moor. Weg von ihm! Wag es Keiner, ihn anzurühren! — (Zum Pater, indem er seinen Degen zieht.) Sehen Sie, Herr Pater! hier stehn Neunundsiebenzig, deren Hauptmann ich bin, und weiß Keiner auf Wink und Commando zu fliegen oder nach Kanonen-Musik zu tanzen, und draußen stehn Siebenzehnhundert, unter Musketen ergraut — aber hören Sie nun! so redet Moor, der Mordbrenner Hauptmann: Wahr ist's, ich habe den Reichs-Grafen erschlagen, die Dominicus-Kirche angezündet und geplündert, hab' Feuerbrände in Eure bigotte Stadt geworfen und den Pulverthurm über die Häupter guter Christen herabgestürzt — aber es ist noch nicht Alles. Ich habe noch mehr gethan. (Er streckt seine rechte Hand aus.) Bemerken Sie die vier kostbaren Ringe, die ich an jedem Finger trage — gehen Sie hin, und richten Sie Punkt für Punkt den Herren des Gerichts über

Leben und Tod aus, was Sie sehen und hören werden! — Diesen Rubin zog ich einem Minister vom Finger, den ich auf der Jagd zu den Füßen seines Fürsten niederwarf. Er hatte sich aus dem Pöbelstaub zu seinem ersten Günstling emporgeschmeichelt, der Fall seines Nachbars war seiner Hoheit Schemel — Thränen der Waisen huben ihn auf. Diesen Demant zog ich einem Finanzrath ab, der Ehrenstellen und Aemter an die Meistbietenden verkaufte und den trauernden Patrioten von seiner Thüre stieß. — Diesen Achat trage ich einem Pfaffen Ihres Gelichters zur Ehre, den ich mit eigener Hand erwürgte, als er auf offener Kanzel geweint hatte, daß die Inquisition so in Zerfall käme — ich könnte Ihnen noch mehr Geschichten von meinen Ringen erzählen, wenn mich nicht schon die paar Worte gereuten, die ich mit Ihnen verschwendet habe —

Pater. O Pharao! Pharao!

Moor. Hört Ihr's wol? Habt Ihr den Seufzer bemerkt? Steht er nicht da, als wollte er Feuer vom Himmel auf die Rotte Korah herunterbeten, richtet mit einem Achselzucken, verdammt mit einem christlichen Ach! — Kann der Mensch denn so blind sein? Er, der die hundert Augen des Argus hat, Flecken an seinem Bruder zu spähen, kann er so gar blind gegen sich selbst sein? — Da donnern sie Sanftmuth und Duldung aus ihren Wolken, und bringen dem Gott der Liebe Menschenopfer, wie einem feuerarmigen Moloch — predigen Liebe des Nächsten und fluchen den achtzigjährigen Blinden von ihren Thüren hinweg; — stürmen wider den Geiz und haben Peru um goldner Spangen willen entvölkert und die Heiden wie Zugvieh vor ihre Wagen gespannt — Sie zerbrechen sich die Köpfe, wie es doch möglich gewesen wäre, daß die Natur hätte können einen Ischariot schaffen, und nicht der Schlimmste unter ihnen würde den dreieinigen Gott um zehn Silberlinge verrathen. — O über Euch Pharisäer, Euch Falschmünzer der Wahrheit, Euch Affen der Gottheit! Ihr scheut Euch nicht vor Kreuz und Altären zu knien, zerfleischt Eure Rücken mit Riemen und foltert Euer Fleisch mit Fasten; Ihr wähnt mit diesen erbärmlichen Gaukeleien Demjenigen einen blauen Dunst vorzumachen, den Ihr Thoren doch den Allwissenden nennt, nicht anders, als wie man der Großen am Bittersten spottet, wenn man ihnen schmeichelt, daß sie die Schmeichler hassen; Ihr pocht auf Ehrlichkeit und exemplarischen Wandel, und der Gott, der Euer Herz durchschaut, würde wider den Schöpfer ergrimmen, wenn er nicht eben der wäre, der das Ungeheuer am Nilus erschaffen hat. — Schafft ihn aus meinen Augen!

Pater. Daß ein Bösewicht noch so stolz sein kann!

Moor. Nicht genug — Jetzt will ich stolz reden. Geh hin, und sage dem hochlöblichen Gericht, das über Leben und Tod würfelt — Ich bin kein Dieb, der sich mit Schlaf und Mitternacht verschwört und auf der Leiter groß und herrisch thut — Was ich gethan habe, werd' ich ohne Zweifel einmal im Schuldbuch des Himmels lesen; aber mit seinen erbärmlichen Verwesern will ich kein Wort mehr verlieren. Sag ihnen, mein Handwerk ist Wiedervergeltung — Rache ist mein Gewerbe. (Er kehrt ihm den Rücken zu.)

Pater. Du willst also nicht Schonung und Gnade? — Gut, mit Dir bin ich fertig. (Wendet sich zu der Bande.) So höret denn Ihr, was die Gerechtigkeit Euch durch mich zu wissen thut! — Werdet Ihr jetzt gleich diesen verurtheilten Missethäter gebunden überliefern, seht, so soll Euch die Strafe Eurer Gräuel bis auf das letzte Andenken erlassen sein — die heilige Kirche wird Euch verlorne Schafe mit erneuerter Liebe in ihren Mutterschooß aufnehmen,[1]) und Jedem unter Euch soll der Weg zu einem Ehrenamt offen stehn. (Mit triumphirendem Lächeln.) Nun, nun? Wie schmeckt das, Euer Majestät? — Frisch also! Bindet ihn und seid frei!

Moor. Hört Ihr's auch? Hört Ihr? Was stutzt Ihr? Was steht Ihr verlegen da? Sie bietet Euch Freiheit, und Ihr seid wirklich schon ihre Gefangenen — sie schenkt Euch das Leben, und das ist keine Prahlerei, denn Ihr seid wahrhaftig gerichtet — sie verheißt Euch Ehren und Aemter, und was kann Euer Loos anders sein, wenn Ihr auch obsiegtet, als Schmach und Fluch und Verfolgung — sie kündigt Euch Versöhnung vom Himmel an, und Ihr seid wirklich verdammt. Es ist kein Haar an Keinem unter Euch, das nicht in die Hölle fährt. Ueberlegt Ihr noch? Wankt Ihr noch? Ist es so schwer, zwischen Himmel und Hölle zu wählen? Helfen Sie doch, Herr Pater!

Pater (vor sich). Ist der Kerl unsinnig? — Sorgt Ihr etwa, daß dies eine Falle sei, Euch lebendig zu fangen? — Leset selbst, hier ist der General-Pardon unterschrieben. (Er giebt Schweizern ein Papier.) Könnt Ihr noch zweifeln?

Moor. Seht doch, seht doch! Was könnt Ihr mehr verlangen? — Unterschrieben mit eigener Hand — es ist Gnade über alle Grenzen — oder fürchtet Ihr wol, sie werden ihr Wort brechen, weil Ihr einmal gehört habt, daß man Verräthern nicht

---

[1]) „an ihren Mutterbusen drücken" in der zweiten Ausgabe.

Wort hält? — O, seid außer Furcht! Schon die Politik könnte sie zwingen, Wort zu halten, wenn sie es auch dem Satan gegeben hätten. Wer würde ihnen in Zukunft noch Glauben beimessen? Wie würden sie je einen zweiten Gebrauch davon machen können?[1]) — Ich wollte drauf schwören, sie meinen's aufrichtig. Sie wissen, daß ich es bin, der Euch empört nnd erbittert hat; Euch halten sie für unschuldig. Eure Verbrechen legen sie für Jugendfehler, für Uebereilungen aus. Mich allein wollen sie haben, ich allein verdiene zu büßen. Ist es nicht so, Herr Pater?

Pater. Wie heißt der Teufel, der aus ihm spricht? — Ja freilich, freilich ist es so — der Kerl macht mich wirbeln.

Moor. Wie, noch keine Antwort? Denkt Ihr wol gar, mit den Waffen noch durchzureißen? Schaut doch um Euch, schaut doch um Euch! das werdet Ihr doch nicht denken! das wäre jetzt kindische Zuversicht. — Oder schmeichelt Ihr Euch wol gar, als Helden zu fallen, weil Ihr saht, daß ich mich aufs Getümmel freute? — O glaubt das nicht! Ihr seid nicht Moor! — Ihr seid heillose Diebe! Elende Werkzeuge meiner größeren Plane, wie der Strick verächtlich in der Hand des Henkers! — Diebe können nicht fallen, wie Helden fallen. Das Leben ist den Dieben Gewinn, dann kommt was Schreckliches nach — Diebe haben das Recht, vor dem Tode zu zittern. — Höret, wie ihre Hörner tönen! Sehet, wie drohend ihre Säbel daher blinken! Wie? noch unschlüssig? Seid Ihr toll? Seid Ihr wahnwitzig? — Es ist unverzeihlich! Ich dank' Euch mein Leben nicht, ich schäme mich Eures Opfers!

Pater (äußerst erstaunt). Ich werde unsinnig, ich laufe davon! Hat man je von so was gehört?

Moor. Oder fürchtet Ihr wol, ich werde mich selbst erstechen und durch einen Selbstmord den Vertrag zernichten, der nur an dem Lebendigen haftet? Nein, Kinder! das ist eine unnütze Furcht. Hier werf' ich meinen Dolch weg und meine Pistolen und dies Fläschchen mit Gift, das mir noch wohlbekommen sollte — ich bin so elend, daß ich auch die Herrschaft über mein Leben verloren habe — Was, noch unschlüssig? Oder glaubt Ihr vielleicht, ich werde mich zur Wehr setzen, wenn Ihr mich binden wollt? Seht! hier bind' ich meine rechte Hand an diesen Eichenast, ich bin ganz wehrlos, ein Kind kann mich umwerfen — Wer ist der Erste, der seinen Hauptmann in der Noth verläßt?

---

[1]) „Wer würde — machen können?" fehlt in der zweiten Ausgabe.

Roller (in wilder Bewegung). Und wenn die Hölle uns neunfach umzingelte! (Schwenkt seinen Degen.) Wer kein Hund ist, rette den Hauptmann!

Schweizer (zerreißt den Pardon und wirft die Stücke dem Pater ins Gesicht). In unsern Kugeln Pardon! Fort, Canaille! Sag dem Senat, der Dich gesandt hat, Du träfst unter Moor's Bande keinen einzigen Verräther an! — Rettet, rettet den Hauptmann!

Alle (lärmen). Rettet, rettet, rettet den Hauptmann!

Moor (sich losreißend, freudig). Jetzt sind wir frei — Kameraden! Ich fühle eine Armee in meiner Faust — Tod oder Freiheit! Wenigstens sollen sie Keinen lebendig haben!

(Man bläst zum Angriff. Lärm und Getümmel. Sie gehen ab mit gezogenem Degen.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Amalia im Garten, spielt auf der Laute.

Schön wie Engel, voll Walhalla's Wonne,
  Schön vor allen Jünglingen war er,
Himmlisch mild sein Blick wie Maien-Sonne,
  Rückgestrahlt vom blauen Spiegel-Meer.

Sein Umarmen — wüthendes Entzücken! —
  Mächtig, feurig klopfte Herz an Herz,
Mund und Ohr gefesselt — Nacht vor unsern Blicken —
  Und der Geist gewirbelt himmelwärts.

Seine Küsse — paradiesisch Fühlen! —
  Wie zwo Flammen sich ergreifen, wie
Harfentöne in einander spielen
  Zu der himmelvollen Harmonie,

Stürzten, flogen, ras'ten Geist und Geist zusammen,
Lippen, Wangen brannten, zitterten, —
Seele rann in Seele — Erd' und Himmel schwammen
Wie zerronnen um die Liebenden.

Er ist hin — Vergebens, ach! vergebens
Stöhnet ihm der bange Seufzer nach.
Er ist hin — und alle Lust des Lebens
Wimmert hin in ein verlornes Ach!

Franz tritt auf.

Franz. Schon wieder hier, eigensinnige Schwärmerin? Du hast Dich vom frohen Mahle hinweggestohlen und den Gästen die Freude verdorben.

Amalia. Schade für diese unschuldigen Freuden! Das Todtenlied muß noch in Deinen Ohren murmeln, das Deinem Vater zu Grabe hallte —

Franz. Willst Du denn ewig klagen? Laß die Todten schlafen und mache die Lebendigen glücklich! Ich komme —

Amalia. Und wann gehst Du wieder?

Franz. O weh! kein so finsteres stolzes Gesicht! Du betrübst mich, Amalia. Ich komme, Dir zu sagen —

Amalia. Ich muß wol hören; Franz von Moor ist ja gnädiger Herr worden.

Franz. Ja recht, das war's, worüber ich Dich vernehmen wollte — Maximilian ist schlafen gegangen in der Väter Gruft. Ich bin Herr. Aber ich möchte es vollends ganz sein, Amalia. — Du weißt, was Du unserm Hause warst, Du wardst gehalten wie Moor's Tochter, selbst den Tod überlebte seine Liebe zu Dir, das wirst Du wol niemals vergessen? —

Amalia. Niemals, niemals. Wer das auch so leichtsinnig beim frohen Mahle hinwegzechen könnte!

Franz. Die Liebe meines Vaters mußt Du in seinen Söhnen belohnen, und Karl ist todt — Staunst Du? Schwindelt Dir? Ja wahrhaftig, der Gedanke ist auch so schmeichelnd erhaben, daß er selbst den Stolz eines Weibes betäubt. Franz tritt die Hoffnungen der edelsten Fräuleins mit Füßen, Franz kommt und bietet einer armen, ohne ihn hilflosen Waise sein Herz, seine Hand und mit ihr all sein Gold an und all seine Schlösser und Wälder. — Franz, der Beneidete, der Gefürchtete, erklärt sich freiwillig für Amalia's Sclaven —

Amalia. Warum spaltet der Blitz die ruchlose Zunge nicht,

die das Frevelwort ausspricht! Du hast meinen Geliebten ermordet, und Amalia soll Dich Gemahl nennen! Du —

Franz. Nicht so ungestüm, allergnädigste Prinzessin! — Freilich krümmt Franz sich nicht wie ein girrender Seladon vor Dir — freilich hat er nicht gelernt, gleich dem schmachtenden Schäfer Arcadiens, dem Echo der Grotten und Felsen seine Liebesklagen entgegenzujammern — Franz spricht, und wenn man nicht antwortet, so wird er — befehlen.

Amalia. Wurm Du, befehlen? mir befehlen? — Und wenn man den Befehl mit Hohnlachen zurückschickt?

Franz. Das wirst Du nicht. Noch weiß ich Mittel, die den Stolz eines einbildischen Starrkopfs so hübsch niederbeugen können. — Kloster und Mauern!

Amalia. Bravo! herrlich! und in Kloster und Mauern mit Deinem Basilisken-Anblick auf ewig verschont, und Muße genug, an Karln zu denken, zu hangen. Willkommen mit Deinem Kloster! auf, auf mit Deinen Mauern!

Franz. Haha! Ist es das? — Gieb Acht! Jetzt hast Du mich die Kunst gelehrt, wie ich Dich quälen soll — Diese ewige Grille von Karl soll Dir mein Anblick gleich einer feuerhaarigen Furie aus dem Kopfe geißeln, das Schreckbild Franz soll hinter dem Bilde Deines Lieblings im Hinterhalt lauern, gleich dem verzauberten Hund, der auf unterirdischen Goldkästen liegt — an den Haaren will ich Dich in die Kapelle schleifen, den Degen in der Hand, Dir den ehelichen Schwur aus der Seele pressen, Dein jungfräuliches Bette mit Sturm ersteigen und Deine stolze Scham mit noch größerem Stolze besiegen.

Amalia (giebt ihm eine Maulschelle). Nimm erst das zur Aussteuer hin!

Franz (aufgebracht). Ha! wie das zehnfach, und wieder zehnfach geahndet werden soll! — Nicht meine Gemahlin — die Ehre sollst Du nicht haben — meine Mätresse sollst Du werden, daß die ehrlichen Bauernweiber mit Fingern auf Dich deuten, wenn Du es wagst und über die Gasse gehst. Knirsche nur mit den Zähnen — speie Feuer und Mord aus den Augen — mich ergetzt der Grimm eines Weibes, macht Dich nur schöner, begehrenswerther. Komm — dieses Sträuben wird meinen Triumph zieren und mir die Wollust in erzwungenen Umarmungen würzen — Komm mit in meine Kammer — ich glühe vor Sehnsucht — jetzt gleich sollst Du mit mir gehn. (Will sie fortreißen.)

Amalia (fällt ihm um den Hals). Verzeih mir, Franz! (Wie er sie umarmen will, reißt sie ihm den Degen von der Seite und tritt hastig zurück.)

Siehst Du, Bösewicht, was ich jetzt aus Dir machen kann? — Ich bin ein Weib, aber ein rasendes Weib — Wag es einmal, mit unzüchtigem Griff meinen Leib zu betasten — dieser Stahl soll Deine geile Brust mitten durchrennen, und der Geist meines Oheims wird mir die Hand dazu führen. Fleuch auf der Stelle! (Sie jagt ihn davon.)

Amalia. Ah! wie mir wohl ist — Jetzt kann ich frei athmen — ich fühle mich stark wie das funkensprühende Roß, grimmig wie die Tigerin dem siegbrüllenden Räuber ihrer Jungen nach — In ein Kloster, sagt er — Dank Dir für diese glückliche Entdeckung! — Jetzt hat die betrogene Liebe ihre Freistatt gefunden — das Kloster — das Kreuz des Erlösers ist die Freistatt der betrognen Liebe. (Sie will gehn.)

Herrmann tritt schüchtern herein.

Herrmann. Fräulein Amalia! Fräulein Amalia!

Amalia. Unglücklicher! Was störest Du mich?

Herrmann. Dieser Centner muß von meiner Seele, eh er sie zur Hölle drückt. (Wirft sich vor ihr nieder.) Vergebung! Vergebung! Ich hab' Euch sehr beleidigt, Fräulein Amalia!

Amalia. Steh auf! Geh! Ich will nichts wissen. (Will fort.)

Herrmann (der sie zurückhält). Nein! Bleibt! Bei Gott! Bei dem ewigen Gott! Ihr sollt Alles wissen!

Amalia. Keinen Laut weiter — Ich vergebe Dir — Ziehe heim in Frieden! (Will hinwegeilen.)

Herrmann. So höret nur ein einziges Wort — es wird Euch all Eure Ruhe wiedergeben.

Amalia (kommt zurück und blickt ihn verwundernd an). Wie, Freund? — Wer im Himmel und auf Erden kann mir meine Ruhe wiedergeben?

Herrmann. Das kann von meinen Lippen ein einziges Wort — Höret mich an!

Amalia (mit Mitleiden seine Hand ergreifend). Guter Mensch — kann ein Wort von Deinen Lippen die Riegel der Ewigkeit aufreißen?

Herrmann (steht auf). Karl lebt noch!

Amalia (schreiend). Unglücklicher!

Herrmann. Nicht anders — Nun noch ein Wort — Euer Oheim —

Amalia (gegen ihn herstürzend). Du lügst —

Herrmann. Euer Oheim —

Amalia. Karl lebt noch!

Herrmann. Und Euer Oheim —

Amalia. Karl lebt noch?

Herrmann. Auch Euer Oheim — Verrathet mich nicht! (Eilt hinaus.)

Amalia (steht lange wie versteinert. Dann fährt sie wild auf, eilt ihm nach). Karl lebt noch!

Zweite Scene.

Gegend an der Donau.

Die Räuber, gelagert auf einer Anhöhe unter Bäumen, die Pferde weiden am Hügel hinunter.

Moor. Hier muß ich liegen bleiben (wirft sich auf die Erde) Meine Glieder wie abgeschlagen. Meine Zunge trocken, wie eine Scherbe. (Schweizer verliert sich unvermerkt.) Ich wollt' Euch bitten, mir eine Handvoll Wassers aus diesem Strome zu holen; aber Ihr seid Alle matt bis in den Tod.

Schwarz. Auch ist der Wein all in unsern Schläuchen.

Moor. Seht doch, wie schön das Getreide steht! — Die Bäume brechen fast unter ihrem Segen — der Weinstock voll Hoffnung.

Grimm. Es giebt ein fruchtbares Jahr.

Moor. Meinst Du? — Und so würde doch ein Schweiß in der Welt bezahlt. Einer? — — Aber es kann ja über Nacht ein Hagel fallen und Alles zu Grund schlagen.

Schwarz. Das ist leicht möglich. Es kann Alles zu Grund gehen, wenige Stunden vorm Schneiden.

Moor. Das sag' ich ja. Es wird Alles zu Grund gehn. Warum soll dem Menschen das gelingen, was er von der Ameise hat, wenn ihm das fehlschlägt, was ihn den Göttern gleich macht? — Oder ist hier die Mark seiner Bestimmung?

Schwarz. Ich kenne sie nicht.

Moor. Du hast gut gesagt und noch besser gethan, wenn Du sie nie zu kennen verlangtest! — Bruder — ich habe die Menschen gesehen, ihre Bienensorgen und ihre Riesenprojecte — ihre Götterplane und ihre Mäusegeschäfte, das wunderseltsame Wettrennen nach Glückseligkeit. — Dieser dem Schwung seines Rosses anvertraut — ein Anderer der Nase seines Esels — ein Dritter seinen eigenen Beinen; dieses bunte Lotto des Lebens, worein so

Mancher seine Unschuld und — seinen Himmel setzt, einen Treffer zu haschen, und — Nullen[1]) sind der Auszug — am Ende war kein Treffer darin. Es ist ein Schauspiel, Bruder, das Thränen in Deine Augen lockt, wenn es Dein Zwerchfell zum Gelächter kitzelt.

Schwarz. Wie herrlich die Sonne dort untergeht!

Moor (in den Anblick verschwimmend). So stirbt ein Held! — Anbetungswürdig!

Grimm. Du scheinst tief gerührt.

Moor. Da ich noch ein Bube war — war's mein Lieblings-Gedanke, wie sie zu leben, zu sterben wie sie — (Mit verbissenem Schmerz.) Es war ein Bubengedanke!

Grimm. Das will ich hoffen.

Moor (drückt den Hut übers Gesicht). Es war eine Zeit — Laßt mich allein, Kameraden!

Schwarz. Moor! Moor! Was zum Henker? — Wie er seine Farbe verändert!

Grimm. Alle Teufel! Was hat er? Wird ihm übel?

Moor. Es war eine Zeit, wo ich nicht schlafen konnte, wenn ich mein Nachtgebet vergessen hatte —

Grimm. Bist Du wahnsinnig? Willst Du Dich von Deinen Bubenjahren hofmeistern lassen?

Moor (legt sein Haupt auf Grimm's Brust). Bruder! Bruder!

Grimm. Wie? Sei doch kein Kind — ich bitte Dich —

Moor. Wär' ich's — wär' ich's wieder!

Grimm. Pfui! Pfui![2])

Schwarz. Heitre Dich auf! Sieh diese malerische Landschaft — den lieblichen Abend.

Moor. Ja, Freunde, diese Welt ist so schön.

Schwarz. Nun, das war wohl gesprochen.

Moor. Diese Erde ist so herrlich.

Grimm. Recht — recht — so hör' ich's gerne.

Moor (zurückgesunken). Und ich so häßlich auf dieser schönen Welt — und ich ein Ungeheuer auf dieser herrlichen Erde.

Grimm. O weh! o weh!

Moor. Meine Unschuld! Meine Unschuld! — Seht, es ist Alles hinausgegangen, sich im friedlichen Strahl des Frühlings zu sonnen — warum ich allein die Hölle saugen aus den Freuden des Himmels? — Daß Alles so glücklich ist, durch den Geist des

---

1) „Nieten" in der zweiten Ausgabe.
2) Diese Worte fehlen in der zweiten Ausgabe.

Friedens Alles so verschwistert! — Die ganze Welt eine Familie und ein Vater dort oben — Mein Vater nicht — Ich allein der Verstoßene, ich allein ausgemustert aus den Reihen der Reinen — mir nicht der süße Name Kind — nimmer mir der Geliebten schmachtender Blick — nimmer, nimmer des Busenfreundes Umarmung! (Wild zurückfahrend.) Umlagert von Mördern — von Nattern umzischt — angeschmiedet an das Laster mit eisernen Banden — hinausschwindelnd ins Grab des Verderbens auf des Lasters schwankendem Rohr — mitten in den Blumen der glücklichen Welt ein heulender Abbadonna!

Schwarz (zu den Uebrigen). Unbegreiflich! Ich hab' ihn nie so gesehen.

Moor (mit Wehmuth). Daß ich wiederkehren dürfte in meiner Mutter Leib! Daß ich ein Bettler geboren werden dürfte! — Nein! ich wollte nicht mehr, o Himmel — daß ich werden dürfte wie dieser Tagelöhner einer! — O, ich wollte mich abmüden, daß mir das Blut von den Schläfen rollte — mir die Wollust eines einzigen Mittagsschlafs zu erkaufen — die Seligkeit einer einzigen Thräne.

Grimm (zu den Andern). Nur Geduld! der Paroxysmus ist schon im Fallen.

Moor. Es war eine Zeit, wo sie mir so gern flossen — o Ihr Tage des Friedens! Du Schloß meines Vaters — Ihr grünen schwärmerischen Thäler! O all Ihr Elysiums-Scenen meiner Kindheit! — Werdet Ihr nimmer zurückkehren — nimmer mit köstlichem Säuseln meinen brennenden Busen kühlen? — Traure mit mir, Natur! — Sie werden nimmer zurückkehren, nimmer mit köstlichem Säuseln meinen Busen kühlen. — Dahin! dahin! unwiederbringlich! —

Schweizer, mit Wasser im Hut.

Schweizer. Sauf zu, Hauptmann, — hier ist Wasser genug und frisch wie Eis.

Schwarz. Du blutest ja — was hast Du gemacht?

Schweizer. Narr, einen Spaß, der mich bald zwei Beine und einen Hals gekostet hätte. Wie ich so auf dem Sandhügel am Fluß hintrolle, glitsch! so rutscht der Plunder unter mir ab, und ich zehn rheinländische Schuh lang hinunter — da lag ich, und wie ich mir eben meine fünf Sinne wieder zurechtsetze, treff' ich Dir das klarste Wasser im Kies. Genug diesmal für den Tanz, dacht' ich, dem Hauptmann wird's wohl schmecken.

Moor (giebt ihm den Hut zurück und wischt ihm sein Gesicht ab). Sonst sieht man ja die Narben nicht, die die böhmischen Reiter in Deine

Stirn gezeichnet haben — Dein Wasser war gut, Schweizer — diese Narben stehen Dir schön.

Schweizer. Pah! hat noch Platz genug für ihrer dreißig.

Moor. Ja, Kinder — es war ein heißer Nachmittag — und nur einen Mann verloren — mein Roller starb einen schönen Tod. Man würde einen Marmor auf seine Gebeine setzen, wenn er nicht mir gestorben wäre. Nehmet vorlieb mit diesem! (Er wischt sich die Augen.) Wie viel waren's doch von den Feinden, die auf dem Platz blieben?

Schweizer. Hundertundsechzig Husaren — dreiundneunzig Dragoner, gegen vierzig Jäger — dreihundert in Allem.

Moor. Dreihundert für Einen! — Jeder von Euch hat Anspruch an diesen Scheitel! (Er entblößt sich das Haupt.) Hier heb' ich meinen Dolch auf! So wahr meine Seele lebt! Ich will Euch niemals verlassen.

Schweizer. Schwöre nicht! Du weißt nicht, ob Du nicht noch glücklich werden und bereuen wirst.

Moor. Bei den Gebeinen meines Roller's! Ich will Euch niemals verlassen.

Kosinsky kommt.

Kosinsky (vor sich). In diesem Revier herum, sagen sie, werd ich ihn antreffen — He holla! was sind das für Gesichter? — Sollten's — wie? wenn's Diese — sie sind's, sind's! Ich will sie anreden.

Schwarz. Gebt Acht! Wer kommt da?

Kosinsky. Meine Herren! verzeihen Sie! Ich weiß nicht, geh' ich recht oder unrecht?

Moor. Und wer müssen wir sein, wenn Sie recht gehn!

Kosinsky. Männer!

Schweizer. Ob wir das auch gezeigt haben, Hauptmann?

Kosinsky. Männer such' ich, die dem Tod ins Gesicht sehen und die Gefahr wie eine zahme Schlange um sich spielen lassen, die Freiheit höher schätzen als Ehre und Leben, deren bloßer Name, willkommen dem Armen und Unterdrückten, die Beherztesten feig und Tyrannen bleich macht.

Schweizer (zum Hauptmann). Der Bursche gefällt mir. — Höre, guter Freund! Du hast Deine Leute gefunden.

Kosinsky. Das denk' ich, und will hoffen, bald meine Brüder. — So könnt Ihr mich dann zu meinem rechten Manne weisen; denn ich such' Euren Hauptmann, den großen Grafen von Moor.

Schweizer (giebt ihm die Hand mit Wärme). Lieber Junge! wir duzen einander.

Moor (näher kommend). Kennen Sie auch den Hauptmann?

Kosinsky. Du bist's — in dieser Miene — wer sollte Dich ansehn und einen Andern suchen? (Starrt ihn lange an.) Ich habe mir immer gewünscht, den Mann mit dem vernichtenden Blicke zu sehen, wie er saß auf den Ruinen von Carthago — jetzt wünsch' ich es nicht mehr.

Schweizer. Blitzbub!

Moor. Und was führt Sie zu mir?

Kosinsky. O Hauptmann! mein mehr als grausames Schicksal — ich habe Schiffbruch gelitten auf der ungestümen See dieser Welt, die Hoffnungen meines Lebens hab' ich müssen sehen in den Grund sinken, und blieb mir nichts übrig als die marternde Erinnerung ihres Verlustes, die mich wahnsinnig machen würde, wenn ich sie nicht durch anderwärtige Thätigkeit zu ersticken suchte.

Moor. Schon wieder ein Kläger wider die Gottheit! — Nur weiter.

Kosinsky. Ich wurde Soldat. Das Unglück verfolgte mich auch da — ich machte eine Fahrt nach Ostindien mit, mein Schiff scheiterte an Klippen — nichts als fehlgeschlagene Plane! Ich höre endlich weit und breit erzählen von Deinen Thaten, Mordbrennereien, wie sie sie nannten, und bin hieher gereist dreißig Meilen weit, mit dem festen Entschluß, unter Dir zu dienen, wenn Du meine Dienste annehmen willst — Ich bitte Dich, würdiger Hauptmann, schlage mir's nicht ab!

Schweizer (mit einem Sprung). Heisa! Heisa! So ist ja unser Roller zehnhundertfach vergütet! Ein ganzer Mordbruder[1]) für unsere Bande!

Moor. Wie ist Dein Name?

Kosinsky. Kosinsky.

Moor. Wie? Kosinsky! weißt Du auch, daß Du ein leichtsinniger Knabe bist, und über den großen Schritt Deines Lebens weggaukelst wie ein unbesonnenes Mädchen — Hier wirst Du nicht Bälle werfen oder Kegelkugeln schieben, wie Du Dir einbildest.

Kosinsky. Ich weiß, was Du sagen willst — ich bin vierundzwanzig Jahr alt, aber ich habe Degen blinken gesehen und Kugeln um mich surren gehört.

---

[1]) „Mordbrenner" in der zweiten Ausgabe.

Moor. So, junger Herr? — Und hast Du Dein Fechten nur darum gelernt, arme Reisende um einen Reichsthaler niederzustoßen oder Weiber hinterrücks in den Bauch zu stechen? Geh, geh! Du bist Deiner Amme entlaufen, weil sie Dir mit der Ruthe gedroht hat.

Schweizer. Was, zum Henker, Hauptmann! was denkst Du? Willst Du diesen Herkules fortschicken? Sieht er nicht gerade so drein, als wollt' er den Marschall von Sachsen mit einem Rührlöffel über den Ganges jagen?

Moor. Weil Dir Deine Lappereien mißglücken, kommst Du und willst ein Schelm, ein Meuchelmörder werden? — Mord, Knabe, verstehst Du das Wort auch? Du magst ruhig schlafen gegangen sein, wenn Du Mohnköpfe abgeschlagen hast; aber einen Mord auf der Seele zu tragen —

Kosinsky. Jeden Mord, den Du mich begehen heißt, will **ich** verantworten.

Moor. Was? bist Du so klug? Willst Du Dich anmaßen, einen Mann mit Schmeicheleien zu fangen? Woher weißt Du, daß ich nicht böse Träume habe oder auf dem Todbett nicht werde blaß werden? Wie viel hast Du schon gethan, wobei Du an Verantwortung gedacht hast?

Kosinsky. Wahrlich! noch sehr wenig; aber doch diese Reise zu Dir, edler Graf.[1])

Moor. Hat Dir Dein Hofmeister die Geschichte des Robin in die Hände gespielt — man sollte dergleichen unvorsichtige Canaillen auf die Galeere schmieden, — die Deine kindische Phantasie erhitzte und Dich mit der tollen Sucht zum großen Mann ansteckte? Kitzelt Dich nach Namen und Ehre? Willst Du Unsterblichkeit mit Mordbrennereien erkaufen? Merk Dir's, ehrgeiziger Jüngling! Für Mordbrenner grünet kein Lorbeer! Auf Banditen-Siege ist kein Triumph gesetzt — aber Fluch, Gefahr, Tod und Schande — Siehst Du auch das Hochgericht dort auf dem Hügel?

Spiegelberg (unwillig auf- und abgehend). Ei wie dumm! wie abscheulich, wie unverzeihlich dumm! Das ist die Manier nicht! Ich hab's anders gemacht.

Kosinsky. Was soll Der fürchten, der den Tod nicht fürchtet?

Moor. Brav! Unvergleichlich! Du hast Dich wacker in den

---

[1]) In der zweiten Ausgabe: „aber gewiß diese Reise zu Dir."

Schulen gehalten, Du hast Deinen Seneca meisterlich auswendig gelernt. — Aber, lieber Freund, mit dergleichen Sentenzen wirst Du die leidende Natur nicht beschwätzen, damit wirst Du die Pfeile des Schmerzens nimmermehr stumpf machen. — Besinne Dich recht, mein Sohn! (Er nimmt seine Hand.) Denk, ich rathe Dir als ein Vater — lern erst die Tiefe des Abgrunds kennen, eh Du hineinspringst! Wenn Du noch in der Welt eine einzige Freude zu erhaschen weißt — es könnten Augenblicke kommen, wo Du — aufwachst — und dann — möchte es zu spät sein. Du trittst hier gleichsam aus dem Kreise der Menschheit — entweder mußt Du ein höherer Mensch sein, oder Du bist ein Teufel — Noch einmal, mein Sohn! wenn Dir noch ein Funken von Hoffnung irgend anderswo glimmt, so verlaß diesen schrecklichen Bund, den nur Verzweiflung eingeht, wenn ihn nicht eine höhere Weisheit gestiftet hat — Man kann sich täuschen — glaube mir, man kann das für Stärke des Geistes halten, was doch am Ende Verzweiflung ist — Glaube mir, mir! und mache Dich eilig hinweg.

Kosinsky. Nein! ich fliehe jetzt nicht mehr. Wenn Dich meine Bitten nicht rühren, so höre die Geschichte meines Unglücks. — Du wirst mir dann selbst den Dolch in die Hände zwingen, Du wirst — Lagert Euch hier auf dem Boden und hört mir aufmerksam zu!

Moor. Ich will sie hören.

Kosinsky. Wisset also, ich bin ein böhmischer Edelmann und wurde durch den frühen Tod meines Vaters Herr eines ansehnlichen Ritterguts. Die Gegend war paradiesisch — denn sie enthielt einen Engel — ein Mädchen, geschmückt mit allen Reizen der blühenden Jugend und keusch wie das Licht des Himmels. Doch, wem sag' ich das? Es schallt an Euren Ohren vorüber — Ihr habt niemals geliebt, seid niemals geliebt worden —

Schweizer. Sachte, sachte! unser Hauptmann wird feuerroth.

Moor. Hör auf! Ich will's ein ander Mal hören — morgen, nächstens, oder — wenn ich Blut gesehen habe.

Kosinsky. Blut, Blut — höre nur weiter! Blut, sag' ich Dir, wird Deine ganze Seele füllen. Sie war bürgerlicher Geburt, eine Deutsche — aber ihr Anblick schmelzte die Vorurtheile des Adels hinweg. Mit der schüchternsten Bescheidenheit nahm sie den Trauring von meiner Hand, und übermorgen sollte ich meine Amalia vor den Altar führen.

Moor (steht schnell auf).

Kosinsky. Mitten im Taumel [1]) der auf mich wartenden Seligkeit, unter den Zurüstungen zur Vermählung — werd' ich durch einen Expressen nach Hofe citirt. Ich stellte mich. Man zeigte mir Briefe, die ich geschrieben haben sollte, voll verrätherischen Inhalts. Ich erröthete über der Bosheit — man nahm mir den Degen ab, warf mich ins Gefängniß, alle meine Sinnen waren hinweg.

Schweizer. Und unterdessen — nur weiter! Ich rieche den Braten schon.

Kosinsky. Hier lag ich einen Monat lang und wußte nicht, wie mir geschah. Mir bangte für meine Amalia, die meines Schicksals wegen jede Minute einen Tod würde zu leiden haben. Endlich erschien der erste Minister des Hofes, wünschte mir zur Entdeckung meiner Unschuld Glück mit zuckersüßen Worten, liest mir den Brief der Freiheit vor und giebt mir meinen Degen wieder. Jetzt im Triumphe nach meinem Schloß, in die Arme meiner Amalia zu fliegen, — sie war verschwunden. In der Mitternacht sei sie weggebracht worden, wüßte Niemand, wohin! und seitdem mit keinem Aug mehr gesehen. Hui! schoß mir's auf, wie der Blitz, ich flieg' nach der Stadt, sondire am Hof — alle Augen wurzelten auf mir, Niemand wollte Bescheid geben — endlich entdeck' ich sie durch ein verborgenes Gitter im Palast — sie warf mir ein Billetchen zu.

Schweizer. Hab' ich's nicht gesagt?

Kosinsky. Hölle, Tod und Teufel! da stand's! Man hatte ihr die Wahl gelassen, ob sie mich lieber sterben sehen oder die Maitresse des Fürsten werden wollte. Im Kampf zwischen Ehre und Liebe entschied sie für das Zweite, und (lachend) ich war gerettet.

Schweizer. Was thatst Du da?

Kosinsky. Da stand ich wie von tausend Donnern getroffen! — Blut! war mein erster Gedanke, Blut! mein letzter. Schaum auf dem Munde, renn' ich nach Haus, wähle mir einen dreispitzigen Degen, und damit in aller Hast [2]) in des Ministers Haus; denn nur er — er nur war der höllische Kuppler gewesen. Man muß mich von der Gasse bemerkt haben; denn wie ich hinauftrete, waren alle Zimmer verschlossen. Ich suche, ich frage; er sei zum Fürsten gefahren, war die Antwort. Ich mache mich geraden Wegs dahin; man wollte nichts von ihm wissen. Ich gehe zurück, sprenge die

---

[1]) In der zweiten Ausgabe: „Traum".
[2]) „in aller Furie" in der zweiten Ausgabe.

Thüren ein, finde ihn, wollte eben — aber da sprangen[1]) fünf bis sechs Bediente aus dem Hinterhalt und entwanden[2]) mir den Degen.

Schweizer (stampft auf den Boden). Und er kriegte nichts, und Du zogst leer ab?

Kosinsky. Ich ward ergriffen, angeklagt, peinlich processirt, infam — merkt's Euch! — aus besonderer Gnade infam aus den Grenzen gejagt, meine Güter fielen als Präsent dem Minister zu, meine Amalia bleibt in den Klauen des Tigers, verseufzt und vertrauert ihr Leben, während daß meine Rache fasten und sich unter das Joch des Despotismus krümmen muß.

Schweizer (aufstehend, seinen Degen wetzend). Das ist Wasser auf unsere Mühle[3]), Hauptmann! Da giebt's was anzuzünden!

Moor (der bisher in heftigen Bewegungen hin- und hergegangen, springt rasch auf, zu den Räubern). Ich muß sie sehen — Auf! rafft zusammen — Du bleibst, Kosinsky — packt eilig zusammen!

Die Räuber. Wohin? Was?

Moor. Wohin? Wer fragt, wohin? (Heftig zu Schweizern.) Verräther, Du willst mich zurückhalten? Aber bei der Hoffnung des Himmels! —

Schweizer. Verräther ich? — Geh in die Hölle, ich folge Dir!

Moor (fällt ihm um den Hals). Bruderherz! Du folgst mir — Sie weint, sie vertrauert ihr Leben. Auf! hurtig! Alle! Nach Franken! In acht Tagen müssen wir dort sein. (Sie gehen ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Ländliche Gegend um das Moor'sche Schloß.

Räuber Moor, Kosinsky in der Ferne.

Moor. Geh voran und melde mich! Du weißt doch noch Alles, was Du sprechen mußt?

---

1) In der zweiten Ausgabe: „springen".
2) In der zweiten Ausgabe: „entwinden".
3) Die Worte: „Das ist Wasser auf unsere Mühle" fehlen in der zweiten Ausgabe.

Kosinsky. Ihr seid der Graf von Brand, kommt aus Mecklenburg, ich Euer Reitknecht — Sorgt nicht, ich will meine Rolle schon spielen, lebt wohl! (Ab.)

Moor. Sei mir gegrüßt, Vaterlands-Erde! (Er küßt die Erde.) Vaterlands-Himmel! Vaterlands-Sonne! — und Fluren und Hügel und Ströme und Wälder! Seid alle, alle mir herzlich gegrüßt! — Wie so köstlich wehet die Luft von meinen Heimathgebirgen! wie strömt balsamische Wonne aus Euch dem armen Flüchtling entgegen! — Elysium! dichterische Welt! Halt ein, Moor! Dein Fuß wandelt in einem heiligen Tempel.

(Er kommt näher.) Sieh da, auch die Schwalbennester im Schloßhof — auch das Gartenthürchen! — und diese Ecke am Zaun, wo Du so oft den Fanger belauschtest und necktest — und dort unten das Wiesenthal, wo Du, der Held Alexander, Deine Macedonier ins Treffen bei Arbela führtest, und neben dran der grasigte Hügel, von welchem Du den persischen Satrapen niederwarfst — und Deine siegende Fahne flatterte hoch! (Er lächelt.)[1] Die goldnen Maienjahre der Knabenzeit leben wieder auf in der Seele des Elenden — da warst Du so glücklich, warst so ganz, so wolkenlos heiter — und nun — da liegen die Trümmer Deiner Entwürfe! Hier solltest Du wandeln dereinst, ein großer, stattlicher, gepriesener Mann — hier Dein Knabenleben in Amalia's blühenden Kindern zum zweiten Male leben — hier! hier der Abgott Deines Volks — aber der böse Feind schmollte dazu! (Er fährt auf.) Warum bin ich hieher gekommen? daß mir's ginge wie dem Gefangenen, den der klirrende Eisenring aus Träumen der Freiheit aufjagt — nein, ich gehe in mein Elend zurück! — Der Gefangene hat das Licht vergessen; aber der Traum der Freiheit fuhr über ihm wie ein Blitz in die Nacht, der sie finsterer zurückläßt — Lebt wohl, Ihr Vaterlandsthäler! einst saht Ihr den Knaben Karl, und der Knabe Karl war ein glücklicher Knabe — jetzt saht Ihr den Mann, und er war in Verzweiflung. (Er dreht sich schnell nach dem äußersten Ende der Gegend, allwo er plötzlich stille steht und nach dem Schloß mit Wehmuth herüberblickt.) Sie nicht sehen, nicht einen Blick? — und nur eine Mauer gewesen zwischen mir und Amalia — Nein! Sehen muß ich sie — muß ich ihn — es soll mich zermalmen! (Er kehrt um.) Vater! Vater! Dein Sohn naht — weg mit Dir, schwarzes rauchendes Blut! weg, hohler grasser zuckender Todesblick! Nur diese Stunde laß mir frei — Amalia! Vater! Dein Karl naht! (Er geht schnell auf das Schloß zu.) — Quäle mich, wenn der Tag

[1] „(Heiter.)" in der zweiten Ausgabe.

erwacht, laß nicht ab von mir, wenn die Nacht kommt — quäle mich in schrecklichen Träumen! nur vergifte mir diese einzige Wollust nicht! (Er steht an der Pforte.) Wie wird mir? Was ist das, Moor? Sei ein Mann! — — Todesschauer — — Schrecken-Ahnung — — (Er geht hinein.)

Zweite Scene.[1])

Galerie im Schloß.

Räuber Moor, **Amalia** treten auf.

Amalia. Und getrauten Sie sich wol, sein Bildniß unter diesen Gemälden zu erkennen?

Moor. O, ganz gewiß. Sein Bild war immer lebendig in mir. (An den Gemälden herumgehend.) Dieser ist's nicht.

Amalia. Errathen! — Er war der Stammvater des gräflichen Hauses und erhielt den Adel vom Barbarossa, dem er wider die Seeräuber diente.

Moor (immer an den Gemälden). Dieser ist's auch nicht — auch Der nicht — auch nicht Jener dort — er ist nicht unter ihnen.

Amalia. Wie, sehen Sie doch besser! Ich dachte, Sie kennten ihn —

Moor. Ich kenne meinen Vater nicht besser! Ihm fehlt der sanftmüthige Zug um den Mund, der ihn aus Tausenden kenntlich machte — er ist's nicht.

Amalia. Ich erstaune. Wie? Achtzehn Jahre nicht mehr gesehn, und noch —

Moor (schnell, mit einer fliegenden Röthe). Dieser ist's! (Er steht wie vom Blitz gerührt.)

Amalia. Ein vortrefflicher Mann!

Moor (in seinem Anblick versunken). Vater, Vater! Vergieb mir! — Ja, ein vortrefflicher Mann! — (Er wischt sich die Augen.) Ein göttlicher Mann!

Amalia. Sie scheinen viel Antheil an ihm zu nehmen.

Moor. O, ein vortrefflicher Mann — und er sollte dahin sein!

Amalia. Dahin! wie unsere besten Freuden dahingehn — (Sanft seine Hand ergreifend.) Lieber[2]) Herr Graf, es reift keine Seligkeit unter dem Monde.

---

[1]) In der ersten und in der zweiten Ausgabe steht hier: „Dritte Scene."
[2]) „Lieber" fehlt in der zweiten Ausgabe.

Moor. Sehr wahr, sehr wahr — und sollten Sie schon diese traurige Erfahrung gemacht haben? Sie können nicht dreiundzwanzig[1]) Jahre alt sein.

Amalia. Und habe sie gemacht. Alles lebt, um traurig wieder zu sterben. Wir interessiren uns nur darum, wir gewinnen nur darum, daß wir wieder mit Schmerzen verlieren.

Moor. Sie verloren schon etwas?

Amalia. Nichts. Alles. Nichts — Wollen wir weitergehen, Herr Graf?

Moor. So eilig? Weß ist dies Bild rechter Hand dort? Mich deucht, es ist eine unglückliche Physiognomie.

Amalia. Dies Bild linker Hand ist der Sohn des Grafen, der wirkliche Herr — Kommen Sie, kommen Sie!

Moor. Aber dies Bild rechter Hand?

Amalia. Sie wollen nicht in den Garten gehn?

Moor. Aber dies Bild rechter Hand? — Du weinst, Amalia?

Amalia (schnell ab).

Moor. Sie liebt mich, sie liebt mich! — Ihr ganzes Wesen fing an, sich zu empören; verrätherisch rollten die Thränen von ihren Wangen. Sie liebt mich! — Elender, das verdientest Du um sie! Steh' ich nicht hier wie ein Gerichteter vor dem tödtlichen Block? Ist das der Sopha, wo ich an ihrem Halse in Wonne schwamm? Sind das die väterlichen Säle? (Ergriffen vom Anblick seines Vaters.) Du, Du — Feuerflammen aus Deinem Auge — Fluch, Fluch, Verwerfung! — Wo bin ich? Nacht vor meinen Augen — Schrecknisse Gottes — Ich, ich hab' ihn getödtet. (Er rennt davon.)

Franz von Moor, in tiefen Gedanken.

Weg mit diesem Bild! weg, feige Memme! Was zagst Du und vor wem? Ist mir's nicht die wenigen Stunden, die der Graf in diesen Mauern wandelt, als schlich' immer ein Spion der Hölle meinen Fersen nach — Ich sollt' ihn kennen! Es ist so was Großes und Oftgesehenes in seinem wilden sonnverbrannten Gesicht, das mich beben macht — Auch Amalia ist nicht gleichgiltig gegen ihn! Läßt sie nicht so gierig schmachtende Blicke auf dem Kerl herumkreuzen,[2]) mit denen sie doch gegen alle Welt sonst so geizig thut? — Sah ich's nicht, wie sie ein paar diebische Thränen in den Wein fallen ließ, den er

[1]) „zwanzig" in der zweiten Ausgabe.
[2]) „freche Blicke auf ihm herumkreuzen" in der zweiten Ausgabe.

hinter meinem Rücken so hastig in sich schlürfte[1]), als wenn er das Glas mit hineinziehen wollte! Ja, das sah ich, durch den Spiegel sah ich's mit diesen meinen Augen. Holla, Franz! sieh Dich vor! Dahinter steckt irgend ein verderbenschwangeres Ungeheuer!

(Er steht forschend dem Porträt Karl's gegenüber.)

Sein langer Gänsehals — seine schwarzen, feuerwerfenden Augen, hm! hm! — sein finsteres, überhangendes, buschigtes Augenbraun. (Plötzlich zusammenfahrend.) Schadenfrohe Hölle! jagst Du mir diese Ahnung ein? Es ist Karl! Ja, jetzt werden mir alle Züge wieder lebendig — Er ist's! trotz seiner Larve! — Er ist's — Tod und Verdammniß! (Auf und ab mit heftigen Schritten.) Hab' ich darum meine Nächte verpraßt, — darum Felsen hinweggeräumt und Abgründe eben gemacht — bin ich darum gegen alle Instincte der Menschheit rebellisch worden, daß mir zuletzt dieser unstäte Landstreicher durch meine künstlichsten Wirbel tölple — Sachte! Nur sachte! Es ist nur noch Spielarbeit übrig — Bin ich doch ohnehin schon bis an die Ohren in Todsünden gewatet, daß es Unsinn wäre, zurückzuschwimmen, wenn das Ufer schon so weit hinten liegt — Ans Umkehren ist doch nicht mehr zu gedenken — die Gnade selbst würde an den Bettelstab gebracht, und die unendliche Erbarmung bankerott werden, wenn sie für meine Schulden all gut sagen wollte[2]) — Also vorwärts[3]) wie ein Mann — (Er schellt.) — Er versammle sich zu dem Geiste seines Vaters und komme! Der Todten spott' ich. — Daniel! he, Daniel! — Was gilt's, den haben sie auch schon gegen mich aufgewiegelt! Er sieht so geheimnißvoll.

Daniel kommt.

Daniel. Was steht zu Befehl, mein Gebieter?

Franz. Nichts. Fort, fülle diesen Becher Wein, aber hurtig! (Daniel ab.) Wart, Alter! Dich will ich fangen, ins Auge will ich Dich fassen, so starr, daß Dein getroffenes Gewissen durch die Larve erblassen soll! — Er soll sterben! Der ist ein Stümper, der sein Werk nur auf die Hälfte bringt und dann weg geht und müßig zugafft, wie es weiter damit werden wird.

Daniel mit Wein.

Franz. Stell ihn hieher! Sieh mir fest ins Auge! Wie Deine Knie schlottern! Wie Du zitterst! Gesteh, Alter! Was hast Du gethan?

---

1) „stürzte" in der zweiten Ausgabe.
2) „— die Gnade — sagen wollte" fehlt in der zweiten Ausgabe.
3) „Frisch! Also vorwärts wie ein Mann" in der zweiten Ausgabe.

Daniel. Nichts, gnädiger Herr, so wahr Gott lebt und meine arme Seele!

Franz. Trink diesen Wein aus! — Was? Du zauderst? — Heraus, schnell! Was hast Du in den Wein geworfen?

Daniel. Hilf Gott! Was? Ich — in den Wein?

Franz. Gift hast Du in den Wein geworfen! Bist Du nicht bleich wie Schnee? Gesteh, gesteh! Wer hat Dir's gegeben? Nicht wahr, der Graf, der Graf hat Dir's gegeben?

Daniel. Der Graf? Jesus Maria! Der Graf hat mir nichts gegeben.

Franz (greift ihn hart an). Ich will Dich würgen, daß Du blau wirst, eisgrauer Lügner Du! Nichts? Und was stecktet Ihr denn so beisammen? Er und Du und Amalia? Und was flüstertet Ihr immer zusammen? Heraus damit! Was für Geheimnisse, was für Geheimnisse hat er Dir anvertraut?

Daniel. Das weiß der allwissende Gott. Er hat mir keine Geheimnisse anvertraut.

Franz. Willst Du es leugnen? Was für Kabalen habt Ihr angezettelt, mich aus dem Wege zu räumen? Nicht wahr? Mich im Schlafe zu erdrosseln? Mir beim Bartscheeren die Gurgel abzuschneiden? Mich im Wein oder in Chokolade zu vergeben? Heraus, heraus! — oder mir in der Suppe den ewigen Schlaf zu geben? Heraus damit! Ich weiß Alles.

Daniel. So helfe mir Gott, wenn ich in Noth bin, wie ich Euch jetzt nichts Anders sage als die reine lautere Wahrheit!

Franz. Diesmal will ich Dir verzeihen. Aber gelt, er steckte Dir gewiß Geld in Deinen Beutel? Er drückte Dir die Hand stärker, als der Brauch ist? so ungefähr, wie man sie seinen alten Bekannten zu drücken pflegt?

Daniel. Niemals, mein Gebieter.

Franz. Er sagte Dir, zum Exempel, daß er Dich etwa schon kenne? — daß Du ihn fast kennen solltest? daß Dir einmal die Decke von den Augen fallen würde — daß — was? Davon sollt' er Dir niemals gesagt haben?

Daniel. Nicht das Mindeste.

Franz. Daß gewisse Umstände ihn abhielten — daß man oft Masken nehmen müsse, um seinen Feinden zuzukönnen — daß er sich rächen wolle, aufs Grimmigste rächen wolle?

Daniel. Nicht einen Laut von diesem Allem.

Franz. Was? Gar nichts? Besinne Dich recht — Daß er den alten Herrn sehr genau — besonders genau gekannt — daß er ihn liebe — ungemein liebe — wie ein Sohn liebe —

Daniel. Etwas dergleichen erinnere ich mich von ihm gehört zu haben.

Franz (blaß). Hat er, hat er wirklich? Wie, so laß mich doch hören! Er sagte, er sei mein Bruder? [1])

Daniel (betroffen). Was, mein Gebieter? — Nein, das sagte er nicht. Aber wie ihn das Fräulein in der Galerie herumführte, ich putzte eben den Staub von den Rahmen der Gemälde ab, stand er bei dem Porträt des seligen Herrn plötzlich still, wie vom Donner gerührt. Das gnädige Fräulein deutete drauf hin und sagte: ein vortrefflicher Mann! Ja, ein vortrefflicher Mann, gab er zur Antwort, indem er sich die Augen wischte.

Franz. Höre, Daniel! Du weißt, ich bin immer ein gütiger Herr gegen Dich gewesen, ich habe Dir Nahrung und Kleider gegeben und Dein schwaches Alter in allen Geschäften geschont —

Daniel. Dafür lohn' Euch der liebe Herr Gott! und ich hab' Euch immer redlich gedienet.

Franz. Das wollt' ich eben sagen. Du hast mir in Deinem Leben keine Widerrede gegeben, denn Du weißt gar zu wohl, daß Du mir Gehorsam schuldig bist in Allem, was ich Dich heiße.

Daniel. In Allem von ganzem Herzen, wenn es nicht wider Gott und mein Gewissen geht.

Franz. Possen, Possen! Schämst Du Dich nicht? Ein alter Mann, und an das Weihnacht-Märchen zu glauben! Geh, Daniel! das war ein dummer Gedanke. Ich bin ja Herr. Mich werden Gott und Gewissen strafen, wenn es ja einen Gott und ein Gewissen giebt.

Daniel (schlägt die Hände zusammen). Barmherziger Himmel!

Franz. Bei Deinem Gehorsam! Verstehst Du das Wort auch? Bei Deinem Gehorsam befehl' ich Dir, morgen darf der Graf nimmer unter den Lebendigen wandeln.

Daniel. Hilf, heiliger Gott! Weswegen?

Franz. Bei Deinem blinden Gehorsam! — und an Dich werd' ich mich halten.

Daniel. An mich? Hilf, selige Mutter Gottes! An mich? Was hab' ich alter Mann denn Böses gethan?

Franz. Hier ist nicht lange Besinnszeit, Dein Schicksal steht in meiner Hand. Willst Du Dein Leben im tiefsten meiner Thürme vollends ausschmachten, wo der Hunger Dich zwingen wird, Deine eigenen Knochen abzunagen, und der brennende Durst, Dein eigenes Wasser wiederzusaufen? — Oder willst Du lieber Dein Brod essen in Frieden, und Ruhe haben in Deinem Alter?

[1]) „Franz (schnell). Er sagte, er sei mein Bruder?" in der zweiten Ausgabe

Daniel. Was Herr? Fried' und Ruhe im Alter, und ein Todtschläger?

Franz. Antwort auf meine Frage!

Daniel. Meine grauen Haare, meine grauen Haare!

Franz. Ja oder Nein!

Daniel. Nein! — Gott erbarme sich meiner!

Franz (im Begriff zu gehen). Gut, Du sollst's nöthig haben.

(Daniel hält ihn auf und fällt vor ihm nieder.)

Daniel. Erbarmen, Herr! Erbarmen!

Franz. Ja oder Nein!

Daniel. Gnädiger Herr! Ich bin heute einundsiebenzig Jahre alt, und hab' Vater und Mutter geehrt, und Niemand meines Wissens um des Hellers Werth im Leben vervortheilt, und hab' an meinem Glauben gehalten treu und redlich, und hab in Eurem Hause gedienet vierundvierzig Jahre, und erwarte jetzt ein ruhig seliges Ende, ach Herr, Herr! (umfaßt seine Knie heftig) und Ihr wollt mir den letzten Trost rauben im Sterben, daß der Wurm des Gewissens mich um mein letztes Gebet bringe, daß ich ein Gräuel vor Gott und Menschen schlafen gehen soll. Nein, nein, mein liebster bester, liebster gnädiger Herr, das wollt Ihr nicht, das könnt Ihr nicht wollen von einem einundsiebenzigjährigen Manne.

Franz. Ja oder Nein! Was soll das Geplapper?

Daniel. Ich will Euch von nun an noch eifriger dienen, will meine dürren Sehnen in Eurem Dienst wie ein Taglöhner abarbeiten, will früher aufstehen, will später mich niederlegen — ach, und will Euch einschließen in mein Abend- und Morgengebet, und Gott wird das Gebet eines alten Mannes nicht wegwerfen.

Franz. Gehorsam ist besser denn Opfer. Hast Du je gehört, daß sich der Henker zierte, wenn er ein Urtheil vollstrecken sollte?

Daniel. Ach ja wol! Aber eine Unschuld erwürgen — einen —

Franz. Bin ich Dir etwa Rechenschaft schuldig? Darf das Beil den Henker fragen, warum dahin und nicht dorthin? — Aber sieh, wie langmüthig ich bin — ich biete Dir eine Belohnung für das, was Du mir huldigtest.

Daniel. Aber ich hoffte, ein Christ bleiben zu dürfen, da ich Euch huldigte.

Franz. Keine Widerrede! Sieh, ich gebe Dir einen ganzen Tag noch Bedenkzeit! Ueberlege es nochmals. Glück und Unglück — hörst Du, verstehst Du? Das höchste Glück und das äußerste Unglück! Ich will Wunder thun im Peinigen.

Daniel (nach einigem Nachdenken). Ich will's thun, morgen will ich's thun. (Ab.)

Franz. Die Versuchung ist stark, und Der war wol nicht zum Märtyrer seines Glaubens geboren — Wohl bekomm's dann, Herr Graf! Allem Ansehen nach werden Sie morgen Abend Ihr Henkermahl halten! — Es kommt Alles nur darauf an, wie man davon denkt, und Der ist ein Narr, der wider seine Vortheile denkt. Den Vater, der vielleicht eine Bouteille Wein weiter getrunken hat, kommt der Kitzel an — und draus wird ein Mensch, und der Mensch war gewiß das Letzte, woran bei der[1]) ganzen Herkules-Arbeit gedacht wird. Nun kommt mich eben auch der Kitzel an — und dran krepirt ein Mensch, und gewiß ist hier mehr Verstand und Absichten, als dort bei seinem Entstehen war — Hängt nicht das Dasein der meisten Menschen mehrentheils an der Hitze eines Julius-Mittags, oder am anziehenden Anblick eines Betttuchs, oder an der wagrechten Lage einer schlafenden Küchen-Grazie, oder an einem ausgelöschten Licht? — Ist die Geburt des Menschen das Werk einer viehischen Anwandlung, eines Ungefährs, wer sollte wegen der Verneinung seiner Geburt sich einkommen lassen, an ein bedeutendes Etwas zu denken? Verflucht sei die Thorheit unserer Ammen und Wärterinnen, die unsere Phantasie mit schrecklichen Märchen verderben und gräßliche Bilder von Strafgerichten in unser weiches Gehirnmark drücken, daß unwillkürliche Schauder die Glieder des Mannes noch in frostige Angst rütteln, unsere kühnste Entschlossenheit sperren, unsere erwachende Vernunft an Ketten abergläubischer Finsterniß legen — Mord! wie eine ganze Hölle von Furien um das Wort flattert — die Natur vergaß, einen Mann mehr zu machen — die Nabelschnur ist nicht unterbunden worden — der Vater hat in der Hochzeitsnacht glatten Leib bekommen — und die ganze Schattenspielerei ist verschwunden. Es war etwas und wird nichts — Heißt es nicht ebenso viel als: es war nichts und wird nichts, und um nichts wird kein Wort mehr gewechselt — der Mensch entsteht aus Morast, und watet eine Weile im Morast, und macht Morast, und gährt wieder zusammen in Morast, bis er zuletzt an den Schuhsohlen seines Urenkels unflätig anklebt. Das ist das Ende vom Lied — der morastige Zirkel der menschlichen Bestimmung, und somit — glückliche Reise, Herr Bruder! Der milzsüchtige podagrische Moralist von einem Gewissen mag runzligte Weiber aus Bordellen jagen und alte Wucherer auf dem Todesbett foltern — bei mir wird er nimmermehr Audienz bekommen. (Er geht ab.)

---

[1]) „der" fehlt in beiden Ausgaben.

Dritte Scene.

Anderes Zimmer im Schloß.

Räuber Moor von der einen Seite, **Daniel** von der andern.

Moor (hastig). Wo ist das Fräulein?

Daniel. Gnädiger Herr! Erlaubt einem armen Mann, Euch um etwas zu bitten!

Moor. Es ist Dir gewährt. Was willst Du?

Daniel. Nicht viel und Alles, so wenig und doch so viel — laßt mich Eure Hand küssen!

Moor. Das sollst Du nicht, guter Alter! (umarmt ihn) den ich Vater nennen möchte.

Daniel. Eure Hand, Eure Hand! ich bitte Euch.

Moor. Du sollst nicht.

Daniel. Ich muß! (Er greift sie, betrachtet sie schnell und fällt vor ihm nieder.) Lieber, bester Karl!

Moor (erschrickt, faßt sich, fremd). Freund, was sagst Du? Ich verstehe Dich nicht.

Daniel. Ja, leugnet es nur, verstellt Euch! Schön, schön! Ihr seid immer mein bester köstlicher Junker — Lieber Gott! daß ich alter Mann noch die Freude — dummer Tölpel ich, daß ich Euch nicht gleich — Ei Du himmlischer Vater! So seid Ihr ja wiedergekommen, und der alte Herr ist unterm Boden, und da seid Ihr ja wieder — was für ein blinder Esel ich doch war, (sich vor den Kopf schlagend) daß ich Euch nicht im ersten Hui — Ei Du mein! Wer hätte sich das träumen lassen! — Um was ich mit Thränen betete, — Jesus Christus! Da steht er ja leibhaftig wieder in der alten Stube!

Moor. Was ist das für eine Sprache? Seid Ihr vom hitzigen Fieber aufgesprungen, oder wollt Ihr eine Komödien-Rolle an mir probiren?

Daniel. Ei pfui doch, pfui doch! Das ist nicht fein, einen alten Knecht so zum Besten haben — Diese Narbe! He, wißt Ihr noch? — Großer Gott! Was Ihr mir da für eine Angst einjagtet — ich hab' Euch immer so lieb gehabt, und was Ihr mir da für Herzeleid hättet anrichten können — Ihr saßet mir im Schooß, wißt Ihr noch? — Dort in der runden Stube — Gelt, Vogel? Das habt Ihr freilich vergessen — auch den Kukuk, den Ihr so gern hörtet — denkt doch! der Kukuk ist zerschlagen, in Grundsboden geschlagen — die alte Susel hat ihn verwettert, wie sie die Stube fegte — ja freilich, und da saßt Ihr mir im

Schooß, und riefst hotto! und ich lief fort, Euch den Hotto-Gaul zu holen — Jesus Gott! Warum mußt' ich alter Esel auch fortlaufen? — und wie mir's siedigheiß über den Buckel lief — wie ich das Zetergeschrei höre draußen im Oehrn, spring' herein, und da lief das helle Blut, und laget am Boden und hattet — heilige Mutter Gottes! War mir's nicht, als wenn mir ein Kübel eiskalt Wasser übern Nacken spritzte — aber so geht's, wenn man nicht alle Augen auf die Kinder hat. Großer Gott, wenn's ins Auge gegangen wäre — War's dazu noch die rechte Hand. Mein Lebens-Tag, sagt' ich, soll mir kein Kind mehr ein Messer oder eine Schere oder so was Spitziges, sagt' ich, in die Hände kriegen, sagt' ich, — war zum Glück noch Herr und Frau verreist — ja, ja, das soll mir mein Tag des Lebens eine Warnung sein, sagt' ich, — Jemini, jemini! ich hätte vom Dienst kommen können, ich hätte, Gott der Herr verzeih's Euch, gottloses Kind — aber Gottlob! es heilte glücklich, bis auf die wüste Narbe.

Moor. Ich begreife kein Wort von Allem, was Du sagst.

Daniel. Ja gelt, gelt? Das war noch eine Zeit? Wie manches Zuckerbrod oder Bisquit oder Makrone ich Euch hab' zugeschoben, hab' Euch immer am Gernsten gehabt, und wißt Ihr noch, was Ihr mir drunten sagtet im Stall, wie ich Euch auf des alten Herrn seinen Schweißfuchsen setzte, und auf der großen Wiese ließ herumjagen? Daniel! sagtet Ihr, laß mich nur einen großen Mann werden, Daniel, so sollst Du mein Verwalter sein, und mit mir in der Kutsche fahren, — ja, sagt' ich und lachte, wenn Gott Leben und Gesundheit schenkt, und Ihr Euch eines alten Mannes nicht schämen werdet, sagt' ich, so will ich Euch bitten, mir das Häuschen drunten im Dorfe zu räumen, das schon eine gute Weil' leer steht, und da wollt' ich mir ein Eimer zwanzig Wein einlegen und wirthschaften in meinen alten Tagen. — Ja, lacht nur, lacht nur! Gelt, junger Herr, das habt Ihr rein ausgeschwitzt? — den alten Mann will man nicht kennen, da thut man so fremd, so vornehm — o, Ihr seid doch mein goldiger Junker — freilich halt ein Bißchen locker gewesen — nehmt mir's nicht übel! — Wie's eben das junge Fleisch meistens ist — am Ende kann noch Alles gut werden.

Moor (fällt ihm um den Hals). Ja! Daniel, ich will's nicht mehr verhehlen! Ich bin Dein Karl, Dein verlorner Karl! Was macht meine Amalia?

Daniel (fängt an zu weinen). Daß ich alter Sünder noch die Freude haben soll, und der Herr selig weinete umsonst! — Ade, ade, weißer Schädel! mürbe Knochen, fahret in die Grube mit

Freuden! Mein Herr und Meister lebt, ihn haben meine Augen gesehen!

Moor. Und will halten, was er versprochen hat — nimm das, ehrlicher Graukopf, für den Schweißfuchsen im Stall! (Dringt ihm einen schweren Beutel auf.) Nicht vergessen hab' ich den alten Mann.

Daniel. Wie, was treibt Ihr? Zu viel! Ihr habt Euch vergriffen.

Moor. Nicht vergriffen, Daniel! (Daniel will niederfallen.) Steh auf! Sage mir, was macht meine Amalia?

Daniel. Gottes Lohn! Gottes Lohn! Ei Herr Jerem! — Eure Amalia, o, die wird's nicht überleben, die wird sterben vor Freude!

Moor (heftig). Sie vergaß mich nicht?

Daniel. Vergessen? Wie schwätzt Ihr wieder? Euch vergessen? Da hättet Ihr sollen dabei sein, hättet's sollen mit ansehen, wie sie sich geberdete, als die Zeitung kam, Ihr wärt gestorben, die der gnädige Herr ausstreuen ließ —

Moor. Was sagst Du? Mein Bruder —

Daniel. Ja, Euer Bruder, der gnädige Herr, Euer Bruder — ich will Euch ein ander Mal mehr davon erzählen, wenn's Zeit dazu ist — und wie sauber sie ihn abkappte, wenn er ihr alle Tage, die Gott schickt, seinen Antrag machte, und sie zur gnädigen Frau machen wollte. O, ich muß hin, muß hin, ihr sagen, ihr die Botschaft bringen! (Will fort.)

Moor. Halt, halt! Sie darf's nicht wissen, darf's Niemand wissen, auch mein Bruder nicht —

Daniel. Euer Bruder? Nein, beileibe nicht, er darf's nicht wissen! Er gar nicht! — Wenn er nicht schon mehr weiß, als er wissen darf — O, ich sage Euch, es giebt garstige Menschen, garstige Brüder, garstige Herren — aber ich möchte um alles Gold meines Herrn willen kein garstiger Knecht sein — der gnädige Herr hielt Euch todt.

Moor. Hum! Was brummst Du da?

Daniel (leiser). Und wenn man freilich so ungebeten aufersteht — Euer Bruder war des Herrn selig einziger Erbe —

Moor. Alter! — Was murmelst Du da zwischen den Zähnen, als wenn irgend ein Ungeheuer von Geheimniß auf Deiner Zunge schwebte, das nicht heraus wollte und doch heraus sollte? Rede deutlicher!

Daniel. Aber ich will lieber meine alten Knochen abnagen vor Hunger, lieber vor Durst mein eigenes Wasser saufen, als im Wohlleben die Fülle verdienen mit einem Todtschlag. (Schnell ab.)

Moor (auffahrend aus schrecklicher Pause). Betrogen, betrogen! Da fährt es über meine Seele wie der Blitz! — Spitzbübische Künste! Himmel und Hölle! Nicht Du, Vater! Spitzbübische Künste! Mörder, Räuber durch spitzbübische Künste! Angeschwärzt von ihm! verfälscht, unterdrückt meine Briefe, — voll Liebe sein Herz — o ich Ungeheuer von einem Thoren — voll Liebe sein Vater-Herz — o Schelmerei, Schelmerei![1]) Es hätte mich einen Fußfall gekostet, es hätte mich eine Thräne gekostet — o ich blöder, blöder, blöder Thor! (Wider die Wand rennend.) Ich hätte glücklich sein können — o Büberei, Büberei! das Glück meines Lebens bübisch, bübisch hinwegbetrogen. (Er läuft wüthend auf und nieder.) Mörder, Räuber durch spitzbübische Künste! — Er grollte nicht einmal. Nicht ein Gedanke von Fluch in seinem Herzen — O Bösewicht! unbegreiflicher, schleichender, abscheulicher Bösewicht!

Kosinsky kommt.

Kosinsky. Nun, Hauptmann, wo steckst Du? Was ist's? Du willst noch länger hier bleiben, merk' ich?

Moor. Auf! Sattle die Pferde! Wir müssen vor Sonnen-Untergang noch über den Grenzen sein!

Kosinsky. Du spaßest.

Moor (befehlend). Hurtig, hurtig! Zaudere nicht lange, laß Alles da! und daß kein Auge Dich gewahr wird. (Kosinsky ab.)

Moor. Ich fliehe aus diesen Mauern. Der geringste Verzug könnte mich wüthig machen, und er ist meines Vaters Sohn — Bruder, Bruder! Du hast mich zum Elendesten auf Erden gemacht, ich habe Dich niemals beleidigt, es war nicht brüderlich gehandelt — Ernte die Früchte Deiner Unthat in Ruhe, meine Gegenwart soll Dir den Genuß nicht länger vergällen — aber gewiß, es war nicht brüderlich gehandelt. Finsterniß verlösche sie auf ewig, und der Tod rühre sie nicht auf!

Kosinsky.

Kosinsky. Die Pferde stehn gesattelt; Ihr könnt aufsitzen, wenn Ihr wollt.

Moor. Presser, Presser! Warum so eilig? Soll ich sie nicht mehr sehn?

Kosinsky. Ich zäume gleich wieder ab, wenn Ihr's haben wollt, Ihr hießt mich ja über Hals und Kopf eilen.

---

[1]) „o Schelmerei, Schelmerei!" fehlt in der zweiten Ausgabe.

Moor. Noch einmal! ein Lebewohl noch! Ich muß den Gifttrank dieser Seligkeit vollends ausschlürfen, und dann — Halt, Kosinsky! Zehn Minuten noch — hinten am Schloßhof — und wir sprengen davon!

Vierte Scene.

Im Garten.

Amalia.

Amalia. Du weinst, Amalia? — und das sprach er mit einer Stimme! mit einer Stimme — mir war's, als ob die Natur sich verjüngte — die genossenen Lenze der Liebe dämmerten auf mit der Stimme! Die Nachtigall schlug wie damals — die Blumen hauchten wie damals — und ich lag wonneberauscht an seinem Hals — Ha, falsches, treuloses Herz! Wie Du Deinen Meineid beschönigen willst! Nein, nein, weg aus meiner Seele, Du Frevel-Bild! — ich habe meinen Eid nicht gebrochen, Du Einziger! Weg aus meiner Seele, Ihr verrätherischen gottlosen Wünsche! im Herzen, wo Karl herrscht, darf kein Erdensohn nisten — Aber warum, meine Seele, so immer, so wider Willen nach diesem Fremdling? Hängt er sich nicht so hart an das Bild meines Einzigen? Ist er nicht der ewige Begleiter meines Einzigen? Du weinst, Amalia? Ha, ich will ihn fliehen! — fliehen! — Nimmer sehen soll mein Auge diesen Fremdling!

Räuber Moor öffnet die Gartenthüre.

Amalia (fährt zusammen). Horch! horch! Rauschte die Thüre nicht? (Sie wird Karln gewahr und springt auf.) Er? — wohin? — was? — Da hat mich's angewurzelt, daß ich nicht fliehen kann — Verlaß mich nicht, Gott im Himmel! — Nein, Du sollst mir meinen Karl nicht entreißen! Meine Seele hat nicht Raum für zwei Gottheiten, und ich bin ein sterbliches Mädchen! (Sie nimmt Karl's Bild heraus.) Du, mein Karl, sei mein Genius wider diesen Fremdling, den Liebestörer! Dich, Dich ansehen, unverwandt, — und weg alle gottlosen Blicke nach Diesem! (Sie sitzt stumm — das Auge starr auf das Bild geheftet.)

Moor. Sie da, gnädiges Fräulein? — und traurig? und eine Thräne auf diesem Gemälde? — (Amalia giebt ihm keine Antwort.) — Und wer ist der Glückliche, um den sich das Auge eines Engels versilbert? Darf auch ich diesen Verherrlichten — (Er will das Gemälde betrachten.)

Amalia. Nein, ja, nein!

Moor (zurückfahrend). Ha! — und verdient er diese Vergötterung? verdient er? —

Amalia. Wenn Sie ihn gekannt hätten!

Moor. Ich würde ihn beneidet haben.

Amalia. Angebetet, wollen Sie sagen.

Moor. Ha!

Amalia. O, Sie hätten ihn so lieb gehabt — es war so viel, so viel in seinem Angesicht — in seinen Augen — im Ton seiner Stimme, das Ihnen so gleich kommt — das ich so liebe —

Moor (sieht zur Erde).

Amalia. Hier, wo Sie stehen, stand er tausendmal — und neben ihm Die, die neben ihm Himmel und Erde vergaß — hier durchirrte sein Auge die um ihn prangende Gegend [1]) — sie schien den großen belohnenden Blick zu empfinden und sich unter dem Wohlgefallen ihres Meisterbilds zu verschönern — hier hielt er mit himmlischer Musik die Hörer der Lüfte gefangen [2]) — hier an diesem Busch pflückte er Rosen, und pflückte die Rosen für mich — hier, hier lag er an meinem Halse, brannte sein Mund auf dem meinen, und die Blumen starben gern unter der Liebenden Fußtritt —

Moor. Er ist nicht mehr?

Amalia. Er segelt auf ungestümen Meeren — Amalia's Liebe segelt mit ihm — er wandelt durch ungebahnte sandige Wüsten — Amalia's Liebe macht den brennenden Sand unter ihm grünen und die wilden Gesträuche blühen — der Mittag sengt sein entblößtes Haupt, nordischer Schnee schrumpft seine Sohlen zusammen, stürmischer Hagel regnet um seine Schläfe, und Amalia's Liebe wiegt ihn in Stürmen ein — Meere und Berge und Horizonte zwischen den Liebenden — aber die Seelen versetzen sich aus dem staubigten Kerker, und treffen sich im Paradiese der Liebe [3]) — Sie scheinen traurig, Herr Graf?

Moor. Die Worte der Liebe machen auch meine Liebe lebendig.

Amalia (blaß). Was? Sie lieben eine Andere? — Weh mir! Was hab' ich gesagt?

Moor. Sie glaubte mich todt und blieb treu dem Todtgeglaubten — sie hörte wieder, ich lebe, und opferte mir die Krone

---

[1]) „Natur" in der zweiten Ausgabe.
[2]) „mit himmlischer Musik die Nachtigallen gefangen" in der zweiten Ausgabe.
[3]) Die Worte „aber die Seelen — Paradiese der Liebe" fehlen in der zweiten Ausgabe.

einer Heiligen auf. Sie weiß mich in Wüsten irren und im Elend herumschwärmen, und ihre Liebe fliegt durch Wüsten und Elend mir nach. Auch heißt sie Amalia, wie Sie, gnädiges Fräulein.

Amalia. Wie beneid' ich Ihre Amalia!

Moor. O, sie ist ein unglückliches Mädchen, ihre Liebe ist für Einen, der verloren ist, und wird — ewig niemals belohnt.

Amalia. Nein, sie wird im Himmel belohnt. Sagt man nicht, es gebe eine bessere Welt, wo die Traurigen sich freuen, und die Liebenden sich wiedererkennen?

Moor. Ja, eine Welt, wo die Schleier hinwegfallen, und die Liebe sich schrecklich wiederfindet — Ewigkeit heißt ihr Name — meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen.

Amalia. Unglücklich, und Sie lieben?

Moor. Unglücklich, weil sie mich liebt! Wie, wenn ich ein Todtschläger wäre? Wie, mein Fräulein, wenn Ihr Geliebter Ihnen für jeden Kuß einen Mord aufzählen könnte? Wehe meiner Amalia? Sie ist ein unglückliches Mädchen.

Amalia (froh aufhüpfend). Ha! wie bin ich ein glückliches Mädchen! Mein Einziger ist Nachstrahl der Gottheit, und die Gottheit ist Huld und Erbarmen! Nicht eine Fliege konnt' er leiden sehen — Seine Seele ist so fern von einem blutigen Gedanken, als fern der Mittag von der Mitternacht ist.

Moor (kehrt sich schnell ab in ein Gebüsch, blickt starr in die Gegend).

Amalia (singt und spielt auf der Laute).

> Willst Dich, Hektor, ewig mir entreißen,
> Wo des Aeaciden mordend Eisen
> Dem Patroklus schrecklich Opfer bringt?
> Wer wird künftig Deinen Kleinen lehren
> Speere werfen und die Götter ehren,
> Wenn hinunter Dich der Xanthus schlingt?

Moor (nimmt die Laute stillschweigend und spielt).

> Theures Weib, geh, hol die Todeslanze! —
> Laß — mich fort — zum wilden Kriegestanze —

(Er wirft die Laute weg und flieht davon.)

Fünfte Scene.

Nahgelegener Wald. Nacht.

Ein altes verfallenes Schloß in der Mitte.

Die Räuberbande gelagert auf der Erde.

Die Räuber (singen).

Stehlen, morden, huren, balgen[1])
Heißt bei uns nur die Zeit zerstreun.
Morgen hangen wir am Galgen,
Drum laßt uns heute lustig sein.

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne,
Der Wald ist unser Nachtquartier,
Bei Sturm und Wind hantiren wir,
Der Mond ist unsre Sonne,
Mercurius ist unser Mann,
Der's Practiciren trefflich kann.

Heut laden wir bei Pfaffen uns ein,
Bei masten Pächtern morgen;
Was drüber ist, da lassen wir fein
Den lieben Herrgott sorgen.

Und haben wir im Traubensaft
Die Gurgel ausgebadet,
So machen wir uns Muth und Kraft
Und mit dem Schwarzen Brüderschaft,
Der in der Hölle bratet.

Das Wehgeheul geschlagner Väter,
Der bangen Mütter Klaggezeter,
Das Winseln der verlassnen Braut
Ist Schmaus für unsre Trommelhaut!

---

[1]) In der zweiten Ausgabe lautet der erste Vers: „Karessieren, saufen, balgen".

Ha! wenn sie Euch unter dem Beile so zucken,
Ausbrüllen wie Kälber, umfallen wie Mucken,
Das kitzelt unsern Augenstern,
Das schmeichelt unsern Ohren gern.

Und wenn mein Stündlein kommen nun,
Der Henker soll es holen!
So haben wir halt unsern Lohn
Und schmieren unsre Sohlen,
Ein Schlückchen auf den Weg vom heißen Traubensohn,
Und hurra rax dax! geht's, als flögen wir davon.

Schweizer. Es wird Nacht, und der Hauptmann noch nicht da!

Razmann. Und versprach doch, Schlag acht Uhr wieder bei uns einzutreffen.

Schweizer. Wenn ihm Leides geschehen wäre — Kameraden! wir zünden an und morden den Säugling.

Spiegelberg (nimmt Razmann beiseite). Auf ein Wort, Razmann.

Schwarz (zu Grimm). Wollen wir nicht Spionen ausstellen?

Grimm. Laß Du ihn! Er wird einen Fang thun, daß wir uns schämen müssen.

Schweizer. Da brennst Du Dich, beim Henker! Er ging nicht von uns wie Einer, der einen Schelmenstreich im Schilde führt. Hast Du vergessen, was er gesagt hat, als er uns über die Heide führte? — „Wer nur eine Rübe vom Acker stiehlt, daß ich's erfahre, läßt seinen Kopf hier, so wahr ich Moor heiße.“ — Wir dürfen nicht rauben.

Razmann (leise zu Spiegelberg). Wo will das hinaus — rede deutscher!

Spiegelberg. Pst! Pst! — Ich weiß nicht, was Du oder ich für Begriffe von Freiheit haben, daß wir an einem Karrn ziehen wie Stiere und dabei wunderviel von Independenz declamiren — Es gefällt mir nicht.

Schweizer (zu Grimm). Was wol dieser Windkopf hier an der Kunkel hat?

Razmann (leise zu Spiegelberg). Du sprichst vom Hauptmann? —

Spiegelberg. Pst doch! Pst! — Er hat so seine Ohren unter uns herumlaufen — Hauptmann, sagst Du? Wer hat ihn zum Hauptmann über uns gesetzt? oder hat er nicht diesen

Titel usurpirt, der von Rechtswegen mein ist? — Wie? legen wir darum unser Leben auf Würfel — baden darum alle Milzsuchten des Schicksals aus, daß wir am Ende noch von Glück sagen, die Leibeigenen eines Sclaven zu sein? — Leibeigene, da wir Fürsten sein könnten? — Bei Gott! Razmann — das hat mir niemals gefallen.

Schweizer (zu den Andern). Ja — Du bist mir der rechte Held, Frösche mit Steinen breit zu schmeißen — Schon der Klang seiner Nase, wenn er sich schneuzte, könnte Dich durch ein Nadelöhr jagen —

Spiegelberg (zu Razmann). Ja — und Jahre schon dicht' ich darauf: Es soll anders werden. Razmann — wenn Du bist, wofür ich Dich immer hielt — Razmann! — Man vermißt ihn — giebt ihn halb verloren — Razmann — Mich deucht, seine schwarze Stunde schlägt — wie? Nicht einmal röther wirst Du, da Dir die Glocke zur Freiheit läutet? Hast nicht einmal so viel Muth, einen kühnen Wink zu verstehen?

Razmann. Ha, Satan! worin verstrickst[1]) Du meine Seele?

Spiegelberg. Hat's gefangen? — Gut! so folge! Ich habe mir's gemerkt, wo er hinschlich — Komm! Zwei Pistolen fehlen selten, und dann — so sind wir die Ersten, die den Säugling erdrosseln. (Er will ihn fortreißen.)

Schweizer (zieht wüthend sein Messer). Ha, Bestie! Eben recht erinnerst Du mich an die böhmischen Wälder! — Warst Du nicht die Memme, die anhub zu schnadern, als sie riefen: Der Feind kommt! Ich habe damals bei meiner Seele geflucht — Fahr hin, Meuchelmörder! (Er sticht ihn todt.)

Räuber (in Bewegung). Mordjo! Mordjo! — — Schweizer — Spiegelberg — Reißt sie auseinander! —

Schweizer (wirft das Messer über ihn). Da! — Und so krepir Du — Ruhig, Kameraden — Laßt Euch den Bettel nicht unterbrechen — Die Bestie ist dem Hauptmann immer giftig gewesen und hat keine Narbe auf ihrer ganzen Haut — Noch einmal, gebt Euch zufrieden[2]) — Ha, über den Racker! — Von hinten her will er Männer zu Schanden schmeißen? Männer von hinten her! — Ist uns darum der helle Schweiß über die Backen gelaufen, daß wir aus der Welt schleichen wie Hundsvötter? Bestie Du! Haben wir uns darum unter Feuer und Rauch gebettet, daß wir zuletzt wie Ratten verrecken?

[1]) Die erste Ausgabe hat: „verstickst".
[2]) „Noch einmal, gebt Euch zufrieden" fehlt in der zweiten Ausgabe.

Grimm. Aber zum Teufel — Kamerad — was hattet Ihr mit einander? — Der Hauptmann wird rasend werden.

Schweizer. Dafür laß mich sorgen — Und Du, Heilloser, (zu Razmann) Du warst sein Helfershelfer[1]), Du! — Pack Dich aus meinen Augen — Der Schufterle hat's auch so gemacht; aber dafür hängt er jetzt auch in der Schweiz, wie's ihm mein Hauptmann prophezeiht hat — (Man schießt.)

Schwarz (aufspringend). Horch! ein Pistolenschuß! (Man schießt wieder.) Noch einer! Holla! Der Hauptmann!

Grimm. Nur Geduld! Er muß zum dritten Male schießen. (Man hört noch einen Schuß.)

Schwarz. Er ist's! — Ist's — Salvir Dich, Schweizer — laßt uns ihm antworten! (Sie schießen.)

Moor, Kosinsky treten auf.

Schweizer (ihnen entgegen). Sei willkommen, mein Hauptmann! — Ich bin ein Bißchen vorlaut gewesen, seit Du weg bist. (Er führt ihn an die Leiche.) Sei Du Richter zwischen mir und Diesem — von hinten hat er Dich ermorden wollen.

Räuber (mit Bestürzung). Was? Den Hauptmann?

Moor (in den Anblick versunken, bricht heftig aus). O unbegreiflicher Finger der rachekundigen Nemesis! — War's nicht Dieser, der mir das Sirenenlied trillerte? — Weihe dies Messer der dunkeln Vergelterin! — Das hast Du nicht gethan, Schweizer.

Schweizer. Bei Gott! Ich hab's wahrlich gethan, und es ist beim Teufel nicht das Schlechteste, was ich in meinem Leben gethan habe. (Geht unwillig ab.)

Moor (nachdenkend). Ich verstehe — Lenker im Himmel — ich verstehe — die Blätter fallen von den Bäumen[2]) — und mein Herbst ist kommen — Schafft mir Diesen aus den Augen! (Spiegelberg's Leiche wird hinweggetragen.)

Grimm. Gieb uns Ordre, Hauptmann — was sollen wir weiter thun?[3])

Moor. Bald — bald ist Alles erfüllt — Gebt mir meine Laute — Ich habe mich selbst verloren, seit ich dort war — Meine Laute, sag' ich — Ich muß mich zurücklullen in meine Kraft — Verlaßt mich!

---

1) „Freund" in der zweiten Ausgabe.

2) „— die Zweige fallen vom Stamme —" in der zweiten Ausgabe.

3) „Gib die Parole Hauptmann, — und Deine Befehle auf morgen.

Moor. Der sterbende Hercules sei heut Parole! Bald" u. s. w. in der zweiten Ausgabe.

Räuber. Es ist Mitternacht, Hauptmann.

Moor. Doch waren's nur die Thränen im Schauspielhause — den Römergesang muß ich hören, daß mein schlafender Genius wieder aufwacht — Meine Laute her — Mitternacht, sagt Ihr?

Schwarz. Wol bald vorüber. Wie Blei liegt der Schlaf in uns. Seit drei Tagen kein Auge zu.

Moor. Sinkt denn der balsamische Schlaf auch auf die Augen der Schelme? Warum fliehet er mich? Ich bin nie ein Feiger gewesen oder ein schlechter Kerl — Legt Euch schlafen — Morgen am Tag gehen wir weiter.

Räuber. Gute Nacht, Hauptmann! (Sie lagern sich auf der Erde und schlafen ein.)

Tiefe Stille.

Moor (nimmt die Laute und spielt).

Brutus.

Sei willkommen, friedliches Gefilde!
  Nimm den letzten aller Römer auf!
Von Philippi, wo die Mordschlacht brüllte,
  Schleicht mein gramgebeugter Lauf.
Cassius, wo bist Du? — Rom verloren!
  Hingewürgt mein brüderliches Heer!
Meine Zuflucht zu des Todes Thoren!
  Keine Welt für Brutus mehr!

Cäsar.

Wer, mit Schritten eines Niebesiegten,
  Wandert dort vom Felsenhang? —
Ha! wenn meine Augen mir nicht lügten,
  Das ist eines Römers Gang. —
Tibersohn — von wannen Deine Reise?
  Dauert noch die Siebenhügelstadt?
Oft geweinet hab' ich um die Waise,
  Daß sie nimmer einen Cäsar hat.

Brutus.

Ha! Du mit der dreiundzwanzigfachen Wunde!
  Wer rief, Todter, Dich ans Licht?
Schaudre rückwärts, zu des Orcus Schlunde,
  Stolzer Weiner! — Triumphire nicht!

Auf Philippi's eisernem Altare
Raucht der Freiheit letztes Opferblut;
Rom verröchelt über Brutus' Bahre,
Brutus geht zu Minos — Kreuch in Deine Fluth!

Cäsar.

O, ein Todesstoß von Brutus' Schwerte!
Auch Du — Brutus — Du?
Sohn — es war Dein Vater — Sohn — die Erde
Wär' gefallen Dir als Erbe zu!
Geh — Du bist der größte Römer worden,
Da in Vaters Brust Dein Eisen drang,
Geh — und heul es bis zu jenen Pforten: [1])
Brutus ist der größte Römer worden,
Da in Vaters Brust sein Eisen drang;
Geh — Du weißt nun, was an Lethe's Strande
Mich noch bannte —
Schwarzer Schiffer, stoß vom Lande!

Brutus.

Vater, halt! — Im ganzen Sonnenreiche
Hab' ich Einen nur gekannt,
Der dem großen Cäsar gleiche:
Diesen Einen hast Du Sohn genannt.
Nur ein Cäsar mochte Rom verderben,
Nur nicht Brutus mochte Cäsar stehn; [2])
Wo ein Brutus lebt, muß Cäsar sterben.
Geh Du linkswärts, laß mich rechtswärts gehn!

(Er legt die Laute hin, geht tiefdenkend auf und nieder.)

Wer mir Bürge wäre? — — Es ist Alles so finster — verworrene Labyrinthe — kein Ausgang — kein leitendes Gestirn — — wenn's aus wäre mit diesem letzten Odemzug — Aus, wie ein schaales Marionettenspiel — Aber wofür der heiße Hunger nach Glückseligkeit? wofür das Ideal einer unerreichten Vollkommenheit? das Hinausschieben unvollendeter Plane? — wenn der armselige Druck dieses armseligen Dings (die Pistole vors Gesicht haltend) den Weisen dem Thoren — den Feigen dem Tapfern — den Edlen dem Schelmen gleich macht? — Es ist doch eine so göttliche Harmonie in der seelenlosen Natur, warum sollte

[1]) Dieser und die zwei folgenden Verse fehlen in der zweiten Ausgabe.
[2]) In der zweiten Ausgabe folgt hier der Vers: „Brutus will Tyrannengut nicht erben."

dieser Mißklang in der vernünftigen sein? — Nein! Nein! es ist etwas mehr; denn ich bin noch nicht glücklich gewesen.

Glaubt Ihr, ich werde zittern? Geister meiner Erwürgten! ich werde nicht zittern. (Heftig zitternd.) — Euer banges Sterbegewinsel — Euer schwarzgewürgtes Gesicht — Eure fürchterlich klaffenden Wunden sind ja nur Glieder einer unzerbrechlichen Kette des Schicksals und hängen zuletzt an meinen Feierabenden, an den Launen meiner Ammen[1]) und Hofmeister, am Temperament meines Vaters, am Blut meiner Mutter. — (Von Schauer geschüttelt.) Warum hat mein Perillus einen Ochsen aus mir gemacht, daß die Menschheit in meinem glühenden Bauche bratet?

(Er setzt die Pistole an.) Zeit und Ewigkeit — gekettet an einander durch ein einzig Moment! — Grauser Schlüssel, der das Gefängniß des Lebens hinter mir schließt und vor mir aufriegelt die Behausung der ewigen Nacht — sage mir — o, sage mir — wohin, wohin wirst Du mich führen? — Fremdes, nie umsegeltes Land! — Siehe, die Menschheit erschlafft unter diesem Bilde, die Spannkraft des Endlichen läßt nach, und die Phantasie, der muthwillige Affe der Sinne, gaukelt unserer Leichtgläubigkeit seltsame Schatten vor — Nein! Nein! Ein Mann muß nicht straucheln — Sei, wie Du willst, namenloses Jenseits — bleibt mir nur dieses mein Selbst getreu — Sei, wie Du willst, wenn ich nur mich selbst mit hinübernehme — Außendinge sind nur der Anstrich des Mannes — Ich bin mein Himmel und meine Hölle.

Wenn Du mir irgend einen eingeäscherten Weltkreis allein ließest, den Du aus Deinen Augen verbannt hast, wo die einsame Nacht und die ewige Wüste meine Aussichten sind? — Ich würde dann die schweigende Oede mit meinen Phantasien bevölkern und hätte die Ewigkeit zur Muße, das verworrene Bild des allgemeinen Elends zu zergliedern. — Oder willst Du mich durch immer neue Geburten und immer neue Schauplätze des Elends von Stufe zu Stufe — zur Vernichtung — führen? Kann ich nicht die Lebensfäden, die mir jenseits gewoben sind, so leicht zerreißen wie diesen? — Du kannst mich zu Nichts machen — Diese Freiheit kannst Du mir nicht nehmen. (Er lädt die Pistole. Plötzlich hält er inne.) Und soll ich vor Furcht eines qualvollen Lebens sterben? — Soll ich dem Elend den Sieg über mich einräumen? — Nein! ich will's dulden. (Er wirft die Pistole weg.) Die Qual erlahme an meinem Stolz! Ich will's vollenden.

---

[1]) In der ersten und zweiten Ausgabe steht: „Armen."

(Es wird immer finsterer.)

Herrmann (der durch den Wald kommt). Horch! Horch! grausig heult der Kauz — Zwölf schlägt's drüben im Dorf — Wohl, wohl — das Bubenstück schläft — in dieser Wilde kein Lauscher. (Tritt an das Schloß und pocht.) Komm herauf, Jammermann, Thurmbewohner! — Deine Mahlzeit ist bereitet.

Moor (sachte zurücktretend). Was soll das bedeuten?

Eine Stimme (aus dem Schloß). Wer pocht da? He? Bist Du's, Herrmann, mein Rabe?

Herrmann. Bin's, Herrmann, Dein Rabe. Steig herauf ans Gitter und iß. (Eulen schreien.) Fürchterlich trillern Deine Schlafkameraden, Alter — Dir schmeckt?

Die Stimme. Hungerte mich sehr. Habe Dank, Rabensender, fürs Brod in der Wüste! — Und wie geht's meinem lieben Kinde, Herrmann?

Herrmann. Stille — Horch — Geräusch wie von Schnarchenden! Hörst Du nicht was?

Stimme. Wie? Hörst Du etwas?

Herrmann. Den seufzenden Windlaut durch die Ritzen des Thurms[1]) — Eine Nachtmusik, davon Einem die Zähne klappern und die Nägel blau werden — Horch, noch einmal — Immer ist mir, als hört' ich ein Schnarchen. — Du hast Gesellschaft, Alter — Hu! hu! hu!

Stimme. Siehst Du etwas?

Herrmann. Leb wohl — leb wohl — Grausig ist diese Stätte — Steig ab ins Loch — droben Dein Helfer, Dein Rächer — Verfluchter Sohn! — (Will fliehen.)

Moor (mit Entsetzen hervortretend). Steh!

Herrmann (schreiend). O mir!

Moor. Steh, sag' ich!

Herrmann. Weh! Weh! Weh! Nun ist Alles verrathen!

Moor. Steh! Rede! Wer bist Du? Was hast Du hier zu thun? Rede!

Herrmann. Erbarmen, o Erbarmen, gestrenger Herr! — Nur ein Wort höret an, eh Ihr mich umbringt!

Moor (indem er den Degen zieht). Was werd' ich hören?

Herrmann. Wol habt Ihr mir's beim Leben verboten — Ich konnt' nicht anders — durft' nicht anders — im Himmel ein Gott — Euer leiblicher Vater dort — mich jammerte sein — Stecht mich nieder!

---

[1]) „den Orkan heulen in den Ritzen des Thurms" in der zweiten Ausgabe.

Moor. Hier steckt ein Geheimniß — Heraus! Sprich! Ich will Alles wissen.

Die Stimme (aus dem Schloß). Weh! Weh! Bist Du's, Herrmann, der da redet? Mit wem redest Du, Herrmann?

Moor. Drunten noch Jemand — Was geht hier vor? (Läuft dem Thurme zu.) Ist's ein Gefangener, den die Menschen abschüttelten? Ich will seine Ketten lösen. — Stimme! noch einmal! wo ist die Thüre?

Herrmann. O, habt Barmherzigkeit, Herr — bringt nicht weiter, Herr — geht aus Erbarmen vorüber! (Verrennt ihm den Weg.)

Moor. Vierfach geschlossen! Weg da — Es muß heraus — Jetzt zum ersten Mal komm mir zu Hilfe, Dieberei! (Er nimmt Brechinstrumente und öffnet das Gitterthor. Aus dem Grunde steigt ein Alter, ausgemergelt wie ein Gerippe.)

Der Alte. Erbarmen einem Elenden! Erbarmen!

Moor (springt erschrocken zurück). Das ist meines Vaters Stimme!

D. a. Moor. Habe Dank, o Gott! Erschienen ist die Stunde der Erlösung.

Moor. Geist des alten Moor's! Was hat Dich beunruhigt in Deinem Grabe? Hast Du eine Sünde in jene Welt geschleppt, die Dir den Eingang in die Pforten des Paradieses verrammelt? Ich will Messen lesen lassen, den irrenden Geist in seine Heimath zu senden. Hast Du das Gold der Wittwen und Waisen unter die Erde vergraben, das Dich zu dieser mitternächtlichen Stunde heulend herumtreibt, ich will den unterirdischen Schatz aus den Klauen des Zauberdrachen reißen, und wenn er tausend rothe Flammen auf mich speit, und seine spitzen Zähne gegen meinen Degen bleckt, — oder kommst Du, auf meine Fragen die Räthsel der Ewigkeit zu entfalten? Rede, rede! ich bin der Mann der bleichen Furcht nicht.

D. a. Moor. Ich bin kein Geist. Taste mich an, ich lebe — o, ein elendes, erbärmliches Leben!

Moor. Was? Du bist nicht begraben worden?

D. a. Moor. Ich bin begraben worden — das heißt: ein todter Hund liegt in meiner Väter Gruft; und ich — drei volle Monde schmacht' ich schon in diesem finstern Gewölbe, von keinem Strahle beschienen, von keinem warmen Lüftchen angeweht, von keinem Freunde besucht,[1]) wo wilde Raben krächzen, und mitternächtliche Uhus heulen —

Moor. Himmel und Erde! Wer hat das gethan?

[1]) „von keinem Freunde besucht" fehlt in der zweiten Ausgabe.

D. a. Moor. Verfluch' ihn nicht! — Das hat mein Sohn Franz gethan.

Moor. Franz? Franz? — O ewiges Chaos!

D. a. Moor. Wenn Du ein Mensch bist und ein menschliches Herz hast, Erlöser, den ich nicht kenne, o, so höre den Jammer eines Vaters, den ihm seine Söhne bereitet haben — drei Monde schon hab' ich's tauben Felsenwänden zugewinselt; aber ein hohler Widerhall äffte meine Klagen nur nach. Darum, wenn Du ein Mensch bist und ein menschliches Herz hast —

Moor. Diese Aufforderung könnte die wilden Bestien aus ihren Löchern hervorrufen!

D. a. Moor. Ich lag eben auf dem Siechbett, hatte kaum angefangen, aus einer schweren Krankheit etwas Kräfte zu sammeln, so führte man einen Mann zu mir, der vorgab, mein Erstgeborner sei gestorben in der Schlacht, und mit sich brachte ein Schwert, gefärbt mit seinem Blut, und sein letztes Lebewohl, und daß ihn mein Fluch gejagt hätte in Kampf und Tod und Verzweiflung.

Moor (heftig von ihm abgewandt). Es ist offenbar!

D. a. Moor. Höre weiter! Ich ward ohnmächtig bei der Botschaft. Man muß mich für todt gehalten haben; denn als ich wieder zu mir selber kam, lag ich schon in der Bahre und ins Leichentuch gewickelt wie ein Todter. Ich kratzte an dem Deckel der Bahre. Er ward aufgethan. Es war finstere Nacht, mein Sohn Franz stand vor mir. — Was? rief er mit entsetzlicher Stimme, willst Du denn ewig leben? — und gleich flog der Sargdeckel wieder zu. Der Donner dieser Worte hatte mich meiner Sinne beraubt; als ich wieder erwachte, fühlt' ich den Sarg erhoben und fortgeführt in einem Wagen eine halbe Stunde lang. Endlich ward er geöffnet — ich stand am Eingange dieses Gewölbes, mein Sohn vor mir und der Mann, der mir das blutige Schwert von Karln gebracht hatte — zehnmal umfaßt' ich seine Knie und bat und flehte und umfaßte sie und beschwur — das Flehen seines Vaters reichte nicht an sein Herz — Hinab mit dem Balg! donnerte es von seinem Munde, er hat genug gelebt! — und hinab ward ich gestoßen ohne Erbarmen, und mein Sohn Franz schloß hinter mir zu.

Moor. Es ist nicht möglich, nicht möglich! Ihr müßt Euch geirrt haben.

D. a. Moor. Ich kann mich geirrt haben. Höre weiter, aber zürne doch nicht! So lag ich zwanzig Stunden und kein Mensch gedachte meiner Noth. Auch hat keines Menschen Fußtritt je diese Einöde betreten; denn die allgemeine Sage geht, daß

die Gespenster meiner Väter in diesen Ruinen rasselnde Ketten schleifen und in mitternächtlicher Stunde ihr Todtenlied raunen. Endlich hörte ich die Thür wieder aufgehen; dieser Mann brachte mir Brod und Wasser und entdeckte mir, wie ich zum Tode des Hungers verurtheilt gewesen, und wie er sein Leben in Gefahr setze, wenn es herauskäme, daß er mich speise. So ward ich kümmerlich erhalten diese lange Zeit, aber der unaufhörliche Frost — die faule Luft meines Unraths, — der grenzenlose Kummer — meine Kräfte wichen, mein Leib schwand; tausendmal bat ich Gott mit Thränen um den Tod; aber das Maß meiner Strafe muß noch nicht gefüllet sein — oder muß noch irgend eine Freude meiner warten, daß ich so wunderbarlich erhalten bin. Aber ich leide gerecht — Mein Karl! mein Karl! — und er hatte noch keine grauen Haare.

Moor. Es ist genug. Auf! Ihr Klötze, Ihr Eisklumpen! Ihr trägen, fühllosen Schläfer! Auf! will Keiner erwachen? (Er thut einen Pistolenschuß über die schlafenden Räuber.)

Die Räuber (aufgejagt). He! holla! holla! was giebt's da?

Moor. Hat Euch die Geschichte nicht aus dem Schlummer gerüttelt? Der ewige Schlaf würde wach worden sein! Schaut her, schaut her! die Gesetze der Welt sind Würfelspiel worden, das Band der Natur ist entzwei, die alte Zwietracht ist los, der Sohn hat seinen Vater erschlagen.

Die Räuber. Was sagt der Hauptmann?

Moor. Nein, nicht erschlagen! das Wort ist Beschönigung! — der Sohn hat den Vater tausendmal gerädert, gespießt, gefoltert, geschunden! die Worte sind mir zu menschlich — worüber die Sünde roth wird, worüber der Kannibale schaudert, worauf seit Aeonen kein Teufel gekommen ist. — Der Sohn hat seinen eigenen Vater — o seht her, seht her! er ist in Ohnmacht gesunken, — in dieses Gewölbe hat der Sohn seinen Vater — Frost, Blöße, — Hunger, — Durst — o seht doch, seht doch! — es ist mein eigner Vater, ich will's nur gestehn!

Die Räuber (springen herbei und umringen den Alten). Dein Vater? Dein Vater?

Schweizer (tritt ehrerbietig näher, fällt vor ihm nieder). Vater meines Hauptmanns! Ich küsse Dir die Füße! Du hast über meinen Dolch zu befehlen.

Moor. Rache, Rache, Rache Dir! grimmig beleidigter, entheiligter Greis! So zerreiß' ich von nun an auf ewig das brüderliche Band. (Er zerreißt sein Kleid von oben an bis unten.) So verfluch' ich jeden Tropfen brüderlichen Bluts im Antlitz des offenen

Himmels! Höre mich, Mond und Gestirne! Höre mich, mitternächtlicher Himmel, der Du auf die Schandthat herunterblicktest! Höre mich, dreimal schrecklicher Gott, der da oben über dem Monde waltet, und rächt und verdammt über den Sternen, und feuerflammt über der Nacht! Hier knie ich — hier streck' ich empor die drei Finger in die Schauer der Nacht — hier schwör' ich, und so speie die Natur mich aus ihren Grenzen wie eine bösartige Bestie aus, wenn ich diesen Schwur verletze, schwör' ich, das Licht des Tages nicht mehr zu grüßen, bis des Vatermörders Blut, vor diesem Steine verschüttet, gegen die Sonne dampft. (Er steht auf.)

Die Räuber. Es ist ein Belials-Streich! Sag Einer, wir seien Schelme! Nein, bei allen Drachen! So bunt haben wir's nie gemacht!

Moor. Ja! und bei allen schrecklichen Seufzern derer, die jemals durch Eure Dolche starben, derer, die meine Flamme fraß und mein fallender Thurm zermalmte, — eh soll kein Gedanke von Mord oder Raub Platz finden in Eurer Brust, bis Euer Aller Kleider von des Verruchten Blute scharlachroth gezeichnet sind — Das hat Euch wol niemals geträumet, daß Ihr der Arm höherer Majestäten seid? Der verworrene Knäuel unsers Schicksals ist aufgelöst! Heute, heute hat eine unsichtbare Macht unser Handwerk geadelt! Betet an vor Dem, der Euch dies erhabene Loos gesprochen, der Euch hieher geführt, der Euch gewürdiget hat, die schrecklichen Engel seines finstern Gerichtes zu sein! Entblößet Eure Häupter! Kniet hin in den Staub und stehet geheiliget auf! (Sie knien.)

Schweizer. Gebeut, Hauptmann! Was sollen wir thun?

Moor. Steh auf, Schweizer, und rühre diese heiligen Locken an! (Er führt ihn zu seinem Vater und giebt ihm eine Locke in die Hand.) Du weißt noch, wie Du einsmals jenem böhmischen Reiter den Kopf spaltetest, da er eben den Säbel über mich zuckte und ich athemlos und erschöpft von der Arbeit in die Knie gesunken war? Dazumal verhieß ich Dir eine Belohnung, die königlich wäre; ich konnte diese Schuld bisher niemals bezahlen. —

Schweizer. Das schwurst Du mir, es ist wahr; aber laß mich Dich ewig meinen Schuldner nennen!

Moor. Nein, jetzt will ich bezahlen. Schweizer, so ist noch kein Sterblicher geehrt worden wie Du! — Räche meinen Vater! (Schweizer steht auf.)

Schweizer. Großer Hauptmann! Heute hast Du mich zum ersten Mal stolz gemacht! — Gebeut, wo, wie, wann soll ich ihn schlagen?

Moor. Die Minuten sind geweiht,[1]) Du mußt eilends gehn — Lies Dir die Würdigsten aus der Bande und führe sie gerade nach des Edelmanns Schloß! Zerr ihn aus dem Bette, wenn er schläft oder in den Armen der Wollust liegt, schlepp ihn vom Mahle weg, wenn er besoffen ist, reiß ihn vom Crucifix, wenn er betend vor ihm auf den Knien liegt! Aber ich sage Dir, ich schärf' es Dir hart ein, liefr' ihn mir nicht todt! Dessen Fleisch will ich in Stücken reißen und hungrigen Geiern zur Speise geben, der ihm nur die Haut ritzt oder ein Haar kränkt! Ganz muß ich ihn haben, und wenn Du ihn ganz und lebendig bringst, so sollst Du eine Million zur Belohnung haben; ich will sie einem Könige mit Gefahr meines Lebens stehlen, und Du sollst frei ausgehen wie die weite Luft — Hast Du mich verstanden, so eile davon!

Schweizer. Genug, Hauptmann — hier hast Du meine Hand darauf: Entweder, Du siehst Zwei zurückkommen oder gar Keinen. Schweizer's Würgengel, kommt! (Ab mit einem Geschwader.)

Moor. Ihr Uebrigen zerstreut Euch im Wald — Ich bleibe.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Aussicht von vielen Zimmern. Finstere Nacht.

Daniel kommt mit einer Laterne und einem Reisebündel.

Lebe wohl, theures Mutterhaus — Hab' so manch Guts und Liebs in Dir genossen, da der Herr seliger noch lebte — Thränen auf Deine Gebeine, Du lange Verfaulter! Das verlangt er von einem alten Knecht[2]) — Es war das Obdach der Waisen und der Port der Verlassenen, und dieser Sohn hat's gemacht zur Mördergrube — Lebe wohl, Du guter Boden! wie oft hat der alte Daniel Dich abgefegt — Lebe wohl, Du lieber Ofen, der alte Daniel nimmt schweren Abschied von Dir — Es war Dir Alles so vertraut worden — wird Dir weh thun, alter Eliefer — Aber

---

[1]) „gezählt" in der zweiten Ausgabe.
[2]) „Thränen — alten Knecht" fehlt in der zweiten Ausgabe.

Gott bewahre mich in Gnaden vor dem Trug und List des Argen — Leer kam ich hieher — leer zieh' ich wieder hin — aber meine Seele ist gerettet.

Wie er gehen will, kömmt Franz im Schlafrock hereingestürzt.

Daniel. Gott steh' mir bei! Mein Herr! (Löscht die Laterne aus.)

Franz. Verrathen! Verrathen! Geister ausgespieen aus Gräbern — Losgerüttelt das Todtenreich aus dem ewigen Schlaf brüllt wider mich: Mörder! Mörder! — Wer regt sich da?

Daniel (ängstlich). Hilf, heilige Mutter Gottes! seid Ihr's, gestrenger Herre, der so gräßlich durch die Gewölbe schreit, daß alle Schläfer auffahren?

Franz. Schläfer? Wer heißt Euch schlafen? Fort, zünde Licht an! (Daniel ab, es kommt ein anderer Bedienter.) Es soll Niemand schlafen in dieser Stunde. Hörst Du? Alles soll auf sein — in Waffen — alle Gewehre geladen — Sahst Du sie dort den Bogengang hinschweben?

Bedienter. Wen, gnädiger Herr?

Franz. Wen, Dummkopf, wen? So kalt, so leer fragst Du, wen? Hat mich's doch angepackt, wie der Schwindel! Wen, Eselskopf! wen? Geister und Teufel! Wie weit ist's in der Nacht?

Bedienter. Eben jetzt ruft der Nachtwächter Zwei an.

Franz. Was? will diese Nacht währen bis an den jüngsten Tag? Hörtest Du keinen Tumult in der Nähe? kein Siegsgeschrei? kein Geräusch galoppirender Pferde? Wo ist Kar — der Graf, will ich sagen?

Bedienter. Ich weiß nicht, mein Gebieter!

Franz. Du weißt's nicht? Du bist auch unter der Rotte? Ich will Dir das Herz aus den Rippen stampfen! mit Deinem verfluchten: ich weiß nicht! Fort, hole den Pastor!

Bedienter. Gnädiger Herr!

Franz. Murrst Du? zögerst Du? (Erster Bedienter eilend ab.) Was? auch Bettler wider mich verschworen? Himmel, Hölle! Alles wider mich verschworen?

Daniel (kommt mit dem Licht). Mein Gebieter —

Franz. Nein, ich zittere nicht! Es war ledig ein Traum. Die Todten stehen noch nicht auf — Wer sagt, daß ich zittere und bleich bin? Es ist mir ja so leicht, so wohl.

Daniel. Ihr seid todtenbleich, Eure Stimme ist bang und lallet.

Franz. Ich habe das Fieber. Sage Du nur, wenn der

Pastor kommt, ich habe das Fieber. Ich will morgen zur Ader lassen, sage dem Pastor. [1])

Daniel. Befehlt Ihr, daß ich Euch Lebensbalsam auf Zucker tröpfle?

Franz. Tröpfle mir auf Zucker! der Pastor wird nicht sogleich da sein. Meine Stimme ist bang und lallet, gieb Lebensbalsam auf Zucker!

Daniel. Gebt mir erst die Schlüssel, ich will drunten holen im Schrank —

Franz. Nein, nein, nein! Bleib! oder ich will mit Dir gehn. Du siehst, ich kann nicht allein sein! wie leicht könnt' ich, Du siehst ja — ohnmächtig — wenn ich allein bin. Laß nur, laß nur! Es wird vorübergehen, Du bleibst.

Daniel. O, Ihr seid ernstlich krank.

Franz. Ja freilich, freilich! das ist's Alles. — Und Krankheit verstöret das Gehirn und brütet tolle und wunderliche Träume aus. — Träume bedeuten nichts — Nicht wahr, Daniel? Träume kommen ja aus dem Bauch, und Träume bedeuten nichts — ich hatte so eben einen lustigen Traum. (Er sinkt ohnmächtig nieder.)

Daniel. Jesus Christus! was ist das? Georg! Conrad! Bastian! Martin! so gebt doch nur eine Urkund von Euch! (Rüttelt ihn.) Maria, Magdalena und Joseph! so nehmt doch nur Vernunft an! So wird's heißen, ich hab' ihn todt gemacht! Gott erbarme sich meiner!

Franz (verwirrt). Weg — weg! Was rüttelst Du mich so, scheußliches Todtengerippe? — Die Todten stehen noch nicht auf —

Daniel. O Du ewige Güte! Er hat den Verstand verloren.

Franz (richtet sich matt auf). Wo bin ich? — Du, Daniel? Was hab' ich gesagt? Merke nicht drauf! Ich habe eine Lüge gesagt, es sei was es wolle — komm! hilf mir auf! — es ist nur ein Anstoß von Schwindel — weil ich — weil ich — nicht ausgeschlafen habe.

Daniel. Wär' nur der Johann da! Ich will Hilfe rufen, ich will nach Aerzten rufen.

Franz. Bleib! setz' Dich neben mich auf diesen Sopha! —

---

[1]) Von hier an bis zu den Worten: „Es wird vorübergehen, Du bleibst" — fehlt in der zweiten Ausgabe.

So — Du bist ein gescheiter Mann, ein guter Mann. Laß Dir erzählen.

Daniel. Jetzt nicht, ein ander Mal! Ich will Euch zu Bette bringen; Ruhe ist Euch besser.

Franz. Nein, ich bitte Dich, laß Dir erzählen und lache mich derb aus! — Siehe, mir däuchte, ich hätte ein königlich Mahl gehalten, und mein Herz wäre guter Dinge, und ich läge berauscht im Rasen des Schloßgartens, und plötzlich — es war zur Stunde des Mittags — plötzlich, [1]) aber ich sage Dir, lache mich derb aus! —

Daniel. Plötzlich?

Franz. Plötzlich traf ein ungeheurer Donner mein schlummerndes Ohr; ich taumelte bebend auf, und siehe, da war mir's, als säh' ich aufflammen den ganzen Horizont in feuriger Lohe, und Berge und Städte und Wälder wie Wachs im Ofen zerschmolzen, und eine heulende Windsbraut fegte von hinnen Meer, Himmel und Erde — da erscholl's wie aus ehernen Posaunen: Erde, gieb Deine Todten, gieb Deine Todten, Meer! und das nackte Gefilde begann zu kreißen, und aufzuwerfen Schädel und Rippen und Kinnbacken und Beine, die sich zusammenzogen in menschliche Leiber und daherströmten unübersehlich, ein lebendiger Sturm. Damals sah ich aufwärts, und siehe, ich stand am Fuß des donnernden Sina, und über mir Gewimmel und unter mir, und oben auf der Höhe des Berges auf drei rauchenden Stühlen drei Männer, vor deren Blick flohe die Creatur —

Daniel. Das ist ja das leibhafte Conterfei vom jüngsten Tage.

Franz. Nicht wahr, das ist tolles Gezeuge? Da trat hervor Einer, anzusehen wie die Sternennacht, der hatte in seiner Hand einen eisernen Siegelring, den hielt er zwischen Aufgang und Niedergang und sprach: Ewig, heilig, gerecht, unverfälschbar! Es ist nur e i n e Wahrheit, es ist nur e i n e Tugend! Wehe, wehe, wehe dem zweifelnden Wurme! — Da trat hervor ein Zweiter, der hatte in seiner Hand einen blitzenden Spiegel, den hielt er zwischen Aufgang und Niedergang und sprach: Dieser Spiegel ist Wahrheit; Heuchelei und Larven bestehen nicht — da erschrak ich und alles Volk; denn wir sahen Schlangen- und Tiger- und Leoparden-Gesichter zurückgeworfen aus dem entsetzlichen Spiegel. — Da trat hervor ein Dritter, der hatte in seiner Hand

---

[1]) Die Stelle: „— es war zur Stunde des Mittags — plötzlich" fehlt in der zweiten Ausgabe.

eine eherne Wage, die hielt er zwischen Aufgang und Niedergang und sprach: Tretet herzu, Ihr Kinder von Adam — ich wäge die Gedanken in der Schale meines Zornes und die Werke mit dem Gewicht meines Grimms! [1]) —

Daniel. Gott erbarme sich meiner!

Franz. Schneebleich standen Alle, ängstlich klopfte die Erwartung in jeglicher Brust. Da war mir's, als hört' ich meinen Namen zuerst genannt aus den Wettern des Berges, und mein innerstes Mark gefror in mir, und meine Zähne klapperten laut. Schnell begann die Wage zu klingen, zu donnern der Fels, und die Stunden zogen vorüber, eine nach der andern an der links hangenden Schale, und eine nach der andern warf eine Todsünde hinein —

Daniel. O, Gott vergeb' Euch!

Franz. Das that er nicht! — Die Schale wuchs zu einem Gebirge, aber die andere, voll vom Blute der Versöhnung, hielt sie noch immer hoch in den Lüften — zuletzt kam ein alter Mann, schwer gebeugt von Gram, angebissen den Arm von wüthendem Hunger, Aller Augen wandten sich scheu vor dem Mann, ich kannte den Mann, er schnitt eine Locke von seinem silbernen Haupthaar, warf sie hinein in die Schale der Sünden, und siehe, sie sank, sank plötzlich zum Abgrund, und die Schale der Versöhnung flatterte hoch auf! — Da hört' ich eine Stimme schallen aus dem Rauche des Felsen: Gnade, Gnade jedem Sünder der Erde und des Abgrunds! Du allein bist verworfen! — (Tiefe Pause.) Nun, warum lachst Du nicht?

Daniel. Kann ich lachen, wenn mir die Haut schaudert? Träume kommen von Gott.

Franz. Pfui doch, pfui doch! Sage das nicht! Heiß mich einen Narren, einen aberwitzigen, abgeschmackten Narren! Thu' das, lieber Daniel, ich bitte Dich drum, spotte mich tüchtig aus!

Daniel. Träume kommen von Gott. Ich will für Euch beten.

Franz. Du lügst, sag' ich — geh den Augenblick, lauf, spring, sieh, wo der Pastor bleibt, heiß ihn eilen, eilen! Aber ich sage Dir, Du lügst.

Daniel (im Abgehen). Gott sei Euch gnädig!

Franz. Pöbel-Weisheit, Pöbel-Furcht! — Es ist ja noch nicht

---

[1]) In der zweiten Ausgabe ist die Rede des Franz verkürzt und lautet: „Nicht wahr, das ist tolles Gezeuge? Da trat hervor Einer, anzusehen wie die Sternennacht, der hatte in seiner Hand eine eherne Wage, die hielt er zwischen Aufgang und Niedergang und sprach:“ u. s. w. u. s. w.

ausgemacht, ob das Vergangene nicht vergangen ist oder ein Auge findet über den Sternen — Hum, hum! wer raunte mir das ein? Rächet denn droben über den Sternen Einer? — Nein, nein! Ja, ja! Fürchterlich zischelt's um mich: Richtet droben Einer über den Sternen! Entgegengehen dem Rächer über den Sternen diese Nacht noch! Nein! sag' ich. — Elender Schlupfwinkel, hinter den sich Deine Feigheit verstecken will [1]) — öd', einsam, taub ist's droben über den Sternen — Wenn's aber doch etwas mehr wäre? Nein, nein, es ist nicht! Ich befehle, es ist nicht! Wenn's aber doch wäre? Weh Dir, wenn's nachgezählt worden wäre! wenn's Dir vorgezählt würde diese Nacht noch! — Warum schaudert mir so durch die Knochen? — Sterben! warum packt mich das Wort so? Rechenschaft geben dem Rächer droben über den Sternen — und wenn er gerecht ist, Waisen und Wittwen, Unterdrückte, Geplagte heulen zu ihm auf — und wenn er gerecht ist? — warum haben sie gelitten? warum hast Du über sie triumphiret? —

Pastor Moser tritt auf.

Moser. Ihr ließt mich holen, gnädiger Herr! Ich erstaune. Das erste Mal in meinem Leben! Habt Ihr im Sinne, über die Religion zu spotten, oder fangt Ihr an, vor ihr zu zittern?

Franz. Spotten oder zittern, je nachdem Du mir antwortest. Höre, Moser, ich will Dir zeigen, daß Du ein Narr bist oder die Welt fürn Narren halten willst, und Du sollst mir antworten. Hörst Du? Auf Dein Leben sollst Du mir antworten.

Moser. Ihr fordert einen Höheren vor Euren Richterstuhl. Der Höhere wird Euch dermaleinst antworten!

Franz. Jetzt will ich's wissen, jetzt, diesen Augenblick, damit ich nicht die schändliche Thorheit begehe, und im Drange der Noth den Götzen des Pöbels anrufe. Ich hab's Dir oft mit Hohnlachen beim Burgunder zugesoffen: Es ist kein Gott! — Jetzt red' ich im Ernste mit Dir, ich sage Dir: Es ist keiner! Du sollst mich mit allen Waffen widerlegen, die Du in Deiner Gewalt hast; aber ich blase sie weg mit dem Hauch meines Mundes.

Moser. Wenn Du auch ebenso leicht den Donner wegblasen könntest, der mit zehntausendfachem Centner-Gewicht auf Deine stolze Seele fallen wird! Dieser allwissende Gott, den Du Thor und Böjewicht mitten aus seiner Schöpfung zernichtest, braucht sich nicht durch den Mund des Staubes zu rechtfertigen. Er ist

[1]) „— Elender Schlupfwinkel — verstecken will" — fehlt in der zweiten Ausgabe.

ebenso groß in Deinen Tyranneien als irgend in einem Lächeln der siegenden Tugend.

Franz. Ungemein gut, Pfaffe! So gefällst Du mir.

Moser. Ich stehe hier in den Angelegenheiten eines größeren Herrn und rede mit Einem, der Wurm ist wie ich, dem ich nicht gefallen will. Freilich müßt' ich Wunder thun können, wenn ich Deiner halsstarrigen Bosheit das Geständniß abzwingen könnte; — aber wenn Deine Ueberzeugung so fest ist, warum ließest Du mich rufen? Sage mir doch, warum ließest Du mich in der Mitternacht rufen?

Franz. Weil ich Langeweile hab' und eben am Schachbrett keinen Geschmack finde. Ich will mir einen Spaß machen, mich mit Pfaffen herumzubeißen. Mit dem leeren Schrecken wirst Du meinen Muth nicht entmannen. Ich weiß wohl, daß Derjenige auf Ewigkeit hofft, der hier zu kurz gekommen ist; aber er wird garstig betrogen. Ich hab's immer gelesen, daß unser Wesen nichts ist als Sprung des Geblüts, und mit dem letzten Blutstropfen zerrinnt auch Geist und Gedanke. Er macht alle Schwachheiten des Körpers mit, wird er nicht auch aufhören bei seiner Zerstörung? nicht bei seiner Fäulung verdampfen? Laß einen Wassertropfen in Deinem Gehirne verirren, und Dein Leben macht eine plötzliche Pause, die zunächst an das Nichtsein grenzt, und ihre Fortdauer ist der Tod. Empfindung ist Schwingung einiger Saiten, und das zerschlagene Klavier tönet nicht mehr. Wenn ich meine sieben Schlösser schleifen lasse, wenn ich diese Venus zerschlage, so ist's Symmetrie und Schönheit *gewesen*. Siehe da! das ist Eure unsterbliche Seele!

Moser. Das ist die Philosophie Eurer Verzweiflung. Aber Euer eigenes Herz, das bei diesen Beweisen ängstlich bebend wider Eure Rippen schlägt, straft Euch Lügen. Diese Spinnweben von Systemen zerreißt das einzige Wort: Du mußt sterben! — Ich fordere Euch auf, das soll die Probe sein: wenn Ihr im Tode annoch feste steht, wenn Euch Eure Grundsätze auch da nicht im Stiche lassen, so sollt Ihr gewonnen haben; wenn Euch im Tode nur der mindeste Schauer anwandelt, wehe Euch dann! Ihr habt Euch betrogen.

Franz (verwirrt). Wenn mich im Tode ein Schauer anwandelt?

Moser. Ich habe wol mehr solche Elende gesehen, die bis hieher der Wahrheit Riesentrotz boten; aber im Tode selbst flattert die Täuschung dahin. Ich will an Eurem Bette stehn, wenn Ihr sterbet — ich möchte so gar gern einen Tyrannen sehen dahin-

fahren — ich will dabei stehn und Euch starr ins Auge fassen, wenn der Arzt Eure kalte nasse Hand ergreift und den verloren schleichenden Puls kaum mehr finden kann und aufschaut und mit jenem schrecklichen Achselzucken zu Euch spricht: Menschliche Hilfe ist umsonst! Hütet Euch dann, o hütet Euch ja, daß Ihr da aussehet wie Richard und Nero!

Franz. Nein, nein!

Moser. Auch dieses Nein wird dann zu einem heulenden Ja — Ein inneres Tribunal, das Ihr nimmermehr durch skeptische Grübeleien bestechen könnt, wird jetzt erwachen und Gericht über Euch halten. Aber es wird ein Erwachen sein, wie des Lebendigbegrabenen im Bauche des Kirchhofs; es wird ein Unwille sein, wie des Selbstmörders, wenn er den tödtlichen Streich schon gethan hat und bereut; es wird ein Blitz sein, der die Mitternacht Eures Lebens zumal überflammt; es wird ein Blick sein, und wenn Ihr da noch feste steht, so sollt Ihr gewonnen haben!

Franz (unruhig im Zimmer auf- und abgehend). Pfaffengewäsche, Pfaffengewäsche!

Moser. Jetzt zum ersten Mal werden die Schwerter einer Ewigkeit durch Eure Seele schneiden, und jetzt zum ersten Mal zu spät. — Der Gedanke Gott weckt einen fürchterlichen Nachbar auf, sein Name heißt Richter. Sehet, Moor, Ihr habt das Leben von Tausenden an der Spitze Eures Fingers, und von diesen Tausenden habt Ihr neunhundertneunundneunzig elend gemacht. Euch fehlt zu einem Nero nur das römische Reich, und nur Peru zu einem Pizarro. Nun, glaubt Ihr wol, Gott werde es zugeben, daß ein einziger Mensch in seiner Welt wie ein Wüthrich hause und das Oberste zu unterst kehre? Glaubt Ihr wol, diese Neunhundertundneunundneunzig seien nur zum Verderben, nur zu Puppen Eures satanischen Spieles da? O, glaubt das nicht! Er wird jede Minute, die Ihr ihnen getödtet, jede Freude, die Ihr ihnen vergiftet, jede Vollkommenheit, die Ihr ihnen versperret habt, von Euch fodern dereinst, und wenn Ihr darauf antwortet, Moor, so sollt Ihr gewonnen haben.

Franz. Nichts mehr, kein Wort mehr! Willst Du, daß ich Deinen schwarzlebrigen Grillen zu Gebote steh'?

Moser. Sehet zu, das Schicksal der Menschen steht unter sich in fürchterlich schönem Gleichgewicht. Die Wagschale dieses Lebens sinkend, wird hochsteigen in jenem, steigend in diesem, wird in jenem zu Boden fallen. Aber was hier zeitliches Leiden war, wird dort ewiger Triumph; was hier endlicher Triumph war, wird dort ewige unendliche Verzweiflung.

Franz (wild auf ihn losgehend). Daß Dich der Donner stumm mache, Lügengeist Du! Ich will Dir die verfluchte Zunge aus dem Munde reißen!

Moser. Fühlt Ihr die Last der Wahrheit so früh? Ich habe ja noch nichts von Beweisen gesagt. Laßt mich nur erst zu den Beweisen —

Franz. Schweig, geh in die Hölle mit Deinen Beweisen! Zernichtet wird die Seele, sag' ich Dir, und sollst mir nicht darauf antworten!

Moser. Darum winseln auch die Geister des Abgrunds, aber Der im Himmel schüttelt das Haupt. Meint Ihr, dem Arm des Vergelters im öden Reich des Nichts zu entlaufen? Und führet Ihr gen Himmel, so ist er da! und bettetet Ihr Euch in der Hölle, so ist er wieder da! und sprächet Ihr zu der Nacht: Verhülle mich! und zu der Finsterniß: Birg mich! so muß die Finsterniß leuchten um Euch, und um den Verdammten die Mitternacht tagen — aber Euer unsterblicher Geist sträubt sich unter dem Wort und siegt über den blinden Gedanken.

Franz. Ich will aber nicht unsterblich sein — sei es, wer da will! ich will's nicht hindern. Ich will ihn zwingen, daß er mich zernichte, ich will ihn zur Wuth reizen, daß er mich in der Wuth zernichte. Sage mir, was ist die größte Sünde, und die ihn am Grimmigsten aufbringt?

Moser. Ich kenne nur zwei. Aber sie werden nicht von Menschen begangen, auch ahnen sie Menschen nicht.

Franz. Diese zwei!

Moser (sehr bedeutend). Vatermord heißt die eine, Brudermord die andere — Was macht Euch auf einmal so bleich?

Franz. Was, Alter? Stehst Du mit dem Himmel oder mit der Hölle im Bündniß? Wer hat Dir das gesagt?

Moser. Wehe Dem, der sie beide auf dem Herzen hat! Ihm wäre besser, daß er nie geboren wäre! Aber seid ruhig, Ihr habt weder Vater noch Bruder mehr!

Franz. Ha! — was, Du kennst keine drüber? Besinne Dich nochmals — Tod, Himmel, Ewigkeit, Verdammniß schwebt auf dem Laut Deines Mundes — keine einzige drüber?

Moser. Keine einzige drüber.

Franz (fällt in einen Stuhl). Zernichtung! Zernichtung!

Moser. Freut Euch, freut Euch doch! Preist Euch doch glücklich! — Bei allen Euern Gräueln seid Ihr noch ein Heiliger gegen den Vatermörder. Der Fluch, der Euch trifft, ist gegen den, der auf diesen lauert, ein Gesang der Liebe — die Vergeltung —

Franz (aufgesprungen). Geh in tausend Grüfte, Du Eule! Wer hieß Dich hieher kommen? Geh, sag' ich, oder ich stoße Dich durch und durch!

Moser. Kann das Pfaffengewäsche so einen Philosophen in Harnisch jagen? Blast es doch weg mit dem Hauch Eures Mundes! (Geht ab.)

Franz (wirft sich in seinem Sessel herum in schrecklichen Bewegungen). Tiefe Pause.

Ein Bedienter, eilig.

Bedienter. Amalia ist entsprungen, der Graf ist plötzlich verschwunden.

Daniel kommt ängstlich.

Daniel. Gnädiger Herr, jagt ein Trupp feuriger Reiter die Steig herab, schreien Mordjo, Mordjo — das ganze Dorf in Alarm.

Franz. Geh, laß alle Glocken zusammenläuten, Alles soll in die Kirche — auf die Knie fallen Alles — beten für mich — alle Gefangene sollen los sein und ledig, ich will den Armen Alles doppelt und dreifach wiedergeben, ich will — so geh doch — so ruf doch den Beichtvater, daß er mir meine Sünden hinwegsegne — Bist Du noch nicht fort? (Das Getümmel wird hörbarer.)

Daniel. Gott verzeih mir meine schwere Sünde! Wie soll ich das wieder reimen? Ihr habt ja immer das liebe Gebet über alle Häuser hinausgeworfen, habt mir so manche Postill' und Bibelbuch an den Kopf gejagt, wenn Ihr mich ob dem Beten ertapptet —

Franz. Nichts mehr davon — S t e r b e n! siehst Du? S t e r b e n! — Es wird zu spät! (Man hört Schweizern toben.) Bete doch! Bete!

Daniel. Ich sagt's Euch immer — Ihr verachtet das liebe Gebet so — aber gebt Acht, gebt Acht! wenn die Noth an Mann geht, wenn Euch das Wasser an die Seele geht, Ihr werdet alle Schätze der Welt um ein christliches Seufzerlein geben — Seht Ihr's? Ihr verschimpftet mich! Da habt Ihr's nun! Seht Ihr's?

Franz (umarmt ihn ungestüm). Verzeih, lieber, goldner Perlendaniel, verzeih — ich will Dich kleiden von Fuß auf — so bete doch — ich will Dich zum Hochzeiter machen — ich will — so bete doch — ich beschwöre Dich — auf den Knien beschwör' ich Dich — Ins T—ls Namen! so bet doch! (Tumult auf den Straßen, Geschrei — Gepolter —)

Schweizer (auf der Gasse). Stürmt! Schlagt todt! Brecht ein! Ich sehe Licht! Dort muß er sein.

Franz (auf den Knien). Höre mich beten, Gott im Himmel! — Es ist das erste Mal — soll auch gewiß nimmer geschehen — Erhöre mich, Gott im Himmel!

Daniel. Mein doch! Was treibt Ihr? Das ist ja gottlos gebetet.

Volksauflauf.

Volk. Diebe! Mörder! Wer lärmt so gräßlich in dieser Mitternachtsstunde!

Schweizer (immer auf der Gasse). Schlag sie zurück, Kamerad — der Teufel ist's und will Euren Herrn holen — Wo ist der Schwarz mit seinen Haufen? — Postir Dich ums Schloß, Grimm — Lauf Sturm wider die Ringmauer!

Grimm. Holt Ihr Feuerbrände — wir hinauf oder er herunter — Ich will Feuer in seine Säle schmeißen.

Franz (betet). Ich bin kein gemeiner Mörder gewesen, mein Herrgott — hab' mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben, mein Herrgott —

Daniel. Gott sei uns gnädig! Auch seine Gebete werden zu Sünden. (Es fliegen Steine und Feuerbrände. Die Scheiben fallen. Das Schloß brennt.)

Franz. Ich kann nicht beten — hier, hier! (Auf Brust und Stirn schlagend.) Alles so öd — so verdorrt. (Steht auf.) Nein, ich will auch nicht beten — diesen Sieg soll der Himmel nicht haben, diesen Spott mir nicht anthun die Hölle —

Daniel. Jesus Maria! Helft — rettet — das ganze Schloß steht in Flammen!

Franz. Hier, nimm diesen Degen! Hurtig! Jag mir ihn hinterrücks in den Bauch, daß nicht diese Buben kommen und treiben ihren Spott aus mir. (Das Feuer nimmt überhand.)

Daniel. Bewahre! Bewahre! Ich mag Niemand zu früh in den Himmel fördern, viel weniger zu früh — (Er entrinnt.)

Franz (ihm graß nachstierend, nach einer Pause). In die Hölle, wolltest Du sagen — Wirklich! ich wittere so etwas — (Wahnsinnig.) Sind das ihre hellen Triller? Hör' ich Euch zischen, Ihr Nattern des Abgrunds? — Sie dringen herauf — belagern die Thür — Warum zag' ich so vor dieser bohrenden Spitze? — Die Thür kracht — stürzt — unentrinnbar — Ha! so erbarm Du Dich meiner! (Er reißt seine goldene Hutschnur ab und erdrosselt sich.)

Schweizer mit seinen Leuten.

Schweizer. Mordcanaille, wo bist Du? — Saht Ihr, wie sie

flohen? — Hat er so wenig Freunde? — Wohin hat sich die Bestie verkrochen?

Grimm (stößt an die Leiche). Halt! was liegt hier im Weg? Zündet hieher —

Schwarz. Er hat das Prävenire gespielt. Steckt Eure Schwerter ein! Hier liegt er, wie eine Katze verreckt.

Schweizer. Todt? was? todt? ohne mich todt? — Erlogen, sag' ich — Gebt Acht, wie hurtig er auf die Beine springt! (Rüttelt ihn.) He Du! Es giebt einen Vater zu ermorden!

Grimm. Gieb Dir keine Müh! Er ist maustodt.

Schweizer (tritt von ihm weg). Ja! Er freut sich nicht — Er ist maustodt — Gehet zurück und saget meinem Hauptmann: Er ist maustodt — mich sieht er nicht wieder. (Schießt sich vor die Stirn.)

Zweite Scene.

Der Schauplatz wie in der letzten Scene des vorigen Akts.

Der alte Moor auf einem Stein sitzend. **Räuber Moor** gegenüber. **Räuber** hin und her im Wald.

R. Moor. Er kommt noch nicht! (Schlägt mit dem Dolch auf einen Stein, daß es Funken giebt.)

D. a. Moor. Verzeihung sei seine Strafe — meine Rache verdoppelte Liebe!

R. Moor. Nein, bei meiner grimmigen Seele! das soll nicht sein. Ich will's nicht haben. Die große Schandthat soll er mit sich in die Ewigkeit hinüber schleppen! — Wofür hab' ich ihn dann umgebracht?

D. a. Moor (in Thränen ausbrechend). O mein Kind!

R. Moor. Was? — Du weinst um ihn — an diesem Thurme?

D. a. Moor. Erbarmung! o Erbarmung! (Heftig die Hände ringend.) Jetzt — jetzt wird mein Kind gerichtet!

R. Moor (erschrocken). Welches?

D. a. Moor. Ha! was ist das für eine Frage?

R. Moor. Nichts! Nichts!

D. a. Moor. Bist Du kommen, Hohngelächter anzustimmen über meinem Jammer?

R. Moor. Verrätherisches Gewissen! — Merket nicht auf meine Rede!

D. a. Moor. Ja, ich hab' einen Sohn gequält, und ein Sohn mußte mich wieder quälen, das ist Gottes Finger. — O mein Karl! mein Karl! wenn Du um mich schwebst im Gewand des Friedens! Vergieb mir! O, vergieb mir!

R. Moor (schnell). Er vergiebt Euch. (Betroffen.) Wenn er's werth ist, Euer Sohn zu heißen — Er muß Euch vergeben.

D. a. Moor. Ha! Er war zu herrlich für mich — Aber ich will ihm entgegen mit meinen Thränen, meinen schlaflosen Nächten, meinen quälenden Träumen, seine Knie will ich umfassen — rufen — laut rufen: Ich hab' gesündigt im Himmel und vor Dir. Ich bin nicht werth, daß Du mich Vater nennst.

R. Moor (sehr gerührt). Er war Euch lieb, Euer anderer Sohn?

D. a. Moor. Du weißt es, o Himmel. Warum ließ ich mich doch durch die Ränke eines bösen Sohnes bethören? Ein gepriesener Vater ging ich einher unter den Vätern der Menschen. Schön um mich blühten meine Kinder voll Hoffnung. Aber — o der unglückseligen[1]) Stunde! — der böse Geist fuhr in das Herz meines zweiten, ich traute der Schlange — verloren meine Kinder beide. (Verhüllt sich das Gesicht.)

R. Moor (geht weit von ihm weg). Ewig verloren!

D. a. Moor. O, ich fühle es tief, was mir Amalia sagte, der Geist der Rache sprach aus ihrem Munde. Vergebens ausstrecken Deine sterbenden Hände wirst Du nach einem Sohn, vergebens wähnen zu umfassen die warme Hand Deines Karl's, der nimmermehr an Deinem Bette steht —

R. Moor (reicht ihm die Hand mit abgewandtem Gesicht).

D. a. Moor. Wärst Du meines Karl's Hand! — Aber er liegt fern im engen Hause, schläft schon den eisernen Schlaf, höret nimmer die Stimme meines Jammers — Weh mir! Sterben in den Armen eines Fremdlings — Kein Sohn mehr — kein Sohn mehr, der mir die Augen zudrücken könnte —

R. Moor (in der heftigsten Bewegung). Jetzt muß es sein — jetzt — Verlaßt mich! (zu den Räubern.) Und doch — kann ich ihm denn seinen Sohn[2]) wiederschenken? — Ich kann ihm seinen Sohn[3]) doch nicht mehr schenken — Nein! Ich will's nicht thun.

D. a. Moor. Wie, Freund? Was hast Du da gemurmelt?

---

[1]) „unglücklichen" in der zweiten Ausgabe.
[2]) und [3]) „Karl" in der zweiten Ausgabe

R. Moor. Dein Sohn — ja, alter Mann — (stammelnd) Dein Sohn — ist — ewig verloren.

D. a. Moor. Ewig?

R. Moor (in der fürchterlichsten Beklemmung gen Himmel sehend). O, nur diesmal — laß meine Seele nicht matt werden — nur diesmal halte mich aufrecht!

D. a. Moor. Ewig, sagst Du?

R. Moor. Frage nichts weiter! Ewig, sagt' ich.

D. a. Moor. Fremdling! Fremdling! Warum zogst Du mich aus dem Thurme?

R. Moor. Und wie? — Wenn ich jetzt seinen Segen weghaschte — haschte, wie ein Dieb, und mich davon schlich' mit der göttlichen Beute? — Vatersegen, sagt man, geht niemals verloren.

D. a. Moor. Auch mein Franz verloren? —

R. Moor (stürzt vor ihm nieder). Ich zerbrach die Riegel Deines Thurmes — Gieb mir Deinen Segen!

D. a. Moor (mit Schmerz). Daß Du den Sohn vertilgen mußtest, Retter des Vaters! — Siehe, die Gottheit ermüdet nicht im Erbarmen, und wir armseligen Würmer gehen schlafen mit unserm Groll. (Legt seine Hand auf des Räubers Haupt.) Sei so glücklich, als Du Dich erbarmest!

R. Moor (weichmüthig aufstehend). O — wo ist meine Mannheit? Meine Sehnen werden schlaff, der Dolch sinkt aus meinen Händen.

D. a. Moor. Wie köstlich ist's, wenn Brüder einträchtig beisammen wohnen, wie der Thau, der vom Hermon fällt auf die Berge Zion — Lern diese Wollust verdienen, junger Mann, und die Engel des Himmels werden sich sonnen in Deiner Glorie. Deine Weisheit sei die Weisheit der grauen Haare, aber Dein Herz — Dein Herz sei das Herz der unschuldigen Kindheit!

R. Moor. O, einen Vorschmack dieser Wollust! Küsse mich, göttlicher Greis!

D. a. Moor (küßt ihn). Denk, es sei Vaterskuß, so will ich denken, ich küsse meinen Sohn — Du kannst auch weinen?

R. Moor. Ich dacht', es sei Vaterskuß! — Wehe mir, wenn sie ihn jetzt brächten!

Schweizer's Gefährten treten auf im stummen Trauerzug, mit gesenkten Häuptern und verhüllten Gesichtern.

R. Moor. Himmel! (Tritt scheu zurück und sucht sich zu verbergen. Sie ziehen an ihm vorüber. Er sieht weg von ihnen. Tiefe Pause. Sie halten.)

Grimm (mit gesenktem Ton). Mein Hauptmannn! (Räuber Moor antwortet nicht und tritt weiter zurück.)

Schwarz. Theurer Hauptmann! (Räuber Moor weicht weiter zurück).[1])

Grimm. Wir sind unschuldig, mein Hauptmann!

R. Moor (ohne nach ihnen hinzuschaun). Wer seid Ihr?

Grimm. Du blickst uns nicht an? Deine Getreuen.

R. Moor. Weh Euch, wenn Ihr mir getreu wart!

Grimm. Das letzte Lebewohl von Deinem Knecht Schweizer — er kehrt nie wieder, Dein Knecht Schweizer.

R. Moor (aufspringend). So habt Ihr ihn nicht gefunden?

Schwarz. Todt gefunden.

R. Moor (froh emporhüpfend). Habe Dank, Lenker der Dinge! — Umarmet mich, meine Kinder! — Erbarmung sei von nun an die Losung — Nun wär' auch das überstanden — Alles überstanden.

Neue Räuber. Amalia.

Räuber. Heisa, heisa! Ein Fang, ein superber Fang!

Amalia (mit fliegenden Haaren). Die Todten, schreien sie, seien erstanden auf seine Stimme — mein Oheim lebendig — in diesem Wald — Wo ist er? Karl! Oheim! — Ha! (Stürzt auf den Alten zu.)

D. a. Moor. Amalia! Meine Tochter! Amalia! (Hält sie in seinen Armen gepreßt.)

R. Moor (zurückspringend). Wer bringt dies Bild vor meine Augen?

Amalia (entspringt dem Alten, springt auf den Räuber zu und umschlingt ihn entzückt). Ich hab' ihn, o Ihr Sterne! Ich hab' ihn! —

R. Moor (sich losreißend, zu den Räubern). Brecht auf, Ihr! Der Erzfeind hat mich verrathen!

Amalia. Bräutigam, Bräutigam, Du rasest! Ha! Vor Entzückung! Warum bin ich auch so fühllos, mitten im Wonnewirbel so kalt?

D. a. Moor (sich aufraffend). Bräutigam? Tochter! Tochter! Ein Bräutigam?

Amalia. Ewig sein! Ewig, ewig, ewig mein! — O Ihr Mächte des Himmels! Entlastet mich dieser tödtlichen Wollust, daß ich nicht unter der Bürde vergehe!

---

[1]) Diese Rede fehlt in der zweiten Ausgabe.

K. Moor. Reißt sie von meinem Halse! Tödtet sie! Tödtet ihn! Mich! Euch! Alles! Die ganze Welt geh zu Grunde! (Er will davon.)

Amalia. Wohin? Was? Liebe! Ewigkeit! Wonne! Unendlichkeit — und Du fliehst?

K. Moor. Weg, weg! — Unglückseligste[1]) der Bräute! — Schau selbst, frage selbst, höre! — Unglückseligster der Väter! Laß mich immer ewig davonrennen!

Amalia. Haltet mich! Um Gottes willen, haltet mich! — Es wird mir so Nacht vor den Augen — Er flieht!

K. Moor. Zu spät! Vergebens! Dein Fluch, Vater! — Frage mich nichts mehr! — Ich bin, ich habe — Dein Fluch — Dein vermeinter Fluch! — Wer hat mich hergelockt? (Mit gezogenem Degen auf die Räuber losgehend.) Wer von Euch hat mich hieher gelockt, Ihr Creaturen des Abgrunds? So vergeh denn, Amalia! — Stirb, Vater! Stirb durch mich zum dritten Mal! — Diese Deine Retter sind Räuber und Mörder! Dein Karl ist ihr Hauptmann! (Der alte Moor giebt seinen Geist auf.)

Amalia (steht stumm und starr wie eine Bildsäule. Die ganze Bande in fürchterlicher Pause).

K. Moor (wider eine Eiche rennend). Die Seelen Derer, die ich erdrosselte im Taumel der Liebe — Derer, die ich zerschmetterte im heiligen[2]) Schlaf, Derer, — hahaha! Hört Ihr den Pulverthurm knallen über der Kreißenden Stühlen? Seht Ihr die Flammen schlagen an die Wiegen der Säuglinge? Das ist Brautfackel[3]), das ist Hochzeitmusik — o, er vergißt nicht, er weiß zu knüpfen — darum von mir die Wonne der Liebe! Darum mir zur Folter die Liebe! Das ist Vergeltung!

Amalia. Es ist wahr! Herrscher im Himmel! Es ist wahr! — Was hab' ich gethan, ich unschuldiges Lamm? Ich hab' Diesen geliebt!

K. Moor. Das ist mehr, als ein Mann erduldet. Hab' ich doch den Tod aus mehr denn tausend Röhren auf mich zupfeifen gehört, und bin ihm keinen Fußbreit gewichen, soll ich jetzt erst lernen beben wie ein Weib? beben vor einem Weib? — Nein, ein Weib erschüttert meine Mannheit nicht — Blut, Blut! Es ist nur ein Anstoß vom Weibe — Blut muß ich saufen, es wird vorübergehen. (Er will davon fliehn.)

---

1) „Unglücklichste" in der zweiten Ausgabe.
2) „heiligen" fehlt in der zweiten Ausgabe.
3) Die Worte: „Das ist Brautfackel" fehlen in der zweiten Ausgabe.

Amalia (fällt ihm in die Arme). Mörder! Teufel! Ich kann Dich Engel nicht lassen.

R. Moor (schleudert sie von sich). Fort, falsche Schlange, Du willst einen Rasenden höhnen — aber ich poche dem Tyrannen Verhängniß — Was? Du weinest? O, Ihr losen, boshaften Gestirne! Sie thut, als ob sie weine, als ob um mich eine Seele weine! (Amalia fällt ihm um den Hals.) Ha, was ist das? Sie speit mich nicht an, stößt mich nicht von sich — Amalia! Hast Du vergessen? Weißt Du auch, wen Du umarmest, Amalia?

Amalia. Einziger, Unzertrennlicher!

R. Moor (aufblühend in ekstatischer Wonne). Sie vergiebt mir, sie liebt mich! Rein bin ich wie der Aether des Himmels, sie liebt mich! — Weinenden Dank Dir, Erbarmer im Himmel! (Er fällt auf die Knie und weint heftig.) Der Friede meiner Seele ist wiedergekommen, die Qual hat ausgetobt, die Hölle ist nicht mehr — Sieh, o sieh, die Kinder des Lichts weinen am Halse der weinenden Teufel — (Aufstehend zu den Räubern.) So weinet doch auch! Weinet, weinet, Ihr seid ja so glücklich — O Amalia! Amalia! Amalia! (Er hängt an ihrem Munde, sie bleiben in stummer Umarmung.)

Ein Räuber (grimmig hervortretend). Halt ein, Verräther! — Gleich laß diesen Arm fahren — oder ich will Dir ein Wort sagen, daß Dir die Ohren gellen und Deine Zähne vor Entsetzen klappern! (Streckt das Schwert zwischen Beide.)

Ein alter Räuber. Denk an die böhmischen Wälder! Hörst Du? zagst Du? — An die böhmischen Wälder sollst Du denken! Treuloser, wo sind Deine Schwüre? Vergißt man Wunden so bald? Da wir Glück, Ehre und Leben in die Schanze schlugen für Dich, da wir Dir standen wie Mauern, auffingen wie Schilder die Hiebe, die Deinem Leben galten, — hubst Du da nicht Deine Hand zum eisernen Eid auf, schwurst, uns nie zu verlassen, wie wir Dich nicht verlassen haben? — Ehrloser! Treuvergessner! Und Du willst abfallen, wenn eine Metze greint?

Ein dritter Räuber. Pfui über den Meineid! Der Geist des geopferten Roller's, den Du zum Zeugen aus dem Todtenreich zwangest, wird erröthen über Deine Feigheit und gewaffnet aus seinem Grabe steigen, Dich zu züchtigen.

Die Räuber (durcheinander, reißen ihre Kleider auf). Schau her, schau! Kennst Du diese Narben? Du bist unser! Mit unserm Herzblut haben wir Dich zum Leibeigenen angekauft, unser bist Du, und wenn der Erzengel Michael mit dem Moloch ins Hand-

gemenge kommen sollte! — Marsch mit uns! Opfer um Opfer! Amalia für die Bande!

R. Moor (läßt ihre Hand fahren). Es ist aus! — Ich wollte umkehren und zu meinem Vater gehn; aber Der im Himmel sprach, es soll nicht sein. (Kalt.) Blöder Thor ich, warum wollt' ich es auch? Kann denn ein großer Sünder noch umkehren? Ein großer Sünder kann nimmermehr umkehren[1]), das hätt' ich längst wissen können — Sei ruhig, ich bitte Dich, sei ruhig! So ist's ja auch recht — Ich habe nicht gewollt, da Er mich suchte; jetzt, da ich Ihn suche, will Er nicht; was ist billiger? — Rolle doch Deine Augen nicht so — Er bedarf ja meiner nicht. Hat Er nicht Geschöpfe die Fülle? Einen kann er so leicht missen, und dieser Eine bin nun ich. — Kommt, Kameraden!

Amalia (reißt ihn zurück). Halt, halt! Einen Stoß! Einen Todesstoß! Neu verlassen! Zieh Dein Schwert und erbarme Dich!

R. Moor. Das Erbarmen ist zu den Bären geflohen, — ich tödte Dich nicht!

Amalia (seine Knie umfassend). O, um Gottes willen, um aller Erbarmungen willen! Ich will ja nicht Liebe mehr, weiß ja wohl, daß droben unsere Sterne feindlich von einander fliehen — Tod ist meine Bitte nur. — Verlassen, verlassen! Nimm es ganz in seiner entsetzlichen Fülle, verlassen! Ich kann's nicht überdulden. Du siehst ja, das kann kein Weib überdulden. Tod ist meine Bitte nur! Sieh, meine Hand zittert! Ich habe das Herz nicht, zu stoßen. Mir bangt vor der blitzenden Schneide — Dir ist's ja so leicht, so leicht, bist ja Meister im Morden, zieh Dein Schwert, und ich bin glücklich!

R. Moor. Willst Du allein glücklich sein? Fort, ich tödte kein Weib!

Amalia. Ha, Würger! Du kannst nur die Glücklichen tödten, die Lebenssatten gehst Du vorüber! (Kriecht zu den Räubern.) So erbarmet Euch meiner, Ihr Schüler des Henkers! — Es ist ein so blutdürstiges Mitleid in Euren Blicken, das dem Elenden Trost ist — Euer Meister ist ein eitler, feigherziger Prahler.

R. Moor. Weib, was sagst Du? (Die Räuber wenden sich ab.)

Amalia. Kein Freund? Auch unter Diesen nicht ein Freund? (Sie steht auf.) Nun denn, so lehre mich Dido sterben! (Sie will gehen, ein Räuber zielt.)

---

[1]) Die Worte: „Ein großer Sünder — umkehren", fehlen in der zweiten Ausgabe.

R. Moor. Halt! Wag es — Moor's Geliebte soll nur durch Moor sterben! (Er ermordet sie.)

Die Räuber. Hauptmann, Hauptmann! Was machst Du? Bist Du wahnsinnig worden?

R. Moor (auf den Leichnam mit starrem Blick). Sie ist getroffen! Dies Zucken noch, und dann wird's vorbei sein — Nun, seht doch! Habt Ihr noch was zu fordern? Ihr opfertet mir ein Leben auf, ein Leben, das schon nicht mehr Euer war, ein Leben voll Abscheulichkeit und Schande — Ich hab' Euch einen Engel geschlachtet. Wie, seht doch recht her! Seid Ihr nunmehr zufrieden?

Grimm. Du hast Deine Schuld mit Wucher bezahlt. Du hast gethan, was kein Mann würde für seine Ehre thun. Komm jetzt weiter!

R. Moor. Sagst Du das? Nicht wahr, das Leben einer Heiligen um das Leben der Schelme, es ist ungleicher Tausch? — O, ich sage Euch, wenn Jeder unter Euch aufs Blutgerüste ging' und sich ein Stück Fleisch nach dem andern mit glühender Zange abzwicken ließe, daß die Marter elf Sommertäge dauerte, es wöge diese Thränen nicht auf. (Mit bitterem Gelächter.) Die Narben, die böhmischen Wälder! Ja, ja! Dies mußte freilich bezahlt werden.

Schwarz. Sei ruhig, Hauptmann! Komm mit uns, der Anblick ist nicht für Dich. Führe uns weiter!

R. Moor. Halt — Noch ein Wort, eh wir weiter gehn — Merket auf, Ihr schadenfrohen Schergen meines barbarischen Winks — Ich höre von diesem Nun an auf, Euer Hauptmann zu sein — Mit Scham und Grauen leg' ich hier diesen blutigen Stab nieder, worunter zu freveln Ihr Euch berechtigt wähntet, und mit Werken der Finsterniß dies himmlische Licht zu besudeln — Gehet hin zur Rechten und Linken — Wir wollen ewig niemals gemeine Sache machen.

Räuber. Ha, Muthloser! Wo sind Deine hochfliegenden Plane? Sind's Seifenblasen gewesen, die beim Hauch[1]) eines Weibes zerplatzen?

R. Moor. O, über mich Narren, der ich wähnte, die Welt durch Gräuel zu verschönern und die Gesetze durch Gesetzlosigkeit aufrecht zu halten! Ich nannte es Rache und Recht — Ich maßte mich an, o Vorsicht, die Scharten Deines Schwerts

1) „Todesröcheln" in der zweiten Ausgabe.

auszuwetzen und Deine Parteilichkeiten gut zu machen — aber — o eitle Kinderei — da steh' ich am Rande eines entsetzlichen Lebens und erfahre nun mit Zähnklappern und Heulen, daß zwei Menschen wie ich den ganzen Bau der sittlichen Welt zu Grunde richten würden. Gnade — Gnade dem Knaben, der Dir vorgreifen wollte — Dein eigen allein ist die Rache. Du bedarfst nicht des Menschen Hand. Freilich steht's nun in meiner Macht nicht mehr, die Vergangenheit einzuholen — Schon bleibt verdorben, was verdorben ist — Was ich gestürzt habe, steht ewig niemals mehr auf — Aber noch blieb mir etwas übrig, womit ich die beleidigten Gesetze versöhnen und die mißhandelte Ordnung wiederum heilen kann. Sie bedarf eines Opfers — eines Opfers, das ihre unverletzbare Majestät vor der ganzen Menschheit entfaltet — dieses Opfer bin ich selbst. Ich selbst muß für sie des Todes sterben.

Räuber. Nehmt ihm den Degen weg — Er will sich umbringen.

R. Moor. Thoren Ihr! Zu ewiger Blindheit verdammt! Meint Ihr wol gar, eine Todsünde werde das Aequivalent gegen Todsünden sein? Meint Ihr, die Harmonie der Welt werde durch diesen gottlosen Mißlaut gewinnen? (Wirft ihnen seine Waffen verächtlich vor die Füße.) Er soll mich lebendig haben. Ich geh', mich selbst in die Hände der Justiz zu überliefern.

Räuber. Legt ihn an Ketten! Er ist rasend worden.

R. Moor. Nicht, als ob ich zweifelte, sie werde mich zeitig genug finden, wenn die obern Mächte es so wollen. Aber sie möchte mich im Schlaf überrumpeln oder auf der Flucht ereilen oder mit Zwang und Schwert umarmen, und dann wäre mir auch das einzige Verdienst entwischt, daß ich mit Willen für sie gestorben bin. Was soll ich, gleich einem Diebe, ein Leben länger verheimlichen, das mir schon lang' im Rath der himmlischen Wächter genommen ist?

Räuber. Laßt ihn hinfahren! Es ist die Groß-Mann-Sucht. Er will sein Leben an eitle Bewunderung setzen.

R. Moor. Man könnte mich darum bewundern. (Nach einigem Nachsinnen) Ich erinnere mich, einen armen Schelm gesprochen zu haben, als ich herüberkam, der im Taglohn arbeitet und elf lebendige Kinder hat — Man hat tausend Louisd'ore geboten, wer den großen Räuber lebendig liefert. Dem Mann kann geholfen werden. (Er geht ab.)



Fiesko.



Vorbemerkung des Herausgebers.

Die erste und einzige von Schiller selbst herausgegebene Ausgabe von dem Schauspiel „Fiesko“ erschien unter dem Titel:

> Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel von Friederich Schiller. — Nam id facinus inprimis ego memorabile existimo, sceleris atque periculi novitate. Sallust vom Katilina. Mannheim in der Schwanischen Hofbuchhandlung 1783. (8°. 4. Bl.: Titel, Widmung, Vorwort, Personenverzeichniß. 184 S.)

Dieser erste Druck ist nicht so gut ausgeführt als der erste Druck der „Räuber“, und einige sehr wichtige Verbesserungen des Textes konnten nur nach den noch vorhandenen Theatermanuscripten hergestellt werden, wie Professor Joachim Meyer in den von uns bereits in dem Vorworte zu den „Räubern“ genannten „Beiträgen 2c.“ nachgewiesen hat. Von diesen Bearbeitungen kennen wir die für das Mannheimer Theater aus dem Jahre 1783, in dem Theaterarchiv daselbst, und die 1858 wieder aufgefundene, in Gohlis 1785 für das Leipziger Theater verfaßte, die auch schon Körner 1812 benutzte und aus derselben den „achten“ Auftritt des „fünften“ Aufzuges (nicht den ersten, wie irrthümlich bei Meyer) mittheilte. Das in dem Nachlaß des Professor Meyer befindliche Druckexemplar der ersten Ausgabe des „Fiesko“ mit sehr werthvollen Verbesserungen von Schiller's eigener Hand, von denen wir die bedeutendsten in unsern Abdruck aufgenommen haben, wird die Grundlage zu der späteren Bearbeitung des Stückes für die Leipziger Bühne sein.

Vor der Vollendung des Mannheimer Bühnenmanuscriptes erließ der Verfasser nachfolgende „Erklärung“, die das 91. Stück der Gothaischen gelehrten Zeitung, vom 12. November, enthält:

> „Unüberwindliche Schwierigkeiten, die sich bey der Aufführung des Fiesko gezeigt haben, veranlassen mich, die zweyte Hand an dieses Schauspiel zu legen, um ihm eine mehr theatralische Gestalt zu geben. Ich ersuche also jedwede Schauspielgesellschaft, die meinen Fiesko zu geben gesonnen ist, sich an niemand, als unmittelbar an mich selbst zu wenden, und denselben nach keiner andern Veränderung als der meinigen zu spielen, welche in wenigen Monaten in Manuscript zu haben seyn wird. Manheim, den 12. Oct. 1783. D. Schiller.“

Das Mannheimer Manuscript, das von dem Leipziger Manuscript abweicht, wurde von Boas nach einer ungenauen und unzuverlässigen Abschrift in seinen „Nachträgen" Bd. III, S. 47—227 abgedruckt und von Hoffmeister in der „Nachlese" Bd. I, S. 233—316 die Abweichungen dieses Manuscripts von dem ersten Druck nach dem Originale gegeben. Beiden war aber der hiervon bereits herausgekommene unrechtmäßige, sehr fehlerhafte Abdruck in:

Deutsche Schaubühne. Zweyter Band. Augsburg. 1789. 8°. S. 311—468

unbekannt.

Nach dem Mannheimer Manuscript bleibt Leonore am Leben; ein von Verrina auf Fiesko gemachtes Attentat mißlingt. Fiesko verzeiht ihm, er zerbricht das Scepter und wirft die Stücke unter das Volk. Verrina stürzt begeistert in Fiesko's Arme. Fiesko ruft gegen das Volk eilend: „Steht auf, Genueser! Den Monarchen hab ich euch geschenkt, umarmt euren glücklichsten Bürger."

In dem Leipziger Manuscript wird Leonore von Fiesko und dieser von Verrina getödtet, wie in dem ersten Druck. In beiden Bearbeitungen wird Bertha von Gianettino nur geraubt und kann sich vor der Ueberwältigung retten.

Endlich erfolgte die erste Aufführung des Fiesko in Mannheim „Sonntag den 11. Januar 1784." Schiller verfaßte hierzu, wie bei der ersten Darstellung der Räuber, eine „Erinnerung" an das Publikum, die mit auf dem Theaterzettel abgedruckt wurde; sie lautet nach einem wiederholten Abdruck in der Berliner „Litteratur- und Theater-Zeitung" No. XXI., den 22. Mai 1784:

„Eigentlich sollte das Tableau für den Künstler reden, und er selbst die Entscheidung hinter dem Vorhang erwarten. — Es ist auch jetzt meine Absicht nicht, das Urtheil der Zuschauer für meine Manier zu bestechen, und der Faden des Trauerspiels liegt nicht sehr versteckt — dennoch setze ich einen zu großen Werth in die Aufmerksamkeit meines Publikums, als daß ich nicht auch die wenigen Augenblicke sollte zu retten suchen, die darauf gehen würden, bis es ihn fände.

„Fiesko ist der große Punkt dieses Stücks, gegen welchen sich alle darin spielende Handlungen und Karaktere, gleich Strömen nach dem Weltmeer, hinsenken — Fiesko, von dem ich vorläufig nichts Empfehlenderes weiß, als daß ihn J. J. Rousseau im Herzen trug — Fiesko, ein großer fruchtbarer Kopf, der unter der täuschenden Hülle eines weichlichen epikurischen Müßiggangs,

in stiller, geräuschloser Dunkelheit, gleich dem gebährenden Geist auf dem Chaos einsam und unbehorcht eine Welt ausbrütet, und die leere, lächelnde Miene eines Taugenichts lügt, während daß Riesenplane und wüthende Wünsche in seinem brennenden Busen gähren — Fiesko, der lange genug mißkannt, endlich einem Gott gleich hervortritt, das reife vollendete Werk vor erstaunende Augen stellt, und ein gelassener Zuschauer dasteht wenn die Räder der großen Maschine dem gewünschten Ziel unfehlbar entgegenlaufen — Fiesko, der nichts fürchtet, als seines Gleichen zu finden — der stolzer darauf ist, sein eigenes Herz zu besiegen, als einen furchtbaren Staat — Fiesko, der zuletzt den verführerischen, schimmernden Preis seiner Arbeit, die Krone von Genua, mit göttlicher Selbstüberwindung hinwegwirft und eine höhere Wollust darinn findet, der glücklichste Bürger als der Fürst seines Volks zu seyn.

„Man erwartet vielleicht, daß ich die Freiheiten rechtfertige, die ich mir in diesem umgeformten Fiesko gegen die historische Wahrheit — ja gegen meine erste Darstellung selbst erlaubte. — Nach jener sowohl als nach dieser arbeitet der Graf auf den Umsturz der Republik, in beiden kommt er in der Verschwörung um. — Mit der Historie getraue ich mir bald fertig zu werden, denn ich bin nicht sein Geschichtscheiber, und eine einzige große Aufwallung, die ich durch die gewagte Erdichtung in der Brust meiner Zuschauer bewirke, wiegt bei mir die strengste historische Genauigkeit auf. — Der Genueser Fiesko sollte zu meinem Fiesko nichts als den Namen und die Maske hergeben — das übrige mochte er behalten. — Ist es denn meine Schuld, wenn er weniger edel dachte — wenn er unglücklicher war? Müssen meine Zuschauer diese verdrießliche Wendung entgelten? Mein Fiesko ist allerdings nur untergeschoben, doch was bekümmert mich das, wenn er nur größer ist als der wahre — wenn mein Publikum nur Geschmack an ihm findet? — Warum ich aber jetzt meiner eigenen Ersten Schilderung widerspreche, die den Grafen durch seine Herrschsucht umkommen läßt, ist eine andere Frage. Es mag nun seyn, daß ich zur Zeit, wo ich jenen entwarf, gewissenhafter oder verzagter gewesen — Vielleicht aber auch, daß ich für den ruhigen Leser, der den verworrensten Faden mit Bedacht auseinander löst, mit Fleiß anders dichten wollte, als für den hingerissenen Hörer, der augenblicklich genießen muß — und reizender ist es nun doch mit einem großen Manne in die Wette zu laufen, als von einem gestraften Verbrecher sich belehren zu lassen.

„Ueber die moralische Beziehung dieses Stücks wird wohl niemand zweifelhaft seyn. Wenn es zum Unglück der Menschheit

so gemein und alltäglich ist, daß so oft unsere göttlichsten Triebe, daß unsere besten Keime zu Großen und Guten unter dem Druck des bürgerlichen Lebens begraben werden — wenn Kleingeistelei und Mode der Natur kühnen Umriß beschneiden — wenn tausend lächerliche Konvenienzen am großen Stempel der Gottheit herumkünsteln — so kann dasjenige Schauspiel nicht zwecklos seyn, das uns den Spiegel unserer ganzen Kraft vor die Augen hält, das den sterbenden Funken des Heldenmuths belebend wieder emporflammt — das uns aus dem engen dumpfen Kreise unsers alltäglichen Lebens in eine höhere Sphäre rückt. Dieses Schauspiel, hoffe ich, ist Fiesko's Verschwörung.

„Heilig und feierlich war mir immer der stille, der große Augenblick in dem Schauspielhaus, wo die Herzen so vieler Hunderte, wie auf den allmächtigen Schlag einer magischen Ruthe, nach der Fantasie eines Dichters beben — wo herausgerissen aus allen Masken und Winkeln der natürliche Mensch mit offenen Sinnen horcht — wo ich des Zuschauers Seele am Zügel führe, und nach meinem Gefallen, einem Ball gleich dem Himmel oder der Hölle zuwerfen kann — und es ist Hochverrath an dem Genius — Hochverrath an der Menschheit, diesen glücklichen Augenblick zu versäumen, wo so vieles für das Herz kann verloren oder gewonnen werden. — Wenn jeder von uns zum Besten des Vaterlands diejenige Krone hinwegwerfen lernt, die er fähig ist zu erringen, so ist die Moral des Fiesko die größte des Lebens.

„Weniger konnt' ich einem Publikum nicht sagen, das durch die gütigste Aufnahme meiner Räuber meine Leidenschaft für die Bühne belebte, und dem alle meine künftigen dramatische Produkte gewidmet sind."

Ueber die Vorstellungen in Mannheim heißt es in einem Briefe von Schiller an Reinwald vom 5. Mai 1784, den uns Streicher aufbewahrt hat: „— — — den Fiesko verstand das Publikum nicht. Republikanische Freiheit ist hier zu Land ein Schall ohne Bedeutung, ein leerer Name — in den Adern der Pfälzer fließt kein römisches Blut. Aber zu Berlin wurde es 14mal innerhalb drei Wochen gefordert und gespielt. Auch zu Frankfurt fand man Geschmack daran. Die Mannheimer sagen, das Stück wäre viel zu gelehrt für sie." —

In Berlin wurde der Fiesko das erste Mal „Montag den 8. März 1784" aufgeführt, im Ganzen aber nur elfmal, zuletzt am 4. April, und zwar nach einer Umarbeitung von C. M. Plümicke, die daselbst auch im Druck erschien.

W. W. v. M.

Die Verschwörung

des

Fiesko zu Genua.

Ein republikanisches Trauerspiel.

Nam id facinus inprimis ego memorabile existimo sceleris atque periculi novitate.
Sallust vom Katilina.



Dem

Herrn Professor Abel

zu Stuttgardt

gewidmet.



Die Geschichte dieser Verschwörung habe ich vorzüglich aus des Kardinals von Retz Conjuration du Comte Jean Louis de Fiesque, der Histoire des Conjurations, der Histoire de Gènes und Robertson's Geschichte Karl's V. — dem 3. Theile — gezogen. Freiheiten, welche ich mir mit den Begebenheiten herausnahm, wird der Hamburgische Dramaturgist entschuldigen, wenn sie mir geglückt sind; sind sie das nicht, so will ich doch lieber meine Phantasieen als facta verdorben haben. Die wahre Katastrophe des Complots, worin der Graf durch einen unglücklichen Zufall am Ziele seiner Wünsche zu Grunde geht, mußte durchaus verändert werden, denn die Natur des Drama's duldet den Finger des Ohngefährs oder der unmittelbaren Vorsehung nicht. Es sollte mich sehr wundern, warum noch kein tragischer Dichter in diesem Stoffe gearbeitet hat, wenn ich nicht Grund genug in eben dieser undramatischen Wendung fände. Höhere Geister sehen die zarten Spinneweben einer That durch die ganze Dehnung des Weltsystems laufen, und vielleicht an die entlegensten Grenzen der Zukunft und der Vergangenheit anhängen — wo der Mensch nichts als das in freien Lüften schwebende Factum sieht. Aber der Künstler wählt für das kurze Gesicht der Menschheit, die er belehren will, nicht für die scharfsichtige Allmacht, von der er lernt.

Ich habe in meinen Räubern das Opfer einer ausschweifenden Empfindung zum Vorwurf genommen. — Hier versuche ich das Gegentheil, ein Opfer der Kunst und Kabale. Aber so merkwürdig sich auch das unglückliche Project des Fiesko in der Geschichte gemacht hat, so leicht kann es doch diese Wirkung auf dem Schauplatz verfehlen. Wenn es wahr ist, daß nur Empfindung Empfindung weckt, so müßte, däucht mich, der politische Held in eben dem Grade kein Subject für die Bühne sein, in welchem er den Menschen hintansetzen muß, um der politische Held zu sein. Es stand daher nicht bei mir, meiner Fabel jene leben-

dige Gluth einzuhauchen, welche durch das lautere Product der Begeisterung herrscht; aber die kalte, unfruchtbare Staatsaction aus dem menschlichen Herzen herauszuspinnen, und eben dadurch an das menschliche Herz wieder anzuknüpfen — den Mann durch den staatsklugen Kopf zu verwickeln — und von der erfindrischen Intrigue Situationen für die Menschheit zu entlehnen — das stand bei mir. Mein Verhältniß mit der bürgerlichen Welt machte mich auch mit dem Herzen bekannter als mit dem Kabinet, und vielleicht ist eben diese politische Schwäche zu einer poetischen Tugend geworden.

Personen:

Andreas Doria, Doge von Genua. Ehrwürdiger Greis von 80 Jahren. Spuren von Feuer. Ein Hauptzug: Gewicht und strenge, befehlende Kürze.

Gianettino Doria, Neffe des Vorigen, Prätendent. Mann von 26 Jahren. Rauh und anstößig in Sprache, Gang und Manieren. Bäurisch-stolz. Die Bildung zerrissen.

(Beide Doria tragen Scharlach.)

Fiesko Graf von Lavagna, Haupt der Verschwörung. Junger, schlanker, blühend-schöner Mann von 23 Jahren — stolz mit Anstand — freundlich mit Majestät — höfisch-geschmeidig, und ebenso tückisch.

(Alle Nobili gehen schwarz. Die Tracht ist durchaus altdeutsch.)

Verrina, Verschworner Republikaner. Mann von 60 Jahren. Schwer, ernst und düster. Tiefe Züge.

Bourgognino, Verschworner. Jüngling von 20 Jahren. Edel und angenehm. Stolz, rasch und natürlich.

Kalkagno, Verschworner. Hagrer Wollüstling. 30 Jahre. Bildung gefällig und unternehmend.

Sacco, Verschworner. Mann von 45 Jahren. Gewöhnlicher Mensch.

Lomellino, Gianettino's Vertrauter. Ein ausgetrockneter Hofmann.

Zenturione, }
Zibo, } Mißvergnügte.
Asserato, }

Romano, Maler. Frei, einfach und stolz.

Muley Hassan, Mohr von Tunis. Ein confiscirter Mohrenkopf. Die Physiognomie eine originelle Mischung von Spitzbüberei und Laune.

Deutscher der Herzoglichen Leibwache. Ehrliche Einfalt. Handfeste Tapferkeit.

Drei aufrührerische Bürger.

Leonore, Fiesko's Gemahlin. Dame von 18 Jahren. Blaß und schmächtig. Fein und empfindsam. Sehr anziehend, aber weniger blendend. Im Gesicht schwärmerische Melancholie. Schwarze Kleidung.

Julia, Gräfin, Wittwe Imperiali, Doria's Schwester. Dame von 25 Jahren. Groß und voll. Stolze Kokette. Schönheit, verdorben durch Bizarrerie. Blendend und nicht gefallend. Im Gesicht ein böser, moquanter Charakter. Schwarze Kleidung.

Bertha, Verrina's Tochter. Unschuldiges Mädchen.

Rosa, Arabella, Leonoren's Kammermädchen.

Mehrere Nobili. Bürger. Deutsche. Soldaten. Bediente. Diebe.

Der Schauplatz Genua. Die Zeit 1547.

Erster Aufzug.

Saal bei Fiesko. Man hört in der Ferne eine Tanzmusik und den Tumult eines Balls.

Erster Auftritt.

Leonore (maskirt). **Rosa**, **Arabella** (fliehen zerstört auf die Bühne).

Leonore (reißt die Maske ab). Nichts mehr! Kein Wort mehr! Es ist am Tag. (Sie wirft sich in einen Sessel.) Das wirft mich nieder.

Arabella. Gnädige Frau —

Leonore (aufstehend). Vor meinen Augen! eine stadtkundige Kokette! im Angesicht des ganzen Adels von Genua! (Wehmüthig.) Rosa! Bella! und vor meinen weinenden Augen!

Rosa. Nehmen Sie die Sache für das, was sie wirklich war — eine Galanterie —

Leonore. Galanterie? — und das emsige Wechselspiel ihrer Augen? Das ängstliche Lauern auf ihre Spuren? Der lange verweilende Kuß auf ihren entblößten Arm, daß noch die Spur seiner Zähne im flammrothen Fleck zurückblieb? Ha! und die starre tiefe Betäubung, worein er, gleich dem gemalten Entzücken, versunken saß, als wär' um ihn her die Welt weggeblasen, und er allein mit dieser Julia im ewigen Leeren? Galanterie? — gutes Ding, das noch nie geliebt hat, streite mir nicht über Galanterie und Liebe!

Rosa. Desto besser, Madonna! Einen Gemahl verlieren, heißt zehn Cicisbeo Profit machen.

Leonore. Verlieren? — ein kleiner aussetzender Puls der Empfindung und Fiesko verloren? Geh, giftige Schwätzerin — komm mir nie wieder vor die Augen! — eine unschuldige Neckerei — vielleicht eine Galanterie? Ist es nicht so, meine empfindende Bella?

Arabella. O ja! ganz zuverlässig so!

Leonore (in Tiefsinn versunken). Daß sie darum in seinem Herzen sich wüßte? — daß hinter jedem seiner Gedanken ihr Name im Hinterhalt läge? — ihn anspräche in jeder Fußtapfe der Natur? — Was ist das? Wo gerath' ich hin? Daß ihm die schöne majestätische Welt nichts wäre als der prächtige Demant, worauf nur ihr Bild — nur ihr Bild gestochen ist? — daß er sie liebte? — Julien! O Deinen Arm her — halte mich, Bella!

Pause. Die Musik läßt sich von Neuem hören.

Leonore (aufgefahren). Horch! War das nicht die Stimme Fiesko's, die aus dem Lärmen hervordrang? Kann er lachen, wenn seine Leonore im Einsamen weinet? Nicht doch, mein Kind! Es war Gianettino Doria's bäurische Stimme.

Arabella. Sie war's, Signora! Aber kommen Sie in ein anderes Zimmer.

Leonore. Du entfärbst Dich! Bella! Du lügst — Ich lese in Euren Augen — in den Gesichtern der Genueser ein Etwas — ein Etwas. (Sich verhüllend.) O gewiß! diese Genueser wissen mehr, als für das Ohr einer Gattin taugt.

Rosa. O der alles vergrößernden Eifersucht!

Leonore (schwermüthig schwärmend). Da er noch Fiesko war — dahertrat im Pomeranzenhain, wo wir Mädchen lustwandeln gingen; ein blühender Apoll, verschmolzen in den männlich schönen Antinous. Stolz und herrlich trat er daher, nicht anders, als wenn das Durchlauchtige Genua auf seinen jungen Schultern sich wiegte; unsre Augen schlichen diebisch ihm nach und zuckten zurück, wie auf dem Kirchenraub ergriffen, wenn sein wetterleuchtender Blick sie traf. Ach Bella! Wie verschlangen wir seine Blicke! Wie parteiisch zählte sie der ängstliche Neid der Nachbarin zu! Sie fielen unter uns wie der Goldapfel des Zanks, zärtliche Augen brannten wilder, sanfte Busen pochten stürmischer, Eifersucht hatte unsre Eintracht zerrissen.

Arabella. Ich besinne mich. Das ganze weibliche Genua kam in Aufruhr um diese schöne Eroberung.

Leonore (begeistert). Und nun mein ihn zu nennen! Verwegenes, entsetzliches Glück! Mein Genua's größten Mann, (mit Anmuth) der vollendet sprang aus dem Meißel der unerschöpflichen Künstlerin, alle Größen seines Geschlechts im lieblichsten Schmelze verband — Höret, Mädchen! Kann ich's nun doch nicht mehr verschweigen! Höret, Mädchen, ich vertraue Euch etwas, (geheimnißvoll) einen Gedanken — als ich am Altar stand

neben Fiesko — seine Hand in meine Hand gelegt — hatt' ich den Gedanken, den zu denken dem Weibe verboten ist: — dieser Fiesko, dessen Hand jetzt in der Deinigen liegt — Dein Fiesko — aber still! daß kein Mann uns belausche, wie hoch wir uns mit dem Abfall seiner Vortrefflichkeit brüsten — dieser Dein Fiesko — Weh Euch! Wenn das Gefühl Euch nicht höher wirft! — wird — uns Genua von seinen Tyrannen erlösen!

Arabella (erstaunt). Und diese Vorstellung kam einem Frauenzimmer am Brauttag?

Leonore. Erstaune, Bella! Der Braut in der Wonne des Brauttags! (Lebhafter.) Ich bin ein Weib — aber ich fühle den Adel meines Blutes, kann es nicht dulden, daß dieses Haus Doria über unsre Ahnen hinauswachsen will. Jener sanftmüthige Andreas — es ist eine Wollust, ihm gut zu sein — mag immer Herzog von Genua heißen, — aber Gianettino ist sein Neffe — sein Erbe — und Gianettino hat ein freches, hochmüthiges Herz. Genua zittert vor ihm, und Fiesko, (in Wehmuth hinabgefallen) Fiesko — Weinet um mich — liebt seine Schwester.

Arabella. Arme, unglückliche Frau —

Leonore. Gehet jetzt, und sehet diesen Halbgott der Genueser im schamlosen Kreis der Schwelger und Buhldirnen sitzen, ihre Ohren mit unartigem Witze kitzeln, ihnen Märchen von verwünschten Prinzessinnen erzählen — — Das ist Fiesko! — Ach Mädchen! Nicht Genua allein verlor seinen Helden — auch ich meinen Gemahl!

Rosa. Reden Sie leiser. Man kommt durch die Galerie.

Leonore (zusammenschreckend). Fiesko kommt. Flieht! Flieht! Mein Anblick könnte ihm einen trüben Augenblick machen. (Sie entspringt in ein Seitenzimmer. Die Mädchen ihr nach.)

Zweiter Auftritt.

Gianettino Doria (maskirt im grünen Mantel). **Ein Mohr.** (Beide im Gespräch.)

Gianettino. Du hast mich verstanden.

Mohr. Wohl!

Gianettino. Die weiße Maske.

Mohr. Wohl!

Gianettino. Ich sage — die weiße Maske!

Mohr. Wohl! Wohl! Wohl!

Gianettino. Hörst Du? Du kannst sie nur (auf seine Brust deutend) hieher verfehlen.

Mohr. Seid unbekümmert.

Gianettino. Und einen tüchtigen Stoß!

Mohr. Er soll zufrieden sein.

Gianettino (hämisch). Daß der arme Graf nicht lange leide.

Mohr. Um Vergebung — Wie schwer möchte ungefähr sein Kopf ins Gewicht fallen?

Gianettino. Hundert Zechinen schwer.

Mohr (bläst durch die Finger). Puh! Federleicht.

Gianettino. Was brummst Du da?

Mohr. Ich sag' — es ist eine leichte Arbeit.

Gianettino. Das ist Deine Sorge. Dieser Mensch ist ein Magnet. Alle unruhigen Köpfe fliegen gegen seine Pole. Höre Kerl! fasse ihn ja recht.

Mohr. Aber Herr — ich muß flugs auf die That nach Venedig.

Gianettino. So nimm Deinen Dank voraus! (Wirft ihm einen Wechsel zu.) In höchstens drei Tagen muß er kalt sein. (Ab.)

Mohr (indem er den Wechsel vom Boden nimmt). Das nenn' ich Kredit! Der Herr traut meiner Gaunerparole ohne Handschrift. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Kalkagno, hinter ihm Sacco. (Beide in schwarzen Mänteln.)

Kalkagno. Ich werde gewahr, daß Du alle meine Schritte belauerst.

Sacco. Und ich beobachte, daß Du mir alle verbirgst. Höre, Kalkagno, seit einigen Wochen arbeitet etwas auf Deinem Gesichte, das nicht geradezu just dem Vaterland gilt — Ich dächte, Bruder, wir Beide könnten schon Geheimniß gegen Geheimniß tauschen, und am Ende hätte Keiner beim Schleichhandel verloren — Wirst Du aufrichtig sein?

Kalkagno. So sehr, daß, wenn Deine Ohren nicht Lust haben, in meine Brust hinunterzusteigen, mein Herz Dir halbwegs auf meiner Zunge entgegen kommen soll — Ich liebe die Gräfin Fiesko.

Sacco (tritt verwundernd zurück). Wenigstens das hätt' ich nicht entziffert, hätte ich alle Möglichkeiten Revue passiren lassen — Deine Wahl spannt meinen Witz auf die Folter; aber es ist um ihn geschehen, wenn sie glückt.

Kalkagno. Man sagt, sie sei ein Beispiel der strengsten Tugend.

Sacco. Man lügt. Sie ist das ganze Buch über den abgeschmackten Text. Eins von Beiden, Kalkagno: Gieb Dein Gewerb oder Dein Herz auf! —

Kalkagno. Der Graf ist ungetreu. Eifersucht ist die abgefeimteste Kupplerin. Ein Anschlag auf die Doria muß den Grafen in Athem halten und mir im Palaste zu schaffen geben. Während er nun den Wolf aus der Hürde scheucht, soll der Marder in seinen Hühnerstall fallen.

Sacco. Unverbesserlich, Bruder. Habe Dank! Auch mich hast Du plötzlich des Rothwerdens überhoben. Was ich mich zu denken geschämt habe, kann ich jetzt laut vor Dir sagen. Ich bin ein Bettler, wenn die jetzige Verfassung nicht übern Haufen fällt.

Kalkagno. Sind Deine Schulden so groß?

Sacco. So ungeheuer, daß mein Lebensfaden, achtfach genommen, am ersten Zehentheil abschnellen muß. Eine Staatsveränderung soll mir Luft machen, hoff' ich. Wenn sie mir auch nicht zum Bezahlen hilft, soll sie doch meinen Gläubigern das Fordern entleiden.

Kalkagno. Ich verstehe — und am Ende, wenn Genua bei der Gelegenheit frei wird, läßt sich Sacco Vater des Vaterlands taufen. Wärme mir Einer das verdroschene Märchen von Redlichkeit auf, wenn der Bankerott eines Taugenichts und die Brunst eines Wollüstlings das Glück eines Staats entscheiden! Bei Gott, Sacco! Ich bewundre in uns Beiden die feine Spekulation des Himmels, der das Herz des Körpers durch die Eiterbeulen der Gliedmaßen rettet. — Weiß Verrina um Deinen Anschlag?

Sacco. So weit der Patriot darum wissen darf. Genua, weißt Du selbst, ist die Spindel, um welche sich alle seine Gedanken mit einer eisernen Treue drehen. An dem Fiesko hängt jetzt sein Falkenaug. Auch Dich hofft er halbwegs zu einem kühnen Complot.

Kalkagno. Er hat eine treffliche Nase. Komm, laß uns ihn aufsuchen, und seinen Freiheitssinn mit dem unsrigen schüren!

(Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Julia (erhitzt). Fiesko (der einen weißen Mantel trägt, eilt ihr nach).

Julia. Lakaien! Läufer!

Fiesko. Gräfin, wohin? Was beschließen Sie?

Julia. Nichts, im Mindesten nichts. (Bediente.) Mein Wagen soll vorfahren!

Fiesko. Sie erlauben — er soll nicht! Hier ist eine Beleidigung.

Julia. Pah! Doch wol das nicht — Weg! Sie zerren mir ja die Garnierung in Stücken — Beleidigung? Wer ist hier, der beleidigen kann? So gehen Sie doch!

Fiesko (auf einem Knie). Nicht', bis Sie mir den Verwegenen sagen.

Julia (steht still mit angestemmten Armen). Ah schön! Schön! Sehenswürdig! Rufte doch Jemand die Gräfin von Lavagna zu diesem reizenden Schauspiel! — Wie, Graf? Wo bleibt der Gemahl? Diese Stellung taugte ausnehmend in das Schlafgemach Ihrer Frau, wenn sie im Kalender Ihrer Liebkosungen blättert und einen Bruch in der Rechnung findet. Stehen Sie doch auf! Gehen Sie zu Damen, wo Sie wohlfeiler markten! So stehen Sie doch auf! Oder wollen Sie die Impertinenzen Ihrer Frau mit Ihren Galanterien abbüßen?

Fiesko (springt auf). Impertinenzen? Ihnen?

Julia. Aufzubrechen — den Sessel zurückzustoßen — der Tafel den Rücken zu kehren — der Tafel, Graf! an der ich sitze.

Fiesko. Es ist nicht zu entschuldigen.

Julia. Und mehr ist es nicht? — Ueber die Fratze! und ist es denn meine Schuld, (sich belächelnd) daß der Graf seine Augen hat?

Fiesko. Das Verbrechen Ihrer Schönheit, Madonna, daß er sie nicht überall hat?

Julia. Keine Delikatesse, Graf, wo die Ehre das Wort führt. Ich fordre Genugthuung. Finde ich sie bei Ihnen? oder hinter den Donnern des Herzogs?

Fiesko. In den Armen der Liebe, die Ihnen den Mißtritt der Eifersucht abbittet.

Julia. Eifersucht? Eifersucht? Was will denn das Köpfchen? (Vor einem Spiegel gestikulirend.) Ob sie wol eine bessere Fürsprache für ihren Geschmack zu erwarten hat, als wenn ich ihn für den meinigen erkläre? (Stolz.) Doria und Fiesko? — ob sich die Gräfin von Lavagna nicht geehrt fühlen muß, wenn die Nichte des Herzogs ihre Wahl beneidenswürdig findet? (Freundlich, indem sie dem Grafen ihre Hand zum Küssen reicht.) Ich setze den Fall, Graf, daß ich sie so fände.

Fiesko (lebhaft). Grausamste, und mich dennoch zu quälen!

— Ich weiß es, göttliche Julia, daß ich nur Ehrfurcht gegen Sie fühlen sollte. Meine Vernunft heißt mich das Knie des Unterthans vor dem Blut Doria beugen, aber mein Herz betet die schöne Julia an. Eine Verbrecherin ist meine Liebe, aber eine Heldin zugleich, die kühn genug ist, die Ringmauer des Rangs durchzubrechen und gegen die verzehrende Sonne der Majestät anzufliegen.

Julia. Eine große gräfliche Lüge[1]), die auf Stelzen heranhinkt — Seine Zunge vergöttert mich, sein Herz hüpft unter dem Schattenriß einer Andern.

Fiesko. Oder besser, Signora, es schlägt unwillig dagegen und will ihn hinwegdrücken. (Indem er die Silhouette Leonorens, die an einem himmelblauen Bande hängt, herabnimmt und sie der Julia überliefert.) Stellen Sie Ihr Bild an diesem Altar auf, so können Sie diesen Götzen zerstören.

Julia (steckt das Bild hastig zu sich, vergnügt). Ein großes Opfer, bei meiner Ehre! das meinen Dank verdient. (Sie hängt ihm die ihrige um.) So, Sklave! trage die Farbe Deines Herrn! (Sie geht ab.)

Fiesko (mit Feuer). Julia liebt mich! Julia! Ich beneide keinen Gott. (Frohlockend im Saal.) Diese Nacht sei eine Festnacht der Götter, die Freude soll ihr Meisterstück machen! Holla! Holla! (Menge Bediente.) Der Boden meiner Zimmer lecke cyprischen Nektar, Musik lärme die Mitternacht aus ihrem bleiernen Schlummer auf, tausend brennende Lampen spotten die Morgensonne hinweg — Allgemein sei die Lust, der bacchantische Tanz stampfe das Todtenreich in polternde Trümmer! (Er eilt ab. Rauschendes Allegro, unter welchem der Mittelvorhang aufgezogen wird und einen großen illuminirten Saal eröffnet, worin viele Masken tanzen. Zur Seite Schenk- und Spieltische von Gästen besetzt.)

Fünfter Auftritt.

Gianettino (halb betrunken). **Lomellin. Zibo. Zenturione. Verrina. Sacco. Kalkagno.** (Alle maskirt.) **Mehrere Damen und Nobili.**

Gianettino (lärmend). Bravo! Bravo! Diese Weine glitschen herrlich, unsre Tänzerinnen springen à merveille. Geh Einer von Euch, streu' es in Genua aus, ich sei heitern Humors, man könne sich gütlich thun — Bei meiner Geburt! Sie werden den

[1]) „Eine große, große gräfliche Lüge" so in dem ersten Druck.

Tag roth im Kalender zeichnen und drunter schreiben: Heute war Prinz Doria lustig.

Gäste (setzen die Gläser an). Die Republik! (Trompetenstoß.)

Gianettino (wirft das Glas mit Macht auf die Erde). Hier liegen die Scherben. (Drei schwarze Masken fahren auf, versammeln sich um Gianettino.)

Lomellin (führt den Prinzen vor). Gnädiger Herr, Sie sagten mir neulich von einem Frauenzimmer, das Ihnen in der Lorenzokirche begegnete?

Gianettino. Das hab' ich auch, Bursche, und muß ihre Bekanntschaft haben.

Lomellin. Die kann ich Euer Gnaden verschaffen.

Gianettino (rasch). Kannst Du? Kannst Du? Lomellin, Du hast Dich neulich zur Procuratorwürde gemeldet. Du sollst sie erhalten.

Lomellin. Gnädiger Prinz, es ist die zweite im Staat, mehr denn sechzig Edelleute bewerben sich darum, alle reicher und angesehener als Euer Gnaden unterthäniger Diener.

Gianettino (schnaubt ihn trotzig an). Donner und Doria! Du sollst Procurator werden. (Die drei Masken kommen vorwärts.) Adel in Genua? Laßt sie all' ihre Ahnen und Wappen zumal in die Wagschale schmeißen, was braucht es mehr als ein Haar aus dem weißen Bart meines Onkels, Genua's ganze Adelschaft in alle Lüfte zu schnellen? Ich will, Du sollst Procurator sein, das ist so viel als alle Stimmen der Signoria.

Lomellin (leiser). Das Mädchen ist die einzige Tochter eines gewissen Verrina.

Gianettino. Das Mädchen ist hübsch, und trotz allen Teufeln! muß ich sie brauchen.

Lomellin. Gnädiger Herr! das einzige Kind des starrköpfigsten Republikaners!

Gianettino. Geh in die Hölle mit Deinem Republikaner! Der Zorn eines Vasallen und meine Leidenschaft! Das heißt, der Leuchtthurm muß einstürzen, wenn Buben mit Muscheln darnach werfen. (Die drei schwarzen Masken treten mit großen Bewegungen näher.) Hat darum Herzog Andreas seine Narben geholt in den Schlachten dieser Lumpenrepublikaner, daß sein Neffe die Gunst ihrer Kinder und Bräute erbetteln soll? [1]) Donner und Doria! Diesen Gelust müssen sie niederschlucken, oder ich will über den

---

[1]) So lautet diese Stelle nach einem dem „Theater" (1806) hinzugefügten Carton.

Gebeinen meines Oheims einen Galgen aufpflanzen, an dem ihre Genuesische Freiheit sich zu Tod zappeln soll. (Die drei Masken treten zurück.)

Lomellin. Das Mädchen ist jetzt allein. Ihr Vater ist hier und eine von den drei Masken.

Gianettino. Erwünscht, Lomellin. Gleich bringe mich zu ihr!

Lomellin. Aber Sie werden eine Buhlerin suchen und eine Empfindlerin finden.

Gianettino. Gewalt ist die beste Beredsamkeit. Führe mich alsobald hin; den republikanischen Hund will ich sehen, der am Bären Doria hinaufspringt. (Fiesko begegnet ihm an der Thüre.) Wo ist die Gräfin?

Sechster Auftritt.

Vorige. Fiesko.

Fiesko. Ich habe sie in den Wagen gehoben. (Er faßt Gianettino's Hand und hält sie gegen seine Brust.) Prinz, ich bin jetzt doppelt in Ihren Banden. Gianettino herrscht über meinen Kopf und Genua, über mein Herz Ihre liebenswürdige Schwester.

Lomellin. Fiesko ist ganz Epikureer worden. Die große Welt hat viel an Ihnen verloren.

Fiesko. Aber Fiesko nichts an der großen Welt. Leben heißt träumen, weise sein, Lomellin, heißt angenehm träumen. Kann man das besser unter den Donnern des Throns, wo die Räder der Regierung ewig ins gellende Ohr krachen, als am Busen eines schmachtenden Weibs? Gianettino Doria mag über Genua herrschen! Fiesko wird lieben.

Gianettino. Brich auf, Lomellin! Es wird Mitternacht. Die Zeit rückt heran. Lavagna, wir danken für Deine Bewirthung. Ich war zufrieden.

Fiesko. Das ist Alles, was ich wünschen kann, Prinz.

Gianettino. Also gute Nacht! Morgen ist Spiel bei Doria, und Fiesko ist eingeladen. Komm, Procurator!

Fiesko. Musik! Lichter!

Gianettino (trotzig durch die drei Masken). Platz dem Namen des Herzogs!

Eine von den drei Masken (murmelt unwillig). In der Hölle! Niemals in Genua!

Gäste (in Bewegung). Der Prinz bricht auf. Gute Nacht, Lavagna! (Taumeln hinaus.)

Siebenter Auftritt.

Die drei schwarzen Masken. Fiesko. (Pause.)

Fiesko. Ich werde hier Gäste gewahr, die die Freuden meines Festes nicht theilen.

Masken (murmeln verdrießlich durcheinander). Nicht Einer!

Fiesko (verbindlich). Sollte mein guter Wille einen Genueser mißvergnügt weglassen? Hurtig, Lakaien! Man soll den Ball erneuern und die großen Pokale füllen! Ich wollte nicht, daß Jemand hier Langeweile hätte. Darf ich Ihre Augen mit Feuerwerken ergetzen? Wollen Sie die Künste meines Harlekins hören? Vielleicht finden Sie bei meinem Frauenzimmer Zerstreuung? Oder wollen wir uns zum Pharao setzen und die Zeit mit Spielen betrügen?

Eine Maske. Wir sind gewohnt, sie mit Thaten zu bezahlen!

Fiesko. Eine männliche Antwort, und — das ist Verrina!

Verrina (nimmt die Maske ab). Fiesko findet seine Freunde geschwinder in ihren Masken, als sie ihn in der seinigen.

Fiesko. Ich verstehe das nicht. Aber was soll der Trauerflor an Deinem Arm? Sollte Verrina Jemand begraben haben, und Fiesko nichts darum wissen?

Verrina. Trauerpost taugt nicht für Fiesko's lustige Feste.

Fiesko. Doch wenn ein Freund ihn auffordert. (Drückt seine Hand mit Wärme.) Freund meiner Seele! Wer ist uns Beiden gestorben?

Verrina. Beiden! Beiden! O allzu wahr! — Aber nicht alle Söhne trauern um ihre Mutter.

Fiesko. Deine Mutter ist lange vermodert.

Verrina (bedeutend). Ich besinne mich, daß Fiesko mich Bruder nannte, weil ich der Sohn seines Vaterlands war.

Fiesko (scherzhaft). Ah! ist es das? Also auf einen Spaß war es abgezielt? Trauerkleider um Genua! und es ist wahr, Genua liegt wirklich in den letzten Zügen. Der Gedanke ist einzig und neu. Unser Vetter fängt an, ein witziger Kopf zu werden.

Kalkagno. Er hat es ernsthaft gesagt, Fiesko!

Fiesko. Freilich! Freilich! Das war's eben. So trocken weg und so weinerlich. Der Spaß verliert Alles, wenn der Spaßmacher selber lacht. Mit einer wahren Leichenbittersmiene! Hätt' ich's je gedacht, daß der finstre Verrina in seinen alten Tagen noch ein so lustiger Vogel würde!

Sacco. Verrina, komm! Er ist nimmermehr unser.

Fiesko. Aber lustig weg, Landsmann! Laß uns aussehen wie listige Erben, die heulend hinter der Bahre gehen und desto lauter ins Schnupftuch lachen! Doch dürften wir dafür eine harte Stiefmutter kriegen. Sei's drum! wir lassen sie keifen, und schmausen.

Verrina (heftig bewegt). Himmel und Erde! und thun nichts? — Wo bist Du hingekommen, Fiesko? Wo soll ich den großen Tyrannenhasser erfragen? Ich weiß eine Zeit, wo Du beim Anblick einer Krone Gichter bekommen hättest. — Gesunkener Sohn der Republik! Du wirst's verantworten, daß ich keinen Heller um meine Unsterblichkeit gebe, wenn die Zeit auch Geister abnützen kann.

Fiesko. Du bist der ewige Grillenfänger. Mag er Genua in die Tasche stecken und einem Kaper von Tunis verschachern, was kümmert's uns? Wir trinken Cyprier und küssen schöne Mädchen.

Verrina (blickt ihn ernst an). Ist das Deine wahre, ernstliche Meinung?

Fiesko. Warum nicht, Freund? Ist es denn eine Wollust, der Fuß des trägen vielbeinigten Thiers Republik zu sein? Dank es Dem, der ihm Flügel giebt und die Füße ihrer Aemter entsetzt! Gianettino Doria wird Herzog. Staatsgeschäfte werden uns keine grauen Haare mehr machen.

Verrina. Fiesko? — Ist das Deine wahre, ernstliche Meinung?

Fiesko. Andreas erklärt seinen Neffen zum Sohn und Erben seiner Güter; wer wird der Thor sein, ihm das Erbe seiner Macht abzustreiten?

Verrina (mit äußerstem Unmuth). So kommt, Genueser! (Er verläßt den Fiesko schnell. Die Andern folgen.)

Fiesko. Verrina! — Verrina! — Dieser Republikaner ist hart wie Stahl! —

Achter Auftritt.

Fiesko. Eine unbekannte Maske.

Maske. Haben Sie eine Minute übrig, Lavagna?

Fiesko (zuvorkommend). Für Sie eine Stunde!

Maske. So haben Sie die Gnade, einen Gang mit mir vor die Stadt zu thun.

Fiesko. Es ist funfzig Minuten auf Mitternacht.
Maske. Sie haben die Gnade, Graf!
Fiesko. Ich werde anspannen lassen.
Maske. Das ist nicht nöthig. Ich schicke ein Pferd voraus. Mehr braucht es nicht; denn ich hoffe, es soll nur Einer zurückkommen.
Fiesko (betreten). Und?
Maske. Man wird Ihnen auf eine gewisse Thräne eine blutige Antwort abfordern.
Fiesko. Diese Thräne?
Maske. Einer gewissen Gräfin von Lavagna. Ich kenne diese Dame sehr gut und will wissen, womit sie verdient hat, das Opfer einer Närrin zu werden?
Fiesko. Jetzt verstehe ich Sie. Darf ich den Namen dieses seltsamen Ausforderers wissen?
Maske. Es ist der nämliche, der das Fräulein von Zibo einst anbetete und vor dem Bräutigam Fiesko zurücktrat.
Fiesko. Scipio Bourgognino!
Bourgognino (nimmt die Maske ab). Und der jetzt da ist, seine Ehre zu lösen, die einem Nebenbuhler wich, der klein genug denkt, die Sanftmuth zu quälen.
Fiesko (umarmt ihn mit Feuer). Edler junger Mann! Gedankt sei's dem Leiden meiner Gemahlin, das mir eine so werthe Bekanntschaft macht! Ich fühle die Schönheit Ihres Unwillens, aber ich schlage mich nicht.
Bourgognino (einen Schritt zurück). Der Graf von Lavagna wäre zu feig, sich gegen die Erstlinge meines Schwerts zu wagen?
Fiesko. Bourgognino! Gegen die ganze Macht Frankreichs, aber nicht gegen Sie! Ich ehre dieses liebe Feuer für einen lieberen Gegenstand. Einen Lorbeer verdiente der Wille, aber die That wäre kindisch.
Bourgognino (erregt). Kindisch, Graf? Das Frauenzimmer kann über Mißhandlung nur weinen. — Wofür ist der Mann da?
Fiesko. Ungemein gut gesagt, aber ich schlage mich nicht.
Bourgognino (dreht ihm den Rücken, will gehn). Ich werde Sie verachten.
Fiesko (lebhaft). Bei Gott, Jüngling! das wirst Du nie, und wenn die Tugend im Preis fallen sollte. (Faßt ihn bedächtlich bei der Hand.) Haben Sie jemals etwas gegen mich gefühlt, das man — wie soll ich sagen? — Ehrfurcht nennt?

Bourgognino. Wär' ich einem Manne gewichen, den ich nicht für den ersten der Menschen erklärte?

Fiesko. Also, mein Freund! Einen Mann, der einst meine Ehrfurcht verdiente, würde ich — etwas langsam verachten lernen. Ich dächte doch, das Gewebe eines Meisters sollte künstlicher sein, als dem flüchtigen Anfänger so geradezu in die Augen zu springen. — Gehen Sie heim, Bourgognino, und nehmen Sie Sich Zeit, zu überlegen, warum Fiesko so und nicht anders handelt! (Bourgognino geht stillschweigend ab.) Fahr hin, edler Jüngling! Wenn diese Flammen ins Vaterland schlagen, mögen die Doria feste stehen!

Neunter Auftritt.

Fiesko. Der Mohr (tritt schüchtern herein und sieht sich überall sorgfältig um).

Fiesko (faßt ihn scharf und lang ins Auge). Was willst Du, und wer bist Du?

Mohr (wie oben). Ein Sklave der Republik.

Fiesko. Sklaverei ist ein elendes Handwerk. (Immer ein scharfes Aug' auf ihn.) Was suchst Du?

Mohr. Herr, ich bin ein ehrlicher Mann.

Fiesko. Häng immer diesen Schild vor Dein Gesicht hinaus, das wird nicht überflüssig sein — aber was suchst Du?

Mohr (sucht ihm näher zu kommen, Fiesko weicht aus). Herr, ich bin kein Spitzbube.

Fiesko. Es ist gut, daß Du das beifügst, und — doch wieder nicht gut. (Ungeduldig.) Aber, was suchst Du?

Mohr (rückt wieder näher). Seid Ihr der Graf Lavagna?

Fiesko (stolz). Die Blinden in Genua kennen meinen Tritt. — Was soll Dir der Graf?

Mohr. Seid auf Eurer Hut, Lavagna! (Hart an ihm.)

Fiesko (springt auf die andere Seite). Das bin ich wirklich.

Mohr (wie oben). Man hat nichts Gutes gegen Euch vor, Lavagna!

Fiesko (retirirt sich wieder). Das seh' ich.

Mohr. Hütet Euch vor dem Doria!

Fiesko (tritt ihm vertraut näher). Freund! Sollt' ich Dir doch wol Unrecht gethan haben? Diesen Namen fürchte ich wirklich.

Mohr. So flieht vor dem Mann! Könnt Ihr lesen?

Fiesko. Eine kurzweilige Frage! Du bist bei manchem Kavalier herumgekommen. Hast Du was Schriftliches?

Mohr. Euren Namen bei armen Sündern. (Er reicht ihm einen Zettel und nistet sich hart an ihn. Fiesko tritt vor einen Spiegel und schielt über das Papier. Der Mohr geht lauernd um ihn herum, endlich zieht er den Dolch und will stoßen.)

Fiesko (dreht sich geschickt und fährt nach dem Arm des Mohren). Sachte, Kanaille! (Entreißt ihm den Dolch.)

Mohr (stampft wild auf den Boden). Teufel! — Bitt' um Vergebung! (Will sich abführen.)

Fiesko (packt ihn, mit starker Stimme). Stephano! Drullo! Antonio! (Den Mohren an der Gurgel.) Bleib, guter Freund! Höllische Büberei! (Bediente.) Bleib und antworte! Du hast schlechte Arbeit gemacht; an wen hast Du Dein Taglohn zu fordern?

Mohr (nach vielen vergeblichen Versuchen, sich wegzustehlen, entschlossen). Man kann mich nicht höher hängen, als der Galgen ist.

Fiesko. Nein! tröste Dich! Nicht an die Hörner des Monds, aber doch hoch genug, daß Du den Galgen für einen Zahnstocher ansehen sollst. Doch Deine Wahl war zu staatsklug, als daß ich sie D e i n e m Mutterwitz zutrauen sollte. Sprich also: wer hat Dich gedungen?

Mohr. Herr, einen Schurken könnt Ihr mich schimpfen, aber einen Dummkopf verbitt' ich.

Fiesko. Ist die Bestie stolz? Bestie, sprich: wer hat Dich gedungen?

Mohr (nachdenkend). Hum! So wär' ich doch nicht allein der Narr? — Wer mich gedungen hat? — und waren's doch nur hundert magre Zechinen! — Wer mich gedungen hat? — Prinz Gianettino.

Fiesko (erbittert auf und nieder). Hundert Zechinen und nicht mehr für des Fiesko Kopf! (Hämisch.) Schäme Dich, Kronprinz von Genua! (Nach einer Schatulle eilend.) Hier, Bursche, sind tausend, und sag Deinem Herrn — er sei ein knickiger Mörder!

(Mohr betrachtet ihn vom Fuß bis zum Wirbel.)

Fiesko. Du besinnst Dich, Bursche?

(Mohr nimmt das Geld, setzt es nieder, nimmt es wieder und besieht ihn mit immer steigendem Erstaunen.)

Fiesko. Was machst Du, Bursche?

Mohr (wirft das Geld entschlossen auf den Tisch). Herr — das Geld hab' ich nicht verdient.

Fiesko. Schafskopf von einem Gauner! Den Galgen hast

Du verdient. Der entrüstete Elephant zertritt Menschen, aber nicht Würmer. Dich würd' ich hängen lassen, wenn es mich nur so viel mehr als zwei Worte kostete.

Mohr (mit einer froben Verbeugung). Der Herr sind gar zu gütig.

Fiesko. Behüte Gott! Nicht gegen Dich. Es gefällt mir nun eben, daß meine Laune einen Schurken, wie Du bist, zu Etwas und Nichts machen kann, und darum gehst Du frei aus. Begreife mich recht! Dein Ungeschick ist mir ein Unterpfand des Himmels, daß ich zu etwas Großem aufgehoben bin, und darum bin ich gnädig, und Du gehst frei aus.

Mohr (treuherzig). Schlagt ein, Lavagna! Eine Ehre ist der andern werth. Wenn Jemand auf dieser Halbinsel eine Gurgel für Euch überzählig hat, befehlt! und ich schneide sie ab, unentgeltlich.

Fiesko. Eine höfliche Bestie! Sie will sich mit fremder Leute Gurgeln bedanken.

Mohr. Wir lassen uns nichts schenken, Herr! Unser Eins hat auch Ehre im Leibe.

Fiesko. Die Ehre der Gurgelschneider?

Mohr. Ist wol feuerfester als Eurer ehrlichen Leute: sie brechen ihre Schwüre dem lieben Herrgott; wir halten sie pünktlich dem Teufel.

Fiesko. Du bist ein drolligter Gauner.

Mohr. Freut mich, daß Ihr Geschmack an mir findet. Setzt mich erst auf die Probe, Ihr werdet einen Mann kennen lernen, der sein Exercitium aus dem Stegreif macht. Fordert mich auf! Ich kann Euch von jeder Spitzbubenzunft mein Testimonium aufweisen, von der untersten bis zur höchsten.

Fiesko. Was ich nicht höre! (Indem er sich niedersetzt.) Also auch Schelme erkennen Gesetze und Rangordnung? Laß mich doch von der untersten hören!

Mohr. Pfui, gnädiger Herr! das ist das verächtliche Heer der langen Finger. Ein elend Gewerb, das keinen großen Mann ausbrütet, arbeitet nur auf Karbatsche und Raspelhaus und führt — höchstens zum Galgen.

Fiesko. Ein reizendes Ziel! Ich bin auf die bessre begierig.

Mohr. Das sind die Spione und Maschinen. Bedeutende Herren, denen die Großen ein Ohr leihen, wo sie ihre Allwissenheit holen, die sich wie Blutigel in Seelen einbeißen, das Gift aus dem Herzen schlürfen und an die Behörde speien.

Fiesko. Ich kenne das — fort!

Mohr. Der Rang trifft nunmehr die Meuter, Giftmischer und Alle, die ihren Mann lang hinhalten und aus dem Hinterhalt fassen. Feige Memmen sind's oft, aber doch Kerls, die dem Teufel das Schulgeld mit ihrer armen Seele bezahlen. Hier thut die Gerechtigkeit schon etwas Uebriges, strickt ihre Knöchel aufs Rad und pflanzt ihre Schlauköpfe auf Spieße. Das ist die dritte Zunft.

Fiesko. Aber, sprich doch, wann wird die Deinige kommen?

Mohr. Blitz, gnädiger Herr! Das ist eben der Pfiff. Ich bin durch diese alle gewandert. Mein Genie geilte frühzeitig über jedes Gehege. Gestern Abend macht' ich mein Meisterstück in der dritten, vor einer Stunde war ich — ein Stümper in der vierten.

Fiesko. Diese wäre also?

Mohr (lebhaft). Das sind Männer, (in Hitze) die ihren Mann zwischen vier Mauern aufsuchen, durch die Gefahr eine Bahn sich hauen, ihm gerade zu Leib gehen, mit dem ersten Gruß ihm den Großdank für den zweiten ersparen. Unter uns! Man nennt sie nur die Extrapost der Hölle. Wenn Mephistopheles einen Gelust bekommt, braucht's nur einen Wink, und er hat den Braten noch warm.

Fiesko. Du bist ein hartgesottener Sünder. Einen solchen vermißte ich längst. Gieb mir Deine Hand! Ich will Dich bei mir behalten.

Mohr. Ernst oder Spaß?

Fiesko. Mein völliger Ernst, und gebe Dir tausend Zechinen des Jahrs.

Mohr. Topp, Lavagna! Ich bin Euer, und zum Henker fahre das Privatleben! Braucht mich, wozu Ihr wollt! Zu Eurem Spürhund, zu Eurem Parforcehund, zu Eurem Fuchs, zu Eurer Schlange, zu Eurem Kuppler und Henkersknecht! Herr, zu allen Kommissionen, nur bei Leibe! zu keiner ehrlichen — dabei benehm' ich mich plump wie Holz.

Fiesko. Sei unbesorgt! Wem ich ein L a m m schenken will, laß ich's durch keinen W o l f überliefern. Geh also gleich morgen durch Genua und suche die Witterung des Staats! Lege Dich wohl auf Kundschaft, wie man von der Regierung denkt und vom Haus Doria flüstert, sondire daneben, was meine Mitbürger von meinem Schlaraffenleben und meinem Liebesroman halten! Ueberschwemme ihr Gehirne mit Wein, bis ihre Her-

zensmeinungen überlaufen! Hier hast Du Geld. Spende davon unter den Seidenhändlern aus!

Mohr (sieht ihn bedenklich an). Herr —

Fiesko. Angst darf Dir nicht werden. Es ist nichts Ehrliches — Geh! Rufe Deine ganze Bande zu Hilfe! Morgen will ich Deine Zeitungen hören. (Er geht ab.)

Mohr (ihm nach). Verlaßt Euch auf mich! Jetzt ist's früh vier Uhr. Morgen um Acht habt Ihr so viel Neues erfahren, als in zweimal siebenzig Ohren geht. (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Zimmer bei Verrina.

Bertha rücklings in einem Sopha, den Kopf in die Hand geworfen. **Verrina** düster hereintretend.

Bertha (erschrickt, springt auf). Himmel! da ist er!

Verrina (steht still, besieht sie befremdet). An ihrem Vater erschrickt meine Tochter!

Bertha. Fliehen Sie! Lassen Sie mich fliehen! Sie sind schrecklich, mein Vater!

Verrina. Meinem einzigen Kinde?

Bertha (mit einem schweren Blick auf ihn). Nein! Sie müssen noch eine Tochter haben!

Verrina. Drückt Dich meine Zärtlichkeit zu schwer?

Bertha. Zu Boden, Vater!

Verrina. Wie? welcher Empfang, meine Tochter? Sonst, wenn ich nach Hause kam, Berge auf meinem Herzen, hüpfte mir meine Bertha entgegen, und meine Bertha lachte sie weg. Komm, umarme mich, Tochter! An dieser glühenden Brust soll mein Herz wieder erwarmen, das am Todtenbett des Vaterlands einfriert. O, mein Kind! Ich habe heute Abrechnung gehalten mit allen Freuden der Natur, und (äußerst schwer) nur Du bist mir geblieben.

Bertha (mißt ihn mit einem langen Blick). Unglücklicher Vater!

Verrina (umarmt sie beklemmt). Bertha! Mein einziges Kind! Bertha! meine letzte übrige Hoffnung — Genua's Freiheit ist dahin — Fiesko hin — (indem er sie heftiger drückt, durch die Zähne) Werde Du eine Hure! —

Bertha (reißt sich aus seinen Armen). Heiliger Gott! Sie wissen?

Verrina (steht bebend still). Was?

Bertha. Meine jungfräuliche Ehre —

Verrina (wüthend). Was?

Bertha. Diese Nacht —

Verrina (wie ein Rasender). Was?

Bertha. Gewalt! (Sinkt am Sopha nieder.)

Verrina (nach einer langen schrecklichen Pause, mit dumpfer Stimme). Noch einen Athemzug, Tochter! — den letzten! (Mit hohlem, gebrochnem Ton.) Wer?

Bertha. Weh mir! Nicht diesen todtenfarben Zorn! Helfe mir, Gott! er stammelt und zittert!

Verrina. Ich wüßte doch nicht — Meine Tochter! Wer?

Bertha. Ruhig! Ruhig! mein bester, mein theurer Vater!

Verrina. Um Gottes willen! — Wer? (Will vor ihr niederfallen.)

Bertha. Eine Maske.

Verrina (tritt zurück, nach einem stürmischen Nachdenken). Nein! Das kann nicht sein! Den Gedanken sendet mir Gott nicht. (Lacht graß auf.) Alter Geck! als wenn alles Gift nur aus einer und eben der Kröte spritzte? (Zu Bertha, gefaßter.) Die Person, wie die meinige, oder kleiner?

Bertha. Größer.

Verrina (rasch). Die Haare, schwarz? kraus?

Bertha. Kohlschwarz und kraus.

Verrina (taumelnd von ihr hinweg). Gott! mein Kopf! mein Kopf — Die Stimme?

Bertha. Rauh, eine Baßstimme.

Verrina (heftig). Von welcher Farbe? — Nein! ich will nicht mehr hören! der Mantel — von welcher Farbe?

Bertha. Der Mantel grün, wie mich däuchte.

Verrina (hält beide Hände vors Gesicht und wankt in den Sopha). Sei ruhig, es ist nur ein Schwindel, meine Tochter! (Läßt die Hände sinken; ein Todtengesicht.)

Bertha (die Hände ringend). Barmherziger Himmel! das ist mein Vater nicht mehr.

Verrina (nach einer Pause, mit bitterm Gelächter). Recht so! Recht so, Memme Verrina! — daß der Bube in das Heiligthum der Gesetze griff — diese Aufforderung war Dir zu matt — Der Bube mußte noch ins Heiligthum Deines Bluts greifen — (springt auf). Geschwind! rufe den Nikolo — Blei und Pulver — oder halt! halt! ich besinne mich eben anders — besser — Hole mein Schwert herbei, bet' ein Vaterunser! (Die Hand vor die Stirne.) Was will ich aber?

Bertha. Mir ist sehr bange, mein Vater!

Verrina. Komm, setze Dich zu mir! (Bedeutend.) Bertha, erzähle mir — Bertha, was that jener eisgraue Römer, als man seine Tochter auch so — wie nenn' ich's nun — auch so artig fand, seine Tochter? Höre, Bertha, was sagte Virginius zu seiner verstümmelten Tochter?

Bertha (mit Schaudern). Ich weiß nicht, was er sagte.

Verrina. Närrisches Ding! — Nichts sagte er. (Plötzlich auf, faßt ein Schwert.) Nach einem Schlachtmesser griff er —

Bertha (stürzt ihm erschrocken in die Arme). Großer Gott! Was wollen Sie thun?

Verrina (wirft das Schwert ins Zimmer). Nein! Noch ist Gerechtigkeit in Genua!

Elfter Auftritt.

Sacco. Kalkagno. Die Vorigen.

Kalkagno. Verrina, geschwind! Mache Dich fertig! Heute hebt die Wahlwoche der Republik an. Wir wollen früh in die Signoria, die neuen Senatoren erwählen. Die Gassen wimmeln von Volk. Der ganze Adel strömt nach dem Rathhaus. Du begleitest uns doch, (spöttisch) den Triumph unsrer Freiheit zu sehen?

Sacco. Ein Schwert liegt im Saal. Verrina schaut wild. Bertha hat rothe Augen.

Kalkagno. Bei Gott! das nehm' ich nun auch gewahr — Sacco, hier ist ein Unglück geschehen.

Verrina (stellt zwei Sessel hin). Setzt Euch!

Sacco. Freund, Du erschreckst uns.

Kalkagno. So sah ich Dich nie, Freund. Hätte nicht Bertha geweint, ich würde fragen, geht Genua unter?

Verrina (fürchterlich). Unter! Sitzt nieder!

Kalkagno (erschrocken, indem sich Beide setzen). Mann! Ich beschwöre Dich!

Verrina. Höret!

Kalkagno. Was ahnet mir, Sacco?

Verrina. Genueser — Ihr Beide kennt das Alterthum meines Namens. Eure Ahnen haben den meinigen die Schleppe getragen. Meine Väter fochten die Schlachten des Staats. Meine Mütter waren Muster der Genueserinnen. Ehre war unser einziges Kapital und erbte vom Vater zum Sohn — oder wer weiß es anders?

Sacco. Niemand.

Kalkagno. So wahr Gott lebt! Niemand.

Verrina. Ich bin der Letzte meines Geschlechts. Mein Weib liegt begraben. Diese Tochter ist ihr einziges Vermächtniß. Genueser! Ihr seid Zeugen, wie ich sie erzog. Wird Jemand auftreten und Klage führen, daß ich meine Bertha verwahrloste?

Kalkagno. Deine Tochter ist ein Muster im Lande.

Verrina. Freunde! Ich bin ein alter Mann. Verliere ich diese, darf ich keine mehr hoffen. Mein Gedächtniß löscht aus. (Mit einer schrecklichen Wendung.) Ich habe sie verloren. Infam ist mein Stamm.

Beide (in Bewegung). Das wolle Gott verhüten! (Bertha wälzt sich jammernd im Sopha.)

Verrina. Nein! verzweifle nicht, Tochter! Diese Männer sind tapfer und gut. Beweinen Dich Diese, wird's irgendwo bluten. — Seht nicht so betroffen aus, Männer! (Langsam mit Gewicht.) Wer Genua unterjocht, kann doch wol ein Mädchen bezwingen?

Beide (fahren auf, werfen die Sessel zurück). Gianettino Doria!

Bertha (mit einem Schrei). Stürzt über mich, Mauern! Mein Scipio!

Zwölfter Auftritt.

Bourgognino. Vorige.

Bourgognino (erhitzt). Springe hoch, Mädchen! Eine Freudenpost! — Edler Verrina! ich komme, meinen Himmel auf Ihre Zunge zu setzen. Schon längst liebte ich Ihre Tochter, und nie durft' ich es wagen, um ihre Hand zu bitten, weil mein ganzes Vermögen auf falschen Brettern von Coromandel schwamm. Eben jetzt fliegt meine Fortuna wohlbehalten in die Rhede und führt, wie sie sagen, unermeßliche Schätze mit. Ich bin ein reicher Mann. Schenken Sie mir Bertha! ich mache sie glücklich. (Bertha verhüllt sich. Große Pause.)

Verrina (bedächtlich zu Bourgognino). Haben Sie Lust, junger Mensch, Ihr Herz in eine Pfütze zu werfen?

Bourgognino (greift nach dem Schwert, zieht aber plötzlich die Hand zurück). Das sprach der Vater —

Verrina. Das spricht jeder Schurk' in Italien. Nehmen Sie mit dem Abtrag von andrer Leute Gastung vorlieb?

Bourgognino. Mach mich nicht wahnwitzig, Graukopf!

Kalkagno. Bourgognino! Wahr spricht der Graukopf.

Bourgognino (auffahrend, gegen Bertha stürzend). Wahr spricht er? Mich hätte eine Dirne genarrt?

Kalkagno. Bourgognino, nicht da hinaus! Das Mädchen ist engelrein.

Bourgognino (steht erstaunt still). Nun, so wahr ich selig werden will! rein und entehrt! Ich habe keinen Sinn für das. — Sie sehen sich an und sind stumm. Irgend ein Unhold von Missethat zuckt auf ihren bebenden Zungen. Ich beschwöre Euch! Schiebt meine Vernunft nicht im Kurzweil herum! Rein wäre sie? Wer sagte rein?

Verrina. Mein Kind ist nicht schuldig.

Bourgognino. Also Gewalt! (Faßt das Schwert von dem Boden.) — Genueser! Bei allen Sünden unter dem Mond! Wo — wo find' ich den Räuber?

Verrina. Eben dort, wo Du den Dieb Genua's findest! — (Bourgognino erstarrt. Verrina geht gedankenvoll auf und nieder, dann steht er still.)

Verrina. Wenn ich Deinen Wink verstehe, ewige Vorsicht, so willst Du Genua durch meine Bertha erlösen! (Er tritt zu ihr, indem er den Trauerflor langsam von seinem Arme wickelt, darauf feierlich.) Eh das Herzblut eines Doria diesen häßlichen Flecken aus Deiner Ehre wäscht, soll kein Strahl des Tags auf diese Wangen fallen! Bis dahin — (er wirft den Flor über sie) verblinde!

(Pause. Die Uebrigen sehen ihn schweigend, betreten an.)

Verrina (feierlich, seine Hand auf Bertha's Haupt gelegt). Verflucht sei die Luft, die Dich fächelt! Verflucht der Schlaf, der Dich erquickt! Verflucht jede menschliche Spur, die Deinem Elend willkommen ist! Geh hinab in das unterste Gewölb meines Hauses! Winsl'e, heule, lähme die Zeit mit Deinem Gram! (Unterbrochen von Schauern fährt er fort.) Dein Leben sei das gichterische Wälzen des sterbenden Wurms — der hartnäckige zermalmende Kampf zwischen Sein und Vergehen! — Dieser Fluch hafte auf Dir, bis Gianettino den letzten Odem verröchelt hat! — Wo nicht, so magst Du ihn nachschleppen längs der Ewigkeit, bis man ausfindig macht, wo die zwei Enden ihres Rings ineinander greifen.

(Großes Schweigen. Auf allen Gesichtern Entsetzen. Verrina blickt Jeden fest und durchdringend an.)

Bourgognino. Rabenvater! Was hast Du gemacht? Diesen ungeheuren gräßlichen Fluch Deiner armen, schuldlosen Tochter?

Verrina. Nicht wahr — das ist schrecklich, mein zärtlicher Bräutigam? — (Höchst bedeutend.) Wer von Euch wird nun auftreten und jetzt noch von kaltem Blut und Aufschub schwatzen? Genua's Loos ist auf meine Bertha geworfen, mein Vaterherz meiner Bürgerpflicht überantwortet. Wer von uns ist nun Memme genug, Genua's Erlösung zu verzögern, wenn er weiß, daß dieses schuldlose Lamm seine Feigheit mit unendlichem Gram bezahlt? — Bei Gott! das war nicht das Gewäsch eines Narren! — Ich hab' einen Eid gethan und werde mich meines Kindes nicht erbarmen, bis ein Doria am Boden zuckt, und sollt' ich auf Martern raffiniren wie ein Henkersknecht, und sollt' ich dieses unschuldige Lamm auf kannibalischer Folterbank zerknirschen — Sie zittern — blaß wie Geister schwindeln sie mich an. — Noch einmal, Scipio! Ich verwahre sie zum Geißel Deines Tyrannenmords. An diesem theuren Faden halt' ich Deine, meine, Eure Pflichten fest. Genua's Despot muß fallen, oder das Mädchen verzweifelt! Ich widerrufe nicht.

Bourgognino (wirft sich der Bertha zu Füßen). Und fallen soll er — fallen für Genua, wie ein Opferstier! So gewiß ich dies Schwert im Herzen Doria's umkehre, so gewiß will ich den Bräutigamskuß auf Deine Lippen drücken. (Steht auf.)

Verrina. Das erste Paar, das die Furien einsegnen! Gebt Euch die Hände! In Doria's Herzen wirst Du Dein Schwert umkehren! Nimm sie, sie ist Dein!

Kalkagno (kniet nieder). Hier kniet noch ein Genueser und legt seinen furchtbaren Stahl zu den Füßen der Unschuld. So gewiß möge Kalkagno den Weg zum Himmel ausfindig machen, als dieses sein Schwert die Straße zu Doria's Leben! (Steht auf.)

Sacco. Zuletzt, doch nicht minder entschlossen, kniet Raphael Sacco. Wenn dies mein blankes Eisen Bertha's Gefängniß nicht aufschließt, so schließe sich das Ohr des Erhörers meinem letzten Gebet zu! (Steht auf.)

Verrina (erheitert). Genua dankt Euch in mir, meine Freunde! Geh nun, Tochter! Freue Dich, des Vaterlands großes Opfer zu sein!

Bourgognino (umarmt sie im Abgehen). Geh! Traue auf Gott und Bourgognino! An einem und eben dem Tag werden Bertha und Genua frei sein. (Bertha entfernt sich.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige (ohne Bertha).

Kalkagno. Eh wir weiter gehn, noch ein Wort, Genueser!

Verrina. Ich errathe es.

Kalkagno. Werden vier Patrioten genug sein, Tyrannei, die mächtige Hyder, zu stürzen? Werden wir nicht den Pöbel aufrühren, nicht den Adel zu unsrer Partei ziehen müssen?

Verrina. Ich verstehe! Höret also, ich habe längst einen Maler im Solde, der seine ganze Kunst verschwendet, den Sturz des Appius Claudius[1]) zu malen. Fiesko ist ein Anbeter der Kunst, erhitzt sich gern an erhabenen Scenen. Wir werden die Malerei nach seinem Palast bringen und zugegen sein, wenn er sie betrachtet. Vielleicht, daß der Anblick seinen Genius wieder aufweckt — Vielleicht —

Bourgognino. Weg mit ihm! Verdopple die Gefahr spricht der Held, nicht die Helfer! Ich habe schon längst ein Etwas in meiner Brust gefühlt, das sich von nichts wollte ersättigen lassen. — Was es war, weiß ich jetzt plötzlich. (Indem er heroisch aufspringt.) Ich hab' einen Tyrannen!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Vorzimmer in Fiesko's Palast.

Erster Auftritt.

Leonore. Arabella.

Arabella. Nein, sag' ich. Sie sahen falsch. Die Eifersucht lieh Ihnen die häßlichen Augen.

Leonore. Es war Julia lebendig. Rede mir nichts ein! Meine Silhouette hing an einem himmelblauen Band, dies war feuerfarb und geflammt. Mein Loos ist entschieden.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Julia.

Julia (affectirt hereintretend). Der Graf bot mir sein Palais an, den Zug nach dem Rathhaus zu sehen. Die Zeit wird mir lang werden. Eh die Chokolade gemacht ist, Madam, unterhalten Sie mich! (Bella entfernt sich, kommt sogleich wieder.)

Leonore. Befehlen Sie, daß ich Gesellschaft hieher bitte?

---

[1]) In der ersten Ausgabe steht hinter Claudius: „fresco".

Julia. Abgeschmackt. Als wenn ich sie hier suchen müßte? Sie werden mich zerstreuen, Madam! (Auf und ab, sich den Hof machend.) Wenn Sie das können, Madam! — denn ich habe nichts zu versäumen.

Arabella (boshaft). Desto mehr dieser kostbare Mohr, Signora! Wie grausam, bedenken Sie! die Perspektivchen der jungen Stutzer um diese schöne Prise zu bringen! Ah! Und das blitzende Spiel der Perlen, das Einem die Augen bald wund brennt — Beim großmächtigen Gott! haben Sie nicht das ganze Meer ausgeplündert!

Julia (vor einem Spiegel). Das ist Ihr wol eine Seltenheit, Mamsell? Aber höre Sie, Mamsell, hat Sie Ihrer Herrschaft auch die Zunge verdingt? Charmant, Madam! Ihre Gäste durch Domestiken becomplimentiren zu lassen.

Leonore. Es ist mein Unglück, Signora, daß meine Laune mir das Vergnügen Ihrer Gegenwart schmälert.

Julia. Eine häßliche Unart ist das, die Sie schwerfällig und albern macht. Rasch! lebhaft und witzig! Das ist der Weg nicht, Ihren Mann anzufesseln.

Leonore. Ich weiß nur einen, Gräfin! Lassen Sie den Ihrigen immer ein sympathetisches Mittel bleiben!

Julia (ohne darauf achten zu wollen). Und, wie Sie Sich tragen, Madam! Pfui doch! Auch auf Ihren Körper wenden Sie mehr! Nehmen Sie zur Kunst Ihre Zuflucht, wo die Natur an Ihnen Stiefmutter war! Einen Firniß auf diese Wangen, woraus die mißfärbige Leidenschaft kränkelt! Armes Geschöpf! So wird Ihr Gesichtchen nie einen Käufer finden.

Leonore (munter zu Bella). Wünsche mir Glück, Mädchen! Unmöglich hab ich meinen Fiesko verloren, oder ich habe nichts an ihm verloren.

(Man bringt Chokolade. Bella gießt ein.)

Julia. Von Verlieren murmeln Sie etwas? Aber mein Gott! Wie kam Ihnen auch der tragische Einfall, den Fiesko zu nehmen? — Warum auf diese Höhe, mein Kind, wo Sie nothwendig gesehen werden müssen? verglichen werden müssen? Auf Ehre, mein Schatz, das war ein Schelm oder ein Dummkopf, der Sie dem Fiesko kuppelte. (Mitleidig ihre Hand ergreifend.) Gutes Thierchen, der Mann, der in den Assembleen des guten Tons gelitten wird konnte nie Deine Partie sein. (Sie nimmt eine Tasse.)

Leonore (lächelnd auf Arabellen). Oder er würde in diesen Häusern des guten Tons nicht gelitten sein wollen.

Julia. Der Graf hat Person — Welt — Geschmack. Der Graf war so glücklich, Connaissancen von Rang zu machen. Der Graf hat Temperament, Feuer. Nun reißt er sich warm aus dem delicatesten Zirkel. Er kommt nach Hause. Die Ehefrau bewillkommt ihn mit einer Werkeltagszärtlichkeit, löscht seine Gluth in einem feuchten, frostigen Kuß, schneidet ihm ihre Karessen wirthschaftlich wie einem Kostgänger vor. Der arme Ehemann! Dort lacht ihm ein blühendes Ideal — hier ekelt ihn eine grämliche Empfindsamkeit an. Signora, um Gotteswillen! Wird er nicht den Verstand verlieren, oder was wird er wählen?

Leonore (bringt ihr eine Tasse). Sie, Madam — wenn er ihn verloren hat.

Julia. Gut! Dieser Biß sei in Dein eigenes Herz gegangen! Zittre um diesen Spott, aber eh Du zitterst, erröthe!

Leonore. Kennen Sie das Ding auch, Signora? Doch warum nicht? Es ist ja ein Toilettenpfiff.

Julia. Man sehe doch! Erzürnen muß man das Würmchen, will man ihm ein Fünkchen Mutterwitz abjagen. Gut für jetzt! Es war Scherz, Madam! Geben Sie mir Ihre Hand zur Versöhnung!

Leonore (giebt ihr die Hand mit vielsagendem Blick). Imperiali! — vor meinem Zorn haben Sie Ruhe.

Julia. Großmüthig, allerdings! Doch sollt' ich's nicht auch sein können, Gräfin? (Langsam und lauernd.) Wenn ich den Schatten einer Person bei mir führe, muß es nicht folgen, daß das Original mir werth ist? Oder was meinen Sie?

Leonore (roth und verwirrt). Was sagen Sie? Ich hoffe, dieser Schluß ist zu rasch.

Julia. Das denk' ich selbst. Das Herz ruft nie die Sinne zu Hilfe. Wahre Empfindung wird sich nie hinter Schmuckwerk verschanzen.

Leonore. Großer Gott! Wie kommen Sie zu dieser Wahrheit?

Julia. Mitleid, bloßes Mitleid. — Denn sehen Sie, so ist es auch umgekehrt wahr — und Sie haben Ihren Fiesko noch.

(Sie giebt ihr ihre Silhouette und lacht boshaft auf.)

Leonore (mit auffahrender Erbitterung). Mein Schattenriß? Ihnen? (Wirft sich schmerzvoll in einen Sessel.) O der heillose Mann!

Julia (frohlockend). Hab' ich vergolten? Hab' ich? Nun, Madam, keinen Nadelstich mehr in Bereitschaft? (Laut in die Scene.) Den Wagen vor! Mein Gewerb ist bestellt. (Zu Leonoren,

der sie das Kinn streicht.) Trösten Sie Sich, mein Kind! Er gab mir die Silhouette im Wahnwitz. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Kalkagno (kommt).

Kalkagno. So erhitzt ging die Imperiali weg, und Sie in Wallung, Madonna?

Leonore (mit durchdringendem Schmerz). Nein! das war nie erhört!

Kalkagno. Himmel und Erde! Sie weinen doch wol nicht?

Leonore. Ein Freund vom Unmenschlichen — Mir aus den Augen!

Kalkagno. Welchem Unmenschlichen? Sie erschrecken mich.

Leonore. Von meinem Mann — Nicht so! Von dem Fiesko.

Kalkagno. Was muß ich hören?

Leonore. O, nur ein Bubenstück, das bei Euch gangbar ist, Männer!

Kalkagno (faßt ihre Hand mit Heftigkeit). Gnädige Frau, ich habe ein Herz für die weinende Tugend.

Leonore (ernst). Sie sind ein Mann — es ist nicht für mich.

Kalkagno. Ganz für Sie — voll von Ihnen — daß Sie wüßten, wie sehr — wie unendlich sehr —

Leonore. Mann, Du lügst — Du versicherst, eh Du handelst.

Kalkagno. Ich schwöre Ihnen.

Leonore. Einen Meineid! Hör' auf! Ihr ermüdet den Griffel Gottes, der sie niederschreibt. Männer! Männer! Wenn Eure Eide zu so viel Teufeln würden, sie könnten Sturm gegen den Himmel laufen und die Engel des Lichts als Gefangene weg führen.

Kalkagno. Sie schwärmen, Gräfin! Ihre Erbitterung macht Sie ungerecht. Soll das Geschlecht für den Frevel des Einzelnen Rede stehn?

Leonore (sieht ihn groß an). Mensch! Ich betete das Geschlecht in dem Einzelnen an, soll ich es nicht in ihm verabscheuen dürfen?

Kalkagno. Versuchen Sie, Gräfin — Sie gaben Ihr Herz das erste Mal fehl — — Ich wüßte Ihnen den Ort, wo es aufgehoben sein sollte.

Leonore. Ihr könntet den Schöpfer aus seiner Welt hinauslügen — Ich will nichts von Dir hören.

Kalkagno. Diesen Verdammungsspruch sollten Sie heute noch in meinen Armen zurückrufen.

Leonore (aufmerksam). Rede ganz aus! In Deinen?

Kalkagno. In meinen Armen, die sich öffnen, eine Verlassene aufzunehmen und für verlorene Liebe zu entschädigen.

Leonore (sieht ihn fein an). Liebe?

Kalkagno (vor ihr nieder mit Feuer). Ja, es ist hingesagt. Liebe, Madonna! Leben und Tod liegt auf Ihrer Zunge. Wenn meine Leidenschaft Sünde ist, so mögen die Enden von Tugend und Laster in einander fließen, und Himmel und Hölle in eine Verdammniß gerinnen.

Leonore (tritt mit Unwillen und Hoheit zurück). Da hinaus zielte Deine Theilnehmung, Schleicher? — In einer Kniebeugung verräthst Du Freundschaft und Liebe? Ewig aus meinem Aug'! Abscheuliches Geschlecht! Bis jetzt glaubte ich, Du betrügest nur Weiber; das habe ich nie gewußt, daß Du auch an Dir selbst zum Verräther wirst.

Kalkagno (steht betroffen auf). Gnädige Frau —

Leonore. Nicht genug, daß er das heilige Siegel des Vertrauens erbrach, auch an den reinen Spiegel der Tugend haucht dieser Heuchler die Pest und will meine Unschuld im Eidbrechen unterweisen.

Kalkagno (rasch). Das Eidbrechen ist nur Ihr Fall nicht, Madonna.

Leonore. Ich verstehe, und meine Empfindlichkeit sollte Dir meine Empfindung bestechen? Das wußtest Du nicht, (sehr groß) daß schon allein das erhabene Unglück, um den Fiesko zu brechen, ein Weiberherz adelt. Geh! Fiesko's Schande macht keinen Kalkagno bei mir steigen, aber — die Menschheit sinken. (Schnell ab.)

Kalkagno (sieht ihr betäubt nach, dann ab, mit einem Schlag vor die Stirne). Dummkopf!

Vierter Auftritt.

Der Mohr. Fiesko.

Fiesko. Wer war's, der da wegging?

Mohr. Marchese Kalkagno.

Fiesko. Auf dem Sopha blieb dieses Schnupftuch liegen. Meine Frau war hier.

Mohr. Begegnete mir so eben in einer starken Erhitzung.

Fiesko. Dieses Schnupftuch ist feucht (steckt es zu sich). Kalkagno hier? Leonore in starker Erhitzung? (Nach einigem Nachdenken zum Mohren.) Auf den Abend will ich Dich fragen, was hier geschehen ist.

Mohr. Mamsell Bella hört es gern, daß sie blond sei. Will es beantworten.

Fiesko. Und nun sind dreißig Stunden vorbei. Hast Du meinen Auftrag vollzogen?

Mohr. Auf ein Jota, mein Gebieter.

Fiesko (setzt sich). Sag denn, wie pfeist man von Doria und der gegenwärtigen Regierung?

Mohr. O pfui, nach abscheulichen Weisen. Schon das Wort „Doria" schüttelt sie wie ein Fieberfrost. Gianettino ist gehaßt bis in den Tod. Alles murrt. Die Franzosen, sagen sie, seien Genua's Ratten gewesen, Kater Doria habe sie aufgefressen und lasse sich nun die Mäuse belieben.

Fiesko. Das könnte wahr sein — und wußten sie keinen Hund für den Kater?

Mohr (leichtfertig). Die Stadt murmelte Langes und Breites von einem gewissen — einem gewissen — Holla! Hätt' ich denn gar den Namen vergessen?

Fiesko (steht auf). Dummkopf! Er ist so l e i c h t zu behalten, als s c h w e r er zu machen war. Hat Genua mehr als den Einzigen?

Mohr. So wenig als zwei Grafen von Lavagna.

Fiesko (setzt sich). Das ist etwas! Und was flüstert man denn über mein lustiges Leben?

Mohr (mißt ihn mit großen Augen). Höret, Graf von Lavagna! Genua muß groß von Euch denken. Man kann's nicht verdauen, daß ein Cavalier vom ersten Hause — voll Talenten und Kopf — in vollem Feuer und Einfluß — Herr von vier Millionen Pfund — Fürstenblut in den Adern — ein Cavalier wie Fiesko, dem auf den ersten Wink alle Herzen zufliegen würden — —

Fiesko (wendet sich mit Verachtung ab). Von einem Schurken das anzuhören! —

Mohr. Daß Genua's großer Mann Genua's großen Fall verschlafe. Viele bedauern, sehr Viele verspotten, die Meisten verdammen Euch. Alle beklagen den Staat, der Euch verlor.

Ein Jesuit wollte gerochen haben, daß ein Fuchs im Schlafrocke stecke.

Fiesko. Ein Fuchs riecht den andern — Was spricht man zu meinem Roman mit der Gräfin Imperiali?

Mohr. Was ich zu wiederholen hübsch unterlassen werde.

Fiesko. Frei heraus! Je frecher, desto willkommener. Was murmelt man?

Mohr. Nichts murmelt man. Auf allen Kaffeehäusern, Billardtischen, Gasthöfen, Promenaden — auf dem Markt — auf der Börse schreit man laut —

Fiesko. Was? Ich befehl' es Dir.

Mohr (sich zurückziehend). Daß Ihr ein Narr seid!

Fiesko. Gut! Hier nimm die Zechine für diese Zeitung! Die Schellenkappe habe ich nun aufgesetzt, daß diese Genueser über mich zu rathen haben; bald will ich mir eine Glatze scheren, daß sie den Hanswurst von mir spielen. Wie nahmen sich die Seidenhändler bei meinen Geschenken?

Mohr (drollig). Narr, sie stellten sich wie die armen Sünder —

Fiesko. Narr? Bist Du toll, Bursche?

Mohr. Verzeiht! Ich hätte Lust zu noch mehr Zechinen.

Fiesko (lacht, giebt ihm eine). Nun, wie die armen Sünder?

Mohr. Die auf dem Block liegen und jetzt Pardon über sich hören. Euer sind sie mit Seel' und Leib.

Fiesko. Das freut mich. Sie geben den Ausschlag beim Pöbel zu Genua.

Mohr. Was das ein Auftritt war! Wenig fehlte, der Teufel hole mich! daß ich nicht Geschmack an der Großmuth gefunden hätte. Sie wälzten sich mir wie unsinnig um den Hals, die Mädel schienen sich bald in meines Vaters Farbe vergafft zu haben, so hitzig fielen sie über meine Mondsfinsterniß her. Allmächtig ist doch das Gold, war da mein Gedanke. Auch Mohren kann's bleichen.

Fiesko. Dein Gedanke war besser als das Mistbeet, worin er wuchs. — Die Worte, die Du mir hinterbracht hast, sind gut; lassen sich Thaten daraus schließen?

Mohr. Wie aus des Himmels Räuspern der ausbrechende Sturm. Man steckt die Köpfe zusammen, rottirt sich zu Hauf, ruft, Hum! spukt ein Fremder vorbei. Durch ganz Genua herrscht eine dumpfige Schwüle. — Dieser Mißmuth hängt wie ein schweres Wetter über der Republik — nur einen Wind, so fallen Schlossen und Blitze.

Fiesko. Stille! horch! Was ist das für ein verworrenes Gesumse?

Mohr (ans Fenster fliegend). Es ist das Geschrei vieler Menschen, die vom Rathhaus herabkommen.

Fiesko. Heute ist Procuratorwahl. Laß meine Carriole vorfahren! Unmöglich kann die Sitzung schon aus sein. Ich will hinauf. Unmöglich kann sie rechtmäßig aus sein — Schwert und Mantel her! Wo ist mein Orden?

Mohr. Herr, ich hab' ihn gestohlen und versetzt.

Fiesko. Das freut mich.

Mohr. Nun, wie? Wird mein Präsent bald herausrücken?

Fiesko. Weil Du nicht auch den Mantel nahmst?

Mohr. Weil ich den Dieb ausfindig machte.

Fiesko. Der Tumult wälzt sich hieher. Horch! Das ist nicht das Gejauchze des Beifalls. (Rasch.) Geschwind, riegle die Hofpforten auf! Ich hab' eine Ahnung. Doria ist tollkühn. Der Staat gaukelt auf einer Nadelspitze. Ich wette, auf der Signoria ist Lärm worden.

Mohr (am Fenster, schreit). Was ist das? Die Straße Balbi herunter — Troß vieler Tausende — Hellebarden blitzen — Schwerter — Holla! Senatoren — fliegen hieher —

Fiesko. Es ist ein Aufruhr! Spreng' unter sie! Nenn' meinen Namen! Sieh zu, daß sie hieher sich werfen! (Mohr eilt hinunter.) Was die Ameise Vernunft mühsam zu Haufen schleppt, jagt in einem Hui der Wind des Zufalls zusammen.

Fünfter Auftritt.

Fiesko. Zenturione, Zibo, Asserato (stürzen stürmisch ins Zimmer).

Zibo. Graf, Sie verzeihen unserm Zorn, daß wir unangemeldet hereintreten.

Zenturione. Ich bin beschimpft, tödtlich beschimpft vom Neffen des Herzogs, im Angesicht der ganzen Signoria!

Asserato. Doria hat das goldene Buch besudelt, davon jeder Genuesische Edelmann ein Blatt ist. [1])

Zenturione. Darum sind wir da. Der ganze Adel ist in mir aufgefordert. Der ganze Adel muß meine Rache theilen.

---

[1]) In der ersten Ausgabe spricht Fiesko diese Worte; in dem von Körner benutzten „Leipziger Theater-Manuscript" ist dieser Fehler verbessert.

Meine Ehre zu rächen, dazu würde ich schwerlich Gehilfen fordern.

Zibo. Der ganze Adel ist in ihm aufgereizt. Der ganze Adel muß Feuer und Flammen speien.

Asserato. Die Rechte der Nation sind zertrümmert. Die republikanische Freiheit hat einen Todesstoß.

Fiesko. Sie spannen meine ganze Erwartung.

Zibo. Er war der neunundzwanzigste unter den Wahlherrn, hatte zur Procuratorwahl eine goldene Kugel gezogen. Achtundzwanzig Stimmen waren gesammelt. Vierzehn sprachen für mich, eben so viel für Lomellino! Doria's und die seinige standen noch aus.

Zenturione (rasch ins Wort fallend). Standen noch aus. Ich votirte für Zibo. Doria — fühlen Sie die Wunde meiner Ehre! — Doria —

Asserato (fällt ihm wieder ins Wort). So was erlebte man nicht, so lang' der Ocean um Genua fluthet. — —

Zenturione (hitziger fort). Doria zog ein Schwert, das er unter dem Scharlach verborgen gehalten, spießte mein Votum daran, rief in die Versammlung:

Zibo. „Senatoren, es gilt nicht! Es ist durchlöchert! Lomellin ist Procurator!"

Zenturione. „Lomellin ist Procurator", und warf sein Schwert auf die Tafel.

Asserato. Und rief: „Es gilt nicht!" und warf sein Schwert auf die Tafel.

Fiesko (nach einigem Stillschweigen). Wozu sind Sie entschlossen?

Zenturione. Die Republik ist ins Herz gestoßen. Wozu wir entschlossen sind?

Fiesko. Zenturione, Binsen mögen vom Athem knicken. Eichen wollen den Sturm. Ich frage, was Sie beschließen?

Zibo. Ich dächte, man fragte, was Genua beschließe?

Fiesko. Genua? Genua? Weg damit! es ist mürbe, bricht, wo Sie es anfassen. Sie rechnen auf die Patricier? Vielleicht weil sie saure Gesichter schneiden, die Achsel zucken, wenn von Staatssachen Rede wird? Weg damit! Ihr Heldenfeuer klemmt sich in Ballen levantischer Waaren, ihre Seelen flattern ängstlich um ihre ostindische Flotte.

Zenturione. Lernen Sie unsre Patricier besser schätzen! Kaum war Doria's trotzige That gethan, flohen ihrer einige

Hundert mit zerrißnen Kleidern auf den Markt. Die Signoria fuhr auseinander.

Fiesko (spöttisch). Wie Tauben auseinander flattern, wenn in den Schlag sich ein Geier wirft?

Zenturione (stürmisch). Nein! wie Pulvertonnen, wenn eine Lunte hineinfällt.

Zibo. Das Volk wüthet auch, — was vermag nicht ein angeschossener Eber?

Fiesko (lacht). Der blinde, unbeholfene Koloß, der mit plumpen Knochen anfangs Gepolter macht, Hohes und Niedres, Nahes und Fernes mit gähnendem Rachen zu verschlingen droht, und zuletzt — über Zwirnfäden stolpert? Genueser, vergebens! Die Epoche der Meerbeherrscher ist vorbei. Genua ist unter seinen Namen gestürzt. Genua ist da, wo das unüberwindliche Rom wie ein Federball in die Rakete eines zärtlichen Knaben Oktavius sprang. Genua kann nicht mehr frei sein. Genua muß von einem Monarchen erwärmt werden. Genua braucht einen Souverän, also huldigen Sie dem Schwindelkopf Gianettino!

Zenturione (aufbrausend). Wenn sich die grollenden Elemente versöhnen, und der Nordpol dem Südpol nachspringt — Kommt, Kameraden!

Fiesko. Bleiben Sie! Bleiben Sie! Worüber brüten Sie, Zibo?

Zibo. Ueber Nichts oder einem Possenspiel, das „das Erdbeben" heißen soll.

Fiesko (führt sie zu einer Statue). Schauen Sie doch diese Figur an!

Zenturione. Es ist die Venus von Florenz. Was soll sie uns hier?

Fiesko. Sie gefällt Ihnen aber?

Zibo. Ich sollte denken, oder wir wären schlechte Italiener. Wie Sie das jetzt fragen mögen!

Fiesko. Nun, reisen Sie durch alle Welttheile und suchen unter allen lebendigen Abdrücken des weiblichen Modells den glücklichsten aus, in welchem sich alle Reize dieser geträumten Venus umarmen!

Zibo. Und tragen dann für unsre Mühe davon?

Fiesko. Dann werden Sie die Phantasie der Marktschreierei überwiesen haben —

Zenturione (ungeduldig). Und was gewonnen haben?

Fiesko. Gewonnen haben den verjährten Prozeß der Natur mit den Künstlern.

Zenturione (hitzig). Und dann?

Fiesko. Dann? Dann? (Fängt zu lachen an.) Dann haben Sie vergessen zu sehen, daß Genua's Freiheit zu Trümmern geht!

(Zenturione, Zibo und Asserato gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Fiesko.

(Getümmel um den Palast nimmt zu.)

Fiesko. Glücklich! Glücklich! das Stroh der Republik ist in Flammen. Das Feuer hat schon Häuser und Thürme gefaßt — Immer zu! Immer zu! Allgemein werde der Brand, der schadenfrohe Wind pfeife in die Verwüstung!

Siebenter Auftritt.

Mohr (in Eil). **Fiesko.**

Mohr. Haufen über Haufen!

Fiesko. Mache die Thorflügel weit auf! Laß hereinstürzen, was Füße hat!

Mohr. Republikaner! Republikaner! Ziehen ihre Freiheit am Joch, keuchen wie Lastochsen unter ihrer aristokratischen Herrlichkeit.

Fiesko. Narren, die glauben, Fiesko von Lavagna werde fortführen, was Fiesko von Lavagna nicht anfing! Die Empörung kommt wie gerufen. Aber die Verschwörung muß meine sein. Sie stürmen die Treppe herauf.

Mohr (hinaus). Holla! Holla! Werden das Haus höflichst zur Thüre hereinbringen. (Das Volk stürmt herein. Die Thüre in Trümmer.)

Achter Auftritt.

Fiesko. Zwölf Handwerker.

Alle. Rache an Doria! Rache an Gianettino!

Fiesko. Hübsch gemach, meine Landsleute! Daß Ihr mir alle Eure Aufwartung so machtet, das zeugt von Eurem guten Herzen. Aber meine Ohren sind delicater.

Alle (ungestümer). Zu Boden mit den Doria! Zu Boden Oheim und Neffen!

Fiesko (der sie lächelnd überzählt). Zwölf sind ein vornehmes Heer —

Einige. Diese Doria müssen weg! Der Staat muß eine andere Form haben!

Erster Handwerker. Unsre Friedensrichter die Treppen hinabzuschmeißen — die Treppen die Friedensrichter!

Zweiter. Denkt doch, Lavagna, die Treppen hinab! als sie ihm bei der Wahl widersprachen.

Alle. Soll nicht geduldet werden! Darf nicht geduldet werden!

Ein Dritter. Ein Schwert in den Rath zu nehmen —

Erster. Ein Schwert! Das Zeichen des Kriegs! im Zimmer des Friedens!

Zweiter. Im Scharlach in den Senat zu kommen! nicht schwarz, wie die übrigen Rathsherrn!

Erster. Mit acht Hengsten durch unsere Hauptstadt zu fahren!

Alle. Ein Tyrann! Ein Verräther des Lands und der Regierung!

Zweiter. Zweihundert Deutsche zur Leibwach' vom Kaiser zu kaufen —

Erster. Ausländer wider die Kinder des Vaterlands! Deutsche gegen Italiener! Soldaten neben die Gesetze!

Alle. Hochverrath! Meuterei! Genua's Untergang!

Erster. Das Wappen der Republik an der Kutsche zu führen —

Zweiter. Die Statue des Andreas mitten im Hof der Signoria! —

Alle. In Stücke mit dem Andreas! In tausend Stück den steinernen und den lebendigen!

Fiesko. Genueser, warum mir das Alles?

Erster. Ihr sollt es nicht dulden! Ihr sollt ihm den Daumen aufs Aug' halten!

Zweiter. Ihr seid ein kluger Mann, und sollt es nicht dulden, und sollt den Verstand für uns haben!

Erster. Und seid ein besserer Edelmann, und sollt ihm das einträuken, und sollt es nicht dulden!

Fiesko. Euer Zutrauen schmeichelt mir sehr. Kann ich es durch Thaten verdienen?

Alle (lärmend). Schlage! Stürze! Erlöse!

Fiesko. Doch ein gut Wort werdet Ihr noch annehmen?

Einige. Redet, Lavagna!

Fiesko (der sich niedersetzt). Genueser — Das Reich der Thiere kam einst in bürgerliche Gährung, Parteien schlugen mit Par-

teien, und ein Fleischerhund bemächtigte sich des Throns. Dieser, gewohnt, das Schlachtvieh an das Messer zu hetzen, hauste hündisch im Reich, klaffte, biß und nagte die Knochen seines Volks. Die Nation murrte, die Kühnsten traten zusammen und erwürgten den fürstlichen Bullen. Jetzt ward ein Reichstag gehalten, die große Frage zu entscheiden, welche Regierung die glücklichste sei? Die Stimmen theilten sich dreifach. Genueser, für welche hättet Ihr entschieden?

Erster Bürger. Fürs Volk! Alles fürs Volk!

Fiesko. Das Volk gewann's. Die Regierung ward demokratisch. Jeder Bürger gab seine Stimme. Mehrheit setzte durch. Wenig Wochen vergingen, so kündigte der Mensch dem neugebackenen Freistaat den Krieg an. Das Reich kam zusammen. Roß, Löwe, Tiger, Bär, Elephant und Rhinoceros traten auf und brüllten laut: Zu den Waffen! Jetzt kam die Reihe an die Uebrigen. Lamm, Hase, Hirsch, Esel, das ganze Reich der Insekten, der Vögel, der Fische ganzes menschenscheues Heer — Alle traten dazwischen und wimmerten: Friede! Seht, Genueser! Der Feigen waren mehr denn der Streitbaren, der Dummen mehr denn der Klugen — Mehrheit setzte durch. Das Thierreich streckte die Waffen, und der Mensch brandschatzte sein Gebiet. Dieses Staatssystem ward also verworfen! Genueser, wozu wäret Ihr jetzt geneigt gewesen?

Erster und Zweiter. Zum Ausschuß! Freilich, zum Ausschuß!

Fiesko. Diese Meinung gefiel! die Staatsgeschäfte theilten sich in mehrere Kammern. Wölfe besorgten die Finanzen, Füchse waren ihre Secretäre. Tauben führten das Criminalgericht, Tiger die giltigen Vergleiche, Böcke schlichteten Heirathsprocesse. Soldaten waren die Hasen; Löwen und Elephant blieben bei der Bagage, der Esel war Gesandter des Reichs, und der Maulwurf Oberaufseher über die Verwaltung der Aemter. Genueser, was hofft Ihr von dieser weisen Vertheilung? Wen der Wolf nicht zerriß, den prellte der Fuchs. Wer diesem entrann, den tölpelte der Esel nieder. Tiger erwürgten die Unschuld; Diebe und Mörder begnadigte die Taube, und am Ende, wenn die Aemter niedergelegt wurden, fand sie der Maulwurf alle unsträflich verwaltet. — Die Thiere empörten sich. Laßt uns einen Monarchen wählen, riefen sie einstimmig, der Klauen und Hirn und nur einen Magen hat! — und einem Oberhaupt huldigten alle — einem, Genueser! — Aber (indem er mit Hoheit unter sie tritt) es war der Löwe!

Alle (klatschen, werfen die Mützen in die Höhe). Bravo! Bravo! Das haben sie schlau gemacht!

Erster. Und Genua soll's nachmachen, und Genua hat seinen Mann schon!

Fiesko. Ich will ihn nicht wissen! Gehet heim! Denkt auf den Löwen! (Die Bürger tumultuarisch hinaus.) Es geht erwünscht. Volk und Senat wider Doria. Volk und Senat für Fiesko — Hassan! Hassan! Ich muß diesen Wind benutzen — Hassan! Hassan! — Ich muß diesen Haß verstärken! dieses Interesse anfrischen! — Heraus, Hassan! Hurensohn der Hölle! Hassan! Hassan!

Neunter Auftritt.

Mohr (kommt). **Fiesko.**

Mohr (wild). Meine Sohlen brennen noch. Was giebt's schon wieder?

Fiesko. Was ich befehle.

Mohr (geschmeidig). Wohin lauf' ich zuerst? Wohin zuletzt?

Fiesko. Das Laufen sei Dir diesmal geschenkt! Du wirst geschleift werden. Mache Dich gleich gefaßt! ich posaune jetzt Deinen Meuchelmord aus und übergebe Dich gebunden der peinlichen Rota.

Mohr (sechs Schritte zurück). Herr! — das ist wider die Abrede.

Fiesko. Sei ganz ruhig! Es ist nichts mehr denn ein Possenspiel. In diesem Augenblick liegt Alles daran, daß Gianettino's Anschlag auf mein Leben ruchbar wird. Man wird Dich peinlich verhören.

Mohr. Ich bekenne dann oder leugne?

Fiesko. Leugnest. Man wird Dich auf die Tortur schrauben. Den ersten Grad stehest Du aus. Diese Witzigung kannst Du auf Conto Deines Meuchelmords hinnehmen. Beim zweiten bekennst Du.

Mohr (schüttelt den Kopf, bedenklich). Ein Schelm ist der Teufel. Die Herrn könnten mich beim Essen behalten, und ich würde aus lauter Komödie gerädert.

Fiesko. Du kommst ganz weg. Ich gebe Dir meine gräfliche Ehre. Ich werde mir Deine Bestrafung zur Genugthuung ausbitten und Dich dann vor den Augen der ganzen Republik pardonniren.

Mohr. Ich lasse mir's gefallen. Sie werden mir das Gelenk aus einander treiben. Das macht geläufiger.

Fiesko. So ritze mir hurtig mit einem Dolche den Arm auf, bis Blut darnach läuft — Ich werde thun, als hätt' ich Dich erst frisch auf der That ergriffen. Gut! (Mit gräßlichem Geschrei.) Mörder! Mörder! Mörder! Besetzt die Wege! Riegelt die Pforten zu! (Er schleppt den Mohren an der Gurgel hinaus. Bediente fliehen über den Schauplatz.)

Zehnter Auftritt.

Leonore, Rosa (stürzen erschrocken herein).

Leonore. Mord! schrieen sie, Mord! Von hier kam der Lärm.

Rosa. Ganz gewiß nur ein blinder Tumult, wie alltäglich in Genua.

Leonore. Sie schrieen Mord, und das Volk murmelte deutlich: Fiesko! Armselige Betrüger! Meine Augen wollen sie schonen, aber mein Herz überlistet sie. Geschwind! eile nach, sieh, sage mir, wo sie ihn hinschleppen!

Rosa. Sammeln Sie Sich! Bella ist nach.

Leonore. Bella wird seinen brechenden Blick noch auffassen! Die glückliche Bella! Weh über mich, seine Mörderin! Hätte Fiesko mich lieben können, nie hätte Fiesko sich in die Welt gestürzt, nie in die Dolche des Neids! — Bella kommt! Fort! Rede nicht, Bella!

Elfter Auftritt.

Vorige. Bella.

Bella. Der Graf lebt und ist ganz. Ich sah ihn durch die Stadt galoppiren. Nie sah ich unsern gnädigen Herrn so schön. Der Rappe prahlte unter ihm und jagte mit hochmüthigem Huf das andrängende Volk von seinem fürstlichen Reiter. Er erblickte mich, als er vorüber flog, lächelte gnädig, winkte hieher und warf drei Küsse zurück. (Boshaft.) Was mach' ich damit, Signora?

Leonore (in Entzückung). Leichtfertige Schwätzerin! Bring sie ihm wieder!

Rosa. Nun sehen Sie! Jetzt sind Sie wieder Scharlach über und über.

Leonore. Sein Herz wirft er den Dirnen nach, und ich jage nach einem Blick? — O, Weiber! Weiber! (Gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Im Palast des Andreas.

Gianettino, Lomellin (kommen hastig).

Gianettino. Laßt sie um ihre Freiheit brüllen, wie die Löwin um ein Junges! Ich bleibe dabei.

Lomellin. Doch, gnädiger Herr —

Gianettino. Zum Teufel mit Eurem d o c h, dreistundenlanger Procurator! Ich weiche um keines Haares Breite. Laß Genua's Thürme die Köpfe schütteln und die tobende See N e i n dareinbrummen! Ich fürchte den Troß nicht.

Lomellin. Der Pöbel ist freilich das brennende Holz, aber der Adel giebt seinen Wind dazu. Die ganze Republik ist in Wallung. Volk und Patricier!

Gianettino. So steh' ich wie Nero auf dem Berg und sehe dem possirlichen Brande zu —

Lomellin. Bis sich die ganze Masse des Aufruhrs einem Parteigänger zuwirft, der ehrgeizig genug ist, in der Verwüstung zu ernten.

Gianettino. Possen! Possen! Ich kenne nur Einen, der fürchterlich werden k ö n n t e, und für Den ist gesorgt.

Lomellin. Seine Durchlaucht! (Andreas kommt. Beide verneigen sich tief.)

Andreas. Signor Lomellin! Meine Nichte wünscht, auszufahren.

Lomellin. Ich werde die Gnade haben, sie zu begleiten. (Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Andreas. Gianettino.

Andreas. Höre, Neffe! Ich bin schlimm mit Dir zufrieden.

Gianettino. Gönnen Sie mir Gehör, Durchlauchtigster Oheim!

Andreas. Dem zerlumptesten Bettler in Genua, wenn er es werth ist. Einem Buben niemals, und wär' er mein Neffe. Gnädig genug, daß ich Dir den Oheim zeige; Du verdientest, den Herzog und seine Signoria zu hören.

Gianettino. Nur ein Wort, gnädigster Herr —

Andreas. Höre, was Du gethan hast, und verantworte Dich dann — — Du hast ein Gebäude umgerissen, das ich in einem halben Jahrhundert sorgsam zusammenfügte — das Mau-

soleum Deines Oheims — seine einzige Pyramide — — die Liebe der Genueser! Den Leichtsinn verzeiht Dir Andreas.

Gianettino. Mein Oheim und Herzog —

Andreas. Unterbrich mich nicht! Du hast das schönste Kunstwerk der Regierung verletzt, das ich selbst den Genuesern vom Himmel holte, das mich so viele Nächte gekostet, so viele Gefahren und Blut. Vor ganz Genua hast Du meine fürstliche Ehre besudelt, weil Du für meine Anstalt keine Achtung zeigtest. Wem wird sie heilig sein, wenn mein Blut sie verachtet? — Diese Dummheit verzeiht Dir der Oheim.

Gianettino (beleidigt). Gnädigster Herr, Sie haben mich zu Genua's Herzog erzogen.

Andreas. Schweig! — Du bist ein Hochverräther des Staats und hast das Herz seines Lebens verwundet. Merke Dir's, Knabe! Es heißt — Unterwerfung! — Weil der Hirt am Abend seines Tagwerks zurücktrat, wähntest Du die Heerde verlassen? Weil Andreas eisgraue Haare trägt, trampeltest Du wie ein Gassenjunge auf den Gesetzen?

Gianettino (trotzig). Gemach, Herzog! Auch in meinen Adern siedet das Blut des Andreas, vor dem Frankreich erzitterte.

Andreas. Schweig! befehl' ich — Ich bin gewohnt, daß das Meer aufhorcht, wenn ich rede — Mitten in ihrem Tempel spieest Du die majestätische Gerechtigkeit an. Weißt Du, wie man das ahndet, Rebelle? — Jetzt antworte!

(Gianettino heftet den Blick sprachlos zu Boden.)

Andreas. Unglückseliger Andreas! In Deinem eigenen Herzen hast Du den Wurm Deines Verdienstes ausgebrütet. — Ich baute den Genuesern ein Haus, das der Vergänglichkeit spotten sollte, und werfe den ersten Feuerbrand hinein — diesen! Dank es, Unbesonnener, diesem eisgrauen Kopf, der von Familienhänden zur Grube gebracht sein will — Dank es meiner gottlosen Liebe, daß ich den Kopf des Empörers dem beleidigten Staat nicht — vom Blutgerüste zuwerfe! (Schnell ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Lomellin (außer Athem, erschrocken). **Gianettino** (sieht dem Herzog glühend und sprachlos nach).

Lomellin. Was hab' ich gesehen? was angehört? Jetzt! jetzt! fliehen Sie, Prinz! Jetzt ist Alles verloren.

Gianettino (mit Ingrimm). Was war zu verlieren?

Lomellin. Genua, Prinz. Ich komme vom Markt. Das Volk drängt sich um einen Mohren, der an Stricken dahingeschleift wurde; der Graf von Lavagna, über die dreihundert Nobili ihm nach bis ins Richthaus, wo die Verbrecher gefoltert werden. Der Mohr war über einem Meuchelmord ertappt worden, den er an dem Fiesko vollstrecken sollte.

Gianettino (stampft mit dem Fuß). Was? Sind heut alle Teufel los?

Lomellin. Man inquirirte scharf, wer ihn bestochen. Der Mohr gestand nichts. Man brachte ihn auf die erste Folter. Er gestand nichts. Man brachte ihn auf die zweite. Er sagte aus, sagte aus — Gnädiger Herr, wo gedachten Sie hin, da Sie Ihre Ehre einem Taugenichts preisgaben?

Gianettino (schnaubt ihn wild an). Frage mich nichts!

Lomellin. Hören Sie weiter! Kaum war das Wort Doria ausgesprochen — lieber hätt' ich meinen Namen auf der Schreibtafel des Teufels gelesen, als hier den Ihren gehört — so zeigte sich Fiesko dem Volk. Sie kennen ihn, den Mann, der befehlend flehet, den Wucherer mit den Herzen der Menge. Die ganze Versammlung hing ihm athemlos in starren, schrecklichen Gruppen entgegen; er sprach wenig, aber streifte den blutenden Arm auf, das Volk schlug sich um die fallenden Tropfen, wie um Reliquien. Der Mohr wurde seiner Willkür übergeben, und Fiesko — ein Herzstoß für uns — Fiesko begnadigte ihn. Jetzt ras'te die Stille des Volks in einen brüllenden Laut aus, jeder Odem zernichtete einen Doria, Fiesko wurde auf tausendstimmigem Vivat nach Hause getragen.

Gianettino (mit einem dumpfen Gelächter). Der Aufruhr schwelle mir an die Gurgel! — Kaiser Karl! Mit dieser einzigen Silbe will ich sie niederwerfen, daß in ganz Genua auch keine Glocke mehr summen soll.

Lomellin. Böhmen liegt weit von Italien — Wenn Karl sich beeilt, kann er noch zeitig genug zu Ihrem Leichenschmaus kommen.

Gianettino (zieht einen Brief mit großem Siegel hervor). Glück genug also, daß er schon hier ist! — Verwundert sich Lomellin? Glaubt er mich tolldreist genug, wüthige Republikaner zu reizen, wenn sie nicht schon verkauft und verrathen wären?

Lomellin (betreten). Ich weiß nicht, was ich denke.

Gianettino. Ich denke etwas, das Du nicht weißt. Der Schluß ist gefaßt. Uebermorgen fallen zwölf Senatoren. Doria wird Monarch, und Kaiser Karl wird ihn schützen — Du trittst zurück?

Lomellin. Zwölf Senatoren! Mein Herz ist nicht weit genug, eine Blutschuld zwölfmal zu fassen.

Gianettino. Närrchen, am Thron wirft man sie nieder. Siehst Du, ich überlegte mit Karl's Ministern, daß Frankreich in Genua noch starke Parteien hätte, die es ihm zum zweiten Mal in die Hände spielen könnten, wenn man sie nicht mit der Wurzel vertilgte. Das wurmte beim alten Karl. Er unterschrieb meinen Anschlag — und Du schreibst, was ich dictire.

Lomellin. Noch weiß ich nicht —

Gianettino. Setze Dich! Schreib!

Lomellin. Was schreib' ich aber? (Setzt sich.)

Gianettino. Die Namen der zwölf Candidaten — Franz Zenturione.

Lomellin (schreibt). Zum Dank für sein Votum führt er den Leichenzug.

Gianettino. Cornelio Calva.

Lomellin. Calva.

Gianettino. Michael Zibo.

Lomellin. Eine Abkühlung auf die Procuratur.

Gianettino. Thomas Asserato mit drei Brüdern.

(Lomellin hält inne.)

Gianettino (nachdrücklich). Mit drei Brüdern.

Lomellin (schreibt). Weiter.

Gianettino. Fiesko von Lavagna.

Lomellin. Geben Sie Acht! geben Sie Acht! Sie werden über diesem schwarzen Stein noch den Hals brechen.

Gianettino. Scipio Bourgognino.

Lomellin. Der mag anderswo Hochzeit halten.

Gianettino. Wo ich Brautführer bin — Raphael Sacco.

Lomellin. Dem sollt' ich Pardon auswirken, bis er mir meine fünftausend Scudi bezahlt hat. (Schreibt.) Der Tod macht quitt.

Gianettino. Vincent Kalkagno.

Lomellin. Kalkagno — den Zwölften schreib' ich auf meine Gefahr, oder unser Todfeind ist vergessen.

Gianettino. Ende gut, Alles gut — Joseph Verrina.

Lomellin. Das war der Kopf des Wurms. (Steht auf, streut Sand, fliegt die Schrift durch, reicht sie dem Prinzen.) Der Tod giebt übermorgen prächtige Galla und hat zwölf genuesische Fürsten geladen.

Gianettino (tritt zum Tisch, unterzeichnet). Es ist geschehen —

In zwei Tagen ist Dogenwahl. Wenn die Signoria versammelt ist, werden die Zwölf auf das Signal eines Schnupftuchs mit einem plötzlichen Schuß gestreckt, wenn zugleich meine zweihundert Deutsche das Rathhaus mit Sturm besetzen. Ist das vorbei, tritt Gianettino Doria in den Saal und läßt sich huldigen. (Klingelt.)

Lomellin. Und Andreas?

Gianettino (verächtlich). Ist ein alter Mann. (Ein Bedienter.) Wenn der Herzog fragt, ich bin in der Messe. (Bedienter ab.) Der Teufel, der in mir steckt, kann nur in Heiligenmaske incognito bleiben.

Lomellin. Aber das Blatt, Prinz?

Gianettino. Nimmst Du, lässest es durch unsre Partei zirkuliren. Dieser Brief muß mit Extrapost nach Levanto. Er unterrichtet den Spinola von Allem und heißt ihn früh acht Uhr in der Hauptstadt hier eintreffen. (Will fort.)

Lomellin. Ein Loch im Faß, Prinz! Fiesko besucht keinen Senat mehr.

Gianettino (zurückrufend). Doch noch einen Meuter wird Genua haben? — Ich sorge dafür. (Ab in ein Seitenzimmer, Lomellin fort durch ein anderes.)

Funfzehnter Auftritt.

Vorzimmer bei Fiesko.

Fiesko (mit Briefen und Wechseln). Mohr.

Fiesko. Also vier Galeeren sind eingelaufen?

Mohr. Liegen glücklich in der Darsena vor Anker.

Fiesko. Das kommt erwünscht. Woher die Expressen?

Mohr. Von Rom, Piacenza und Frankreich.

Fiesko (bricht die Briefe auf, fliegt sie durch). Willkommen, willkommen in Genua! (Sehr aufgeräumt.) Die Couriere werden fürstlich bewirthet.

Mohr. Hum! (Will gehen.)

Fiesko. Halt! Halt! Hier kommt Arbeit für Dich die Fülle.

Mohr. Was steht zu Befehl? Die Nase des Spürers oder der Stachel des Skorpions?

Fiesko. Für jetzt des Lockvogels Schlag. Morgen früh werden zweitausend Mann verkappt zur Stadt hereinschleichen, Dienste bei mir zu nehmen. Vertheile Du Deine Handlanger an den Thoren herum, mit der Ordre, auf die eintretenden Passagiers

ein wachsames Auge zu haben! Einige werden als ein Trupp Pilgrime kommen, die nach Loretto wallfahrten gehen, Andere als Ordensbrüder oder Savoyarden oder Komödianten, wieder Andere als Krämer oder als ein Trupp Musikanten, die Meisten als abgedankte Soldaten, die Genuesisches Brot essen wollen. Jeder Fremde wird ausgefragt, wo er einstelle? Antwortet er: zur goldenen Schlange, so muß man ihn freundlich grüßen und meine Wohnung bedeuten. Höre, Kerl! aber ich baue auf Deine Klugheit.

Mohr. Herr! wie auf meine Bosheit. Entwischt mir ein Lock Haare, so sollt Ihr meine zwei Augen in eine Windbüchse laden und Sperlinge damit schießen. (Will fort.)

Fiesko. Halt! noch eine Arbeit. Die Galeeren werden der Nation scharf in die Augen stechen. Merke auf, was davon Rede wird! Fragt Dich Jemand, so hast Du von weitem murmeln gehört, daß Dein Herr damit Jagd auf die Türken mache. Verstehst Du?

Mohr. Verstehe. Die Bärte der Beschnittenen liegen oben drauf. Was im Korb ist, weiß der Teufel. (Will fort.)

Fiesko. Gemach! Noch eine Vorsicht! Gianettino hat neuen Grund, mich zu hassen und mir Fallen zu stellen. Geh, beobachte Deine Kameraden, ob Du nicht irgendwo einen Meuchelmord witterst! Doria besucht die verdächtigen Häuser. Hänge Dich an die Töchter der Freude! Die Geheimnisse des Kabinets stecken sich gern in die Falten eines Weiberrocks. Versprich ihnen goldspeiende Kunden — versprich Deinen Herrn! Nichts kann zu ehrwürdig sein, das Du nicht in diesen Morast untertauchen sollst, bis Du den festen Boden fühlst.

Mohr. Halt! Holla! Ich habe den Eingang bei einer gewissen Diana Bononi, und bin gegen fünf Vierteljahr ihr Zuführer gewesen. Vorgestern sah ich den Procurator Lomellino aus ihrem Hause kommen.

Fiesko. Wie gerufen. Eben der Lomellino ist der Hauptschlüssel zu allen Tollheiten Doria's. Gleich morgen früh mußt Du hingehen. Vielleicht ist er heute Nacht dieser keuschen Luna Endymion.

Mohr. Noch ein Umstand, gnädiger Herr! Wenn mich die Genueser fragen — und ich bin des Teufels! das werden sie — wenn sie mich jetzt fragen, was denkt Fiesko zu Genua? — Werdet Ihr Eure Maske noch länger tragen, oder was soll ich antworten?

Fiesko. Antworten? Wart! Die Frucht ist ja zeitig. Wehen

verkündigen die Geburt — Genua liege auf dem Block, sollst Du antworten, und Dein Herr heiße Johann Ludwig Fiesko.

Mohr (sich froh streckend). Was ich anbringen will, daß sich's gewaschen haben soll, bei meiner hundsvöttischen Ehre! — Aber nun hell auf, Freund Hassan! In ein Weinhaus zuerst! Meine Füße haben alle Hände voll zu thun — ich muß meinen Magen karessiren, daß er mir bei meinen Beinen das Wort red't. (Eilt ab, kommt aber schnell zurück.) A propos! Bald hätt' ich das verplaudert. Was zwischen Eurer Frau und Kalkagno vorging, habt Ihr gern wissen mögen? — Ein Korb ging vor, Herr, und das war Alles. (Läuft davon.)

Sechzehnter Auftritt.

Fiesko (bei sich).

Fiesko. Ich bedaure, Kalkagno — Meinen Sie etwa, ich würde den empfindlichen Artikel meines Ehebetts preisgeben, wenn mir meines Weibes Tugend und mein eigener Werth nicht Handschrift genug ausgestellt hätten? Doch willkommen mit dieser Schwägerschaft! Du bist ein guter Soldat. Das soll mir Deinen Arm zu Doria's Untergang kuppeln! — — (Mit starkem Schritt auf und nieder.) Jetzt, Doria, mit mir auf den Kampfplatz! Alle Maschinen des großen Wagestücks sind im Gang, zum schaudernden Concert alle Instrumente gestimmt. Nichts fehlt, als die Larve herabzureißen und Genua's Patrioten den Fiesko zu zeigen. (Man hört kommen.) Ein Besuch! Wer mag mich jetzt stören?

Siebzehnter Auftritt.

Voriger. Verrina. Romano (mit einem Tableau). **Sacco. Bourgognino. Kalkagno.** (Alle verneigen sich.)

Fiesko (ihnen entgegen, voll Heiterkeit). Willkommen, meine würdigen Freunde! Welche wichtige Angelegenheit führt Sie so vollzählig zu mir? — Du auch da, theurer Bruder Verrina? Ich würde bald verlernt haben, Dich zu kennen, wären meine Gedanken nicht fleißiger um Dich als meine Augen. War's nicht seit dem letzten Ball, daß ich meinen Verrina entbehrte?

Verrina. Zähl' ihm nicht nach, Fiesko! Schwere Lasten haben indeß sein graues Haupt gebeugt. Doch genug hievon!

Fiesko. Nicht genug für die wißbegierige Liebe. Du wirst mir mehr sagen müssen, wenn wir allein sind. (Zu Bourgognino.) Willkommen, junger Held! Unsre Bekanntschaft ist noch grün,

aber meine Freundschaft ist zeitig. Haben Sie Ihre Meinung von mir verbessert?

Bourgognino. Ich bin auf dem Wege.

Fiesko. Verrina, man sagt mir, daß dieser junge Cavalier Dein Tochtermann werden soll. Nimm meinen ganzen Beifall zu dieser Wahl! Ich hab' ihn nur einmal gesprochen, und doch würd' ich stolz sein, wenn er der meinige wäre.

Verrina. Dieses Urtheil macht mich eitel auf meine Tochter.

Fiesko (zu den Andern). Sacco? Kalkagno? — Lauter seltne Erscheinungen in meinen Zimmern! Beinahe möcht' ich mich meiner Dienstfertigkeit schämen, wenn Genua's edelste Zierden sie vorübergehen. — Und hier begrüß' ich einen fünften Gast, mir zwar fremd, doch empfohlen genug durch diesen würdigen Zirkel.

Romano. Es ist ein Maler schlechtweg, gnädiger Herr, Romano mit Namen, der sich vom Diebstahl an der Natur ernährt, kein Wappen hat als seinen Pinsel, und nun gegenwärtig ist, (mit einer tiefen Verbeugung) die große Linie zu einem Brutuskopfe zu finden.

Fiesko. Ihre Hand, Romano! Ihre Meisterin ist eine Verwandte meines Hauses. Ich liebe sie brüderlich. Kunst ist die rechte Hand der Natur. Diese hat nur Geschöpfe, jene hat Menschen gemacht. Was malen Sie aber, Romano?

Romano. Scenen aus dem nervigten Alterthum. Zu Florenz steht mein sterbender Hercules, meine Kleopatra zu Venedig, der wüthende Ajax zu Rom, wo die Helden der Vorwelt — im Vatican wieder auferstehen.

Fiesko. Und was ist wirklich Ihres Pinsels Beschäftigung?

Romano. Er ist weggeworfen, gnädiger Herr. Das Licht des Genies bekam weniger Fett, als das Licht des Lebens. Ueber einen gewissen Punkt hinaus brennt nur die papierne Krone. Hier ist meine letzte Arbeit.

Fiesko (aufgeräumt). Sie könnte nicht erwünschter gekommen sein. Ich bin heute ganz ungewöhnlich heiter, mein ganzes Wesen feiert eine gewisse heroische Ruhe, ganz offen für die schöne Natur. Stellen Sie Ihr Tableau auf! Ich will mir ein rechtes Fest daraus bereiten. Tretet herum, meine Freunde! Wir wollen uns ganz dem Künstler schenken. Stellen Sie Ihr Tableau auf!

Verrina (winkt den Andern). Nun merket auf, Genueser!

Romano (stellt das Gemälde zurecht). Das Licht muß von der Seite spielen. Ziehen Sie jenen Vorhang auf! Diesen lassen Sie fallen! Gut! (Er tritt auf die Seite.) Es ist die Geschichte der Virginia und des Appius Claudius.

(Lange ausdrucksvolle Pause, worin Alle die Malerei betrachten.)

Verrina (in Begeisterung). Spritz zu [1]), eisgrauer Vater! — Zuckst Du, Tyrann? — Wie so bleich steht Ihr Klötze Römer — ihm nach, Römer — das Schlachtmesser blinkt — Mir nach, Klötze Genueser — Nieder mit Doria! Nieder! nieder! (Er haut gegen das Gemälde.)

Fiesko (lächelnd zum Maler). Fordern Sie mehr Beifall? Ihre Kunst macht diesen alten Mann zum bartlosen Träumer.

Verrina (erschöpft). Wo bin ich? Wo sind sie hingekommen? Weg wie Blasen? Du hier, Fiesko? Der Tyrann lebt noch, Fiesko?

Fiesko. Siehst Du? Ueber vielem Sehen hast Du die Augen vergessen. Diesen Römerkopf findest Du bewunderns-werth? Weg mit ihm! Hier das Mädchen blick' an! Dieser Ausdruck, wie weich! wie weiblich! Welche Anmuth auch aus den welkenden Lippen! Welche Wollust im verlöschenden Blick! — Unnachahmlich! Göttlich, Romano! — Und noch die weiße, blendende Brust, wie angenehm noch von des Athems letzten Wellen gehoben! Mehr solche Nymphen, Romano, so will ich vor Ihren Phantasien knieen und der Natur einen Scheidebrief schreiben.

Bourgognino. Verrina, ist das Deine gehoffte herrliche Wirkung?

Verrina. Fasse Muth, Sohn! Gott verwarf den Arm des Fiesko, er muß auf den unsrigen rechnen.

Fiesko (zum Maler). Ja, es ist Ihre letzte Arbeit, Romano. Ihr Mark ist erschöpft. Sie rühren keinen Pinsel mehr an. Doch über des Künstlers Bewunderung vergess' ich das Werk zu verschlingen. Ich könnte hier stehen und hingaffen und ein Erdbeben überhören. Nehmen Sie Ihr Gemälde weg! Sollt' ich Ihnen diesen Virginiakopf bezahlen, müßt' ich Genua in Versatz geben. Nehmen Sie weg!

Romano. Mit Ehre bezahlt sich der Künstler. Ich schenke es Ihnen. (Er will hinaus).

Fiesko. Eine kleine Geduld, Romano! (Er geht mit majestätischem Schritt im Zimmer und scheint über etwas Großes zu denken. Zuweilen betrachtet er die Andern fliegend und scharf, endlich nimmt er den

[1]) „Stoß zu" in dem Leipziger Theater-Manuscript.

Maler bei der Hand, führt ihn vor das Gemälde.) Tritt her, Maler! (Aeußerst stolz und mit Würde.) So trotzig stehst Du da, weil Du Leben auf todten Tüchern heuchelst und große Thaten mit kleinem Aufwand verewigst. Du prahlst mit Poetenhitze, der Phantasie marklosem Marionettenspiel, ohne Herz, ohne thatenerwärmende Kraft; stürzest Tyrannen auf Leinwand; — bist selbst ein elender Sklave! Machst Republiken mit einem Pinsel frei; — kannst Deine eignen Ketten nicht brechen! (Voll und befehlend.) Geh! Deine Arbeit ist Gaukelwerk — der Schein weiche der That — (Mit Größe, indem er das Tableau umwirft.) Ich habe gethan, was Du — nur maltest. (Alle erschüttert. Romano trägt sein Tableau mit Bestürzung fort.)

Achtzehnter Auftritt.

Fiesko. Verrina. Bourgognino. Sacco. Kalkagno.

Fiesko (unterbricht eine Pause des Erstaunens). Dachtet Ihr, der Löwe schliefe, weil er nicht brüllte? Waret Ihr eitel genug, Euch zu überreden, daß Ihr die Einzigen wäret, die Genua's Ketten fühlten? die Einzigen, die sie zu zerreißen wünschten? Eh Ihr sie nur fern rasseln hörtet, hatte sie schon Fiesko zerbrochen. (Er öffnet die Schatulle, nimmt ein Paket Briefe heraus, die er alle über die Tafel spreitet.) Hier Soldaten von Parma — hier französisches Geld — — hier vier Galeeren vom Papst. Was fehlte noch, einen Tyrannen in seinem Nest aufzujagen? Was wißt Ihr noch zu erinnern? (Da sie Alle erstarrt schweigen, tritt er von der Tafel, mit Selbstgefühl.) Republikaner, Ihr seid geschickter, Tyrannen zu verfluchen als sie in die Luft zu sprengen. (Alle, außer Verrina, werfen sich sprachlos dem Fiesko zu Füßen.)

Verrina. Fiesko! — Mein Geist neigt sich vor dem Deinigen — mein Knie kann es nicht — Du bist ein großer Mensch; — aber — Steht auf, Genueser!

Fiesko. Ganz Genua ärgerte sich an dem Weichling Fiesko. Ganz Genua fluchte über den verbuhlten Schurken Fiesko. Genueser! Genueser! Meine Buhlerei hat den arglistigsten Despoten betrogen, meine Tollheit hat Eurem Fürwitz meine gefährliche Weisheit verhüllt. In den Windeln der Ueppigkeit lag das erstaunliche Werk der Verschwörung gewickelt. Genug! Genua kennt mich in Euch. Mein ungeheuerster Wunsch ist befriedigt.

Bourgognino (wirft sich unmuthig in einen Sessel). Bin ich denn gar nichts mehr?

Fiesko. Aber laßt uns schleunig von Gedanken zu Thaten

gehn! Alle Maschinen sind gerichtet. Ich kann die Stadt von Land und Wasser bestürmen. Rom, Frankreich und Parma bedecken mich. Der Adel ist schwierig. Des Pöbels Herzen sind mein. Die Tyrannen hab' ich in Schlummer gesungen. Die Republik ist zu einem Umgusse zeitig. Mit dem Glück sind wir fertig. Nichts fehlt — Aber Verrina ist nachdenkend?

Bourgognino. Geduld! Ich hab' ein Wörtchen, das ihn rascher aufschrecken soll als des jüngsten Tages Posaunenruf. (Er tritt zu Verrina, ruft ihm bedeutend zu.) Vater, wach auf! Deine Bertha verzweifelt!

Verrina. Wer sprach das? — Zum Werk, Genueser!

Fiesko. Ueberlegt den Entwurf zur Vollstreckung! Ueber dem ernsten Gespräch hat uns die Nacht überrascht. Genua liegt schlafen. Der Tyrann fällt erschöpft von den Sünden des Tages nieder. Wachet für Beide!

Bourgognino. Ehe wir scheiden, laßt uns den heldenmüthigen Bund durch eine Umarmung beschwören! (Sie schließen mit verschränkten Armen einen Kreis.) Hier wachsen Genua's fünf größte Herzen zusammen, Genua's größtes Loos zu entscheiden. (Drücken sich inniger.) Wenn der Welten Bau auseinander fällt, und der Spruch des Gerichts auch die Bande des Bluts, auch der Liebe zerschneidet, bleibt dieses fünffache Heldenblatt ganz! (Treten auseinander.)

Verrina. Wann versammeln wir uns wieder?

Fiesko. Morgen Mittag will ich Eure Meinungen sammeln.

Verrina. Morgen Mittag denn. Gute Nacht, Fiesko! Bourgognino, komm! Du wirst etwas Seltsames hören. (Beide ab.)

Fiesko (zu den Andern). Geht Ihr zu den Hinterthoren hinaus, daß Doria's Spione nichts merken! (Alle entfernen sich.)

Neunzehnter Auftritt.

Fiesko (der nachdenkend auf- und niedergeht).

Fiesko. Welch ein Aufruhr in meiner Brust! welche heimliche Flucht der Gedanken! — Gleich verdächtigen Brüdern, die auf eine schwarze That ausgehen, auf den Zehen schleichen und ihr flammroth Gesicht furchtsam zu Boden schlagen, stehlen sich die üppigen Phantome an meiner Seele vorbei — Haltet! haltet! Laßt mich Euch ins Angesicht leuchten — — Ein guter Gedanke stählet des Mannes Herz und zeigt sich heldenmäßig dem Tage. — Ha! ich kenne Euch! — Das ist die Liverei des ewigen Lüg-

ners — verschwindet! (Wieder Pause, darauf lebhafter.) Republikaner Fiesko? Herzog Fiesko? — Gemach — Hier ist der jähe Hinuntersturz, wo die Mark der Tugend sich schließt, sich scheiden Himmel und Hölle — Eben hier haben Helden gestrauchelt, und Helden sind gesunken, und die Welt belegt ihren Namen mit Flüchen — Eben hier haben Helden gezweifelt, und Helden sind still gestanden und Halbgötter geworden. — (Rascher.) Daß sie mein sind, die Herzen von Genua? Daß von meinen Händen dahin, dorthin sich gängeln läßt das furchtbare Genua? — O, über die schlaue Sünde, die einen Engel vor jeden Teufel stellt — Unglückselige Schwungsucht! Uralte Buhlerei! Engel küßten an Deinem Halse den Himmel hinweg, und der Tod sprang aus Deinem kreißenden Bauche. — (Sich schaudernd schüttelnd.) Engel fingst Du mit Sirenentrillern von Unendlichkeit — Menschen angelst Du mit Gold, Weibern und Kronen! (Nach einer nachdenkenden Pause, fest.) Ein Diadem erkämpfen ist groß. Es wegwerfen ist göttlich. (Entschlossen.) Geh unter, Tyrann! Sei frei, Genua, und ich (sanft geschmolzen) Dein glücklichster Bürger!

Dritter Aufzug.

Furchtbare Wildniß.

Erster Auftritt.

Verrina, **Bourgognino** (kommen durch die Nacht).

Bourgognino (steht still). Aber wohin führst Du mich, Vater? Der dumpfe Schmerz, womit Du mich abriessest, keucht noch immer aus Deinem arbeitenden Odem. Unterbrich dieses grauenvolle Schweigen! Rede! Ich folge nicht weiter.

Verrina. Das ist der Ort.

Bourgognino. Der schrecklichste, den Du auffinden konntest. Vater, wenn das, was Du hier vornehmen wirst, dem Orte gleich sieht, Vater, so werden meine Haarspitzen aufwärts springen.

Verrina. Doch blühet das gegen die Nacht meiner Seele. Folge mir dahin, wo die Verwesung Leichname morsch frißt, und der Tod seine schaudernde Tafel hält — dahin, wo das Gewinsel verlorner Seelen Teufel belustigt, und des Jammers undankbare Thränen im durchlöcherten Siebe der Ewigkeit ausrinnen — da-

hin, mein Sohn, wo die Welt ihre Losung ändert, und die Gottheit ihr allgütiges Wappen bricht — Dort will ich zu Dir durch Verzerrungen sprechen, und mit Zähnklappern wirst Du hören.

Bourgognino. Hören? Was? ich beschwöre Dich.

Verrina. Jüngling! ich fürchte — Jüngling, Dein Blut ist rosenroth — Dein Fleisch ist mild geschmeidig; dergleichen Naturen fühlen menschlich weich; an dieser empfindenden Flamme schmilzt meine grausame Weisheit. Hätte der Frost des Alters oder der bleierne Gram den fröhlichen Sprung Deiner Geister gestellt — hätte schwarzes, klumpichtes Blut der leidenden Natur den Weg zum Herzen gesperrt, dann wärst Du geschickt, die Sprache meines Grams zu verstehen und meinen Entschluß anzustaunen.

Bourgognino. Ich werd' ihn hören und mein machen.

Verrina. Nicht darum, mein Sohn — Verrina wird damit Dein Herz verschonen. O Scipio, schwere Lasten liegen auf dieser Brust — ein Gedanke, grauenvoll wie die lichtscheue Nacht — ungeheuer genug, eine Mannsbrust zu sprengen — Siehst Du? Allein will ich ihn vollführen — allein tragen kann ich ihn nicht. Wenn ich stolz wäre, Scipio, ich könnte sagen, es ist eine Qual, der einzige große Mann zu sein — Größe ist dem Schöpfer zur Last gefallen, und er hat Geister zu Vertrauten gemacht — Höre, Scipio! — —

Bourgognino. Meine Seele verschlingt die Deinige.

Verrina. Höre, aber erwidre nichts! Nichts, junger Mensch! Hörst Du? Kein Wort sollst Du darauf sagen — Fiesko muß sterben!

Bourgognino (mit Bestürzung). Sterben! Fiesko!

Verrina. Sterben! — Ich danke Dir, Gott! es ist heraus — Fiesko sterben, Sohn, sterben durch mich! — Nun geh — Es giebt Thaten, die sich keinem Menschen-Urtheil mehr unterwerfen — nur den Himmel zum Schiedsmann erkennen — das ist eine davon. Geh! Ich will weder Deinen Tadel noch Deinen Beifall. Ich weiß, was sie mich kostet, und damit gut! Doch höre — Du könntest Dich wol gar wahnsinnig daran denken — Höre — Sahest Du ihn gestern in unsrer Bestürzung sich spiegeln? Der Mann, dessen Lächeln Italien irre führte, wird er Seinesgleichen in Genua dulden? Geh! Den Tyrannen wird Fiesko stürzen, das ist gewiß! Fiesko wird Genua's gefährlichster Tyrann werden, das ist gewisser! (Er geht schnell ab. Bourgognino blickt ihm staunend und sprachlos nach, dann folgt er ihm langsam.)

Zweiter Auftritt.

Saal bei Fiesko. In der Mitte des Hintergrunds eine große Glasthüre, die den Prospect über das Meer und Genua öffnet. Morgendämmerung.

Fiesko (vorm Fenster).

Was ist das? — Der Mond ist unter — Der Morgen kommt feurig aus der See — Wilde Phantasien haben meinen Schlaf aufgeschwelgt — mein ganzes Wesen krampfig um eine Empfindung gewälzt. — Ich muß mich im Offenen dehnen. (Er macht die Glasthüre auf. Stadt und Meer vom Morgenroth überflammt. Fiesko mit starken Schritten im Zimmer.) Daß ich der größte Mann bin im ganzen Genua! und die kleinern Seelen sollten sich nicht unter die große versammeln? — aber ich verletze die Tugend! (Steht still.) Tugend? — Der erhabene Kopf hat andre Versuchungen als der gemeine — Sollt' er Tugend mit ihm zu theilen haben? Der Harnisch, der des Pygmäen schmächtigen Körper zwingt, sollte der einem Riesenleib anpassen müssen?

(Die Sonne geht auf über Genua.)

Diese majestätische Stadt! (Mit offnen Armen dagegen eilend.) Mein! und darüber emporzuflammen, gleich dem königlichen Tag — darüber zu brüten mit Monarchenkraft — all die kochenden Begierden — all die nimmersatten Wünsche in diesem grundlosen Ocean unterzutauchen? — — Gewiß! Wenn auch des Betrügers Witz den Betrug nicht adelt, so adelt doch der Preis den Betrüger. Es ist schimpflich, eine Börse zu leeren — es ist frech, eine Million zu veruntreuen, aber es ist namenlos groß, eine Krone zu stehlen. Die Schande nimmt ab mit der wachsenden Sünde. (Pause. Dann mit Ausdruck.) Gehorchen! — Herrschen! — ungeheure, schwindlichte Kluft — Legt Alles hinein, was der Mensch Kostbares hat — Eure gewonnenen Schlachten, Eroberer — Künstler, Eure unsterblichen Werke — Eure Wollüste, Epikure — Eure Meere und Inseln, Ihr Weltumschiffer! Gehorchen und Herrschen, Sein und Nichtsein! Wer über den schwindlichten Graben vom letzten Seraph zum Unendlichen setzt, wird auch diesen Sprung ausmessen. (Mit erhabenem Spiel.) Zu stehen in jener schrecklich erhabenen Höhe — niederzuschmollen in der Menschlichkeit reißenden Strudel, wo das Rad der blinden Betrügerin Schicksale schelmisch wälzt — den ersten Mund am Becher der Freude — tief unten den geharnischten Riesen Gesetz am Gängelbande zu lenken —

schlagen zu sehen unvergoltene Wunden, wenn sein kurzarmiger Grimm an das Geländer der Majestät ohnmächtig poltert — die unbändigen Leidenschaften des Volks, gleich so viel stampfenden Rossen, mit dem weichen Spiele des Zügels zu zwingen — den emporstrebenden Stolz der Vasallen mit einem — einem Athemzug in den Staub zu legen, wenn der schöpferische Fürstenstab auch die Träume des fürstlichen Fiebers ins Leben schwingt! — Ha! welche Vorstellung, die den staunenden Geist über seine Linien wirbelt! — Ein Augenblick Fürst hat das Mark des ganzen Daseins verschlungen. Nicht der Tummelplatz des Lebens — sein Gehalt bestimmt seinen Werth. Zerstücke den Donner in seine einfachen Silben, und Du wirst Kinder damit in den Schlummer singen; schmelze sie zusammen in einen plötzlichen Schall, und der monarchische Laut wird den ewigen Himmel bewegen. — Ich bin entschlossen! (Heroisch auf und nieder).

Dritter Auftritt.

Voriger. Leonore (tritt herein mit merklicher Angst).

Leonore. Vergeben Sie, Graf! Ich fürchte, Ihre Morgenruhe zu stören.

Fiesko (tritt höchst betreten zurück). Gewiß, gnädige Frau, Sie überraschen mich seltsam.

Leonore. Das begegnet nur den Liebenden nie.

Fiesko. Schöne Gräfin, Sie verrathen Ihre Schönheit an den feindlichen Morgenhauch.

Leonore. Auch wüßt' ich nicht, warum ich den wenigen Rest für den Gram schonen sollte.

Fiesko. Gram, meine Liebe! Stand ich bisher im Wahn, Staaten nicht umwühlen wollen heiße Gemüthsruhe?

Leonore. Möglich — Doch fühl' ich, daß meine Weiberbrust unter dieser Gemüthsruhe bricht. Ich komme, mein Herr, Sie mit einer nichtsbedeutenden Bitte zu belästigen, wenn Sie Zeit für mich wegwerfen möchten. Seit sieben Monaten hatt' ich den seltsamen Traum, Gräfin von Lavagna zu sein. Er ist verflogen. Der Kopf schmerzt mir davon. Ich werde den ganzen Genuß meiner unschuldigen Kindheit zurückrufen müssen, meine Geister von diesem lebhaften Phantome zu heilen. Erlauben Sie darum, daß ich in die Arme meiner guten Mutter zurückkehre!

Fiesko (äußerst bestürzt). Gräfin!

Leonore. Es ist ein schwaches, verzärteltes Ding, mein Herz,

mit dem Sie Mitleiden haben müssen. Auch die geringsten Andenken des Traums könnten meiner kranken Einbildung Schaden thun. Ich stelle deswegen die letzten überbliebenen Pfänder ihrem rechtmäßigen Besitzer zurück. (Sie legt einige Galanterien auf ein Tischchen.) Auch diesen Dolch, der mein Herz durchfuhr (seinen Liebesbrief). Auch diesen — und (indem sie sich laut weinend hinausstürzen will) behalte nichts als die Wunde!

Fiesko (erschüttert, eilt ihr nach, hält sie auf). Leonore! Welch ein Auftritt! Um Gotteswillen!

Leonore (fällt matt in seinen Arm). Ihre Gemahlin zu sein, hab' ich nicht verdient, aber Ihre Gemahlin hätte Achtung verdient — Wie sie jetzt zischen, die Lästerzungen! Wie sie auf mich herabschielen, Genua's Damen und Mädchen! „Seht, wie sie wegblüht, die Eitle, die den Fiesko heirathete!" — Grausame Ahndung meiner weiblichen Hoffart! Ich hatte mein ganzes Geschlecht verachtet, da mich Fiesko zum Brautaltar führte.

Fiesko. Nein, wirklich, Madonna! dieser Auftritt ist sonderbar.

Leonore (für sich). Ah, erwünscht. Er wird blaß und roth. Jetzt bin ich muthig.

Fiesko. Nur zwei Tage, Gräfin, und dann richten Sie mich!

Leonore. Aufgeopfert! — Laß mich es nicht vor Dir aussprechen, jungfräuliches Licht! Aufgeopfert einer Buhlerin! Nein! Sehen Sie mich an, mein Gemahl! Wahrhaftig, die Augen, die ganz Genua in knechtisches Zittern jagen, müssen sich jetzt vor den Thränen eines Weibes verkriechen. —

Fiesko (äußerst verwirrt). Nicht mehr, Signora! Nicht weiter!

Leonore (mit Wehmuth und etwas bitter). Ein schwaches Weiberherz zu zerfleischen! O, es ist des starken Geschlechts so würdig! — Ich warf mich in die Arme dieses Mannes. An diesen Starken schmiegten sich wollüstig alle meine weiblichen Schwächen. Ich übergab ihm meinen ganzen Himmel — der großmüthige Mann verschenkt ihn an eine —

Fiesko (stürzt ihr mit Heftigkeit ins Wort). Meine Leonore, nein! —

Leonore. Meine Leonore? — Himmel, habe Dank! Das war wieder ächter Goldklang der Liebe. Hassen sollt' ich Dich, Falscher, und werfe mich hungrig auf die Brosamen Deiner Zärtlichkeit. — Hassen? Sagte ich hassen, Fiesko? O, glaub' es nicht! Sterben lehrt mich Dein Meineid, aber nicht hassen. Mein Herz ist betrogen. (Man hört den Mohren.)

Fiesko. Leonore, erfüllen Sie mir eine kleine, kindische Bitte!

Leonore. Alles, Fiesko, nur nicht Gleichgiltigkeit.

Fiesko. Was Sie wollen, wie Sie wollen. — (Bedeutend.) Bis Genua um zwei Tage älter ist, fragen Sie nicht! verdammen Sie nicht! (Er führt sie mit Anstand in ein anderes Zimmer.)

Vierter Auftritt.

Mohr (keuchend). Fiesko.

Fiesko. Woher so in Athem?

Mohr. Geschwind, gnädiger Herr —

Fiesko. Ist was ins Garn gelaufen?

Mohr. Les't diesen Brief! Bin ich denn wirklich da? Ich glaube, Genua ist um zwölf Gassen kürzer worden, oder meine Beine um so viel länger. Ihr verblaßt? Ja, um Köpfe werden sie karten, und der Eure ist Tarock. Wie gefällt's Euch?

Fiesko (wirft den Brief erschüttert auf den Tisch). Krauskopf und zehn Teufel! wie kommst Du zu diesem Brief?

Mohr. Ohngefähr wie — Euer Gnaden zur Republik. Ein Expresser sollte damit nach Levanto fliegen. Ich wittre den Fraß, laure dem Burschen in einem Hohlweg auf. Baff! liegt der Marder — wir haben das Huhn.

Fiesko. Sein Blut über Dich! Der Brief ist nicht mit Gold zu bezahlen.

Mohr. Doch dank' ich für Silber. (Ernsthaft und wichtig.) Graf von Lavagna! Ich habe neulich einen Gelust nach Eurem Kopf gehabt. (Indem er auf den Brief deutet.) Hier wär' er wieder — Jetzt, denk' ich, wären gnädiger Herr und Halunke quitt. Fürs Weitere könnt Ihr Euch beim guten Freunde bedanken. (Reicht ihm einen zweiten Zettel.) Numero zwei.

Fiesko (nimmt das Blatt mit Erstaunen). Wirst Du toll sein?

Mohr. Numero zwei. (Er stellt sich trotzig neben ihn, stemmt den Ellenbogen an.) Der Löwe hat's doch so dumm nicht gemacht, daß er die Maus pardonnirte? (Arglistig.) Gelt! er hat's schlau gemacht, wer hätt' ihn auch sonst aus dem Garne genagt? — Nun? Wie behagt Euch das?

Fiesko. Kerl, wie viel Teufel besoldest Du?

Mohr. Zu dienen — nur einen, und der steht in gräflichem Futter.

Fiesko. Doria's eigene Unterschrift! — Wo bringst Du das Blatt her?

Mohr. Warm aus den Händen meiner Bononi. Ich machte

mich noch die gestrige Nacht dahin, ließ Eure schönen Worte und Eure noch schöneren Zechinen klingen. Die letzten drangen durch. Früh sechs sollt' ich wieder anfragen. Der Graf war richtig dort, wie Ihr sagtet, und bezahlte mit schwarz und weiß das Weggeld zu einem contrebandenen Himmelreich.

Fiesko (aufgebracht). Ueber die feilen Weiberknechte! — Republiken wollen sie stürzen, können einer Metze nicht schweigen. Ich sehe aus diesen Papieren, daß Doria und sein Anhang Complot gemacht haben, mich mit elf Senatoren zu ermorden und Gianettino zum souveränen Herzog zu machen.

Mohr. Nicht anders, und das schon am Morgen der Dogenwahl, dem dritten des Monats.

Fiesko (rasch). Unsere flinke Nacht soll diesen Morgen im Mutterleibe erwürgen — Geschwind, Hassan! — Meine Sachen sind reif — Rufe die Andern — Wir wollen ihnen einen blutigen Vorsprung machen — Tummle Dich, Hassan!

Mohr. Noch muß ich Euch meinen Schubsack von Zeitungen stürzen. Zweitausend Mann sind glücklich hereinpracticirt. Ich habe sie bei den Kapuzinern untergebracht, wo auch kein vorlauter Sonnenstrahl sie ausspioniren soll. Sie brennen vor Neugier, ihren Herrn zu sehen, und es sind treffliche Kerl.

Fiesko. Aus jedem Kopf blüht ein Scudi für Dich. — Was murmelt Genua zu meinen Galeeren?

Mohr. Das ist ein Hauptspaß, gnädiger Herr! Ueber die vierhundert Abenteurer, die der Friede zwischen Frankreich und Spanien auf den Sand gesetzt hat, nisteten sich an meine Leute und bestürmten sie, ein gutes Wort für sie bei Euch einzulegen, daß Ihr sie gegen die Ungläubigen schicken mögt. Ich habe sie auf den Abend zu Euch in den Schloßhof beschieden.

Fiesko (froh). Bald sollt' ich Dir um den Hals fallen, Schurke! Ein Meisterstreich! Vierhundert sagst Du? — Genua ist nicht mehr zu retten. Vierhundert Scudi sind Dein.

Mohr (treuherzig). Gelt, Fiesko? Wir Zwei wollen Genua zusammenschmeißen, daß man die Gesetze mit dem Besen auskehren kann. — Das hab' ich Euch nie gesagt, daß ich unter der hiesigen Garnison meine Vögel habe, auf die ich zählen kann wie auf meine Höllenfahrt. Nun hab' ich veranstaltet, daß wir auf jedem Thor wenigstens sechs Creaturen unter der Wache haben, die genug sind, die Andern zu beschwätzen und ihre fünf Sinne unter Wein zu setzen. Wenn Ihr also Lust habt, diese Nacht einen Streich zu wagen, so findet Ihr die Wachen besoffen.

Fiesko. Rede nichts mehr! Bis jetzt habe ich den unge-

heuern Quader ohne Menschenhilfe gewälzt; hart am Ziel soll mich der schlechteste Kerl in der Rundung beschämen? Deine Hand, Bursche! Was Dir der Graf schuldig bleibt, wird der Herzog hereinholen.

Mohr. Ueberdies noch ein Billet von der Gräfin Imperiali. Sie winkte mir von der Gasse hinauf, war sehr gnädig, fragte mich spöttelnd, ob die Gräfin von Lavagna keinen Anfall von Gelbsucht gehabt hätte? Euer Gnaden, sagt' ich, fragen nur einem Befinden nach, sagt' ich —

Fiesko (hat das Billet gelesen und wirft es weg). Sehr gut gesagt! Sie antwortete?

Mohr. Antwortete: Sie bedaure dennoch das Schicksal der armen Wittwe, erbiete sich auch, ihr Genugthuung zu geben und Euer Gnaden Galanterien künftig zu verbitten.

Fiesko (hämisch). Welche sich wol noch vor Welt-Untergang aufheben dürften — Das die ganze Erheblichkeit, Hassan?

Mohr (boshaft). Gnädiger Herr, Angelegenheiten der Damen sind es zunächst nach den politischen —

Fiesko. O ja freilich, und diese allerdings. Aber was willst Du mit diesem Papierchen?

Mohr. Eine Teufelei mit einer andern auskratzen — diese Pulver gab mir Signora, Eurer Frau täglich eins in die Chokolade zu rühren.

Fiesko (tritt blaß zurück). Gab Dir?

Mohr. Donna Julia, Gräfin Imperiali.

Fiesko (reißt ihm solche weg, heftig). Lügst Du, Canaille, laß ich Dich lebendig an den Wetterhahn vom Lorenzothurm schmieden, wo Dich der Wind in einem Athemzug neunmal herumtreibt — die Pulver?

Mohr (ungeduldig). Soll ich Eurer Frau in der Chokolade zu saufen geben, verordnete Donna Julia Imperiali.

Fiesko (außer Fassung). Ungeheuer! Ungeheuer! — dieses holdselige Geschöpf? — Hat so viel Hölle in einer Frauenzimmerseele Platz? — Doch ich vergaß Dir zu danken, himmlische Vorsicht, die Du es nichtig machst — nichtig durch einen ärgeren Teufel. Deine Wege sind sonderbar. (Zum Mohren.) Du versprichst, zu gehorchen und schweigst.

Mohr. Sehr wohl! Das Letzte kann ich, sie bezahlte mir's baar.

Fiesko. Dieses Billet ladet mich zu ihr — Ich will kommen, Madam! Ich will Sie beschwätzen, bis Sie hierher folgen. Gut! Du eilst nunmehr, was Du eilen kannst, rufst die ganze Verschwörung zusammen.

Mohr. Diesen Befehl hab' ich vorausgewittert und darum Jeden auf meine Faust Punkt zehn Uhr hierher bestellt.

Fiesko. Ich höre Tritte. Sie sind's. Kerl, Du verdientest Deinen eigenen Galgen, wo noch kein Sohn Adam's gezappelt hat. Geh ins Vorzimmer, bis ich läute!

Mohr (im Abgehen). Der Mohr hat seine Arbeit gethan, der Mohr kann gehen. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Alle Verschworenen.

Fiesko (ihnen entgegen). Das Wetter ist im Anzug. Die Wolken laufen zusammen. Tretet leis' auf! Laßt beide Schlösser vorfallen!

Verrina. Acht Zimmer hinter uns hab' ich zugeriegelt; der Argwohn kann auf hundert Mannsschritte nicht beikommen.

Bourgognino. Hier ist kein Verräther, wenn's unsre Furcht nicht wird.

Fiesko. Furcht kann nicht über meine Schwelle. Willkommen, wer noch der Gestrige ist! Nehmt Eure Plätze! (Setzen sich.)

Bourgognino (spaziert im Zimmer). Ich sitze ungern, wenn ich ans Umreißen denke.

Fiesko. Genueser, das ist eine merkwürdige Stunde.

Verrina. Du hast uns aufgefordert, einem Plane zum Tyrannenmord nachzudenken. Frage uns! Wir sind da, Dir Rede zu geben.

Fiesko. Zuerst also — eine Frage, die spät genug kommt, um seltsam zu klingen — W e r soll fallen?

(Alle schweigen.)

Bourgognino (indem er sich über Fiesko's Sessel lehnt, bedeutend). Die Tyrannen.

Fiesko. Wohlgesprochen, die Tyrannen! Ich bitte Euch, gebt genau Acht auf die ganze Schwere des Worts! Wer die Freiheit zu stürzen M i e n e m a c h t oder Gewicht hat? — Wer ist m e h r Tyrann?

Verrina. Ich hasse den Ersten, den Letzten fürchte ich. Andreas Doria falle!

Kalkagno (in Bewegung). Andreas, der abgelebte Andreas, dessen Rechnung mit der Natur vielleicht übermorgen zerfallen ist?

Sacco. Andreas, der sanftmüthige Alte?

Fiesko. Furchtbar ist dieses alten Mannes Sanftmuth, mein Sacco! Gianettino's Tolltrotz nur lächerlich. Andreas Doria falle! Das sprach Deine Weisheit, Verrina!

Bourgognino. Ketten von Stahl oder Seide — es sind Ketten, und Andreas Doria falle!

Fiesko (zum Tisch gehend). Also den Stab gebrochen über Onkel und Neffe! Unterzeichnet! (Alle unterschreiben.) Das Wer? ist berichtigt. (Setzen sich wieder.) Nun zum gleich merkwürdigen Wie? — Reden Sie zuerst, Freund Kalkagno!

Kalkagno. Wir führen es aus wie Soldaten oder wie Meuter. Jenes ist gefährlich, weil es uns zwingt, viele Mitwisser zu haben, gewagt, weil die Herzen der Nation noch nicht ganz gewonnen sind — Diesem sind fünf gute Dolche gewachsen. In drei Tagen ist hohe Messe in der Lorenzokirche. Beide Doria halten dort ihre Andacht. In der Nähe des Allerhöchsten entschläft auch Tyrannenangst. Ich sagte Alles.

Fiesko (abgewandt). Kalkagno — abscheulich ist Ihre vernünftige Meinung. — Raphael Sacco?

Sacco. Kalkagno's Gründe gefallen mir, seine Wahl empört. Besser, Fiesko läßt Oheim und Neffen zu einem Gastmahle laden, wo sie dann, zwischen den ganzen Groll der Republik gepreßt, die Wahl haben, den Tod entweder an unsern Dolchen zu essen oder in gutem Cyprier Bescheid zu thun. Wenigstens bequem ist diese Methode.

Fiesko (mit Entsetzen). Sacco, und wenn der Tropfen Wein, den ihre sterbende Zunge kostet, zum siedenden Pech wird, ein Vorschmack der Hölle — Wie dann, Sacco? — Weg mit diesem Rath! Sprich Du, Verrina!

Verrina. Ein offenes Herz zeigt eine offene Stirn. Meuchelmord bringt uns in jedes Banditen Brüderschaft. Das Schwert in der Hand deutet den Helden. Meine Meinung ist, wir geben laut das Signal des Aufruhrs, rufen Genua's Patrioten stürmend zur Rache auf. (Er fährt vom Sessel. Die Andern folgen. Bourgognino wirft sich ihm um den Hals.)

Bourgognino. Und zwingen mit gewaffneter Hand dem Glück eine Gunst ab! Das ist die Stimme der Ehre und die meinige.

Fiesko. Und die meinige. Pfui, Genueser! (Zu Kalkagno und Sacco.) Das Glück hat bereits schon zuviel für uns gethan, wir müssen uns selbst auch noch Arbeit geben. — Also Aufruhr, und den noch diese Nacht, Genueser! (Verrina, Bourgognino erstaunen. Die Andern erschrecken.)

Kalkagno. Was? noch diese Nacht? Noch sind die Tyrannen zu mächtig, noch unser Anhang zu dünne.

Sacco. Diese Nacht noch? und es ist nichts gethan, und die Sonne geht schon bergunter?

Fiesko. Eure Bedenklichkeiten sind sehr gegründet, aber leset diese Blätter! (Er reicht ihnen die Handschriften Gianettino's und geht, indeß sie neugierig lesen, hämisch auf und nieder.) Jetzt fahre wohl, Doria, schöner Stern! Stolz und vorlaut standest Du da, als hättest Du den Horizont von Genua verpachtet, und sahest doch, daß auch die Sonne den Himmel räumt und das Scepter der Welt mit dem Monde theilt. Fahre wohl, Doria, schöner Stern!

Auch Patroklus ist gestorben
Und war mehr als Du.

Bourgognino (nachdem sie die Blätter gelesen). Das ist gräßlich!

Kalkagno. Zwölf auf einen Schuß!

Verrina. Morgen in der Signoria!

Bourgognino. Gebt mir die Zettel! Ich reite spornstreichs durch Genua, halte sie so, so werden die Steine hinter mir springen, und die Hunde Zetermordio heulen.

Alle. Rache! Rache! Rache! Diese Nacht noch!

Fiesko. Da seid Ihr, wo ich Euch wollte. Sobald es Abend wird, will ich die vornehmsten Mißvergnügten zu einer Lustbarkeit bitten; nämlich Alle, die auf Gianettino's Mordliste stehen, und noch überdies die Sauli, die Gentili, Vivaldi und Vesodimari, Alle Todfeinde des Hauses Doria, die der Meuchelmörder zu fürchten vergaß. Sie werden meinen Anschlag mit offnen Armen umfassen, daran zweifle ich nicht.

Bourgognino. Daran zweifl' ich nicht.

Fiesko. Vor Allem müssen wir uns des M e e r s versichern. Galeeren und Schiffsvolk hab' ich. Die zwanzig Schiffe der Doria sind unbetakelt, unbemannt, leicht überrumpelt. Die Mündung der Darsena wird gestopft, alle Hoffnung zur Flucht verriegelt. Haben wir den Hafen, so liegt Genua in Ketten.

Verrina. Unleugbar.

Fiesko. Dann werden die festen Plätze der Stadt erobert und besetzt. Der wichtigste ist das Thomas-Thor, das zum Hafen führt und unsre Seemacht mit der Landmacht verknüpft. Beide Doria werden in ihren Palästen überfallen, ermordet. In allen Gassen wird Lärm geschlagen; die Sturmglocken werden gezogen, die Bürger herausgerufen, unsre Partei zu nehmen

und Genua's Freiheit zu verfechten. Begünstiget uns das Glück, so hört Ihr in der Signoria das Weitere.

Verrina. Der Plan ist gut. Laß sehen, wie wir die Rollen vertheilen!

Fiesko (bedeutend). Genueser! Ihr stelltet mich freiwillig an die Spitze des Complots. Werdet Ihr auch meinen weitern Befehlen gehorchen?

Verrina. So gewiß sie die besten sind.

Fiesko. Verrina, weißt Du das Wörtchen unter der Fahne? — Genueser, sagt's ihm, es heiße Subordination! Wenn ich nicht diese Köpfe drehen kann, wie ich eben will — versteht mich ganz — wenn ich nicht der Souverän der Verschwörung bin, so hat sie auch ein Mitglied verloren.

Verrina. Ein freies Leben ist ein paar knechtischer Stunden werth. — Wir gehorchen.

Fiesko. So verlaßt mich jetzt! Einer von Euch wird die Stadt visitiren und mir von der Stärke und Schwäche der festen Plätze Rapport machen. Ein Anderer erforscht die Parole. Ein Dritter bemannt die Galeeren. Ein Vierter wird die zweitausend Mann nach meinem Schloßhof befördern. Ich selbst werde auf den Abend Alles berichtigt haben und noch überdies, wenn das Glück will, die Bank im Pharao sprengen. Schlag neun Uhr ist Alles im Schloß, meine letzten Befehle zu hören. (Klingelt.)

Verrina. Ich nehme den Hafen auf mich. (Ab.)

Bourgognino. Ich die Soldaten. (Auch ab.)

Kalkagno. Die Parole will ich ablauern. (Ab.)

Sacco. Ich die Runde durch Genua machen. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Fiesko. Darauf der **Mohr.**

Fiesko (hat sich an ein Pult gesetzt und schreibt). Schlugen sie nicht um gegen das Wörtchen Subordination, wie die Raupe gegen die Nadel? — Aber es ist zu spät, Republikaner!

Mohr (kommt). Gnädiger Herr —

Fiesko (steht auf, giebt ihm einen Zettel). Alle, deren Namen auf diesem Blatt stehen, ladest Du zu einer Komödie auf die Nacht.

Mohr. Mitzuspielen vermuthlich. Die Entrée wird Gurgeln kosten.

Fiesko (fremd und verächtlich). Wenn das bestellt ist, will ich

Dich nicht länger in Genua aufhalten. (Er geht und läßt eine Geldbörse hinter sich fallen.) Das sei Deine letzte Arbeit! (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Mohr (hebt den Beutel langsam von der Erde, indem er ihm stutzig nachblickt).

Mohr. Stehn wir so mit einander? „Will ich Dich nicht mehr in Genua aufhalten.“ Das heißt aus dem Christlichen in mein Heidenthum verdolmetscht: Wenn ich Herzog bin, laß ich den guten Freund an einen Genuesischen Galgen hängen. Gut! Er besorgt, weil ich um seine Schliche weiß, werd' ich seine Ehre um mein Maul springen lassen, wenn er Herzog ist. Sachte, Herr Graf! das Letzte wäre noch zu überlegen.

Jetzt, alter Doria, steht mir Deine Haut zu Befehl. — Hin bist Du, wenn ich Dich nicht warne. Wenn ich jetzt hingehe und das Complot angebe, rett' ich dem Herzog von Genua nichts Geringeres als ein Leben und ein Herzogthum; nichts Geringeres als dieser Hut, von Gold gestrichen voll, kann sein Dank sein. (Er will fort, bleibt aber plötzlich still stehen.) Aber sachte, Freund Hassan! Du bist etwa gar auf der Reise nach einem dummen Streich? Wenn die ganze Todtschlägerei jetzt zurückginge und daraus gar etwas Gutes würde? — Pfui! Pfui! Was will mir mein Geiz für einen Teufelsstreich spielen! — Was stiftet größeres Unheil? Wenn ich diesen Fiesko prelle? — Wenn ich jenen Doria an das Messer liefre? — Das klügelt mir aus, meine Teufel! — Bringt der Fiesko es hinaus, kann Genua aufkommen. Weg! das kann nicht sein. Schlüpft dieser Doria durch, bleibt Alles wie vor, und Genua hat Frieden — Das wäre noch garstiger! — Aber das Spectakel, wenn die Köpfe der Rebellen in die Garküche des Henkers fliegen? (Auf die andere Seite.) Aber das lustige Gemetzel dieser Nacht, wenn Ihre Durchlauchten am Pfiff eines Mohren erwürgen? Nein! aus diesem Wirrwarr helfe sich ein Christ, dem Heiden ist das Räthsel zu spitzig — — Ich will einen Gelehrten fragen. (Ab.)

Achter Auftritt.

Saal bei der Gräfin Imperiali.

Julia (im Negligé). **Gianettino** (tritt herein, zerstört).

Gianettino. Guten Abend, Schwester!

Julia (steht auf). Etwas Außerordentliches mag es auch sein, das den Kronprinzen von Genua zu seiner Schwester führt?

Gianettino. Schwester, bist Du doch stets von Schmetterlingen umschwärmt, und ich von Wespen. Wer kann abkommen? Setzen wir uns!

Julia. Du machst mich bald ungeduldig.

Gianettino. Schwester, wann war's das letzte Mal, daß Dich Fiesko besuchte?

Julia. Seltsam. Als wenn mein Gehirn dergleichen Richtigkeiten beherbergte!

Gianettino. Ich muß es durchaus wissen.

Julia. Nun — er war gestern da.

Gianettino. Und zeigte sich offen?

Julia. Wie gewöhnlich.

Gianettino. Auch noch der alte Phantast?

Julia (beleidigt). Bruder!

Gianettino (mit stärkerer Stimme). Höre! Auch noch der alte Phantast?

Julia (steht aufgebracht auf). Wofür halten Sie mich, Bruder?

Gianettino (bleibt sitzen, hämisch). Für ein Stück Weiberfleisch, in einen großen — großen Adelsbrief gewickelt. Unter uns, Schwester, weil doch Niemand auflauert.

Julia (hitzig). Unter uns — Sie sind ein tolldreister Affe, der auf dem Credit seines Onkels steckenreitet — weil doch Niemand auflauert.

Gianettino. Schwesterchen! Schwesterchen! Nicht böse — — bin nur lustig, weil Fiesko noch der alte Phantast ist. Das hab' ich wissen wollen. Empfehl' mich. (Will gehen.)

Neunter Auftritt.

Lomellin (kommt).

Lomellin (küßt der Julia die Hand). Verzeihung für meine Dreistigkeit, gnädige Frau! (Zum Gianettino gekehrt.) Gewisse Dinge, die sich nicht aufschieben lassen —

Gianettino (nimmt ihn bei Seite. Julia tritt zornig zu einem Flügel und spielt ein Allegro). Alles angeordnet auf morgen?

Lomellin. Alles, Prinz. Aber der Courier, der heute früh nach Levanto flog, ist nicht wieder zurück. Auch Spinola ist nicht da. Wenn er aufgefangen wäre! — Ich bin in höchster Verlegenheit.

Gianettino. Besorge nichts! Du hast doch die Liste bei der Hand?

Lomellin (betreten). Gnädiger Herr — die Liste — Ich weiß nicht — ich werde sie in meiner gestrigen Rocktasche liegen haben —

Gianettino. Auch gut. Wäre nur Spinola zurück! Fiesko wird morgen früh todt im Bette gefunden. Ich hab' die Anstalt gemacht.

Lomellin. Aber fürchterliches Aufsehen wird's machen.

Gianettino. Das eben ist unsre Sicherheit, Bursche. Alltagsverbrechen bringen das Blut des Beleidigten in Wallung, und Alles kann der Mensch. Außerordentliche Frevel machen es vor Schrecken gefrieren, und der Mensch ist nichts. Weißt Du das Märchen mit dem Medusakopf? Der Anblick macht Steine — Was ist nicht gethan, Bursche, bis Steine erwarmen!

Lomellin. Haben Sie der gnädigen Frau einen Wink gegeben?

Gianettino. Pfui doch! Die muß man des Fiesko wegen delicater behandeln. Doch, wenn sie erst die Früchte verschmeckt, wird sie die Unkosten verschmerzen. Komm! Ich erwarte diesen Abend noch Truppen von Mailand und muß an den Thoren die Ordre geben. (Zur Julia.) Nun, Schwester? hast Du Deinen Zorn bald verklimpert?

Julia. Gehn Sie! Sie sind ein wilder Gast.

(Gianettino will hinaus und stößt auf Fiesko.)

Zehnter Auftritt.

Fiesko (kommt).

Gianettino (zurückfahrend). Ha!

Fiesko (zuvorkommend, verbindlich). Prinz, Sie überheben mich eines Besuchs, den ich mir eben vorbehalten hatte —

Gianettino. Auch mir, Graf, konnte nichts Erwünschters als Ihre Gesellschaft begegnen.

Fiesko (tritt zu Julien, küßt ihr respectvoll die Hand). Man ist es bei Ihnen gewohnt, Signora, immer seine Erwartungen übertroffen zu sehen.

Julia. Pfui doch, das würde bei einer Andern zweideutig lauten — Aber ich erschrecke an meinem Negligé. Verzeihen Sie, Graf! (Will in ihr Cabinet fliegen.)

Fiesko. O bleiben Sie, schöne gnädige Frau! Das Frauenzimmer ist nie so schön als im Schlafgewand; (lächelnd) es ist die Tracht seines Gewerbes — Diese hinaufgezwungenen Haare — Erlauben Sie, daß ich sie ganz durcheinander werfe!

Julia. Daß Ihr Männer so gern verwirret!

Fiesko (unschuldig gegen Gianettino). Haare und Republiken! Nicht wahr, das gilt uns gleichviel — Und auch dieses Band ist falsch angeheftet — Setzen Sie Sich, schöne Gräfin — Augen zu betrügen, versteht Ihre Laura, aber nicht Herzen — Lassen Sie mich Ihre Kammerfrau sein! (Sie setzt sich, er macht ihr den Anzug zurecht.)

Gianettino (zupft den Lomellin). Der arme, sorglose Wicht!

Fiesko (an Juliens Busen beschäftigt). Sehen Sie — dieses verstecke ich weislich. Die Sinne müssen immer nur blinde Briefträger sein und nicht wissen, was Phantasie und Natur mit einander abzukarten haben.

Julia. Das ist leichtfertig.

Fiesko. Ganz und gar nicht; denn, sehen Sie, die beste Neuigkeit verliert, sobald sie Stadtmärchen wird — Unsre Sinne sind nur die Grundsuppe unsrer innern Republik. Der Adel lebt von ihnen, aber erhebt sich über ihren platten Geschmack. (Er hat sie fertig gemacht und führt sie vor einen Spiegel.) Nun, bei meiner Ehre! dieser Anzug muß morgen Mode in Genua sein. (Fein.) Darf ich Sie so durch die Stadt führen, Gräfin?

Julia. Ueber den verschlagenen Kopf! Wie künstlich er's anlegte, mich in seinen Willen hineinzulügen! Aber ich habe Kopfweh und werde zu Hause bleiben.

Fiesko. Verzeihen Sie, Gräfin — das können Sie, wie Sie wollen, aber Sie wollen es nicht — Diesen Mittag ist eine Gesellschaft Florentinischer Schauspieler hier angekommen und hat sich erboten, in meinem Palaste zu spielen — Nun hab' ich nicht verhindern können, daß die meisten Edeldamen der Stadt Zuschauerinnen sein werden, welches mich äußerst verlegen macht, wie ich die vornehmste Loge besetzen soll, ohne meinen empfindlichen Gästen eine Sottise zu machen. Noch ist nur ein Ausweg möglich. (Mit einer tiefen Verbeugung.) Wollen Sie so gnädig sein, Signora?

Julia (wird roth und geht schleunig ins Cabinet). Laura!

Gianettino (tritt zu Fiesko). Graf, Sie erinnern Sich einer unangenehmen Geschichte, die neulich zwischen uns Beiden vorfiel —

Fiesko. Ich wünschte, Prinz, wir vergäßen sie Beide — Wir Menschen handeln gegen uns, wie wir uns kennen, und wessen Schuld ist's als die meinige, daß mich mein Freund Doria nicht ganz gekannt hat?

Gianettino. Wenigstens werd' ich nie daran denken, ohne Ihnen von Herzen Abbitte zu thun —

Fiesko. Und ich nie, ohne Ihnen von Herzen zu vergeben — (Julia kommt etwas umgekleidet zurück.)

Gianettino. Eben fällt es mir bei, Graf, Sie lassen ja gegen die Türken kreuzen?

Fiesko. Diesen Abend werden die Anker gelichtet — Ich bin eben darum in einiger Besorgniß, woraus mich die Gefälligkeit meines Freundes Doria reißen könnte.

Gianettino (äußerst höflich). Mit allem Vergnügen! — Befehlen Sie über meinen ganzen Einfluß!

Fiesko. Der Vorgang dürfte gegen Abend einigen Auflauf gegen den Hafen und meinen Palast verursachen, welchen der Herzog, Ihr Oheim, mißdeuten könnten — —

Gianettino (treuherzig). Lassen Sie mich dafür sorgen! Machen Sie immer fort, und ich wünsche Ihnen viel Glück zur Unternehmung!

Fiesko (schmollt). Ich bin Ihnen sehr verbunden.

Elfter Auftritt.

Vorige. Ein Deutscher der Leibwache.

Gianettino. Was soll's?

Deutscher. Als ich das Thomas-Thor vorbeiging, sah ich gewaffnete Soldaten in großer Anzahl der Darsena zueilen und die Galeeren des Grafen von Lavagna segelfertig machen —

Gianettino. Nichts Wichtigers? Es wird nicht weiter gemeldet.

Deutscher. Sehr wohl! Auch aus den Klöstern der Kapuziner wimmelt verdächtiges Gesindel und schleicht über den Markt; Gang und Ansehen lassen vermuthen, daß es Soldaten sind.

Gianettino (zornig). Ueber den Diensteifer eines Dummkopfs! (Zu Lomellin zuversichtlich.) Das sind meine Mailänder.

Deutscher. Befehlen Euer Gnaden, daß sie arretirt werden sollen?

Gianettino (laut zu Lomellin). Sehen Sie nach, Lomellino! (Wild zum Deutschen.) Nun fort, es ist gut! (Zu Lomellin.) Bedeuten Sie dem deutschen Ochsen, daß er das Maul halten soll! (Lomellin ab mit dem Deutschen.)

Fiesko (der bisher mit Julien getändelt und verstohlen herübergeschielt hat). Unser Freund ist verdrießlich. Darf ich den Grund wissen?

Gianettino. Kein Wunder. Das ewige Anfragen und Melden! (Schießt hinaus.)

Fiesko. Auch auf uns wartet das Schauspiel. Darf ich Ihnen den Arm anbieten, gnädige Frau?

Julia. Geduld! Ich muß erst die Enveloppe umwerfen. Doch kein Trauerspiel, Graf? Das kommt mir im Traum.

Fiesko (tückisch). O, es ist zum Todtlachen, Gräfin!

(Er führt sie ab. Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Es ist Nacht. Schloßhof bei Fiesko. Die Laternen werden angezündet, Waffen hereingetragen. Ein Schloßflügel ist erleuchtet.

Erster Auftritt.

Bourgognino führt Soldaten auf.

Bourgognino. Halt! — An das große Hofthor kommen vier Posten! Zwei an jede Thür zum Schloß! (Wachen nehmen ihren Posten.) Wer will, wird hereingelassen! Hinaus darf Niemand! Wer Gewalt braucht, niedergestochen! (Mit den Uebrigen ins Schloß. Schildwachen auf und nieder. Pause.)

Zweiter Auftritt.

Wachen am Hofthor (rufen an). Wer da? (Zenturione kommt.)

Zenturione. Freund von Lavagna. (Geht quer über den Hof nach dem rechten Schloßthor.)

Wachen (dort). Zurück!

Zenturione (stutzt und geht nach dem linken Thor).

Wachen (am linken). Zurück!

Zenturione (steht betreten still. Pause. Darauf zur linken Wache). Freund, wo hinaus geht's zur Komödie?

Wache. Weiß nicht.

Zenturione (auf und ab mit steigender Befremdung, darauf zur rechten Wache). Freund, wann geht die Komödie an?

Wache. Weiß nicht.

Zenturione (erstaunt auf und nieder. Wird die Waffen gewahr. Bestürzt). Freund, was soll das?

Wache. Weiß nicht.

Zenturione (hüllt sich erschrocken in seinen Mantel). Sonderbar.
Wachen am Hofthor (rufen an). Wer da?

Dritter Auftritt.

Vorige. Zibo (kommt).

Zibo (im Hereintreten). Freund von Lavagna.
Zenturione. Zibo, wo sind wir?
Zibo. Was?
Zenturione. Schau um Dich, Zibo!
Zibo. Wo? Was?
Zenturione. Alle Thüren besetzt.
Zibo. Hier liegen Waffen.
Zenturione. Niemand giebt Auskunft.
Zibo. Das ist seltsam.
Zenturione. Wie viel ist die Glocke?
Zibo. Acht Uhr vorüber.
Zenturione. Puh! es ist grimmkalt.
Zibo. Acht Uhr ist die bestellte Stunde.
Zenturione (den Kopf schüttelnd). Hier ist's nicht richtig.
Zibo. Fiesko hat einen Spaß vor.
Zenturione. Morgen ist Dogenwahl — Zibo, hier ist's nicht richtig.
Zibo. Stille! Stille! Stille!
Zenturione. Der rechte Schloßflügel ist voll Lichter.
Zibo. Hörst Du nichts? Hörst Du nichts?
Zenturione. Hohles Gemurmel drinnen, und mitunter —
Zibo. Dumpfiges Rasseln, wie von Harnischen, die sich an einander reiben —
Zenturione. Schauervoll! Schauervoll!
Zibo. Ein Wagen! Er hält an der Pforte!
Wachen am Hofthor (rufen an). Wer da?

Vierter Auftritt.

Vorige. Vier Asserato.

Asserato (im Hereintreten). Freund von Fiesko.
Zibo. Es sind die vier Asserato.
Zenturione. Guten Abend, Landsmann!
Asserato. Wir gehen in die Komödie.
Zibo. Glück auf den Weg!
Asserato. Geht Ihr nicht mit in die Komödie?

Zenturione. Spaziert nur voran! Wir wollen erst frische Luft schöpfen.

Asserato. Es wird bald angehen. Kommt! (Gehen weiter.)

Wache. Zurück!

Asserato. Wo will das hinaus?

Zenturione (lacht). Zum Schloß hinaus.

Asserato. Hier ist ein Mißverstand.

Zibo. Ein handgreiflicher. (Musik auf dem rechten Flügel.)

Asserato. Hört Ihr die Symphonie? Das Lustspiel wird vor sich gehen.

Zenturione. Mich däucht, es fing schon an, und wir spielten die Narren drin.

Zibo. Uebrige Hitze hab' ich nicht. Ich gehe.

Asserato. Waffen hier?

Zibo. Pah! Komödienwaaren.

Zenturione. Sollen wir hier stehen, wie die Narren am Acheron? Kommt! zum Kaffeehaus! (Alle Sechs eilen gegen die Pforte.)

Wachen (schreien heftig). Zurück!

Zenturione. Mord und Tod! Wir sind gefangen!

Zibo. Mein Schwert sagt: Nicht lange!

Asserato. Steck ein! Steck ein! Der Graf ist ein Ehrenmann.

Zibo. Verkauft! Verrathen! Die Komödie war der Speck, hinter der Maus schlug die Thür zu.

Asserato. Das wolle Gott nicht! Mich schaudert, wie sich das entwickeln soll.

Fünfter Auftritt.

Schildwachen. Wer da? (Verrina. Sacco kommen.)

Verrina. Freunde vom Hause. (Sieben andere Nobili kommen nach.)

Zibo. Seine Vertraute! Nun klärt sich Alles auf.

Sacco (im Gespräch mit Verrina). Wie ich Ihnen sagte. Lescaro hat die Wache am Thomas-Thor, Doria's bester Offizier und ihm blindlings ergeben.

Verrina. Das freut mich.

Zibo (zum Verrina). Sie kommen erwünscht, Verrina, uns Allen aus dem Traume zu helfen.

Verrina. Wie so? wie so?

Zenturione. Wir sind zu einer Komödie geladen.

Verrina. So haben wir einen Weg.

Zenturione (ungeduldig). Den Weg alles Fleisches. Den weiß ich. Sie sehen ja, daß die Thüren besetzt sind. Wofür hier Thüren besetzt?

Zibo. Wofür die Waffen?

Zenturione. Wir stehen da, wie unter dem Galgen.

Verrina. Der Graf wird selbst kommen.

Zenturione. Er kann sich betreiben. Meine Geduld reißt den Zaum ab. (Alle Nobili gehen im Hintergrunde auf und nieder.)

Bourgognino (aus dem Schloß). Wie steht's im Hafen, Verrina?

Verrina. Alles glücklich an Bord.

Bourgognino. Das Schloß ist auch gepfropft voll Soldaten.

Verrina. Es geht stark auf neun Uhr.

Bourgognino. Der Graf macht sehr lange.

Verrina. Immer zu rasch für seine Hoffnung. Bourgognino, ich werde zu Eis, wenn ich mir Etwas denke.

Bourgognino. Vater, übereile Dich nicht!

Verrina. Es läßt sich nicht übereilen, wo nicht verzögert werden kann. Wenn ich den zweiten Mord nicht begehe, kann ich den ersten niemals verantworten.

Bourgognino. Aber wann soll Fiesko sterben?

Verrina. Wenn Genua frei ist, stirbt Fiesko!

Schildwachen. Wer da?

Sechster Auftritt.

Vorige. Fiesko.

Fiesko (im Hereintreten). Ein Freund! (Alle verneigen sich. Schildwachen präsentiren.) Willkommen, wertheste Gäste! Sie werden geschmält haben, daß der Hausvater so lange auf sich warten ließ. Verzeihen Sie! (Leise zu Verrina.) Fertig?

Verrina (ihm ins Ohr). Nach Wunsch.

Fiesko (leise zu Bourgognino). Und?

Bourgognino. Alles richtig.

Fiesko (zu Sacco). Und?

Sacco. Alles gut.

Fiesko. Und Kalkagno?

Bourgognino. Fehlt noch.

Fiesko (laut zu den Thorwachen). Man soll schließen! (Er nimmt den Hut ab und tritt mit freiem Anstand zur Versammlung.)

Meine Herrn!

Ich bin so frei gewesen, Sie zu einem Schauspiel bitten zu

lassen — Nicht aber, Sie zu unterhalten, sondern Ihnen Rollen darin aufzutragen.

Lange genug, meine Freunde, haben wir Gianettino Doria's Trotz und die Anmaßungen des Andreas ertragen. Wenn wir Genua retten wollen, Freunde, wird keine Zeit zu verlieren sein. Zu was Ende glauben Sie diese zwanzig Galeeren, die den vaterländischen Hafen belagern? Zu was Ende die Allianzen, so diese Doria schlossen? Zu was Ende die fremden Waffen, die sie ins Herz Genua's zogen? — Jetzt ist es nicht mehr mit Murren und Verwünschen gethan. Alles zu retten, muß Alles gewagt werden. Ein verzweifeltes Uebel will eine verwegene Arznei. Sollte Einer in dieser Versammlung sein, der Phlegma genug hat, einen Herrn zu erkennen, der nur seinesgleichen ist? (Gemurmel.) — Hier ist Keiner, dessen Ahnen nicht um Genua's Wiege standen. Was? bei Allem, was heilig ist! Was? Was haben denn diese zwei Bürger voraus, daß sie den frechen Flug über unsere Häupter nehmen? — (Wildes Gemurre.) — Jeder von Ihnen ist feierlich aufgefordert, Genua's Sache gegen seine Unterdrücker zu führen — Keiner von Ihnen kann ein Haar breit von seinen Rechten vergeben, ohne zugleich die Seele des ganzen Staats zu verrathen —

(Ungestüme Bewegungen unter den Zuhörern unterbrechen ihn. Dann fährt er fort.)

Sie empfinden — jetzt ist Alles gewonnen. Schon hab' ich vor Ihnen her den Weg zum Ruhme gebahnt. Wollen Sie folgen? Ich bin bereit, Sie zu führen. Diese Anstalten, die Sie noch kaum mit Entsetzen beschauten, müssen Ihnen jetzt frischen Heldenmuth einhauchen. Diese Schauder der Bangigkeit müssen in einen rühmlichen Eifer erwarmen, mit diesen Patrioten und mir eine Sache zu machen und die Tyrannen von Grund aus zu stürzen. Der Erfolg wird das Wagstück begünstigen, denn meine Anstalten sind gut. Das Unternehmen ist gerecht, denn Genua leidet. Der Gedanke macht uns unsterblich, denn er ist gefährlich und ungeheuer.

Zenturione (in stürmischer Aufwallung). Genug! Genua wird frei! Mit diesem Feldgeschrei gegen die Hölle!

Zibo. Und wen das nicht aus seinem Schlummer jagt, der keuche ewig am Ruder, bis ihn die Posaune des Weltgerichts losschließt!

Fiesko. Das waren Worte eines Mannes. Nun erst verdienen Sie, die Gefahr zu wissen, die über Ihnen und Genua hing. (Er giebt ihnen die Zettel des Mohren.) Leuchtet, Soldaten!

(Nobili drängen sich um eine Fackel und lesen.) Es ging, wie ich wünschte, Freund.

Verrina. Doch rede noch nicht so laut! Ich habe dort auf dem linken Flügel Gesichter bleich werden und Kniee schlottern gesehen.

Zenturione (in Wuth). Zwölf Senatoren! Teufelisch! Faßt Alle Schwerter auf! (Alle stürzen sich auf die bereitliegenden Waffen, Zwei ausgenommen.)

Zibo. Dein Name steht auch da, Bourgognino.

Bourgognino. Und noch heute, so Gott will! auf Doria's Gurgel.

Zenturione. Zwei Schwerter liegen noch.

Zibo. Was? Was?

Zenturione. Zwei nahmen kein Schwert.

Asserato. Meine Brüder können kein Blut sehen. Verschont sie!

Zenturione (heftig). Was? Was? Kein Tyrannenblut sehen? Zerreißt die Memmen! Werft sie zur Republik hinaus, diese Bastarde! (Einige von der Gesellschaft werfen sich ergrimmt auf die Beiden.)

Fiesko (reißt sie auseinander). Haltet! Haltet! Soll Genua Sklaven seine Freiheit verdanken? Soll unser Gold durch dieses schlechte Metall seinen guten Klang verlieren? (Er befreit sie.) Sie, meine Herren, nehmen so lang' mit einem Zimmer in meinem Schlosse vorlieb, bis unsre Sachen entschieden sind. (Zur Wache.) Zwei Arrestanten! Ihr haftet für sie! Zwei scharfe Posten an ihre Schwelle! (Sie werden abgeführt.)

Schildwachen am Hofthor. Wer draußen? (Man pocht.)

Kalkagno (ruft ängstlich). Schließt auf! Ein Freund! Schließt um Gotteswillen auf!

Bourgognino. Es ist Kalkagno. Was soll das „um Gotteswillen"?

Fiesko. Macht ihm auf, Soldaten!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Kalkagno (außer Athem, erschrocken).

Kalkagno. Aus! Aus! Fliehe, wer fliehen kann! Alles aus!

Bourgognino. Was aus? Haben sie Fleisch von Erz, sind unsre Schwerter von Binsen?

Fiesko. Ueberlegung, Kalkagno! Ein Mißverstand hier wäre nicht mehr zu vergeben.

Kalkagno. Verrathen sind wir. Eine höllische Wahrheit! Ihr Mohr, Lavagna, der Schelm! Ich komme vom Palast der Signoria. Er hatte Audienz beim Herzog. (Alle Nobili erblassen. Fiesko selbst verändert die Farbe.)

Verrina (entschlossen gegen die Thorwache). Soldaten! streckt mir die Hellebarden vor! Ich will nicht durch die Hände des Henkers sterben. (Alle Nobili rennen bestürzt durch einander.)

Fiesko (gefaßter). Wohin? Was macht Ihr? — Geh in die Hölle, Kalkagno — Es war ein blinder Schrecken, Ihr Herrn — Weib! Das vor diesen Knaben zu sagen — Auch Du, Verrina? — Bourgognino, Du auch? — Wohin Du?

Bourgognino (heftig). Heim, meine Bertha ermorden und wieder hier sein.

Fiesko (schlägt ein Gelächter auf). Bleibt! Haltet! Ist das der Muth der Tyrannenmörder? — Meisterlich spieltest Du Deine Rolle, Kalkagno! — Merktet Ihr nicht, daß diese Zeitung *meine* Veranstaltung war? — Kalkagno, sprechen Sie, war's nicht *mein* Befehl, daß Sie diese Römer auf die Probe stellen sollten?

Verrina. Nun, wenn Du lachen kannst — Ich will's glauben oder Dich nimmer für einen Menschen halten.

Fiesko. Schande über Euch, Männer! In dieser Knabenprobe zu fallen! — Nehmt Eure Waffen wieder — Ihr werdet wie Bären fechten, wollt Ihr diese Scharte verwetzen. (Leise zum Kalkagno.) Waren Sie selbst dort?

Kalkagno. Ich drängte mich durch die Trabanten, meinem Auftrag gemäß, die Parole beim Herzog zu holen — Wie ich zurücktrete, bringt man den Mohren.

Fiesko (laut). Also der Alte ist zu Bette? Wir wollen ihn aus den Federn trommeln. (Leise.) Sprach er lang' mit dem Herzog?

Kalkagno. Mein erster Schreck und Eure nahe Gefahr ließen mich kaum zwei Minuten dort.

Fiesko (laut und munter). Sieh doch! wie unsre Landsleute noch zittern!

Kalkagno. Sie hätten auch nicht so bald herausplatzen sollen. (Leise.) Aber um Gotteswillen, Graf! Was wird diese Nothlüge fruchten?

Fiesko. *Zeit*, Freund, und dann ist der erste Schreck jetzt vorüber. (Laut.) He! Man soll Wein bringen! (Leise.) Und sahn Sie den Herzog erblassen? (Laut.) Frisch, Brüder! wir wollen noch Eins Bescheid thun auf den Tanz dieser Nacht! (Leise.) Und sahn Sie den Herzog erblassen?

Kalkagno. Des Mohren erstes Wort muß: Verschwörung! gelautet haben, der Alte trat schneebleich zurück.

Fiesko (verwirrt). Hum! Hum! der Teufel ist schlau, Kalkagno — Er verrieth nichts, bis das Messer an ihre Gurgel ging. Jetzt ist er freilich ihr Engel. Der Mohr ist schlau. (Man bringt ihm einen Becher Wein, er hält ihn gegen die Versammlung und trinkt.) Unser gutes Glück, Kameraden! (Man zecht.)

Schildwachen. Wer draußen?

Eine Stimme. Ordonnanz des Herzogs. (Die Nobili stürzen verzweifelt im Hof herum.)

Fiesko (springt unter sie). Nein, Kinder! Erschreckt nicht! Erschreckt nicht! Ich bin hier. Hurtig! Schafft diese Waffen weg! Seid Männer! ich bitt' Euch. Dieser Besuch läßt mich hoffen, daß Andreas noch zweifelt. Geht hinein! Faßt Euch! Schließt auf, Soldaten! (Alle entfernen sich. Das Thor wird geöffnet.)

Achter Auftritt.

Fiesko (als käm' er aus dem Schloß). **Drei Deutsche** (die den Mohren gebunden bringen).

Fiesko. Wer rief mich in den Hof?

Deutscher. Führt uns zum Grafen!

Fiesko. Der Graf ist hier. Wer begehrt mich?

Deutscher (macht die Honneur vor ihm). Einen guten Abend vom Herzog! Diesen Mohren liefert er Euer Gnaden gebunden aus. Er habe schändlich herausgeplaudert. Das Weitere sagt der Zettel.

Fiesko (nimmt ihn gleichgiltig). Und hab' ich Dir nicht erst heute die Galeere verkündigt? (Zum Deutschen.) Es ist gut, Freund! Meinen Respect an den Herzog!

Mohr (ruft ihnen nach). Und auch meinerseits einen, und sag' ihm — dem Herzog — wenn er keinen Esel geschickt hätte, so würd' er erfahren haben, daß im Schloß zweitausend Soldaten stecken. (Deutsche gehen ab. Nobili kommen zurück.)

Neunter Auftritt.

Fiesko. Verschworne. Mohr (trotzig in der Mitte).

Verschworne (fahren bebend zurück beim Anblick des Mohren). Ha! was ist das?

Fiesko (hat das Billet gelesen, mit verbissenem Zorn). Genueser! die Gefahr ist vorbei — aber auch die Verschwörung.

Verrina (ruft erstaunt aus). Was? Sind die Doria todt?

Fiesko (in heftiger Bewegung). Bei Gott! auf die ganze Kriegsmacht der Republik — auf das war ich nicht gefaßt. Der alte, schwächliche Mann schlägt mit vier Zeilen dritthalbtausend Mann. (Läßt kraftlos die Hände sinken.) Doria schlägt den Fiesko.

Bourgognino. So sprechen Sie doch! Wir erstarren.

Fiesko (liest). „Lavagna, Sie haben, däucht mich, Ein Schicksal mit mir. Wohlthaten werden Ihnen mit Undank belohnt. Dieser Mohr warnt mich vor einem Complot. — Ich sende ihn hier gebunden zurück und werde heute Nacht ohne Leibwache schlafen." (Er läßt das Papier fallen. Alle sehen sich an.)

Verrina. Nun, Fiesko?

Fiesko (mit Adel). Ein Doria soll mich an Großmuth besiegt haben? Eine Tugend fehlte im Stamm der Fiesker? — Nein! So wahr ich ich selber bin! — Geht auseinander, Ihr! Ich werde hingehen — — und Alles bekennen. (Will hinausstürzen.)

Verrina (hält ihn auf). Bist Du wahnsinnig, Mensch? War es denn irgend ein Bubenstreich, den wir vorhatten? Halt! oder war's nicht Sache des Vaterlands! Halt! Oder wolltest Du nur dem Andreas zu Leibe, nicht dem Tyrannen? Halt! sag' ich — ich verhafte Dich als einen Verräther des Staats —

Verschworne. Bindet ihn! Werft ihn zu Boden!

Fiesko (reißt Einem ein Schwert weg und macht sich Bahn). Sachte doch! Wer ist der Erste, der das Halfter über den Tiger wirft? — Seht, Ihr Herrn — Frei bin ich — könnte durch, wo ich Lust hätte — Jetzt will ich bleiben, denn ich habe mich anders besonnen.

Bourgognino. Auf Ihre Pflicht besonnen?

Fiesko (aufgebracht, mit Stolz). Ha, Knabe! Lernen Sie erst die Ihrige gegen mich auswendig, und mir nimmer das! — Ruhig, Ihr Herrn — Es bleibt Alles, wie zuvor. — (Zum Mohren, dessen Stricke er zerhaut.) Du hast das Verdienst, eine große That zu veranlassen — Entfliehe!

Kalkagno (zornig). Was? Was? Leben soll der Heide, leben und uns Alle verrathen haben?

Fiesko. Leben und Euch Allen — bang gemacht haben. Fort, Bursche! Sorge, daß Du Genua auf den Rücken kriegst, man könnte seinen Muth an Dir retten wollen!

Mohr. Das heißt, der Teufel läßt keinen Schelmen sitzen! — Gehorsamer Diener, Ihr Herren! — Ich merke schon, in Italien wächst mein Strick nicht. Ich muß ihn anderswo suchen. (Ab mit Gelächter.)

Zehnter Auftritt.

Bedienter (kommt). **Vorige** (ohne den Mohren).

Bedienter. Die Gräfin Imperiali fragen schon dreimal nach Euer Gnaden.

Fiesko. Potz tausend! Die Komödie wird freilich wol angehen müssen! Sag ihr, ich bin unverzüglich dort — Bleib — Meine Frau bittest Du, in den Concertsaal zu treten und mich hinter den Tapeten zu erwarten. (Bedienter ab.) Ich habe hier Euer Aller Rollen zu Papier gebracht; wenn Jeder die seinige erfüllt, so ist nichts mehr zu sagen — Verrina wird voraus in den Hafen gehen und mit einer Kanone das Signal zum Ausbruch geben, wenn die Schiffe erobert sind — Ich gehe; mich ruft noch eine große Verrichtung. Ihr werdet ein Glöckchen hören und Alle mit einander in meinen Concertsaal kommen — Indeß geht hinein — und laßt Euch meinen Cyprier schmecken! (Sie gehen auseinander.)

Elfter Auftritt.

Concertsaal.

Leonore. Arabella. Rosa. (Alle beängstiget.)

Leonore. In den Concertsaal versprach Fiesko zu kommen und kommt nicht. Elf Uhr ist vorüber. Von Waffen und Menschen dröhnt fürchterlich der Palast, und kommt kein Fiesko!

Rosa. Sie sollen Sich hinter die Tapeten verstecken — Was der gnädige Herr damit wollen mag?

Leonore. Er will's, Rosa; ich weiß also genug, um gehorsam zu sein. Bella, genug, um ganz außer Furcht zu sein — Und doch, doch zittr' ich so, Bella, und mein Herz klopft so schrecklich bang. Mädchen, um Gotteswillen! Gehe keines von meiner Seite!

Bella. Fürchten Sie nichts! Unsere Angst bewacht unsern Fürwitz.

Leonore. Worauf mein Auge stößt, begegnen mir fremde Gesichter, wie Gespenster, hohl und verzerrt. Wen ich anrufe, zittert wie ein Ergriffener und flüchtet sich in die dichteste Nacht, diese gräßliche Herberge des bösen Gewissens. Was man antwortet, ist ein halber, heimlicher Laut, der auf bebender Zunge noch ängstlich zweifelt, ob er noch kecklich entwischen darf? — Fiesko? — Ich weiß nicht, was hier Grauenvolles geschmiedet wird — Nur meinen Fiesko (mit Grazie ihre Hände faltend) umflattert, Ihr himmlischen Mächte!

Rosa (zusammengeschreckt). Jesus! Was rauscht in der Galerie?

Bella. Es ist der Soldat, der dort Wache steht. (Die Schildwache ruft außen: „Wer da?“ Man antwortet.)

Leonore. Leute kommen! Hinter die Tapete! Geschwind! (Sie verstecken sich.)

Zwölfter Auftritt.

Julia. Fiesko. (Im Gespräch.)

Julia (sehr zerstört). Hören Sie auf, Graf! Ihre Galanterien fallen nicht mehr in achtlose Ohren, aber in ein siedendes Blut — Wo bin ich? Hier ist Niemand als die verführerische Nacht! Wohin haben Sie mein verwahrlos'tes Herz geplaudert?

Fiesko. Wo die verzagte Leidenschaft kühner wird, und Wallungen freier mit Wallungen reden.

Julia. Halt ein, Fiesko! Bei Allem, was heilig ist, nicht weiter! Wäre die Nacht nicht so dicht, Du würdest meine flammrothen Wangen sehen und Dich erbarmen.

Fiesko. Weit gefehlt, Julia! Eben dann würde meine Empfindung die Feuerfahne der Deinigen gewahr und liefe desto muthiger über. (Er küßt ihr heftig die Hand.)

Julia. Mensch, Dein Gesicht brennt fieberisch wie Dein Gespräch! Weh, auch aus dem meinigen, ich fühl's, schlägt wildes, frevelndes Feuer. Laß uns das Licht suchen! ich bitte. Die aufgewiegelten Sinne könnten den gefährlichen Wink dieser Finsterniß merken. Geh! Diese gährenden Rebellen könnten hinter dem Rücken des verschämten Tags ihre gottlosen Künste treiben. Geh unter Menschen! ich beschwöre Dich.

Fiesko (zudringlicher). Wie ohne Noth besorgt, meine Liebe! Wird je die Gebieterin ihren Sklaven fürchten?

Julia. Ueber Euch Männer und den ewigen Widerspruch! Als wenn Ihr nicht die gefährlichsten Sieger wäret, wenn Ihr Euch unsrer Eigenliebe gefangen gebt. Soll ich Dir Alles gestehen, Fiesko? Daß nur mein Laster meine Tugend bewahrte? nur mein Stolz Deine Künste verlachte? nur bis hieher meine Grundsätze Stand hielten? Du verzweifelst an Deiner List und nimmst Deine Zuflucht zu Julia's Blut. Hier verlassen sie mich.

Fiesko (leichtfertig dreist). Und was verlorst Du bei diesem Verluste?

Julia (aufgeregt und mit Hitze). Wenn ich den Schlüssel zu meinem weiblichen Heiligthum an Dich vertändle, womit Du mich schamroth machst, wenn Du willst? Was hab' ich weniger zu verlieren als Alles? Willst Du mehr wissen, Spötter? Das Bekenntniß willst Du noch haben, daß die ganze geheime Weisheit unseres Geschlechts nur eine armselige Vorkehrung ist, unsere tödtliche Seite zu entsetzen, die doch zuletzt allein von Euren Schwüren belagert wird, die (ich gesteh' es erröthend ein) so gern erobert sein möchte, so oft beim ersten Seitenblick der Tugend den Feind verrätherisch empfängt? — daß alle unsre weiblichen Künste einzig für dieses wehrlose Stichblatt fechten, wie auf dem Schach alle Offiziere den wehrlosen König bedecken? Ueberrumpelst Du diesen — Matt! und wirf getrost das ganze Brett durcheinander. (Nach einer Pause mit Ernst.) Da hast Du das Gemälde unsrer prahlerischen Armuth — Sei großmüthig!

Fiesko. Und doch, Julia — Wo besser als in meiner unendlichen Leidenschaft kannst Du diesen Schatz niederlegen?

Julia. Gewiß nirgends besser und nirgends schlimmer — Höre, Fiesko, wie lang' wird diese Unendlichkeit währen? — Ach! schon zu unglücklich hab' ich gespielt, daß ich nicht auch mein Letztes noch setzen sollte. — Dich zu fangen, Fiesko, muthete ich dreist meinen Reizen zu; aber ich mißtraue ihnen die Allmacht, Dich festzuhalten — Pfui doch! was red' ich da? (Sie tritt zurück und hält die Hände vors Gesicht.)

Fiesko. Zwei Sünden in einem Athem. Das Mißtrauen in meinen Geschmack oder das Majestätsverbrechen gegen Deine Liebenswürdigkeit — was von Beiden ist schwerer zu vergeben?

Julia (matt, unterliegend, mit beweglichem Tone). Lügen sind nur die Waffen der Hölle — die braucht Fiesko nicht mehr, seine Julia zu fällen. (Sie fällt erschöpft in einen Sopha; nach einer Pause, feierlich.) Höre, laß Dir noch ein Wörtchen sagen, Fiesko — Wir sind Heldinnen, wenn wir unsre Tugend sicher wissen; — wenn wir sie vertheidigen, Kinder; (ihm starr und wild unter die Augen) Furien, wenn wir sie rächen — Höre! Wenn Du mich kalt würgtest, Fiesko?

Fiesko (nimmt einen aufgebrachten Ton an). Kalt? Kalt? Nun, bei Gott! Was fordert denn die unersättliche Eitelkeit des Weibes, wenn es einen Mann vor sich kriechen sieht und noch zweifelt? Ha! er erwacht wieder, ich fühle — (den Ton in Kälte verändert) Noch zu guter Zeit gehen mir die Augen auf — Was war's, das ich eben erbetteln wollte? — Die kleinste Erniedrigung

eines Manns ist gegen die höchste Gunst eines Weibes weggeworfen! (Zu ihr mit tiefer, frostiger Verbeugung.) Fassen Sie Muth, Madam! Jetzt sind Sie sicher.

Julia (bestürzt). Graf! welche Anwandlung?

Fiesko (äußerst gleichgiltig). Nein, Madam! Sie haben vollkommen Recht, wir Beide haben die Ehre nur einmal auf dem Spiel. (Mit einem höflichen Handkuß.) Ich habe das Vergnügen, Ihnen bei der Gesellschaft meinen Respect zu bezeugen. (Er will fort.)

Julia (ihm nach, reißt ihn zurück). Bleib! Bist Du rasend? Bleib! Muß ich es denn sagen — heraussagen, was das ganze Männervolk auf den Knieen — in Thränen — auf der Folterbank meinem Stolz nicht abdringen sollte? — Weh! auch dies dichte Dunkel ist zu licht, diese Feuersbrunst zu bergen, die das Geständniß auf meinen Wangen macht — Fiesko — O, ich bohre durchs Herz meines ganzen Geschlechts — mein ganzes Geschlecht wird mich ewig hassen — Ich bete Dich an, Fiesko! (Fällt vor ihm nieder.)

Fiesko (weicht drei Schritte zurück, läßt sie liegen und lacht triumphirend auf). Das bedaur' ich, Signora! (Er zieht die Glocke, hebt die Tapete auf und führt Leonoren hervor.) Hier ist meine Gemahlin — ein göttliches Weib! (Er fällt Leonoren in den Arm.)

Julia (springt schreiend vom Boden). Ah! Unerhört betrogen!

Dreizehnter Auftritt.

Die Verschwornen (welche zumal hereintreten). **Damen** (von der andern Seite). **Fiesko.** **Leonore** und **Julia.**

Leonore. Mein Gemahl, das war allzu streng.

Fiesko. Ein schlechtes Herz verdiente nicht weniger. Deinen Thränen war ich diese Genugthuung schuldig. (Zur Versammlung.) Nein, meine Herrn und Damen, ich bin nicht gewohnt, bei jedem Anlaß in kindische Flammen aufzuprasseln. Die Thorheiten der Menschen belustigen mich lange, eh sie mich reizen. Diese verdient meinen ganzen Zorn, denn sie hat diesem Engel dieses Pulver gemischt. (Er zeigt das Gift der Versammlung, die mit Abscheu zurücktritt.)

Julia (ihre Wuth in sich beißend). Gut! Gut! Sehr gut, mein Herr! (Will fort.)

Fiesko (führt sie am Arme zurück). Sie werden Geduld haben, Madam — Noch sind wir nicht fertig — Diese Gesellschaft möchte gar zu gern wissen, warum ich meinen Verstand so verleugnen

konnte, den tollen Roman mit Genua's größter Närrin zu spielen —

Julia (aufspringend). Es ist nicht auszuhalten! Doch zittre Du! (Drohend.) Doria donnert in Genua, und ich — bin seine Schwester.

Fiesko. Schlimm genug, wenn das Ihre letzte Galle ist — Leider muß ich Ihnen die Botschaft bringen, daß Fiesko von Lavagna aus dem gestohlenen Diadem Ihres Durchlauchtigsten Bruders einen Strick gedreht hat, womit er den Dieb der Republik diese Nacht aufzuhängen gesonnen ist. (Da sie sich entfärbt, lacht er hämisch auf.) Pfui! das kam unerwartet — und sehen Sie! (indem er beißender fortfährt) darum fand ich für nöthig, den ungebetenen Blicken Ihres Hauses etwas zu schaffen zu geben, darum behängt' ich mich (auf sie deutend) mit dieser Harlekins-Leidenschaft, darum (auf Leonoren zeigend) ließ ich diesen Edelstein fallen, und mein Wild rannte glücklich in den blanken Betrug. Ich dank' für Ihre Gefälligkeit, Signora, und gebe meinen Theaterschmuck ab. (Er überliefert ihr ihren Schattenriß mit einer Verbeugung.)

Leonore (schmiegt sich bittend an den Fiesko). Mein Ludoviko, sie weint. Darf Ihre Leonore Sie zitternd bitten?

Julia (trotzig zu Leonoren). Schweig, Du Verhaßte —

Fiesko (zu einem Bedienten). Sei Er galant, Freund — biete Er dieser Dame den Arm an; sie hat Lust, mein Staatsgefängniß zu sehen. Er steht mir davor, daß Madonna von Niemand inkommodirt wird — draußen geht eine scharfe Luft — der Sturm, der heute Nacht den Stamm Doria spaltet, möchte ihr leicht — den Haarputz verderben.

Julia (schluchzend). Die Pest über Dich, schwarzer, heimtückischer Heuchler! (Zu Leonoren grimmig.) Freue Dich Deines Triumphs nicht, auch Dich wird er verderben und sich selbst und — — verzweifeln! (Stürzt hinaus.)

Fiesko (winkt den Gästen). Sie waren Zeugen — Retten Sie meine Ehre in Genua! (Zu den Verschwornen.) Ihr werdet mich abholen, wenn die Kanone kommt. (Alle entfernen sich.)

Vierzehnter Auftritt.

Leonore. Fiesko.

Leonore (tritt ihm ängstlich näher). Fiesko! — Fiesko! — Ich verstehe Sie nur halb, aber ich fange an zu zittern.

Fiesko (wichtig). Leonore — Ich sah Sie einst einer Genue-

serin zur Linken gehen — Ich sah Sie in den Assembleen des Adels mit dem zweiten Handkuß der Ritter vorlieb nehmen. Leonore! — das that meinen Augen weh. Ich beschloß, es soll nicht mehr sein — es wird aufhören. Hören Sie das kriegerische Getöse in meinem Schloß? Was Sie fürchten, ist wahr — Gehn Sie zu Bette, Gräfin — morgen will ich — die Herzogin wecken.

Leonore (schlägt beide Arme zusammen und wirft sich in einen Sessel). Gott! meine Ahnung! Ich bin verloren!

Fiesko (gesetzt, mit Würde). Lassen Sie mich ausreden, Liebe! Zwei meiner Ahnherren trugen die dreifache Krone, das Blut der Fiesker fließt nur unter dem Purpur gesund. Soll Ihr Gemahl nur geerbten Glanz von sich werfen? (Lebhafter.) Was? Soll er sich für all seine Hoheit beim gaukelnden Zufall bedanken, der in einer erträglichen Laune aus modernden Verdiensten einen Johann Ludwig Fiesko zusammenflickte? Nein, Leonore! Ich bin zu stolz, mir etwas schenken zu lassen, was ich noch selbst zu erwerben weiß. Heute Nacht werf' ich meinen Ahnen den geborgten Schmuck in ihr Grab zurück — Die Grafen von Lavagna starben aus — Fürsten beginnen.

Leonore (schüttelt den Kopf, still phantasirend). Ich sehe meinen Gemahl an tiefen, tödtlichen Wunden zu Boden fallen — (hohler) Ich sehe die stummen Träger den zerrissenen Leichnam meines Gemahls mir entgegentragen. (Erschrocken aufspringend.) Die erste — einzige Kugel fliegt durch die Seele Fiesko's.

Fiesko (faßt sie liebevoll bei der Hand). Ruhig, mein Kind! Das wird diese einzige Kugel nicht.

Leonore (blickt ihn ernsthaft an). So zuversichtlich ruft Fiesko den Himmel heraus? Und wäre der tausendmaltausendste Fall nur der mögliche, so könnte der tausendmaltausendste wahr werden, und mein Gemahl wäre verloren — denke, Du spieltest um den Himmel, Fiesko! Wenn eine Billion Gewinnste für einen einzigen Fehler fiele, würdest Du dreist genug sein, die Würfel zu schütteln und die freche Wette mit Gott einzugehen? Nein, mein Gemahl! Wenn auf dem Brett Alles liegt, ist jeder Wurf Gotteslästerung.

Fiesko (lächelt). Sei unbesorgt! Das Glück und ich stehen besser.

Leonore. Sagst Du das — und standest bei jenem geisterverzerrenden Spiele — Ihr nennt es Zeitvertreib — sahest zu der Betrügerin, wie sie ihren Günstling mit kleinen Glückskarten lockte, bis er warm ward, aufstand, die Bank forderte — und

ihn jetzt im Wurf der Verzweiflung verließ? — O mein Gemahl! Du gehst nicht hin, Dich den Genuesern zu zeigen und angebetet zu werden. Republikaner aus ihrem Schlaf aufzujagen, das Roß an seine Hufe zu mahnen, ist kein Spaziergang, Fiesko! Traue diesen Rebellen nicht! Die Klugen, die Dich aufhetzten, fürchten Dich. Die Dummen, die Dich vergöttern, nützen Dir wenig, und wo ich hinsehe, ist Fiesko verloren.

Fiesko (mit starken Schritten im Zimmer). Kleinmuth ist die höchste Gefahr. Größe will auch ein Opfer haben.

Leonore. Größe, Fiesko? — Daß Dein Genie meinem Herzen so übel will! — Sieh! Ich vertraue Deinem Glück, Du siegst, will ich sagen — Weh dann mir Aermsten meines Geschlechts! Unglückselig, wenn es mißlingt! wenn es glückt, unglückseliger! Hier ist keine Wahl, mein Geliebter! Wenn er den Herzog verfehlt, ist Fiesko verloren. Mein Gemahl ist hin, wenn ich den Herzog umarme.

Fiesko. Das verstehe ich nicht.

Leonore. Doch, mein Fiesko! In dieser stürmischen Zone des Throns verdorret das zarte Pflänzchen der Liebe. Das Herz eines Menschen, und wär' auch selbst Fiesko der Mensch, ist zu enge für zwei allmächtige Götter — Götter, die sich so gram sind. Liebe hat Thränen und kann Thränen verstehen; Herrschsucht hat eherne Augen, worin ewig nie die Empfindung perlt — Liebe hat nur ein Gut, thut Verzicht auf die ganze übrige Schöpfung; Herrschsucht hungert beim Raube der ganzen Natur — Herrschsucht zertrümmert die Welt in ein rasselndes Kettenhaus, Liebe träumt sich in jeder Wüste Elysium. — Wolltest Du jetzt an meinem Busen Dich wiegen, pochte ein störriger Vasall an Dein Reich — Wollt' ich jetzt in Deine Arme mich werfen, hörte Deine Despotenangst einen Mörder aus den Tapeten hervorrauschen und jagte Dich flüchtig von Zimmer zu Zimmer. Ja, der großäugige Verdacht steckte zuletzt auch die häusliche Eintracht an — Wenn Deine Leonore Dir jetzt einen Labetrank brächte, würdest Du den Kelch mit Verzuckungen wegstoßen und die Zärtlichkeit eine Giftmischerin schelten.

Fiesko (bleibt mit Entsetzen stehn). Leonore, hör' auf! Das ist eine häßliche Vorstellung —

Leonore. Und doch ist das Gemälde nicht fertig. Ich würde sagen, opfre die Liebe der Größe, opfre die Ruhe — wenn nur Fiesko noch bleibt — Gott! das ist Radstoß! — Selten steigen Engel auf den Thron, seltner herunter. Wer keinen Menschen zu fürchten braucht, wird er sich eines Menschen er-

barmen? Wer an jeden Wunsch einen Donnerkeil heften kann, wird er für nöthig finden, ihm ein sanftes Wörtchen zum Geleit zu geben? (Sie hält inne, dann tritt sie bescheiden zu ihm und faßt seine Hand; mit feinster Bitterkeit.) Fürsten, Fiesko! diese mißrathenen Projecte der wollenden und nicht könnenden Natur — sitzen so gern zwischen Menschheit und Gottheit nieder; — heillose Geschöpfe! Schlechtere Schöpfer!

Fiesko (stürzt sich beunruhigt durchs Zimmer). Leonore, hör auf! Die Brücke ist hinter mir abgehoben —

Leonore (blickt ihn schmachtend an). Und darum[1]), mein Gemahl? Nur Thaten sind nicht mehr zu tilgen. (Schmelzend zärtlich und etwas schelmisch.) Ich hörte Dich wol einst schwören, meine Schönheit habe alle Deine Entwürfe gestürzt — Du hast falsch geschworen, Du Heuchler, oder sie hat frühzeitig abgeblüht — Frage Dein Herz, wer ist schuldig? (Feuriger, indem sie ihn mit beiden Armen umfaßt.) Komm zurück! Ermanne Dich! Entsage! Die Liebe soll Dich entschädigen. Kann mein Herz Deinen ungeheuren Hunger nicht stillen — o Fiesko! das Diadem wird noch ärmer sein — (Schmeichelnd.) Komm! Ich will alle Deine Wünsche auswendig lernen, will alle Zauber der Natur in einem Kuß der Liebe zusammenschmelzen, den erhabenen Flüchtling ewig in diesen himmlischen Banden zu halten — Dein Herz ist unendlich — auch die Liebe ist es, Fiesko. (Schmelzend.) Ein armes Geschöpf glücklich zu machen — ein Geschöpf, das seinen Himmel an Deinem Busen lebt — Sollte das eine Lücke in Deinem Herzen lassen?

Fiesko (durch und durch erschüttert). Leonore, was hast Du gemacht? (Er fällt ihr kraftlos um den Hals.) Ich werde keinem Genueser mehr unter die Augen treten —

Leonore (freudig rasch). Laß uns fliehen, Fiesko — laß in den Staub uns werfen all diese prahlenden Nichts, laß in romantischen Fluren ganz der Liebe uns leben! (Sie drückt ihn an ihr Herz, mit schöner Entzückung.) Unsre Seelen, klar wie über uns das heitere Blau des Himmels, nehmen dann den schwarzen Hauch des Grams nicht mehr an — Unser Leben rinnt dann melodisch wie die flötende Quelle zum Schöpfer — (Man hört den Kanonenschuß. Fiesko springt los. Alle Verschwornen treten in den Saal.)

Funfzehnter Auftritt.

Verschworne. Die Zeit ist da!

---

[1]) In dem ersten Druck steht „warum".

Fiesko (zu Leonore, fest). Lebe wohl! Ewig — oder Genua liegt morgen zu Deinen Füßen. (Will fortstürzen.)

Bourgognino (schreit). Die Gräfin sinkt um. (Leonore in Ohnmacht. Alle springen hin, sie zu halten. Fiesko vor ihr niedergeworfen.)

Fiesko (mit schneidendem Tone). Leonore! Rettet! um Gotteswillen! Rettet! (Rosa, Bella kommen, sie zurecht zu bringen.) Sie schlägt die Augen auf — (Er springt entschlossen in die Höhe.) Jetzt kommt — sie dem Doria zuzudrücken! (Verschworne stürzen zum Saal hinaus. Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Nach Mitternacht. — Große Straße in Genua. — Hier und da leuchten Lampen an einigen Häusern, die nach und nach auslöschen. — Im Hintergrund der Bühne sieht man das Thomas-Thor, das noch geschlossen ist. In perspectivischer Ferne die See. — Einige Menschen gehen mit Handlaternen über den Platz; darauf die Runde und Patrouille. — Alles ist ruhig. Nur das Meer wallt etwas ungestüm. —

Erster Auftritt.

Fiesko (kommt gewaffnet und bleibt vor dem Palast des Andreas Doria stehen), darauf **Andreas**.

Fiesko. Der Alte hat Wort gehalten — im Palast alle Lichter aus. Die Wachen sind fort. Ich will läuten. (Läutet.) He! Holla! Wach auf, Doria! Verrathner, verkaufter Doria, wach auf! Holla! Holla! Holla! Wach auf!

Andreas (erscheint auf dem Altane). Wer zog die Glocke?

Fiesko (mit veränderter Stimme). Frage nicht! Folge! Dein Stern geht unter, Herzog, Genua steht auf wider Dich; nahe sind Deine Henker, und Du kannst schlafen, Andreas?

Andreas (mit Ehre). Ich besinne mich, wie die zürnende See mit meiner Bellona zankte, daß der Kiel krachte und der oberste Mast brach — und Andreas Doria schlief sanft. Wer schickt die Henker?

Fiesko. Ein Mann, furchtbarer als Deine zürnende See, Johann Ludwig Fiesko.

Andreas (lacht). Du bist bei Laune, Freund! Bring Deine Schwänke bei Tag. Mitternacht ist eine ungewöhnliche Stunde.

Fiesko. Du höhnst Deinen Warner?

Andreas. Ich dank' ihm und gehe zu Bette. Fiesko hat sich schläfrig geschwelgt und hat keine Zeit für Doria übrig.

Fiesko. Unglücklicher alter Mann! — traue der Schlange nicht! Sieben Farben ringen auf ihrem spiegelnden Rücken — Du nahst — und jählings schnürt Dich der tödtliche Wirbel. Den Wink eines Verräthers verlachtest Du. Verlache den Rath eines Freundes nicht! Ein Pferd steht gesattelt in Deinem Hof. Fliehe bei Zeit! Verlache den Freund nicht!

Andreas. Fiesko denkt edel. Ich hab' ihn niemals beleidigt, und Fiesko verräth mich nicht.

Fiesko. Denkt edel, verräth Dich und gab Dir Proben von Beidem.

Andreas. So steht eine Leibwache da, die kein Fiesko zu Boden wirft, wenn nicht Cherubim unter ihm dienen.

Fiesko (hämisch). Ich möchte sie sprechen, einen Brief in die Ewigkeit zu bestellen.

Andreas (groß). Armer Spötter! Hast Du nie gehört, daß Andreas Doria Achtzig alt ist, und Genua — glücklich? — (Er verläßt den Altan.)

Fiesko (blickt ihm starr nach). Mußt' ich diesen Mann erst stürzen, eh ich lerne, daß es schwerer ist, ihm zu gleichen? (Er geht einige Schritte tiefsinnig auf und nieder.) Nun, ich machte Größe mit Größe wett — wir sind fertig, Andreas! und nun, Verderben, gehe Deinen Gang! (Er eilt in die hinterste Gasse. — Trommeln tönen von allen Enden. Scharfes Gefecht am Thomas-Thor. Das Thor wird gesprengt und öffnet die Aussicht in den Hafen, worin Schiffe liegen, mit Fackeln erleuchtet.)

Zweiter Auftritt.

Gianettino Doria (in einen Scharlachmantel geworfen). **Lomellin.** **Bediente** (voraus mit Fackeln. Alle hastig).

Gianettino (steht still). Wer befahl, Lärmen zu schlagen?

Lomellin. Auf den Galeeren krachte eine Kanone.

Gianettino. Die Sclaven werden ihre Ketten reißen. (Schüsse am Thomas-Thor.)

Lomellin. Feuer dort!

Gianettino. Thor offen! Wachen im Aufruhr! (Zu den Bedienten.) Hurtig, Schurken! Leuchtet dem Hafen zu! (Eilen gegen das Thor.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Bourgognino mit Verschwornen (die vom Thomas-Thor kommen).

Bourgognino. Sebastian Leskaro ist ein wackrer Soldat.

Zenturione. Wehrte sich wie ein Bär, bis er niederfiel.

Gianettino (tritt bestürzt zurück). Was hör' ich da? — Haltet!

Bourgognino. Wer dort mit dem Flambeau?

Lomellin. Es sind Feinde, Prinz! Schleichen Sie links weg!

Bourgognino (ruft hitzig an). Wer da mit dem Flambeau?

Zenturione. Steht! Eure Losung?

Gianettino (zieht das Schwert, trotzig). Unterwerfung und Doria.

Bourgognino (schäumend, fürchterlich). Räuber der Republik und meiner Braut! (Zu den Verschwornen, indem er auf Gianettino stürzt.) Ein Gang Profit, Brüder![1]) Seine Teufel liefern ihn selbst aus. (Er stößt ihn nieder.)

Gianettino (fällt mit Gebrülle). Mord! Mord! Mord! Räche mich, Lomellino!

Lomellin. Bediente (fliehend). Hilfe! Mörder! Mörder!

Zenturione (ruft mit starker Stimme). Er ist getroffen. Haltet den Grafen auf! (Lomellin wird gefangen.)

Lomellin (knieend). Schont meines Lebens, ich trete zu Euch über!

Bourgognino. Lebt dieses U n t h i e r noch? Die Memme mag fliehen! (Lomellin entwischt.)

Zenturione. Thomas-Thor unser! Gianettino kalt! Rennt, was Ihr rennen könnt! Sagt's dem Fiesko an!

Gianettino (bäumt sich krampfig in die Höhe). Pest, Fiesko — (stirbt.)

Bourgognino (reißt den Stahl aus dem Leichnam). Genua frei, und meine Bertha! — Dein Schwert, Zenturione! Dies blutige bringst Du meiner Braut. Ihr Kerker ist gesprengt. Ich werde nachkommen und ihr den Brautkuß geben. (Eilen ab zu verschiedenen Straßen.)

Vierter Auftritt.

Andreas. Doria. Deutsche.

Deutscher. Der Sturm zog sich dorthin. Werft Euch zu Pferd, Herzog!

---

[1]) „Einen Gang erspart, Brüder;“ steht in dem Leipziger Theater-Manuscript.

Andreas. Laßt mich noch einmal Genua's Thürme schauen und den Himmel! Nein, es ist kein Traum, und Andreas ist verrathen.

Deutscher. Feinde um und um! Fort! Flieht über die Grenze!

Andreas (wirft sich auf den Leichnam seines Neffen). Hier will ich enden. Rede Keiner von Fliehen! Hier liegt die Kraft meines Alters. Meine Bahn ist aus. (Kalkagno fern mit Verschwornen.)

Deutscher. Mörder dort! Mörder! Flieht, alter Fürst!

Andreas (da die Trommeln wieder anfangen). Höret, Ausländer! Höret! Das sind die Genueser, deren Joch ich brach. (Verhüllt sich.) Vergilt man auch so in Eurem Lande?

Deutscher. Fort! Fort! Fort! indeß unsre deutsche Knochen Scharten in ihre Klingen schlagen. (Kalkagno näher.)

Andreas. Rettet Euch! Laßt mich! Schreckt Nationen mit der Schauerpost: die Genueser erschlugen ihren Vater —

Deutscher. Fort![1]) Zum Erschlagen hat's noch Weile — Kameraden, steht! Nehmt den Herzog in die Mitte! (Ziehen.) Peitscht diesen welschen Hunden Respect für einen Graukopf ein—

Kalkagno (ruft an). Wer da? Was giebt's da?

Deutsche (hauen ein). Deutsche Hiebe. (Gehen fechtend ab. Gianettino's Leichnam wird hinweggebracht.)

Fünfter Auftritt.

Leonore (in Mannskleidern). **Arabella** (hinter ihr her. Beide schleichen ängstlich hervor.)

Arabella. Kommen Sie, gnädige Frau, o, kommen Sie doch —

Leonore. Da hinaus wüthet der Aufruhr — — Horch! war das nicht eines Sterbenden Aechzen? — Weh! sie umzingeln ihn — Auf Fiesko's Herz deuten ihre gähnenden Rohre — Auf das meinige, Bella — Sie drücken ab — Haltet! Haltet! Es ist mein Gemahl! (Wirft ihre Arme schwärmend in die Luft).

Arabella. Aber um Gotteswillen —

Leonore (immer wild phantasirend nach allen Gegenden schreiend). Fiesko! Fiesko! Fiesko! Sie weichen hinter ihm ab, seine Getreuen — Rebellentreue ist wankend. (Heftig erschrocken.) Rebellen führt mein Gemahl? Bella! Himmel! Ein Rebell kämpft mein Fiesko?

Arabella. Nicht doch, Signora, als Genua's furchtbarer Schiedsmann.

---

[1]) In dem ersten Druck steht „Mord!"

Leonore (aufmerksam). Das wäre etwas — und Leonore hätte gezittert? Den ersten Republikaner umarmte die feigste Republikanerin? — Geh, Arabella — Wenn die Männer um Länder sich messen, dürfen auch die Weiber sich fühlen. (Man fängt wieder an, zu trommeln.) Ich werfe mich unter die Kämpfer.

Arabella (schlägt die Hände zusammen). Barmherziger Himmel!

Leonore. Sachte! Woran stößt sich mein Fuß? Hier ist ein Hut und ein Mantel. Ein Schwert liegt dabei. (Sie wägt es.) Ein schweres Schwert, meine Bella! doch schleppen kann ich's noch wol, und das Schwert macht seinem Führer nicht Schande. (Man läutet Sturm.)

Arabella. Hören Sie? hören Sie? Das wimmert vom Thurm der Dominicaner. Gott erbarme! Wie fürchterlich!

Leonore (schwärmend). Sprich, wie entzückend! In dieser Sturmglocke spricht mein Fiesko mit Genua. (Man trommelt stärker.) Hurrah! Hurrah! Nie klangen mir Flöten so süß — Auch diese Trommeln belebt mein Fiesko — Wie mein Herz höher wallt! Ganz Genua wird munter — Miethlinge hüpfen hinter seinem Namen, und sein Weib sollte zaghaft thun? (Es stürmt auf drei andern Thürmen.) Nein! Eine Heldin soll mein Held umarmen — Mein Brutus soll eine Römerin umarmen. (Sie setzt den Hut auf und wirft den Scharlach um.) Ich bin Porcia.

Arabella. Gnädige Frau, Sie wissen nicht, wie entsetzlich Sie schwärmen! Nein, das wissen Sie nicht. (Sturmläuten und Trommeln.)

Leonore. Elende, die Du das Alles hörst und nicht schwärmst! Weinen möchten diese Quader, daß sie die Beine nicht haben, meinem Fiesko zuzuspringen — Diese Paläste zürnen über ihren Meister, der sie so fest in die Erde zwang, daß sie meinem Fiesko nicht zuspringen können — Die Ufer, könnten sie's, verließen ihre Pflicht, gäben Genua dem Meere preis und tanzten hinter seiner Trommel — Was den Tod aus seinen Windeln rüttelt, kann Deinen Muth nicht wecken? Geh! — Ich finde meinen Weg.

Arabella. Großer Gott! Sie werden doch diese Grille nicht wahr machen wollen?

Leonore (stolz und heroisch). Das sollt' ich meinen, Du Alberne — (Feurig.) Wo am Wildesten das Getümmel wüthet, wo in Person mein Fiesko kämpft — Ist das Lavagna? hör' ich sie fragen — den Niemand bezwingen kann, der um Genua eiserne Würfel schwingt, ist das Lavagna? — Genueser! Er ist's, werd' ich sagen, und dieser Mann ist mein Gemahl, und ich hab' auch eine Wunde. (Sacco mit Verschwornen.)

Sacco (ruft an). Wer da? Doria oder Fiesko?

Leonore (begeistert). Fiesko und Freiheit! (Sie wirft sich in eine Gasse. Auflauf. Bella wird weggedrängt.)

Sechster Auftritt.

Sacco (mit einem Haufen). **Kalkagno** (begegnet ihm mit einem andern).

Kalkagno. Andreas Doria ist entflohen.

Sacco. Deine schlechteste Empfehlung bei Fiesko.

Kalkagno. Bären, die Deutschen! pflanzten sich vor den Alten wie Felsen. Ich kriegte ihn gar nicht zu Gesicht. Neun von den Unsern sind fertig. Ich selbst bin am linken Ohrlappen gestreift. Wenn sie das fremden Tyrannen thun, alle Teufel! wie müssen sie ihre Fürsten bewachen!

Sacco. Wir haben schon starken Anhang, und alle Thore sind unser.

Kalkagno. Auf der Burg, hör' ich, fechten sie scharf.

Sacco. Bourgognino ist unter ihnen. Was schafft Verrina?

Kalkagno. Liegt zwischen Genua und dem Meere, wie der höllische Kettenhund, daß kaum eine Anchove durch kann.

Sacco. Ich laß in der Vorstadt stürmen.

Kalkagno. Ich marschire über die Piazza Sarzana. Rühre Dich, Tambour! (Ziehen unter Trommelschlag weiter.)

Siebenter Auftritt.

Der Mohr. **Ein Trupp Diebe** (mit Lunten).

Mohr. Daß Ihr's wißt, Schurken! Ich war der Mann, der diese Suppe einbrockte — Mir giebt man keinen Löffel. Gut! Die Hatz ist mir eben recht. Wir wollen Eins anzünden und plündern. Die drüben baxen sich um ein Herzogthum, wir heizen die Kirchen ein, daß die erfrornen Apostel sich wärmen. (Werfen sich in die umliegenden Häuser.)

Achter Auftritt.

Bourgognino. **Bertha** (verkleidet).

Bourgognino. Hier ruhe aus, lieber Kleiner! Du bist in Sicherheit. Blutest Du?

Bertha (die Sprache verändert). Nirgends.

Bourgognino (lebhaft). Pfui, so steh auf! Ich will Dich hin=

führen, wo man Wunden für Genua erntet — Schön, siehst Du? wie diese. (Er streift seinen Arm auf.)

Bertha (zurückfahrend). O Himmel!

Bourgognino. Du erschrickst? Niedlicher Kleiner, zu früh eiltest Du in den Mann — Wie alt bist Du?

Bertha. Funfzehn Jahr.

Bourgognino. Schlimm! Für diese Nacht fünf Jahre zu zärtlich — Dein Vater?

Bertha. Der beste Bürger in Genua.

Bourgognino. Gemach, Knabe! Das ist nur einer, und seine Tochter ist meine verlobte Braut. Weißt Du das Haus des Verrina?

Bertha. Ich dächte.

Bourgognino (rasch). Und kennst seine göttliche Tochter?

Bertha. Bertha heißt seine Tochter.

Bourgognino (hitzig). Gleich geh und überliefre ihr diesen Ring! Er gelte den Trauring, sagst Du, und der blaue Busch halte sich brav. Jetzt fahre wohl! Ich muß dorthin. Die Gefahr ist noch nicht aus. (Einige Häuser brennen.)

Bertha (ruft ihm nach mit sanfter Stimme). Scipio!

Bourgognino (steht betroffen still). Bei meinem Schwert! Ich kenne die Stimme.

Bertha (fällt ihm an den Hals). Bei meinem Herzen! Ich bin hier sehr bekannt.

Bourgognino (schreit). Bertha! (Sturmläuten in der Vorstadt. Auflauf. Beide verlieren sich in einer Umarmung.)

Neunter Auftritt.

Fiesko (tritt hitzig auf). **Zibo.** **Gefolge.**

Fiesko. Wer warf das Feuer ein?

Zibo. Die Burg ist erobert.

Fiesko. Wer warf das Feuer ein?

Zibo (winkt dem Gefolge). Patrouillen nach dem Thäter! (Einige gehen.)

Fiesko (zornig). Wollen sie mich zum Mordbrenner machen? Gleich eilt mit Spritzen und Eimern! (Gefolge ab.) Aber Gianettino ist doch geliefert?

Zibo. So sagt man.

Fiesko (wild). Sagt man nur? Wer sagt das nur? Zibo, bei Ihrer Ehre! ist er entronnen?

Zibo (bedenklich). Wenn ich meine Augen gegen die Aussage eines Edelmanns setzen kann, so lebt Gianettino.

Fiesko (auffahrend). Sie reden Sich um den Hals, Zibo!

Zibo. Noch einmal — Ich sah ihn vor acht Minuten lebendig in gelbem Busch und Scharlach herumgehen.

Fiesko (außer Fassung). Himmel und Hölle — Zibo! — den Bourgognino laß ich um einen Kopf kürzer machen. Fliegen Sie, Zibo — Man soll alle Stadtthore sperren — alle Felouquen soll man zu Schanden schießen — so kann er nicht zu Wasser davon — diesen Demant, Zibo, den reichsten in Genua, Lucca, Venedig und Pisa, — wer mir die Zeitung bringt: Gianettino ist todt — er soll diesen Demant haben. (Zibo eilt ab.) Fliegen Sie, Zibo!

Zehnter Auftritt.

Fiesko. Sacco. Der Mohr. Soldaten.

Sacco. Den Mohren fanden wir eine brennende Lunte in den Jesuiterdom werfen —

Fiesko. Deine Verrätherei ging Dir hin, weil sie mich traf. Auf Mordbrennereien steht der Strick. Führt ihn gleich ab, hängt ihn am Kirchthor auf!

Mohr. Pfui! Pfui! Pfui! Das kommt mir ungeschickt — Läßt sich nichts davon wegplaudern?

Fiesko. Nichts.

Mohr (vertraulich). Schickt mich einmal zur Probe auf die Galeere!

Fiesko (winkt den Andern). Zum Galgen!

Mohr (trotzig). So will ich ein Christ werden!

Fiesko. Die Kirche bedankt sich für die Blattern des Heidenthums.

Mohr (schmeichelnd). Schickt mich wenigstens besoffen in die Ewigkeit!

Fiesko. Nüchtern.

Mohr. Aber hängt mich nur an keine christliche Kirche!

Fiesko. Ein Ritter hält Wort. Ich versprach Dir Deinen eigenen Galgen.

Sacco (brummt). Nicht viel Federlesens, Heide! Man hat noch mehr zu thun.

Mohr. Doch — wenn halt allenfalls — der Strick bräche? —

Fiesko (zum Sacco). Man wird ihn doppelt nehmen.

Mohr (resignirt). So mag's sein — und der Teufel kann sich auf den Extrafall rüsten. (Ab mit Soldaten, die ihn in einiger Entfernung aufhenken.)

Elfter Auftritt.

Fiesko. Leonore (erscheint hinten im Scharlachrock Gianettino's).

Fiesko (wird sie gewahr, fährt vor, fährt zurück und murmelt grimmig.) Kenn' ich nicht diesen Busch und Mantel? (Eilt näher, heftig). Ich kenne den Busch und Mantel! (Wüthend, indem er auf sie losstürzt und sie niederstößt.) Wenn Du drei Leben hast, so steh wieder auf und wandle! (Leonore fällt mit einem gebrochenen Laut. Man hört einen Siegesmarsch. Trommeln, Hörner und Hoboen).

Zwölfter Auftritt.

Fiesko. Kalkagno. Sacco. Zenturione. Zibo. Soldaten (mit Musik und Fahnen treten auf).

Fiesko (ihnen entgegen im Triumph). Genueser — der Wurf ist geworfen — Hier liegt er, der Wurm meiner Seele — die gräßliche Kost meines Hasses. Hebet die Schwerter hoch! Gianettino!

Kalkagno. Und ich komme, Ihnen zu sagen, daß zwei Drittheile von Genua Ihre Partei ergreifen und zu Fieskischen Fahnen schwören —

Zibo. Und durch mich schickt Ihnen Verrina vom Admiralschiff seinen Gruß und die Herrschaft über Hafen und Meer —

Zenturione. Und durch mich der Gouverneur der Stadt seinen Kommandostab und die Schlüssel —

Sacco. Und in mir wirft sich (indem er niederfällt) der große und kleine Rath der Republik knieend vor seinen Herrn und bittet fußfällig um Gnade und Schonung —

Kalkagno. Mich laßt den Ersten sein, der den großen Sieger in seinen Mauern willkommen heißt — Heil Ihnen! — Senket die Fahnen tief! — Herzog von Genua!

Alle (nehmen die Hüte ab). Heil, Heil dem Herzog von Genua! (Fahnenmarsch).

Fiesko (stand die ganze Zeit über, den Kopf auf die Brust gesunken, in einer denkenden Stellung.)

Kalkagno. Volk und Senat stehen wartend, ihren gnädigen Oberherrn im Fürsten-Ornat zu begrüßen — Erlauben Sie uns, Durchlauchtigster Herzog, Sie im Triumph nach der Signoria zu führen!

Fiesko. Erlaubt mir erst, daß ich mit meinem Herzen mich

abfinde — Ich mußte eine gewisse theure Person in banger Ahnung zurücklassen, eine Person, die die Glorie dieser Nacht mit mir theilen wird. (Gerührt zur Gesellschaft.) Habt die Güte und begleitet mich zu Eurer liebenswürdigen Herzogin! (Er will aufbrechen.)

Kalkagno. Soll der meuchelmörderische Bube hier liegen und seine Schande in diesem Winkel verhehlen?

Zenturione. Steckt seinen Kopf auf eine Hellebarde!

Zibo. Laßt seinen zerrissenen Rumpf unsre Pflaster kehren! (Man leuchtet gegen den Leichnam.)[1]

Kalkagno (erschrocken und etwas leise). Schaut her, Genueser! Das ist bei Gott! kein Gianettino-Gesicht. (Alle sehen starr auf die Leiche.)

Fiesko (hält still, wirft von der Seite einen forschenden Blick darauf, den er starr und langsam unter Verzerrungen zurückzieht). Nein, Teufel — Nein, das ist kein Gianettino-Gesicht, hämischer Teufel! (Die Augen herumgerollt.) Genua mein, sagt Ihr? Mein? — (Hinauswüthend in einem gräßlichen Schrei.) Spiegelfechterei der Hölle! Es ist mein Weib!

(Sinkt durchdonnert zu Boden. Verschworne stehen in todter Pause und schauervollen Gruppen.)

Fiesko (matt aufgerichtet, mit dumpfer Stimme). Hab' ich mein Weib ermordet, Genueser? — Ich beschwöre Euch, schielt nicht so geisterbleich auf dieses Spiel der Natur — Gott sei gelobt! Es giebt Schicksale, die der Mensch nicht zu fürchten hat, weil er nur Mensch ist. Wem Götterwollust versagt ist, wird keine Teufelqual zugemuthet — Diese Verirrung wäre etwas mehr. (Mit schreckhafter Beruhigung.) Genueser, Gott sei Dank! Es kann nicht sein.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Arabella (kommt jammernd).

Arabella. Mögen sie mich umbringen, was hab' ich auch jetzt noch zu verlieren? — Habt Erbarmen, Ihr Männer — Hier verließ ich meine gnädige Frau, und nirgends find' ich sie wieder.

Fiesko (tritt ihr näher, mit leiser bebender Stimme). Leonore heißt Deine gnädige Frau?

Arabella (froh). O, daß Sie da sind, mein liebster, guter,

---

[1] „Schleift seine Leiche durch die Straßen von Genua" in dem Leipziger Theater-Manuscript.

gnädiger Herr! — Zürnen Sie nicht über uns, wir konnten sie nicht mehr zurückhalten.

Fiesko (zürnt sie dumpfig an). Du Verhaßte! von was nicht?

Arabella. Daß sie nicht nachsprang —

Fiesko (heftiger). Schweig! wohin sprang?

Arabella. Ins Gedränge —

Fiesko (wüthend). Daß Deine Zunge zum Krokodil würde — Ihre Kleider?

Arabella. Ein scharlachner Mantel —

Fiesko (rasend gegen sie taumelnd). Geh in den neunten Kreis der Hölle! — der Mantel?

Arabella. Lag hier am Boden —

Einige Verschworne (murmelnd). Gianettino ward hier ermordet —

Fiesko (todesmatt zurückwankend zu Arabellen). Deine Frau ist gefunden. (Arabella geht angstvoll. Fiesko sucht mit verdrehten Augen im ganzen Kreis herum, darauf mit leiser, schwebender Stimme, die stufenweis bis zum Toben steigt). Wahr ist's — wahr — und ich das Stichblatt des unendlichen Bubenstücks. (Viehisch um sich hauend.) Tretet zurück, Ihr menschlichen Gesichter — Ah, (mit frechem Zähneblecken gen Himmel) hätt' ich nur s e i n e n Weltbau zwischen diesen Zähnen — Ich fühle mich aufgelegt, die ganze Natur in ein grinsendes Scheusal zu zerkratzen, bis sie aussieht wie mein Schmerz. — (Zu den Andern, die bebend herumstehen.) Mensch! — wie es jetzt dasteht, das erbärmliche Geschlecht, sich segnet und selig preist, daß es nicht ist wie ich — Nicht wie ich! — (In hohles Beben hinabgefallen.) Ich allein habe den Streich — (Rascher, wilder.) Ich? Warum ich? Warum nicht mit mir auch Diese? Warum soll sich mein Schmerz am Schmerz eines Mitgeschöpfs nicht stumpf reiben dürfen?

Kalkagno (furchtsam). Mein theurer Herzog —

Fiesko (dringt auf ihn ein mit gräßlicher Freude). Ah, willkommen! Hier, Gott sei Dank! ist Einer, den auch dieser Donner quetschte! (Indem er den Kalkagno wüthend in seine Arme drückt.) Bruder Zerschmetterter! Wohl bekomme die Verdammniß! Sie ist todt! Du hast sie auch geliebt! (Er zwingt ihn an den Leichnam und drückt ihm den Kopf dagegen.) Verzweifle! Sie ist todt! (Den stieren Blick in einen Winkel geheftet.) Ah, daß ich stünde am Thor der Verdammniß, hinunterschauern dürfte mein Aug' auf die mancherlei Folterschrauben der sinnreichen Hölle, saugen mein Ohr zerknirschter Sünder Gewinsel — Könnt' ich sie sehen, meine Qual, wer weiß, ich trüge sie vielleicht. (Mit Schauern zur Leiche gehend.) M e i n

Weib liegt hier ermordet — Nein, das will wenig sagen! (Nachdrücklicher.) Ich, der Bube, habe mein Weib ermordet — O pfui, so etwas kann die Hölle kaum kitzeln — Erst wirbelt sie mich künstlich auf der Freude letztes glättestes Schwindeldach, schwatzt mich bis an die Schwelle des Himmels — und dann hinunter — dann — o, könnte mein Odem die Pest unter Seelen blasen — dann — dann ermord' ich mein Weib — Nein! ihr Witz ist noch feiner — dann übereilen sich (verächtlich) zwei Augen, und (mit schrecklichem Nachdruck) ich — ermorde — mein Weib! (Beißend lächelnd.) Das ist ein Meisterstück!

(Alle Verschwornen hängen gerührt an ihren Waffen. Einige wischen Thränen aus den Augen. Pause.)

Fiesko (erschöpft und stiller, indem er im Zirkel herumblickt). Schluchzt hier Jemand? — Ja, bei Gott, die einen Fürsten würgten, weinen! (In stillen Schmerz geschmolzen.) Redet! Weint Ihr über diesen Hochverrath des Todes, oder weint Ihr über meines Geistes Memmenfall? (In ernster, rührender Stellung vor der Todten verweilend.) Wo in warme Thränen felsenharte Mörder schmelzen, fluchte Fiesko's Verzweiflung! (Sinkt weinend an ihr nieder.) Leonore, vergieb — Reue zürnt man dem Himmel nicht ab! (Weich mit Wehmuth.) Jahre voraus, Leonore, genoß ich das Fest jener Stunde, wo ich den Genuesern ihre Herzogin brächte — Wie lieblich verschämt sah ich schon Deine Wangen erröthen, Deinen Busen wie fürstlich schön unter dem Silberflor schwellen, wie angenehm Deine lispelnde Stimme der Entzückung versagen! (Lebhafter.) Ha! wie berauschend wallte mir schon der stolze Zuruf zu Ohren, wie spiegelte sich meiner Liebe Triumph im versinkenden Neide! — Leonore — die Stunde ist gekommen — Genua's Herzog ist Dein Fiesko — und Genua's schlechtester Bettler besinnt sich, seine Verachtung an meine Qual und meinen Scharlach zu tauschen — (Rührender.) Eine Gattin theilt seinen Gram — mit wem kann ich meine Herrlichkeit theilen? (Er weint heftiger und verbirgt sein Gesicht an der Leiche. Rührung auf allen Gesichtern.)

Kalkagno. Es war eine treffliche Dame.

Zibo. Daß man doch ja den Trauerfall dem Volk noch verschweige! Er nähme den Unsrigen den Muth und gäb' ihn den Feinden.

Fiesko (steht gefaßt und fest auf). Höret, Genueser! — die Vorsehung, versteh' ich ihren Wink, schlug mir diese Wunde nur, mein Herz für die nahe Größe zu prüfen. — Es war die gewagteste Probe — jetzt fürcht' ich weder Qual noch Entzücken mehr.

Kommt! Genua erwarte mich, sagtet Ihr? — Ich will Genua einen Fürsten schenken, wie ihn noch kein Europäer sah — Kommt! dieser unglücklichen Fürstin will ich eine Todtenfeier halten, daß das Leben seine Anbeter verlieren, und die Verwesung wie eine Braut glänzen soll — Jetzt folgt Eurem Herzog! (Gehen ab unter Fahnenmarsch.)

Vierzehnter Auftritt.

Andreas Doria. Lomellino.

Andreas. Dort jauchzen sie hin.

Lomellin. Ihr Glück hat sie berauscht. Die Thore sind bloßgegeben. Der Signoria wälzt sich Alles zu.

Andreas. Nur an meinem Neffen scheute das Roß. Mein Neffe ist todt. Hören Sie, Lomellino —

Lomellin. Was? Noch? Noch hoffen Sie, Herzog?

Andreas (ernst). Zittre Du für Dein Leben, weil Du mich Herzog spottest, wenn ich auch nicht einmal hoffen darf.

Lomellin. Gnädigster Herr — eine brausende Nation liegt in der Schale Fiesko's — Was in der Ihrigen?

Andreas (groß und warm). Der Himmel!

Lomellin (hämisch die Achseln zuckend). Seitdem das Pulver erfunden ist, campiren die Engel nicht mehr.

Andreas. Erbärmlicher Affe, der einem verzweifelnden Graukopf seinen Gott noch nimmt! (Ernst und gebietend.) Geh! mache bekannt, daß Andreas noch lebe — Andreas, sagst Du, ersuche seine Kinder, ihn doch in seinem achtzigsten Jahre nicht zu den Ausländern zu jagen, die dem Andreas den Flor seines Vaterlandes niemals verzeihen würden. Sag' ihnen das, und Andreas ersuche seine Kinder um soviel Erde in seinem Vaterland für soviel Gebeine!

Lomellin. Ich gehorsame, aber verzweifle. (Will gehen.)

Andreas. Höre, und nimm diese eisgraue Haarlocke mit — Sie war die letzte, sagst Du, auf meinem Haupt, und ging los in der dritten Jännernacht, als Genua losriß von meinem Herzen, und habe achtzig Jahre gehalten, und habe den Kahlkopf verlassen im achtzigsten Jahre — die Haarlocke ist mürbe, aber doch stark genug, dem schlanken Jüngling den Purpur zu knüpfen. (Er geht ab mit verhülltem Gesicht. Lomellin eilt in eine entgegengesetzte Gasse. Man hört ein tumultuarisches Freudengeschrei unter Drommeten und Pauken.)

Funfzehnter Auftritt.

Verrina (vom Hafen). **Bertha** und **Bourgognino**.

Verrina. Man jauchzt. Wem gilt das?

Bourgognino. Sie werden den Fiesko zum Herzog ausrufen.

Bertha (schmiegt sich ängstlich an Bourgognino). Mein Vater ist fürchterlich, Scipio!

Verrina. Laßt mich allein, Kinder! O Genua! Genua!

Bourgognino. Der Pöbel vergöttert ihn und forderte wiehernd den Purpur. Der Adel sah mit Entsetzen zu und durfte nicht Nein sagen.

Verrina. Mein Sohn, ich hab' alle meine Habseligkeiten zu Gold gemacht und auf Dein Schiff bringen lassen. Nimm Deine Frau und stich unverzüglich in See! Vielleicht werd' ich nachkommen. Vielleicht — nicht mehr. Ihr segelt nach Marseille, und (schwer und gepreßt sie umarmend) Gott geleit' Euch! (Schnell ab.)

Bertha. Um Gotteswillen! Worüber brütet mein Vater?

Bourgognino. Verstandst Du den Vater?

Bertha. Fliehen, o Gott! Fliehen in der Brautnacht!

Bourgognino. So sprach er — und wir gehorchen. (Beide gehen nach dem Hafen.)

Sechzehnter Auftritt.

Verrina. **Fiesko** (im herzoglichen Schmuck). (Beide treffen einander.)

Fiesko. Verrina! Erwünscht. Eben war ich aus, Dich zu suchen.

Verrina. Das war auch mein Gang.

Fiesko. Merkt Verrina keine Veränderung an seinem Freunde?

Verrina (zurückhaltend). Ich wünsche keine.

Fiesko. Aber siehst Du auch keine?

Verrina (ohne ihn anzusehen). Ich hoffe, Nein!

Fiesko. Ich frage, findest Du keine?

Verrina (nach einem flüchtigen Blick). Ich finde keine.

Fiesko. Nun, siehst Du, so muß es doch wahr sein, daß die Gewalt nicht Tyrannen macht. Seit wir uns Beide verließen, bin ich Genua's Herzog geworden, und Verrina (indem er ihn an die Brust drückt) findet meine Umarmung noch feurig wie sonst.

Verrina. Desto schlimmer, daß ich sie frostig erwidern muß; der Anblick der Majestät fällt wie ein schneidendes Messer zwischen

mich und den Herzog! Johann Ludwig Fiesko besaß Länder in meinem Herzen — jetzt hat er ja Genua erobert, und ich nehme mein Eigenthum zurück.

Fiesko (betreten). Das wolle Gott nicht! Für ein Herzogthum wäre d e r Preis zu jüdisch.

Verrina (murmelt düster). Hum! Ist denn etwa die Freiheit in der Mode gesunken, daß man dem Ersten dem Besten Republiken um ein Schandengeld nachwirft?

Fiesko (beißt die Lippen zusammen). Das sag' Du Niemand als dem Fiesko.

Verrina. O natürlich! Ein vorzüglicher Kopf muß es immer seyn, von dem die Wahrheit ohne Ohrfeige wegkommt — Aber Schade! der verschlagene Spieler hat's n u r i n e i n e r Karte versehn. Er calculirte das ganze Spiel des N e i d e s, aber der raffinirte Witzling ließ zum Unglück die P a t r i o t e n aus. (Sehr bedeutend.) Hat der Unterdrücker der Freiheit auch einen Kniff auf die Züge der R ö m i s c h e n T u g e n d zurückbehalten? Ich schwör' es beim lebendigen Gott, eh die Nachwelt meine Gebeine aus dem Kirchhof eines H e r z o g t h u m s gräbt, soll sie sie auf dem Rade zusammenlesen!

Fiesko (nimmt ihn mit Sanftmuth bei der Hand). Auch nicht, wenn der Herzog Dein Bruder ist? wenn er sein Fürstenthum nur zur Schatzkammer seiner Wohlthätigkeit macht, die bis jetzt bei seiner haushälterischen Dürftigkeit betteln ging? Verrina, auch dann nicht?

Verrina. Auch dann nicht — und der verschenkte Raub hat noch keinem Dieb von dem Galgen geholfen. Ueberdies ging diese Großmuth bei Verrina fehl. Meinem Mitbürger konnt' ich schon erlauben, mir Gutes zu thun — meinem Mitbürger hofft' ich's wett machen zu können. Die Geschenke eines Fürsten sind G n a d e — und Gott ist mir gnädig. [1])

Fiesko (ärgerlich). Wollt' ich doch lieber Italien vom Atlanten-Meer abreißen als diesen Starrkopf von seinem Wahn!

Verrina. Und Abreißen ist doch sonst Deine schlechteste Kunst nicht, davon weiß das Lamm Republik zu erzählen, das Du dem Wolf Doria aus dem Rachen nahmst — es selbst aufzufressen. — Aber genug! Nur im Vorbeigehen, Herzog, sage mir, was verbrach denn der arme Teufel, den Ihr am Jesuiterdom aufknüpftet?

---

[1]) In dem verbesserten Druck-Exemplar des Prof. J. Meyer steht: „und nur Gott ist mir gnädig." In dem Leipziger Theater-Manuscript: „— und Gott ist nur gnädig."

Fiesko. Die Canaille zündete Genua an.

Verrina. Aber doch die Gesetze ließ die Canaille noch ganz.

Fiesko. Verrina brandschatzt meine Freundschaft.

Verrina. Hinweg mit der Freundschaft! Ich sage Dir ja, ich liebe Dich nicht mehr; ich schwöre Dir, daß ich Dich hasse — hasse wie den Wurm des Paradieses, der den ersten falschen Wurf in der Schöpfung that, worunter schon das fünfte Jahrtausend blutet — Höre, Fiesko — Nicht Unterthan gegen Herrn — nicht Freund gegen Freund — Mensch gegen Mensch red' ich zu Dir. (Scharf und heftig.) Du hast eine Schande begangen an der Majestät des wahrhaftigen Gottes, daß Du Dir die Tugend die Hände zu Deinem Bubenstück führen und Genua's Patrioten mit Genua Unzucht treiben ließest — Fiesko, wär' auch ich der Redlichdumme gewesen, den Schalk nicht zu merken, Fiesko, bei allen Schauern der Ewigkeit! einen Strick wollt' ich drehen aus meinen eignen Gedärmen und mich erdrosseln, daß meine fliehende Seele in gichtrischen Schaumblasen Dir zuspritzen sollte. Das fürstliche Schelmenstück drückt wol die Goldwage menschlicher Sünden entzwei, aber Du hast den Himmel geneckt, und den Prozeß wird das Weltgericht führen.

(Fiesko erstaunt und sprachlos mißt ihn mit großen Augen.)

Verrina. Besinne Dich auf keine Antwort! Jetzt sind wir fertig. (Nach einigem Auf- und Niedergehen.) Herzog von Genua! Auf den Schiffen des gestrigen Tyrannen lernt' ich eine Gattung armer Geschöpfe kennen, die eine verjährte Schuld mit jedem Ruderschlag wiederkäuen und in den Ocean ihre Thränen weinen, der wie ein reicher Mann zu vornehm ist, sie zu zählen — Ein guter Fürst eröffnet sein Regiment mit Erbarmen. Wolltest Du Dich entschließen, die Galeerensklaven zu erlösen?

Fiesko (scharf). Sie seien die Erstlinge meiner Tyrannei — Geh und verkündige ihnen Allen Erlösung!

Verrina. So machst Du Deine Sache nur halb, wenn Du ihre Freude verlierst. Versuch es und geh selbst! Die großen Herrn sind so selten dabei, wenn sie Böses thun; sollten sie auch das Gute im Hinterhalt stiften? — Ich dächte, der Herzog wäre für keines Bettlers Empfindung zu groß.

Fiesko. Mann, Du bist schrecklich; aber ich weiß nicht, warum ich folgen muß. (Beide gehen dem Meere zu.)

Verrina (hält still, mit Wehmuth). Aber, noch einmal umarme mich, Fiesko! Hier ist ja Niemand, der den Verrina weinen sieht und einen Fürsten empfinden. (Er drückt ihn innig.) Gewiß, nie schlugen zwei größere Herzen zusammen, wir liebten uns doch

so brüderlich warm — (Heftig an Fiesko's Halse weinend.) Fiesko! Fiesko! Du räumst einen Platz in meiner Brust, den das Menschengeschlecht, dreifach genommen, nicht mehr besetzen wird.

Fiesko (sehr gerührt). Sei — mein — Freund!

Verrina. Wirf diesen häßlichen Purpur weg, und ich bin's! — Der erste Fürst war ein Mörder und führte den Purpur ein, die Flecken seiner That in dieser Blutfarbe zu verstecken — Höre, Fiesko — ich bin ein Kriegsmann, verstehe mich wenig auf nasse Wangen — Fiesko — das sind meine ersten Thränen — Wirf diesen Purpur weg!

Fiesko. Schweig!

Verrina (heftiger). Fiesko — laß hier alle Kronen dieses Planeten zum Preis, dort zum Popanz all seine Foltern legen, ich soll knieen vor einem Sterblichen — ich werde nicht knieen — Fiesko! (indem er niederfällt) es ist mein erster Kniefall — Wirf diesen Purpur weg!

Fiesko. Steh auf und reize mich nicht mehr!

Verrina (entschlossen). Ich steh' auf, reize Dich nicht mehr. (Sie stehen auf einem Brett, das zu einer Galeere führt.) Der Fürst hat den Vortritt. (Gehen über das Brett.)

Fiesko. Was zerrst Du mich so am Mantel? — er fällt!

Verrina (mit fürchterlichem Hohn). Nun, wenn der Purpur fällt, muß auch der Herzog nach. (Er stürzt ihn ins Meer.)

Fiesko (ruft aus den Wellen). Hilf, Genua! Hilf! Hilf Deinem Herzog! (Sinkt unter.)

Siebzehnter Auftritt.

Kalkagno. Sacco. Zibo. Zenturione. Verschworne. Volk.
(Alle eilig, ängstlich.)

Kalkagno (schreit). Fiesko! Fiesko! Andreas ist zurück, halb Genua springt dem Andreas zu. Wo ist Fiesko?

Verrina (mit festem Ton). Ertrunken!

Zenturione. Antwortet die Hölle oder das Tollhaus?

Verrina. Ertränkt, wenn das hübscher lautet — Ich gehe zum Andreas.

(Alle bleiben in starren Gruppen stehen. Der Vorhang fällt.)

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Schiller's Werke.

Nach den vorzüglichsten Quellen revidirte Ausgabe.



Dritter Theil.

Kabale und Liebe. — Don Karlos.

Herausgegeben von Wendelin von Maltzahn.

Berlin.
Gustav Hempel.



Kabale und Liebe.



Vorbemerkung des Herausgebers.

Unter folgenden Titeln:

Kabale und Liebe ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen von Fridrich Schiller. [Vignette.] Mannheim, in der Schwanischen Hofbuchhandlung, 1784.

Zweiter Titel:

Trauerspiele von Fridrich Schiller zum erstenmal aufgeführt auf der Mannheimer National-Schaubühne. Die Räuber. Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Kabale und Liebe. [Vignette.] Mannheim, in der Schwanischen Hofbuchhandlung, 1784. (8. 4 Bl. 167 S.)

Kabale und Liebe ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen von Fridrich Schiller. [Vignette.] Frankfurt und Leipzig. 1784. (8. 2 Bl. 167 S.)

erschien in ein und demselben Druck die erste und einzige von Schiller selbst veranstaltete, sehr korrekte Ausgabe. Die auf dem Gesammttitel genannten Trauerspiele sind: die Theater-Ausgabe der „Räuber" von 1782, die erste Ausgabe des „Fiesko" von 1783 und die hier abgedruckte erste Ausgabe von „Kabale und Liebe."

Die von dem Stück im Jahre 1805 gleichzeitig mit dem „zweiten Band des Theaters (1806)" ausgegebene „Neue verbesserte Auflage" ist ein Einzeldruck aus demselben und nicht von Schiller revidirt worden; nur der erste Band des Theaters, der den „Don Karlos" und „Die Jungfrau von Orleans" enthält, wurde noch von dem Verfasser vor dem Abdruck durchgesehen und verändert.

Von Handschriften dieses Schauspiels, das früher den Titel „Louise Millerin" hatte, der nach dem Vorschlage Iffland's umgeändert wurde, ist bis jetzt nur ein Blatt von dem ersten Entwurfe — wol noch aus der Zeit von Schiller's Aufenthalt in Oggersheim — bekannt geworden, das Freifrau Emilie von

Gleichen-Rußwurm, die noch lebende Tochter des Dichters, besitzt. Joachim Meyer gab hiervon zuerst in den „Beiträgen" folgende kurze Nachricht: „Die Handschrift beginnt mit den Worten der Lady: „einst gegen einander stellt — Aber Sie haben die Engländerin in mir aufgefordert" (Aufzug II, Auftritt 3) und endet mit den Worten Ferdinand's: „Sie sollten sich von Anklagen reinigen und machen mich zu einem Verbrecher — Fluch über". Die letzten beiden Worte, mit denen ein neuer Satz beginnen sollte, fehlen in dem Trauerspiel in seiner jetzigen Gestalt. Merkwürdig ist dieses Fragment hauptsächlich auch dadurch, daß aus ihm zu ersehen ist, daß Schiller der Familie des Präsidenten ursprünglich nicht den Namen „Walter", sondern „Wieser" gegeben hatte, wie man aus den Worten entnimmt, welche die Lady an Ferdinand richtet: „Ich bin nicht die Abenteurerin, Wieser, für die Sie mich halten."

Das in der Bibliothek des Schillervereins in Leipzig aufbewahrte, von Dr. W. Schäfer in Dresden angekaufte Exemplar der ersten Ausgabe von „Kabale und Liebe" mit beigeschriebenen Abänderungen ist ein Theater-Exemplar, und nicht mehr festzustellen, welche von diesen Veränderungen und Kürzungen von Schiller herrühren, die in „Schiller's Werke, erläutert von Dr. Ludwig Eckardt. V. VI. Kabale und Liebe. Jena, Karl Hochhausen's Verlag. 1859," S. 64—68 mitgetheilt wurden.

Die erste Aufführung von „Kabale und Liebe" erfolgte in Frankfurt a. M. „Dienstag den 13. April" und wurde wiederholt in Gegenwart des Dichters den 3. Mai, in Mannheim den 15. April und den 9. Mai, in Göttingen den 3. August, in Leipzig den 17. September; in Berlin wurde das Stück das erste Mal „Montag den 22. November" auf die Bühne gebracht und bis zum 23. December 1784 sechsmal aufgeführt.

Vorher aber hatte bereits die „Berlinische Staats- und gelehrte Zeitung" (die Vossische) in dem 87. Stück, Dienstag, 20. Julius 1784, eine sehr scharfe Kritik von diesem Schauspiel gegeben, die wir in „Schiller's und Goethe's Xenien-Manuscript von Eduard Boas, Berlin 1859," S. 66 mit der Bemerkung abdrucken ließen, daß bald darauf in derselben Zeitung eine zweite, größere und boshaftere Recension folgte, die ebenfalls von Karl Philipp Moritz, dem bekannten Professor am vereinigten Berlinischen und Kölnischen Gymnasium, war, und wir diesen zur Charakteristik des Verfassers sehr merk-

würdigen Beitrag leider nicht wiederholen konnten, dessen Zelter in dem Briefe an Goethe vom 6. Mai 1830 sich noch erinnert und sagt: „Was dieses Stück vor funfzig Jahren auf mich und sämmtliche Sprudeljugend für elektrische Macht ausgeübt hat, magst Du Dir denken. Wer aus jener Zeit es nachsehn kann, wird es nicht so sehr herabsetzen, als es damals Moritz that, der freilich Recht hatte, doch nicht den Anzug der Revolution ahnete. Es gehört in jene Zeit und ist insofern ein geschichtliches Stück, voll Kraft und Geist, trotz der niederträchtigen Gesellschaft, die sich darin befehdet. Dies und die Räuber — wollte man wissen — hätten durch persönliche Beziehungen Schiller's Succeß gefährdet. Man könnte diese beiden Stücke das Chaos der Schillerischen Schöpfungen nennen."

Diese zweite, bisher noch nicht wieder bekannt gemachte, mit M. unterzeichnete Recension aus dem 107. Stück, Sonnabend, 4. September 1784, der „Vossischen Zeitung", S. 831—833, theilen wir hier vollständig mit:

„Noch etwas über das Schillerische Trauerspiel:
Kabale und Liebe.

Da ich höre, daß man hin und wieder mit meinem Urtheil über Kabale und Liebe unzufrieden ist, so glaube ich dem Publikum die Achtung schuldig zu sein, von dem, was ich behauptet habe, den Beweis zu geben, welcher mir denn freilich eben nicht schwer fallen wird. Der Inhalt des Stückes ist kurz dieser: Ein Präsident will seinen Sohn an die Mätresse seines Fürsten verkuppeln, um dadurch seinen Einfluß bei Hofe zu erhalten, das ist die Kabale. Der Sohn des Präsidenten hat sich in eine Geigerstochter vergafft, das ist die Liebe. Zuletzt vergiftet er sich zugleich mit dieser Geigerstochter, das ist dann die vollständige Tragödie. Der Präsident ist ein Ungeheuer, vor dem die Menschheit zurück bebt; dem sein eigener Sohn ins Angesicht sagen muß: „er müsse den Vater wie den Kuppler verfluchen — es sei ein leichtfertiges Schelmenstück von ihm, daß er ihm das Leben gegeben, wenn er ihm seine Ehre rauben wolle — es sei besser, gar nicht geboren zu sein, als den Missethaten eines solchen Vaters zur Ausrede zu dienen — er entsage dem Erbe, das ihn an einen abscheulichen Vater erinnere." — Auf diese und ähnliche Reden seines Sohnes antwortet der Vater: „Höre, junger Mensch, bringe mich nicht auf!" — oder: „In aller Welt, wo bringst Du das Maul her, Junge?" u. s. w. — ein gar artiger Dialog zwischen Vater und Sohn! — Freilich

mußte der Sohn so reden, wenn der Vater so handelt. Aber was sollen dergleichen Ungeheuer, wie z. B. der abscheuliche Franz Moor in den Räubern und dieser Präsident, auf dem Schauplatz? Da man überhaupt gar nicht erfährt, wie diese Menschen so geworden sind. Wozu nützt es denn, die Einbildungskraft mit solchen Bildern anzufüllen, wodurch wahrlich weder der Verstand noch das Herz gebessert wird? Doch wir gehen weiter. Der Geiger ist der Maler im Hausvater, aber in der Schillerschen Manier dargestellt. Der ihn im Zorn seiner Frau vor dem Hintern stoßen und ihn im Affekt, da sie sagt: „Der Herzog verlange ihn vielleicht ins Orchester," antworten läßt: „Orchester! — ja, wo Du Kupplerin den Diskant wirst heulen, und mein blauer Hinterer den Kontrebaß vorstellen wird — Gott im Himmel!" — Es ist ekelhaft, in solchem Schillerschen Wust zu wühlen, aber man muß sich nun einmal schon durcharbeiten. — Die Frau des Geigers ist ein äußerst niederträchtiges, pöbelhaftes Weib, die ihrem Mann zu Gemüthe führt, „wie manchen schönen Groschen ihr die Präsenter" des Liebhabers ihrer Tochter schon verschafft — und der Geiger ist durchaus ein pöbelhafter, ungezogener Kerl, der beim Anblick einer Summe Goldes, das ihm von dem Liebhaber seiner Tochter angeboten wird, ausruft: „— Ins Henkers Namen — um Gottes Christi willen — Gold!" — und als er es empfängt: „Nun will ich Numero fünf Dreikönig rauchen, und wenn ich wieder auf dem Drei-Batzen-Platze sitze, soll mich der Teufel holen," und zu seiner Frau sagt er: „Du blaues Donnermaul!" und indem er zu ihr von seiner Tochter spricht: „Gieb Du Acht, wenn Du aus jedem Aug' ein Astloch stecktest, und vor jedem Blutstropfen Schildwache stündest, er wird sie Dir auf der Nase beschwatzen, dem Mädel eines hinsetzen, und führt sich ab, und das Mädel ist verschimpfiert auf ihr Lebenlang, bleibt sitzen, oder hats Handwerk verschmeckt, treibts fort — Jesus Christus!" — So gehts denn alle Augenblick, wenn unmittelbar vom Hintern und Huren und dergleichen sauberen Sachen die Rede ist: Gott im Himmel! Jesus Christus! Gott erbarme Dich! u. s. w., und dann spricht dieser Mensch auf einmal wieder, als ob er aus den Romanen, die seine Tochter liest, zuweilen einen ganzen Perioden aufgeschnappt hätte — so sagt er z. B. zu seiner Tochter, die ihm eine Stelle aus einem Roman vorgebetet hat: „Theures — herrliches Kind — nimm meinen alten mürben Kopf — nimm alles — alles —" u. s. w. Doch, ich hätte viel zu thun,

wenn ich alle die Widersprüche und den Unsinn in den Schillerschen Charakteren herausheben wollte, er schwimmt schon auf der Oberfläche, ich darf ja nur abschöpfen. — Louise, die Heldin des Stückes, ist die Tochter dieses saubern Paares, von denen sie freilich eine gar feine Erziehung muß genossen haben, und die denn ihr Liebhaber durch Lektüre gebildet hat. Die Reden und das Benehmen dieser Tochter machen denn einen sonderbaren Kontrast mit den Reden ihrer Eltern. Diese Eltern müssen freilich erstaunen, wenn sie auf einmal sagt: „Der Himmel und Ferdinand reißen an meiner blutenden Seele!“ und bald nachher: „Verzeih' Er mir, mein Vater — ich will ja nur an ihn denken — dies bischen Leben — dürft' ich es hinhauchen in ein leises, schmeichelndes Lüftchen, sein Gesicht abzukühlen! — Dies Blümchen Tugend — wäre es ein Veilchen, und er trete darauf, und es dürfte bescheiden unter ihm sterben.“ Ist das Sprache der Natur? ist es nicht, als ob sie das alles wirklich aus einem Romane herbetete? Und in dem Tone geht es nun so fort, und um eine solche affektirte Zierpuppe will ihr Liebhaber rasend werden. — „Er wird nicht wissen,“ sagt sie zu ihrem Vater, „daß Ferdinand mein ist, mir geschaffen, mir zur Freude vom Vater der Liebenden — als ich ihn das erste Mal sah, froher jagten alle Pulse, jede Wallung sprach, jeder Athem lispelte: er ist's“ u. s. w. Wie rednerisch! Ist das Sprache des Herzens und der Natur? — Die lerne Herr Schiller erst von elenden, zusammengestoppelten Phrasen und auswendig gelernter Büchersprache unterscheiden, und dann schreibe er Trauerspiele! — Und gegen dies Mädchen, das sich ihr Liebhaber Ferdinand selber so zugestutzt hat, wird derselbe nun für Liebe toll: denn toll muß er sein, sonst könnte er nicht zu ihr sagen: „Laß Hindernisse wie Gebirge zwischen uns treten, ich will sie für Treppen nehmen, und darüber hin in Louisens Arme fliegen.“ Welche Raserei! seit wann fliegt man denn über die Treppen? und wenn er doch einmal fliegen wollte, so dürfte er ja nur gleich über die Berge fliegen. — Herr Schiller will freilich auch fliegen, das merkt man an allem wohl, aber es geht ihm, wie jenem großen Vogel in Lessings Fabel, welcher laut ausrief: „Schaut her! ich will fliegen, ja fliegen will ich!“ und dann mit ausgebreiteten Flügeln immer an der Erde hinschoß, die sein Fuß berührte. — Der Ferdinand ist nun vollends ein unausstehlicher Mensch, der immer das Maul erschrecklich voll nimmt und doch am Ende nur wie ein Geck handelt. — Herr

Schiller denkt wohl, es sei erhaben und stark gesprochen und erschüttere Mark und Bein, wenn er seinen Ferdinand sagen läßt: „Ich will frei, wie ein Mann wählen, daß diese Insektenseelen am Riesenwerk meiner Liebe hinaufschwindeln! — Der Augenblick, der diese zwo Hände trennt, zerreißt den Faden zwischen mir und der Schöpfung! — Deine Fußtapfe in wilden, sandigten Wüsten ist mir interessanter, als das Münster in meiner Heimath;" — und zum Hofmarschall: „Wie er da steht, dem sechsten Schöpfungstage zum Schimpf, als ob ihn ein Tübinger Buchhändler dem Allmächtigen nachgedruckt hätte. — Schade für die Unze Gehirn, die so schlecht in diesem Schädel wuchert — einen Pavian hätte sie vollends zum Menschen geholfen, da sie jetzt nur einen Bruch von Vernunft macht!" — worauf denn der Hofmarschall sagt: „Gott Lob, er wird witzig!" — und nachher, da Ferdinand Louisen untreu glaubt: „Ach! Du wußtest nicht, daß Du mir alles warst — alles! Es ist ein armes, verächtliches Wort, aber die Ewigkeit hat Mühe, es zu umwandern; Weltsysteme vollenden ihre Bahnen darin." — Und da er sich vorgenommen hat, sie zu ermorden, „wenn ihr Vater nun da steht und sein erstarrter Blick die entvölkerte Unendlichkeit fruchtlos durchwandert — ich will Dich nicht zur Rede stellen, Gott, Schöpfer! — aber warum Dein Gift in so schönen Gefäßen, — Alles so schön (an ihr) — bei Gott! als wäre die große Welt nur entstanden, den Schöpfer für dieses Meisterstück in Laune zu setzen! und nur in der Seele sollte sich Gott vergriffen haben;" und was Louise darauf für eine Armseligkeit sagt: „Des frevelhaften Eigensinns! eh' er sich eine Uebereilung gestünde, greift er lieber den Himmel an;" — und nachher Ferdinand wieder: „am Tage unseres ersten Kusses u. s. w. hüpften goldene Jahrtausende, wie Bräute, vor unserer Seele vorbei" u. s. w. — Wenn nun Herr Schiller glaubt, daß dies starke Sprache sei und Mark und Bein erschüttere, so irrt er sich gar gewaltig; es ist fader Unsinn, der ein mitleidiges Achselzucken über dergleichen Ausdrücke verursacht, die bei dem Verfasser einen Bruch von Vernunft befürchten lassen. — Sobald der Ferdinand anfängt, vernünftiger zu reden, schmückt sich auch der Verfasser mit fremden Federn und schreibt die ganze letzte schaudervolle Scene zwischen dem Othello und der Desdemona aus dem Shakespear aus, aber freilich auch in der Schillerschen Manier: „Sie soll daran!" drückt sich z. B. Ferdinand auf gut henkermäßig aus. Das übrige alles, mit der

Lüge, womit sie nicht aus der Welt fahren soll, und daß er noch für ihre Seele Sorge trägt u. s. w., ist fast wörtlich aus dem Shakespear, der sich sein ganzes Stück hindurch so viele Mühe giebt, es wahrscheinlich zu machen, daß Othello seine geliebte Desdemona aus Eifersucht ermordet, und diesen Stoff daher auch reich genug findet, um ein ganzes Stück davon zu schreiben. — Dergleichen ist aber den höheren Talenten des Herrn Schiller nur Kleinigkeit, der das alles durch ein paar Scenen zu bewirken weiß: denn erst gegen das Ende des Stücks fängt sich Ferdinands Eifersucht aus einer höchst unwahrscheinlichen Ursache an und schließt sich gleich mit der Vergiftung, wobei er denn so einfältig ist, sich selbst mit zu vergiften, da er doch seine theure Louise mit völliger Ueberzeugung für weiter nichts als eine Metze hält. Bei der Entdeckung ihrer Unschuld hätt' er es thun sollen, aber freilich muß Herr Schiller dergleichen Sachen wohl besser verstehen, als Shakespear! — Zu Anfang des fünften Aktes erzählt Louise ihrem Vater, daß sie sich ums Leben bringen und wie sie's machen will — wem das ein Ernst ist, der pflegt aber nicht vorher so viel davon zu sprechen. — Was muß die Lady Milford von der Louise denken, wenn diese zu ihr sagt: „Warum mahnen Sie mich aufs neue an mein Glück? wenn selbst die Gottheit dem Blick der Erschaffenen ihre Strahlen verbirgt, daß nicht ihr oberster Seraph vor seiner Verfinsterung zurückschaure" u. s. w. Welcher Galimathias! und nachher: „Gönnen Sie mir eine Blindheit, die mich allein mit meinem Loos versöhnt — fühlt sich doch das Insekt in einem Tropfen Wassers so selig, als wär' es ein Himmelreich, so froh und so selig, bis man ihm von einem Weltmeer erzählt, worin Flotten und Wallfische spielen!" — Herr Schiller muß wohl ganz eigene Insekten kennen, denen sich so etwas erzählen läßt. — Aber die Lady Milford selbst spricht in einem viel zu preciösen Tone für eine Mätresse und deklamirt viel zu viel von Tugend, sonst wären die Scenen, worin sie hervorsticht, diejenigen, woraus gewiß etwas hätte werden können, wenn nicht alles, was Herr Schiller anrührt, unter seinen Händen zu Schaum und Blase würde. — Der Hofmarschall eines deutschen Fürsten ist ebenfalls ein Charakter, der freilich noch zu wenig von unseren dramatischen Dichtern gebraucht, aber hier viel zu kraß gezeichnet ist, indem man nicht den Hofmarschall, sondern bloß den Verfasser, der sich über ihn lustig macht, zu hören glaubt. — Die Geschichte der Milford

hätte allein Stoff genug zu einem sehr interessanten Drama hergegeben, aber freilich ist es leichter, viele sonderbare, fürchterliche Geschichten zusammen zu häufen, als eine einzige mühsam auszuarbeiten. — Eine vortreffliche Moral äußert der Held des Stücks, da er zu Louisen sagt, indem er mit ihr entfliehen will: „Ich werde Geld auf meinem Vater heben! — es ist erlaubt, einen Räuber zu plündern, sind seine Schätze nicht Blutgeld des Vaterlandes?“ — So ungefähr denkt auch Carl Moor in den Räubern — und doch scheinen dies die Lieblingscharaktere des Verfassers zu sein, die er gewiß mit Wohlgefallen betrachten muß, sonst würde er sie ja nicht erschaffen haben. — Ob nun solch Geschöpf aber seinem Kopf und Herzen Ehre macht, das mag ihm sein eigenes Gewissen sagen! — Ferdinand sagt auch einmal zu seinem Vater, da ihm dieser seine Louise entreißen will: „Vater, Sie machen ein beißendes Pasquill auf die Gottheit, die sich so übel auf ihre Leute verstand, und aus vollkommnen Henkersknechten schlechte Minister machte“ — wie kraß! — Das Rechten mit der Gottheit, das im Moment des höchsten Schmerzes wirklich etwas fürchterlich erhabenes und pathetisches hat, wird unsinnig und abgeschmackt, wenn es so oft wiederholt wird, wie in diesem Stücke, wo es eine elende Zuflucht des Verfassers ist, der wenigstens durch das Gräßliche unser Gefühl betäuben will, da es ihm an der Kunst, das Herz zu rühren, gänzlich fehlt — so läßt er nun seinen Held bei jeder verliebten Grille, die er sich in den Kopf setzt, ausrufen: — — Doch, ich bin endlich einmal müde, mehr Unsinn abzuschreiben. Bloß der Unwille darüber, daß ein Mensch das Publikum durch falschen Schimmer blendet, ihm Staub in die Augen streuet und auf solche Weise den Beifall zu erschleichen sucht, den sich ein Lessing und Andere mit allen ihren Talenten und dem eifrigsten Kunstfleiß kaum zu erwerben vermochten, konnte zu dieser ekelhaften Beschäftigung anspornen. — Nun sei es aber genug; ich wasche meine Hände von diesem Schillerschen Schmutze, und werde mich wohl hüten, mich je wieder damit zu befassen!“

W. 1868. **W. v. M.**

Kabale und Liebe.

Ein bürgerliches Trauerspiel.



Sr. Excellenz

dem

Hochwohlgebornen Herrn

W. Heribert,

Kämmerern von Worms

Freiherrn von Dalberg,

Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz

Kämmerern

und

wirklichen Geheimrathen,

Hofkammer-Vicepräsidenten

und

Obervorsteher

der deutschen Gelehrten Gesellschaft in Mannheim

unterthänig gewidmet

von

dem Verfasser.

Personen:

Präsident von Walter, am Hof eines deutschen Fürsten.
Ferdinand, sein Sohn, Major.
Hofmarschall von Kalb.
Lady Milford, Favoritin des Fürsten.
Wurm, Haussecretär des Präsidenten.
Miller, Stadtmusikant oder, wie man sie an einigen Orten nennt, Kunstpfeifer.
Dessen Frau.
Louise, dessen Tochter.
Sophie, Kammerjungfer der Lady.
Ein Kammerdiener des Fürsten.
Verschiedene Nebenpersonen.



Erster Akt.

Erste Scene.

Zimmer beim Musikus.

Miller steht eben vom Sessel auf und stellt sein Violoncell auf die Seite. An einem Tisch sitzt **Frau Millerin** noch im Nachtgewand und trinkt ihren Kaffee.

Miller (schnell auf- und abgehend). Einmal für allemal! Der Handel wird ernsthaft. Meine Tochter kommt mit dem Baron ins Geschrei. Mein Haus wird verrufen. Der Präsident bekommt Wind, und — kurz und gut, ich biete dem Junker aus.

Frau. Du hast ihn nicht in Dein Haus geschwatzt — hast ihm Deine Tochter nicht nachgeworfen.

Miller. Hab' ihn nicht in mein Haus geschwatzt — hab' ihm's Mädel nicht nachgeworfen; wer nimmt Notiz davon? — Ich war Herr im Haus. Ich hätt' meine Tochter mehr coram nehmen sollen. Ich hätt' dem Major besser auftrumpfen sollen — oder hätt' gleich Alles Seiner Excellenz, dem Herrn Papa, stecken sollen. Der junge Baron bringt's mit einem Wischer hinaus, das muß ich wissen, und alles Wetter kommt über den Geiger.

Frau (schlürft eine Tasse aus). Possen! Geschwätz! Was kann über Dich kommen? Wer kann Dir was anhaben? Du gehst Deiner Profession nach und raffst Scholaren zusammen, wo sie zu kriegen sind.

Miller. Aber, sag mir doch, was wird bei dem ganzen Commerz auch herauskommen? — Nehmen kann er das Mädel nicht — Vom Nehmen ist gar die Rede nicht, und zu einer — daß Gott erbarm? — Guten Morgen! — Gelt, wenn so ein Musje von sich da und dort, und dort und hier schon herumbeholfen hat, wenn er, der Henker weiß was als? gelöst hat, schmeckt's meinem guten Schlucker freilich, einmal auf süß Wasser zu graben. Gieb Du Acht! gieb Du Acht! und wenn Du aus jedem Astloch ein Auge strecktest und vor jedem Blutstropfen Schildwache ständest, er wird sie, Dir auf der Nase, beschwatzen, dem Mädel Eins hinsetzen und führt sich ab, und das Mädel ist ver-

schimpfiert auf ihr Lebenlang, bleibt sitzen, oder hat's Handwerk verschmeckt, treibt's fort. (Die Faust vor die Stirn.) Jesus Christus!

Frau. Gott behüt' uns in Gnaden!

Miller. Es hat sich zu behüten. Worauf kann so ein Windfuß wol sonst sein Absehen richten? — Das Mädel ist schön — schlank — führt seinen netten Fuß. Unterm Dach mag's aussehen, wie's will. Darüber guckt man bei Euch Weibsleuten weg, wenn's nur der liebe Gott Parterre nicht hat fehlen lassen — Stöbert mein Springinsfeld erst noch dieses Capitel aus — he da! geht ihm ein Licht auf, wie meinem Rodney, wenn er die Witterung eines Franzosen kriegt, und nun müssen alle Segel dran und drauf los, und — ich verdenk's ihm gar nicht. Mensch ist Mensch. Das muß ich wissen.

Frau. Solltest nur die wunderhübsche Billeter auch lesen, die der gnädige Herr an Deine Tochter als schreiben thut. Guter Gott! da sieht man's ja sonnenklar, wie es ihm pur um ihre schöne Seele zu thun ist.

Miller. Das ist die rechte Höhe! Auf den Sack schlägt man, den Esel meint man. Wer einen Gruß an das liebe Fleisch zu bestellen hat, darf nur das gute Herz Boten gehen lassen. Wie hab' ich's gemacht? Hat man's nur erst so weit im Reinen, daß die Gemüther topp machen, wutsch! nehmen die Körper auch ein Exempel; das Gesind macht's der Herrschaft nach, und der silberne Mond ist am End nur der Kuppler gewesen.

Frau. Sieh doch nur erst die prächtigen Bücher an, die der Herr Major ins Haus geschafft haben. Deine Tochter betet auch immer draus.

Miller (pfeift). Hui da! Betet! Du hast den Witz davon. Die rohen Kraftbrühen der Natur sind Ihro Gnaden zartem Makronenmagen noch zu hart. — Er muß sie erst in der höllischen Pestilenzküche der Belletristen künstlich aufkochen lassen. Ins Feuer mit dem Quark! Da saugt mir das Mädel — weiß Gott, was als für? — überhimmlische Alfanzereien ein, das läuft dann wie spanische Mucken ins Blut und wirft mir die Handvoll Christenthum noch gar auseinander, die der Vater mit knapper Noth soso noch zusammenhielt. Ins Feuer, sag' ich! Das Mädel setzt sich alles Teufels Gezeug in den Kopf; über all dem Herumschwänzen in der Schlaraffenwelt findet's zuletzt seine Heimath nicht mehr, vergißt, schämt sich, daß sein Vater Miller der Geiger ist, und verschlägt mir am End einen wackern, ehrbaren Schwiegersohn, der sich so warm in meine Kundschaft hineingesetzt hätte — — Nein! Gott verdamm mich! (Er springt

auf, hitzig.) Gleich muß die Pastete auf den Herd, und dem Major — — ja ja, dem Major will ich weisen, wo Meister Zimmermann das Loch gemacht hat. (Er will fort.)

Frau. Sei artig, Miller! Wie manchen schönen Groschen haben uns nur die Präsenter — —

Miller (kommt zurück und bleibt vor ihr stehen). Das Blutgeld meiner Tochter? — Schier Dich zum Satan, infame Kupplerin! — Eh will ich mit meiner Geig' auf den Bettel herumziehen und das Concert um was Warmes geben — eh will ich mein Violoncello zerschlagen und Mist im Sonanzboden führen, eh ich mir's schmecken lass' von dem Geld, das mein einziges Kind mit Seel' und Seligkeit abverdient. — Stell den vermaledeiten Kaffee ein und das Tabakschnupfen, so brauchst Du Deiner Tochter Gesicht nicht zu Markt zu treiben. Ich hab' mich satt gefressen und immer ein gutes Hemd auf dem Leib gehabt, eh so ein vertrakter Tausendsasa in meine Stube geschmeckt hat.

Frau. Nur nicht gleich mit der Thür ins Haus! Wie Du doch den Augenblick in Feuer und Flammen stehst! Ich sprech' ja nur, man müss' den Herrn Major nicht disguschthüren, weil Sie des Präsidenten Sohn sind.

Miller. Da liegt der Haas im Pfeffer. Darum, just eben darum muß die Sach noch heut auseinander! Der Präsident muß es mir Dank wissen, wenn er ein rechtschaffener Vater ist. Du wirst mir meinen rothen pluschenen Rock ausbürsten, und ich werde mich bei Seiner Excellenz anmelden lassen. Ich werde sprechen zu Seiner Excellenz: Dero Herr Sohn haben ein Aug auf meine Tochter; meine Tochter ist zu schlecht zu Dero Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Hure ist meine Tochter zu kostbar, und damit basta! — Ich heiße Miller.

Zweite Scene.

Secretär Wurm. Die Vorigen.

Frau. Ah guten Morgen, Herr Sekertare! Hat man auch einmal wieder das Vergnügen von Ihnen?

Wurm. Meinerseits, meinerseits, Frau Base! Wo eine Cavaliersgnade einspricht, kommt mein bürgerliches Vergnügen in gar keine Rechnung.

Frau. Was Sie nicht sagen, Herr Sekertare! Des Herrn Majors von Walter hohe Gnade machen uns wol je und je das Bläsier; doch verachten wir darum Niemand.

Miller (verdrießlich). Dem Herrn einen Sessel, Frau! Wollen's ablegen, Herr Landsmann?

Wurm (legt Hut und Stock weg, setzt sich). Nun! Nun! und wie befinden sich denn meine Zukünftige — oder Gewesene? — Ich will doch nicht hoffen — kriegt man sie nicht zu sehen — Mamsell Louisen?

Frau. Danken der Nachfrage, Herr Sekertare! Aber meine Tochter ist doch gar nicht hochmüthig.

Miller (ärgerlich, stößt sie mit dem Ellenbogen). Weib!

Frau. Bedauern's nur, daß sie die Ehre nicht haben kann vom Herrn Sekertare. Sie ist eben in die Meß, meine Tochter.

Wurm. Das freut mich. Freut mich. Ich werd' einmal eine fromme, christliche Frau an ihr haben.

Frau (lächelt dumm-vornehm). Ja — aber, Herr Sekertare —

Miller (in sichtbarer Verlegenheit, kneipt sie in die Ohren). Weib!

Frau. Wenn Ihnen unser Haus sonst irgendwo dienen kann — Mit allem Vergnügen, Herr Sekertare —

Wurm (macht falsche Augen). Sonst irgendwo! Schönen Dank! Schönen Dank — Hem! hem! hem!

Frau. Aber — wie der Herr Sekertare selber die Einsicht werden haben —

Miller (voll Zorn seine Frau vor den Hintern stoßend). Weib!

Frau. Gut ist gut, und besser ist besser, und einem einzigen Kind mag man doch auch nicht vor seinem Glück sein. (Bäurisch-stolz.) Sie werden mich ja doch wol merken, Herr Sekertare?

Wurm (rückt unruhig im Sessel, kratzt hinter den Ohren und zupft an Manschetten und Jabot). Merken? Nicht doch — O ja — Wie meinen Sie denn?

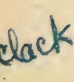
Frau. Nu — Nu — ich dächte nur — ich meine, (hustet) weil eben halt der liebe Gott meine Tochter barrdu zur gnädigen Madam will haben —

Wurm (fährt vom Stuhl). Was sagen Sie da? Was?

Miller. Bleiben sitzen! Bleiben sitzen, Herr Secretarius! Das Weib ist eine alberne Gans. Wo soll eine gnädige Madam herkommen? Was für ein Esel streckt sein Langohr aus diesem Geschwätze?

Frau. Schmäl Du, so lang' Du willst. Was ich weiß, weiß ich — und was der Herr Major gesagt hat, das hat er gesagt.

Miller (aufgebracht, springt nach der Geige). Willst Du Dein Maul halten? Willst das Violoncello am Hirnkasten wissen? — Was kannst Du wissen? Was kann er gesagt haben? — Kehren Sich an das Geklatsch nicht, Herr Vetter! — Marsch Du, in Deine Küche! — Werden mich doch nicht für des Dummkopfs



leiblichen Schwager halten, daß ich obenaus woll' mit dem Mädel? Werden doch das nicht von mir denken, Herr Secretarius?

Wurm. Auch hab' ich es nicht um Sie verdient, Herr Musikmeister! Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen lassen, und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so gut als unterschrieben. Ich habe ein Amt, das seinen guten Haushälter nähren kann; der Präsident ist mir gewogen; an Empfehlungen kann's nicht fehlen, wenn ich mich höher poussiren will. Sie sehen, daß meine Absichten auf Mamsell Louisen ernsthaft sind, wenn Sie vielleicht von einem adeligen Windbeutel herumgeholt — —

Frau. Herr Sekertare Wurm! mehr Respect, wenn man bitten darf —

Miller. Halt Du Dein Maul, sag' ich — Lassen Sie es gut sein, Herr Vetter! Es bleibt beim Alten. Was ich Ihnen verwichenen Herbst zum Bescheid gab, bring' ich heut wieder. Ich zwinge meine Tochter nicht. Stehen Sie ihr an — wohl und gut, so mag sie zusehen, wie sie glücklich mit Ihnen wird. Schüttelt sie den Kopf — noch besser — — in Gottes Namen, wollt' ich sagen — — so stecken Sie den Korb ein und trinken eine Bouteille mit dem Vater. — Das Mädel muß mit Ihnen leben — ich nicht. — Warum soll ich ihr einen Mann, den sie nicht schmecken kann, aus purem, klarem Eigensinn an den Hals werfen? — daß mich der böse Feind in meinen eisgrauen Tagen noch wie sein Wildpret herumhetze — daß ich's in jedem Glas Wein zu saufen — in jeder Suppe zu fressen kriege: Du bist der Spitzbube, der sein Kind ruinirt hat.

Frau. Und kurz und gut — ich geb' meinen Consenz absolut nicht; meine Tochter ist zu was Hohem gemünzt, und ich lauf' in die Gerichte, wenn mein Mann sich beschwatzen läßt.

Miller. Willst Du Arm und Bein entzwei haben, Wettermaul?

Wurm (zu Millern). Ein väterlicher Rath vermag bei der Tochter viel, und hoffentlich werden Sie mich kennen, Herr Miller.

Miller. Daß Dich alle Hagel! 's Mädel muß Sie kennen. Was ich alter Knasterbart an Ihnen abgucke, ist just kein Fressen fürs junge, naschhafte Mädel. Ich will Ihnen aufs Haar hin sagen, ob Sie ein Mann fürs Orchester sind — aber eine Weiberseel' ist auch für einen Kapellmeister zu spitzig. — Und dann von der Brust weg, Herr Vetter — ich bin halt ein plumper, gerader

deutscher Kerl — für meinen Rath werden Sie Sich zuletzt wenig bedanken. Ich rathe meiner Tochter zu Keinem — aber Sie mißrath' ich meiner Tochter, Herr Secretarius! Lassen mich ausreden! Einem Liebhaber, der den Vater zu Hilfe ruft, trau' ich — erlauben Sie — keine hohle Haselnuß zu. Ist er was, so wird er sich schämen, seine Talente durch diesen altmodischen Kanal vor seine Liebste zu bringen — Hat er's Courage nicht, so ist er ein Hasenfuß, und für den sind keine Louisen gewachsen — — Da! hinter dem Rücken des Vaters muß er sein Gewerb an die Tochter bestellen. Machen muß er, daß das Mädel lieber Vater und Mutter zum Teufel wünscht, als ihn fahren läßt, — oder selber kommt, dem Vater zu Füßen sich wirft und sich um Gotteswillen den schwarzen gelben Tod oder den Herzeinzigen ausbittet. — Das nenn' ich einen Kerl! Das heißt lieben! und wer's bei dem Weibsvolk nicht so weit bringt, der soll — — auf seinem Gänsekiel reiten.

Wurm (greift nach Hut und Stock und zum Zimmer hinaus). Obligation, Herr Miller!

Miller (geht ihm langsam nach). Für was? für was? Haben Sie ja doch nichts genossen, Herr Secretarius! (Zurückkommend.) Nichts hört er, und hin zieht er — — Ist mir's doch wie Gift und Operment, wenn ich den Federfuchser zu Gesichte krieg'. Ein confiscirter, widriger Kerl, als hätt' ihn irgend ein Schleichhändler in die Welt meines Herrgotts hineingeschachert. — Die kleinen tückischen Mausaugen, — die Haare brandroth, — das Kinn herausgequollen, gerade als wenn die Natur vor purem Gift über das verhunzte Stück Arbeit meinen Schlingel da angefaßt und in irgend eine Ecke geworfen hätte — Nein! Eh ich meine Tochter an so einen Schuft wegwerfe, lieber soll sie mir — Gott verzeih mir's —

Frau (spuckt aus, giftig). Der Hund! — aber man wird Dir's Maul sauber halten.

Miller. Du aber auch mit Deinem pestilenzialischen Junker! — Hast mich vorhin auch so in Harnisch gebracht. — Bist doch nie dummer, als wenn Du um Gotteswillen gescheit sein solltest. Was hat das Geträtsch von einer gnädigen Madam und Deiner Tochter da vorstellen sollen? Das ist mir der Alte! Dem muß man so was an die Nase heften, wenn's morgen am Marktbrunnen ausgeschellt sein soll. Das ist just so ein Musje, wie sie in der Leute Häusern herumriechen, über Keller und Koch räsonniren, und springt Einem ein nasenweises Wort übers Maul — Bumbs! haben's Fürst und Mätreß

und Präsident, und Du hast das siedende Donnerwetter am Halse.

Dritte Scene.

Louise Millerin (kommt, ein Buch in der Hand). **Vorige.**

Louise (legt das Buch nieder, geht zu Millern und drückt ihm die Hand). Guten Morgen, lieber Vater!

Miller (warm). Brav, meine Louise — Freut mich — daß Du so fleißig an Deinen Schöpfer denkst. Bleib immer so, und sein Arm wird Dich halten.

Louise. O! ich bin eine schwere Sünderin, Vater! — War er da, Mutter?

Frau. Wer, mein Kind?

Louise. Ah! ich vergaß, daß es noch außer ihm Menschen giebt — Mein Kopf ist so wüste — Er war nicht da? Walter?

Miller (traurig und ernsthaft). Ich dachte, meine Louise hätte den Namen in der Kirche gelassen?

Louise (nachdem sie ihn eine Zeitlang starr angesehen). Ich versteh' Ihn, Vater — fühle das Messer, das Er in mein Gewissen stößt; aber es kommt zu spät. — Ich habe keine Andacht mehr, Vater — der Himmel und Ferdinand reißen an meiner blutenden Seele, und ich fürchte — ich fürchte — (Nach einer Pause.) Doch nein, guter Vater! Wenn wir ihn über dem Gemälde vernachlässigen, findet sich ja der Künstler am Feinsten gelobt. — Wenn meine Freude über sein Meisterstück mich ihn selbst übersehen macht, Vater, muß das Gott nicht ergetzen?

Miller (wirft sich unmuthig in den Stuhl). Da haben wir's! Das ist die Frucht von dem gottlosen Lesen.

Louise (tritt unruhig an ein Fenster). Wo er wol jetzt ist? — Die vornehmen Fräulein, die ihn sehen — ihn hören — — ich bin ein schlechtes, vergessenes Mädchen. (Erschrickt an dem Wort und stürzt ihrem Vater zu.) Doch nein, nein! verzeih' Er mir! Ich beweine mein Schicksal nicht. Ich will ja nur wenig — — an ihn denken — das kostet ja nichts. Dies Bißchen Leben — dürft' ich es hinhauchen in ein leises, schmeichelndes Lüftchen, sein Gesicht abzukühlen! — Dies Blümchen Jugend — wär' es ein Veilchen, und er träte drauf, und es dürfte bescheiden unter ihm sterben! — Damit genügte mir, Vater! Wenn die Mücke in ihren Strahlen sich sonnt — kann sie das strafen, die stolze, majestätische Sonne?

Miller (beugt sich gerührt an die Lehne des Stuhls und bedeckt das

Gesicht). Höre, Louise — Das Bissel Bodensatz meiner Jahre, ich gäb' es hin, hättest Du den Major nie gesehen.

Louise (erschrocken). Was sagt Er da? Was? — Nein, er meint es anders, der gute Vater. Er wird nicht wissen, daß Ferdinand mein ist, mir geschaffen, mir zur Freude vom Vater der Liebenden. (Sie steht nachdenkend.) Als ich ihn das erste Mal sah — (rascher) und mir das Blut in die Wangen stieg, froher jagten alle Pulse; jede Wallung sprach, jeder Athem lispelte: Er ist's! — und mein Herz den Immermangelnden erkannte, bekräftigte: Er ist's! — und wie das widerklang durch die ganze mitfreuende Welt! Damals — o, damals ging in meiner Seele der erste Morgen auf. Tausend junge Gefühle schossen aus meinem Herzen, wie die Blumen aus dem Erdreich, wenn's Frühling wird. Ich sah keine Welt mehr, und doch besinn' ich mich, daß sie niemals so schön war. Ich wußte von keinem Gott mehr, und doch hatt' ich ihn nie so geliebt.

Miller (eilt auf sie zu, drückt sie wider seine Brust). Louise — theures — herrliches Kind — Nimm meinen alten, mürben Kopf — nimm Alles — Alles! — den Major — Gott ist meine Zeuge — ich kann Dir ihn nimmer geben. (Er geht ab.)

Louise. Auch will ich ihn ja jetzt nicht, mein Vater! Dieser karge Thautropfe Zeit — schon ein Traum von Ferdinand trinkt ihn wollüstig auf. Ich entsag' ihm für dieses Leben. Dann, Mutter — dann, wenn die Schranken des Unterschiedes einstürzen — wenn von uns abspringen all die verhaßten Hülsen des Standes — Menschen nur Menschen sind — Ich bringe nichts mit mir als meine Unschuld; aber der Vater hat ja so oft gesagt, daß der Schmuck und die prächtigen Titel wohlfeil werden, wenn Gott kommt, und die Herzen im Preise steigen. Ich werde dann reich sein. Dort rechnet man Thränen für Triumphe und schöne Gedanken für Ahnen an! Ich werde dann vornehm sein, Mutter — Was hätte er dann noch vor seinem Mädchen voraus?

Frau (fährt in die Höhe). Louise! Der Major! Er springt über die Planke! Wo verberg' ich mich doch?

Louise (fängt an zu zittern). Bleib Sie doch, Mutter!

Frau. Mein Gott! Wie seh' ich aus! Ich muß mich ja schämen. Ich darf mich nicht vor Seiner Gnaden so sehen lassen. (Ab.)

Vierte Scene.

Ferdinand von Walter. Louise.

(Er fliegt auf sie zu — sie sinkt entfärbt und matt auf einen Sessel — er bleibt vor ihr stehen — sie sehen sich eine Zeitlang stillschweigend an. Pause.)

Ferdinand. Du bist blaß, Louise?

Louise (steht auf und fällt ihm um den Hals). Es ist nichts! nichts! Du bist ja da. Es ist vorüber!

Ferdinand (ihre Hand nehmend und zum Munde führend). Und liebt mich meine Louise noch? Mein Herz ist das gestrige, ist's auch das Deine noch? Ich fliege nur her, will sehen, ob Du heiter bist, und gehn und es auch sein — Du bist's nicht.

Louise. Doch, doch, mein Geliebter.

Ferdinand. Rede mir Wahrheit! Du bist's nicht. Ich schaue durch Deine Seele wie durch das klare Wasser dieses Brillanten. (Er zeigt auf seinen Ring.) Hier wirft sich kein Bläschen auf, das ich nicht merkte — kein Gedanke tritt in dies Angesicht, der mir entwischte. Was hast Du? Geschwind! Weiß ich nur diesen Spiegel helle, so läuft keine Wolke über die Welt. Was bekümmert Dich?

Louise (sieht ihn eine Weile stumm und bedeutend an, dann mit Wehmuth). Ferdinand! Ferdinand! Daß Du doch wüßtest, wie schön in dieser Sprache das bürgerliche Mädchen sich ausnimmt —

Ferdinand. Was ist das? (Befremdet.) Mädchen! Höre! Wie kommst Du auf das? — Du bist meine Louise! Wer sagt Dir, daß Du noch etwas sein solltest? Siehst Du, Falsche, auf welchem Kaltsinn ich Dir begegnen muß. Wärest Du ganz nur Liebe für mich, wann hättest Du Zeit gehabt, eine Vergleichung zu machen? Wenn ich bei Dir bin, zerschmilzt meine Vernunft in einen Blick — in einen Traum von Dir, wenn ich weg bin, und Du hast noch eine Klugheit neben Deiner Liebe? — Schäme Dich! Jeder Augenblick, den Du an diesen Kummer verlorst, war Deinem Jüngling gestohlen.

Louise (faßt seine Hand, indem sie den Kopf schüttelt). Du willst mich einschläfern, Ferdinand — willst meine Augen von diesem Abgrund hinweglocken, in den ich ganz gewiß stürzen muß. Ich seh' in die Zukunft — die Stimme des Ruhms — Deine Entwürfe — Dein Vater — mein Nichts. (Erschrickt und läßt plötzlich seine Hand fahren.) Ferdinand! Ein Dolch über Dir und mir! — Man trennt uns!

Ferdinand. Trennt uns! (Er springt auf.) Woher bringst Du diese Ahnung, Louise? Trennt uns? — Wer kann den Bund zweier Herzen lösen oder die Töne eines Accords auseinander reißen? — Ich bin ein Edelmann — Laß doch sehen, ob mein Adelsbrief älter ist als der Riß zum unendlichen Weltall? oder mein Wappen giltiger als die Handschrift des Himmels in Louisens Augen: dieses Weib ist für diesen Mann? — Ich bin des Präsidenten Sohn. Eben darum. Wer als die Liebe kann mir die Flüche versüßen, die mir der Landeswucher meines Vaters vermachen wird?

Louise. O, wie sehr fürcht' ich ihn — diesen Vater!

Ferdinand. Ich fürchte nichts — nichts — als die Grenzen Deiner Liebe! Laß auch Hindernisse wie Gebirge zwischen uns treten, ich will sie für Treppen nehmen und drüber hin in Louisens Arme fliegen! Die Stürme des widrigen Schicksals sollen meine Empfindung emporblasen, Gefahren werden meine Louise nur reizender machen. — Also nichts mehr von Furcht, meine Liebe! Ich selbst — ich will über Dir wachen, wie der Zauberdrach über unterirdischem Golde — Mir vertraue Dich! Du brauchst keinen Engel mehr — Ich will mich zwischen Dich und das Schicksal werfen — empfangen für Dich jede Wunde — auffassen für Dich jeden Tropfen aus dem Becher der Freude — Dir ihn bringen in der Schale der Liebe. (Sie zärtlich umfassend.) An diesem Arm soll meine Louise durchs Leben hüpfen; schöner, als er Dich von sich ließ, soll der Himmel Dich wieder haben und mit Verwunderung eingestehn, daß nur die Liebe die letzte Hand an die Seelen legte. —

Louise (drückt ihn von sich, in großer Bewegung). Nichts mehr! Ich bitte Dich, schweig! — Wüßtest Du — Laß mich — Du weißt nicht, daß Deine Hoffnungen mein Herz wie Furien anfallen! (Will fort.)

Ferdinand (hält sie auf). Louise? Wie? Was? Welche Anwandlung?

Louise. Ich hatte diese Träume vergessen und war glücklich — Jetzt! jetzt! Von heut' an — der Friede meines Lebens ist aus — Wilde Wünsche — ich weiß es — werden in meinem Busen rasen. — Geh — Gott vergebe Dir's! — Du hast den Feuerbrand in mein junges, friedsames Herz geworfen, und er wird nimmer, nimmer gelöscht werden. (Sie stürzt hinaus. Er folgt ihr sprachlos nach.)

Fünfte Scene.

Saal beim Präsidenten.

Der Präsident, ein Ordenskreuz um den Hals, einen Stern an der Seite, und **Secretär Wurm** treten auf.

Präsident. Ein ernsthaftes Attachement! Mein Sohn? — Nein, Wurm, das macht Er mich nimmermehr glauben!

Wurm. Ihro Excellenz haben die Gnade, mir den Beweis zu befehlen!

Präsident. Daß er der Bürgercanaille den Hof macht — Flatterien sagt — auch meinetwegen Empfindungen vorplaudert — das sind lauter Sachen, die ich möglich finde — verzeihlich finde — aber — und noch gar die Tochter eines Musikus sagt Er?

Wurm. Musikmeister Miller's Tochter.

Präsident. Hübsch? — Zwar das versteht sich.

Wurm (lebhaft). Das schönste Exemplar einer Blondine, die, nicht zu viel gesagt, neben den ersten Schönheiten des Hofes noch Figur machen würde.

Präsident (lacht). Er sagt mir, Wurm — Er habe ein Aug auf das Ding — das find' ich; aber sieht Er, mein lieber Wurm — daß mein Sohn Gefühl für das Frauenzimmer hat, macht mir Hoffnung, daß ihn die Damen nicht hassen werden. Er kann bei Hof etwas durchsetzen. Das Mädchen ist schön, sagt Er; das gefällt mir an meinem Sohn, daß er Geschmack hat. Spiegelt er der Närrin solide Absichten vor — noch besser — so seh' ich, daß er Witz genug hat, in seinen Beutel zu lügen. Er kann Präsident werden. Setzt er es noch dazu durch — herrlich! das zeigt mir an, daß er Glück hat. — Schließt sich die Farce mit einem gesunden Enkel — unvergleichlich! so trink' ich auf die guten Aspecten meines Stammbaumes eine Bouteille Malaga mehr und bezahle die Scortationsstrafe für seine Dirne.

Wurm. Alles, was ich wünsche, Ihr' Excellenz, ist, daß Sie nicht nöthig haben möchten, diese Bouteille zu Ihrer Zerstreuung zu trinken.

Präsident (ernsthaft). Wurm, besinn' Er Sich, daß ich, wenn ich einmal glaube, hartnäckig glaube; rase, wenn ich zürne — Ich will einen Spaß daraus machen, daß Er mich aufhetzen wollte. Daß Er Sich seinen Nebenbuhler gern vom Hals geschafft hätte, glaub' ich Ihm herzlich gern. Da Er meinen Sohn bei dem Mädchen auszustechen Mühe haben möchte, soll Ihm der

Vater zur Fliegenklatsche dienen, das find' ich wieder begreiflich — und daß Er einen so herrlichen Ansatz zum Schelmen hat, entzückt mich sogar — Nur, mein lieber Wurm, muß Er mich nicht mit prellen wollen. — Nur, versteht Er mich, muß Er den Pfiff nicht bis zum Einbruch in meine Grundsätze treiben!

Wurm. Ihro Excellenz verzeihen! Wenn auch wirklich — wie Sie argwohnen — die Eifersucht hier im Spiel sein sollte, so wäre sie es wenigstens nur mit den Augen und nicht mit der Zunge.

Präsident. Und ich dächte, sie bliebe ganz weg. Dummer Teufel, was verschlägt es denn Ihm, ob Er die Karolin frisch aus der Münze oder vom Banquier bekommt. Tröst' Er Sich mit dem hiesigen Adel — wissentlich oder nicht — bei uns wird selten eine Mariage geschlossen, wo nicht wenigstens ein halb Dutzend der Gäste — oder der Aufwärter — das Paradies des Bräutigams geometrisch ermessen kann.

Wurm (verbeugt sich). Ich mache hier gern den Bürgersmann, gnädiger Herr!

Präsident. Ueberdies kann Er mit Nächstem die Freude haben, Seinem Nebenbuhler den Spott auf die schönste Art heimzugeben. Eben jetzt liegt der Anschlag im Cabinet, daß, auf die Ankunft der neuen Herzogin, Lady Milford zum Schein den Abschied erhalten und, den Betrug vollkommen zu machen, eine Verbindung eingehen soll. Er weiß, Wurm, wie sehr sich mein Ansehen auf den Einfluß der Lady stützt — wie überhaupt meine mächtigsten Springfedern in die Wallungen des Fürsten hineinspielen. Der Herzog sucht eine Partie für die Milford. Ein Anderer kann sich melden — den Kauf schließen, mit der Dame das Vertrauen des Fürsten an sich reißen, sich ihm unentbehrlich machen — Damit nun der Fürst im Netz meiner Familie bleibe, soll mein Ferdinand die Milford heirathen — — Ist Ihm das helle?

Wurm. Daß mich die Augen beißen — — Wenigstens bewies der Präsident hier, daß der Vater nur ein Anfänger gegen ihn ist. Wenn der Major Ihnen eben so den gehorsamen Sohn zeigt, als Sie ihm den zärtlichen Vater, so dürfte Ihre Anforderung mit Protest zurückkommen.

Präsident. Zum Glück war mir noch nie für die Ausführung eines Entwurfs bang, wo ich mich mit einem: Es soll so sein! einstellen konnte. — Aber seh' Er nun, Wurm, das hat uns wieder auf den vorigen Punkt geleitet. Ich kündige meinem Sohn noch diesen Vormittag seine Vermählung an. Das Gesicht,

das er mir zeigen wird, soll Seinen Argwohn entweder rechtfertigen oder ganz widerlegen.

Wurm. Gnädiger Herr, ich bitte sehr um Vergebung. Das finstre Gesicht, das er Ihnen ganz zuverlässig zeigt, läßt sich eben so gut auf die Rechnung der Braut schreiben, die Sie ihm zuführen, als Derjenigen, die Sie ihm nehmen. Ich ersuche Sie um eine schärfere Probe. Wählen Sie ihm die untadeligste Partie im Land, und sagt er Ja, so lassen Sie den Secretär Wurm drei Jahre Kugeln schleifen.

Präsident (beißt die Lippen). Teufel!

Wurm. Es ist nicht anders! Die Mutter — die Dummheit selbst — hat mir in der Einfalt zu viel geplaudert.

Präsident (geht auf und nieder, preßt seinen Zorn zurück). Gut! Diesen Morgen noch.

Wurm. Nur vergessen Euer Excellenz nicht, daß der Major — der Sohn meines Herrn ist!

Präsident. Er soll geschont werden, Wurm.

Wurm. Und daß der Dienst, Ihnen von einer unwillkommenen Schwiegertochter zu helfen —

Präsident. Den Gegendienst werth ist, Ihm zu einer Frau zu helfen? Auch das, Wurm!

Wurm (buckt sich vergnügt). Ewig der Ihrige, gnädiger Herr! (Er will gehen.)

Präsident. Was ich Ihm vorhin vertraut habe, Wurm! (Drohend.) Wenn Er plaudert —

Wurm (lacht). So zeigen Ihr' Excellenz meine falschen Handschriften auf. (Er geht ab.)

Präsident. Zwar Du bist mir gewiß! Ich halte Dich an Deiner eigenen Schurkerei wie den Schröter am Faden!

Ein Kammerdiener (tritt herein). Hofmarschall von Kalb —

Präsident. Kommt wie gerufen! — Er soll mir angenehm sein. (Kammerdiener geht.)

Sechste Scene.

Hofmarschall von Kalb, in einem reichen, aber geschmacklosen Hofkleid, mit Kammerherrnschlüssel, zwei Uhren und einem Degen, Chapeau-bas und frisirt à la Hérissen. Er fliegt mit großem Gekreisch auf den Präsidenten zu und breitet einen Bisamgeruch über das ganze Parterre. Präsident.

Hofmarschall (ihn umarmend). Ah! guten Morgen, mein Bester! Wie geruht? Wie geschlafen? — Sie verzeihen doch, daß ich so spät das Vergnügen habe — dringende Geschäfte —

der Küchenzettel — Visitenbillets — das Arrangement der Partien auf die heutige Schlittenfahrt — Ah — und dann mußt' ich ja auch bei dem Lever zugegen sein und Seiner Durchlaucht das Wetter verkündigen.

Präsident. Ja, Marschall, da haben Sie freilich nicht abkommen können.

Hofmarschall. Obendrein hat mich der Schelm von Schneider noch sitzen lassen.

Präsident. Und doch fix und fertig?

Hofmarschall. Das ist noch nicht Alles! Ein Malheur jagt heute das andere! Hören Sie nur!

Präsident (zerstreut). Ist das möglich?

Hofmarschall. Hören Sie nur! Ich steige kaum aus dem Wagen, so werden die Hengste scheu, stampfen und schlagen aus, daß mir — ich bitte Sie! — der Gassenkoth über und über an die Beinkleider spritzt. Was anzufangen? Setzen Sie Sich um Gotteswillen in meine Lage, Baron! Da stand ich. Spät war es. Eine Tagereise ist es — und in dem Aufzug vor Seine Durchlaucht — Gott der Gerechte! Was fällt mir bei? Ich fingire eine Ohnmacht. Man bringt mich über Hals und Kopf in die Kutsche. Ich in voller Carrière nach Haus — wechsle die Kleider — fahre zurück — Was sagen Sie? — und bin noch der Erste in der Antichambre — Was denken Sie? —

Präsident. Ein herrliches Impromtu des menschlichen Witzes — Doch das beiseite, Kalb — Sie sprachen also schon mit dem Herzog?

Hofmarschall (wichtig). Zwanzig Minuten und eine halbe.

Präsident. Das gesteh' ich! — und wissen mir also ohne Zweifel eine wichtige Neuigkeit?

Hofmarschall (ernsthaft nach einigem Stillschweigen). Seine Durchlaucht haben heute einen Merde d'Oye Biber an.

Präsident. Man denke! — Nein, Marschall, so habe ich doch eine bessere Zeitung für Sie — Daß Lady Milford Majorin von Walter wird, ist Ihnen gewiß etwas Neues?

Hofmarschall. Denken Sie! Und das ist schon richtig gemacht?

Präsident. Unterschrieben, Marschall — und Sie verbinden mich, wenn Sie ohne Aufschub dahin gehen, die Lady auf seinen Besuch präpariren und den Entschluß meines Ferdinand's in der ganzen Residenz bekannt machen.

Hofmarschall (entzückt). O mit tausend Freuden, mein Bester! — Was kann mir erwünschter kommen? — Ich fliege sogleich —

(Umarmt ihn.) Leben Sie wohl — in drei Viertelstunden weiß es die ganze Stadt. (Hüpft hinaus.)

Präsident (lacht dem Marschall nach). Man sage noch, daß diese Geschöpfe in der Welt zu nichts taugen — — Nun muß ja mein Ferdinand wollen, oder die ganze Stadt hat gelogen. (Klingelt. — Wurm kommt.) Mein Sohn soll hereinkommen! (Wurm geht ab. Der Präsident auf und nieder, gedankenvoll.)

Siebente Scene.

Ferdinand. Präsident. Wurm, welcher gleich abgeht.

Ferdinand. Sie haben befohlen, gnädiger Herr Vater —

Präsident. Leider muß ich das, wenn ich meines Sohns einmal froh werden will — Laß Er uns allein, Wurm! — Ferdinand, ich beobachte Dich schon eine Zeitlang und finde die offene, rasche Jugend nicht mehr, die mich sonst so entzückt hat. Ein seltsamer Gram brütet auf Deinem Gesicht. — Du fliehst mich — Du fliehst Deine Zirkel — Pfui! — Deinen Jahren verzeiht man zehn Ausschweifungen vor einer einzigen Grille. Ueberlaß diese mir, lieber Sohn! Mich laß an Deinem Glück arbeiten und denke auf nichts, als in meine Entwürfe zu spielen. — Komm! Umarme mich, Ferdinand!

Ferdinand. Sie sind heute sehr gnädig, mein Vater.

Präsident. Heute, Du Schalk — und dieses Heute noch mit der herben Grimasse? (Ernsthaft.) Ferdinand! — Wem zu lieb hab' ich die gefährliche Bahn zum Herzen des Fürsten betreten? Wem zu Lieb bin ich auf ewig mit meinem Gewissen und dem Himmel zerfallen? — Höre, Ferdinand — Ich spreche mit meinem Sohn — Wem hab' ich durch die Hinwegräumung meines Vorgängers Platz gemacht — eine Geschichte, die desto blutiger in mein Inwendiges schneidet, je sorgfältiger ich das Messer der Welt verberge. Höre! Sage mir, Ferdinand! Wem that ich dies Alles?

Ferdinand (tritt mit Schrecken zurück). Doch mir nicht, mein Vater? Doch auf mich soll der blutige Widerschein dieses Frevels nicht fallen? Beim allmächtigen Gott! Es ist besser, gar nicht geboren sein als dieser Missethat zur Ausrede dienen!

Präsident. Was war das? Was? Doch! ich will es dem Romanenkopfe zu gut halten! — Ferdinand — ich will mich nicht erhitzen! Vorlauter Knabe, lohnst Du mir also für meine schlaflosen Nächte? Also für meine rastlose Sorge? Also für den ewigen Scorpion meines Gewissens? — Auf mich fällt

die Last der Verantwortung — auf mich der Fluch, der Donner des Richters — Du empfängst Dein Glück von der zweiten Hand — das Verbrechen klebt nicht am Erbe.

Ferdinand (streckt die rechte Hand gen Himmel). Feierlich entsag' ich hier einem Erbe, das mich nur an einen abscheulichen Vater erinnert!

Präsident. Höre, junger Mensch, bringe mich nicht auf! — Wenn es nach Deinem Kopfe ginge, Du kröchest Dein Lebenlang im Staube!

Ferdinand. O, immer noch besser, Vater, als ich kröch' um den Thron herum.

Präsident (verbeißt seinen Zorn). Hum! — Zwingen muß man Dich, Dein Glück zu erkennen. Wo zehn Andre mit aller Anstrengung nicht hinaufklimmen, wirst Du spielend, im Schlafe gehoben! Du bist im zwölften Jahre Fähndrich! Im zwanzigsten Major! Ich hab' es durchgesetzt beim Fürsten. Du wirst die Uniform ausziehen und in das Ministerium eintreten! Der Fürst sprach vom Geheimenrath — Gesandtschaften — außerordentlichen Gnaden! Eine herrliche Aussicht dehnt sich vor Dir. — Die ebene Straße zunächst nach dem Throne — zum Throne selbst, wenn anders die Gewalt so viel werth ist als ihre Zeichen — das begeistert Dich nicht?

Ferdinand. Weil meine Begriffe von Größe und Glück nicht ganz die Ihrigen sind — Ihre Glückseligkeit macht sich nur selten anders als durch Verderben bekannt. Neid, Furcht, Verwünschung sind die traurigen Spiegel, worin sich die Hoheit eines Herrschers belächelt — Thränen, Flüche, Verzweiflung die entsetzliche Mahlzeit, woran diese gepriesenen Glücklichen schwelgen, von der sie betrunken aufstehen und so in die Ewigkeit vor den Thron Gottes taumeln — Mein Ideal von Glück zieht sich genügsamer in mich selbst zurück. In meinem Herzen liegen alle meine Wünsche begraben! —

Präsident. Meisterhaft! Unverbesserlich! Herrlich! Nach dreißig Jahren die erste Vorlesung wieder! — Schade nur, daß mein fünfzigjähriger Kopf zu zäh für das Lernen ist! — Doch — dies seltne Talent nicht einrosten zu lassen, will ich Dir Jemand an die Seite geben, bei dem Du Dich in dieser buntscheckigen Tollheit nach Wunsch exercieren kannst. — Du wirst Dich entschließen — noch heute entschließen — eine Frau zu nehmen.

Ferdinand (tritt bestürzt zurück). Mein Vater!

Präsident. Ohne Complimente — Ich habe der Lady Milford in Deinem Namen eine Karte geschickt. Du wirst Dich

ohne Aufschub bequemen, dahin zu gehen und ihr zu sagen, daß Du ihr Bräutigam bist!

Ferdinand. Der Milford, mein Vater?

Präsident. Wenn sie Dir bekannt ist —

Ferdinand (außer Fassung). Welcher Schandsäule im Herzogthum ist sie das nicht! — Aber ich bin wol lächerlich, lieber Vater, daß ich Ihre Laune für Ernst aufnehme? Würden Sie Vater zu dem Schurken Sohn sein wollen, der eine privilegirte Buhlerin heirathete?

Präsident. Noch mehr! Ich würde selbst um sie werben, wenn sie einen Fünfziger möchte. — Würdest Du zu dem Schurken Vater nicht Sohn sein wollen?

Ferdinand. Nein! So wahr Gott lebt!

Präsident. Eine Frechheit, bei meiner Ehre! die ich ihrer Seltenheit wegen vergebe —

Ferdinand. Ich bitte Sie, Vater! Lassen Sie mich nicht länger in einer Vermuthung, wo es mir unerträglich wird, mich Ihren Sohn zu nennen!

Präsident. Junge, bist Du toll? Welcher Mensch von Vernunft würde nicht nach der Distinction geizen, mit seinem Landesherrn an einem dritten Orte zu wechseln?

Ferdinand. Sie werden mir zum Räthsel, mein Vater. Distinction nennen Sie es — Distinction, da mit dem Fürsten zu theilen, wo er auch unter den Menschen hinunterkriecht?

Präsident (schlägt ein Gelächter auf).

Ferdinand. Sie können lachen — und ich will über das hinweggehen, Vater. Mit welchem Gesicht soll ich vor den schlechtesten Handwerker treten, der mit seiner Frau wenigstens doch einen ganzen Körper zur Mitgift bekommt? Mit welchem Gesicht vor die Welt? Vor den Fürsten? Mit welchem vor die Buhlerin selbst, die den Brandflecken ihrer Ehre in meiner Schande auswaschen würde?

Präsident. Wo in aller Welt bringst Du das Maul her, Junge?

Ferdinand. Ich beschwöre Sie bei Himmel und Erde, Vater! Sie können durch diese Hinwerfung Ihres einzigen Sohnes so glücklich nicht werden, als Sie ihn unglücklich machen. Ich gebe Ihnen mein Leben, wenn das Sie steigen machen kann. Mein Leben hab' ich von Ihnen; ich werde keinen Augenblick anstehen, es ganz Ihrer Größe zu opfern. — Meine Ehre, Vater! — wenn Sie mir diese nehmen, so war es ein leichtfer-

tiges Schelmenstück, mir das Leben zu geben, und ich muß den Vater wie den Kuppler verfluchen.

Präsident (freundlich, indem er ihn auf die Achsel klopft). Brav, lieber Sohn! Jetzt seh' ich, daß Du ein ganzer Kerl bist und der besten Frau im Herzogthum würdig. — Sie soll Dir werden — Noch diesen Mittag wirst Du Dich mit der Gräfin von Ostheim verloben!

Ferdinand (aufs Neue betreten). Ist diese Stunde bestimmt, mich ganz zu zerschmettern?

Präsident (einen lauernden Blick auf ihn werfend). Wo doch hoffentlich Deine Ehre nichts einwenden wird?

Ferdinand. Nein, mein Vater! Friederike von Ostheim könnte jeden Andern zum Glücklichsten machen! (Vor sich, in höchster Verwirrung.) Was seine Bosheit an meinem Herzen noch ganz ließ, zerreißt seine Güte.

Präsident (noch immer kein Auge von ihm wendend). Ich warte auf Deine Dankbarkeit, Ferdinand! —

Ferdinand (stürzt auf ihn zu und küßt ihm feurig die Hand). Vater! Ihre Gnade entflammt meine ganze Empfindung — Vater! meinen heißesten Dank für Ihre herzliche Meinung — Ihre Wahl ist untadelhaft — aber — ich kann — ich darf — bedauern Sie mich — ich kann die Gräfin nicht lieben!

Präsident (tritt einen Schritt zurück). Holla! Jetzt hab' ich den jungen Herrn! Also in diese Falle ging er, der listige Heuchler — Also es war nicht die Ehre, die Dir die Lady verbot? — Es war nicht die Person, sondern die Heirath, die Du verabscheutest? —

Ferdinand (steht zuerst wie versteinert, dann fährt er auf und will fortrennen).

Präsident. Wohin? Halt! Ist das der Respect, den Du mir schuldig bist? (Der Major kehrt zurück.) Du bist bei der Lady gemeldet. Der Fürst hat mein Wort. Stadt und Hof wissen es richtig. — Wenn Du mich zum Lügner machst, Junge — vor dem Fürsten — der Lady — der Stadt — dem Hof mich zum Lügner machst — Höre, Junge — oder wenn ich hinter gewisse Historien komme! — Halt! Holla! Was bläst so auf einmal das Feuer in Deinen Wangen aus?

Ferdinand (schneeblaß und zitternd). Wie? Was? Es ist gewiß nichts, mein Vater!

Präsident (einen fürchterlichen Blick auf ihn heftend). Und wenn es was ist — und wenn ich die Spur finden sollte, woher diese Widersetzlichkeit stammt — — Ha, Junge! der bloße Verdacht

schon bringt mich zum Rasen! Geh den Augenblick! Die Wachtparade fängt an! Du wirst bei der Lady sein, sobald die Parole gegeben ist — Wenn ich auftrete, zittert ein Herzogthum! Laß doch sehen, ob mich ein Starrkopf von Sohn meistert. (Er geht und kommt noch einmal wieder.) Junge, ich sage Dir, Du wirst dort sein oder fliehe meinen Zorn! (Er geht ab.)

Ferdinand (erwacht aus einer dumpfen Betäubung). Ist er weg? War das eines Vaters Stimme? — Ja! ich will zu ihr — will hin — will ihr Dinge sagen, will ihr einen Spiegel vorhalten — Nichtswürdige! und wenn Du auch noch dann meine Hand verlangst — Im Angesicht des versammelten Adels, des Militärs und des Volks — Umgürte Dich mit dem ganzen Stolze Deines Englands — Ich verwerfe Dich — ein deutscher Jüngling! (Er eilt hinaus.)

Zweiter Akt.

Ein Saal im Palais der Lady Milford; zur rechten Hand steht ein Sopha, zur linken ein Flügel.

Erste Scene.

Lady in einem freien, aber reizenden Negligé, die Haare noch unfrisirt, sitzt vor dem Flügel und phantasirt; Sophie, die Kammerjungfer, kommt von dem Fenster.

Sophie. Die Officiers gehen auseinander! Die Wachtparade ist aus — aber ich sehe noch keinen Walter!

Lady (sehr unruhig, indem sie aufsteht und einen Gang durch den Saal macht). Ich weiß nicht, wie ich mich heute finde, Sophie — Ich bin noch nie so gewesen — Also Du sahst ihn gar nicht? — Freilich wol — Es wird ihm nicht eilen — Wie ein Verbrechen liegt es auf meiner Brust — Geh, Sophie — man soll mir den wildesten Renner herausführen, der im Marstall ist. Ich muß ins Freie — Menschen sehen und blauen Himmel, und mich leichter reiten ums Herz herum.

Sophie. Wenn Sie Sich unpäßlich fühlen, Milady — berufen Sie Assemblee hier zusammen! Lassen Sie den Herzog hier Tafel halten oder die l'Hombretische vor Ihren Sopha setzen! Mir sollte der Fürst und sein ganzer Hof zu Gebote stehn, und eine Grille im Kopfe surren?

Lady (wirft sich in den Sopha). Ich bitte, verschone mich! Ich

gebe Dir einen Demant für jede Stunde, wo ich sie mir vom Halse schaffen kann. Soll ich meine Zimmer mit diesem Volk tapezieren? — Das sind schlechte, erbärmliche Menschen, die sich entsetzen, wenn mir ein warmes, herzliches Wort entwischt, Mund und Nasen aufreißen, als sähen sie einen Geist — Sklaven eines einzigen Marionettendrahts, den ich leichter als mein Filet regiere! — Was fang' ich mit Leuten an, deren Seelen so gleich als ihre Sackuhren gehen? Kann ich eine Freude dran finden, sie was zu fragen, wenn ich voraus weiß, was sie mir antworten werden? Oder Worte mit ihnen wechseln, wenn sie das Herz nicht haben, andrer Meinung als ich zu sein? — Weg mit ihnen! Es ist verdrießlich, ein Roß zu reiten, das nicht auch in den Zügel beißt. (Sie tritt zum Fenster.)

Sophie. Aber den Fürsten werden Sie doch ausnehmen, Lady? Den schönsten Mann — den feurigsten Liebhaber — den witzigsten Kopf in seinem ganzen Lande!

Lady (kommt zurück). Denn es ist *sein* Land — und nur ein Fürstenthum, Sophie, kann meinem Geschmack zur erträglichen Ausrede dienen — Du sagst, man beneide mich! Armes Ding! Beklagen soll man mich vielmehr! Unter Allen, die an den Brüsten der Majestät trinken, kommt die Favoritin am Schlechtesten weg, weil sie allein dem großen und reichen Mann auf dem Bettelstabe begegnet — Wahr ist's, er kann mit dem Talisman seiner Größe jeden Gelust meines Herzens wie ein Feenschloß aus der Erde rufen. — Er setzt den Saft von zwei Indien auf die Tafel — ruft Paradiese aus Wildnissen — läßt die Quellen seines Landes in stolzen Bogen gen Himmel springen oder das Mark seiner Unterthanen in einem Feuerwerk hinpuffen — — Aber kann er auch seinem *Herzen* befehlen, gegen *ein großes, feuriges Herz groß und feurig* zu schlagen? Kann er sein darbendes Gehirn auf ein einziges schönes Gefühl exequiren? — Mein Herz hungert bei all dem Vollauf der Sinne; und was helfen mich tausend bessre Empfindungen, wo ich nur Wallungen löschen darf?

Sophie (blickt sie verwundernd an). Wie lang' ist es denn aber, daß ich Ihnen diene, Milady?

Lady. Weil Du erst *heute* mit mir bekannt wirst? — Es ist wahr, liebe Sophie — ich habe dem Fürsten meine Ehre verkauft; aber mein Herz habe ich frei behalten — ein Herz, meine Gute, das vielleicht eines Mannes noch werth ist — über welches der giftige Wind des Hofes nur wie der Hauch über den Spiegel ging! — Trau' es mir zu, meine Liebe, daß ich es längst

gegen diesen armseligen Fürsten behauptet hätte, wenn ich es nur von meinem Ehrgeiz erhalten konnte, einer Dame am Hof den Rang vor mir einzuräumen!

Sophie. Und dieses Herz unterwarf sich dem Ehrgeiz so gern?

Lady (lebhaft). Als wenn es sich nicht schon gerächt hätte! — Nicht jetzt noch sich rächte! — — Sophie! (bedeutend, indem sie die Hand auf Sophiens Achsel fallen läßt.) Wir Frauenzimmer können nur zwischen Herrschen und Dienen wählen, aber die höchste Wonne der Gewalt ist doch nur ein elender Behelf, wenn uns die größere Wonne versagt wird, Sklavinnen eines Mannes zu sein, den wir lieben!

Sophie. Eine Wahrheit, Milady, die ich von Ihnen zuletzt hören wollte!

Lady. Und warum, meine Sophie? Sieht man es denn dieser kindischen Führung des Scepters nicht an, daß wir nur für das Gängelband taugen? Sahst Du es denn diesem launischen Flattersinn nicht an — diesen wilden Ergetzungen nicht an, daß sie nur wildere Wünsche in meiner Brust überlärmen sollten?

Sophie (tritt erstaunt zurück). Lady!

Lady (lebhafter). Befriedige diese! Gieb mir den Mann, den ich jetzt denke — den ich anbete — sterben, Sophie, oder besitzen muß. (Schmelzend.) Laß mich aus seinem Mund es vernehmen, daß Thränen der Liebe schöner glänzen in unsern Augen, als die Brillanten in unserm Haar, (feurig) und ich werfe dem Fürsten sein Herz und sein Fürstenthum vor die Füße, fliehe mit diesem Manne, fliehe in die entlegenste Wüste der Welt — —

Sophie (blickt sie erschrocken an). Himmel! Was machen Sie? Wie wird Ihnen, Lady?

Lady (bestürzt). Du entfärbst Dich? — Hab' ich vielleicht etwas zu viel gesagt? — O so laß mich Deine Zunge mit meinem Zutrauen binden — höre noch mehr — höre Alles —

Sophie (schaut sich ängstlich um). Ich fürchte, Milady — ich fürchte — ich brauch' es nicht mehr zu hören!

Lady. Die Verbindung mit dem Major — Du und die Welt stehen im Wahn, sie sei eine Hof-Kabale — Sophie — erröthe nicht — schäme Dich meiner nicht — sie ist das Werk — meiner Liebe!

Sophie. Bei Gott! Was mir ahnete!

Lady. Sie ließen sich beschwatzen, Sophie — der schwache Fürst — der hofschlaue Walter — der alberne Marschall —

Jeder von ihnen wird darauf schwören, daß diese Heirath das unfehlbarste Mittel sei, mich dem Herzog zu retten, unser Band um so fester zu knüpfen. — — Ja! es auf ewig zu trennen! auf ewig diese schändlichen Ketten zu brechen! — Belogene Lügner! Von einem schwachen Weibe überlistet! — Ihr selbst führt mir jetzt meinen Geliebten zu! Das war es ja nur, was ich wollte — Hab' ich ihn einmal — hab' ich ihn — o, dann auf immer gute Nacht, abscheuliche Herrlichkeit —

Zweite Scene.

Ein alter Kammerdiener des Fürsten, der ein Schmuckkästchen trägt. **Die Vorigen.**

Kammerdiener. Seine Durchlaucht der Herzog empfehlen sich Milady zu Gnaden und schicken Ihnen diese Brillanten zur Hochzeit. Sie kommen so eben erst aus Venedig.

Lady (hat das Kästchen geöffnet und fährt erschrocken zurück). Mensch! was bezahlt Dein Herzog für diese Steine?

Kammerdiener (mit finsterm Gesicht). Sie kosten ihn keinen Heller!

Lady. Was? Bist Du rasend? Nichts! — und (indem sie einen Schritt von ihm wegtritt) Du wirfst mir ja einen Blick zu, als wenn Du mich durchbohren wolltest — Nichts kosten ihn diese unermeßlich kostbaren Steine?

Kammerdiener. Gestern sind siebentausend Landskinder nach Amerika fort — die zahlen Alles.

Lady (setzt den Schmuck plötzlich nieder und geht rasch durch den Saal, nach einer Pause zum Kammerdiener). Mann! Was ist Dir? Ich glaube, Du weinst?

Kammerdiener (wischt sich die Augen, mit schrecklicher Stimme, alle Glieder zitternd). Edelsteine, wie diese da — ich hab' auch ein paar Söhne drunter.

Lady (wendet sich bebend weg, seine Hand fassend). Doch keinen gezwungenen?

Kammerdiener (lacht fürchterlich). O Gott! — Nein — lauter Freiwillige! Es traten wol so etliche vorlaute Bursch' vor die Front heraus und fragten den Obersten, wie theuer der Fürst das Joch Menschen verkaufe? — Aber unser gnädigster Landesherr ließ alle Regimenter auf dem Paradeplatz aufmarschiren und die Maulaffen niederschießen. Wir hörten die Büchsen knallen, sahen ihr Gehirn auf das Pflaster spritzen, und die ganze Armee schrie: Juchhe! nach Amerika! —

Lady (fällt mit Entsetzen in den Sofa). Gott! Gott! — Und ich hörte nichts? Und ich merkte nichts?

Kammerdiener. Ja, gnädige Frau! — Warum mußtet Ihr denn mit unserm Herrn gerad' auf die Bärenhatz reiten, als man den Lärmen zum Aufbruch schlug? — Die Herrlichkeit hättet Ihr doch nicht versäumen sollen, wie uns die gellenden Trommeln verkündigten, es ist Zeit, und heulende Waisen dort einen lebendigen Vater verfolgten, und hier eine wüthende Mutter lief, ihr saugendes Kind an Bajonetten zu spießen, und wie man Bräutigam und Braut mit Säbelhieben auseinander riß, und wir Graubärte verzweiflungsvoll da standen und den Burschen auch zuletzt die Krücken noch nachwarfen in die neue Welt — O, und mitunter das polternde Wirbelschlagen, damit der Allwissende uns nicht sollte beten hören —

Lady (steht auf, heftig bewegt). Weg mit diesen Steinen — sie blitzen Höllenflammen in mein Herz. (Sanfter zum Kammerdiener.) Mäßige Dich, armer alter Mann! Sie werden wiederkommen. Sie werden ihr Vaterland wiedersehen.

Kammerdiener (warm und voll). Das weiß der Himmel! Das werden sie! — Noch am Stadtthor drehten sie sich um und schrieen: „Gott mit Euch, Weib und Kinder! — Es leb' unser Landesvater — Am jüngsten Gericht sind wir wieder da!" —

Lady (mit starkem Schritt auf- und niedergehend). Abscheulich! Fürchterlich! — Mich beredete man, ich habe sie alle getrocknet, die Thränen des Landes — Schrecklich, schrecklich gehen mir die Augen auf — Geh Du — Sag Deinem Herrn — Ich werd' ihm persönlich danken! (Kammerdiener will gehen, sie wirft ihm ihre Geldbörse in den Hut.) Und das nimm, weil Du mir Wahrheit sagtest —

Kammerdiener (wirft sie verächtlich auf den Tisch zurück). Legt's zu dem Uebrigen! (Er geht ab.)

Lady (sieht ihm erstaunt nach). Sophie, spring ihm nach, frag ihn um seinen Namen! Er soll seine Söhne wieder haben! (Sophie ab. Lady nachdenkend auf und nieder. Pause. Zu Sophien, die wiederkommt.) Ging nicht jüngst ein Gerücht, daß das Feuer eine Stadt an der Grenze verwüstet und bei vierhundert Familien an den Bettelstab gebracht habe? (Sie klingelt.)

Sophie. Wie kommen Sie auf das? Allerdings ist es so, und die mehresten dieser Unglücklichen dienen jetzt ihren Gläubigern als Sklaven oder verderben in den Schachten der fürstlichen Silberbergwerke.

Bedienter (kommt). Was befehlen Milady?

Lady (giebt ihm den Schmuck). Daß das ohne Verzug in die Landschaft gebracht werde! — Man soll es sogleich zu Geld machen, befehl' ich, und den Gewinnst davon unter die Vierhundert vertheilen, die der Brand ruinirt hat!

Sophie. Milady, bedenken Sie, daß Sie die höchste Ungnade wagen!

Lady (mit Größe). Soll ich den Fluch seines Landes in meinen Haaren tragen? (Sie winkt dem Bedienten, dieser geht.) Oder willst Du, daß ich unter dem schrecklichen Geschirr solcher Thränen zu Boden sinke? — Geh, Sophie — Es ist besser, falsche Juwelen im Haar und das Bewußtsein dieser That im Herzen zu haben.

Sophie. Aber Juwelen wie diese! Hätten Sie nicht Ihre schlechtern nehmen können? Nein, wahrlich, Milady! Es ist Ihnen nicht zu vergeben!

Lady. Närrisches Mädchen! Dafür werden in einem Augenblick mehr Brillanten und Perlen für mich fallen, als zehn Könige in ihren Diademen getragen, und schönere —

Bedienter (kommt zurück). Major von Walter —

Sophie (springt auf die Lady zu). Gott! Sie verblassen —

Lady. Der erste Mann, der mir Schrecken macht — Sophie — Ich sei unpäßlich, Eduard — Halt — Ist er aufgeräumt? Lacht er? Was spricht er? O, Sophie! Nicht wahr, ich sehe häßlich aus?

Sophie. Ich bitte Sie, Lady —

Bedienter. Befehlen Sie, daß ich ihn abweise?

Lady (stotternd). Er soll mir willkommen sein. (Bedienter hinaus.) Sprich, Sophie! — Was sag' ich ihm? Wie empfang' ich ihn? — Ich werde stumm sein. — Er wird meiner Schwäche spotten — Er wird — o, was ahnet mir — Du verlässest mich, Sophie? — Bleib! — Doch nein! Geh! — So bleib doch! (Der Major kommt durch das Vorzimmer.)

Sophie. Sammeln Sie Sich! Er ist schon da!

Dritte Scene.

Ferdinand von Walter. Die Vorigen.

Ferdinand (mit einer kurzen Verbeugung). Wenn ich Sie worin unterbreche, gnädige Frau —

Lady (unter merkbarem Herzklopfen). In nichts, Herr Major, das mir wichtiger wäre.

Ferdinand. Ich komme auf den Befehl meines Vaters —

Lady. Ich bin seine Schuldnerin.

Ferdinand. Und soll Ihnen melden, daß wir uns heirathen — So weit der Auftrag meines Vaters.

Lady (entfärbt sich und zittert). Nicht Ihres eigenen Herzens?

Ferdinand. Minister und Kuppler pflegen das niemals zu fragen!

Lady (mit einer Beängstigung, daß ihr die Worte versagen). Und Sie selbst hätten sonst nichts beizusetzen?

Ferdinand (mit einem Blick auf die Mamsell). Noch sehr viel, Milady!

Lady (giebt Sophien einen Wink, diese entfernt sich). Darf ich Ihnen diesen Sopha anbieten?

Ferdinand. Ich werde kurz sein, Milady.

Lady. Nun?

Ferdinand. Ich bin ein Mann von Ehre.

Lady. Den ich zu schätzen weiß.

Ferdinand. Cavalier.

Lady. Kein bessrer im Herzogthum.

Ferdinand. Und Officier.

Lady (schmeichelhaft). Sie berühren hier Vorzüge, die auch Andere mit Ihnen gemein haben! Warum verschweigen Sie größere, worin Sie einzig sind?

Ferdinand (frostig). Hier brauch' ich sie nicht.

Lady (mit immer steigender Angst). Aber für was muß ich diesen Vorbericht nehmen?

Ferdinand (langsam und mit Nachdruck). Für den Einwurf der Ehre, wenn Sie Lust haben sollten, meine Hand zu erzwingen!

Lady (auffahrend). Was ist das, Herr Major?

Ferdinand (gelassen). Die Sprache meines Herzens — meines Wappens — und dieses Degens!

Lady. Diesen Degen gab Ihnen der Fürst.

Ferdinand. Der Staat gab mir ihn durch die Hand des Fürsten — mein Herz Gott — mein Wappen ein halbes Jahrtausend!

Lady. Der Name des Herzogs —

Ferdinand (hitzig). Kann der Herzog Gesetze der Menschheit verdrehen, oder Handlungen münzen wie seine Dreier? — Er selbst ist nicht über die Ehre erhaben, aber er kann ihren Mund mit seinem Golde verstopfen. Er kann den Hermelin über seine Schande herwerfen. Ich bitte mir aus, davon nichts mehr, Milady — Es ist nicht mehr die Rede von weggeworfenen Aussichten und Ahnen — oder von dieser Degenquaste — oder von der Meinung der Welt. Ich bin bereit, dies Alles mit Füßen

zu treten, sobald Sie mich nur überzeugt haben werden, daß der Preis nicht schlimmer noch als das Opfer ist.

Lady (schmerzhaft von ihm weggehend). Herr Major! Das hab' ich nicht verdient.

Ferdinand (ergreift ihre Hand). Vergeben Sie! Wir reden hier ohne Zeugen. Der Umstand, der Sie und mich — heute und nie mehr — zusammenführt, berechtigt mich, zwingt mich, Ihnen mein geheimstes Gefühl nicht zurückzuhalten! — — Es will mir nicht zu Kopfe, Milady, daß eine Dame von so viel Schönheit und Geist — Eigenschaften, die ein Mann schätzen würde — sich an einen Fürsten sollte wegwerfen können, der nur das Geschlecht an ihr zu bewundern gelernt hat, wenn sich diese Dame nicht schämte, vor einen Mann mit ihrem Herzen zu treten!

Lady (schaut ihm groß ins Gesicht). Reden Sie ganz aus!

Ferdinand. Sie nennen sich eine Britin! Erlauben Sie mir — ich kann es nicht glauben, daß Sie eine Britin sind. Die freigeborene Tochter des freiesten Volks unter dem Himmel — das auch zu stolz ist, fremder Tugend zu räuchern, — kann sich nimmermehr an fremdes Laster verdingen. Es ist nicht möglich, daß Sie eine Britin sind, — oder das Herz dieser Britin muß um so viel kleiner sein, als größer und kühner Britanniens Adern schlagen.

Lady. Sind Sie zu Ende?

Ferdinand. Man könnte antworten, es ist weibliche Eitelkeit — Leidenschaft — Temperament — Hang zum Vergnügen. Schon öfters überlebte Tugend die Ehre! Schon Manche, die mit Schande in diese Schranke trat, hat nachher die Welt durch edle Handlungen mit sich ausgesöhnt und das häßliche Handwerk durch einen schönen Gebrauch geadelt — — Aber woher denn jetzt diese ungeheure Pressung des Landes, die vorher nie so gewesen? — Das war im Namen des Herzogthums. — Ich bin zu Ende.

Lady (mit Sanftmuth und Hoheit). Es ist das erste Mal, Walter, daß solche Reden an mich gewagt werden, und Sie sind der einzige Mensch, dem ich darauf antworte — Daß Sie meine Hand verwerfen, darum schätz' ich Sie. Daß Sie mein Herz lästern, vergebe ich Ihnen. Daß es Ihr Ernst ist, glaube ich Ihnen nicht. Wer sich herausnimmt, Beleidigungen dieser Art einer Dame zu sagen, die nicht mehr als eine Nacht braucht, ihn ganz zu verderben, muß dieser Dame eine große Seele zutrauen oder — von Sinnen sein. — Daß Sie den Ruin des Landes

auf meine Brust wälzen, vergebe Ihnen Gott der Allmächtige, der Sie und mich und den Fürsten einst gegen einander stellt! — Aber Sie haben die Engländerin in mir aufgefordert, und auf Vorwürfe dieser Art muß mein Vaterland Antwort haben.

Ferdinand (auf seinen Degen gestützt). Ich bin begierig.

Lady. Hören Sie also, was ich außer Ihnen noch Niemand vertraute, noch jemals einem Menschen vertrauen will! — Ich bin nicht die Abenteurerin, Walter, für die Sie mich halten. Ich könnte groß thun und sagen: ich bin fürstlichen Geblüts — aus des unglücklichen Thomas Norfolk's Geschlechte, der für die schottische Maria ein Opfer ward. — Mein Vater, des Königs oberster Kämmerer, wurde bezüchtigt, in verrätherischem Vernehmen mit Frankreich zu stehen, durch einen Spruch der Parlamente verdammt und enthauptet. — Alle unsere Güter fielen der Krone zu. Wir selbst wurden des Landes verwiesen. Meine Mutter starb am Tage der Hinrichtung. Ich — ein vierzehnjähriges Mädchen — flohe nach Deutschland mit meiner Wärterin — einem Kästchen Juwelen — und diesem Familienkreuz, das meine sterbende Mutter mit ihrem letzten Segen mir in den Busen steckte.

Ferdinand (wird nachdenkend und heftet wärmere Blicke auf die Lady).

Lady (fährt fort mit immer zunehmender Rührung). Krank — ohne Namen — ohne Schutz und Vermögen — eine ausländische Waise, kam ich nach Hamburg. Ich hatte nichts gelernt als das Bißchen Französisch — ein wenig Filet und den Flügel — desto besser verstund ich, auf Gold und Silber zu speisen, unter damastenen Decken zu schlafen, mit einem Wink zehn Bediente fliegen zu machen und die Schmeicheleien der Großen Ihres Geschlechts aufzunehmen. — Sechs Jahre waren schon hingeweint. — Die letzte Schmucknadel flog dahin — Meine Wärterin starb — und jetzt führte mein Schicksal Ihren Herzog nach Hamburg. Ich spazierte damals an den Ufern der Elbe, sah in den Strom und fing eben an zu phantasiren, ob dieses Wasser oder mein Leiden das Tiefste wäre? — Der Herzog sah mich, verfolgte mich, fand meinen Aufenthalt, lag zu meinen Füßen und schwur, daß er mich liebe. (Sie hält in großer Bewegung inne, dann fährt sie fort mit weinender Stimme.) Alle Bilder meiner glücklichen Kindheit wachten jetzt wieder mit verführendem Schimmer auf — Schwarz wie das Grab graute mich eine trostlose Zukunft an — Mein Herz brannte nach einem Herzen — Ich sank an das seinige. (Von ihm wegstürzend.) Jetzt verdammen Sie mich!

Ferdinand (sehr bewegt, eilt ihr nach und hält sie zurück). Lady! o Himmel! Was hör' ich? Was that ich? — — Schrecklich enthüllt sich mein Frevel mir. Sie können mir nicht mehr vergeben.

Lady (kommt zurück und hat sich zu sammeln gesucht). Hören Sie weiter! Der Fürst überraschte zwar meine wehrlose Jugend — aber das Blut der Norfolk empörte sich in mir: Du eine geborne Fürstin, Emilie, rief es, und jetzt eines Fürsten Concubine? — Stolz und Schicksal kämpften in meiner Brust, als der Fürst mich hieher brachte, und auf einmal die schauderndste Scene vor meinen Augen stand! — Die Wollust der Großen dieser Welt ist die nimmersatte Hyäne, die sich mit Heißhunger Opfer sucht. — Fürchterlich hatte sie schon in diesem Lande gewüthet — hatte Braut und Bräutigam zertrennt — hatte selbst der Ehen göttliches Band zerrissen — — hier das stille Glück einer Familie geschleift — dort ein junges, unerfahrnes Herz der verheerenden Pest aufgeschlossen, und sterbende Schülerinnen schäumten den Namen ihres Lehrers unter Flüchen und Zuckungen aus — Ich stellte mich zwischen das Lamm und den Tiger, nahm einen fürstlichen Eid von ihm in einer Stunde der Leidenschaft, und diese abscheuliche Opferung mußte aufhören.

Ferdinand (rennt in der heftigsten Unruhe durch den Saal). Nichts mehr, Milady! Nicht weiter!

Lady. Die traurige Periode hatte einer noch traurigern Platz gemacht. Hof und Serail wimmelten jetzt von Italiens Auswurf. Flatterhafte Pariserinnen tändelten mit dem furchtbaren Scepter, und das Volk blutete unter ihren Launen — sie Alle erlebten ihren Tag! Ich sah sie neben mir in den Staub sinken, denn ich war mehr Kokette als sie Alle. Ich nahm dem Tyrannen den Zügel ab, der wollüstig in meiner Umarmung erschlaffte — Dein Vaterland, Walter, fühlte zum ersten Mal eine Menschenhand und sank vertrauend an meinen Busen. (Pause, worin sie ihn schmelzend ansieht.) O, daß der Mann, von dem ich allein nicht verkannt sein möchte, mich jetzt zwingen muß, groß zu prahlen und meine stille Tugend am Licht der Bewunderung zu versengen! — Walter, ich habe Kerker gesprengt — habe Todesurtheile zerrissen und manche entsetzliche Ewigkeit auf Galeeren verkürzt. In unheilbare Wunden hab' ich doch wenigstens stillenden Balsam gegossen — mächtige Frevler in Staub gelegt und die verlorne Sache der Unschuld oft noch mit einer buhlerischen Thräne gerettet — Ha, Jüngling, wie süß war mir das! Wie stolz konnte mein Herz jede Anklage meiner fürstlichen

Geburt widerlegen! — Und jetzt kommt der Mann, der allein mir das Alles belohnen sollte — der Mann, den mein erschöpftes Schicksal vielleicht zum Ersatz meiner vorigen Leiden schuf — der Mann, den ich mit brennender Sehnsucht im Traum schon umfasse —

Ferdinand (fällt ihr ins Wort, durch und durch erschüttert). Zu viel! zu viel! Das ist wider die Abrede, Lady! Sie sollten Sich von Anklagen reinigen und machen mich zu einem Verbrecher. Schonen Sie — ich beschwöre Sie — schonen Sie meines Herzens, das Beschämung und wüthende Reue zerreißen —

Lady (hält seine Hand fest). Jetzt oder nimmermehr! Lange genug hielt die Heldin Stand — das Gewicht dieser Thränen mußt Du noch fühlen. (Im zärtlichsten Ton.) Höre, Walter — wenn eine Unglückliche — unwiderstehlich, allmächtig an Dich gezogen — sich an Dich preßt mit einem Busen voll glühender, unerschöpflicher Liebe — Walter! — und Du jetzt noch das kalte Wort Ehre sprichst — wenn diese Unglückliche — niedergedrückt vom Gefühl ihrer Schande — des Lasters überdrüssig — heldenmäßig emporgehoben vom Rufe der Tugend — sich so — in Deine Arme wirft (sie umfaßt ihn, beschwörend und feierlich) — durch Dich gerettet — durch Dich dem Himmel wieder geschenkt sein will, oder (das Gesicht von ihm abgewandt, mit hohler, bebender Stimme) Deinem Bild zu entfliehen, dem fürchterlichen Ruf der Verzweiflung gehorsam, in noch abscheulichere Tiefen des Lasters wieder hinuntertaumelt —

Ferdinand (sich von ihr losreißend, in der schrecklichsten Bedrängniß). Nein, beim großen Gott! Ich kann das nicht aushalten — Lady, ich muß — Himmel und Erde liegen auf mir — ich muß Ihnen ein Geständniß thun, Lady!

Lady (von ihm wegfliehend). Jetzt nicht! Jetzt nicht, bei Allem, was heilig ist — in diesem entsetzlichen Augenblick nicht, wo mein zerrissenes Herz an tausend Dolchstichen blutet — Sei's Tod oder Leben — ich darf es nicht — ich will es nicht hören!

Ferdinand. Doch, doch, beste Lady! Sie müssen es. Was ich Ihnen jetzt sagen werde, wird meine Strafbarkeit mindern und eine warme Abbitte des Vergangenen sein — Ich habe mich in Ihnen betrogen, Milady — Ich erwartete — ich wünschte, Sie meiner Verachtung würdig zu finden. Fest entschlossen, Sie zu beleidigen und Ihren Haß zu verdienen, kam ich her. — Glücklich wir Beide, wenn mein Vorsatz gelungen wäre! (Er schweigt eine Weile, darauf leiser und schüchterner.) Ich

liebe, Milady — liebe ein bürgerliches Mädchen — Louise Millerin, eines Musikus Tochter. (Lady wendet sich bleich von ihm weg, er fährt lebhafter fort.) Ich weiß, worein ich mich stürze; aber wenn auch Klugheit die Leidenschaft schweigen heißt, so redet die Pflicht desto lauter — Ich bin der Schuldige. Ich zuerst zerriß ihrer Unschuld goldenen Frieden — wiegte ihr Herz mit vermessenen Hoffnungen und gab es verrätherisch der wilden Leidenschaft Preis. — Sie werden mich an Stand — an Geburt — an die Grundsätze meines Vaters erinnern — aber ich liebe. — Meine Hoffnung steigt um so höher, je tiefer die Natur mit Convenienzen zerfallen ist. — Mein Entschluß und das Vorurtheil! — Wir wollen sehen, ob die Mode oder die Menschheit auf dem Platze bleiben wird. (Lady hat sich unterdeß bis an das äußerste Ende des Zimmers zurückgezogen und hält das Gesicht mit beiden Händen bedeckt. Er folgt ihr dahin.) Sie wollten mir etwas sagen, Milady?

Lady (im Ausdruck des heftigsten Leidens). Nichts, Herr von Walter! Nichts, als daß Sie Sich und mich und noch eine Dritte zu Grunde richten.

Ferdinand. Noch eine Dritte?

Lady. Wir können mit einander nicht glücklich werden. Wir müssen doch der Voreiligkeit Ihres Vaters zum Opfer werden. Nimmermehr werd' ich das Herz eines Mannes haben, der mir seine Hand nur gezwungen gab.

Ferdinand. Gezwungen, Lady? Gezwungen gab? und also doch gab? Können Sie eine Hand ohne Herz erzwingen? Sie einem Mädchen den Mann entwenden, der die ganze Welt dieses Mädchens ist? Sie einen Mann von dem Mädchen reißen, das die ganze Welt dieses Mannes ist? Sie, Milady — vor einem Augenblick die bewundernswürdige Britin? — Sie können das?

Lady. Weil ich es muß. (Mit Ernst und Stärke.) Meine Leidenschaft, Walter, weicht meiner Zärtlichkeit für Sie. Meine Ehre kann's nicht mehr — Unsre Verbindung ist das Gespräch des ganzen Landes. Alle Augen, alle Pfeile des Spottes sind auf mich gespannt. Die Beschimpfung ist unauslöschlich, wenn ein Unterthan des Fürsten mich ausschlägt. Rechten Sie mit Ihrem Vater! Wehren Sie Sich, so gut Sie können! — Ich laß alle Minen sprengen! (Sie geht schnell ab. Der Major bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Pause. Dann stürzt er fort durch die Flügelthür.)

Vierte Scene.

Zimmer beim Musikanten.

Miller, Frau Millerin, Louise treten auf.

Miller (hastig ins Zimmer). Ich hab's ja zuvor gesagt!

Louise (sprengt ihn ängstlich an). Was, Vater, was?

Miller (rennt wie toll auf und nieder). Meinen Staatsrock her — hurtig — ich muß ihm zuvorkommen — und ein weißes Manschettenhemd! — Das hab' ich mir gleich eingebildet!

Louise. Um Gotteswillen! Was?

Millerin. Was giebt's denn? Was ist's denn?

Miller (wirft seine Perücke ins Zimmer). Nur gleich zum Friseur das! — Was es giebt? (Vor den Spiegel gesprungen.) Und mein Bart ist auch wieder fingerslang. — Was es giebt? — Was wird's geben, Du Rabenaas? — Der Teufel ist los, und Dich soll das Wetter schlagen!

Frau. Da sehe man! Ueber mich muß gleich Alles kommen.

Miller. Ueber Dich? Ja, blaues Donnermaul! und über wen anders? Heute früh mit Deinem diabolischen Junker — Hab' ich's nicht im Moment gesagt? — Der Wurm hat geplaudert.

Frau. Ah was! Wie kannst Du das wissen?

Miller. Wie kann ich das wissen? — Da! — unter der Hausthür spukt ein Kerl des Ministers und fragt nach dem Geiger.

Louise. Ich bin des Todes!

Miller. Du aber auch mit Deinen Vergißmeinnichts-Augen! (Lacht voll Bosheit.) Das hat seine Richtigkeit, wem der Teufel ein Ei in die Wirthschaft gelegt hat, dem wird eine hübsche Tochter geboren — Jetzt hab' ich's blank.

Frau. Woher weißt Du denn, daß es der Louise gilt? — Du kannst dem Herzog recommendirt worden sein. Er kann Dich ins Orchester verlangen.

Miller (springt nach seinem Rohr). Daß Dich der Schwefelregen von Sodom! — Orchester! — Ja, wo Du Kupplerin den Discant wirst heulen, und mein blauer Hinterer den Contrebaß vorstellen! (Wirft sich in seinen Stuhl.) Gott im Himmel!

Louise (setzt sich todtenbleich nieder). Mutter! Vater! Warum wird mir auf einmal so bange?

Miller (springt wieder vom Stuhl auf). Aber soll mir der Din-

tenkleckser einmal in den Schuß laufen! — Soll er mir laufen! — Es sei in dieser oder in jener Welt — Wenn ich ihm nicht Leib und Seele breiweich zusammendresche, alle zehn Gebote und alle sieben Bitten im Vaterunser und alle Bücher Mosis und der Propheten aufs Leder schreibe, daß man die blauen Flecken bei der Auferstehung der Todten noch sehen soll —

Frau. Ja! fluch Du und poltre Du! Das wird jetzt den Teufel bannen! Hilf, heiliger Herregott! Wo hinaus nun? Wie werden wir Rath schaffen? Was nun anfangen? Vater Miller, so rede doch! (Sie läuft heulend durch's Zimmer.)

Miller. Auf der Stell zum Minister will ich! Ich zuerst will mein Maul aufthun — ich selbst will es angeben. Du hast es vor mir gewußt. Du hättest mir einen Wink geben können. Das Mädel hätt' sich noch weisen lassen. Es wäre noch Zeit gewesen — aber nein! — Da hat sich was makeln lassen; da hat sich was fischen lassen! Da hast Du noch Holz obendrein zugetragen! — Jetzt sorg' auch für Deinen Kuppelpelz! Friß aus, was Du einbrocktest! Ich nehme meine Tochter in Arm, und marsch mit ihr über die Grenze!

Fünfte Scene.

Ferdinand von Walter stürzt erschrocken und außer Athem ins Zimmer. **Die Vorigen.**

Ferdinand. War mein Vater da?

Louise (fährt mit Schrecken auf). Sein Vater! Allmächtiger Gott!

Frau (schlägt die Hände zusammen). Der Präsident! Es ist aus mit uns!

Miller (lacht voll Bosheit). Gottlob! Gottlob! Da haben wir ja die Bescherung!

(Alle zugleich.)

Ferdinand (eilt auf Louisen zu und drückt sie stark in die Arme). Mein bist Du, und wärfen Höll' und Himmel sich zwischen uns!

Louise. Mein Tod ist gewiß — Rede weiter — Du sprachst einen schrecklichen Namen aus — Dein Vater?

Ferdinand. Nichts! Nichts! Es ist überstanden. Ich hab' Dich ja wieder. Du hast mich ja wieder. O laß mich Athem schöpfen an dieser Brust! Es war eine schreckliche Stunde.

Louise. Welche? Du tödtest mich!

Ferdinand (tritt zurück und schaut sie bedeutend an). Eine Stunde,

Louise, wo zwischen mein Herz und Dich eine fremde Gestalt sich warf — wo meine Liebe vor meinem Gewissen erblaßte — wo meine Louise aufhörte, ihrem Ferdinand Alles zu sein — —

Louise (sinkt mit verhülltem Gesicht auf den Sessel nieder).

Ferdinand (geht schnell auf sie zu, bleibt sprachlos mit starrem Blick vor ihr stehen, dann verläßt er sie plötzlich, in großer Bewegung). Nein! Nimmermehr! Unmöglich, Lady! Zu viel verlangt! Ich kann Dir diese Unschuld nicht opfern — Nein, beim unendlichen Gott! ich kann meinen Eid nicht verletzen, der mich laut wie des Himmels Donner aus diesem brechenden Auge mahnt — Lady, blick hierher — hierher, Du Rabenvater — Ich soll diesen Engel würgen? Die Hölle soll ich in diesen himmlischen Busen schütten? (Mit Entschluß auf sie zueilend.) Ich will sie führen vor des Weltrichters Thron, und ob meine Liebe Verbrechen ist, soll der Ewige sagen. (Er faßt sie bei der Hand und hebt sie vom Sessel.) Fasse Muth, meine Theuerste! — Du hast gewonnen! Als Sieger komm' ich aus dem gefährlichsten Kampf zurück!

Louise. Nein! Nein! Verhehle mir nichts! Sprich es aus, das entsetzliche Urtheil! Deinen Vater nanntest Du? Du nanntest die Lady? — Schauer des Todes ergreifen mich — Man sagt, sie wird heirathen.

Ferdinand (stürzt betäubt zu Louisens Füßen nieder). Mich, Unglückselige!

Louise (nach einer Pause, mit stillem, bebendem Ton und schrecklicher Ruhe). Nun — was erschreck' ich denn? — Der alte Mann dort hat mir's ja oft gesagt — ich hab' es ihm nie glauben wollen. (Pause. Dann wirft sie sich Millern laut weinend in den Arm.) Vater, hier ist Deine Tochter wieder — Verzeihung, Vater! — Dein Kind kann ja nicht dafür, daß dieser Traum so schön war, und — — so fürchterlich jetzt das Erwachen — —

Miller. Louise! Louise! — O Gott, sie ist von sich — Meine Tochter, mein armes Kind — Fluch über den Verführer! — Fluch über das Weib, das sie ihm kuppelte!

Frau (wirft sich jammernd auf Louisen). Verdien' ich diesen Fluch, meine Tochter? Vergeb's Ihnen Gott, Baron! — Was hat dieses Lamm gethan, daß Sie es würgen?

Ferdinand (springt an ihr auf, mit Entschlossenheit). Aber ich will seine Kabalen durchbohren — durchreißen will ich alle diese eisernen Ketten des Vorurtheils — Frei wie ein Mann will ich wählen, daß diese Insektenseelen am Riesenwerk meiner Liebe hinaufschwindeln. (Er will fort.)

Louise (zittert vom Sessel auf, folgt ihm). Bleib! Bleib! Wo-

hin willst Du? — Vater — Mutter — in dieser bangen Stunde verläßt er uns!

Frau (eilt ihm nach, hängt sich an ihn). Der Präsident wird hierher kommen — Er wird unser Kind mißhandeln — Er wird uns mißhandeln — Herr von Walter, und Sie verlassen uns?

Miller (lacht wüthend). Verläßt uns! Freilich! Warum nicht? — Sie gab ihm ja Alles hin! (Mit der einen Hand den Major, mit der andern Louisen fassend.) Geduld, Herr! der Weg aus meinem Hause geht nur über Diese da — Erwarte erst Deinen Vater, wenn Du kein Bube bist! Erzähl' es ihm, wie Du Dich in ihr Herz stahlst, Betrüger, oder bei Gott! (Ihm seine Tochter zuschleudernd, wild und heftig.) Du sollst mir zuvor diesen wimmernden Wurm zertreten, den Liebe zu Dir so zu Schanden richtete!

Ferdinand (kommt zurück und geht auf und ab in tiefen Gedanken). Zwar die Gewalt des Präsidenten ist groß — Vaterrecht ist ein weites Wort — der Frevel selbst kann sich in seinen Falten verstecken, er kann es weit damit treiben — weit! — Doch aufs Aeußerste treibt's nur die Liebe — Hier, Louise! Deine Hand in die meinige! (Er faßt diese heftig.) So wahr mich Gott im letzten Hauch nicht verlassen soll! — Der Augenblick, der diese zwei Hände trennt, zerreißt auch den Faden zwischen mir und der Schöpfung!

Louise. Mir wird bange! Blick weg! Deine Lippen beben! Dein Auge rollt fürchterlich —

Ferdinand. Nein, Louise! Zittre nicht! Es ist nicht Wahnsinn, was aus mir redet. Es ist das köstliche Geschenk des Himmels, Entschluß in dem geltenden Augenblick, wo die gepreßte Brust nur durch etwas Unerhörtes sich Luft macht — Ich liebe Dich, Louise — Du sollst mir bleiben, Louise — Jetzt zu meinem Vater! (Er eilt schnell fort und rennt — gegen den Präsidenten.)

Sechste Scene.

Der Präsident mit einem Gefolge von Bedienten. Vorige.

Präsident (im Hereintreten). Da ist er schon.

Alle (erschrocken).

Ferdinand (weicht einige Schritte zurück). Im Hause der Unschuld!

Präsident. Wo der Sohn Gehorsam gegen den Vater lernt?

Ferdinand. Lassen Sie uns das — —

Präsident (unterbricht ihn, zu Millern). Er ist der Vater?

Miller. Stadtmusikant Miller.

Präsident (zur Frau). Sie die Mutter?

Frau. Ach ja! die Mutter.

Ferdinand (zu Millern). Vater, bring Er die Tochter weg — ihr droht eine Ohnmacht.

Präsident. Ueberflüssige Sorgfalt! Ich will sie anstreichen. (Zu Louisen.) Wie lang' kennt Sie den Sohn des Präsidenten?

Louise. Diesem habe ich nie nachgefragt! Ferdinand von Walter besucht mich seit dem November.

Ferdinand. Betet sie an.

Präsident. Erhielt Sie Versicherungen?

Ferdinand. Vor wenig Augenblicken die feierlichste im Angesicht Gottes.

Präsident (zornig zu seinem Sohn). Zur Beichte Deiner Thorheit wird man Dir schon das Zeichen geben. (Zu Louisen.) Ich warte auf Antwort.

Louise. Er schwur mir Liebe.

Ferdinand. Und wird sie halten.

Präsident. Muß ich befehlen, daß Du schweigst? — Nahm Sie den Schwur an?

Louise (zärtlich). Ich erwiderte ihn.

Ferdinand (mit fester Stimme. Der Bund ist geschlossen.

Präsident. Ich werde das Echo hinauswerfen lassen. (Boshaft zu Louisen.) Aber er bezahlte Sie doch jederzeit baar?

Louise (aufmerksam). Diese Frage verstehe ich nicht ganz.

Präsident (mit beißendem Lachen). Nicht? Nun! ich meine nur — Jedes Handwerk hat, wie man sagt, seinen goldenen Boden — auch Sie, hoff' ich, wird Ihre Gunst nicht verschenkt haben — oder war's Ihr vielleicht mit dem bloßen Verschluß gedient? Wie?

Ferdinand (fährt wie rasend auf). Hölle! was war das?

Louise (zum Major mit Würde und Unwillen). Herr von Walter, jetzt sind Sie frei.

Ferdinand. Vater! Ehrfurcht befiehlt die Tugend auch im Bettlerkleid.

Präsident (lacht lauter). Eine lustige Zumuthung! Der Vater soll die Hure des Sohns respectiren.

Louise (stürzt nieder). O Himmel und Erde!

Ferdinand (mit Louisen zu gleicher Zeit, indem er den Degen nach dem Präsidenten zuckt, den er aber schnell wieder sinken läßt). Vater! Sie hatten einmal ein Leben an mich zu fordern — Es ist bezahlt. (Den Degen einsteckend.) Der Schuldbrief der kindlichen Pflicht liegt zerrissen da —

Miller (der bis jetzt furchtsam auf der Seite gestanden, tritt hervor in Bewegung, wechselsweise vor Wuth mit den Zähnen knirschend und vor Angst damit klappernd). Euer Excellenz — Das Kind ist des Vaters Arbeit — Halten zu Gnaden — Wer das Kind eine Mähre schilt, schlägt den Vater ans Ohr, und Ohrfeig um Ohrfeig — Das ist so Tax bei uns — Halten zu Gnaden.

Frau. Hilf, Herr und Heiland! — Jetzt bricht auch der Alte los — über unserm Kopf wird das Wetter zusammenschlagen!

Präsident (der es nur halb gehört hat). Regt sich der Kuppler auch? — Wir sprechen uns gleich, Kuppler.

Miller. Halten zu Gnaden. Ich heiße Miller, wenn Sie ein Adagio hören wollen — mit Buhlschaften dien' ich nicht. So lang' der Hof da noch Vorrath hat, kommt die Lieferung nicht an uns Bürgersleut'. Halten zu Gnaden.

Frau Um des Himmels willen, Mann! Du bringst Weib und Kind 'um.

Ferdinand. Sie spielen hier eine Rolle, mein Vater, wobei Sie Sich wenigstens die Zeugen hätten ersparen können.

Miller (kommt ihm näher, herzhafter). Deutsch und verständlich. Halten zu Gnaden. Euer Excellenz schalten und walten im Land. Das ist meine Stube. Mein devotestes Compliment, wenn ich dermaleins ein Promemoria bringe, aber den ungehobelten Gast werf' ich zur Thür hinaus — Halten zu Gnaden.

Präsident (vor Wuth blaß). Was? — Was ist das? (Tritt ihm näher.)

Miller (zieht sich sachte zurück). Das war nur so meine Meinung, Herr — Halten zu Gnaden.

Präsident (in Flammen). Ha, Spitzbube! Ins Zuchthaus spricht Dich Deine vermessene Meinung — Fort! Man soll Gerichtsdiener holen. (Einige vom Gefolg gehen ab; der Präsident rennt voll Wuth durch das Zimmer.) Vater ins Zuchthaus — an den Pranger Mutter und Metze von Tochter! — Die Gerechtigkeit soll meiner Wuth ihre Arme borgen! Für diesen Schimpf muß ich schreckliche Genugthuung haben — Ein solches Gesindel sollte meine Plane zerschlagen und ungestraft Vater und Sohn aneinander hetzen? — Ha, Verfluchte! Ich will meinen Haß an Eurem Untergang sättigen, die ganze Brut, Vater, Mutter und Tochter, will ich meiner brennenden Rache opfern!

Ferdinand (tritt gelassen und standhaft unter sie hin). O nicht doch! Seid außer Furcht! Ich bin zugegen. (Zum Präsidenten mit Unterwürfigkeit.) Keine Uebereilung, mein Vater! Wenn Sie Sich

selbst lieben, keine Gewaltthätigkeit — Es giebt eine Gegend in meinem Herzen, worin das Wort Vater noch nie gehört worden ist — Dringen Sie nicht bis in diese!

Präsident. Nichtswürdiger! Schweig! Reize meinen Grimm nicht noch mehr!

Miller (kommt aus einer dumpfen Betäubung zu sich selbst). Schau Du nach Deinem Kinde, Frau! Ich laufe zum Herzog. — Der Leibschneider — das hat mir Gott eingeblasen — der Leibschneider lernt die Flöte bei mir. Es kann mir nicht fehlen beim Herzog. (Er will gehen.)

Präsident. Beim Herzog, sagst Du? — Hast Du vergessen, daß ich die Schwelle bin, worüber Du springen oder den Hals brechen mußt? — Beim Herzog, Du Dummkopf? — Versuch' es, wenn Du, lebendig todt, eine Thurmhöhe tief unter dem Boden, im Kerker liegst, wo die Nacht mit der Hölle liebäugelt, und Schall und Licht wieder umkehren. Raßle dann mit Deinen Ketten und wimmre: Mir ist zu viel geschehen!

Siebente Scene.

Gerichtsdiener. Die Vorigen.

Ferdinand (eilt auf Louisen zu, die ihm halb todt in den Arm fällt). Louise! Hilfe! Rettung! Der Schrecken überwältigte sie.

Miller (ergreift sein spanisches Rohr, setzt den Hut auf und macht sich zum Angriff gefaßt).

Frau (wirft sich auf die Kniee vor den Präsidenten).

Präsident (zu den Gerichtsdienern, seinen Orden entblößend). Legt Hand an, im Namen des Herzogs! — Weg von der Metze, Junge! — Ohnmächtig oder nicht — Wenn sie nur erst das eiserne Halsband um hat, wird man sie schon mit Steinwürfen aufwecken.

Frau. Erbarmung, Ihro Excellenz! Erbarmung! Erbarmung!

Miller (reißt seine Frau in die Höhe). Knie vor Gott, alte Heulhure, und nicht vor — — Schelmen, weil ich ja doch schon ins Zuchthaus muß!

Präsident (beißt die Lippen). Du kannst Dich verrechnen, Bube! Es stehen noch Galgen leer! (Zu den Gerichtsdienern.) Muß ich es noch einmal sagen?

Gerichtsdiener (dringen auf Louisen ein).

Ferdinand (springt an ihr auf und stellt sich vor sie, grimmig). Wer will was? (Er zieht den Degen sammt der Scheide und wehrt sich mit

dem Gefäß.) Wag' es, sie anzurühren, wer nicht auch die Hirnschale an die Gerichte vermiethet hat! (Zum Präsidenten.) Schonen Sie Ihrer selbst! Treiben Sie mich nicht weiter, mein Vater!

Präsident (drohend zu den Gerichtsdienern). Wenn Euch Euer Brod lieb ist, Memmen —

Gerichtsdiener (greifen Louisen wieder an).

Ferdinand. Tod und alle Teufel! Ich sage: Zurück! — Noch einmal! Haben Sie Erbarmen mit Sich selbst! Treiben Sie mich nicht aufs Aeußerste, Vater!

Präsident (aufgebracht zu den Gerichtsdienern). Ist das Euer Diensteifer, Schurken?

Gerichtsdiener (greifen hitziger an).

Ferdinand. Wenn es denn sein muß (indem er den Degen zieht und Einige von denselben verwundet), so verzeih mir, Gerechtigkeit!

Präsident (voll Zorn). Ich will doch sehen, ob auch ich diesen Degen fühle. (Er faßt Louisen selbst, zerrt sie in die Höhe und übergiebt sie einem Gerichtsknecht.)

Ferdinand (lacht erbittert). Vater, Vater! Sie machen hier ein beißendes Pasquill auf die Gottheit, die sich so übel auf ihre Leute verstund und aus vollkommenen Henkersknechten schlechte Minister machte.

Präsident (zu den Uebrigen). Fort mit ihr!

Ferdinand. Vater, sie soll an dem Pranger stehn, aber mit dem Major, des Präsidenten Sohn — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Desto possirlicher wird das Spectakel — Fort!

Ferdinand. Vater! ich werfe meinen Officiersdegen auf das Mädchen — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Das Porte-Epée ist an Deiner Seite des Prangerstehens gewohnt worden — Fort! Fort! Ihr wißt meinen Willen.

Ferdinand (drückt einen Gerichtsdiener weg, faßt Louisen mit einem Arm, mit dem andern zuckt er den Degen auf sie). Vater! Eh Sie meine Gemahlin beschimpfen, durchstoß' ich sie — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Thu' es, wenn Deine Klinge auch spitzig ist!

Ferdinand (läßt Louisen fahren und blickt fürchterlich zum Himmel). Du, Allmächtiger, bist Zeuge! Kein menschliches Mittel ließ ich unversucht — ich muß zu einem teuflischen schreiten — Ihr führt sie zum Pranger fort, unterdessen (zum Präsidenten ins Ohr rufend) erzähl' ich der Residenz eine Geschichte, wie man Präsident wird. (Ab.)

Präsident (wie vom Blitz gerührt). Was ist das? — Ferdinand! — Laßt sie ledig! (Er eilt dem Major nach.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Saal beim Präsidenten.

Der Präsident und **Secretär Wurm** kommen.

Präsident. Der Streich war verwünscht.

Wurm. Wie ich befürchtete, gnädiger Herr. Zwang *erbittert* die Schwärmer immer, aber *bekehrt* sie nie.

Präsident. Ich hatte mein bestes Vertrauen in diesen Anschlag gesetzt. Ich urtheilte so: Wenn das Mädchen *beschimpft* wird, muß er, als Officier, zurücktreten.

Wurm. Ganz vortrefflich. Aber zum *Beschimpfen* hätt' es auch kommen sollen.

Präsident. Und doch — wenn ich es jetzt mit kaltem Blut überdenke — Ich hätte mich nicht sollen eintreiben lassen. Es war eine Drohung, woraus er wohl nimmermehr Ernst gemacht hätte.

Wurm. Das denken Sie ja nicht! Der gereizten Leidenschaft ist keine Thorheit zu bunt. Sie sagen mir, der Herr Major habe immer den Kopf zu Ihrer Regierung geschüttelt. Ich glaub's. Die Grundsätze, die er aus Akademien hierher brachte, wollten mir gleich nicht recht einleuchten. Was sollten auch die phantastischen Träumereien von Seelengröße und persönlichem Adel an einem Hof, wo die größte Weisheit diejenige ist, im rechten Tempo, auf eine geschickte Art Groß und Klein zu sein! Er ist zu jung und zu feurig, um Geschmack am langsamen, krummen Gang der Kabale zu finden, und nichts wird seine Ambition in Bewegung setzen, als was groß ist und abenteuerlich.

Präsident (verdrießlich). Aber was wird diese wohlweise Anmerkung an unserm Handel verbessern?

Wurm. Sie wird Euer Excellenz auf die Wunde hinweisen und auch vielleicht auf den Verband. Einen solchen Charakter — erlauben Sie — hatte man entweder nie zum *Vertrauten* oder niemals zum *Feind* machen sollen. Er verabscheut das Mittel, wodurch Sie gestiegen sind. Vielleicht war es bis jetzt

nur der Sohn, der die Zunge des Verräthers band. Geben Sie ihm Gelegenheit, jenen rechtmäßig abzuschütteln; — machen Sie ihn durch wiederholte Stürme auf seine Leidenschaft glauben, daß Sie der zärtliche Vater nicht sind, so dringen die Pflichten des Patrioten bei ihm vor. Ja, schon allein die seltsame Phantasie, der Gerechtigkeit ein so merkwürdiges Opfer zu bringen, könnte Reiz genug für ihn haben, selbst seinen Vater zu stürzen.

Präsident. Wurm — Wurm — Er führt mich da vor einen entsetzlichen Abgrund.

Wurm. Ich will Sie zurückführen, gnädiger Herr. Darf ich freimüthig reden?

Präsident (indem er sich niedersetzt). Wie ein Verdammter zum Mitverdammten.

Wurm. Also verzeihen Sie — Sie haben, dünkt mich, der biegsamen Hofkunst den ganzen Präsidenten zu danken; warum vertrauten Sie ihr nicht auch den Vater an? Ich besinne mich, mit welcher Offenheit Sie Ihren Vorgänger damals zu einer Partie Piquet beredeten und bei ihm die halbe Nacht mit freundschaftlichem Burgunder hinwegschwemmten, und das war doch die nämliche Nacht, wo die große Mine losgehen und den guten Mann in die Luft blasen sollte — Warum zeigten Sie Ihrem Sohne den Feind? Nimmermehr hätte dieser erfahren sollen, daß ich um seine Liebesangelegenheit wisse. Sie hätten den Roman von Seiten des Mädchens unterhöhlt und das Herz Ihres Sohnes behalten. Sie hätten den klugen General gespielt, der den Feind nicht am Kern seiner Truppen faßt, sondern Spaltungen unter den Gliedern stiftet.

Präsident. Wie war das zu machen?

Wurm. Auf die einfachste Art — und die Karten sind noch nicht ganz vergeben. Unterdrücken Sie eine Zeitlang, daß Sie Vater sind! Messen Sie Sich mit einer Leidenschaft nicht, die jeder Widerstand nur mächtiger machte — Ueberlassen Sie es mir, an ihrem eigenen Feuer den Wurm auszubrüten, der sie zerfrißt!

Präsident. Ich bin begierig.

Wurm. Ich müßte mich schlecht auf den Barometer der Seele verstehen, oder der Herr Major ist in der Eifersucht schrecklich wie in der Liebe. Machen Sie ihm das Mädchen verdächtig — — Wahrscheinlich oder nicht. Ein Gran Hefe reicht hin, die ganze Masse in eine zerstörende Gährung zu jagen.

Präsident. Aber woher diesen Gran nehmen?

Wurm. Da sind wir auf dem Punkt — Vor allen Dingen, gnädiger Herr, erklären Sie Sich mir, wie viel Sie bei der fernern Weigerung des Majors auf dem Spiel haben — in welchem Grade es Ihnen wichtig ist, den Roman mit dem Bürgermädchen zu endigen und die Verbindung mit Lady Milford zu Stande zu bringen?

Präsident. Kann Er noch fragen, Wurm? — Mein ganzer Einfluß ist in Gefahr, wenn die Partie mit der Lady zurückgeht, und wenn ich den Major zwinge, mein Hals.

Wurm (munter). Jetzt haben Sie die Gnade und hören! — Den Herrn Major umspinnen wir mit List. Gegen das Mädchen nehmen wir Ihre ganze Gewalt zu Hilfe. Wir dictiren ihr ein Billetdoux an eine dritte Person in die Feder und spielen das mit guter Art dem Major in die Hände.

Präsident. Toller Einfall! Als ob sie sich so geschwind hin bequemen würde, ihr eigenes Todesurtheil zu schreiben!

Wurm. Sie muß, wenn Sie mir freie Hand lassen wollen. Ich kenne das gute Herz auf und nieder. Sie hat nicht mehr als zwei tödtliche Seiten, durch welche wir ihr Gewissen bestürmen können — ihren Vater und den Major. Der Letztere bleibt ganz und gar aus dem Spiel; desto freier können wir mit dem Musikanten umspringen.

Präsident. Als zum Exempel?

Wurm. Nach dem, was Euer Excellenz mir von dem Auftritt in seinem Hause gesagt haben, wird nichts leichter sein als den Vater mit einem Halsproceß zu bedrohen. Die Person des Günstlings und Siegelbewahrers ist gewissermaßen der Schatten der Majestät. — Beleidigungen gegen Jenen sind Verletzungen dieser. — Wenigstens will ich den armen Schächer mit diesem zusammengeflickten Kobold durch ein Nadelöhr jagen.

Präsident. Doch — ernsthaft dürfte der Handel nicht werden.

Wurm. Ganz und gar nicht — Nur in so weit als es nöthig ist, die Familie in die Klemme zu treiben — Wir setzen also in aller Stille den Musikus fest — die Noth um so dringender zu machen, könnte man auch die Mutter mitnehmen, — sprechen von peinlicher Anklage, von Schaffot, von ewiger Festung, und machen den Brief der Tochter zur einzigen Bedingniß seiner Befreiung.

Präsident. Gut! Gut! Ich verstehe.

Wurm. Sie liebt ihren Vater — bis zur Leidenschaft, möcht'

ich sagen. Die Gefahr seines Lebens — seiner Freiheit zum Mindesten — die Vorwürfe ihres Gewissens, den Anlaß dazu gegeben zu haben — die Unmöglichkeit, den Major zu besitzen — endlich die Betäubung ihres Kopfs, die ich auf mich nehme — es kann nicht fehlen — sie muß in die Falle gehn.

Präsident. Aber mein Sohn? Wird er nicht auf der Stelle Wind davon haben? Wird er nicht wüthender werden?

Wurm. Das lassen Sie meine Sorge sein, gnädiger Herr — Vater und Mutter werden nicht eher freigelassen, bis die ganze Familie einen körperlichen Eid darauf abgelegt, den ganzen Vorgang geheim zu halten und den Betrug zu bestätigen.

Präsident. Einen Eid? Was wird ein Eid fruchten, Dummkopf?

Wurm. Nichts bei uns, gnädiger Herr! Bei dieser Menschenart Alles — Und sehen Sie nun, wie schön wir Beide auf diese Manier zum Ziel kommen werden — Das Mädchen verliert die Liebe des Majors und den Ruf ihrer Tugend. Vater und Mutter ziehen gelindere Saiten auf, und durch und durch weich gemacht von Schicksalen dieser Art, erkennen sie's noch zuletzt für Erbarmung, wenn ich der Tochter durch meine Hand ihre Reputation wieder gebe.

Präsident (lacht unter Kopfschütteln). Ja, ich gebe mich Dir überwunden, Schurke! Das Geweb' ist satanisch fein. Der Schüler übertrifft seinen Meister — — Nun ist die Frage, an wen das Billet muß gerichtet werden? Mit wem wir sie in Verdacht bringen müssen?

Wurm. Nothwendig mit Jemand, der durch den Entschluß Ihres Sohnes Alles gewinnen oder Alles verlieren muß!

Präsident (nach einigem Nachdenken). Ich weiß nur den Hofmarschall.

Wurm (zuckt die Achseln). Mein Geschmack wär' er nun freilich nicht, wenn ich Louise Millerin hieße.

Präsident. Und warum nicht? Wunderlich! Eine blendende Garderobe — eine Atmosphäre von Eau de mille fleurs und Bisam — auf jedes alberne Wort eine Handvoll Ducaten — und Alles das sollte die Delicatesse einer bürgerlichen Dirne nicht endlich bestechen können? O, guter Freund! so scrupulös ist die Eifersucht nicht! Ich schicke zum Marschall. (Klingelt.)

Wurm. Unterdessen, daß Euer Excellenz dieses und die Gefangennehmung des Geigers besorgen, werd' ich hingehen und den bewußten Liebesbrief aufsetzen.

Präsident (zum Schreibepult gehend). Den Er mir zum Durch-

lesen heraufbringt, sobald er zu Stand sein wird. (Wurm geht ab. Der Präsident setzt sich zu schreiben; ein Kammerdiener kommt; er steht auf und giebt ihm ein Papier.) Dieser Verhaftsbefehl muß ohne Aufschub in die Gerichte — ein Andrer von Euch wird den Hofmarschall zu mir bitten.

Kammerdiener. Der gnädige Herr sind so eben hier angefahren.

Präsident. Noch besser — aber die Anstalten sollen mit Vorsicht getroffen werden, sagt Ihr, daß kein Aufstand erfolgt.

Kammerdiener. Sehr wohl, Ihr' Excellenz!

Präsident. Versteht Ihr? Ganz in der Stille.

Kammerdiener. Ganz gut, Ihr' Excellenz. (Ab.)

Zweite Scene.

Der Präsident und der Hofmarschall.

Hofmarschall (eilfertig). Nur en passant, mein Bester! — Wie leben Sie? Wie befinden Sie Sich? — Heute Abend ist große Opera Dido — das süperbeste Feuerwerk — eine ganze Stadt brennt zusammen — Sie sehen sie doch auch brennen? Was?

Präsident. Ich habe Feuerwerks genug in meinem eigenen Hause, das meine ganze Herrlichkeit in die Luft nimmt — Sie kommen erwünscht, lieber Marschall, mir in einer Sache zu rathen, thätig zu helfen, die uns Beide poussirt oder völlig zu Grund richtet. Setzen Sie Sich!

Hofmarschall. Machen Sie mir nicht Angst, mein Süßer!

Präsident. Wie gesagt — poussirt oder ganz zu Grund richtet. Sie wissen mein Project mit dem Major und der Lady. Sie begreifen auch, wie unentbehrlich es war, unser Beider Glück zu fixiren. Es kann Alles zusammenfallen, Kalb. Mein Ferdinand will nicht.

Hofmarschall. Will nicht — will nicht — ich hab's ja in der ganzen Stadt schon herumgesagt! Die Mariage ist ja in Jedermanns Munde.

Präsident. Sie können vor der ganzen Stadt als Windmacher dastehen. Er liebt eine Andere.

Hofmarschall. Sie scherzen. Ist das auch wol ein Hinderniß?

Präsident. Bei dem Trotzkopf das unüberwindlichste.

Hofmarschall. Er sollte so wahnsinnig sein und sein Fortune von sich stoßen? Was?

Präsident. Fragen Sie ihn das und hören Sie, was er antwortet!

Hofmarschall. Aber, mon Dieu! was kann er denn antworten?

Präsident. Daß er der ganzen Welt das Verbrechen entdecken wolle, wodurch wir gestiegen sind — daß er unsere falschen Briefe und Quittungen angeben — daß er uns Beide ans Messer liefern wolle — das kann er antworten.

Hofmarschall. Sind Sie von Sinnen?

Präsident. Das hat er geantwortet. Das war er schon Willens ins Werk zu richten — Davon hab' ich ihn kaum noch durch meine höchste Erniedrigung abgebracht. Was wissen Sie hierauf zu sagen?

Hofmarschall (mit einem Schafsgesicht). Mein Verstand steht still.

Präsident. Das könnte noch hingehen. Aber zugleich hinterbringen mir meine Spione, daß der Oberschenk von Bock auf dem Sprunge sei, um die Lady zu werben.

Hofmarschall. Sie machen mich rasend. Wer sagen Sie? Von Bock, sagen Sie? — Wissen Sie denn auch, daß wir Todfeinde zusammen sind? Wissen Sie auch, warum wir es sind?

Präsident. Das erste Wort, das ich höre.

Hofmarschall. Bester! Sie werden hören und aus der Haut werden Sie fahren — wenn Sie Sich noch des Hofballs entsinnen — — es geht jetzt ins einundzwanzigste Jahr — wissen Sie, worauf man den ersten Englischen tanzte, und dem Grafen von Meerschaum das heiße Wachs von einem Kronleuchter auf den Domino tröpfelte — Ach Gott, das müssen Sie freilich noch wissen!

Präsident. Wer könnte so was vergessen?

Hofmarschall. Sehen Sie! Da hatte Prinzessin Amalie in der Hitze des Tanzes ein Strumpfband verloren. — Alles kommt, wie begreiflich ist, in Allarm — von Bock und ich — wir waren noch Kammerjunker — wir kriechen durch den ganzen Redoutensaal, das Strumpfband zu suchen — endlich erblick' ich's — von Bock merkt's — von Bock darauf zu — reißt es mir aus den Händen — ich bitte Sie! — bringt's der Prinzessin und schnappt mir glücklich das Compliment weg. — Was denken Sie?

Präsident. Impertinent!

Hofmarschall. Schnappt mir das Compliment weg — Ich meine, in Ohnmacht zu sinken. Eine solche Malice ist gar nicht

erlebt worden. — Endlich ermann' ich mich, nähere mich Ihrer Durchlaucht und spreche: Gnädige Frau! von Bock war so glücklich, Höchstdenenselben das Strumpfband zu überreichen; aber wer das Strumpfband zuerst erblickte, belohnt sich in der Stille und schweigt.

Präsident. Bravo, Marschall! Bravissimo!

Hofmarschall. Und schweigt — Aber ich werd's dem von Bock bis zum jüngsten Gerichte noch nachtragen — der niederträchtige, kriechende Schmeichler! — Und das war noch nicht genug — Wie wir Beide zugleich auf das Strumpfband zu Boden fallen, wischt mir von Bock an der rechten Frisur allen Puder weg, und ich bin ruinirt auf den ganzen Ball.

Präsident. Das ist der Mann, der die Milford heirathen und die erste Person am Hof werden wird.

Hofmarschall. Sie stoßen mir ein Messer ins Herz. Wird? wird? Warum wird er? Wo ist die Nothwendigkeit?

Präsident. Weil mein Ferdinand nicht will, und sonst Keiner sich meldet.

Hofmarschall. Aber wissen Sie denn gar kein einziges Mittel, den Major zum Entschluß zu bringen? — — Sei's auch noch so bizarr, so verzweifelt! — Was in der Welt kann so widrig sein, das uns jetzt nicht willkommen wäre, den verhaßten von Bock auszustechen!

Präsident. Ich weiß nur eines, und das bei Ihnen steht.

Hofmarschall. Bei mir steht? Und das ist?

Präsident. Den Major mit seiner Geliebten zu entzweien.

Hofmarschall. Zu entzweien? Wie meinen Sie das? — und wie mach' ich das?

Präsident. Alles ist gewonnen, sobald wir ihm das Mädchen verdächtig machen.

Hofmarschall. Daß sie stehle, meinen Sie?

Präsident. Ach nein doch! Wie glaubte er das? — daß sie es noch mit einem Andern habe.

Hofmarschall. Dieser Andre?

Präsident. Müßten Sie sein, Baron.

Hofmarschall. Ich sein? Ich? — Ist sie von Adel?

Präsident. Wozu das? Welcher Einfall! — Eines Musikanten Tochter.

Hofmarschall. Bürgerlich also? Das wird nicht angehen. Was?

Präsident. Was wird nicht angehen? Narrenspossen!

Wem unter der Sonne wird es einfallen, ein Paar runde Wangen nach dem Stammbaum zu fragen?

Hofmarschall. Aber bedenken Sie doch, ein Ehmann! Und meine Reputation bei Hofe!

Präsident. Das ist was Anders. Verzeihen Sie! Ich habe das noch nicht gewußt, daß Ihnen der Mann von unbescholtenen Sitten mehr ist als der von Einfluß. Wollen wir abbrechen!

Hofmarschall. Seien Sie klug, Baron! Es war ja nicht so verstanden.

Präsident (frostig). Nein — nein! Sie haben vollkommen Recht. Ich bin es auch müde. Ich lasse den Karren stehen. Dem von Bock wünsch' ich Glück zum Premierminister. Die Welt ist noch anderswo. Ich fordre meine Entlassung vom Herzog.

Hofmarschall. Und ich? — Sie haben gut schwatzen, Sie! Sie sind ein Studirter! Aber ich — mon Dieu! was bin dann ich, wenn mich Seine Durchlaucht entlassen?

Präsident. Ein Bonmot von vorgestern. Die Mode vom vorigen Jahr.

Hofmarschall. Ich beschwöre Sie, Theurer, Goldner! — Ersticken Sie diesen Gedanken! Ich will mir ja Alles gefallen lassen.

Präsident. Wollen Sie Ihren Namen zu einem Rendezvous hergeben, den Ihnen diese Millerin schriftlich vorschlagen soll?

Hofmarschall. In Gottes Namen! Ich will ihn hergeben.

Präsident. Und den Brief irgendwo herausfallen lassen, wo er dem Major zu Gesicht kommen muß?

Hofmarschall. Zum Exempel auf der Parade will ich ihn, als von ungefähr, mit dem Schnupftuch herausschleudern.

Präsident. Und die Rolle ihres Liebhabers gegen den Major behaupten?

Hofmarschall. Mort de ma vie! Ich will ihn schon waschen! Ich will dem Naseweis den Appetit nach meinen Amouren verleiden.

Präsident. Nun geht's nach Wunsch. Der Brief muß noch heute geschrieben sein. Sie müssen vor Abend noch herkommen, ihn abzuholen und Ihre Rolle mit mir zu berichtigen.

Hofmarschall. Sobald ich sechzehn Visiten werde gegeben haben, die von allerhöchster Importance sind. Verzeihen Sie also, wenn ich mich ohne Aufschub beurlaube! (Geht.)

Präsident (klingelt). Ich zähle auf Ihre Verschlagenheit, Marschall.

Hofmarschall (ruft zurück). Ah, mon Dieu! Sie kennen mich ja.

Dritte Scene.

Der Präsident und Wurm.

Wurm. Der Geiger und seine Frau sind glücklich und ohne alles Geräusch in Verhaft gebracht. Wollen Euer Excellenz jezt den Brief überlesen?

Präsident (nachdem er gelesen). Herrlich! Herrlich, Secretär! Auch der Marschall hat angebissen! — Ein Gift, wie das, müßte die Gesundheit selbst in eiternden Aussatz verwandeln — Nun gleich mit den Vorschlägen zum Vater und dann warm zu der Tochter! (Gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Vierte Scene.

Zimmer in Miller's Wohnung.

Louise und Ferdinand.

Louise. Ich bitte Dich, höre auf! Ich glaube an keine glücklichen Tage mehr. Alle meine Hoffnungen sind gesunken.

Ferdinand. So sind die meinigen gestiegen. Mein Vater ist aufgereizt. Mein Vater wird alle Geschüze gegen uns richten. Er wird mich zwingen, den unmenschlichen Sohn zu machen. Ich stehe nicht mehr für meine kindliche Pflicht. Wuth und Verzweiflung werden mir das schwarze Geheimniß seiner Mordthat erpressen. Der Sohn wird den Vater in die Hände des Henkers liefern — Es ist die höchste Gefahr — — und die höchste Gefahr mußte da sein, wenn meine Liebe den Riesensprung wagen sollte. — — Höre, Louise! — Ein Gedanke, groß und vermessen wie meine Leidenschaft, drängt sich vor meine Seele — Du, Louise, und ich und die Liebe! — — liegt nicht in diesem Zirkel der ganze Himmel? oder brauchst Du noch etwas Viertes dazu?

Louise. Brich ab! Nichts mehr! Ich erblasse über das, was Du sagen willst.

Ferdinand. Haben wir an die Welt keine Forderung mehr, warum denn ihren Beifall erbetteln? Warum wagen, wo nichts gewonnen wird, und Alles verloren werden kann? — Wird dieses Auge nicht eben so schmelzend funkeln, ob es im Rhein

oder in der Elbe sich spiegelt oder im baltischen Meer? Mein Vaterland ist, wo mich Louise liebt. Deine Fußstapfe in wilden, sandigen Wüsten mir interessanter als das Münster in meiner Heimath. — Werden wir die Pracht der Städte vermissen? Wo wir sein mögen, Louise, geht eine Sonne auf, eine unter — Schauspiele, neben welchen der üppigste Schwung der Künste verblaßt. Werden wir Gott in keinem Tempel mehr dienen, so ziehet die Nacht mit begeisternden Schauern auf, der wechselnde Mond predigt uns Buße, und eine andächtige Kirche von Sternen betet mit uns. — Werden wir uns in Gesprächen der Liebe erschöpfen? — Ein Lächeln meiner Louise ist Stoff für Jahrhunderte, und der Traum des Lebens ist aus, bis ich diese Thräne ergründe.

Louise. Und hättest Du sonst keine Pflicht mehr als Deine Liebe?

Ferdinand (sie umarmend). Deine Ruhe ist meine heiligste.

Louise (sehr ernsthaft). So schweig und verlaß mich — Ich habe einen Vater, der kein Vermögen hat als diese einzige Tochter — der morgen sechzig alt wird — der der Rache des Präsidenten gewiß ist. —

Ferdinand (fällt rasch ein). Der uns begleiten wird. Darum keinen Einwurf mehr, Liebe! Ich gehe, mache meine Kostbarkeiten zu Geld, erhebe Summen auf meinen Vater. Es ist erlaubt, einen Räuber zu plündern, und sind seine Schätze nicht Blutgeld des Vaterlands? — Schlag ein Uhr um Mitternacht wird ein Wagen hier anfahren. Ihr werft Euch hinein. Wir fliehen.

Louise. Und der Fluch Deines Vaters uns nach? — Ein Fluch, Unbesonnener, den auch Mörder nie ohne Erhörung aussprechen, den die Rache des Himmels auch dem Dieb auf dem Rade hält, der uns Flüchtlinge unbarmherzig, wie ein Gespenst, von Meer zu Meer jagen würde? — Nein, mein Geliebter! Wenn nur ein Frevel Dich mir erhalten kann, so hab' ich noch Stärke, Dich zu verlieren.

Ferdinand (steht still und murmelt düster). Wirklich?

Louise. Verlieren! — O, ohne Grenzen entsetzlich ist der Gedanke — gräßlich genug, den unsterblichen Geist zu durchbohren und die glühende Wange der Freude zu bleichen. — Ferdinand! Dich zu verlieren! — Doch, man verliert ja nur, was man besessen hat, und Dein Herz gehört Deinem Stande — Mein Anspruch war Kirchenraub, und schaudernd geb' ich ihn auf.

Ferdinand (das Gesicht verzerrt und an der Unterlippe nagend). Giebst Du ihn auf?

Louise. Nein! Sieh mich an, lieber Walter! Nicht so bitter die Zähne geknirscht! Komm! Laß mich jetzt Deinen sterbenden Muth durch mein Beispiel beleben! Laß mich die Heldin dieses Augenblicks sein — einem Vater den entflohenen Sohn wieder schenken — einem Bündniß entsagen, das die Fugen der Bürgerwelt auseinander treiben und die allgemeine ewige Ordnung zu Grunde stürzen würde — Ich bin die Verbrecherin — mit frechen, thörichten Wünschen hat sich mein Busen getragen — mein Unglück ist meine Strafe, so laß mir doch jetzt die süße, schmeichelnde Täuschung, daß es mein Opfer war — Wirst Du mir diese Wollust mißgönnen?

Ferdinand (hat in der Zerstreuung und Wuth eine Violine ergriffen und auf derselben zu spielen versucht — Jetzt zerreißt er die Saiten, zerschmettert das Instrument auf dem Boden und bricht in ein lautes Gelächter aus).

Louise. Walter! Gott im Himmel! Was soll das? — Ermanne Dich! — Fassung verlangt diese Stunde — es ist eine trennende. Du hast ein Herz, lieber Walter. Ich kenne es. — Warm wie das Leben ist Deine Liebe, und ohne Schranken wie's Unermeßliche — Schenke sie einer Edeln und Würdigern — sie wird die Glücklichsten ihres Geschlechts nicht beneiden — — (Thränen unterdrückend.) Mich sollst Du nicht mehr sehn — Das eitle, betrogene Mädchen verweine seinen Gram in einsamen Mauern, um seine Thränen wird sich Niemand bekümmern — Leer und erstorben ist meine Zukunft — Doch werd' ich noch je und je am verwelkten Strauß der Vergangenheit riechen. (Indem sie ihm mit abgewandtem Gesicht ihre zitternde Hand giebt.) Leben Sie wohl, Herr von Walter!

Ferdinand (springt aus seiner Betäubung auf). Ich entfliehe, Louise. Wirst Du mir wirklich nicht folgen?

Louise (hat sich im Hintergrund des Zimmers niedergesetzt und hält das Gesicht mit beiden Händen bedeckt). Meine Pflicht heißt mich bleiben und dulden.

Ferdinand. Schlange, Du lügst. Dich fesselt was Anders hier.

Louise (im Ton des tiefsten inwendigen Leidens). Bleiben Sie bei dieser Vermuthung — sie macht vielleicht weniger elend.

Ferdinand. Kalte Pflicht gegen feurige Liebe! — Und mich soll das Märchen blenden? — Ein Liebhaber fesselt Dich, und Weh über Dich und ihn, wenn mein Verdacht sich bestätigt! (Geht schnell ab.)

Fünfte Scene.

Louise allein.

(Sie bleibt noch eine Zeit lang ohne Bewegung und stumm in dem Sessel liegen, endlich steht sie auf, kommt vorwärts und sieht furchtsam herum.)

Louise. Wo meine Eltern bleiben? — Mein Vater versprach, in wenigen Minuten zurück zu sein, und schon sind fünf volle fürchterliche Stunden vorüber — Wenn ihm ein Unfall — Wie wird mir? — Warum geht mein Odem so ängstlich?

(Jetzt tritt Wurm in das Zimmer und bleibt im Hintergrund stehen, ohne von ihr bemerkt zu werden.)

Es ist nichts Wirkliches — Es ist nichts als das schaudernde Gaukelspiel des erhitzten Geblüts — Hat unsere Seele nur einmal Entsetzen genug in sich getrunken, so wird das Aug in jedem Winkel Gespenster sehn.

Sechste Scene.

Louise und Secretär Wurm.

Wurm (kommt näher). Guten Abend, Jungfer!

Louise. Gott! Wer spricht da? (Sie dreht sich um, wird den Secretär gewahr und tritt erschrocken zurück.) Schrecklich! Schrecklich! Meiner ängstlichen Ahnung eilt schon die unglückseligste Erfüllung nach. (Zum Secretär mit einem Blick voll Verachtung.) Suchen Sie etwa den Präsidenten? Er ist nicht mehr da.

Wurm. Jungfer, ich suche Sie!

Louise. So muß ich mich wundern, daß Sie nicht nach dem Marktplatz gingen.

Wurm. Warum eben dahin?

Louise. Ihre Braut von der Schandbühne abzuholen.

Wurm. Mamsell Millerin, Sie haben einen falschen Verdacht —

Louise (unterdrückt eine Antwort). Was steht Ihnen zu Diensten?

Wurm. Ich komme, geschickt von Ihrem Vater.

Louise (bestürzt). Von meinem Vater? — Wo ist mein Vater?

Wurm. Wo er nicht gern ist.

Louise. Um Gotteswillen! Geschwind! Mich befällt eine üble Ahnung — Wo ist mein Vater?

Wurm. Im Thurm, wenn Sie es ja wissen wollen.

Louise (mit einem Blick zum Himmel). Das noch! Das auch noch! — — Im Thurm? Und warum im Thurm?

Wurm. Auf Befehl des Herzogs.

Louise. Des Herzogs?

Wurm. Der die Verletzung der Majestät in der Person seines Stellvertreters —

Louise. Was? Was? O ewige Allmacht!

Wurm. Auffallend zu ahnden beschlossen hat.

Louise. Das war noch übrig! Das! — Freilich, freilich, mein Herz hatte noch außer dem Major etwas Theures — das durfte nicht übergangen werden — Verletzung der Majestät — Himmlische Vorsicht! Rette! o, rette meinen sinkenden Glauben! — Und Ferdinand?

Wurm. Wählt Lady Milford oder Fluch und Enterbung.

Louise. Entsetzliche Freiheit! — Und doch — doch ist er glücklicher. Er hat keinen Vater zu verlieren. Zwar keinen *haben* ist Verdammniß genug! — Mein Vater auf Verletzung der Majestät — mein Geliebter die Lady oder Fluch und Enterbung — Wahrlich, bewundernswerth! Eine vollkommene Büberei ist auch eine Vollkommenheit — Vollkommenheit? Nein! dazu fehlte noch etwas — — Wo ist meine Mutter?

Wurm. Im Spinnhaus.

Louise (mit schmerzvollem Lächeln). Jetzt ist es völlig! — Völlig, und jetzt wär' ich ja *frei* — Abgeschält von allen Pflichten — und Thränen — und Freuden — abgeschält von der Vorsicht. Ich brauch' sie ja nicht mehr — (Schreckliches Stillschweigen.) Haben Sie vielleicht noch eine Zeitung? Reden Sie immerhin. Jetzt kann ich Alles hören.

Wurm. Was *geschehen* ist, wissen Sie.

Louise. Also nicht, was noch *kommen* wird? (Wiederum Pause, worin sie den Secretär von oben bis unten ansieht.) Armer Mensch! Du treibst ein trauriges Handwerk, wobei Du unmöglich selig werden kannst. Unglückliche *machen*, ist schon schrecklich genug, aber *gräßlich* ist's, es ihnen *verkündigen* — ihn vorzusingen, den Eulengesang, dabei zu stehn, wenn das blutende Herz am eisernen Schaft der *Nothwendigkeit* zittert, und Christen an Gott zweifeln. — Der Himmel bewahre mich! Und würde Dir jeder Angsttropfe, den Du fallen siehst, mit einer Tonne Goldes aufgewogen — ich möchte nicht Du sein — — Was kann noch geschehen?

Wurm. Ich weiß nicht.

Louise. Sie *wollen* es nicht wissen? — Diese lichtscheue Botschaft fürchtet das Geräusch der Worte, aber in der Grabesstille Ihres Gesichts zeigt sich mir das Gespenst — Was ist noch

übrig? — Sie sagten vorhin, der Herzog wolle es auffallend ahnden? Was nennen Sie auffallend?

Wurm. Fragen Sie nichts mehr!

Louise. Höre, Mensch! Du gingst beim Henker zur Schule. Wie verstündest Du sonst, das Eisen erst langsam bedächtlich an den knirschenden Gelenken hinaufzuführen und das zuckende Herz mit dem Streich der Erbarmung zu necken? — Welches Schicksal wartet auf meinen Vater? — Es ist Tod in dem, was Du lachend sagst; wie mag das aussehen, was Du an Dich hältst? Sprich es aus! Laß mich sie auf einmal haben, die ganze zermalmende Ladung! Was wartet auf meinen Vater?

Wurm. Ein Criminal-Proceß.

Louise. Was ist aber das? — Ich bin ein unwissendes, unschuldiges Ding, verstehe mich wenig auf Eure fürchterlichen lateinischen Wörter. Was heißt Criminal-Proceß?

Wurm. Gericht um Leben und Tod.

Louise (standhaft). So dank' ich Ihnen! (Sie eilt schnell in ein Seitenzimmer.)

Wurm (steht betroffen da). Wo will das hinaus? Sollte die Närrin etwa? — Teufel! Sie wird doch nicht — Ich eile nach — ich muß für ihr Leben bürgen (Im Begriff, ihr zu folgen.)

Louise (kommt zurück, einen Mantel umgeworfen). Verzeihen Sie, Secretär! Ich schließe das Zimmer.

Wurm. Und wohin denn so eilig?

Louise. Zum Herzog. (Will fort.)

Wurm. Was? Wo hin? (Er hält sie erschrocken zurück.)

Louise. Zum Herzog. Hören Sie nicht? Zu eben dem Herzog, der meinen Vater auf Tod und Leben will richten lassen — Nein! Nicht will — muß richten lassen, weil einige Bösewichter wollen; der zu dem ganzen Proceß der beleidigten Majestät nichts hergiebt als eine Majestät und seine fürstliche Handschrift.

Wurm (lacht überlaut). Zum Herzog!

Louise. Ich weiß, worüber Sie lachen — aber ich will ja auch kein Erbarmen dort finden — Gott bewahre mich! nur Ekel — Ekel nur an meinem Geschrei. Man hat mir gesagt, daß die Großen der Welt noch nicht belehrt sind, was Elend ist — nicht wollen belehrt sein. Ich will ihm sagen, was Elend ist — will es ihm vormalen in allen Verzerrungen des Todes, was Elend ist — will es ihm vorheulen in Mark und Bein zermalmenden Tönen, was Elend ist — und wenn ihm jetzt über der Beschreibung die Haare zu Berge fliegen, will ich ihm noch

zum Schluß in die Ohren schrein, daß in der Sterbestunde auch die Lungen der Erdengötter zu röcheln anfangen, und das jüngste Gericht Majestäten und Bettler in dem nämlichen Siebe rüttle. (Sie will gehen.)

Wurm (boshaft freundlich). Gehen Sie, o, gehen Sie ja! Sie können wahrlich nichts Klügeres thun. Ich rathe es Ihnen, gehen Sie, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß der Herzog willfahren wird.

Louise (steht plötzlich still). Wie sagen Sie? — Sie rathen mir selbst dazu? (Kommt schnell zurück.) Hm! Was will ich denn? Etwas Abscheuliches muß es sein, weil dieser Mensch dazu räth — Woher wissen Sie, daß der Fürst mir willfahren wird?

Wurm. Weil er es nicht wird umsonst thun dürfen.

Louise. Nicht umsonst? Welchen Preis kann er auf eine Menschlichkeit setzen?

Wurm. Diese schöne Supplicantin ist Preises genug.

Louise (bleibt erstarrt stehen, dann mit brechendem Laut). Allgerechter!

Wurm. Und einen Vater werden Sie doch, will ich hoffen, um diese gnädige Taxe nicht überfordert finden?

Louise (auf und ab, außer Fassung). Ja! Ja! Es ist wahr! Sie sind verschanzt, Eure Großen — verschanzt vor der Wahrheit hinter ihre eigenen Laster, wie hinter Schwerter der Cherubim — Helfe Dir der Allmächtige, Vater! Deine Tochter kann für Dich sterben, aber nicht sündigen.

Wurm. Das mag ihm wol eine Neuigkeit sein, dem armen verlassenen Mann — „Meine Louise", sagte er mir, „hat mich zu Boden geworfen. Meine Louise wird mich auch aufrichten." — Ich eile, Mamsell, ihm die Antwort zu bringen. (Stellt sich, als ob er ginge.)

Louise (eilt ihm nach, hält ihn zurück). Bleiben Sie! Bleiben Sie! Geduld! — Wie flink dieser Satan ist, wenn es gilt, Menschen rasend zu machen! — Ich hab' ihn niedergeworfen. Ich muß ihn aufrichten. Reden Sie! Rathen Sie! Was kann ich? Was muß ich thun?

Wurm. Es ist nur ein Mittel.

Louise. Dieses einzige Mittel?

Wurm. Auch Ihr Vater wünscht —

Louise. Auch mein Vater? — Was ist das für ein Mittel?

Wurm. Es ist Ihnen leicht.

Louise. Ich kenne nichts Schwereres als die Schande.

Wurm. Wenn Sie den Major wieder frei machen wollen.

Louise. Von seiner Liebe? Spotten Sie meiner? — Das meiner Willkür zu überlassen, wozu ich gezwungen ward?

Wurm. So ist es nicht gemeint, liebe Jungfer. Der Major muß zuerst und freiwillig zurücktreten.

Louise. Er wird nicht.

Wurm. So scheint es. Würde man denn wol seine Zuflucht zu Ihnen nehmen, wenn nicht Sie allein dazu helfen könnten?

Louise. Kann ich ihn zwingen, daß er mich hassen muß?

Wurm. Wir wollen versuchen. Setzen Sie Sich!

Louise (betreten). Mensch! Was brütest Du?

Wurm. Setzen Sie Sich! Schreiben Sie! Hier ist Feder, Papier und Dinte.

Louise (setzt sich in höchster Beunruhigung). Was soll ich schreiben? An wen soll ich schreiben?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louise. Ha! Du verstehst Dich darauf, Seelen auf die Folter zu schrauben. (Ergreift eine Feder.)

Wurm (dictirt). „Gnädiger Herr" —

Louise (schreibt mit zitternder Hand).

Wurm. „Schon drei unerträgliche Tage sind vorüber — — sind vorüber — und wir sahen uns nicht."

Louise (stutzt, legt die Feder weg). An wen ist der Brief?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louise. O mein Gott!

Wurm. „Halten Sie Sich deswegen an den Major — an den Major — der mich den ganzen Tag wie ein Argus hütet."

Louise (springt auf). Büberei, wie noch keine erhört worden! An wen ist der Brief?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louise (die Hände ringend, auf und nieder). Nein! Nein! Nein! Das ist tyrannisch, o Himmel! Strafe Menschen menschlich, wenn sie Dich reizen, aber warum mich zwischen zwei Schrecknisse pressen? Warum zwischen Tod und Schande mich hin und her wiegen? Warum diesen blutsaugenden Teufel mir auf den Nacken setzen? — Macht, was Ihr wollt! Ich schreibe das nimmermehr.

Wurm (greift nach dem Hut). Wie Sie wollen, Mademoiselle! Das steht ganz in Ihrem Belieben.

Louise. Belieben, sagen Sie? In meinem Belieben? — Geh, Barbar! Hänge einen Unglücklichen über dem Abgrund der Hölle aus, bitt' ihn um etwas, und lästre Gott und

frag' ihn, ob's ihm belieben? — O, Du weißt allzu gut, daß unser Herz an natürlichen Trieben so fest als an Ketten liegt — Nunmehr ist Alles gleich! Dictiren Sie weiter! Ich denke nichts mehr. Ich weiche der überlistenden Hölle. (Sie setzt sich zum zweiten Mal.)

Wurm. „Den ganzen Tag wie ein Argus hütet" — Haben Sie das?

Louise. Weiter! Weiter!

Wurm. „Wir haben gestern den Präsidenten im Haus gehabt. Es war possierlich zu sehen, wie der gute Major um meine Ehre sich wehrte."

Louise. O schön, schön! o herrlich! — Nur immer fort!

Wurm. „Ich nahm meine Zuflucht zu einer Ohnmacht — zu einer Ohnmacht — daß ich nicht laut lachte."

Louise. O Himmel!

Wurm. „Aber bald wird mir meine Maske unerträglich — unerträglich — Wenn ich nur loskommen könnte" —

Louise (hält inne, steht auf, geht auf und nieder, den Kopf gesenkt, als suchte sie was auf dem Boden; dann setzt sie sich wiederum, schreibt weiter). „Loskommen könnte."

Wurm. „Morgen hat er den Dienst — passen Sie ab, wenn er von mir geht, und kommen an den bewußten Ort" — Haben Sie „bewußten?"

Louise. Ich habe Alles!

Wurm. „An den bewußten Ort zu Ihrer zärtlichen . . . . . Louise."

Louise. Nun fehlt die Adresse noch.

Wurm. „An Herrn Hofmarschall von Kalb."

Louise. Ewige Vorsicht! Ein Name, so fremd meinen Ohren, als meinem Herzen diese schändlichen Zeilen! (Sie steht auf und betrachtet eine große Pause lang mit starrem Blick das Geschriebene, endlich reicht sie es dem Secretär, mit erschöpfter hinsterbender Stimme.) Nehmen Sie, mein Herr! Es ist mein ehrlicher Name — es ist Ferdinand — ist die ganze Wonne meines Lebens, was ich jetzt in Ihre Hände gebe — Ich bin eine Bettlerin.

Wurm. O nein doch! Verzagen Sie nicht, liebe Mademoiselle! Ich habe herzliches Mitleid mit Ihnen. Vielleicht — wer weiß? — Ich könnte mich noch wol über gewisse Dinge hinwegsetzen — Wahrlich! Bei Gott! Ich habe Mitleid mit Ihnen!

Louise (blickt ihn starr und durchdringend an). Reden Sie nicht aus, mein Herr! Sie sind auf dem Wege, Sich etwas Entsetzliches zu wünschen.

Wurm (im Begriff, ihre Hand zu küssen). Gesetzt, es wäre diese niedliche Hand — Wie so, liebe Jungfer?

Louise (groß und schrecklich). Weil ich Dich in der Brautnacht erdrosselte und mich dann mit Wollust aufs Rad flechten ließe. (Sie will gehen, kommt aber schnell zurück.) Sind wir jetzt fertig, mein Herr? Darf die Taube nun fliegen?

Wurm. Nur noch die Kleinigkeit, Jungfer! Sie müssen mit mir, und das Sacrament darauf nehmen, diesen Brief für einen freiwilligen zu erkennen.

Louise. Gott! Gott! und Du selbst mußt das Siegel geben, die Werke der Hölle zu verwahren?

(Wurm zieht sie fort.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Saal beim Präsidenten.

Ferdinand von Walter, einen offenen Brief in der Hand, kommt stürmisch durch eine Thüre, durch eine andere ein **Kammerdiener**.

Ferdinand. War kein Marschall da?

Kammerdiener. Herr Major, der Herr Präsident fragen nach Ihnen.

Ferdinand. Alle Donner! Ich frag', war kein Marschall da?

Kammerdiener. Der gnädige Herr sitzen oben am Pharotisch.

Ferdinand. Der gnädige Herr soll im Namen der ganzen Hölle daher kommen!

(Kammerdiener geht.)

Zweite Scene.

Ferdinand allein, den Brief durchfliegend, bald erstarrend, bald wüthend herumstürzend.

Ferdinand. Es ist nicht möglich! nicht möglich! Diese himmlische Hülle versteckt kein so teuflisches Herz — — Und doch! doch! Wenn alle Engel herunter stiegen, für ihre Unschuld bürgten — wenn Himmel und Erde, wenn Schöpfung und Schöpfer zusammenträten, für ihre Unschuld bürgten — Es ist ihre Hand — Ein unerhörter, ungeheurer Betrug, wie die

Menschheit noch keinen erlebte! — Das also war's, warum man sich so beharrlich der Flucht widersetzte! — Darum — o Gott! jetzt erwach' ich, jetzt enthüllt sich mir Alles! Darum gab man seinen Anspruch auf meine Liebe mit so viel Heldenmuth auf, und bald, bald hätte selbst mich die himmlische Schminke betrogen!

(Er stürzt rascher durchs Zimmer, dann steht er wieder nachdenkend still.)

Mich so ganz zu ergründen! — Jedes kühne Gefühl, jede leise, schüchterne Bebung zu erwidern, jede feurige Wallung — An der feinsten Unbeschreiblichkeit eines schwebenden Lauts meine Seele zu fassen — Mich zu berechnen in einer Thräne — Auf jeden jähen Gipfel der Leidenschaft mich zu begleiten, mir zu begegnen vor jedem schwindelnden Absturz — Gott! Gott! und Alles das nichts als Grimasse? — Grimasse? — O, wenn die Lüge eine so haltbare Farbe hat, wie ging es zu, daß sich kein Teufel noch in das Himmelreich hineinlog?

Da ich ihr die Gefahr unsrer Liebe entdeckte, mit welch überzeugender Täuschung erblaßte die Falsche da! Mit welch siegender Würde schlug sie den frechen Hohn meines Vaters zu Boden, und in eben dem Augenblick fühlte das Weib sich doch schuldig — Was? hielt sie nicht selbst die Feuerprobe der Wahrheit aus — die Heuchlerin sinkt in Ohnmacht. Welche Sprache wirst Du jetzt führen, Empfindung? Auch Koketten sinken in Ohnmacht. Womit wirst Du Dich rechtfertigen, Unschuld? — Auch Metzen sinken in Ohnmacht.

Sie weiß, was sie aus mir gemacht hat. Sie hat meine ganze Seele gesehn. Mein Herz trat beim Erröthen des ersten Kusses sichtbar in meine Augen — und sie empfand nichts? Empfand vielleicht nur den Triumph ihrer Kunst? — Da mein glücklicher Wahnsinn den ganzen Himmel in ihr zu umspannen wähnte! Meine wildesten Wünsche schwiegen! Vor meinem Gemüthe stand kein Gedanke als die Ewigkeit und das Mädchen — Gott! da empfand sie nichts? Fühlte nichts, als ihren Anschlag gelungen? nichts, als ihre Reize geschmeichelt? Tod und Rache! Nichts, als daß ich betrogen sei?

Dritte Scene.

Der Hofmarschall und Ferdinand.

Hofmarschall (ins Zimmer trippelnd). Sie haben den Wunsch blicken lassen, mein Bester. —

Ferdinand (vor sich hinmurmelnd). Einem Schurken den Hals

zu brechen. (Laut.) Marschall, dieser Brief muß Ihnen bei der Parade aus der Tasche gefallen sein — und ich (mit boshaftem Lachen) war zum Glück noch der Finder.

Hofmarschall. Sie?

Ferdinand. Durch den lustigsten Zufall. Machen Sie's mit der Allmacht aus!

Hofmarschall. Sie sehen, wie ich erschrecke, Baron.

Ferdinand. Lesen Sie! Lesen Sie! (Von ihm weggehend.) Bin ich auch schon zum Liebhaber zu schlecht, vielleicht lass' ich mich desto besser als Kuppler an. (Während daß Jener liest, tritt er zur Wand und nimmt zwei Pistolen herunter.)

Hofmarschall (wirft den Brief auf den Tisch und will sich davon machen). Verflucht!

Ferdinand (führt ihn am Arm zurück). Geduld, lieber Marschall! Die Zeitungen dünken mich angenehm. Ich will meinen Finderlohn haben. (Hier zeigt er ihm die Pistolen.)

Hofmarschall (tritt bestürzt zurück). Sie werden vernünftig sein, Bester.

Ferdinand (mit starker, schrecklicher Stimme). Mehr als zu viel, um einen Schelmen, wie Du bist, in jene Welt zu schicken! (Er dringt ihm die eine Pistole auf, zugleich zieht er sein Schnupftuch.) Nehmen Sie! Dieses Schnupftuch da fassen Sie! Ich hab's von der Buhlerin.

Hofmarschall. Ueber dem Schnupftuch? Rasen Sie? Wohin denken Sie?

Ferdinand. Faß dieses End' an, sag' ich! Sonst wirst Du ja fehl schießen, Memme! — Wie sie zittert, die Memme! Du solltest Gott danken, Memme, daß Du zum ersten Mal etwas in Deinen Hirnkasten kriegst. (Hofmarschall macht sich auf die Beine.) Sachte! Dafür wird gebeten sein. (Er überholt ihn und riegelt die Thüre.)

Hofmarschall. Auf dem Zimmer, Baron?

Ferdinand. Als ob sich mit Dir ein Gang vor den Wall verlohnte? — Schatz, so knallt's desto lauter, und das ist ja doch wohl das erste Geräusch, das Du in der Welt machst — Schlag an!

Hofmarschall (wischt sich die Stirn). Und Sie wollen Ihr kostbares Leben so aussetzen, junger, hoffnungsvoller Mann?

Ferdinand. Schlag an, sag' ich. Ich habe nichts mehr in dieser Welt zu thun.

Hofmarschall. Aber ich desto mehr, mein Allervortrefflichster.

Ferdinand. Du, Bursche? Was, Du? — Der Nothnagel zu sein, wo die Menschen sich rar machen? In einem Augenblick siebenmal kurz und siebenmal lang zu werden, wie der Schmetterling an der Nadel? Ein Register zu führen über die Stuhlgänge Deines Herrn und der Miethgaul seines Witzes zu sein? Eben so gut, ich führe Dich wie irgend ein seltenes Murmelthier mit mir. Wie ein zahmer Affe sollst Du zum Geheul der Verdammten tanzen, apportiren und aufwarten, und mit Deinen höfischen Künsten die ewige Verzweiflung belustigen.

Hofmarschall. Was Sie befehlen, Herr, wie Sie belieben — Nur die Pistolen weg!

Ferdinand. Wie er dasteht, der Schmerzenssohn! — Dasteht, dem sechsten Schöpfungstag zum Schimpfe! Als wenn ihn ein Tübinger Buchhändler dem Allmächtigen nachgedruckt hätte! — Schade nur, ewig Schade für die Unze Gehirn, die so schlecht in diesem undankbaren Schädel wuchert! Diese einzige Unze hätte dem Pavian noch vollends zum Menschen geholfen, da sie jetzt nur einen Bruch von Vernunft macht — Und mit diesem ihr Herz zu theilen? — Ungeheuer! Unverantwortlich! — Einem Kerl, mehr gemacht, von Sünden zu entwöhnen als dazu anzureizen!

Hofmarschall. O! Gott sei ewig Dank! Er wird witzig.

Ferdinand. Ich will ihn gelten lassen. Die Toleranz, die der Raupe schont, soll auch Diesem zu Gute kommen. Man begegnet ihm, zuckt etwa die Achsel, bewundert vielleicht noch die kluge Wirthschaft des Himmels, der auch mit Trabern und Bodensatz noch Kreaturen speis't; der dem Raben am Hochgericht und einem Höflinge im Schlamme der Majestäten den Tisch deckt — Zuletzt erstaunt man noch über die große Polizei der Vorsicht, die auch in der Geisterwelt ihre Blindschleichen und Taranteln zur Ausfuhr des Giftes besoldet — Aber (indem seine Wuth sich erneuert) an meine Blume soll mir das Ungeziefer nicht kriechen, oder ich will es (den Marschall fassend und unsanft herumschüttelnd) so, und so, und wieder so durcheinander quetschen.

Hofmarschall (für sich hinseufzend). O mein Gott! Wer hier weg wäre! Hundert Meilen von hier im Bicêtre zu Paris, nur bei Diesem nicht!

Ferdinand. Bube! Wenn sie nicht rein mehr ist! Bube! Wenn Du genossest, wo ich anbetete! (Wüthender.) Schwelgtest, wo ich einen Gott mich fühlte! (Plötzlich schweigt er. darauf fürchterlich.) Dir wäre besser, Bube, Du flohest der Hölle

zu, als daß Dir mein Zorn im Himmel begegnete! — Wie weit kamst Du mit dem Mädchen? Bekenne!

Hofmarschall. Lassen Sie mich los! Ich will Alles verrathen.

Ferdinand. O! Es muß reizender sein mit diesem Mädchen zu buhlen, als mit andern noch so himmlisch zu schwärmen — Wollte sie ausschweifen, wollte sie, sie könnte den Werth der Seele herunter bringen und die Tugend mit der Wollust verfälschen. (Dem Marschall die Pistole aufs Herz drückend.) Wie weit kamst Du mit ihr? Ich drücke ab, oder bekenne!

Hofmarschall. Es ist nichts — ist ja Alles nichts. Haben Sie nur eine Minute Geduld! Sie sind ja betrogen.

Ferdinand. Und daran mahnst Du mich, Bösewicht? — Wie weit kamst Du mit ihr? Du bist des Todes, oder bekenne!

Hofmarschall. Mon Dieu! Mein Gott! Ich spreche ja — So hören Sie doch nur — Ihr Vater — Ihr eigener, leiblicher Vater —

Ferdinand (grimmiger). Hat seine Tochter an Dich verkuppelt? Und wie weit kamst Du mit ihr? Ich ermorde Dich, oder bekenne!

Hofmarschall. Sie rasen. Sie hören nicht. Ich sah sie nie. Ich kenne sie nicht. Ich weiß gar nichts von ihr.

Ferdinand (zurücktretend). Du sahst sie nie? Kennst sie nicht? Weißt gar nichts von ihr? — Die Millerin ist verloren um Deinetwillen; Du leugnest sie dreimal in einem Athem hinweg? — Fort, schlechter Kerl! (Er giebt ihm mit der Pistole einen Streich und stößt ihn aus dem Zimmer.) Für Deinesgleichen ist kein Pulver erfunden!

Vierte Scene.

Ferdinand, nach einem langen Stillschweigen, worin seine Züge einen schrecklichen Gedanken entwickeln.

Ferdinand. Verloren! Ja, Unglückselige! — Ich bin es. Du bist es auch. Ja, bei dem großen Gott! Wenn ich verloren bin, bist Du es auch! — Richter der Welt! Fordre sie mir nicht ab! Das Mädchen ist mein. Ich trat Dir Deine ganze Welt für das Mädchen ab, habe Verzicht gethan auf Deine ganze herrliche Schöpfung. Laß mir das Mädchen! — Richter der Welt! Dort winseln Millionen Seelen nach Dir — dorthin kehre das Aug Deines Erbarmens — mich laß allein machen, Richter der Welt! (Indem er schrecklich die Hände faltet.) Sollte der reiche, ver-

mögende Schöpfer mit einer Seele geizen, die noch dazu die schlechteste seiner Schöpfung ist? — Das Mädchen ist mein! Ich einst ihr Gott, jetzt ihr Teufel!

(Die Augen graß in einen Winkel geworfen.)

Eine Ewigkeit mit ihr auf ein Rad der Verdammniß geflochten — Augen in Augen wurzelnd — Haare zu Berge stehend gegen Haare — auch unser hohles Wimmern in Eins geschmolzen — und jetzt zu wiederholen meine Zärtlichkeiten, und jetzt ihr vorzusingen ihre Schwüre — Gott! Gott! Die Vermählung ist fürchterlich — aber ewig! (Er will schnell hinaus. Der Präsident tritt herein.)

Fünfte Scene.

Der Präsident und Ferdinand.

Ferdinand (zurücktretend). O! — Mein Vater!

Präsident. Sehr gut, daß wir uns finden, mein Sohn. Ich komme, Dir etwas Angenehmes zu verkündigen, und etwas, lieber Sohn, das Dich ganz gewiß überraschen wird. Wollen wir uns setzen?

Ferdinand (sieht ihn lange Zeit starr an). Mein Vater! (Mit stärkerer Bewegung zu ihm gehend und seine Hand fassend.) Mein Vater! (Seine Hand küssend, vor ihm niederfallend.) O mein Vater!

Präsident. Was ist Dir, mein Sohn? Steh auf! Deine Hand brennt und zittert.

Ferdinand (mit wilder, feuriger Empfindung). Verzeihung für meinen Undank, mein Vater! Ich bin ein verworfener Mensch. Ich habe Ihre Güte mißkannt! Sie meinten es mit mir so väterlich — O! Sie hatten eine weissagende Seele — Jetzt ist es zu spät — Verzeihung! Verzeihung! Ihren Segen, mein Vater!

Präsident (heuchelt eine schuldlose Miene). Steh auf, mein Sohn! Besinne Dich, daß Du mir Räthsel sprichst!

Ferdinand. Diese Millerin, mein Vater — O, Sie kennen den Menschen — Ihre Wuth war damals so gerecht, so edel, so väterlich warm — nur verfehlte der warme Vatereifer des Weges — diese Millerin!

Präsident. Martre mich nicht, mein Sohn! Ich verfluche meine Härte. Ich bin gekommen, Dir abzubitten.

Ferdinand. Abbitten an mir! — Verfluchen an mir — Ihre Mißbilligung war Weisheit. Ihre Härte war himmlisches Mitleid — — Diese Millerin, Vater —

Präsident. Ist ein edles, ein liebes Mädchen. — Ich widerrufe meinen übereilten Verdacht. Sie hat meine Achtung erworben.

Ferdinand (springt erschüttert auf). Was? auch Sie? — Vater! auch Sie? — und nicht wahr, mein Vater, ein Geschöpf wie die Unschuld? — Und es ist so menschlich, dieses Mädchen zu lieben?

Präsident. Sage so: Es ist Verbrechen, es nicht zu lieben.

Ferdinand. Unerhört! Ungeheuer! — Und Sie schauen ja doch sonst die Herzen so durch! Sahen sie noch dazu mit Augen des Hasses! — Heuchelei ohne Beispiel — Diese Millerin, Vater —

Präsident. Ist es werth, meine Tochter zu sein. Ich rechne ihre Tugend für Ahnen und ihre Schönheit für Gold. Meine Grundsätze weichen Deiner Liebe — Sie sei Dein!

Ferdinand (stürzt fürchterlich aus dem Zimmer). Das fehlte noch! — Leben Sie wohl, mein Vater! (Ab.)

Präsident (ihm nachgehend). Bleib! Bleib! Wohin stürmst Du? (Ab.)

Sechste Scene.

Ein sehr prächtiger Saal bei der Lady.

Lady und **Sophie** treten herein.

Lady. Also sahst Du sie? Wird sie kommen?

Sophie. Diesen Augenblick. Sie war noch im Hausgewand und wollte sich nur in der Geschwindigkeit umkleiden.

Lady. Sage mir nichts von ihr — Stille — wie eine Verbrecherin zittre ich, die Glückliche zu sehen, die mit meinem Herzen so schrecklich harmonisch fühlt — Und wie nahm sie sich bei der Einladung?

Sophie. Sie schien bestürzt, wurde nachdenkend, sah mich mit großen Augen an und schwieg. Ich hatte mich schon auf ihre Ausflüchte vorbereitet, als sie mit einem Blick, der mich ganz überraschte, zur Antwort gab: Ihre Dame befiehlt mir, was ich mir morgen erbitten wollte.

Lady (sehr unruhig). Laß mich, Sophie! Beklage mich! Ich muß erröthen, wenn sie nur das gewöhnliche Weib ist, und wenn sie mehr ist, verzagen.

Sophie. Aber, Milady — das ist die Laune nicht, eine Nebenbuhlerin zu empfangen. Erinnern Sie Sich, wer Sie sind! Rufen Sie Ihre Geburt, Ihren Rang, Ihre Macht zu Hilfe! Ein stolzeres Herz muß die stolze Pracht Ihres Anblicks erheben.

Lady (zerstreut). Was schwatzt die Närrin da?

Sophie (boshaft). Oder es ist vielleicht Zufall, daß eben heute

die kostbarsten Brillanten an Ihnen blitzen? Zufall, daß eben heute der reichste Stoff Sie bekleiden muß — daß Ihre Antichambre von Heiducken und Pagen wimmelt, und das Bürgermädchen im fürstlichen Saal Ihres Palastes erwartet wird?

Lady (auf und ab voll Erbitterung). Verwünscht! Unerträglich, daß Weiber für Weiberschwächen solche Luchsaugen haben! — — Aber wie tief, wie tief muß ich schon gesunken sein, daß eine solche Kreatur mich ergründet!

Ein Kammerdiener (tritt auf). Mamsell Millerin —

Lady (zu Sophien). Hinweg, Du! Entferne Dich! (Drohend, da diese noch zaudert.) Hinweg! Ich befehle es. (Sophie geht ab. Lady macht einen Gang durch den Saal.) Gut! Recht gut, daß ich in Wallung kam! Ich bin, wie ich wünschte. (Zum Kammerdiener.) Die Mamsell mag hereintreten. (Kammerdiener geht. Sie wirft sich in den Sopha und nimmt eine vornehm-nachlässige Lage an.)

Siebente Scene.

Louise Millerin tritt schüchtern herein und bleibt in einer großen Entfernung von der Lady stehen; **Lady** hat ihr den Rücken zugewandt und betrachtet sie eine Zeitlang aufmerksam in dem gegenüber stehenden Spiegel. (Nach einer Pause.)

Louise. Gnädige Frau, ich erwarte Ihre Befehle.

Lady (dreht sich nach Louisen um und nickt nur eben mit dem Kopf, fremd und zurückgezogen). Aha! Ist Sie hier? — Ohne Zweifel die Mamsell — eine gewisse — wie nennt man Sie doch?

Louise (etwas empfindlich). Miller nennt sich mein Vater, und Ihro Gnaden s c h i c k t e n nach seiner Tochter.

Lady. Recht! Recht! Ich entsinne mich — die arme Geigerstochter, wovon neulich die Rede war. (Nach einer Pause, vor sich.) Sehr interessant, und doch keine Schönheit — (Laut zu Louisen.) Trete Sie näher, mein Kind! (Wieder vor sich.) Augen, die sich im Weinen übten — Wie lieb' ich sie, diese Augen! (Wiederum laut.) Nur näher — Nur ganz nah — Gutes Kind, ich glaube, Du f ü r c h t e s t mich?

Louise (groß mit entschiedenem Ton). Nein, Milady. Ich verachte das Urtheil der Menge.

Lady (vor sich). Sieh doch! — und diesen Trotzkopf hat sie von i h m. (Laut.) Man hat Sie mir empfohlen, Mamsell. Sie soll was gelernt haben und sonst auch zu leben wissen — Nun ja. Ich will's glauben — auch nähm' ich die ganze Welt nicht, einen so warmen Fürsprecher Lügen zu strafen.

Louise. Doch kenn' ich Niemand, Milady, der sich Mühe gäbe, mir eine Patronin zu suchen.

Lady (geschraubt). Mühe um die Clientin oder Patronin?

Louise. Das ist mir zu hoch, gnädige Frau.

Lady. Mehr Schelmerei, als diese offene Bildung vermuthen läßt! Louise nennt Sie Sich? Und wie jung, wenn man fragen darf?

Louise. Sechzehn gewesen.

Lady (steht rasch auf). Nun ist's heraus! Sechzehn Jahre! Der erste Puls dieser Leidenschaft! — Auf dem unberührten Clavier der erste, einweihende Silberton — Nichts ist verführender — Setz Dich, ich bin Dir gut, liebes Mädchen — Und auch er liebt zum ersten Mal — Was Wunder, wenn sich die Strahlen eines Morgenroths finden? (Sehr freundlich und ihre Hand ergreifend.) Es bleibt dabei, ich will Dein Glück machen, Liebe — Nichts, nichts als die süße, frühe verfliegende Träumerei. (Louisen auf die Wange klopfend.) Meine Sophie heirathet. Du sollst ihre Stelle haben — Sechzehn Jahr! Es kann nicht von Dauer sein.

Louise (küßt ihr ehrerbietig die Hand). Ich danke für diese Gnade, Milady, als wenn ich sie annehmen dürfte.

Lady (in Entrüstung zurückfallend). Man sehe die große Dame! — Sonst wissen sich Jungfern Ihrer Herkunft noch glücklich, wenn sie Herrschaften finden. — Wo will denn Sie hinaus, meine Kostbare? Sind diese Finger zur Arbeit zu niedlich? Ist es Ihr Bißchen Gesicht, worauf Sie so trotzig thut?

Louise. Mein Gesicht, gnädige Frau, gehört mir so wenig als meine Herkunft.

Lady. Oder glaubt Sie vielleicht, das werde nimmer ein Ende nehmen? — Armes Geschöpf, wer Dir das in den Kopf setzte — mag er sein, wer er will — er hat Euch Beide zum Besten gehabt. Diese Wangen sind nicht im Feuer vergoldet. Was Dir Dein Spiegel für massiv und ewig verkauft, ist nur ein dünner, angeflogener Goldschaum, der Deinem Anbeter über kurz oder lang in der Hand bleiben muß. — Was werden wir dann machen?

Louise. Den Anbeter bedauern, Milady, der einen Demant kaufte, weil er in Gold schien gefaßt zu sein.

Lady (ohne darauf achten zu wollen). Ein Mädchen von Ihren Jahren hat immer zwei Spiegel zugleich, den wahren und ihren Bewunderer — die gefällige Geschmeidigkeit des letztern macht die rauhe Offenherzigkeit des erstern wieder gut. Der eine rügt eine häßliche Blatternarbe. Weit gefehlt, sagt der andere, es

ist ein Grübchen der Grazien. Ihr guten Kinder glaubt jenem nur, was Euch dieser gesagt hat, hüpft von einem zum andern, bis Ihr zuletzt die Aussagen beider verwechselt — — Warum begafft Sie mich so?

Louise. Verzeihen Sie, gnädige Frau! — Ich war so eben im Begriff, diesen prächtig blitzenden Rubin zu beweinen, der es nicht wissen muß, daß seine Besitzerin so scharf wider Eitelkeit eifert.

Lady (erröthend). Keinen Seitensprung, Lose! — Wenn es nicht die Promessen Ihrer Gestalt sind, was in der Welt könnte Sie abhalten, einen Stand zu erwählen, der der einzige ist, wo Sie Manieren und Welt lernen kann, der einzige ist, wo Sie Sich Ihrer bürgerlichen Vorurtheile entledigen kann?

Louise. Auch meiner bürgerlichen Unschuld, Milady?

Lady. Läppischer Einwurf! Der ausgelassenste Bube ist zu verzagt, uns etwas Beschimpfendes zuzumuthen, wenn wir ihm nicht selbst ermunternd entgegen gehn. Zeige Sie, wer Sie ist; gebe Sie Sich Ehre und Würde, und ich sage Ihrer Jugend für alle Versuchung gut.

Louise. Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich mich unterstehe, daran zu zweifeln! Die Paläste gewisser Damen sind oft die Freistätten der frechsten Ergetzlichkeit. Wer sollte der Tochter des armen Geigers den Heldenmuth zutrauen, den Heldenmuth, mitten in die Pest sich zu werfen und doch dabei vor der Vergiftung zu schaudern? Wer sollte sich träumen lassen, daß Lady Milford ihrem Gewissen einen ewigen Scorpion halte, daß sie Geldsummen aufwende, um den Vortheil zu haben, jeden Augenblick schamroth zu werden? — Ich bin offenherzig, gnädige Frau. — Würde Sie mein Anblick ergetzen, wenn Sie einem Vergnügen entgegen gingen? Würden Sie ihn ertragen, wenn Sie zurückkämen? — — O besser, besser, Sie lassen Himmelsstriche uns trennen — Sie lassen Meere zwischen uns fließen! — Sehen Sie Sich wohl vor, Milady! — Stunden der Nüchternheit, Augenblicke der Erschöpfung könnten sich melden — Schlangen der Reue könnten Ihren Busen anfallen, und nun — — welche Folter für Sie, im Gesichte Ihres Dienstmädchens die heitere Ruhe zu lesen, womit die Unschuld ein reines Herz zu belohnen pflegt! (Sie tritt einen Schritt zurück.) Noch einmal, gnädige Frau! Ich bitte sehr um Vergebung.

Lady (in großer innerer Bewegung herumgehend). Unerträglich, daß sie mir das sagt! Unerträglicher, daß sie Recht hat! (Zu Louisen tretend und ihr starr in die Augen sehend.) Mädchen, Du wirst mich nicht überlisten. So warm sprechen Meinungen

nicht. Hinter diesen Maximen lauert ein feuriges Interesse, das Dir meine Dienste besonders abscheulich malt — das Dein Gespräch so erhitzte — das ich (drohend) entdecken muß.

Louise (gelassen und edel). Und wenn Sie es nun entdeckten? und wenn Ihr verächtlicher Fersenstoß den beleidigten Wurm aufweckte, dem sein Schöpfer gegen Mißhandlung noch einen Stachel gab? — Ich fürchte Ihre Rache nicht, Lady! — Die arme Sünderin auf dem berüchtigten Henkerstuhl lacht zum Weltuntergang. — Mein Elend ist so hoch gestiegen, daß selbst Aufrichtigkeit es nicht mehr vergrößern kann. (Nach einer Pause, sehr ernsthaft.) Sie wollen mich aus dem Staub meiner Herkunft reißen. Ich will sie nicht zergliedern, diese verdächtige Gnade. Ich will nur fragen, was Milady bewegen konnte, mich für die Thörin zu halten, die über ihre Herkunft erröthet? was sie berechtigen konnte, sich zur Schöpferin meines Glücks aufzuwerfen, ehe sie noch wußte, ob ich mein Glück auch von ihren Händen empfangen wolle? — Ich hatte meinen ewigen Anspruch auf die Freuden der Welt zerrissen. — Ich hatte dem Glück seine Uebereilung vergeben — Warum mahnen Sie mich aufs Neue an dieselbe? — Wenn selbst die Gottheit dem Blick der Erschaffenen ihre Strahlen verbirgt, daß nicht ihr oberster Seraph vor seiner Verfinsterung zurückschauere — warum wollen Menschen so grausam-barmherzig sein? — Wie kommt es, Milady, daß Ihr gepriesenes Glück das Elend so gern um Neid und Bewunderung anbettelt? — Hat Ihre Wonne die Verzweiflung so nöthig zur Folie? — O! so gönnen Sie mir doch lieber eine Blindheit, die mich allein noch mit meinem barbarischen Loos versöhnt! — Fühlt sich doch das Insekt in einem Tropfen Wassers so selig, als wär' es ein Himmelreich, so froh und so selig, bis man ihm von einem Weltmeer erzählt, worin Flotten und Wallfische spielen! — — Aber glücklich wollen Sie mich ja wissen? (Nach einer Pause plötzlich zur Lady hintretend und mit Ueberraschung sie fragend.) Sind Sie glücklich, Milady? (Diese verläßt sie schnell und betroffen, Louise folgt ihr und hält ihr die Hand vor den Busen.) Hat dieses Herz auch die lachende Gestalt Ihres Standes? Und wenn wir jetzt Brust gegen Brust und Schicksal gegen Schicksal auswechseln sollten — und wenn ich in kindlicher Unschuld — und wenn ich auf Ihr Gewissen — und wenn ich als meine Mutter Sie fragte — würden Sie mir wol zu dem Tausche rathen?

Lady (heftig bewegt in den Sopha sich werfend). Unerhört! Unbegreiflich! Nein! Mädchen! Nein! Diese Größe hast Du

nicht auf die Welt gebracht, und für einen Vater ist sie zu jugendlich. Lüge mir nicht! Ich höre einen andern Lehrer —

Louise (fein und scharf ihr in die Augen sehend). Es sollte mich doch wundern, Milady, wenn Sie jetzt erst auf diesen Lehrer fielen und doch vorhin schon eine Condition für mich wußten.

Lady (springt auf). Es ist nicht auszuhalten! — Ja, denn! weil ich Dir doch nicht entwischen kann. Ich kenn' ihn — weiß Alles — weiß mehr, als ich wissen mag! (Plötzlich hält sie inne, darauf mit einer Heftigkeit, die nach und nach bis beinahe zum Toben steigt.) Aber wag' es, Unglückliche — wag' es, ihn jetzt noch zu lieben oder von ihm geliebt zu werden! — Was sage ich? — Wag' es, an ihn zu denken oder einer von seinen Gedanken zu sein — Ich bin mächtig, Unglückliche — fürchterlich — So wahr Gott lebt! Du bist verloren!

Louise (standhaft). Ohne Rettung, Milady, sobald Sie ihn zwingen, daß er Sie lieben muß.

Lady. Ich verstehe Dich — aber er soll mich nicht lieben. Ich will über diese schimpfliche Leidenschaft siegen, mein Herz unterdrücken und das Deinige zermalmen — Felsen und Abgründe will ich zwischen Euch werfen; eine Furie will ich mitten durch Euren Himmel gehn; mein Name soll Eure Küsse, wie ein Gespenst Verbrecher, auseinander scheuchen; Deine junge blühende Gestalt unter seiner Umarmung welk wie eine Mumie zusammenfallen — Ich kann nicht mit ihm glücklich werden — aber Du sollst es auch nicht werden — Wisse das, Elende! Seligkeit zerstören ist auch Seligkeit.

Louise. Eine Seligkeit, um die man Sie schon gebracht hat, Milady! Lästern Sie Ihr eigenes Herz nicht! Sie sind nicht fähig, Das auszuüben, was Sie so drohend auf mich herabschwören. Sie sind nicht fähig, ein Geschöpf zu quälen, das Ihnen nichts zu Leide gethan, als daß es empfunden hat wie Sie — Aber ich liebe Sie um dieser Wallung willen, Milady.

Lady (die sich jetzt gefaßt hat). Wo bin ich? Wo war ich? Was hab' ich merken lassen? Wem hab' ich's merken lassen? — O Louise, edle, große, göttliche Seele! Vergieb's einer Rasenden — Ich will Dir kein Haar kränken, mein Kind. Wünsche! Fordre! Ich will Dich auf den Händen tragen, Deine Freundin, Deine Schwester will ich sein — Du bist arm — Sieh! (Einige Brillanten herunternehmend.) Ich will diesen Schmuck verkaufen — meine Garderobe, Pferd und Wagen verkaufen — Dein sei Alles, aber entsag' ihm!

Louise (tritt zurück voll Befremdung). Spottet sie einer Ver-

zweifelnden, oder sollte sie an der barbarischen That im Ernst keinen Antheil gehabt haben? — Ha! So könnt' ich mir ja noch den Schein einer Heldin geben und meine Ohnmacht zu einem Verdienst aufputzen. (Sie steht eine Weile gedankenvoll, dann tritt sie näher zur Lady, faßt ihre Hand und sieht sie starr und bedeutend an.) Nehmen Sie ihn denn hin, Milady! — Freiwillig tret' ich Ihnen ab den Mann, den man mit Haken der Hölle von meinem blutenden Herzen riß. — — Vielleicht wissen Sie es selbst nicht, Milady, aber Sie haben den Himmel zweier Liebenden geschleift, von einander gezerrt zwei Herzen, die Gott aneinander band; zerschmettert ein Geschöpf, das ihm nahe ging wie Sie, das er zur Freude schuf wie Sie, das ihn gepriesen hat wie Sie, und ihn nun nimmermehr preisen wird — Lady! ins Ohr des Allwissenden schreit auch der letzte Krampf des zertretenen Wurms — Es wird ihm nicht gleichgiltig sein, wenn man Seelen in seinen Händen mordet! Jetzt ist er Ihnen! Jetzt, Milady, nehmen Sie ihn hin! Rennen Sie in seine Arme! Reißen Sie ihn zum Altar — Nur vergessen Sie nicht, daß zwischen Ihren Brautkuß das Gespenst einer Selbstmörderin stürzen wird — Gott wird barmherzig sein — Ich kann mir nicht anders helfen! (Sie stürzt hinaus.)

Achte Scene.

Lady allein.

Steht erschüttert und außer sich, den starren Blick nach der Thür gerichtet, durch welche die Millerin weggeeilt, endlich erwacht sie aus ihrer Betäubung.

Wie war das? Wie geschah mir? Was sprach die Unglückliche? — Noch, o Himmel! noch zerreißen sie mein Ohr, die fürchterlichen, mich verdammenden Worte: Nehmen Sie ihn hin! — Wen, Unglückselige? Das Geschenk Deines Sterberöchelns — das schauervolle Vermächtniß Deiner Verzweiflung? Gott! Gott! Bin ich so tief gesunken — so plötzlich von allen Thronen meines Stolzes herabgestürzt, daß ich heißhungrig erwarte, was einer Bettlerin Großmuth aus ihrem letzten Todeskampfe mir zuwerfen wird? — Nehmen Sie ihn hin! und das spricht sie mit einem Tone, begleitet sie mit einem Blicke — — Ha! Emilie! Bist Du darum über die Grenzen Deines Geschlechts weggeschritten? Mußtest Du darum um den prächtigen Namen des großen britischen Weibes buhlen, daß das prahlende Gebäude Deiner Ehre neben der höheren Tugend einer

verwahrlosten Bürgerdirne versinken soll? — Nein, stolze Unglückliche! Nein! — Beschämen läßt sich Emilie Milford — doch beschimpfen nie! Auch ich habe Kraft zu entsagen.

(Mit majestätischen Schritten auf und nieder.)

Verkrieche Dich jetzt, weiches, leidendes Weib! — Fahret hin, süße, goldene Bilder der Liebe — Großmuth allein sei jetzt meine Führerin! — — Dieses liebende Paar ist verloren, oder Milford muß ihren Anspruch vertilgen und im Herzen des Fürsten erlöschen! (Nach einer Pause, lebhaft.) Es ist geschehen! — Gehoben das furchtbare Hinderniß — zerbrochen alle Bande zwischen mir und dem Herzog, gerissen aus meinem Busen diese wüthende Liebe! — — In Deine Arme werf' ich mich, Tugend! — Nimm sie auf, Deine reuige Tochter Emilie! — Ha! wie mir so wohl ist! wie ich auf einmal so leicht, so gehoben mich fühle! — Groß, wie eine fallende Sonne, will ich heut vom Gipfel meiner Hoheit heruntersinken, meine Herrlichkeit sterbe mit meiner Liebe, und nichts als mein Herz begleite mich in diese stolze Verweisung! (Entschlossen zum Schreibpult gehend.) Jetzt gleich muß es geschehen — jetzt auf der Stelle, ehe die Reize des lieben Jünglings den blutigen Kampf meines Herzens erneuern.

(Sie setzt sich nieder und fängt an zu schreiben.)

Neunte Scene.

Lady. Ein Kammerdiener. Sophie, hernach der Hofmarschall, zuletzt **Bediente.**

Kammerdiener. Hofmarschall von Kalb stehen im Vorzimmer mit einem Auftrag vom Herzog.

Lady (in der Hitze des Schreibens). Austaumeln wird sie, die fürstliche Drahtpuppe! Freilich! Der Einfall ist auch drollig genug, so eine durchlauchtige Hirnschale auseinander zu treiben. Seine Hofschranzen werden wirbeln — Das ganze Land wird in Gährung kommen.

Kammerdiener und Sophie. Der Hofmarschall, Milady! —

Lady (dreht sich um). Wer? Was? — Desto besser! Diese Sorte von Geschöpfen ist zum Sacktragen auf der Welt. Er soll mir willkommen sein.

Kammerdiener (geht ab).

Sophie (ängstlich näher kommend). Wenn ich nicht fürchten müßte, Milady, es wäre Vermessenheit — (Lady schreibt hitzig fort) Die Millerin stürzte außer sich durch den Vorsaal — Sie glühen

— Sie sprechen mit Sich selbst. (Lady schreibt immer fort.) Ich erschrecke — Was muß geschehen sein?

Hofmarschall (tritt herein, macht dem Rücken der Lady tausend Verbeugungen; da sie ihn nicht bemerkt, kommt er näher, stellt sich hinter ihren Sessel, sucht den Zipfel ihres Kleides wegzukriegen und drückt einen Kuß darauf, mit furchtsamem Lispeln). Serenissimus —

Lady (indem sie Sand streut und das Geschriebene durchfliegt). Er wird mir schwarzen Undank zur Last legen — Ich war eine Verlassene. Er hat mich aus dem Elend gezogen — Aus dem Elend? — Abscheulicher Tausch! — Zerreiße Deine Rechnung, Verführer! — Meine ewige Schamröthe bezahlt sie mit Wucher.

Hofmarschall (nachdem er die Lady vergeblich von allen Seiten umgangen hat). Milady scheinen etwas distrait zu sein — Ich werde mir wol selbst die Kühnheit erlauben müssen. (Sehr laut.) Serenissimus schicken mich, Milady, zu fragen, ob diesen Abend Vauxhall sein werde oder deutsche Komödie?

Lady (lachend aufstehend). Eins von Beiden, mein Engel. — Unterdessen bringen Sie Ihrem Herzog diese Karte zum Dessert! (Gegen Sophien.) Du, Sophie, befiehlst, daß man anspannen soll, und rufst meine ganze Garderobe in diesen Saal zusammen —

Sophie (geht ab voll Bestürzung). O Himmel! Was ahnet mir? Was wird das noch werden?

Hofmarschall. Sie sind echauffirt, meine Gnädige?

Lady. Um so weniger wird hier gelogen sein — Hurrah, Herr Hofmarschall! Es wird eine Stelle vacant. Gut Wetter für Kuppler! (Da der Marschall einen zweifelhaften Blick auf den Zettel wirft.) Lesen Sie, lesen Sie! Es ist mein Wille, daß der Inhalt nicht unter vier Augen bleibe.

Hofmarschall (liest, unterdessen sammeln sich die Bedienten der Lady im Hintergrund).

„Gnädigster Herr!

Ein Vertrag, den Sie so leichtsinnig brachen, kann mich nicht mehr binden. Die Glückseligkeit Ihres Landes war die Bedingung meiner Liebe. Drei Jahre währte der Betrug. Die Binde fällt mir von den Augen. Ich verabscheue Gunstbezeugungen, die von den Thränen der Unterthanen triefen. — Schenken Sie die Liebe, die ich Ihnen nicht mehr erwidern kann, Ihrem weinenden Lande, und lernen von einer britischen Fürstin Erbarmen gegen Ihr deutsches Volk! In einer Stunde bin ich über der Grenze.

Johanna Norfolk.“

Alle Bediente (murmeln bestürzt durcheinander). Ueber der Grenze?

Hofmarschall (legt die Karte erschrocken auf den Tisch). Behüte der Himmel, meine Beste und Gnädige! Dem Ueberbringer müßte der Hals eben so jucken als der Schreiberin.

Lady. Das ist Deine Sorge, Du Goldmann! — Leider weiß ich es, daß Du und Deinesgleichen am Nachbeten Dessen, was Andere gethan haben, erwürgen! — Mein Rath wäre, man backte den Zettel in eine Wildpretpastete, so fänden ihn Serenissimus auf dem Teller —

Hofmarschall. Ciel! Diese Vermessenheit! — So erwägen Sie doch, so bedenken Sie doch, wie sehr Sie Sich in Disgrace setzen, Lady!

Lady (wendet sich zu der versammelten Dienerschaft und spricht das Folgende mit der innigsten Rührung). Ihr steht bestürzt, guten Leute, erwartet angstvoll, wie sich das Räthsel entwickeln wird? — Kommt näher, meine Lieben! — Ihr dientet mir redlich und warm, sahet mir öfter in die Augen als in die Börse; Euer Gehorsam war Eure Leidenschaft, Euer Stolz — meine Gnade! — — Daß das Andenken Eurer Treue zugleich das Gedächtniß meiner Erniedrigung sein muß! Trauriges Schicksal, daß meine schwärzesten Tage Eure glücklichen waren! (Mit Thränen in den Augen.) Ich entlasse Euch, meine Kinder! — — Lady Milford ist nicht mehr, und Johanna von Norfolk zu arm, ihre Schuld abzutragen — Mein Schatzmeister stürze meine Schatulle unter Euch — Dieser Palast bleibt dem Herzog — Der Aermste von Euch wird reicher von hinnen gehen als seine Gebieterin. (Sie reicht ihre Hände hin, die Alle nach einander mit Leidenschaft küssen.) Ich verstehe Euch, meine Guten — Lebt wohl! Lebt ewig wohl! (Faßt sich aus ihrer Beklemmung.) Ich höre den Wagen vorfahren. (Sie reißt sich los, will hinaus, der Hofmarschall verrennt ihr den Weg.) Mann des Erbarmens, stehst Du noch immer da?

Hofmarschall (der diese ganze Zeit über mit einem Geistesbankerott auf den Zettel sah). Und dieses Billet soll ich Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht zu Höchsteigenen Händen geben?

Lady. Mann des Erbarmens! zu Höchsteigenen Händen, und sollst melden zu Höchsteigenen Ohren, weil ich nicht barfuß nach Loretto könne, so werde ich um den Taglohn arbeiten, mich zu reinigen von dem Schimpf, ihn beherrscht zu haben.

(Sie eilt ab. Alle Uebrigen gehen sehr bewegt auseinander.)

Fünfter Akt.

Abends zwischen Licht, in einem Zimmer beim Musikanten.

Erste Scene.

Louise sitzt stumm und ohne sich zu rühren in dem finstersten Winkel des Zimmers, den Kopf auf den Arm gesunken. Nach einer großen und tiefen Pause kommt Miller mit einer Handlaterne, leuchtet ängstlich im Zimmer herum, ohne Louisen zu bemerken, dann legt er den Hut auf den Tisch und setzt die Laterne nieder.

Miller. Hier ist sie auch nicht. Hier wieder nicht — Durch alle Gassen bin ich gezogen, bei allen Bekannten bin ich gewesen, auf allen Thoren hab' ich gefragt — Mein Kind hat man nirgends gesehen! (Nach einigem Stillschweigen.) Geduld, armer, unglücklicher Vater! Warte ab, bis es Morgen wird. Vielleicht kommt deine Einzige dann ans Ufer geschwommen. — — Gott! Gott! Wenn ich mein Herz zu abgöttisch an diese Tochter hing? — Die Strafe ist hart. Himmlischer Vater, hart! Ich will nicht murren, himmlischer Vater, aber die Strafe ist hart. (Er wirft sich gramvoll in einen Stuhl.)

Louise (spricht aus dem Winkel). Du thust Recht, armer, alter Mann! Lerne bei Zeit noch verlieren!

Miller (springt auf). Bist Du da, mein Kind? Bist Du? — Aber warum denn so einsam und ohne Licht?

Louise. Ich bin darum doch nicht einsam. Wenn's so recht schwarz wird um mich herum, hab' ich meine besten Besuche.

Miller. Gott bewahre Dich! Nur der Gewissenswurm schwärmt mit der Eule. Sünder und böse Geister scheuen das Licht.

Louise. Auch die Ewigkeit, Vater, die mit der Seele ohne Gehilfen redet.

Miller. Kind! Kind! Was für Reden sind das?

Louise (steht auf und kommt vorwärts). Ich hab' einen harten Kampf gekämpft. Er weiß es, Vater. Gott gab mir Kraft. Der Kampf ist entschieden. Vater, man pflegt unser Geschlecht zart und zerbrechlich zu nennen. Glaub' Er das nicht mehr! Vor einer Spinne schütteln wir uns, aber das schwarze Ungeheuer Verwesung drücken wir im Spaß in die Arme. Dieses zur Nachricht, Vater. Seine Louise ist lustig.

Miller. Höre, Tochter! Ich wollte, Du heultest. Du gefielst mir so besser.

Louise. Wie ich ihn überlisten will, Vater! Wie ich den Tyrannen betrügen will! — Die Liebe ist schlauer als die Bosheit und kühner — das hat er nicht gewußt, der Mann mit dem traurigen Stern — O, sie sind pfiffig, so lang' sie es nur mit dem Kopf zu thun haben; aber sobald sie mit dem Herzen anbinden, werden die Bösewichter dumm — — Mit einem Eid gedachte er seinen Betrug zu versiegeln! Eide, Vater, binden wol die Lebendigen, im Tode schmilzt auch der Sacramente eisernes Band. Ferdinand wird seine Louise kennen — Will Er mir dieses Billet besorgen, Vater? Will Er so gut sein?

Miller. An wen, meine Tochter?

Louise. Seltsame Frage! Die Unendlichkeit und mein Herz haben mit einander nicht Raum genug für einen einzigen Gedanken an i h n — Wenn hätt' ich denn wol an sonst Jemand schreiben sollen?

Miller (unruhig). Höre, Louise! Ich erbreche den Brief.

Louise. Wie Er will, Vater! — aber Er wird nicht klug daraus werden. Die Buchstaben liegen wie kalte Leichname da und leben nur Augen der Liebe.

Miller (liest) „Du bist verrathen, Ferdinand! — Ein Bubenstück ohne Beispiel zerriß den Bund unsrer Herzen, aber ein schrecklicher Schwur hat meine Zunge gebunden, und Dein Vater hat überall seine Horcher gestellt. Doch, wenn Du Muth hast, Geliebter, — ich weiß einen dritten Ort, wo kein Eidschwur mehr bindet, und wohin ihm kein Horcher geht." (Miller hält inne und sieht ihr ernsthaft ins Gesicht.)

Louise. Warum sieht Er mich so an? Les' Er doch ganz aus, Vater!

Miller. „Aber Muth genug mußt Du haben, eine finstre Straße zu wandeln, wo Dir nichts leuchtet als Deine Louise und Gott. — Ganz nur L i e b e mußt Du kommen, daheim lassen alle Deine Hoffnungen und alle Deine brausenden Wünsche; nichts kannst Du brauchen als Dein Herz. Willst Du — so brich auf, wenn die Glocke den zwölften Streich thut auf dem Carmeliterthurm! Bangt Dir — so durchstreiche das Wort s t a r k vor Deinem Geschlechte, denn ein Mädchen hat Dich zu Schanden gemacht." (Miller legt das Billet nieder, schaut lange mit einem schmerzlichen, starren Blick vor sich hinaus, endlich kehrt er sich gegen sie und sagt mit leiser, gebrochener Stimme). Und dieser dritte Ort, meine Tochter?

Louise. Er kennt ihn nicht, Er kennt ihn wirklich nicht, Vater? — Sonderbar! Der Ort ist zum Finden gemalt. Ferdinand wird ihn finden.

Miller. Hum! Rede deutlicher!

Louise. Ich weiß so eben kein liebliches Wort dafür. — Er muß nicht erschrecken, Vater, wenn ich Ihm ein häßliches nenne. Dieser Ort — O, warum hat die Liebe nicht Namen erfunden! Den schönsten hätte sie diesem gegeben. Der dritte Ort, guter Vater — aber Er muß mich ausreden lassen — der dritte Ort ist das Grab.

Miller (zu einem Sessel hinwankend). O mein Gott!

Louise (geht auf ihn zu und hält ihn). Nicht doch, mein Vater! Das sind nur Schauer, die sich um das Wort herum lagern. — Weg mit diesem, und es liegt ein Brautbette da, worüber der Morgen seinen goldenen Teppich breitet, und die Frühlinge ihre bunten Guirlanden streuen. Nur ein heulender Sünder konnte den Tod ein Gerippe schelten; es ist ein holder, niedlicher Knabe, blühend, wie sie den Liebesgott malen, aber so tückisch nicht — ein stiller, dienstbarer Genius, der der erschöpften Pilgerin Seele den Arm bietet über den Graben der Zeit, das Feenschloß der ewigen Herrlichkeit aufschließt, freundlich nickt und verschwindet.

Miller. Was hast Du vor, meine Tochter? — Du willst eigenmächtig Hand an Dich legen?

Louise. Nenn' Er es nicht so, mein Vater! Eine Gesellschaft räumen, wo ich nicht wohl gelitten bin. — An einen Ort vorausspringen, den ich nicht länger missen kann — Ist denn das Sünde?

Miller. Selbstmord ist die abscheulichste, mein Kind! — die einzige, die man nicht mehr bereuen kann, weil Tod und Missethat zusammenfallen.

Louise (bleibt erstarrt stehen). Entsetzlich! — Aber so rasch wird es doch nicht gehn. Ich will in den Fluß springen, Vater, und im Hinuntersinken Gott den Allmächtigen um Erbarmen bitten.

Miller. Das heißt, Du willst den Diebstahl bereuen, sobald Du das Gestohlene in Sicherheit weißt. — Tochter! Tochter! Gieb Acht, daß Du Gottes nicht spottest, wenn Du seiner am Meisten vonnöthen hast! O! es ist weit, weit mit Dir gekommen! — Du hast Dein Gebet aufgegeben, und der Barmherzige zog seine Hand von Dir!

Louise. Ist Lieben denn Frevel, mein Vater?

Miller. Wenn Du Gott liebst, wirst Du nie bis zum Frevel

lieben. — — Du hast mich tief gebeugt, meine Einzige! tief, tief, vielleicht zur Grube gebeugt. — Doch, ich will Dir Dein Herz nicht n o c h schwerer machen. — Tochter, ich sprach vorhin etwas. Ich glaubte allein zu sein. Du hast mich behorcht; und warum sollt ich's noch länger geheim halten? Du warst mein Abgott. Höre, Louise, wenn Du noch Platz für das Gefühl eines Vaters hast — Du warst mein Alles! Jetzt verthust Du nichts mehr von Deinem Eigenthum. Auch ich hab' Alles zu verlieren. Du siehst, mein Haar fängt an grau zu werden. Die Zeit meldet sich allgemach bei mir, wo uns Vätern die Kapitale zu Statten kommen, die wir im Herzen unsrer Kinder anlegten. — Wirst Du mich darum betrügen, Louise? Wirst Du Dich mit dem Hab' und Gut Deines Vaters auf und davon machen?

Louise (küßt seine Hand mit der heftigsten Rührung). Nein, mein Vater! Ich gehe als Seine große Schuldnerin aus der Welt und werde in der Ewigkeit mit Wucher bezahlen.

Miller. Gieb Acht, ob Du Dich da nicht verrechnest, mein Kind! (Sehr ernst und feierlich.) Werden wir uns dort wol noch finden? — — Sieh! Wie Du blaß wirst! — Meine Louise begreift es von selbst, daß ich sie in jener Welt nicht wol mehr einholen kann, weil ich nicht so früh dahin eile wie sie. (Louise stürzt ihm in den Arm, von Schauern ergriffen — Er drückt sie mit Feuer an seine Brust und fährt fort mit beschwörender Stimme.) O Tochter! Tochter! Gefallene, vielleicht schon verlorene Tochter! Beherzige das ernsthafte Vaterwort! Ich kann nicht über Dich wachen. Ich kann Dir die Messer nehmen, Du kannst Dich mit einer Stricknadel tödten. Vor Gift kann ich Dich bewahren, Du kannst Dich mit einer Schnur Perlen erwürgen. — Louise — Louise — nur warnen kann ich Dich noch. — Willst Du es darauf ankommen lassen, daß Dein treuloses Gaukelbild auf der schrecklichen Brücke zwischen Zeit und Ewigkeit von Dir weiche? — Willst Du Dich vor des Allwissenden Thron mit der Lüge wagen: D e i n e t w e g e n, Schöpfer, bin ich da! wenn Deine strafbaren Augen ihre sterbliche Puppe suchen? — Und wenn dieser zerbrechliche Gott Deines Gehirns, jetzt Wurm wie Du, zu den Füßen Deines Richters sich windet, Deine gottlose Zuversicht in diesem schwankenden Augenblick Lügen straft und Deine betrogenen Hoffnungen an die ewige Erbarmung verweist, die der Elende für sich selbst kaum erflehen kann — wie dann? (Nachdrücklicher, lauter.) Wie dann, Unglückselige? (Er hält sie fester, blickt sie eine Weile starr und durchdringend an, dann verläßt er sie schnell.) Jetzt weiß ich nichts mehr — (mit aufgehobener Rechte) stehe Dir, Gott

Richter! für diese Seele nicht mehr. Thu, was Du willst! Bring Deinem schlanken Jüngling ein Opfer, daß Deine Teufel jauchzen, und Deine guten Engel zurücktreten! — Zieh hin! Lade alle Deine Sünden auf, lade auch diese, die letzte, die entsetzlichste auf, und wenn die Last noch zu leicht ist, so mache mein Fluch das Gewicht vollkommen! — Hier ist ein Messer — durchstich Dein Herz und (indem er laut weinend fortstürzen will) das Vaterherz!

Louise (springt auf und eilt ihm nach). Halt! Halt! O mein Vater! — Daß die Zärtlichkeit noch barbarischer zwingt als Tyrannenwuth! — Was soll ich? Ich kann nicht! Was muß ich thun?

Miller. Wenn die Küsse Deines Majors heißer brennen als die Thränen Deines Vaters — stirb!

Louise (nach einem qualvollen Kampf mit einiger Festigkeit). Vater! Hier ist meine Hand! Ich will — Gott! Gott! was thu' ich? Was will ich? — Vater, ich schwöre — Wehe mir, wehe! Verbrecherin, wohin ich mich neige! — Vater, es sei! — Ferdinand — Gott sieht herab! — So zernicht' ich sein letztes Gedächtniß. (Sie zerreißt ihren Brief.)

Miller (stürzt ihr freudetrunken an den Hals). Das ist meine Tochter! Blick' auf! Um einen Liebhaber bist Du leichter, dafür hast Du einen glücklichen Vater gemacht. (Unter Lachen und Weinen sie umarmend.) Kind! Kind! das ich den Tag meines Lebens nicht werth war! Gott weiß, wie ich schlechter Mann zu diesem Engel gekommen bin! — Meine Louise, mein Himmelreich! — O Gott! ich verstehe ja wenig vom Lieben, aber daß es eine Qual sein muß, aufzuhören — so was begreif' ich noch.

Louise. Doch hinweg aus dieser Gegend, mein Vater! — Weg von der Stadt, wo meine Gespielinnen meiner spotten, und mein guter Name dahin ist auf immerdar — Weg, weg, weit weg von dem Ort, wo mich so viele Spuren der verlornen Seligkeit anreden! — Weg, wenn es möglich ist —

Miller. Wohin Du nur willst, meine Tochter. Das Brod unsers Herrgotts wächst überall, und Ohren wird er auch meiner Geige bescheren. Ja! laß auch Alles dahingehen — Ich setze die Geschichte Deines Grams auf die Laute, singe dann ein Lied von der Tochter, die, ihren Vater zu ehren, ihr Herz zerriß — wir betteln mit der Ballade von Thüre zu Thüre, und das Almosen wird köstlich schmecken von den Händen der Weinenden.

Zweite Scene.

Ferdinand zu den Vorigen.

Louise (wird ihn zuerst gewahr und wirft sich Millern laut schreiend um den Hals). Gott! Da ist er! Ich bin verloren!

Miller. Wo? Wer?

Louise (zeigt mit abgewandtem Gesicht auf den Major und drückt sich fester an ihren Vater). Er! er selbst! — Seh' Er nur um Sich, Vater — Mich zu ermorden ist er da!

Miller (erblickt ihn, fährt zurück). Was? Sie hier, Baron?

Ferdinand (kommt langsam näher, bleibt Louisen gegenüber stehn und läßt den starren forschenden Blick auf ihr ruhen, nach einer Pause). Ueberraschtes Gewissen, habe Dank! — Dein Bekenntniß ist schrecklich, aber schnell und gewiß und erspart mir die Folterung. — Guten Abend, Miller.

Miller. Aber um Gotteswillen! Was wollen Sie, Baron? Was führt Sie her? Was soll dieser Ueberfall?

Ferdinand. Ich weiß eine Zeit, wo man den Tag in seine Secunden zerstückte, wo Sehnsucht nach mir sich an die Gewichte der zögernden Wanduhr hing und auf den Aderschlag lauerte, unter dem ich erscheinen sollte — Wie kommt's, daß ich jetzt überrasche?

Miller. Gehen Sie, gehen Sie, Baron! — Wenn noch ein Funke von Menschlichkeit in Ihrem Herzen zurückblieb, wenn Sie Die nicht erwürgen wollen, die Sie zu lieben vorgeben, fliehen Sie, bleiben Sie keinen Augenblick länger! Der Segen war fort aus meiner Hütte, sobald S i e einen Fuß darein setzten. — Sie haben das Elend unter mein Dach gerufen, wo sonst nur die Freude zu Hause war. Sind Sie n o ch nicht zufrieden? Wollen Sie auch in der Wunde noch w ü h l e n, die Ihre unglückliche Bekanntschaft meinem einzigen Kinde schlug?

Ferdinand. Wunderlicher Vater, jetzt komm' ich ja, Deiner Tochter etwas Erfreuliches zu sagen.

Miller. Neue Hoffnungen etwa zu einer neuen Verzweiflung? — Geh, Unglücksbote! Dein Gesicht schimpft Deine Waare.

Ferdinand. Endlich ist es erschienen, das Ziel meiner Hoffnungen! Lady Milford, das furchtbarste Hinderniß unsrer Liebe, floh diesen Augenblick aus dem Lande. Mein Vater billigt meine Wahl. Das Schicksal läßt nach, uns zu verfolgen. Unsere glücklichen Sterne gehen auf. — Ich bin jetzt da, mein gegebenes Wort einzulösen und meine Braut zum Altar abzuholen.

Miller. Hörst Du ihn, meine Tochter? Hörst Du ihn sein Gespötte mit Deinen getäuschten Hoffnungen treiben? O wahrlich, Baron! Es steht dem Verführer so schön, an seinem Verbrechen seinen Witz noch zu kitzeln.

Ferdinand. Du glaubst, ich scherze. Bei meiner Ehre nicht! Meine Aussage ist wahr, wie die Liebe meiner Louise, und heilig will ich sie halten, wie sie ihre Eide — Ich kenne nichts Heiligers — Noch zweifelst Du? noch kein freudiges Erröthen auf den Wangen meiner schönen Gemahlin? Sonderbar! Die Lüge muß hier gangbare Münze sein, wenn die Wahrheit so wenig Glauben findet. Ihr mißtraut meinen Worten? So glaubt diesem schriftlichen Zeugniß! (Er wirft Louisen den Brief an den Marschall zu.)

Louise (schlägt ihn auseinander und sinkt leichenblaß nieder).

Miller (ohne das zu bemerken, zum Major). Was soll das bedeuten, Baron? Ich verstehe Sie nicht.

Ferdinand (führt ihn zu Louisen hin). Desto besser hat mich Diese verstanden!

Miller (fällt an ihr nieder). O Gott! meine Tochter!

Ferdinand. Bleich wie der Tod! — Jetzt erst gefällt sie mir, Deine Tochter! So schön war sie nie, die fromme, rechtschaffene Tochter — Mit diesem Leichengesicht — — Der Odem des Weltgerichts, der den Firniß von jeder Lüge streift, hat jetzt die Schminke verblasen, womit die Tausendkünstlerin auch die Engel des Lichts hintergangen hat. — Es ist ihr schönstes Gesicht! Es ist ihr erstes wahres Gesicht! Laß mich es küssen! (Er will auf sie zugehen.)

Miller. Zurück! Weg! Greife nicht an das Vaterherz, Knabe! Vor Deinen Liebkosungen konnt' ich sie nicht bewahren, aber ich kann es vor Deinen Mißhandlungen.

Ferdinand. Was willst Du, Graukopf? Mit Dir hab' ich nichts zu schaffen. Menge Dich ja nicht in ein Spiel, das so offenbar verloren ist — oder bist Du auch vielleicht klüger, als ich Dir zugetraut habe? Hast Du die Weisheit Deiner sechzig Jahre zu den Buhlschaften Deiner Tochter geborgt und dies ehrwürdige Haar mit dem Gewerb eines Kupplers geschändet? — O! wenn das nicht ist, unglücklicher alter Mann, lege Dich nieder und stirb — Noch ist es Zeit. Noch kannst Du in dem süßen Taumel entschlafen: Ich war ein glücklicher Vater! — Einen Augenblick später, und Du schleuderst die giftige Natter ihrer höllischen Heimath zu, verfluchst das Geschenk und den Geber und fährst mit der Gotteslästerung in die

Grube. (Zu Louisen.) Sprich, Unglückselige! Schriebst Du diesen Brief?

Miller (warnend zu Louisen). Um Gotteswillen, Tochter! Vergiß nicht! Vergiß nicht!

Louise. O dieser Brief, mein Vater! —

Ferdinand. Daß er in die unrechten Hände fiel? — Gepriesen sei mir der Zufall, er hat größere Thaten gethan als die klügelnde Vernunft, und wird besser bestehn an jenem Tag als der Witz aller Weisen. — Zufall, sage ich? — O, die Vorsehung ist dabei, wenn Sperlinge fallen, warum nicht, wo ein Teufel entlarvt werden soll? — Antwort will ich! — Schriebst Du diesen Brief?

Miller (seitwärts zu ihr mit Beschwörung). Standhaft! Standhaft, meine Tochter! Nur noch das einzige Ja, und Alles ist überwunden!

Ferdinand. Lustig! Lustig! Auch der Vater betrogen! Alles betrogen! Nun sieh, wie sie da steht, die Schändliche, und selbst ihre Zunge nun ihrer letzten Lüge den Gehorsam aufkündigt! Schwöre bei Gott! bei dem fürchterlich wahren! Schriebst Du diesen Brief?

Louise (nach einem qualvollen Kampf, worin sie durch Blicke mit ihrem Vater gesprochen hat, fest und entscheidend). Ich schrieb ihn.

Ferdinand (bleibt erschrocken stehn). Louise! — Nein! So wahr meine Seele lebt! Du lügst — Auch die Unschuld bekennt sich auf der Folterbank zu Freveln, die sie nie beging — Ich fragte zu heftig — Nicht wahr, Louise? — Du bekanntest nur, weil ich heftig fragte?

Louise. Ich bekannte, was wahr ist!

Ferdinand. Nein, sag' ich! Nein! Nein! Du schriebst nicht. Es ist Deine Hand gar nicht — Und wäre sie's, warum sollten Handschriften schwerer nachzumachen sein als Herzen zu verderben? Rede mir wahr, Louise — oder nein, nein, thu' es nicht, Du könntest Ja sagen, und ich wär' verloren. — Eine Lüge, Louise! — eine Lüge! — O — wenn Du jetzt eine wüßtest, mir hinwürfest mit der offenen Engelmiene, nur mein Ohr, nur mein Auge überredetest, dieses Herz auch noch so abscheulich täuschtest — O Louise! Alle Wahrheit möchte dann mit diesem Hauch aus der Schöpfung wandern, und die gute Sache ihren starren Hals von nun an zu einem höfischen Bückling beugen! (Mit scheuem, bebenden Ton.) Schriebst Du diesen Brief?

Louise. Bei Gott! Bei dem fürchterlich wahren! Ja! —

Ferdinand (nach einer Pause, im Ausdruck des tiefsten Schmerzes). Weib! Weib! — Das Gesicht, mit dem Du jetzt vor mir stehst!

— Theile mit diesem Gesicht Paradiese aus, Du wirst selbst im Reich der Verdammniß keinen Käufer finden — Wußtest Du, was Du mir warest, Louise? Unmöglich! Nein! Du wußtest nicht, daß Du mir Alles warst! Alles! — Es ist ein armes, verächtliches Wort, aber die Ewigkeit hat Mühe, es zu umwandern; Weltsysteme vollenden ihre Bahnen darin. — Alles! Und so frevelhaft damit zu spielen! — O, es ist schrecklich! —

Louise. Sie haben mein Geständniß, Herr von Walter. Ich habe mich selbst verdammt. Gehen Sie nun! Verlassen Sie ein Haus, wo Sie so unglücklich waren!

Ferdinand. Gut! gut! Ich bin ja ruhig — ruhig, sagt man ja, ist auch der schaudernde Strich Landes, worüber die Pest ging — ich bin's. (Nach einigem Nachdenken.) Noch eine Bitte, Louise — die letzte! Mein Kopf brennt so fieberisch. Ich brauche Kühlung — Willst Du mir ein Glas Limonade zurecht machen? (Louise geht ab.)

Dritte Scene.

Ferdinand und Miller.

(Beide gehen, ohne ein Wort zu reden, einige Pausen lang auf den entgegengesetzten Seiten des Zimmers auf und ab.)

Miller (bleibt endlich stehen und betrachtet den Major mit trauriger Miene). Lieber Baron, kann es Ihren Gram vielleicht mindern, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich Sie herzlich bedaure?

Ferdinand. Laß Er es gut sein, Miller! (Wieder einige Schritte.) Miller, ich weiß nur kaum noch, wie ich in Sein Haus kam — Was war die Veranlassung?

Miller. Wie, Herr Major? Sie wollten ja Lection auf der Flöte bei mir nehmen. Das wissen Sie nicht mehr?

Ferdinand (rasch). Ich sah Seine Tochter. (Wiederum einige Pausen.) Er hat nicht Wort gehalten, Freund. Wir accordirten Ruhe für meine einsamen Stunden. Er betrog mich und verkaufte mir Scorpionen. (Da er Miller's Bewegung sieht.) Nein, erschrick nur nicht, alter Mann! (Gerührt an seinem Hals.) Du bist nicht schuldig.

Miller (die Augen wischend). Das weiß der allwissende Gott!

Ferdinand (aufs Neue hin und her, in düstres Grübeln versunken). Seltsam, o unbegreiflich seltsam spielt Gott mit uns. An dünnen, unmerkbaren Seilen hängen oft fürchterliche Gewichte. — Wüßte der Mensch, daß er an diesem Apfel den Tod essen sollte — Hum! — Wüßte er das? (Heftiger auf und nieder, dann Miller's

Hand mit starker Bewegung fassend.) Mann! Ich bezahle Dir Dein Bißchen Flöte zu theuer — — und Du gewinnst nicht einmal — auch Du verlierst — verlierst vielleicht Alles. (Gerreßt von ihm weggehend.) Unglückseliges Flötenspiel, das mir nie hätte einfallen sollen!

Miller (sucht seine Rührung zu verbergen.) Die Limonade bleibt auch gar zu lang' außen. Ich denke, ich sehe nach, wenn Sie mir's nicht für übel nehmen. —

Ferdinand. Es eilt nicht, lieber Miller. (Vor sich hinmurmelnd.) Zumal für den Vater nicht — Bleib Er nur — Was hatt' ich doch fragen wollen? — Ja! Ist Louise Seine einzige Tochter? Sonst hat Er keine Kinder mehr?

Miller (warm). Habe sonst keins mehr, Baron — wünsch' mir auch keins mehr. Das Mädel ist just so recht, mein ganzes Vaterherz einzustecken — hab' meine ganze Baarschaft von Liebe an der Tochter schon zugesetzt.

Ferdinand (heftig erschüttert). Ha! — — Geh' Er doch lieber nach dem Trank, guter Miller! (Miller geht ab.)

Vierte Scene.

Ferdinand allein.

Das einzige Kind! — Fühlst Du das, Mörder? Das einzige, Mörder! Hörst Du, das einzige? — Und der Mann hat auf der großen Welt Gottes nichts als sein Instrument und das einzige — Du willst's ihm rauben?

Rauben? — Rauben den letzten Nothpfennig einem Bettler? Die Krücke zerbrochen vor die Füße werfen dem Lahmen? Wie? Hab' ich auch Brust für das? — — Und wenn er nun heimeilt und nicht erwarten kann, die ganze Summe seiner Freuden vom Gesicht dieser Tochter herunter zu zählen, und hereintritt, und sie da liegt, die Blume — welk — todt — zertreten, muthwillig — die letzte, einzige, unüberschwängliche Hoffnung. — Ha! und er dasteht vor ihr, und dasteht, und ihm die ganze Natur den lebendigen Odem anhält, und sein erstarrter Blick die entvölkerte Unendlichkeit fruchtlos durchwandert, Gott sucht, und Gott nicht mehr finden kann, und leer zurückkommt. — — Gott! Gott! Aber auch m e i n Vater hat diesen einzigen Sohn — den einzigen Sohn, doch nicht den einzigen Reichthum. — (Nach einer Pause.) Doch wie? Was verliert er denn? Das Mädchen, dem die heiligsten Gefühle der Liebe nur Puppen waren, wird es den Vater glücklich machen können? — Es wird nicht, es wird nicht! Und ich

verdiene noch Dank, daß ich die Natter zertrete, ehe sie auch noch den Vater verwundet.

Fünfte Scene.

Miller, der zurückkommt, und Ferdinand.

Miller. Gleich sollen Sie bedient sein, Baron! — Draußen sitzt das arme Ding und will sich zu Tode weinen. Sie wird Ihnen mit der Limonade auch Thränen zu trinken geben.

Ferdinand. Und wohl, wenn's nur Thränen wären! — — Weil wir vorhin von der Musik sprachen, Miller — (Eine Börse ziehend.) Ich bin noch Sein Schuldner.

Miller. Wie? Was? Gehen Sie mir, Baron! Wofür halten Sie mich? Das steht ja in guter Hand; thun Sie mir doch den Schimpf nicht an, und sind wir ja, will's Gott! nicht das letzte Mal bei einander.

Ferdinand. Wer kann das wissen? Nehm' Er nur! Es ist für Leben und Sterben.

Miller (lachend.) O deßwegen, Baron! Auf den Fall, denk' ich, kann man's wagen bei Ihnen.

Ferdinand. Man wagte wirklich. — Hat Er noch nie gehört, daß Jünglinge gefallen sind — Mädchen und Jünglinge, die Kinder der Hoffnung, die Luftschlösser betrogener Väter — Was Wurm und Alter nicht thun, kann oft ein Donnerschlag ausrichten. — Auch Seine Louise ist nicht unsterblich.

Miller. Ich hab' sie von Gott.

Ferdinand. Hör' Er — Ich sag' Ihm, sie ist nicht unsterblich. Diese Tochter ist Sein Augapfel. Er hat Sich mit Herz und Seel' an diese Tochter gehängt. Sei Er vorsichtig, Miller! Nur ein verzweifelter Spieler setzt Alles auf einen einzigen Wurf. Einen Waghals nennt man den Kaufmann, der auf ein Schiff sein ganzes Vermögen ladet. — Hör' Er, denk' Er der Warnung nach! — — Aber warum nimmt Er Sein Geld nicht?

Miller. Was, Herr? Die ganze allmächtige Börse? Wohin denken Euer Gnaden?

Ferdinand. Auf meine Schuldigkeit. — Da! (Er wirft den Beutel auf den Tisch, daß Goldstücke herausfallen.) Ich kann den Quark nicht eine Ewigkeit so halten.

Miller (bestürzt). Was, beim großen Gott? Das klang nicht wie Silbergeld! (Er tritt zum Tisch und ruft mit Entsetzen.) Wie um aller Himmel willen, Baron? Baron? Wo sind Sie? Was treiben Sie, Baron? Das nenn' ich mir Zerstreuung! (Mit zu-

sammengeschlagenen Händen.) Hier liegt ja — oder bin ich verhext, oder — Gott verdamm mich! Da greif' ich ja das baare, gelbe, leibhafte Gottesgold. — — Nein, Satanas! Du sollst mich nicht daran kriegen!

Ferdinand. Hat Er Alten oder Neuen getrunken, Miller?

Miller (grob). Donner und Wetter! Da schauen Sie nur hin! — Gold!

Ferdinand. Und was nun weiter?

Miller. Ins Henkers Namen — ich sage — ich bitte Sie um Gottes Christi willen — Gold!

Ferdinand. Das ist nun freilich etwas Merkwürdiges.

Miller (nach einigem Stillschweigen zu ihm gehend mit Empfindung). Gnädiger Herr, ich bin ein schlichter, gerader Mann; wenn Sie mich etwa zu einem Bubenstück anspannen wollen — denn so viel Geld läßt sich, weiß Gott, nicht mit etwas Gutem verdienen.

Ferdinand (bewegt). Sei Er ganz getrost, lieber Miller! Das Geld hat Er längst verdient, und Gott bewahre mich, daß ich mich mit Seinem guten Gewissen dafür bezahlt machen sollte!

Miller (wie ein Halbnarr in die Höhe springend). Mein also! mein! Mit des guten Gottes Wissen und Willen, mein! (Nach der Thüre laufend, schreiend.) Weib! Tochter! Viktoria! Herbei! (Zurückkommend.) Aber, Du lieber Himmel! Wie komm' ich denn so auf einmal zu dem ganzen grausamen Reichthum? Wie verdien' ich ihn? lohn' ich ihn? He?

Ferdinand. Nicht mit Seinen Musikstunden, Miller. — Mit dem Geld hier bezahl' ich Ihm, (von Schauern ergriffen hält er inne) bezahl' ich Ihm (nach einer Pause mit Wehmuth) den drei Monat langen glücklichen Traum von Seiner Tochter.

Miller (faßt seine Hand, die er stark drückt). Gnädiger Herr! Wären Sie ein schlechter, geringer Bürgersmann — (rasch) und mein Mädel liebte Sie nicht — erstechen wollt ich's, das Mädel. (Wieder beim Geld, darauf niedergeschlagen.) Aber da hab' ich ja nun Alles, und Sie nichts, und da werd' ich nun das ganze Gaudium wieder herausblechen müssen? He?

Ferdinand. Laß Er Sich das nicht anfechten, Freund! — Ich reise ab, und in dem Land, wo ich mich zu setzen gedenke, gelten die Stempel nicht.

Miller (unterdessen mit unverwandten Augen auf das Geld hingeheftet, voll Entzücken). Bleibt's also mein? Bleibt's? — Aber das thut mir nur leid, daß Sie verreisen. — Und wart, was ich jetzt auftreten will! Wie ich die Backen jetzt voll nehmen will! (Er setzt den Hut auf und schießt durch das Zimmer.) Und auf dem

Markt will ich meine Musikstunden geben und Numero fünfe Dreikönig rauchen, und wenn ich wieder auf den Dreibatzenplatz sitze, soll mich der Teufel holen. (Will fort.)

Ferdinand. Bleib' Er! Schweig' Er! und streich' Er Sein Geld ein! (Nachdrücklich.) Nur diesen Abend noch schweig' Er, und geb' Er, mir zu Gefallen, von nun an keine Musikstunden mehr!

Miller (noch hitziger und ihn hart an der Weste fassend, voll inniger Freude). Und Herr! meine Tochter! (Ihn wieder loslassend.) Geld macht den Mann nicht — Geld nicht — Ich habe Kartoffeln gegessen oder ein wildes Huhn; satt ist satt, und dieser Rock da ist ewig gut, wenn Gottes liebe Sonne nicht durch den Aermel scheint. — Für mich ist das Plunder. — Aber dem Mädel soll der Segen bekommen; was ich ihr nur an den Augen absehen kann, soll sie haben —

Ferdinand (fällt rasch ein). Stille, o stille —

Miller (immer feuriger). Und soll mir Französisch lernen aus dem Fundament und Menuettanzen und Singen, daß man's in den Zeitungen lesen soll; und eine Haube soll sie tragen wie die Hofrathstöchter und einen Kidebarri, wie sie's heißen, und von der Geigerstochter soll man reden auf vier Meilen weit —

Ferdinand (ergreift seine Hand mit der schrecklichsten Bewegung). Nichts mehr! Nichts mehr! Um Gotteswillen, schweig' Er still! Nur noch heute schweig' Er still! Das sei der einzige Dank, den ich von Ihm fordre!

Sechste Scene.

Louise mit der Limonade, und die Vorigen.

Louise (mit rothgeweinten Augen und zitternder Stimme, indem sie dem Major das Glas auf einem Teller bringt). Sie befehlen, wenn sie nicht stark genug ist.

Ferdinand (nimmt das Glas, setzt es nieder und dreht sich rasch gegen Millern). O, beinahe hätt' ich das vergessen! — Darf ich Ihn um etwas bitten, lieber Miller? Will Er mir einen kleinen Gefallen thun?

Miller. Tausend für einen! Was befehlen? —

Ferdinand. Man wird mich bei der Tafel erwarten. Zum Unglück habe ich eine sehr böse Laune. Es ist mir ganz unmöglich, unter Menschen zu gehen. — Will Er einen Gang thun zu meinem Vater und mich entschuldigen? —

Louise (erschrickt und fällt schnell ein). Den Gang kann ja ich thun.

Miller. Zum Präsidenten?

Ferdinand. Nicht zu ihm selbst. Er übergiebt Seinen Auftrag in der Garderobe einem Kammerdiener! — Zu Seiner Legitimation ist hier meine Uhr. — Ich bin noch da, wenn Er wiederkommt. — Er wartet auf Antwort!

Louise (sehr ängstlich). Kann denn ich das nicht auch besorgen?

Ferdinand (zu Millern, der eben fort will). Halt, und noch etwas! Hier ist ein Brief an meinen Vater, der diesen Abend an mich eingeschlossen kam. — Vielleicht dringende Geschäfte — Es geht in einer Bestellung hin. —

Miller. Schon gut, Baron!

Louise (hängt sich an ihn, in der entsetzlichsten Bangigkeit). Aber, mein Vater, dies Alles könnt' ich ja recht gut besorgen.

Miller. Du bist allein, und es ist finstre Nacht, meine Tochter. (Ab.)

Ferdinand. Leuchte Deinem Vater, Louise! (Während dem, daß sie Millern mit dem Licht begleitet, tritt er zum Tisch und wirft Gift in ein Glas Limonade.) Ja, sie soll dran! Sie soll! Die obern Mächte nicken mir ihr schreckliches Ja herunter, die Rache des Himmels unterschreibt, ihr guter Engel läßt sie fahren.

Siebente Scene.

Ferdinand und Louise.

Sie kommt langsam mit dem Lichte zurück, setzt es nieder und stellt sich auf die entgegengesetzte Seite vom Major, das Gesicht auf den Boden geschlagen und nur zuweilen furchtsam und verstohlen nach ihm herüberschielend. Er steht auf der andern Seite und sieht starr vor sich hinaus.

(Großes Stillschweigen, das diesen Auftritt ankündigen muß.)

Louise. Wollen Sie mich accompagniren, Herr von Walter, so mach' ich einen Gang auf dem Fortepiano. (Sie öffnet den Pantalon.)

(Ferdinand giebt ihr keine Antwort. Pause.)

Louise. Sie sind mir auch noch Revanche auf dem Schachbrett schuldig. Wollen wir eine Partie, Herr von Walter?

(Eine neue Pause.)

Louise. Herr von Walter, die Brieftasche, die ich Ihnen einmal zu sticken versprochen — ich habe sie angefangen — Wollen Sie das Dessin nicht besehen?

(Wieder eine Pause.)

Louise. O, ich bin sehr elend,

Ferdinand (in der bisherigen Stellung). Das könnte wahr sein.

Louise. Meine Schuld ist es nicht, Herr von Walter, daß Sie so schlecht unterhalten werden.

Ferdinand (lacht beleidigend vor sich hin). Denn was kannst Du für meine blöde Bescheidenheit?

Louise. Ich habe es ja wohl gewußt, daß wir jetzt nicht zusammen taugen. Ich erschrak auch gleich, ich bekenne es, als Sie meinen Vater verschickten. — Herr von Walter, ich vermuthe, dieser Augenblick wird uns Beiden gleich unerträglich sein. — Wenn Sie mir's erlauben wollen, so geh' ich und bitte einige von meinen Bekannten her.

Ferdinand. O ja doch, das thu! Ich will auch gleich gehn und von den meinigen bitten.

Louise (sieht ihn stutzend an). Herr von Walter?

Ferdinand (sehr hämisch). Bei meiner Ehre! der gescheiteste Einfall, den ein Mensch in dieser Lage nur haben kann. Wir machen aus diesem verdrießlichen Duett eine Lustbarkeit und rächen uns mit Hilfe gewisser Galanterien an den Grillen der Liebe.

Louise. Sie sind aufgeräumt, Herr von Walter.

Ferdinand. Ganz außerordentlich, um die Knaben auf dem Markt hinter mir her zu jagen! Nein! In Wahrheit, Louise! Dein Beispiel bekehrt mich — Du sollst meine Lehrerin sein. Thoren sind's, die von ewiger Liebe schwatzen, ewiges Einerlei widersteht, Veränderung nur ist das Salz des Vergnügens. — Topp, Louise! Ich bin dabei. — Wir hüpfen von Roman zu Roman, wälzen uns von Schlamme zu Schlamme — Du dahin — ich dorthin — vielleicht, daß meine verlorne Ruhe sich in einem Bordell wieder finden läßt — vielleicht, daß wir dann nach dem lustigen Wettlauf, zwei modernde Gerippe, mit der angenehmsten Ueberraschung von der Welt zum zweiten Mal auf einander stoßen, daß wir uns da an dem gemeinschaftlichen Familienzug, den kein Kind dieser Mutter verleugnet, wie in Komödien, wieder erkennen, daß Ekel und Scham noch eine Harmonie veranstalten, die der zärtlichsten Liebe unmöglich gewesen ist.

Louise. O Jüngling! Jüngling! Unglücklich bist Du schon; willst Du es auch noch verdienen?

Ferdinand (ergrimmt durch die Zähne murmelnd). Unglücklich bin ich? Wer hat Dir das gesagt? Weib, Du bist zu schlecht, um selbst zu empfinden — womit kannst Du eines Andern Empfindungen wägen? — Unglücklich, sagte sie? — Ha! dieses Wort könnte meine Wuth aus dem Grabe rufen! — Unglücklich mußt'

ich werden, das wußte sie. Tod und Verdammniß! das wußte sie und hat mich dennoch verrathen. — Siehe, Schlange! Das war der einzige Fleck der Vergebung. — Deine Aussage bricht Dir den Hals — Bis jetzt konnt' ich Deinen Frevel mit Deiner Einfalt beschönigen, in meiner Verachtung wärst Du beinahe meiner Rache entsprungen. (Indem er hastig das Glas ergreift.) Also leichtsinnig warst Du nicht — dumm warst Du nicht — Du warst nur ein Teufel. (Er trinkt.) Die Limonade ist matt, wie Deine Seele — Versuche!

Louise. O Himmel! Nicht umsonst hab' ich diesen Auftritt gefürchtet.

Ferdinand (gebieterisch). Versuche!

Louise (nimmt das Glas unwillig und trinkt).

Ferdinand (wendet sich, sobald sie das Glas an den Mund setzt, mit einer plötzlichen Erblassung weg und eilt nach dem hintersten Winkel des Zimmers).

Louise. Die Limonade ist gut.

Ferdinand (ohne sich umzukehren, von Schauer geschüttelt). Wohl bekomm's!

Louise (nachdem sie es niedergesetzt). O, wenn Sie wüßten, Walter, wie ungeheuer Sie meine Seele beleidigen!

Ferdinand. Hum!

Louise. Es wird eine Zeit kommen, Walter —

Ferdinand (wieder vorwärts kommend). O! mit der Zeit wären wir fertig.

Louise. Wo der heutige Abend schwer auf Ihr Herz fallen dürfte —

Ferdinand (fängt an stärker zu gehen und beunruhigter zu werden, indem er Schärpe und Degen von sich wirft). Gute Nacht, Herrendienst!

Louise. Mein Gott! Wie wird Ihnen?

Ferdinand. Heiß und enge — Will mir's bequemer machen.

Louise. Trinken Sie! Trinken Sie! Der Trank wird Sie kühlen.

Ferdinand. Das wird er auch ganz gewiß — Die Metze ist gutherzig, doch, das sind alle!

Louise (mit dem vollen Ausdruck der Liebe ihm in die Arme eilend). Das Deiner Louise, Ferdinand?

Ferdinand (drückt sie von sich). Fort! Fort! Diese sanften, schmelzenden Augen weg! Ich erliege. Komm in Deiner ungeheuren Furchtbarkeit, Schlange, spring' an mir auf, Wurm! — Krame vor mir Deine gräßlichen Knoten aus, bäume Deine Wir-

bel zum Himmel! — so abscheulich, als Dich jemals der Abgrund sah — nur keinen Engel mehr — nur jetzt keinen Engel mehr — Es ist zu spät — Ich muß Dich zertreten, wie eine Natter, oder verzweifeln. — Erbarme Dich!

Louise. O! daß es so weit kommen mußte!

Ferdinand (sie von der Seite betrachtend). Dieses schöne Werk des himmlischen Bildners — Wer kann das glauben? — Wer sollte das glauben? (Ihre Hand fassend und emporhaltend.) Ich will Dich nicht zur Rede stellen, Gott Schöpfer! — Aber warum denn Dein Gift in so schönen Gefäßen? — — Kann das Laster in diesem milden Himmelsstrich fortkommen? — O, es ist seltsam.

Louise. Das anzuhören und schweigen zu müssen!

Ferdinand. Und die süße, melodische Stimme — Wie kann so viel Wohlklang kommen aus zerrissenen Saiten? (Mit trunkenem Aug' auf ihrem Anblick verweilend.) Alles so schön — so voll Ebenmaß — so göttlich vollkommen! — Ueberall das Werk seiner himmlischen Schäferstunde! — Bei Gott! als wäre die große Welt nur entstanden, den Schöpfer für dieses Meisterstück in Laune zu setzen. — — Und nur in der Seele sollte Gott sich vergriffen haben? Ist es möglich, daß diese empörende Mißgeburt in die Natur ohne Tadel kam? (Indem er sie schnell verläßt.) Oder sah er einen Engel unter dem Meißel hervorgehen und half diesem Irrthum in der Eile mit einem desto schlechteren Herzen ab?

Louise. O des frevelhaften Eigensinns! Ehe er sich eine Uebereilung gestände, greift er lieber den Himmel an.

Ferdinand (stürzt ihr heftig weinend an den Hals). Noch einmal, Louise! — Noch einmal, wie am Tag unsers ersten Kusses, da Du Ferdinand stammeltest, und das erste Du auf Deine brennenden Lippen trat — O, eine Saat unendlicher, unaussprechlicher Freuden schien in dem Augenblick wie in der Knospe zu liegen — Da lag die Ewigkeit wie ein schöner Maitag vor unsern Augen; goldne Jahrtausende hüpften wie Bräute vor unserer Seele vorbei. — — Da war ich der Glückliche! — O Louise! Louise! Louise! Warum hast Du mir das gethan?

Louise. Weinen Sie, weinen Sie, Walter! Ihre Wehmuth wird gerechter gegen mich sein als Ihre Entrüstung.

Ferdinand. Du betrügst Dich. Das sind ihre Thränen nicht — Nicht jener warme, wollüstige Thau, der in die Wunde der Seele balsamisch fließt und das starre Rad der Empfindung wieder in Gang bringt. Es sind einzelne — kalte Tropfen — das schauerliche ewige Lebewohl meiner Liebe. (Furchtbar feier-

lich, indem er die Hand auf ihren Kopf sinken läßt.) Thränen um Deine Seele, Louise — Thränen um die Gottheit, die ihres unendlichen Wohlwollens hier verfehlte, die so muthwillig um das herrlichste ihrer Werke kommt. — O, mich däucht, die ganze Schöpfung sollte den Flor anlegen und über das Beispiel betreten sein, das in ihrer Mitte geschieht. — Es ist was Gemeines, daß Menschen fallen und Paradiese verloren werden; aber wenn die Pest unter Engeln wüthet, so rufe man Trauer aus durch die ganze Natur!

Louise. Treiben Sie mich nicht aufs Aeußerste, Walter! Ich habe Seelenstärke so gut wie Eine — aber sie muß auf eine menschliche Probe kommen. Walter, das Wort noch, und dann geschieden — — Ein entsetzliches Schicksal hat die Sprache unsrer Herzen verwirrt. Dürft' ich den Mund aufthun, Walter, ich könnte Dir Dinge sagen — ich könnte — — aber das harte Verhängniß band meine Zunge wie meine Liebe, und dulden muß ich's, wenn Du mich wie eine gemeine Metze mißhandelst.

Ferdinand. Fühlst Du Dich wohl, Louise?

Louise. Wozu diese Frage?

Ferdinand. Sonst sollte mir's leid thun, wenn Du mit dieser Lüge von hinnen müßtest.

Louise. Ich beschwöre Sie, Walter! —

Ferdinand (unter heftigen Bewegungen). Nein! Nein! zu satanisch wäre diese Rache! Nein! Gott bewahre mich! in jene Welt hinaus will ich's nicht treiben. — Louise! Hast Du den Marschall geliebt? Du wirst nicht mehr aus diesem Zimmer gehen.

Louise. Fragen Sie, was Sie wollen. Ich antworte nichts mehr. (Sie setzt sich nieder.)

Ferdinand (ernster). Sorge für Deine unsterbliche Seele, Louise! — Hast Du den Marschall geliebt? Du wirst nicht mehr aus diesem Zimmer gehen.

Louise. Ich antworte nichts mehr.

Ferdinand (fällt in fürchterlicher Bewegung vor ihr nieder). Louise! Hast Du den Marschall geliebt? Ehe dieses Licht noch ausbrennt — stehst Du — vor Gott!

Louise (fährt erschrocken in die Höhe). Jesus! Was ist das? — — — und mir wird sehr übel. (Sie sinkt auf den Sessel zurück.)

Ferdinand. Schon? — Ueber Euch Weiber und das ewige Räthsel! Die zärtliche Nerve hält Freveln fest, die die Menschheit an ihren Wurzeln zernagen; ein elender Gran Arsenik wirft sie um.

Louise. Gift! Gift! O mein Herrgott!

Ferdinand. So fürcht' ich. Deine Limonade war in der Hölle gewürzt. Du hast sie dem Tod zugetrunken.

Louise. Sterben! Sterben! Gott! Allbarmherziger! Gift in der Limonade und sterben! — O, meiner Seele erbarme Dich, Gott der Erbarmer!

Ferdinand. Das ist die Hauptsache. Ich bitt' ihn auch darum.

Louise. Und meine Mutter — mein Vater — Heiland der Welt! Mein armer, verlorener Vater! Ist keine Rettung mehr? Mein junges Leben und keine Rettung! Und muß ich jetzt schon dahin?

Ferdinand. Keine Rettung, mußt jetzt schon dahin — aber sei ruhig! Wir machen die Reise zusammen.

Louise. Ferdinand, auch Du! Gift, Ferdinand! Von Dir? O Gott, vergiß es ihm — Gott der Gnade, nimm die Sünde von ihm —

Ferdinand. Sieh Du nach D e i n e n Rechnungen — Ich fürchte, sie stehen übel.

Louise. Ferdinand! Ferdinand! — O — Nun kann ich nicht mehr schweigen. — Der Tod — der Tod hebt alle Eide auf. — Ferdinand! Himmel und Erde hat nichts Unglückseligeres als Dich! — Ich sterbe unschuldig, Ferdinand!

Ferdinand (erschrocken). Was sagt sie da? — Eine Lüge pflegt man doch sonst nicht auf d i e s e Reise zu nehmen?

Louise. Ich lüge nicht — lüge nicht — hab' nur e i n m a l gelogen mein Leben lang — Hu! Wie das eiskalt durch meine Adern schauert — — als ich den Brief schrieb an den Hofmarschall —

Ferdinand. Ha! Dieser Brief! — Gottlob! Jetzt hab' ich all meine Mannheit wieder.

Louise (ihre Zunge wird schwerer, ihre Finger fangen an gichterisch zu zucken). Dieser Brief — Fasse Dich, ein entsetzliches Wort zu hören — Meine Hand schrieb, was mein Herz verdammte — Dein Vater hat ihn dictirt.

Ferdinand (starr und einer Bildsäule gleich, in langer todter Pause hingewurzelt, fällt endlich wie von einem Donnerschlag nieder).

Louise. O des kläglichen Mißverstands — Ferdinand — man zwang mich — vergieb — Deine Louise hätte den Tod vorgezogen — aber mein Vater — die Gefahr — sie machten es listig.

Ferdinand (schrecklich emporgeworfen). Gelobet sei Gott! Noch spür' ich das Gift nicht. (Er reißt den Degen heraus.)

Louise (von Schwäche zu Schwäche sinkend). Weh! Was beginnst Du? Es ist Dein Vater —

Ferdinand (im Ausdruck der unbändigsten Wuth). Mörder und Mördervater! — Mit muß er, daß der Richter der Welt nur gegen den Schuldigen rase! (Will hinaus.)

Louise. Sterbend vergab mein Erlöser — Heil über Dich und ihn! (Sie stirbt.)

Ferdinand (kehrt schnell um, wird ihre letzten, sterbenden Bewegungen gewahr und fällt in Schmerz aufgelöst vor der Todten nieder). Halt! Halt! Entspringe mir nicht, Engel des Himmels! (Er faßt ihre Hand an und läßt sie schnell wieder fallen.) Kalt, kalt und feucht! Ihre Seele ist dahin. (Er springt wieder auf.) Gott meiner Louise! Gnade! Gnade dem verruchtesten der Mörder! Es war ihr letztes Gebet! — — Wie reizend und schön auch im Leichnam! Der gerührte Würger ging schonend über diese freundlichen Wangen hin. — Diese Sanftmuth war keine Larve, sie hat auch dem Tod Stand gehalten. (Nach einer Pause.) Aber wie? Warum fühl' ich nichts? Will die Kraft meiner Jugend mich retten? Undankbare Mühe! Das ist meine Meinung nicht. (Er greift nach dem Glase.)

Letzte Scene.

Ferdinand. Der Präsident, Wurm und **Bediente**, welche Alle voll Schrecken ins Zimmer stürzen; darauf **Miller** mit Volk und **Gerichtsdienern**, welche sich im Hintergrund sammeln.

Präsident (den Brief in der Hand). Sohn, was ist das? — Ich will doch nimmermehr glauben —

Ferdinand (wirft ihm das Glas vor die Füße). So sieh, Mörder!

Präsident (taumelt hinter sich. Alle erstarren. Eine schreckliche Pause). Mein Sohn, warum hast Du mir das gethan?

Ferdinand (ohne ihn anzusehen). O ja freilich! Ich hätte den Staatsmann erst hören sollen, ob der Streich auch zu seinen Karten passe? — Fein und bewundernswerth, ich gesteh's, war die Finte, den Bund unsrer Herzen zu zerreißen durch Eifersucht. — Die Rechnung hatte ein Meister gemacht, aber Schade nur, daß die zürnende Liebe dem Draht nicht so gehorsam blieb wie Deine hölzerne Puppe.

Präsident (sucht mit verdrehten Augen im ganzen Kreis herum). Ist hier Niemand, der um einen trostlosen Vater weinte?

Miller (hinter der Scene rufend). Laßt mich hinein! Um Gotteswillen! Laßt mich!

Ferdinand. Das Mädchen ist eine Heilige — für sie muß ein Andrer rechten. (Er öffnet Millern die Thüre, der mit Volk und Gerichtsdienern hereinstürzt.)

Miller (in der fürchterlichsten Angst). Mein Kind! Mein Kind! — Gift — Gift, schreit man, sei hier genommen worden. — Meine Tochter! Wo bist Du?

Ferdinand (führt ihn zwischen den Präsidenten und Louisens Leiche). Ich bin unschuldig. — Danke Diesem hier!

Miller (fällt an ihr zu Boden). O Jesus!

Ferdinand. In wenig Worten, Vater — sie fangen an mir kostbar zu werden. — Ich bin bübisch um mein Leben bestohlen, bestohlen durch Sie. Wie ich mit Gott stehe, zittre ich; — doch ein Bösewicht bin ich niemals gewesen. Mein ewiges Loos falle, wie es will — auf Sie fall' es nicht! — Aber ich hab' einen Mord begangen, (mit furchtbar erhobener Stimme) einen Mord, den Du mir nicht zumuthen wirst, allein vor den Richter der Welt hinzuschleppen. Feierlich wälz' ich Dir hier die größte, gräßlichste Hälfte zu; wie Du damit zurecht kommen magst, siehe Du selber! (Ihn zu Louisen hinführend). Hier, Barbar! Weide Dich an der entsetzlichen Frucht Deines Witzes, auf dieses Gesicht ist mit Verzerrungen Dein Name geschrieben, und die Würgengel werden ihn lesen. — Eine Gestalt wie diese ziehe den Vorhang von Deinem Bette, wenn Du schläfst, und gebe Dir ihre eiskalte Hand — Eine Gestalt wie diese stehe vor Deiner Seele, wenn Du stirbst, und dränge Dein letztes Gebet weg — Eine Gestalt wie diese stehe auf Deinem Grabe, wenn Du auferstehst — und neben Gott, wenn er Dich richtet! (Er wird ohnmächtig, Bediente halten ihn.)

Präsident (eine schreckliche Bewegung des Arms gegen den Himmel). Von mir nicht, von mir nicht, Richter der Welt, fordre diese Seelen, von Diesem! (Er geht auf Wurm zu.)

Wurm (auffahrend). Von mir?

Präsident. Verfluchter, von Dir! Von Dir, Satan! — Du, Du gabst den Schlangenrath — Ueber Dich die Verantwortung — Ich wasche die Hände.

Wurm. Ueber mich? (Er fängt gräßlich an zu lachen.) Lustig! Lustig! So weiß ich doch nun auch, auf was Art sich die Teufel danken. — Ueber mich, dummer Bösewicht? War es mein Sohn? War ich Dein Gebieter? — Ueber mich die Verantwortung? Ha! bei diesem Anblick, der alles Mark in meinen Gebeinen erkältet! Ueber mich soll sie kommen! — Jetzt will ich verloren sein, aber Du sollst es mit mir sein. — Auf! Auf! Ruft

Mord durch die Gassen! Weckt die Justiz auf! Gerichtsdiener, bindet mich! Führt mich von hinnen! Ich will Geheimnisse aufdecken, daß Denen, die sie hören, die Haut schauern soll. (Will gehen.)

Präsident (hält ihn). Du wirst doch nicht, Rasender? —

Wurm (faßt ihn auf die Schultern). Ich werde, Kamerad! Ich werde! — Rasend bin ich, das ist wahr — das ist Dein Werk — so will ich auch jetzt handeln wie ein Rasender. — Arm in Arm mit Dir zum Blutgerüst! Arm in Arm mit Dir zur Hölle! Es soll mich kitzeln, Bube, mit Dir verdammt zu sein! (Er wird abgeführt.)

Miller (der die ganze Zeit über, den Kopf in Louisens Schooß gesunken, in stummem Schmerze gelegen hat, steht schnell auf und wirft dem Major die Börse vor die Füße). Giftmischer! Behalt Dein verfluchtes Gold! — Wolltest Du mir mein Kind damit abkaufen? (Er stürzt aus dem Zimmer.)

Ferdinand (mit brechender Stimme). Geht ihm nach! Er verzweifelt — Das Geld hier soll man ihm retten — Es ist meine fürchterliche Erkenntlichkeit. Louise! — Louise! — Ich komme —— Lebt wohl —— Laßt mich an diesem Altar verscheiden! —

Präsident (aus einer dumpfen Betäubung zu seinem Sohn). Sohn! Ferdinand! Soll kein Blick mehr auf einen zerschmetterten Vater fallen? (Der Major wird neben Louisen niedergelassen.)

Ferdinand. Gott dem Erbarmenden gehört dieser letzte.

Präsident (in der schrecklichsten Qual vor ihm niederfallend). Geschöpf und Schöpfer verlassen mich. — Soll kein Blick mehr zu meiner letzten Erquickung fallen?

Ferdinand (reicht ihm seine sterbende Hand).

Präsident (steht schnell auf). Er vergab mir! (Zu den Andern.) Jetzt Euer Gefangener!

(Er geht ab, Gerichtsdiener folgen ihm, der Vorhang fällt.)



Don Karlos.



Vorbemerkung des Herausgebers.

Der früheste Plan zum „Don Karlos“, von Schiller noch während seines Aufenthalts in Bauerbach 1783 entworfen, den wir hier nach dem ersten Druck mittheilen, wurde von Hoffmeister nach der Originalhandschrift aus dem Nachlasse Reinwald's, jetzt im Besitz der Freifrau von Gleichen-Rußwurm, in der „Nachlese“ Bd. II., S. 3—6 bekannt gemacht.

Dom Karlos Prinz von Spanien.

Trauerspiel.

I. Schritt. Schürzung des Knotens.

A. Der Prinz liebt die Königin. Das wird gezeigt.

1. Aus seiner Aufmerksamkeit auf solche, seiner Lage in ihrer Gegenwart.
2. Seiner ungewöhnlichen Melancholie und Zerstreuung.
3. Dem Korb, den die Prinzessin von Eboli von ihm bekommt.
4. Seiner Scene mit dem Marquis de Posa.
5. Seinen einsamen Gesprächen mit sich selbst.

B. Diese Liebe hat Hindernisse und scheint gefährlich für ihn werden zu können — Dies lehren:

1. Karlos heftige Leidenschaft und Verwegenheit.
2. Der tiefe Affekt seines Vaters, sein Argwohn, seine Neigung zur Eifersucht, seine Rachsucht.
3. Interesse der Grandes die ihn fürchten und hassen, mit guter Art an ihn zu kommen.
4. Rachsucht der beschämten Prinzessin von Eboli.
5. Auflauschung des müßigen Hofes.
6.

II. Schritt. Der Knoten verwickelter.

A. Karlos Liebe nimmt zu — Ursachen:

1. Die Hindernisse selbst.
2. Gegenliebe der Königin, diese äußert sich, motivirt sich:
   a. Aus ihrem zärtlichen Herzen, dem ein Gegenstand mangelt.
      α. Philipps Alter, Disharmonie mit ihrer Empfindung.
      β. Zwang ihres Standes.
   b. Aus ihrer anfänglichen Bestimmung und Neigung für den Prinzen. Sie nährt diese angenehmen Erinnerungen gern.
   c. Aus ihren Aeußerungen in Gegenwart des Prinzen. Inneres Leiden. Furchtsamkeit. Antheil. Verwirrung.
   d. Einer mehr als zu erwartenden Kälte gegen Dom Juan, der ihr einige Liebe zeigt.
   e. Einigen Funken von Eifersucht über Karlos Vertrauen zu der Prinzessin von Eboli.
   f. Einigen Aeußerungen im Geheim.
   g. Einem Gespräch mit dem Marquis.
   h. Einer Scene mit Karlos.

B. Die Hindernisse und Gefahren wachsen. Dieses erfährt man:

1. Aus dem Ehrgeiz, der Rachsucht des verschmähten Dom Juan.
2. Einigen Entdeckungen, die die Prinzessin von Eboli macht.
3. Ihrem Einverständniß mit jenem.
4. Der immer wachsenden Furcht und Erbitterung der Grandes, die von dem Prinzen bedroht und beleidigt werden. Komplott derselben.
5. Aus des Königs Unwillen über seinen Sohn, und Bestellung der Spionen.

III. Schritt. Anscheinende Auflösung, die alle Knoten noch mehr verwickelt.

A. Die Gefahren fangen an auszubrechen.

1. Der König bekömmt einen Wink, und geräth in die heftigste Eifersucht.
2. Dom Karlos erbittert den König noch mehr.
3. Die Königin scheint den Verdacht zu rechtfertigen.

4. Alles vereinigt sich, den Prinzen und die Königin strafbar zu machen.
5. Der König beschließt seines Sohnes Verderben.

B. Der Prinz scheint allen Gefahren zu entrinnen.
1. Sein Heldensinn erwacht wieder und fängt an, über seine Liebe zu siegen.
2. Der Marquis wälzt den Verdacht auf sich, und verwirrt den Knoten aufs Neue.
3. Der Prinz und die Königin überwinden sich.
4. Prinzessin und Juan spalten sich.
5. Der König setzt einen Verdacht in den Herzog von Alba.

IV. Schritt. Dom Karlos unterliegt einer neuen Gefahr.
A. Der König entdeckt eine Rebellion seines Sohnes.
B. Diese erweckt die Eifersucht wieder.
C. Beide zusammen vereinigt, stürzen den Prinzen.

V. Schritt. Auflösung und Katastrophe.
A. Regungen der Vaterliebe, des Mitleids u. s. f. scheinen den Prinzen zu begünstigen.
B. Die Leidenschaft der Königin verschlimmert die Sache und vollendet des Prinzen Verderben.
C. Das Zeugniß des Sterbenden, und das Verbrechen seiner Ankläger rechtfertigt den Prinzen zu spät.
D. Schmerz des betrogenen Königs, und Rache über die Urheber.

Erst im Jahre 1785 brachte die von Schiller in Mannheim begonnene Zeitschrift „Rheinische Thalia. Erstes Heft," S. 95—175 den ersten Akt des „Dom Karlos Infant von Spanien," mit einer Vorrede; das zweite Heft, Leipzig 1786, S. 105—128 von dem zweiten Akt die drei ersten Scenen, das dritte Heft S. 1—96 die Fortsetzung und das vierte Heft 1787, S. 6—67 von dem dritten Akt die erste bis neunte Scene. Die Vorrede in dem ersten Heft der „Thalia" lautet:

„Die Ursache, warum das Publikum die Tragödie Dom Karlos in Bruchstücken voraus empfängt, ist keine andere, als der Wunsch des Verfassers, Wahrheit darüber zu hören, eh er sie wirklich vollendet. Bei dem anhaltenden starren Hinsehen auf die nämliche Fläche kann es nicht anders kommen, als daß die Augen, auch des schärfsten Beobachters, anfangen trübe zu

werden, und die Objekte verwirrt durch einander zu schwimmen. Wenn der Dichter nicht Gefahr laufen will, sich in seinen eigenen Irrgängen zu verwickeln, und über der ängstlichen Farbenmischung des Details die Perspektive des Ganzen zu verlieren, so ist es nöthig, daß er zuweilen aus seinen Illusionen heraustrete, daß seine Phantasie von ihrem Gegenstand erkalte, und fremde Empfindung seine eigene zurechtweise. Mit den Lieblingswerken unsres Geistes ergeht es uns beinahe wie mit unseren Mädchen — endlich werden wir blind für ihre Flecken, und stumpf durch Genuß. Dort, wie hier, sind kurze Entfernungen, kleine Spannungen oft heilsam, die erlöschende Gluth des Affekts wieder anzublasen. Die Flamme der Begeisterung ist keine ewige Flamme. Oft ist es nöthig, daß sie von außenher borge, und sich durch sympathetische Reibung erneuere. Wie schätzbar sind einem Dichter hier geschmackvolle, fühlende Freunde, die über seine Schöpfungen wachen und das neugeborne Kind seines Genius mit liebevoller Sorgsamkeit warten und pflegen!

„Dieser Dienst ist es, den ich bei Vorlegung dieser Fragmente von dem Publikum mir erbitten wollte. Jeden Leser und jede Leserin, welche Wohlwollen genug für den Herausgeber in ihrem Busen fühlen, um für die klassische Vollkommenheit seines Werks bekümmert zu sein — Euch aber insbesondere, Schriftsteller meines Vaterlands, deren Namen der Ruhm bereits schon unter den Sternen aufstellte, die Ihr jetzt keine schönere Beschäftigung mehr übrig findet, als Eurem Schüler und Freunde noch die Hand zu reichen, und ihn zu Eurer Gemeinschaft empor zu ziehen — Euch Alle fordre ich auf, diesen Versuch Eurer Aufmerksamkeit werth zu achten, und mir den Ausspruch Eures Gefühls mit der strengsten Offenherzigkeit mitzutheilen. Ich erschrecke vor Eurem Tadel nicht. Das Urtheil der Welt über diese Fragmente — es falle aus, wie es wolle — wird mich nie in Verlegenheit setzen, denn es ist meine letzte Instanz nicht. Ich nehme es für nichts Andres, als den belehrenden Wink meines kritischen Freundes, den ich zur Reinigung meiner Arbeit benutzen kann — aber die Nachwelt ist meine Richterin. Was ich bei meinen Zeitgenossen verderbe, steht noch immer in meiner Macht, wieder gut zu machen, die Fehler des Jünglings rechnet man ja dem Manne nicht mehr an — aber die Nachwelt verdammt ohne Beklagten, ohne Sachwalter, ohne Zeugen. Das Werk lebt, und sein Schöpfer ist nicht mehr. Die Frist zur Verantwortung ist vorbei; was ein-

mal verloren ist, läßt sich nicht mehr hereinbringen. Von diesem Gerichtshof läßt sich an keinen dritten mehr appelliren. Wie willkommen soll mir also die Zurechtweisung sein, welche mir über die Gebrechen meiner Dichtung die Augen öffnet und mir vielleicht dazu dienen kann, sie desto fleckenfreier der strengeren Zukunft zu übergeben. — Findet der Kenner schon diese erste Anlage krank, vermißt er schon hier die Gesundheit, die lebendige Kraft, die ihr Dauer versicherte, so wandre die ganze Skizze zum Feuer.

„Die Geschichte des unglücklichen Dom Karlos und seiner Stiefmutter, der Königin, ist von den interessantesten, die ich kenne; aber ich zweifle sehr, ob sie so rührend als erschütternd ist. Rührung, glaube ich, ist hier ganz nur Verdienst des Dichters, der unter den vielerlei Arten der Behandlung gerade diejenige zu wählen weiß, welche die widrige Härte des Stoffs zu weicher Delikatesse herabstimmt und mildert. Eine Leidenschaft, wie die Liebe des Prinzen, deren leiseste Aeußerung Verbrechen ist, die mit einem unwiderruflichen Religionsgesetz streitet und sich ohne Aufhören an der Grenzmauer der Natur zerschlägt, kann mich schaudern, aber schwerlich weinen machen. Eine Fürstin wiederum, deren Herz, deren ganze weibliche Glückseligkeit einer traurigen Staatsmaxime hingeschlachtet worden, die durch die Leidenschaft des Sohns und des Vaters gleich unmenschlich gemißhandelt wird, kann mir wohl Murren gegen Vorsicht und Schicksal, Zähneknirschen gegen weltliche Konventionen abnöthigen, aber wird sie mir auch wohl Thränen ablocken? — Wenn dieses Trauerspiel schmelzen soll, so muß es — wie mich däucht — durch die Situation und den Charakter König Philipps geschehen. Auf der Wendung, die man diesem giebt, ruht vielleicht das ganze Gewicht der Tragödie. Mein Plan ist auf gleiche Art vereitelt, wenn ich bei Philipps Darstellung den französischen Scribenten folge, als wenn ich bei Karlos Schilderung den Ferreras zum Grunde legte. Man erwartet — ich weiß nicht welches? Ungeheuer, sobald von Philipp dem Zweiten die Rede ist — mein Stück fällt zusammen, sobald man ein solches darin findet, und doch hoffe ich der Geschichte — das heißt der Kette der Begebenheiten — getreu zu bleiben. Es mag zwar ein gothisches Ansehen haben, wenn sich in den Gemälden Philipps und seines Sohns zwei höchst verschiedene Jahrhunderte anstoßen, aber mir lag daran, den Menschen zu rechtfertigen, und konnt' ich Das wohl anders und besser, als durch den herrschenden Genius seiner Zeiten?

„Der ganze Gang der Intrigue wird, wie ich mir einbilde, schon in diesem ersten Aufzug verrathen sein. Wenigstens war Das meine Absicht, und ich halte es für das erste Requisit der Tragödie. Beide Hauptcharaktere laufen hier schon mit derjenigen Kraft und nach derjenigen Richtung aus, welche den Leser errathen läßt, wo und wann und wie heftig sie in der Folge widereinander schlagen.

„Ein vollkommenes Drama soll, wie uns Wieland sagt, in Versen geschrieben sein, oder es ist kein vollkommenes und kann für die Ehre der Nation gegen das Ausland nicht konkurriren. — Nicht, als ob ich auf das Letztere Anspruch machte, sondern weil ich die Wahrheit jenes Ausspruchs überzeugend erkannte, habe ich diesen Karlos in Jamben entworfen. Aber in reimfreien Jamben — denn ich unterschreibe Wielands zweite Forderung, daß der Reim zum Wesen des guten Dramas gehöre, so wenig, daß ich ihn vielmehr für einen unnatürlichen Luxus des französischen Trauerspiels, für einen trostlosen Behelf jener Sprache, für einen armseligen Stellvertreter des wahren Wohlklangs erkläre — in der Epopöe versteht sich's, und in der Tragödie. Sobald uns die Franzosen ein Meisterstück dieser Gattung in reimfreien Versen zeigen, so geben wir ihnen ein ähnliches in gereimten.

„Der Leser wird sich selbst und dem Dichter nützen, wenn er vor Lesung dieser Fragmente die Geschichte des Dom Karlos, Prinzen von Spanien, vom Abbe St. Real, welche kürzlich zu Eisenach in der Uebersetzung erschienen ist, nur flüchtig durchblättern will. Ich unterbreche zuweilen den Dialog durch Erzählung, weil es geschehen kann, daß das ganze Stück nach und nach in solchen Fragmenten erscheint, und ich ohne diese Vorsicht also leicht der Indiskretion und Gewinnsucht eines Buchhändlers oder Schauspieldirektors anheim fallen könnte, die meinen Karlos zusammen druckten, oder vor der Zeit auf ihr Theaterschaffot schleppten."

Die in der „Thalia" abgedruckten Scenen wurden umgearbeitet, und das Drama in Dresden beendigt. In dieser Gestalt erschien die erste Ausgabe:

Dom Karlos Infant von Spanien von Friedrich Schiller. Leipzig, bei Georg Joachim Göschen 1787. (8°. 1 Bl.; 505 S. und 1 Bl.: Druckfehler und Verbesserungen. Mit dem Titelkupfer: Porträt der Königin Elisabeth.)

Noch in demselben Jahre ward von dieser Ausgabe ein „verbesserter Druck" (von 438 Seiten) und ein „rechtmäßiger Abdruck" von Joseph Stahel in Wien veranstaltet. Die gleichzeitig verfaßte „Bühnenbearbeitung", die mit dem Dresdner Theatermanuscript in Boas' „Nachträgen" Bd. III., S. 228—435 übereinstimmt, kam erst 1808 in folgendem Druck heraus:

Dom Carlos Infant von Spanien. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von Fr. v. Schiller. Für die Bühne in Prosa bearbeitet vom Verfasser selbst, und herausgegeben von Dr. Albrecht. Mit dem Portrait Fr. v. Schiller. Hamburg und Altona, bei Gottfried Vollmer. (8°. 6 Bl., 276 S. und Bildniß.)

Von zwei anderen bisher ungedruckten Prosabearbeitungen ertheilte J. Meyer in den „Neuen Beiträgen" 1860, Nachricht, zu denen wir noch die 1862 in der Bibliothek des Rigaer Stadttheaters aufgefundene hinzufügen.

Nachdem noch 1799 von der ersten verbesserten Ausgabe des „Don Carlos" ein Wiederabdruck ausgegeben war, erschien 1801 eine nochmals umgearbeitete und abgekürzte Ausgabe in drei verschiedenen Drucken (von 480, 404 und von 402 Seiten) mit gleichlautendem Text; 1802 eine Ausgabe mit lateinischen Lettern, mit einigen Veränderungen in den sechs ersten Auftritten und 1804 zwei Ausgaben, die den Text von 1801 wiederholen. Darauf folgte der letzte von Schiller revidirte Abdruck des „Don Karlos" im ersten Band des Theaters, 1805, S. 17—354, dem die Ausgabe von 1801 (von 480 Seiten) zu Grunde lag, den wir mit dem Text der ersten Ausgabe von 1787 mittheilen.

In Hamburg kam am 29. August 1787 — nicht am 30. August, wie Devrient in „Geschichte der deutschen Schauspielkunst" und nach ihm Palleske und Trömel angeben — der „Don Karlos" zum ersten Mal und bald darauf in Leipzig am 14. September von der Bondinischen Theatergesellschaft unter Reinicke; in Mannheim den 6. April 1788, nach dem „Tagebuch der Mannheimer Schaubühne" — Devrient und Palleske nennen irrthümlich den 9. April — und in Berlin „Sonnabend den 22. November 1788", in der prosaischen Bearbeitung, zur Aufführung.

W. **W. v. M.**



Don Karlos
Infant von Spanien.

Ein dramatisches Gedicht.

Personen:

Philipp der Zweite, König von Spanien.
Elisabeth von Valois, seine Gemahlin.
Don Karlos, der Kronprinz.
Alexander Farnese, Prinz von Parma, Neffe des Königs.
Infantin Klara Eugenia, ein Kind von drei Jahren.
Herzogin von Olivarez, Oberhofmeisterin.

Marquisin von Mondekar,
Prinzessin von Eboli,
Gräfin Fuentes, } Damen der Königin.

Marquis von Posa, ein Maltheserritter,
Herzog von Alba,
Graf von Lerma, Oberster der Leibwache,
Herzog von Feria, Ritter des Vließes,
Herzog von Medina Sidonia, Admiral,
Don Raimond von Taxis, Oberpostmeister, } Granden von Spanien.

Domingo, Beichtvater des Königs.
Der Großinquisitor des Königreichs.
Der Prior eines Karthäuserklosters.
Ein Page der Königin.
Don Ludwig Merkado, Leibarzt der Königin.
Mehrere Damen und Granden, Pagen, Officiere, die Leibwache und verschiedene stumme Personen.

Erster Akt.

Der königliche Garten in Aranjuez.

Erster Auftritt.

Karlos. Domingo.

Domingo. Die schönen Tage in Aranjuez
Sind nun zu Ende. Eure königliche Hoheit
Verlassen es nicht heiterer. Wir sind
Vergebens hier gewesen. [1]) Brechen Sie
Dies räthselhafte Schweigen. Oeffnen Sie
Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz. Zu theuer
Kann der Monarch die Ruhe seines Sohns —
Des einz'gen Sohns — zu theuer nie erkaufen. [2])
(Karlos sieht zur Erde und schweigt.)
Wär' noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel
Dem liebsten seiner Söhne weigerte?
Ich stand dabei, als in Toledo's Mauern
Der stolze Karl die Huldigung empfing,
Als Fürsten sich zu seinem Handkuß drängten,
Und jetzt in einem — einem Niederfall
Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen —
Ich stand und sah das junge stolze Blut
In seine Wangen steigen, seinen Busen
Von fürstlichen Entschlüssen wallen, sah
Sein trunknes Aug durch die Versammlung fliegen,
In Wonne brechen — Prinz, und dieses Auge
Gestand: Ich bin gesättigt.
(Karlos wendet sich weg.) [3])
Dieser stille
Und feierliche Kummer, Prinz, den wir
Acht Monde schon in Ihren Blicken lesen,

Die hier mitgetheilten Abweichungen von dem vorstehenden Abdruck der Ausgabe von 1805 geben wir nach der ersten Ausgabe von 1787.

[1]) Hier folgt: (Karlos sieht zur Erde u. s. w.)

[2]) Folgt: „Der Arm der Könige reicht weit — Wär's möglich?"

[3]) Fehlt.

Das Räthsel dieses ganzen Hofs, die Angst
Des Königreichs, hat Seiner Majestät
Schon manche sorgenvolle Nacht gekostet,
Schon manche Thräne Ihrer Mutter.

Karlos (dreht sich rasch um). Mutter? [1])
— O Himmel, gieb, daß ich es Dem vergesse,
Der sie zu meiner Mutter machte!

Domingo. Prinz?

Karlos (besinnt sich und fährt mit der Hand über die Stirn).
Hochwürd'ger Herr — ich habe sehr viel Unglück
Mit meinen Müttern. Meine erste Handlung,
Als ich das Licht der Welt erblickte, war
Ein Muttermord.

Domingo. Ist's möglich, gnäd'ger Prinz?
Kann dieser Vorwurf Ihr Gewissen drücken?

Karlos. Und meine neue Mutter — hat sie mir
Nicht meines Vaters Liebe schon gekostet?
Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes
Verdienst war noch, sein Einziger zu sein.
Sie gab ihm eine Tochter — O, wer weiß,
Was in der Zeiten Hintergrunde schlummert?

Domingo. Sie spotten meiner, Prinz. Ganz Spanien
Vergöttert seine Königin. Sie sollten
Nur mit des Hasses Augen sie betrachten?
Bei ihrem Anblick nur die Klugheit hören?
Wie, Prinz? Die schönste Frau auf dieser Welt [2])
Und Königin — und ehmals Ihre Braut?
Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!
Wo Alles liebt, kann Karl allein nicht hassen;
So seltsam widerspricht sich Karlos nicht.
Verwahren Sie Sich, Prinz, daß sie es nie,
Wie sehr sie ihrem Sohn mißfällt, erfahre;
Die Nachricht würde schmerzen.

Karlos. Glauben Sie?

Domingo. Wenn Eure Hoheit Sich des letzteren
Turniers zu Saragossa noch entsinnen,
Wo unsern Herrn ein Lanzensplitter streifte —
Die Königin mit ihren Damen saß

---

[1]) Folgt: „**Domingo** (stutzt). Prinz?
Karlos. O Himmel, gieb u. s. w."

[2]) Folgt: „Beim ersten Blick Monarchin ohne Krone,
Kaum zweiundzwanzig Frühlingen entflogen,"

Auf des Palastes mittlerer Tribüne
Und sah dem Kampfe zu. Auf einmal rief's:
„Der König blutet!" — Man rennt durch einander,
Ein dumpfes Murmeln dringt bis zu dem Ohr
Der Königin. „Der Prinz?" ruft sie und will —
Und will sich von dem obersten Geländer
Herunter werfen. — „Nein, der König selbst!"
Giebt man zur Antwort — „So laßt Aerzte holen!"
Erwidert sie, indem sie Athem schöpfte.
(Nach einigem Stillschweigen.)
Sie stehen in Gedanken?
Karlos. Ich bewundre
Des Königs lust'gen Beichtiger, der so
Bewandert ist in witzigen Geschichten.
(Ernsthaft und finster.)
Doch hab' ich immer sagen hören, daß
Geberdenspäher und Geschichtenträger
Des Uebels mehr auf dieser Welt gethan,
Als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht konnten.
Die Mühe, Herr, war zu ersparen. Wenn
Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König.
Domingo. Sie thun sehr wohl, mein Prinz, Sich vorzusehn
Mit Menschen — nur mit Unterscheidung. Stoßen
Sie mit dem Heuchler nicht den Freund zurück.
Ich mein' es gut mit Ihnen.
Karlos. Lassen Sie
Das meinen Vater ja nicht merken. Sonst
Sind Sie um Ihren Purpur.
Domingo (stutzt). Wie?
Karlos. Nun ja.
Versprach er Ihnen nicht den ersten Purpur,
Den Spanien vergeben würde?
Domingo. Prinz,
Sie spotten meiner.
Karlos. Das verhüte Gott,
Daß ich des fürchterlichen Mannes spotte,
Der meinen Vater selig sprechen und
Verdammen kann!
Domingo. Ich will mich nicht
Vermessen, Prinz, in das ehrwürdige
Geheimniß Ihres Kummers einzudringen.
Nur bitt' ich Eure Hoheit, eingedenk

Zu sein, daß dem beängstigten Gewissen
Die Kirche eine Zuflucht aufgethan,
Wozu Monarchen keinen Schlüssel haben,
Wo selber Missethaten unterm Siegel
Des Sacramentes aufgehoben liegen —
Sie wissen, was ich meine, Prinz. Ich habe
Genug gesagt.

Karlos. Nein, das soll ferne von mir sein,
Daß ich den Siegelführer so versuchte!

Domingo. Prinz, dieses Mißtraun — Sie verkennen Ihren
Getreusten Diener.

Karlos (faßt ihn bei der Hand). Also geben Sie
Mich lieber auf! Sie sind ein heil'ger Mann,
Das weiß die Welt — doch, frei heraus — für mich
Sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,
Hochwürd'ger Vater, ist der weiteste,
Bis Sie auf Peter's Stuhle niedersitzen.
Viel Wissen möchte Sie beschweren. Melden
Sie das dem König, der Sie hergesandt!

Domingo. Mich hergesandt? —

Karlos. So sagt' ich. O, zu gut,
Zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hof
Verrathen bin — ich weiß, daß hundert Augen
Gedungen sind, mich zu bewachen, weiß,
Daß König Philipp seinen einz'gen Sohn
An seiner Knechte schlechtesten verkaufte
Und jede von mir aufgefangne Silbe
Dem Hinterbringer fürstlicher bezahlt,
Als er noch keine gute That bezahlte.
Ich weiß — O, still! Nichts mehr davon! Mein Herz
Will überströmen, und ich habe schon
Zu viel gesagt.

Domingo. Der König ist gesonnen,
Vor Abend in Madrid noch einzutreffen.
Bereits versammelt sich der Hof. Hab' ich
Die Gnade, Prinz —

Karlos. Schon gut. Ich werde folgen.

(Domingo geht ab. Nach einem Stillschweigen.)

Beweinenswerther Philipp, wie Dein Sohn
Beweinenswerth! — Schon seh' ich Deine Seele
Vom gift'gen Schlangenbiß des Argwohns bluten;
Dein unglücksel'ger Vorwitz übereilt

Die fürchterlichste der Entdeckungen,
Und rasen wirst Du, wenn Du sie gemacht. [1])

Zweiter Auftritt.

Karlos. Marquis von Posa.

Karlos. Wer kommt? — Was seh' ich! [2]) O ihr guten Geister!
Mein Roderich! [3])
Marquis. Mein Karlos!
Karlos. Ist es möglich?
Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist Du's? — O, Du bist's!
Ich drück' an meine Seele Dich, ich fühle
Die Deinige allmächtig an mir schlagen.
O, jetzt ist Alles wieder gut. In dieser
Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege
Am Halse meines Roderich.
Marquis. Ihr krankes,
Ihr krankes Herz? Und was ist wieder gut?
Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?
Sie hören, was mich stutzen macht.
Karlos. Und was
Bringt Dich so unverhofft aus Brüssel wieder?
Wem dank' ich diese Ueberraschung? Wem?
Ich frage noch? Verzeih dem Freudetrunknen,
Erhabne Vorsicht, diese Lästerung!
Wem sonst als Dir, Allgütigste? Du wußtest,
Daß Karlos ohne Engel war, Du sandtest
Mir diesen, und ich frage noch.
Marquis. Vergebung,
Mein theurer Prinz, wenn ich dies stürmische
Entzücken mit Bestürzung nur erwidre.
So war es nicht, wie ich Don Philipp's Sohn
Erwartete. [4]) Ein unnatürlich Roth

---

[1]) Folgt: „Dein Gold kann sich erschöpfen, Deine Flotten
In Stürmen untersinken — Schreckenlos
Siehst Du die Wogen der Rebellion
Bis an die Stufen Deines Thrones schlagen.
Dein Thron steht fest. Doch —"
[2]) „Wer — seh' ich!" fehlt.
[3]) „Rodrigo" u. s. f.
[4]) Folgt: „So fürchterlich begrüßte
Mich Karl noch nie."

Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen,
Und Ihre Lippen zittern fieberhaft.
Was muß ich glauben, theurer Prinz? — Das ist
Der löwenkühne Jüngling nicht, zu dem
Ein unterdrücktes Heldenvolk mich sendet —
Denn jetzt steh' ich als Roderich nicht hier,
Nicht als des Knaben Karlos Spielgeselle —
Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit
Umarm' ich Sie — es sind die flandrischen
Provinzen, die an Ihrem Halse weinen
Und feierlich um Rettung Sie bestürmen. [1])
Gethan ist's um Ihr theures Land, wenn Alba,
Des Fanatismus rauher Henkersknecht,
Vor Brüssel rückt mit spanischen Gesetzen.
Auf Kaiser Karl's glorwürd'gem Enkel ruht
Die letzte Hoffnung dieser edeln Lande.
Sie stürzt dahin, wenn sein erhabnes Herz
Vergessen hat, für Menschlichkeit zu schlagen.

Karlos. Sie stürzt dahin. [2])

Marquis. Weh mir! Was muß ich hören!

Karlos. Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind. [3])
Auch mir hat einst von einem Karl geträumt,
Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
Von Freiheit sprach — doch der ist lang' begraben.
Den Du hier siehst, das ist der Karl nicht mehr,

---

[1]) Folgt: „Die Zeit ist da, die schreckenvolle Zeit,
Die ohne Hoffnung ihre Freiheit endigt.
Tyrannisch wühlt Dom Philipp in dem Herzen
Des freigeborenen Brabant's. Es ist
Gethan um Ihr geliebtes Land," u. s. w.

[2]) Folgt: „Nur Thränen kann ich geben,
Und Thränen brauch' ich für mich selbst. Verließ
Der Himmel mich — was liegt an Nationen.
Marquis. Hier kenn' ich meinen Karl nicht mehr. So spricht
Der große Mensch — vielleicht der einz'ge, den
Die Geisterseuche seiner Zeit verschonte?
Der bei Europa's allgemeinem Taumel
Noch aufrecht stand, den gift'gen Schierlingstrank
Des Pfaffenthums, von welchem schon das zweite
Jahrtausend sich im Schwindel dreht, beherzt
Vom Munde stieß — der gegen Priesterblitze
Und eines Königs schlaue Heiligkeit
Und eines Volks andächt'gen Rausch die Rechte
Der hingestürzten Menschheit gelten machte —"

[3]) „Sprichst Du von mir? Du irrst Dich, guter Mensch."

Der in Alkala von Dir Abschied nahm, [1])
Der sich vermaß in süßer Trunkenheit,
Der Schöpfer eines neuen goldnen Alters
In Spanien zu werden — O, der Einfall
War kindisch, aber göttlich schön! Vorbei
Sind diese Träume. —

Marquis. Träume, Prinz? — So wären [2])
Es Träume nur gewesen?

Karlos. Laß mich weinen,
An Deinem Herzen heiße Thränen weinen,
Du einz'ger Freund! Ich habe Niemand — Niemand —
Auf dieser großen, weiten Erde Niemand.
So weit das Scepter meines Vaters reicht,
So weit die Schifffahrt unsre Flaggen sendet,
Ist keine Stelle — keine — keine, wo
Ich meiner Thränen mich entlasten darf
Als diese. O, bei Allem, Roderich,
Was Du und ich dereinst im Himmel hoffen,
Verjage mich von dieser Stelle nicht! [3])

Marquis (neigt sich über ihn in sprachloser Rührung).

Karlos. Berede Dich, ich wär' ein Waisenkind,
Das Du am Thron mitleidig aufgelesen.
Ich weiß ja nicht, was Vater heißt — ich bin
Ein Königssohn — O, wenn es eintrifft, was
Mein Herz mir sagt, wenn Du aus Millionen
Herausgefunden bist, mich zu verstehn,
Wenn's wahr ist, daß die schaffende Natur
Den Roderich im Karlos wiederholte,
Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel
Am Morgen unsers Lebens gleich bezog;
Wenn eine Thräne, die mir Lindrung giebt,
Dir theurer ist als meines Vaters Gnade —

Marquis. O theurer als die ganze Welt.

Karlos. So tief
Bin ich gefallen — bin so arm geworden,

---

[1]) Folgt: „Der Karl nicht mehr, der sich beherzt getraute,
Das Paradies dem Schöpfer abzusehn,
Und dermaleinst als unumschränkter Fürst
In Spanien zu pflanzen —"

[2]) „— Und Träume
Nur wären es gewesen?"

[3]) „Von dieser Stelle, Rodrigo, verjage,
Verjage mich von dieser Stelle nicht."

Daß ich an unsre frühen Kinderjahre
Dich mahnen muß — daß ich Dich bitten muß,
Die lang vergessnen Schulden abzutragen,
Die Du noch im Matrosenkleide machtest —
Als Du und ich, zwei Knaben wilder Art,
So brüderlich zusammen aufgewachsen,
Kein Schmerz mich drückte, als von Deinem Geiste
So sehr verdunkelt mich zu sehn — ich endlich
Mich kühn entschloß, Dich grenzenlos zu lieben,
Weil mich der Muth verließ, Dir gleich zu sein.
Da fing ich an mit tausend Zärtlichkeiten
Und treuer Bruderliebe Dich zu quälen;
Du, stolzes Herz, gabst sie mir kalt zurück.
Oft stand ich da, und — doch das sahst Du nie!
Und heiße, schwere Thränentropfen hingen
In meinem Aug, wenn Du, mich überhüpfend,
Geringre Kinder [1]) in die Arme drücktest.
Warum nur diese? rief ich trauernd aus:
Bin ich Dir nicht auch herzlich gut? — Du aber,
Du kníetest kalt und ernsthaft vor mir nieder:
Das, sagtest Du, gebührt dem Königssohn.

Marquis. O stille, Prinz, von diesen kindischen
Geschichten, die mich jetzt noch schamroth machen!

Karlos. Ich hatt' es nicht um Dich verdient. Verschmähen,
Zerreißen konntest Du mein Herz, doch nie
Von Dir entfernen. Dreimal wiesest Du
Den Fürsten von Dir, dreimal kam er wieder
Als Bittender, [2]) um Liebe Dich zu flehn
Und Dir gewaltsam Liebe aufzudringen.
Ein Zufall that, was Karlos nie gekonnt.
Einmal geschah's bei unsern Spielen, daß
Der Königin von Böhmen, meiner Tante,
Dein Federball ins Auge flog. Sie glaubte,
Daß es mit Vorbedacht geschehn, und klagt' es
Dem Könige mit thränendem Gesicht.
Die ganze Jugend des Palastes muß
Erscheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
Der König schwört, die hinterlist'ge That,
Und wär' es auch an seinem eignen Kinde,

---

[1]) „Vasallenkinder."

[2]) „dreimal stand er wieder
Als Bettler da."

Aufs Schrecklichste zu ahnden. — Damals sah ich
Dich zitternd in der Ferne stehn, und jetzt,
Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen
Des Königs. Ich, ich that es, rief ich aus:
An Deinem Sohn erfülle Deine Rache!

Marquis. Ach, woran mahnen Sie mich, Prinz!

Karlos. Sie ward's.
Im Angesicht des ganzen Hofgesindes,
Das mitleidsvoll im Kreise stand, ward sie
Auf Sklavenart an Deinem Karl vollzogen.
Ich sah auf Dich und weinte nicht. Der Schmerz
Schlug meine Zähne knirschend an einander;
Ich weinte nicht. Mein königliches Blut
Floß schändlich unter unbarmherz'gen Streichen;
Ich sah auf Dich und weinte nicht [1]) — Du kamst;
Laut weinend sankst Du mir zu Füßen. Ja,
Ja, riefst Du aus, mein Stolz ist überwunden.
Ich will bezahlen, wenn Du König bist.

Marquis (reicht ihm die Hand). Ich will es, Karl. Das kindische Gelübde
Erneur' ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.
Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

Karlos. Jetzt, jetzt —
O, zögre nicht — jetzt hat sie ja geschlagen.
Die Zeit ist da, wo Du es lösen kannst.
Ich brauche Liebe. [2]) — Ein entsetzliches
Geheimniß brennt auf meiner Brust. Es soll,
Es soll heraus. In Deinen blassen Mienen
Will ich das Urtheil meines Todes lesen.
Hör' an — erstarre — doch erwidre nichts —
Ich liebe meine Mutter.

Marquis. O mein Gott!

Karlos. Nein! Diese Schonung will ich nicht. Sprich's aus,

---

[1]) Folgt: „— Den König
Erbitterte des Knaben Heldenmuth.
Zwölf fürchterliche Stunden zwang er mich,
In einem todten Kerker ihn zu büßen.
So hoch kam mir der Eigensinn zu stehn,
Von Rodrigo geliebt zu sein."

[2]) Folgt: „**Marquis.** Liebe, bester Karl,
Ist's ja allein, worin mich Philipp's Sohn
Nicht übertreffen soll.
Karlos. Ein schreckliches"
Geheimniß u. s. w.

Sprich, daß auf diesem großen Rund der Erde
Kein Elend an das meine grenze — sprich —
Was Du mir sagen kannst, errath' ich schon.
Der Sohn liebt seine Mutter. Weltgebräuche,
Die Ordnung der Natur und Rom's Gesetze
Verdammen diese Leidenschaft. Mein Anspruch
Stößt fürchterlich auf meines Vaters Rechte.
Ich fühl's, und dennoch lieb' ich. Dieser Weg
Führt nur zum Wahnsinn oder Blutgerüste.
Ich liebe ohne Hoffnung — lasterhaft —
Mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens —
Das seh' ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis. Weiß
Die Königin um diese Neigung?

Karlos. Konnt' ich
Mich ihr entdecken? Sie ist Philipp's Frau
Und Königin, und das ist span'scher Boden.
Von meines Vaters Eifersucht bewacht,
Von Etikette ringsum eingeschlossen,
Wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr nahn?
Acht höllenbange Monde sind es schon,
Daß von der hohen Schule mich der König [1])
Zurückberief, daß ich sie täglich anzuschaun
Verurtheilt bin und, wie das Grab, zu schweigen.
Acht höllenbange Monde, Roderich,
Daß dieses Feu'r in meinem Busen wüthet,
Daß tausendmal sich das entsetzliche
Geständniß schon auf meinen Lippen meldet,
Doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht.
O Roderich — nur wen'ge Augenblicke [2])
Allein mit ihr —

Marquis. Ach! Und Ihr Vater, Prinz —

Karlos. Unglücklicher! Warum an Den mich mahnen?
Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,
Von meinem Vater sprich mir nicht! [3])

---

[1]) Folgt: „An seinen Hof zurückberief — daß ich
Sie täglich anzuhören — anzustarren" u. s. w.

[2]) Der Schluß dieser Rede lautet:
„Nur so viel Zeit, als Menschen nöthig haben,
Mit Gott sich zu vergleichen, schenke mir
Allein mit ihr —"

[3]) Folgt: „Unheilbar,

Marquis. Sie hassen Ihren Vater!
Karlos. Nein! Ach, nein!
Ich hasse meinen Vater nicht — Doch Schauer
Und Missethäters-Bangigkeit ergreifen
Bei diesem fürchterlichen Namen mich. [1])
Kann ich dafür, wenn eine knechtische
Erziehung schon in meinem jungen Herzen
Der Liebe zarten Keim zertrat? Sechs Jahre
Hatt' ich gelebt, als mir zum ersten Mal
Der Fürchterliche, der, wie sie mir sagten,
Mein Vater war, vor Augen kam. Es war
An einem Morgen, wo er stehnden Fußes
Vier Bluturtheile unterschrieb. Nach diesem
Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehn
Bestrafung angekündigt ward. — O Gott!
Hier fühl' ich, daß ich bitter werde — Weg —
Weg, weg von dieser Stelle!
Marquis. Nein, Sie sollen,
Jetzt sollen Sie Sich öffnen, Prinz. In Worten
Erleichtert sich der schwer beladne Busen.
Karlos. Oft hab' ich mit mir selbst gerungen, oft
Um Mitternacht, wenn meine Wachen schliefen,
Mit heißen Thränengüssen vor das Bild
Der Hochgebenedeiten mich geworfen,
Sie um ein kindlich Herz gefleht — doch ohne
Erhörung stand ich auf. Ach, Roderich!
Enthülle Du dies wunderbare Räthsel
Der Vorsicht mir — Warum von tausend Vätern
Just eben diesen Vater mir? Und ihm
Just diesen Sohn von tausend bessern Söhnen?
Zwei unverträglichere Gegentheile
Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.
Wie mochte sie die beiden letzten Enden
Des menschlichen Geschlechtes — mich und ihn —
Durch ein so heilig Band zusammenzwingen?
Furchtbares Loos! Warum mußt' es geschehn?
Warum zwei Menschen, die sich ewig meiden,
In einem Wunsche schrecklich sich begegnen?

Auf ewig rissen zwischen mir und ihm
Die demantstarken Bande der Natur."

[1]) „Bei den zwo fürchterlichen Silben mich."

Hier, Roderich, siehst Du zwei feindliche
Gestirne, die im ganzen Lauf der Zeiten
Ein einzig Mal in scheitelrechter Bahn
Zerschmetternd sich berühren, dann auf immer
Und ewig aus einander fliehn.

Marquis. Mir ahnet
Ein unglücksvoller Augenblick.

Karlos. Mir selbst.
Wie Furien des Abgrunds folgen mir
Die schauerlichsten Träume. Zweifelnd ringt
Mein guter Geist mit gräßlichen Entwürfen;
Durch labyrinthische Sophismen kriecht
Mein unglücksel'ger Scharfsinn, bis er endlich
Vor eines Abgrunds jähem Rande stutzt —
O Roderich, wenn ich den Vater je
In ihm verlernte — Roderich — ich sehe,
Dein todtenblasser Blick hat mich verstanden —
Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,
Was würde mir der König sein?

Marquis (nach einigem Stillschweigen). Darf ich
An meinen Karlos eine Bitte wagen?
Was Sie auch Willens sind zu thun,[1]) versprechen Sie,
Nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen!
Versprechen Sie mir dieses?

Karlos. Alles, Alles,
Was Deine Liebe mir gebeut. Ich werfe
Mich ganz in Deine Arme.

Marquis. Wie man sagt,
Will der Monarch zur Stadt zurückekehren.
Die Zeit ist kurz. Wenn Sie die Königin
Geheim zu sprechen wünschen, kann es nirgends
Als in Aranjuez geschehn. Die Stille
Des Orts — des Landes ungezwungne Sitte
Begünstigen —

Karlos. Das war auch meine Hoffnung.
Doch, ach, sie war vergebens!

Marquis. Nicht so ganz.

---

[1]) Folgt: „— so heftig
Auch Leidenschaft Sie drängen mag, versprechen
Sie, ohne Ihren Freund nichts zu beschließen."
Versprechen u. s. w.

Ich gehe, mich sogleich ihr vorzustellen. [1])
Ist sie in Spanien dieselbe noch,
Die sie vordem an Heinrich's Hof gewesen,
So find' ich Offenherzigkeit. [2]) Kann ich
In ihren Blicken Karlos' Hoffnung lesen,
Find' ich zu dieser Unterredung sie
Gestimmt — sind ihre Damen zu entfernen —

Karlos. Die meisten sind mir zugethan. — Besonders
Die Mondekar hab' ich durch ihren Sohn,
Der mir als Page dient, gewonnen. —

Marquis. Desto besser.
So sind Sie in der Nähe, Prinz, sogleich
Auf mein gegebnes Zeichen zu erscheinen.

Karlos. Das will ich — will ich — also eile nur! [3])

Marquis. Ich will nun keinen Augenblick verlieren.
Dort also, Prinz, auf Wiedersehn!

(Beide gehen ab auf verschiedenen Seiten.)

---

[1]) Folgt: „Wie ich auch ohne dies gethan. Sie weiß
Und Sie nur das Geheimniß unsrer Freundschaft."

[2]) Folgt: „Ich komme
Auf ihren Sohn zu reden —
Karlos. Göttlich! Göttlich!
Marquis. Aus ihren Blicken spricht ihr Herz." Kann ich u. s. w.

[3]) Folgt: „**Marquis.** Ja! aber welches Zeichen? — Die Entfernung
Ist etwas groß, und näher sich zu wagen
Für Beider Sicherheit nicht rathsam.
Karlos (nach einigem Besinnen). „Wie?
Wenn das gelänge! — Ja — es muß — es muß.
So eben, weiß ich, ist die Zeit, wo sie
Den Garten zu besuchen pflegt. Die Quellen
Im ganzen Garten hängen mit dem Brunnen
Der Nereiden, den Du vor dem Lusthaus
Der Königin entdecken wirst, zusammen.
Zum Glücke stehn jetzt alle still. Wenn Du
Ein Mittel findest, diese einzige
Fontaine zu eröffnen, springen alle
Kaskaden in Aranjuez — und ich
Weiß meine Losung.
Marquis. Glücklicher Gedanke!"
Ich will nun u. s. w.

Die Hofhaltung der Königin in Aranjuez.

Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchschnitten, vom Landhause der Königin begrenzt.

Dritter Auftritt.

Die Königin. Die Herzogin von Olivarez. Die Prinzessin von Eboli und die Marquisin von Mondekar, welche die Allee heraufkommen.

Königin (zur Marquisin). Sie will ich um mich haben, Mondekar.
Die muntern Augen der Prinzessin quälen
Mich schon den ganzen Morgen. Sehen Sie,
Kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen,
Weil sie vom Lande Abschied nimmt.

Eboli. Ich will es
Nicht leugnen, meine Königin, daß ich
Madrid mit großen Freuden wiedersehe.

Mondekar. Und Ihre Majestät nicht auch? Sie sollten
So ungern von Aranjuez Sich trennen?

Königin. Von — dieser schönen Gegend wenigstens.
Hier bin ich wie in meiner Welt. Dies Plätzchen
Hab' ich mir längst zum Liebling auserlesen.
Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
Die Busenfreundin meiner jungen Jahre.
Hier find' ich meine Kinderspiele wieder,
Und meines Frankreich's Lüfte wehen hier.
Verargen Sie mir's nicht. Uns Alle zieht
Das Herz zum Vaterland. [1])

Eboli. Wie einsam aber,
Wie todt und traurig ist es hier! Man glaubt
Sich in la Trappe.

Königin. Das Gegentheil vielmehr.
Todt find' ich es nur in Madrid. — Doch, was
Spricht unsre Herzogin dazu?

Olivarez. Ich bin
Der Meinung, Ihro Majestät, daß es
So Sitte war, den einen Monat hier,
Den andern in dem Pardo auszuhalten,
Den Winter in der Residenz, so lange
Es Könige in Spanien gegeben.

---

[1]) Der Schluß dieser Rede lautet: „Wir Alle, glaub' ich,
Sind für das Vaterland parteiisch."
Folgt: „**Mondekar.** Ist
Man das in Frankreich auch?"

Königin. Ja, Herzogin, das wissen Sie, mit Ihnen
Hab' ich auf immer mich des Streits begeben.
Mondekar. Und wie lebendig es mit Nächstem in
Madrid sein wird! Zu einem Stiergefechte
Wird schon die Plaza Mayor zugerichtet,
Und ein Auto da Fe hat man uns auch
Versprochen —
Königin. Uns versprochen! Hör' ich das
Von meiner sanften Mondekar?
Mondekar. Warum nicht?
Es sind ja Ketzer, die man brennen sieht.
Königin. Ich hoffe, meine Eboli denkt anders.
Eboli. Ich? — Ihre Majestät, ich bitte sehr,
Für keine schlechtre Christin mich zu halten
Als die Marquisin Mondekar.
Königin. Ach! Ich
Vergesse, wo ich bin. — Zu etwas Anderm! —
Vom Lande, glaub' ich, sprachen wir. Der Monat
Ist, däucht mir, auch erstaunlich schnell vorüber.
Ich habe mir der Freude viel, sehr viel,
Von diesem Aufenthalt versprochen, und
Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.
Geht es mit jeder Hoffnung so? Ich kann
Den Wunsch nicht finden, der mir fehlgeschlagen.
Olivarez. Prinzessin Eboli, Sie haben uns
Noch nicht gesagt, ob Gomez hoffen darf?
Ob wir Sie bald als seine Braut begrüßen?
Königin. Ja! Gut, daß Sie mich mahnen, Herzogin.
(Zur Prinzessin.)
Man bittet mich, bei Ihnen fürzusprechen.
Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich
Mit meiner Eboli belohne, muß
Ein würd'ger Mann sein.
Olivarez. Ihre Majestät,
Das ist er, ein sehr würd'ger Mann, ein Mann,
Den unser gnädigster Monarch bekanntlich
Mit ihrer königlichen Gunst beehren.
Königin. Das wird den Mann sehr glücklich machen — Doch
Wir wollen wissen, ob er lieben kann,
Und Liebe kann verdienen. — Eboli,
Das frag' ich Sie.

Eboli (steht stumm und verwirrt, die Augen zur Erde geschlagen, endlich fällt sie der Königin zu Füßen).

Großmüth'ge Königin,
Erbarmen Sie Sich meiner! Lassen Sie —
Um Gottes willen, lassen Sie mich nicht —
Nicht aufgeopfert werden!

Königin. Aufgeopfert?
Ich brauche nichts mehr. Stehn Sie auf! Es ist
Ein hartes Schicksal, aufgeopfert werden.
Ich glaube Ihnen. Stehn Sie auf! — Ist es
Schon lang', daß Sie den Grafen ausgeschlagen?

Eboli (aufstehend). O! viele Monate. Prinz Karlos war
Noch auf der hohen Schule.

Königin (stutzt und sieht sie mit forschenden Augen an).

Haben Sie
Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

Eboli (mit einiger Heftigkeit). Niemals
Kann es geschehen, meine Königin,
Aus tausend Gründen niemals.

Königin (sehr ernsthaft). Mehr als einer ist
Zu viel. Sie können ihn nicht schätzen — Das
Ist mir genug. Nichts mehr davon!

(Zu den andern Damen.)

Ich habe
Ja die Infantin heut noch nicht gesehen.
Marquisin, bringen Sie sie mir! —

Olivarez (sieht auf die Uhr). Es ist
Noch nicht die Stunde, Ihre Majestät. —

Königin. Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter sein darf?
Das ist doch schlimm. Vergessen Sie es ja nicht,
Mich zu erinnern, wenn sie kommt!

(Ein Page tritt auf und spricht leise mit der Oberhofmeisterin, welche sich darauf zur Königin wendet.)

Olivarez. Der Marquis
Von Posa, Ihre Majestät —

Königin. Von Posa?

Olivarez. Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden,
Und wünscht die Gnade zu erhalten, Briefe
Von der Regentin Mutter übergeben
Zu dürfen.

Königin. Und das ist erlaubt?

Olivarez (bedenklich). In meiner Vorschrift

Ist des besondern Falles nicht gedacht,
Wenn ein kastilian'scher Grande Briefe
Von einem fremden Hof der Königin
Von Spanien in ihrem Gartenwäldchen [1])
Zu überreichen kommt.

Königin. So will ich denn
Auf meine eigene [2]) Gefahr es wagen.

Olivarez. Doch mir vergönne Ihro Majestät,
Mich so lang' zu entfernen! — [3])

Königin. Halten Sie
Das, wie Sie wollen, Herzogin.

(Die Oberhofmeisterin geht ab, und die Königin giebt dem Pagen einen Wink, welcher sogleich hinausgeht.)

Vierter Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli. Marquisin von Mondekar und Marquis von Posa.

Königin. Ich heiße Sie
Willkommen, Chevalier, auf span'schem Boden.

Marquis. Den ich noch nie mit so gerechtem Stolze
Mein Vaterland genannt als jetzt. —

Königin (zu den beiden Damen). Der Marquis
Von Posa, der im Ritterspiel zu Rheims
Mit meinem Vater eine Lanze brach
Und meine Farbe dreimal siegen machte —
Der Erste seiner Nation, der mich
Den Ruhm empfinden lehrte, Königin
Der Spanier zu sein.

(Zum Marquis sich wendend.)

Als wir im Louvre
Zum letzten Mal uns sahen, Chevalier,
Da träumt' es Ihnen wol noch nicht, daß Sie
Mein Gast sein würden in Kastilien?

Marquis. Nein, große Königin — denn damals träumte
Mir nicht, daß Frankreich noch das Einzige
An uns verlieren würde, was wir ihm
Beneidet hatten.

---

1) „Garten."
2) „eigene" fehlt.
3) „Wenigstens erbitt' ich
Von Ihro Majestät die Gnade mir,"
Mich so lang' u. s. w.

Königin. Stolzer Spanier!
Das Einzige? — Und das zu einer Tochter
Vom Hause Valois?
Marquis. Jetzt darf ich es
Ja sagen, Ihro Majestät — denn jetzt
Sind Sie ja unser.
Königin. Ihre Reise, hör' ich,
Hat auch durch Frankreich Sie geführt. — Was bringen
Sie mir von meiner hochverehrten Mutter
Und meinen vielgeliebten Brüdern?
Marquis (überreicht ihr die Briefe). Die Königin Mutter[1]) fand ich krank, geschieden
Von jeder andern Freude dieser Welt,
Als ihre königliche Tochter glücklich
Zu wissen auf dem span'schen Thron.
Königin. Muß sie
Es nicht sein bei dem theuern Angedenken
So zärtlicher Verwandten? bei der süßen
Erinnrung an — Sie haben viele Höfe
Besucht auf Ihren Reisen, Chevalier,[2])
Und viele Länder, vieler Menschen Sitte
Gesehn — und jetzt, sagt man, sind Sie gesonnen,
In Ihrem Vaterland Sich selbst zu leben?
Ein größrer Fürst in Ihren stillen Mauern,
Als König Philipp auf dem Thron — ein Freier!
Ein Philosoph! — Ich zweifle sehr, ob Sie
Sich werden können in Madrid gefallen.
Man ist sehr — ruhig in Madrid.
Marquis. Und das
Ist mehr, als sich das ganze übrige
Europa zu erfreuen hat.
Königin. So hör' ich.

1) „Regentin-Mutter."
2) Folgt: „Den halben Norden, les' ich, durchgereis't —
In London waren Sie sehr lang'.
Mondekar (mißt den Marquis mit großen Augen). In London!
Eboli. In London! — Also hat der Chevalier
Der Ketzer Königin gesehen? — Wie
Sah sie denn aus?
Marquis. So schön beinahe, wie
Prinzessin Eboli auf — einem Throne.
Eboli. Schön! — Mondekar?
Königin. Und jetzt sind Sie gesonnen,"
In Ihrem Vaterland u. s. w.

Ich habe alle Händel dieser Erde
Bis fast auf die Erinnerung verlernt. [1])
(Zur Prinzessin von Eboli.)
Mir däucht, Prinzessin Eboli, ich sehe
Dort eine Hyacinthe blühen — Wollen
Sie mir sie bringen?
(Die Prinzessin geht nach dem Platze. Die Königin etwas leiser zum Marquis.)
Chevalier, ich müßte
Mich sehr betrügen, oder Ihre Ankunft
Hat einen frohen Menschen mehr gemacht
An diesem Hofe.

Marquis. Einen Traurigen
Hab' ich gefunden —[2]) den auf dieser Welt
Nur etwas fröhlich —
(Die Prinzessin kommt mit der Blume zurück.)

Eboli. Da der Chevalier
So viele Länder hat gesehen, wird
Er ohne Zweifel viel Merkwürdiges
Uns zu erzählen wissen.

Marquis. Allerdings.
Und Abenteuer suchen, ist bekanntlich
Der Ritter Pflicht — die heiligste von allen,
Die Damen zu beschützen.

Mondekar. Gegen Riesen!
Jetzt giebt es keine Riesen mehr.

Marquis. Gewalt
Ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.

Königin. Der Chevalier hat Recht. Es giebt noch Riesen,
Doch keine Ritter giebt es mehr.

---

[1]) Folgt: „Was ich mir nimmer hätte träumen lassen —
Es ist nichts leichter, find' ich, nichts bequemer,
Als eine Königin zu sein.
Marquis. Gewiß,
Wenn man dazu geboren ward!
Königin (sieht den Marquis fest an). Die Welt
Hat Sie verdorben, Marquis. Kaum erkenn' ich
Den Philosophen mehr, der unbestochen
Und ohne Menschenfurcht sogar am Throne
Die Wahrheit sagt.
Marquis. Vielmehr — es ist die kühnste
Freimüthigkeit, da Wahrheit zu gestehn,
Wo sie gewiß kein Schmeichler wagen möchte.
Königin (zur Prinzessin von Eboli). Mir däucht," u. s. w.

[2]) „Ich habe einen
Sehr traurigen gefunden —" u. s. w.

Marquis. Noch jüngst,
Auf meinem Rückweg von Neapel, war
Ich Zeuge einer rührenden Geschichte,
Die mir der Freundschaft heiliges Legat
Zu meiner eigenen gemacht. — Wenn ich
Nicht fürchten müßte, Ihre Majestät
Durch die Erzählung zu ermüden —
Königin. Bleibt
Mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzessin
Läßt sich nichts unterschlagen. Nur zur Sache!
Auch ich bin eine Freundin von Geschichten.
Marquis. Zwei edle Häuser in Mirandola,
Der Eifersucht, der langen Feindschaft müde,
Die von den Ghibellinen und den Guelfen
Jahrhunderte schon fortgeerbt, beschlossen,
Durch der Verwandtschaft zarte Bande sich
In einem ew'gen Frieden zu vereinen.
Des mächtigen Pietro Schwestersohn,
Fernando, und die göttliche Mathilde,
Colonna's Tochter, waren auserseh'n,
Dies schöne Band der Einigkeit zu knüpfen.
Nie hat zwei schönre Herzen die Natur
Gebildet für einander — nie die Welt,
Nie eine Wahl so glücklich noch gepriesen.
Noch hatte seine liebenswürd'ge Braut
Fernando nur im Bildniß angebetet —
Wie zitterte Fernando, wahr zu finden,
Was seine feurigsten Erwartungen
Dem Bilde nicht zu glauben sich getrauten!
In Padua, wo seine Studien
Ihn fesselten, erwartete Fernando
Des frohen Augenblickes nur, der ihm
Vergönnen sollte, zu Mathildens Füßen
Der Liebe erste Huldigung zu stammeln.
(Die Königin wird aufmerksamer. Der Marquis fährt nach einem kurzen Stillschweigen fort, die Erzählung, so weit es die Gegenwart der Königin erlaubt, mehr an die Prinzessin von Eboli gerichtet.)
Indessen macht der Gattin Tod die Hand
Pietro's frei. — Mit jugendlicher Gluth
Verschlingt der Greis die Stimmen des Gerüchtes,
Das in dem Ruhm Mathildens sich ergoß.
Er kommt! Er sieht! — Er liebt! Die neue Regung

Erstickt die leisre Stimme der Natur,
Der Oheim wirbt um seines Neffen Braut
Und heiligt seinen Raub vor dem Altare.

Königin. Und was beschließt Fernando?

Marquis. Auf der Liebe Flügeln,
Des fürchterlichen Wechsels unbewußt,
Eilt nach Mirandola der Trunkene.
Mit Sternenschein erreicht sein schnelles Roß
Die Thore — ein bacchantisches Getön
Von Reigen und von Pauken donnert ihm
Aus dem erleuchteten Palast entgegen.
Er bebt die Stufen scheu hinauf und sieht
Sich unerkannt im lauten Hochzeitsaale,
Wo in der Gäste taumelndem Gelag
Pietro saß — ein Engel ihm zur Seite,
Ein Engel, den Fernando kennt, der ihm
In Träumen selbst so glänzend nie erschienen.
Ein einz'ger Blick zeigt ihm, was er besessen,
Zeigt ihm, was er auf immerdar verloren.

Eboli. Unglücklicher Fernando!

Königin. Die Geschichte
Ist doch zu Ende, Chevalier? — Sie muß
Zu Ende sein.

Marquis. Noch nicht ganz.

Königin. Sagten Sie
Uns nicht, Fernando sei Ihr Freund gewesen?

Marquis. Ich habe keinen theurern.

Eboli. Fahren Sie
Doch fort in der Geschichte, Chevalier!

Marquis. Sie wird sehr traurig — und das Angedenken
Erneuert meinen Schmerz. Erlassen Sie
Mir den Beschluß —

(Ein allgemeines Stillschweigen.)

Königin (wendet sich zur Prinzessin von Eboli). Nun wird mir endlich doch
Vergönnt sein, meine Tochter zu umarmen? —
Prinzessin, bringen Sie sie mir!

(Diese entfernt sich. Der Marquis winkt einem Pagen, der sich im Hintergrunde zeigt und sogleich verschwindet. Die Königin erbricht die Briefe, die der Marquis ihr gegeben, und scheint überrascht zu werden. In dieser Zeit spricht der Marquis geheim und sehr angelegentlich mit der Marquisin von Mondekar. — Die Königin hat die Briefe

gelesen und wendet sich mit einem ausforschenden Blicke zum Marquis.)

Sie haben
Uns von Mathilden nichts gesagt? Vielleicht
Weiß sie es nicht, wie viel Fernando leidet?

Marquis. Mathildens Herz hat Niemand noch ergründet —
Doch große Seelen dulden still.

Königin. Sie sehn Sich um? Wen suchen Ihre Augen?

Marquis. [1]) Ich denke nach, wie glücklich ein Gewisser,
Den ich nicht nennen darf, an meinem Platze
Sein müßte.

Königin. Wessen Schuld ist es, daß er
Es nicht ist?

Marquis (lebhaft einfallend). Wie? Darf ich mich unterstehen,
Dies zu erklären, wie ich will? — Er würde
Vergebung finden, wenn er jetzt erschiene?

Königin (erschrocken). Jetzt, Marquis, [2]) jetzt? Was meinen
Sie damit?

Marquis. Er dürfte hoffen — dürft' er?

Königin (mit wachsender Verwirrung). Sie erschrecken mich,
Marquis [3]) — er wird doch nicht —

Marquis. Hier ist er schon.

Fünfter Auftritt.

Die Königin. Karlos.

(Marquis von Posa und die Marquisin von Mondekar treten nach dem Hintergrunde zurück.)

Karlos (vor der Königin niedergeworfen). So ist er endlich da,
der Augenblick,
Und Karl darf diese theure Hand berühren! — [4])

Königin. Was für ein Schritt — welch eine strafbare,
Tollkühne Ueberraschung! Stehn Sie auf!
Wir sind entdeckt. Mein Hof ist in der Nähe.

---

[1]) „Eben
Erinnr' ich mich," wie glücklich ein u. s. w.

[2]) „Marquis" fehlt.

[3]) „Chevalier."

[4]) Folgt: „O heller Punkt in meinem Lebenslauf —
Jetzt bin ich glücklich.
Königin. Unbesonnener!"
Was für ein Schritt — u. s. w.

Karlos Ich steh' nicht auf — hier will ich ewig knien.
Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen,
In dieser Stellung angewurzelt —

Königin. Rasender!
Zu welcher Kühnheit führt Sie meine Gnade?
Wie? Wissen Sie, daß es die Königin,
Daß es die Mutter ist, an die sich diese
Verwegne Sprache richtet? Wissen Sie,
Daß ich — ich selbst von diesem Ueberfalle
Dem Könige —

Karlos. Und daß ich sterben muß!
Man reiße mich von hier aufs Blutgerüste!
Ein Augenblick, gelebt im Paradiese,
Wird nicht zu theuer mit dem Tod gebüßt.

Königin. Und Ihre Königin?

Karlos (steht auf). Gott, Gott! ich gehe —
Ich will Sie ja verlassen. — Muß ich nicht,
Wenn Sie es also fordern? Mutter, Mutter,
Wie schrecklich spielen Sie mit mir! Ein Wink,
Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde
Gebietet mir, zu sein und zu vergehen.
Was wollen Sie, das noch geschehen soll?
Was unter dieser Sonne kann es geben,
Das ich nicht hinzuopfern eilen will,
Wenn Sie es wünschen?

Königin. Fliehen Sie!

Karlos. O Gott!

Königin. Das Einz'ge, Karl, warum ich Sie mit Thränen
Beschwöre — Fliehen Sie! — eh meine Damen —
(Eh meine Kerkermeister Sie und mich [1])
Beisammen finden und die große Zeitung
Vor Ihres Vaters Ohren bringen — [2])

Karlos. Ich erwarte
Mein Schicksal — es sei Leben oder Tod. [3])

---

[1]) „Eh' meine Pagen, — meine Kerkermeister —
In dieser heit'gen Wallung Sie und mich" u. s. w.

[2]) Folgt: „— Noch?
Noch zweifeln Sie und stehen unentschlossen? —
Unglücklicher! Wohlan so bleibe denn,
Uns Beide zu verderben."

[3]) Folgt: „Hab' ich umsonst durch jedes Hinderniß
Und jedes Labyrinth der Etikette
Und alle Minotauern mich gerungen?"

Wie? Hab' ich darum meine Hoffnungen
Auf diesen einz'gen Augenblick verwiesen,
Der Sie mir endlich ohne Zeugen schenkt,
Daß falsche Schrecken mich am Ziele täuschten?
Nein, Königin! Die Welt kann hundertmal,
Kann tausendmal um ihre Pole treiben,
Eh diese Gunst der Zufall wiederholt.

Königin. Auch soll er das in Ewigkeit nicht wieder.
Unglücklicher! was wollen Sie von mir?

Karlos. O Königin, daß ich gerungen habe,
Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,
Ist Gott mein Zeuge — Königin, umsonst!
Hin ist mein Heldenmuth. Ich unterliege.

Königin. Nichts mehr davon — um meiner Ruhe willen —

Karlos. [1]) Sie waren mein — im Angesicht der Welt
Mir zugesprochen von zwei großen Thronen,
Mir zuerkannt von Himmel und Natur,
Und Philipp, Philipp hat mir Sie geraubt — [2])

Königin. Er ist Ihr Vater.

Karlos. Ihr Gemahl.

Königin. Der Ihnen
Das größte Reich der Welt zum Erbe giebt.

Karlos. Und Sie zur Mutter —

Königin. Großer Gott! Sie rasen —

Karlos. Und weiß er auch, wie reich er ist? Hat er
Ein fühlend Herz, das Ihrige zu schätzen?
Ich will nicht klagen, [3]) nein, ich will vergessen,
Wie unaussprechlich glücklich ich mit ihr
Geworden wäre — wenn nur er es ist.
Er ist es nicht — [4]) Das, das ist Höllenqual!
Er ist es nicht und wird es niemals werden.
Du nahmst mir meinen Himmel nur, um ihn
In König Philipp's Armen zu vertilgen.

Königin. Abscheulicher Gedanke!

Karlos. O, ich weiß,

---

[1]) Folgt: „Nein! Ich will reden! Mein gerechter Schmerz
Erleichtert sich in wüthender Ergießung."

[2]) „Gestohlen."

[3]) Folgt: „Große Vorsehung,
Ich will es Dir vergeben" — will vergessen u. s. w.

[4]) Folgt: „— Hör' es, große Vorsehung!
So frevelhaft verhöhnt er Deine Gabe!"
Er ist es nicht — Das ist die Höllenqual! u. s. w.

Wer dieser Ehe Stifter war — ich weiß,
Wie Philipp lieben kann und wie er freite. [1])
Wer sind Sie denn in diesem Reich? Laß hören!
Regentin etwa? Nimmermehr! Wie konnten,
Wo Sie Regentin sind, die Alba würgen?
Wie könnte Flandern für den Glauben bluten?
Wie, oder sind Sie Philipp's Frau? Unmöglich!
Ich kann's nicht glauben. Eine Frau besitzt
Des Mannes Herz — und wem gehört das seine?
Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit,
Die ihm vielleicht in Fiebergluth entwischte,
Dem Scepter ab und seinen grauen Haaren?

Königin.[2]) Wer sagte Ihnen, daß an Philipp's Seite
Mein Loos beweinenswürdig sei?

Karlos. Mein Herz,
Das feurig fühlt, wie es an meiner Seite
Beneidenswürdig wäre.

Königin. Eitler Mann!
Wenn mein Herz nun das Gegentheil mir sagte?
Wenn Philipp's ehrerbiet'ge Zärtlichkeit
Und seiner Liebe stumme Mienensprache
Weit inniger als seines stolzen Sohns
Verwegene Beredsamkeit mich rührten?
Wenn eines Greises überlegte Achtung —

Karlos. Das ist was Andres — Dann — ja dann Vergebung!
Ich wußt' es nicht — Das wußt' ich nicht, daß Sie
Den König lieben.

---

[1]) Folgt: „Allmächtige Natur — ein solch Geschöpf
Wie in Jahrtausenden Dir keines noch
Gelungen ist, wie in Jahrtausenden
Dir keines mehr gelingen wird — und jetzt
Jetzt — jetzt — erröthe für Dich selbst, Natur —
Zum Unterpfand zerbrechlicher Verträge —
Für einen Frieden schändlich hingeopfert —
Im Kabinet und bei verschlossnen Thüren
Durch einen Tisch von Räthen und Prälaten
Zu seiner Ranggehilfin ausgewürfelt,
Auf Krämerart gefeilscht, und dann dem Käufer
Nach abgeschlossnem Handel ausgeliefert.
So freien Könige!

Königin. O still davon."

Karlos. Wer sind Sie denn u. s. w.

[2]) Folgt: „Wer machte Sie so stolz, dies zu behaupten?"

Königin.[1]) Ihn ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen.

Karlos. Sie haben nie geliebt?

Königin. Seltsame Frage!

Karlos. Sie haben nie geliebt?

Königin. — Ich liebe nicht mehr.

Karlos. Weil es Ihr Herz, weil es Ihr Eid verbietet?

Königin. Verlassen Sie mich, Prinz, und kommen Sie
Zu keiner solchen Unterredung wieder!

Karlos. Weil es Ihr Eid, weil es Ihr Herz verbietet?

Königin. Weil meine Pflicht — — Unglücklicher, wozu
Die traurige Zergliederung des Schicksals,
Dem Sie und ich gehorchen müssen?

Karlos. Müssen?
Gehorchen müssen?

Königin. Wie? Was wollen Sie
Mit diesem feierlichen Ton?

Karlos. So viel,
Daß Karlos nicht gesonnen ist, zu müssen,
Wo er zu wollen hat; daß Karlos nicht
Gesonnen ist, der Unglückseligste
In diesem Reich zu bleiben, wenn es ihm
Nichts als den Umsturz der Gesetze kostet,
Der Glücklichste zu sein.

Königin. Versteh' ich Sie?
Sie hoffen noch? Sie wagen es, zu hoffen,
Wo Alles, Alles schon verloren ist?

Karlos. Ich gebe nichts verloren als die Todten.

Königin. Auf mich, auf Ihre Mutter hoffen Sie?
(Sie sieht ihn lange und durchdringend an — dann mit Würde und Ernst.)
Warum nicht? O, der neu erwählte König
Kann mehr als das — kann die Verordnungen
Des Abgeschiednen durch das Feu'r vertilgen,
Kann seine Bilder stürzen,[2]) kann sogar —
Wer hindert ihn? — die Mumie des Todten

---

[1]) Folgt: „Dieses stolze Lachen
Versteh' ich — Nein. Ich lieb' ihn nicht —" Doch ihn
Zu ehren u. s. w.

[2]) Folgt: „seinen Namen
Durch ein Edikt bei Strang und Schwert verbieten —
Aufbauen, was der Sel'ge niederriß,
Und schleifen, was er baute —" kann sogar —

Aus ihrer Ruhe zu Eskurial
Hervor ans Licht der Sonne reißen, seinen
Entweihten Staub in die vier Winde streun,
Und dann zuletzt, um würdig zu vollenden —

Karlos. Um Gottes willen, reden Sie nicht aus!

Königin. Zuletzt noch mit der Mutter sich vermahlen.

Karlos. Verfluchter Sohn!

(Er steht einen Augenblick starr und sprachlos.)

Ja, es ist aus. Jetzt ist
Es aus. — Ich fühle klar und helle, was
Mir ewig, ewig dunkel bleiben sollte.
Sie sind für mich dahin — dahin — dahin —
Auf immerdar! — Jetzt ist der Wurf gefallen.
Sie sind für mich verloren — O, in diesem
Gefühl liegt Hölle. Hölle liegt im andern,
Sie zu besitzen. — Weh! ich fass' es nicht,
Und meine Nerven fangen an zu reißen.

Königin. Beklagenswerther, theurer Karl! Ich fühle —
Ganz fühl' ich sie, die namenlose Pein,
Die jetzt in Ihrem Busen tobt. Unendlich,
Wie Ihre Liebe, ist Ihr Schmerz. Unendlich,
Wie er, ist auch der Ruhm, ihn zu besiegen.
Erringen Sie ihn, junger Held! Der Preis
Ist dieses hohen, starken Kämpfers werth,
Des Jünglings werth, durch dessen Herz die Tugend
So vieler königlichen Ahnen rollt.
Ermannen Sie Sich, edler Prinz! — Der Enkel
Des großen Karl's fängt frisch zu ringen an,
Wo andrer Menschen Kinder muthlos enden.

Karlos. Zu spät! O Gott, es ist zu spät!

Königin. Ein Mann
Zu sein? O Karl! wie groß wird unsre Tugend,
Wenn unser Herz bei ihrer Uebung bricht!
Hoch stellte Sie die Vorsicht — höher, Prinz,
Als Millionen Ihrer andern Brüder.
Parteilich gab sie ihrem Liebling, was
Sie Andern nahm, und Millionen fragen:
Verdiente der im Mutterleibe schon
Mehr als wir andern Sterblichen zu gelten?
Auf, retten Sie des Himmels Billigkeit!
Verdienen Sie, der Welt voran zu gehn,
Und opfern Sie, was Keiner opferte!

Karlos. Das kann ich auch. — Sie zu erkämpfen, hab'
Ich Riesenkraft, Sie zu verlieren, keine.
Königin. Gestehen Sie es, Karlos — Trotz ist es
Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünsche
So wüthend nach der Mutter zieht. Die Liebe,
Das Herz, das Sie verschwenderisch mir opfern,
Gehört den Reichen [1]) an, die Sie dereinst
Regieren sollen. Sehen Sie, Sie prassen
Von Ihres Mündels anvertrautem Gut.
Die Liebe ist Ihr großes Amt. Bis jetzt
Verirrte sie zur Mutter. — Bringen Sie,
O, bringen Sie sie Ihren künft'gen Reichen,
Und fühlen Sie, statt Dolchen des Gewissens,
Die Wollust, Gott zu sein! Elisabeth
War Ihre erste Liebe. Ihre zweite
Sei Spanien! Wie gerne, guter Karl,
Will ich der besseren Geliebten weichen!
Karlos (wirft sich, von Empfindung überwältigt, zu ihren Füßen).
Wie groß sind Sie, o Himmlische! — Ja, Alles,
Was Sie verlangen, will ich thun. — Es sei! [2])
(Er steht auf.)
Hier steh' ich in der Allmacht Hand und schwöre
Und schwöre Ihnen, schwöre ewiges —
O Himmel, nein! nur ewiges Verstummen,
Doch ewiges Vergessen nicht.
Königin. Wie könnt' ich
Von Karlos fordern, was ich selbst zu leisten
Nicht Willens bin?
Marquis (eilt aus der Allee).
Der König!
Königin. Gott!
Marquis. Hinweg,
Hinweg aus dieser Gegend, Prinz!
Königin. Sein Argwohn
Ist fürchterlich, erblickt er Sie —
Karlos. Ich bleibe! [3])
Königin. Und wer wird dann das Opfer sein?

---

[1]) „Welten."
[2]) Der Schluß dieser Rede lautet: „auch sterben,
Und wenn Sie wollen, nimmer selig sein."
[3]) Folgt: „Er oder ich — wer hat das Recht zu stehen?
In dieser Laune will ich ihn drum fragen!"

Karlos (zieht den Marquis am Arme). Fort, fort!
Komm, Roderich!
(Er geht und kommt noch einmal zurück.)
Was darf ich mit mir nehmen?
Königin. Die Freundschaft Ihrer Mutter.
Karlos. Freundschaft! Mutter!
Königin. Und diese Thränen aus den Niederlanden.
(Sie giebt ihm einige Briefe.[1]) Karl und der Marquis gehen ab. Die Königin sieht sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen. Wie sie nach dem Hintergrunde zurückgehen will, erscheint der König.)

Sechster Auftritt.

König. Königin. Herzog von Alba. Graf Lerma. Domingo. Einige Damen und Granden, welche in der Entfernung zurückbleiben.

König (sieht mit Befremdung umher und schweigt eine Zeitlang).
So allein, Madame?
Und auch nicht e i n e Dame zur Begleitung?
Das wundert mich — Wo blieben Ihre Frauen?
Königin. Mein gnädigster Gemahl —
König.[2]) Warum allein?
(Zum Gefolge.)
Von diesem unverzeihlichen Versehn
Soll man die strengste Rechenschaft mir geben!
Wer hat das Hofamt bei der Königin?
Wen traf der Rang, sie heute zu bedienen?
Königin. O, zürnen Sie nicht, mein Gemahl — ich selbst,
Ich bin die Schuldige — auf mein Geheiß
Entfernte sich die Fürstin Eboli.
König. Auf Ihr Geheiß?
Königin. Die Kammerfrau zu rufen,
Weil ich nach der Infantin mich gesehnt.
König. Und darum die Begleitung weggeschickt?[3])

---

[1]) Folgt: „**Karlos.** Ha! Ich verstehe."
[2]) Folgt: „Und was ist das?
Sie scheinen ganz verwirrt, Madam — Wie Feuer
Brennt Ihr Gesicht — Es ist nicht, wie es sollte —
Warum allein? Wo bleiben Ihre Damen?"
[3]) Folgt: „Seltsam, bei Gott! Für's Künftige, Madam,
Verschonen Sie mein Reich mit der Satire,
Daß Philipp's Frau, will sie ihr Kind umarmen,

Doch dies entschuldigt nur die erste Dame.
Wo war die zweite?

Mondekar (welche indessen zurückgekommen ist und sich unter die übrigen Damen gemischt hat, tritt hervor).

Ihre Majestät,
Ich fühle, daß ich strafbar bin —

König. Deßwegen
Vergönn' ich Ihnen zehen Jahre Zeit,
Fern von Madrid darüber nachzudenken.

(Die Marquisin tritt mit weinenden Augen zurück. Allgemeines Stillschweigen. Alle Umstehenden sehen bestürzt auf die Königin.)

Königin. Marquisin, wen beweinen Sie?
(Zum König.)

Hab' ich
Gefehlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte
Die Königskrone dieses Reichs, wornach
Ich selber nie gegriffen habe, mich
Zum Mindesten vor dem Erröthen schützen.
Giebt's ein Gesetz in diesem Königreich,
Das vor Gericht Monarchentöchter fordert?
Blos Zwang bewacht die Frauen Spaniens?
Schützt sie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?
Und jetzt Vergebung, mein Gemahl! — Ich bin
Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienten,
In Thränen zu entlassen. — Mondekar!

(Sie nimmt ihren Gürtel ab und überreicht ihn der Marquisin.)

Den König haben Sie erzürnt — nicht mich —
Drum nehmen Sie dies Denkmal meiner Gnade
Und dieser Stunde. — Meiden Sie das Reich —
Sie haben nur in Spanien gesündigt;
In meinem Frankreich wischt man solche Thränen
Mit Freuden ab. — O, muß mich's ewig mahnen?

(Sie lehnt sich an die Oberhofmeisterin und bedeckt das Gesicht.)

In meinem Frankreich war's doch anders.

König (in einiger Bewegung).[1] Konnte
Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?
Ein Wort betrüben, das die zärtlichste

Es so erwarten soll. — Kastilien
Ist hoffentlich an Menschen reich genug,
Die Königin mit Frauen zu versorgen."

[1]) Folgt: „Ist's möglich? Wie Elisabeth? — O Himmel!
Hat es noch dahin kommen müssen? —"

Bekümmerniß auf meine Lippen legte?
(Er wendet sich gegen die Grandezza.)
Hier stehen die Vasallen meines Throns.
Sank je ein Schlaf auf meine Augenlider,
Ich hätte denn am Abend jedes Tags
Berechnet, wie die Herzen meiner Völker
In meinen fernsten Himmelsstrichen schlagen? —
Und sollt' ich ängstlicher für meinen Thron
Als für die Gattin meines Herzens beben? —
Für meine Völker kann mein Schwert mir haften
Und — Herzog Alba: dieses Auge nur
Für meines Weibes Liebe.

Königin. Wenn ich Sie
Beleidigt habe, mein Gemahl —

König. Ich heiße
Der reichste Mann in der getauften Welt;
Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter —
Doch Alles das besaß ein Andrer schon,
Wird nach mir mancher Andre noch besitzen.
Das ist mein eigen. Was der König hat,
Gehört dem Glück — Elisabeth dem Philipp.
Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.

Königin. [1]) Sie fürchten, Sire?

König. Dies graue Haar doch nicht?
Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,
Hab' ich zu fürchten aufgehört —
(Zu den Granden.)
Ich zähle
Die Großen meines Hofs — der erste fehlt.
Wo ist Don Karlos, mein Infant?
(Niemand antwortet.)
Der Knabe
Don Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden.
Er meidet meine Gegenwart, seitdem
Er von Alkala's hoher Schule kam.
Sein Blut ist heiß, warum sein Blick so kalt?
So abgemessen festlich sein Betragen? [2])
Seid wachsam! Ich empfehl' es Euch.

---

[1]) Folgt: „Sire — diese Zweifel — sie erschrecken mich —"
Sie fürchten?

[2]) Folgt: „Ich höre keine Klagen mehr — Wie kommt das?
Das, Herzog, das ist irgend ein Komet,

Alba. Ich bin's.
So lang' ein Herz an diesen Panzer schlägt,
Mag sich Don Philipp ruhig schlafen legen.
Wie Gottes Cherub vor dem Paradies,
Steht Herzog Alba vor dem Thron.

Lerma. Darf ich
Dem weisesten der Könige in Demuth
Zu widersprechen wagen? — Allzu tief
Verehr' ich meines Königs Majestät,
Als seinen Sohn so rasch und streng zu richten.
Ich fürchte viel von Karlos' heißem Blut,
Doch nichts von seinem Herzen.

König. Graf von Lerma,
Ihr redet gut, den Vater zu bestechen;
Des Königs Stütze wird der Herzog sein —
Nichts mehr davon —
(Er wendet sich gegen sein Gefolge.)
Jetzt eil' ich nach Madrid.
Mich ruft mein königliches Amt. Die Pest
Der Ketzerei steckt meine Völker an,
Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.
Es ist die höchste Zeit. Ein schauerndes
Exempel soll die Irrenden bekehren.
Den großen Eid, den alle Könige
Der Christenheit geloben, lös' ich morgen.
Dies Blutgericht soll ohne Beispiel sein;
Mein ganzer Hof ist feierlich geladen. [1])
(Er führt die Königin hinweg, die Uebrigen folgen.)

Der meinem Horizont sich schrecklich nähert.
Ich fürchte seine Nachbarschaft — Seid wachsam.
Seid wachsam, sag' ich noch einmal. Der Erbe
So vieler Kronen zählt die Aderschläge
Des Vaters ungeduldig nach. Der Kitzel,
Gott gleich zu werden, heckte Teufel aus."

[1]) Folgt: „(der Königin den Arm reichend.)
Und Sie begleiten mich.
Königin. Barmherzigkeit!
Ich bin ein Weib — ein weiches Weib — ein
Mensch —
König. Auch eine Christin, hoff' ich — Kommen Sie,
Es zu beweisen."

Siebenter Auftritt.

Don Karlos mit Briefen in der Hand. **Marquis von Posa** kommen von der entgegengesetzten Seite.

Karlos. [1] Ich bin entschlossen. Flandern sei gerettet.
Sie will es — Das ist mir genug.
Marquis. Auch ist
Kein Augenblick mehr zu verlieren. Herzog
Von Alba, sagt man, ist im Kabinet
Bereits zum Gouverneur ernannt.
Karlos. [2] Gleich morgen
Verlang' ich Audienz bei meinem Vater.
Ich fordre dieses Amt für mich. Es ist
Die erste Bitte, die ich an ihn wage.
Er kann sie mir nicht weigern. Lange schon
Sieht er mich ungern in Madrid. Welch ein
Willkommner Vorwand, mich entfernt zu halten!
Und — soll ich Dir's gestehen, Roderich?
Ich hoffe mehr — Vielleicht gelingt es mir,
Von Angesicht zu Angesicht mit ihm
In seiner Gunst mich wieder herzustellen.
Er hat noch nie die Stimme der Natur
Gehört — Laß mich versuchen, Roderich,
Was sie auf meinen Lippen wird vermögen!
Marquis. Jetzt endlich hör' ich meinen Karlos wieder.
Jetzt sind Sie wieder ganz Sie selbst. [3]

Achter Auftritt.

Vorige. Graf Lerma.

Lerma. So eben
Hat der Monarch Aranjuez verlassen.
Ich habe den Befehl —
Karlos. Schon gut, Graf Lerma,
Ich treffe mit dem König ein.

---

[1] Folgt: „Sage mir nichts mehr."
[2] Folgt: „Ernannt!
Doch noch nicht abgegangen?" — Morgen also u. s. w.
[3] Folgt: „**Karlos.** Ich fühle
In jeder Ader Gottheit — So viel konnte
Der Anblick meiner Königin."

Marquis (macht Miene, sich zu entfernen. Mit einigem Ceremoniell).
Sonst haben
Mir Eure Hoheit nichts mehr aufzutragen?
Karlos. Nichts, Chevalier. Ich wünsche Ihnen Glück
Zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden
Noch Mehreres von Flandern mir erzählen.
(Zu Lerma, welcher noch wartet.)
Ich folge gleich.
(Graf Lerma geht ab.)

Neunter Auftritt.

Don Karlos. Der Marquis.

Karlos. Ich habe Dich verstanden
Ich danke Dir. Doch diesen Zwang entschuldigt
Nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir
Nicht Brüder? — Dieses Possenspiel des Ranges
Sei künftighin aus unserm Bund verwiesen,
Berede Dich, wir Beide hätten uns
Auf einem Ball mit Masken eingefunden,
In Sklavenkleider Du, und ich aus Laune
In einen Purpur eingemummt. So lange
Der Fasching währt, verehren wir die Lüge,
Der Rolle treu mit lächerlichem Ernst,
Den süßen Rausch des Haufens nicht zu stören.
Doch durch die Larve winkt Dein Karl Dir zu,
Du drückst mir im Vorübergehn die Hände,
Und wir verstehen uns.
Marquis. Der Traum ist göttlich.
Doch wird er nie verfliegen? Ist mein Karl
Auch seiner so gewiß, den Reizungen
Der unumschränkten Majestät zu trotzen?
Noch ist ein großer Tag zurück — ein Tag —
Wo dieser Heldensinn — ich will Sie mahnen —
In einer schweren Probe sinken wird.
Don Philipp stirbt. Karl erbt das größte Reich
Der Christenheit. — Ein ungeheurer Spalt
Reißt vom Geschlecht der Sterblichen ihn los,
Und Gott ist heut, wer gestern Mensch noch war.
Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten
Der Ewigkeit verstummen ihm. Die Menschheit
— Noch heut ein großes Wort in seinem Ohr —

Verkauft sich selbst und kriecht um ihren Götzen.
Sein Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus,
In Wollüsten ermattet seine Tugend,
Für seine Thorheit schickt ihm Peru Gold,
Für seine Laster zieht sein Hof ihm Teufel.
Er schläft berauscht in diesem Himmel ein,
Den seine Sklaven listig um ihn schufen.
Lang', wie sein Traum, währt seine Gottheit. — Wehe
Dem Rasenden, der ihn mitleidig weckte!
Was aber würde Roderich? — Die Freundschaft
Ist wahr und kühn — die kranke Majestät
Hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.
Den Trotz des Bürgers würden Sie nicht dulden,
Ich nicht den Stolz des Fürsten.

Karlos. Wahr und schrecklich
Ist Dein Gemälde von Monarchen. Ja,
Ich glaube Dir. — Doch nur die Wollust schloß
Dem Laster ihre Herzen auf. — Ich bin
Noch rein, ein dreiundzwanzigjähr'ger Jüngling.
Was vor mir Tausende gewissenlos
In schwelgenden Umarmungen verpraßten,
Des Geistes beste Hälfte, Männerkraft,
Hab' ich dem künft'gen Herrscher aufgehoben.[1]
Was könnte Dich aus meinem Herzen drängen,
Wenn es nicht Weiber thun?

Marquis. Ich selbst. Könnt' ich
So innig Sie noch lieben, Karl, wenn ich
Sie fürchten müßte?

Karlos. Das wird nie geschehen.
Bedarfst Du meiner? Hast Du Leidenschaften,
Die von dem Throne betteln? Reizt Dich Gold?
Du bist ein reichrer Unterthan, als ich
Ein König je sein werde. — Geizest Du
Nach Ehre? Schon als Jüngling hattest Du
Ihr Maß erschöpft — Du hast sie ausgeschlagen.
Wer von uns wird der Gläubiger des Andern,
Und wer der Schuldner sein? — Du schweigst? Du zitterst
Vor der Versuchung? Nicht gewisser bist
Du Deiner selbst?

[1]) Folgt: „Der Wollust Pfeil zerbrach an dieser Brust
Lang', ehe noch Elisabeth hier herrschte.
Ob ich ihn jetzt noch fürchten werde? — Sprich!"

Marquis. Wolan. Ich weiche.
Hier meine Hand.
Karlos. Der Meinige?
Marquis. Auf ewig
Und in des Worts verwegenster Bedeutung.
Karlos. So treu und warm, wie heute dem Infanten,
Auch dermaleinst dem König zugethan?
Marquis. Das schwör' ich Ihnen.
Karlos. Dann auch, wenn der Wurm
Der Schmeichelei mein unbewachtes Herz
Umklammerte — wenn dieses Auge Thränen
Verlernte, die es sonst geweint — dies Ohr
Dem Flehen sich verriegelte, willst Du,
Ein schreckenloser Hüter meiner Tugend,
Mich kräftig fassen, meinen Genius
Bei seinem großen Namen rufen?
Marquis. Ja.
Karlos. Und jetzt noch eine Bitte! Nenn' mich Du![1])
Ich habe Deines Gleichen stets[2]) beneidet
Um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit.[3])
Dies brüderliche Du betrügt mein Ohr,
Mein Herz mit süßen Ahnungen von Gleichheit.[4])
— Keinen Einwurf — Was Du sagen willst, errath' ich.
Dir ist es Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,
Dem Königssohne, ist es viel. Willst Du
Mein Bruder sein?
Marquis. Dein Bruder!
Karlos. Jetzt zum König!
Ich fürchte nichts mehr — Arm in Arm mit Dir,
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.
(Sie gehen ab.)

---

1) „Lieber — Nenne
Mich Du."
2) „immer."
3) Folgt: „Das schöne Denkmal der Natur beneidet."
4) „Mit süßen Ahnungen von Gleichheit. Wende
Mir nichts ein." Was Du sagen willst, u. s. w.

Zweiter Akt.

Im königlichen Palast zu Madrid.

Erster Auftritt.

König Philipp, unter einem Thronhimmel. **Herzog von Alba**, in einiger Entfernung von dem Könige, mit bedecktem Haupte. **Karlos**. [1])

Karlos. Den Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne
Steht Karlos dem Minister nach. Er spricht
Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauses.
(Er tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Philipp. Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Karlos (sich gegen Alba wendend). So muß ich denn von Ihrer
Großmuth, Herzog,
Den König mir als ein Geschenk erbitten.
Ein Kind — Sie wissen ja — kann Mancherlei
An seinen Vater auf dem Herzen tragen,
Das nicht für einen Dritten taugt. Der König
Soll Ihnen unbenommen sein — ich will
Den Vater nur für diese kurze Stunde.

Philipp.[2]) Hier steht sein Freund.

Karlos. Hab' ich es auch verdient,
Den meinigen im Herzog zu vermuthen?

Philipp. Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen
Die Söhne nicht, die beßre Wahlen treffen
Als ihre Väter.

Karlos. Kann der Ritterstolz
Des Herzogs Alba diesen Auftritt hören?

---

[1]) Folgt: „**Karlos** beugt ein Knie vor dem König, steht dann auf und tritt einige Schritte weiter zurück. Es herrscht auf einige Augenblicke ein allgemeines Stillschweigen. Der Prinz sieht mit Empfindlichkeit und Befremdung auf den Herzog, und dann auf den König.
Ich steh' erwartend, welche beßre Stunde
Die Majestät des Königs meiner Bitte
Bestimmen wird.
Philipp. Geht des Infanten Bitte
Mich oder meine Stunden an? Entscheiden
Wird sie mein königlicher Schluß; es sei
Ihm zugestanden, sie mir vorzutragen."

[2]) Folgt: „**Alba** (heftet einen fragenden Blick auf den König.)"

So wahr ich lebe, den Zudringlichen,[1]
Der zwischen Sohn und Vater,[2] unberufen,
Sich einzudrängen nicht erröthet, der
In seines Nichts durchbohrendem Gefühle
So dazustehen sich verdammt, möcht' ich
Bei Gott — und gält's ein Diadem — nicht spielen.

Philipp (verläßt seinen Sitz mit einem zornigen Blick auf den Prinzen).
Entfernt Euch, Herzog!

(Dieser geht nach der Hauptthüre, durch welche Karlos gekommen war; der König winkt ihm nach einer andern.)

Nein, ins Kabinet,
Bis ich Euch rufe.

Zweiter Auftritt.

König Philipp. Don Karlos.

Karlos (geht, sobald der Herzog das Zimmer verlassen hat, auf den König zu und fällt vor ihm nieder, im Ausdruck der höchsten Empfindung).

Jetzt mein Vater wieder,
Jetzt wieder mein, und meinen besten Dank
Für diese Gnade. — Ihre Hand, mein Vater. —
O süßer Tag! — Die Wonne dieses Kusses
War Ihrem Kinde lange nicht gegönnt.[3]
Warum von Ihrem Herzen mich so lange
Verstoßen, Vater? Was hab' ich gethan?[4]

Philipp. Infant, Dein Herz weiß nichts von diesen Künsten.
Erspare sie, ich mag sie nicht.

Karlos (aufstehend). Das war es!
Da hör' ich Ihre Höflinge — Mein Vater!
Es ist nicht gut, bei Gott! nicht Alles gut,
Nicht Alles, was ein Priester sagt, nicht Alles,
Was eines Priesters Kreaturen sagen.
Ich bin nicht schlimm, mein Vater — heißes Blut

---

[1] „So wahr ich bin, den Ueberlästigen,"
[2] „die geweihten
Mysterien der heiligen Natur."
[3] Folgt: „Warum denn nicht? Warum nicht? — O mein König,
Wie viele Wunden meiner Seele fangen
Zu bluten an mit der Erinnerung!"
[4] Folgt: „Unsel'ger Argwohn, ew'ger Busenwurm
Der Könige, der auch die feste Schlinge
Des heiligen Instinkts zernagt! — Ist's möglich?
Schon dreiundzwanzig Jahre nennt die Welt
Mich Philipp's Sohn — nur Er hat's nie erfahren."

Ist meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.
Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht — wenn auch
Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,
Mein Herz ist gut —

Philipp. Dein Herz ist rein, ich weiß es,
Wie Dein Gebet.

Karlos. [1]) Jetzt oder nie! — Wir sind allein.
Der Etikette bange Scheidewand
Ist zwischen Sohn und Vater eingesunken.
Jetzt oder nie! Ein Sonnenstrahl der Hoffnung
Glänzt in mir auf, und eine süße Ahnung
Fliegt durch mein Herz — Der ganze Himmel beugt
Mit Schaaren froher Engel sich herunter,
Voll Rührung sieht der Dreimalheilige
Dem großen, schönen Auftritt zu! — Mein Vater!
Versöhnung!

(Er fällt ihm zu Füßen.)

Philipp. Laß mich und steh auf!

Karlos. Versöhnung!

Philipp (will sich von ihm losreißen). Zu kühn wird mir dies Gaukelspiel —

Karlos. Zu kühn
Die Liebe Deines Kindes?

Philipp. Vollends Thränen?
Unwürd'ger Anblick! — Geh aus meinen Augen!

Karlos. Jetzt oder nie! — Versöhnung, Vater!

Philipp. Weg
Aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt
Aus meinen Schlachten, meine Arme sollen
Geöffnet sein, Dich zu empfangen — So
Verwerf' ich Dich! — [2]) Die feige Schuld allein
Wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen.
Wer zu bereuen nicht erröthet, wird
Sich Reue nie ersparen.

Karlos. [3]) Wer ist das?

---

[1]) Folgt: „So mag des Welterlösers
Barmherzigkeit wie einen bösen Wurm
Mich von sich schleudern, heuchle ich — Sehr ernst
Und feierlich ist mir in dieser Stunde
Zu Muthe — Niemals oder Jetzt — Wir sind
Allein — des Ranges Ketten abgefallen —" u. s. w.

[2]) „(er stößt ihn von sich)."

[3]) „(sieht den König eine Zeit lang mit furchtsamem Erstaunen an.)"

Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling
Zu Menschen sich verirrt? — Die ewige
Beglaubigung der Menschheit sind ja Thränen,
Sein Aug' ist trocken, ihn gebar kein Weib —[1])
O, zwingen Sie die nie benetzten Augen,
Noch zeitig Thränen einzulernen, sonst,
Sonst möchten Sie's in einer harten Stunde
Noch nachzuholen haben.

Philipp.[2]) Denkst Du, den schweren Zweifel Deines Vaters
Mit schönen Worten zu erschüttern?

Karlos. Zweifel?
Ich will ihn tilgen, diesen Zweifel — will
Mich hängen an das Vaterherz, will reißen,
Will mächtig reißen an dem Vaterherzen,
Bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde
Von diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,
Die mich aus meines Königs Gunst vertrieben?
Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?
Was wird ihm Alba für ein kinderlos
Verscherztes Leben zur Vergütung geben?
Sie wollen Liebe? — Hier in diesem Busen
Springt eine Quelle, frischer, feuriger
Als in den trüben, sumpfigen Behältern,
Die Philipp's Gold erst öffnen muß.

Philipp Vermessner,
Halt ein! — Die Männer, die Du wagst zu schmähn,[3])
Sind die geprüften Diener meiner Wahl,[4])
Und Du wirst sie verehren.

Karlos. Nimmermehr!
Ich fühle mich. Was Ihre Alba leisten,
Das kann auch Karl, und Karl kann mehr. Was fragt
Ein Miethling nach dem Königreich, das nie
Sein eigen sein wird? — Was bekümmert's den,

---

[1]) Folgt: „Was Wollust aus der Marter preßt, was selbst
Den Kummer neidenswürdig macht, den Menschen
Noch einmal an den Himmel knüpft, und Engel
Zur Sterblichkeit herunterlocken könnte,
Des Weinens süße Freuden kennt er nicht."

[2]) „Bildest Du
Dir ein, den schweren" u. s. w

[3]) „Die Du schändest."

[4]) Folgt: „Sind meines Thrones Stützen — Stolzer Knabe."

Wenn Philipp's graue Haare weiß sich färben?[1])
Ihr Karlos hätte Sie geliebt. — Mir graut
Vor dem Gedanken, einsam und allein,
Auf einem Thron allein zu sein. —

Philipp (von diesen Worten ergriffen, steht nachdenkend und in sich gekehrt. Nach einer Pause). Ich bin allein.

Karlos (mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend).
Sie sind's gewesen. Hassen Sie mich nicht mehr,
Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,
Nur hassen Sie mich nicht mehr! — Wie entzückend
Und süß ist es, in einer schönen Seele
Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,
Daß unsre Freude fremde Wangen röthet,
Daß unsre Angst in fremden Busen zittert,
Daß unsre Leiden fremde Augen wässern! —
Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand
Mit einem theuern, vielgeliebten Sohne
Der Jugend Rosenbahn zurückzueilen,
Des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen!
Wie groß und süß, in seines Kindes Tugend
Unsterblich, unvergänglich fortzudauern,
Wohlthätig für Jahrhunderte! — Wie schön,[2])
Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet,
Zu sammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnen,
Wie hoch sein Dank einst flammen wird! — Mein Vater,
Von diesem Erdenparadiese schwiegen
Sehr weislich Ihre Mönche.

Philipp (nicht ohne Rührung). O, mein Sohn,
Mein Sohn! Du brichst Dir selbst den Stab. Sehr reizend
Malst Du ein Glück, das — Du mir nie gewährtest.

Karlos. Das richte der Allwissende! — Sie selbst,
Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen,
Von Ihres Scepters Antheil aus. Bis jetzt,
Bis diesen Tag — o, war das gut, war's billig? —
Bis jetzt mußt' ich, der Erbprinz Spaniens,
In Spanien ein Fremdling sein, Gefangner

---

[1]) Folgt: „Sein König bleibt, wenn Philipp nicht mehr ist,
Und dort wie hier wird seine Münze gelten."

[2]) Folgt: „Und göttlich groß, im Orient des Sohnes
Noch einmal zu der Nachwelt umzukehren,
Der Sonne gleich, die in der Spiegelscheibe
Des Mondes wieder aufersteht — wie süß,"

Auf diesem Grund, wo ich einst Herr sein werde.
War das gerecht, war's gütig? — O, wie oft,
Wie oft, mein Vater, sah ich schamroth nieder,
Wenn die Gesandten fremder Potentaten,
Wenn Zeitungsblätter mir das Neueste
Vom Hofe zu Aranjuez erzählten! [1])

Philipp. [2]) Zu heftig braust das Blut in Deinen Adern.
Du würdest nur zerstören.

Karlos. Geben Sie
Mir zu zerstören, Vater! — Heftig braust's
In meinen Adern — Dreiundzwanzig Jahre, [3])
Und nichts für die Unsterblichkeit gethan!
Ich bin erwacht, ich fühle mich. — Mein Ruf
Zum Königsthron pocht wie ein Gläubiger
Aus meinem Schlummer mich empor, und alle
Verlornen Stunden meiner Jugend mahnen
Mich laut wie Ehrenschulden. Er ist da,
Der große, schöne Augenblick, der endlich
Des hohen Pfundes Zinsen von mir fordert:
Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm
Und des Gerüchtes donnernde Posaune.
Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
Glorreiche Schranken aufzuthun. — Mein König,
Darf ich die Bitte auszusprechen wagen,
Die mich hierher geführt?

---

1) Folgt: „„Mit schwerem Herzen scherzt' ich dann: „Der König
Thut darum nur mit seinem Reich so heimlich,
Den guten Sohn einst desto herrlicher
Am Krönungstag zu überraschen.""
Philipp (einen ernsten Blick auf ihn richtend). Karlos,
Sehr viel sprichst Du von jenen Zeiten, wo
Dein Vater nicht mehr sein wird.
Karlos. Nein, bei Gott!
Von jenen nur, wo ich ein Mann sein darf;
Und wer ist schuld, wenn beide gleichviel heißen?
Philipp. Es ist ein ehrenvolles Amt, mein Sohn,
Das Du bei mir bekleidest — ein genauer
Minutenweiser meiner Sterblichkeit —
Mich, Deinen Vater, der Dir Leben gab,
Aus Dankbarkeit nur an den Tod zu mahnen.
Karlos (unterbricht ihn mit Feuer).
Beschäftigung, mein Vater, und Ihr Scepter
Mag dauern bis zum Weltgericht."

2) Folgt: „Geduld."

3) Folgt: „Und König Philipp's Sohn, und nichts gebaut,
Und nichts zertrümmert unter diesem Monde."

Philipp. Noch eine Bitte?
Entdecke sie.
Karlos. Der Aufruhr in Brabant
Wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen
Heischt starke, kluge Gegenwehr. Die Wuth
Der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog
Ein Heer nach Flandern führen, von dem König
Mit souveräner Vollmacht ausgestattet.
Wie ehrenvoll ist dieses Amt, [1]) wie ganz
Dazu geeignet, Ihren Sohn im Tempel
Des Ruhmes einzuführen! — Mir, mein König,
Mir übergeben Sie das Heer! Mich lieben
Die Niederländer; ich erkühne mich,
Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.
Philipp. Du redest wie ein Träumender. Dies Amt
Will einen Mann und keinen Jüngling —
Karlos. Will
Nur einen Menschen, Vater, und das ist
Das Einzige, was Alba nie gewesen.
Philipp. Und Schrecken bändigt die Empörung nur.
Erbarmung hieße Wahnsinn. — Deine Seele
Ist weich, mein Sohn; der Herzog wird gefürchtet —
Steh ab von Deiner Bitte.
Karlos. Schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern, wagen Sie's
Auf meine weiche Seele. Schon der Name
Des königlichen Sohnes, der voraus
Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
Wo Herzog Alba's Henker nur verheeren.
Auf meinen Knieen bitt' ich drum. Es ist
Die erste Bitte meines Lebens — Vater,
Vertrauen Sie mir Flandern —
Philipp [2]) (den Infanten mit einem durchdringenden Blicke betrachtend).
Und zugleich
Mein bestes Kriegsheer Deiner Herrschbegierde?
Das Messer meinem Mörder?

---

[1]) Die nachfolgenden Worte lauten: „Und wie
So ganz dazu erfunden, Philipp's Sohn,
Des großen Kaisers Enkel, bei der Welt
Und Nachwelt einzuführen!" —
[2]) „(nach einer langen Pause, unter welcher er u. s. w.)"

Karlos. [1] O mein Gott!
Bin ich nicht weiter, und ist das die Frucht
Von dieser längst erbetnen großen Stunde?
(Nach einigem Nachdenken, mit gemildertem Ernst.)
Antworten Sie mir sanfter! Schicken Sie
Mich so nicht weg! Mit dieser übeln Antwort
Möcht' ich nicht gern entlassen sein, nicht gern
Entlassen sein mit diesem schweren Herzen.
Behandeln Sie mich gnädiger. [2] Es ist
Mein dringendes Bedürfniß, ist mein letzter,
Verzweifelter Versuch — [3] ich kann's nicht fassen,
Nicht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie
Mir Alles, Alles, Alles so verweigern. —
Jetzt lassen Sie mich von Sich. Unerhört,
Von tausend süßen Ahnungen betrogen,
Geh' ich aus Ihrem Angesicht. — Ihr Alba
Und Ihr Domingo werden siegreich thronen,
Wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint. Die Schaar
Der Höflinge, die bebende Grandezza,
Der Mönche sünderbleiche Zunft war Zeuge,
Als Sie mir feierlich Gehör geschenkt.
Beschämen Sie mich nicht! So tödtlich, Vater,
Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
Des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern,
Daß Fremdlinge von Ihrer Gnade schwelgen,
Ihr Karlos nichts erbitten kann. Zum Pfande,
Daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern!
Philipp. Wiederhole
Dies Wort nicht mehr, bei Deines Königs Zorn!
Karlos. Ich wage meines Königs Zorn und bitte

---

[1] „(betroffen zurücktretend.)"
[2] „Antworten Sie mir sanfter. Thun Sie etwas,
Das meine kindliche Verpflichtung schärft,
Das mich als Ihren Schuldner ewig bindet;
Behandeln Sie mich gnädiger." Es ist u. s. w.
[3] Folgt: „Nur Dankbarkeit
Kann meine Tugend retten —
Philipp (sehr streng und gebieterisch ihm ins Wort fallend).
Deine Tugend?
Karlos (erschrocken). Gott, was hab' ich gesprochen? — —
Vater, ich
War außer mir —" ich kann's nicht fassen, kann's
Nicht u. s. w.

Zum letzten Mal — Vertrauen Sie mir Flandern.
Ich soll und muß aus Spanien.[1] Mein Hiersein
Ist Athemholen unter Henkershand —
Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,
Wie das Bewußtsein eines Mords. Nur schnelle
Veränderung des Himmels kann mich heilen.
Wenn Sie mich retten wollen — schicken Sie
Mich ungesäumt nach Flandern.

Philipp (mit erzwungener Gelassenheit). Solche Kranke
Wie Du, mein Sohn, verlangen gute Pflege
Und Wohnen unterm Aug des Arzts. Du bleibst
In Spanien; der Herzog geht nach Flandern.

Karlos (außer sich). O, jetzt umringt mich, gute Geister —

Philipp (der einen Schritt zurück tritt). Halt!
Was wollen diese Mienen sagen?

Karlos (mit schwankender Stimme). Vater,
Unwiderruflich bleibt's bei der Entscheidung?

Philipp. Sie kam vom König.

Karlos. Mein Geschäft ist aus.[2]
(Geht ab in heftiger Bewegung.)

Dritter Auftritt.

Philipp bleibt eine Zeit lang in düstres Nachdenken versunken stehen — endlich geht er einige Schritte im Saal auf und nieder. **Alba** nähert sich verlegen.

Philipp. Seid jede Stunde des Befehls gewärtig,
Nach Brüssel abzugehen!

---

[1] Folgt: „Ein Nebel,
Das Niemand ahnet, tobt in mir."

[2] Folgt: „(Er macht eine Verbeugung und will sich entfernen.)
Philipp (sieht ihm eine Weile starr und schweigend nach, dann ruft er ihn zurück). Infant, Dein stilles Weggehn ist nicht Demuth.
Karlos. Nein.
Philipp. Nein?
Karlos. Denn eben träumte mir, ich sähe
Das Testament des Kaisers, Ihres Vaters,
Auf einem Scheiterhaufen rauchen —
Philipp (schrickt zusammen). Ha! was soll das?
Karlos. Ein großer Mann, ein so vollkommner Kaiser,
Und das Insekt will klagen! — Ich empfange,
Er aber gab — und wie unendlich viel
Mag noch zu einem solchen Sohn mir fehlen,
Als er ein Vater war — —
(Er geht ab.)
Philipp (verhüllt das Gesicht und schlägt wider seine Brust).
Zu schwer, o Gott!
Liegt Deine Hand auf mir — Mein Sohn — mein Sohn — "

Alba. Alles steht
Bereit, mein König.
Philipp. Eure Vollmacht liegt
Versiegelt schon im Kabinet. Indessen
Nehmt Euren Urlaub von der Königin,
Und zeiget Euch zum Abschied dem Infanten!
Alba. Mit den Geberden eines Wüthenden
Sah ich ihn eben diesen Saal verlassen,
Auch Eure königliche Majestät
Sind außer Sich und scheinen tief bewegt —
Vielleicht der Inhalt des Gesprächs?
Philipp (nach einigem Auf- und Niedergehen). Der Inhalt
War Herzog Alba.
(Der König bleibt mit dem Aug' auf ihm haften, finster.) [1])
— Gern mag ich hören,
Daß Karlos meine Räthe haßt; doch mit
Verdruß entdeck' ich, daß er sie verachtet.
Alba (entfärbt sich und will auffahren).
Philipp. Jetzt keine Antwort! Ich erlaube Euch,
Den Prinzen zu versöhnen. [2])
Alba. Sire!
Philipp. Sagt an:
Wer war es doch, der mich zum ersten Mal
Vor meines Sohnes schwarzem Anschlag warnte?
Da hört' ich Euch und nicht auch ihn. Ich will
Die Probe wagen, Herzog. Künftighin
Steht Karlos meinem Throne näher. Geht!
(Der König begiebt sich in das Kabinet. Der Herzog entfernt sich durch eine andere Thüre.)

---

[1]) Folgt: „Ruhig, Herzog. Nie
Wird meine erste Meinung von Euch wanken.
(Der Herzog wird nachdenkend, der König fährt fort, ihn scharf zu beobachten.)
Der Prinz ist Euer Freund nicht.
Alba. Ich bin stolz,
Ein Schicksal mit dem Könige zu theilen.
Philipp (finster). Ich wüßte nicht, was ich mit Herzog Alba
Zu theilen hätte — —" Gerne mag ich u. s. w.

[2]) Folgt: „**Alba.** Mein Monarch,
Ich bin Soldat und Ritter.
Philipp. Der Infant
Ist Eures Königs Sohn — — und wer von Euch
Berechtigt ist, Abbitte von dem Andern
Zu fordern, das entscheidet selbst — —" Sagt an u. s. w.

Vierter Auftritt.

Ein Vorsaal vor dem Zimmer der Königin.

Don Karlos kommt im Gespräch mit einem Pagen durch die Mittelthüre. Die Hofleute, welche sich im Vorsaal befinden, zerstreuen sich bei seiner Ankunft in den angrenzenden Zimmern.

Karlos. Ein Brief an mich? — Wozu denn dieser Schlüssel?
Und Beides mir so heimlich überliefert?
Komm näher! — Wo empfingst Du das?

Page (geheimnißvoll). Wie mich
Die Dame merken lassen, will sie lieber
Errathen als beschrieben sein —

Karlos (zurückfahrend). Die Dame?

(Indem er den Pagen genauer betrachtet.)

Was? — Wie? — Wer bist Du denn?

Page. Ein Edelknabe
Von Ihrer Majestät der Königin —

Karlos (erschrocken auf ihn zugehend und ihm die Hand auf den Mund drückend). Du bist des Todes. Halt! Ich weiß genug.

(Er reißt hastig das Siegel auf und tritt an das äußerste Ende des Saals, den Brief zu lesen. Unterdessen kommt der Herzog von Alba und geht, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbei in der Königin Zimmer. Karlos fängt an, heftig zu zittern und wechselsweise zu erblassen und zu erröthen. Nachdem er gelesen hat, steht er lange sprachlos, die Augen starr auf den Brief geheftet. — Endlich wendet er sich zu dem Pagen.)

Sie gab Dir selbst den Brief?

Page. Mit eignen Händen.

Karlos. Sie gab Dir selbst den Brief? — O, spotte nicht!
Noch hab' ich nichts von ihrer Hand gelesen,
Ich muß Dir glauben, wenn Du schwören kannst.
Wenn's Lüge war, gesteh' mir's offenherzig,
Und treibe keinen Spott mit mir!

Page. Mit wem?

Karlos (sieht wieder in den Brief und betrachtet den Pagen mit zweifelhafter, forschender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht hat). Du hast noch Eltern? Ja? Dein Vater dient
Dem Könige und ist ein Kind des Landes?

Page. Er fiel bei Saint Quentin, ein Oberster
Der Reiterei des Herzogs von Savoyen,
Und hieß Alonzo Graf von Henarez.

Karlos (indem er ihn bei der Hand nimmt und die Augen bedeutend auf ihn heftet). Den Brief gab Dir der König!

Page (empfindlich). Gnäd'ger Prinz,
Verdien' ich diesen Argwohn? [1])
Karlos (liest den Brief). „Dieser Schlüssel öffnet
Die hintern Zimmer im Pavillon
Der Königin. Das äußerste von allen
Stößt seitwärts an ein Kabinet, wohin
Noch keines Horchers Fußtritt sich verloren.
Hier darf die Liebe frei und laut gestehn,
Was sie so lange Winken nur vertraute.
Erhörung wartet auf den Furchtsamen,
Und schöner Lohn auf den bescheidnen Dulder."
(Wie aus einer Betäubung erwachend.)
Ich träume nicht — ich rase nicht — Das ist
Mein rechter Arm — Das ist mein Schwert — Das sind
Geschriebne Silben. Es ist wahr und wirklich,
Ich bin geliebt — ich bin es — ja, ich bin, [2])
Ich bin geliebt!
(Außer Fassung durchs Zimmer stürzend und die Arme zum Himmel emporgeworfen.) [3])
Page. So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.
Karlos. Erst laß mich zu mir selber kommen. — Zittern
Nicht alle Schrecken dieses Glücks noch in mir?
Hab' ich so stolz gehofft? Hab' ich das je
Zu träumen mir getraut? Wo ist der Mensch,
Der sich so schnell gewöhnte, Gott zu sein? —
Wer war ich, und wer bin ich nun? Das ist
Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,
Als vorhin da gewesen war — [4]) Sie liebt mich!

---

[1]) Folgt: „**Karlos.** Du kannst weinen?
O dann vergieb mir!"
[2]) Folgt: „Der Glücklichste der Glücklichen, so weit
Das Unermeßliche von Bürgern wimmelt."
[3]) Folgt: „Allmächtiger! warum,
Warum bin ich nicht Herr von Deiner Welt,
Um sie in meiner Freude zu verschenken!"
[4]) Folgt: „— das ist
Die Welt nicht mehr, wo Thränen fließen sollen —
Nein, das war nur ein Fiebertraum — er ist
Vorüber, ich bin aufgewacht. Sie liebt mich!
O laß mich — laß mich's ringsherum dem ganzen
Madrid, dem Hof, dem Königreich erzählen,
Erzählen, wie ich glücklich bin. (Er will gehen.)
Page. Wohin?
Wem wollen Sie erzählen?" Sie vergessen — —

Page (will ihn fortführen). Prinz, Prinz, hier ist der Ort nicht
— Sie vergessen —

Karlos (von einer plötzlichen Erstarrung ergriffen). Den König,
meinen Vater!

(Er läßt die Arme sinken, blickt scheu umher und fängt an, sich zu sammeln.)

Das ist schrecklich —
Ja, ganz recht, Freund. Ich danke Dir, ich war
So eben nicht ganz bei mir. — Daß ich das
Verschweigen soll, der Seligkeit so viel
In diese Brust vermauern soll, [1]) ist schrecklich.

(Den Pagen bei der Hand fassend und bei Seite führend.)

Was Du gesehn — [2]) hörst Du? und nicht gesehen,
Sei wie ein Sarg in Deiner Brust versunken!
Jetzt geh! Ich will mich finden. Geh! Man darf
Uns hier nicht treffen. Geh —

Page (will fort).

Karlos. Doch halt! doch höre! —

(Der Page kommt zurück. Karlos legt ihm eine Hand auf die Schulter und sieht ihm ernst und feierlich ins Gesicht.)

Du nimmst ein schreckliches Geheimniß mit,
Das, jenen starken Giften gleich, die Schale,
Worin es aufgefangen wird, zersprengt. — [3])
Beherrsche Deine Mienen gut! Dein Kopf
Erfahre niemals, was Dein Busen hütet!
Sei wie das todte Sprachrohr, das den Schall
Empfängt und wiedergiebt und selbst nicht höret!
Du bist ein Knabe — sei es immerhin
Und fahre fort, den Fröhlichen zu spielen —
Wie gut verstand's die kluge Schreiberin,
Der Liebe einen Boten auszulesen!
Hier sucht der König seine Nattern nicht.

Page. Und ich, mein Prinz, ich werde stolz drauf sein,
Um ein Geheimniß reicher mich zu wissen
Als selbst der König —

Karlos. Eitler junger Thor,

---

[1]) Folgt: „das, das
Ist schrecklich — Unterirdisch Gold, sagt man,
Wird unter Todtenstille nur gehoben.
Drum will ich auch nicht athmen."

[2]) „Was Du heute
Gesehen hast —"

[3]) Folgt: „Trag es dem Throne nicht zu nah — auch nicht
Zu nah dem Falkenblick des Müßiggangs."

Das ist's, wovor Du zittern mußt. — Geschieht's,
Daß wir uns öffentlich begegnen, schüchtern,
Mit Unterwerfung nah'st Du mir! Laß nie
Die Eitelkeit zu Winken Dich verführen,
Wie gnädig der Infant Dir sei! Du kannst
Nicht schwerer sündigen, mein Sohn, als wenn
Du mir gefällst. — Was Du mir künftig magst
Zu hinterbringen haben, sprich es nie
Mit Silben aus, vertrau' es nie den Lippen;
Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
Betrete Deine Zeitung nicht! [1]) Du sprichst
Mit Deinen Wimpern, Deinem Zeigefinger;
Ich höre Dir mit Blicken zu. Die Luft,
Das Licht um uns ist Philipp's Kreatur,
Die tauben Wände stehn in seinem Solde —
Man kommt —
(Das Zimmer der Königin öffnet sich, und der Herzog von Alba tritt heraus.)
Hinweg! Auf Wiedersehen!

Page. Prinz,
Daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen!
(Ab.)

Karlos. Es ist der Herzog. — Nein doch, nein! Schon gut!
Ich finde mich.

Fünfter Auftritt.

Don Karlos. Herzog von Alba.

Alba (ihm in den Weg tretend). Zwei Worte, gnäd'ger Prinz.

Karlos. Ganz recht — schon gut — ein ander Mal.
(Er will gehen.)

Alba. Der Ort
Scheint freilich nicht der schicklichste. Vielleicht
Gefällt es Eurer königlichen Hoheit,
Auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Karlos. Wozu? Das kann hier auch geschehn. — Nur schnell,
Nur kurz —

Alba. Was eigentlich hierher mich führt,
Ist, Eurer Hoheit unterthän'gen Dank
Für das Bewußte abzutragen —

---

[1]) Folgt: „Viel lieber
Laß sie, dem aufgejagten Mörder gleich,
Durch bahnenlose Wüsten zu mir kriechen,
Wo Niemand ihre Spuren sucht." Du sprichst u. s. w.

Karlos. Dank?
Mir Dank? Wofür? — Und Dank von Herzog Alba?
Alba. Denn kaum, daß Sie das Zimmer des Monarchen
Verlassen hatten, ward mir angekündigt,
Nach Brüssel abzugehen.
Karlos. Brüssel! So!
Alba. Wem sonst, mein Prinz, als Ihrer gnädigen
Verwendung bei des Königs Majestät
Kann ich es zuzuschreiben haben? —
Karlos. Mir?
Mir ganz und gar nicht — mir wahrhaftig nicht.
Sie reisen — reisen Sie mit Gott!
Alba. Sonst nichts?
Das nimmt mich Wunder. — Eure Hoheit hatten
Mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?
Karlos. Was sonst? was dort?
Alba. Doch schien es noch vor Kurzem,
Als forderte das Schicksal dieser Länder
Don Karlos' eigne Gegenwart.
Karlos. Wie so?
Doch ja — ja recht — das war vorhin — das ist
Auch so ganz gut, recht gut, um so viel besser —
Alba. Ich höre mit Verwunderung —
Karlos (nicht mit Ironie). Sie sind
Ein großer General — wer weiß das nicht?
Der Neid muß es beschwören. Ich — ich bin
Ein junger Mensch. So hat es auch der König
Gemeint. Der König hat ganz Recht, ganz Recht.
Ich seh's jetzt ein, ich bin vergnügt, und also
Genug davon! Glück auf den Weg! Ich kann
Jetzt, wie Sie sehen, schlechterdings — ich bin
So eben etwas überhäuft — das Weitere
Auf morgen, oder wenn Sie wollen, oder
Wenn Sie von Brüssel wiederkommen —
Alba. Wie?[1])
Karlos (nach einigem Stillschweigen, wie er sieht, daß der Herzog noch immer bleibt). Sie nehmen gute Jahrszeit mit. — Die Reise
Geht über Mailand, Lothringen, Burgund
Und Deutschland — Deutschland? — Recht, in Deutschland war es!

[1]) Folgt: „Nach zehen Jahren?
Karlos. Leben Sie denn wohl."

Da kennt man Sie! — Wir haben jetzt April;
Mai — Junius, — im Julius, ganz recht,
Und spätestens zu Anfang des Augusts
Sind Sie in Brüssel. O, ich zweifle nicht,
Man wird sehr bald von Ihren Siegen hören.
Sie werden unsers gnädigsten Vertrauens
Sich werth zu machen wissen.

Alba (mit Bedeutung). Werd' ich das
In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Karlos (nach einigem Stillschweigen, mit Würde und Stolz).
Sie sind empfindlich, Herzog — und mit Recht.
Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung
Von meiner Seite, Waffen gegen Sie
Zu führen, die Sie nicht im Stande sind
Mir zu erwidern.

Alba. Nicht im Stande? —

Karlos (ihm lächelnd die Hand reichend). Schade,
Daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht,
Den würd'gen Kampf mit Alba auszufechten.
Ein ander Mal —

Alba. Prinz, wir verrechnen uns
Auf ganz verschiedne Weise. Sie zum Beispiel,
Sie sehen Sich um zwanzig Jahre später,
Ich Sie um eben so viel früher.

Karlos. Nun?

Alba. Und dabei fällt mir ein, wie viele Nächte
Bei seiner schönen portugiesischen
Gemahlin, Ihrer Mutter, der Monarch
Wohl drum gegeben hätte, einen Arm,
Wie d i e s e n, seiner Krone zu erkaufen?
Ihm mocht' es wohl bekannt sein, wie viel leichter
Die Sache sei, Monarchen fortzupflanzen
Als Monarchieen — wie viel schneller man
Die Welt mit einem Könige versorge
Als Könige mit einer Welt.

Karlos. Sehr wahr!
Doch, Herzog Alba? doch —

Alba. Und wie viel Blut,
Blut I h r e s Volkes fließen mußte, bis
Zwei Tropfen S i e zum König machen konnten.

Karlos. Sehr wahr, bei Gott — und in zwei Worte Alles
Gepreßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolze

Des Glücks entgegensetzen kann. — Doch nun
Die Anwendung? doch, Herzog Alba?

Alba. Wehe
Dem zarten Wiegenkinde Majestät,
Das seiner Amme spotten kann! Wie sanft
Mag's auf dem weichen Kissen unsrer Siege
Sich schlafen lassen! An der Krone funkeln
Die Perlen nur, und freilich nicht die Wunden,
Mit denen sie errungen ward. — Dies Schwert
Schrieb fremden Völkern spanische Gesetze,
Es blitzte dem Gekreuzigten voran
Und zeichnete dem Samenkorn des Glaubens
Auf diesem Welttheil blut'ge Furchen vor:
Gott richtete im Himmel, ich auf Erden —

Karlos. Gott oder Teufel, gilt gleich viel! Sie waren
Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl — und jetzt
Nichts mehr davon! Ich bitte. Vor gewissen
Erinnerungen möcht' ich gern mich hüten. —
Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater
Braucht einen Alba; daß er diesen braucht,
Das ist es nicht, warum ich ihn beneide.
Sie sind ein großer Mann. — Auch das mag sein;
Ich glaub' es fast. Nur, fürcht' ich, kamen Sie
Um wenige Jahrtausende zu zeitig.
Ein Alba, sollt' ich meinen, war der Mann,
Am Ende aller Tage zu erscheinen!
Dann, wann des Lasters Riesentrotz die Langmuth
Des Himmels aufgezehrt, die reiche Ernte
Der Missethat in vollen Halmen steht
Und einen Schnitter sonder Beispiel fordert,
Dann stehen Sie an Ihrem Platz. — O Gott,
Mein Paradies! mein Flandern! — Doch ich soll
Es jetzt nicht denken.[1]) Still davon! Man spricht,

---

[1]) Folgt: „Schweigen wir davon.
Alba. Dem menschlichen Geschlechte Menschen opfern,
Ist höhere Barmherzigkeit, mein Prinz,
Als auf Gefahr der Menschheit Menschen lieben.
Ein Beispiel gab der Himmel selbst. Die Welt
Zu reinigen, ging eine Welt einst unter.
Die Pest — —
Karlos. Die Pest ist Ihr Simbol, ich kenn' es;
Der große Aufschluß über Alba's Leben
Und meines Vaters Regiment —" Man spricht, u. s. w.

Sie führten einen Vorrath Blutsentenzen,
Im Voraus unterzeichnet, mit? Die Vorsicht
Ist lobenswerth. So braucht man sich vor keiner
Chicane mehr zu fürchten. — O mein Vater,
Wie schlecht verstand ich Deine Meinung! Härte
Gab ich Dir Schuld, weil Du mir ein Geschäft
Verweigertest, wo Deine Alba glänzen? —
Es war der Anfang Deiner Achtung.

Alba. Prinz,
Dies Wort verdiente —

Karlos (auffahrend). Was?

Alba. Doch davor schützt Sie
Der Königssohn.

Karlos (nach dem Schwerte greifend). Das fordert Blut! —
Das Schwert
Gezogen, Herzog!

Alba (kalt). Gegen wen?

Karlos (heftig auf ihn eindringend). Das Schwert
Gezogen, ich durchstoße Sie.

Alba (zieht). Wenn es
Denn sein muß —

(Sie fechten.)

Sechster Auftritt.

Die Königin. Don Karlos. Herzog von Alba.

Königin (welche erschrocken aus ihrem Zimmer tritt).
Bloße Schwerter!
(Zum Prinzen, unwillig und mit gebietender Stimme.)
Karlos!

Karlos (vom Anblick der Königin außer sich gesetzt, läßt den Arm sinken, steht ohne Bewegung und sinnlos, dann eilt er auf den Herzog zu und küßt ihn). Versöhnung, Herzog! Alles sei vergeben!
(Er wirft sich stumm zu der Königin Füßen, steht dann rasch auf und eilt außer Fassung fort.)

Alba (der voll Erstaunen dasteht und kein Auge von ihnen verwendet).
Bei Gott, das ist doch seltsam! —

Königin (steht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht sie langsam nach ihrem Zimmer, an der Thüre dreht sie sich um). Herzog
Alba!

(Der Herzog folgt ihr in das Zimmer.)

Ein Kabinet der Prinzessin von Eboli.

Siebenter Auftritt.

Die Prinzessin, in einem idealischen Geschmack, schön, aber einfach gekleidet, spielt die Laute und singt. Darauf **der Page** der Königin.

Prinzessin (springt schnell auf). Er kommt!
Page (eilfertig). Sind Sie allein? [1]) Mich wundert sehr,
Ihn noch nicht hier zu finden; doch er muß
Im Augenblick erscheinen.
Prinzessin. Muß er? Nun,
So will er auch — so ist es ja entschieden —
Page. Er folgt mir auf den Fersen. — Gnäd'ge Fürstin,
Sie sind geliebt — geliebt, geliebt wie Sie
Kann's Niemand sein und Niemand sein gewesen.
Welch eine Scene sah ich an!
Prinzessin (zieht ihn voll Ungeduld an sich). Geschwind!
Du sprachst mit ihm? Heraus damit! Was sprach er?
Wie nahm er sich? Was waren seine Worte?
Er schien verlegen, schien bestürzt? Errieth
Er die Person, die ihm den Schlüssel schickte?
Geschwinde — Oder rieth er nicht? Er rieth
Wol gar nicht? rieth auf eine falsche? — Nun?
Antwortest Du mir denn kein Wort? O pfui,
Pfui, schäme Dich; so hölzern bist Du nie,
So unerträglich langsam nie gewesen.
Page. Kann ich zu Worte kommen, Gnädigste?
Ich übergab ihm Schlüssel und Billet [2])
Im Vorsaal bei der Königin. Er stutzte
Und sah mich an, da mir das Wort entwischte,
Ein Frauenzimmer sende mich.
Prinzessin. Er stutzte?
Sehr gut! sehr brav! Nur fort, erzähle weiter!
Page. Ich wollte mehr noch sagen, da erblaßt' er
Und riß den Brief mir aus der Hand und sah
Mich drohend an und sagt', er wisse Alles.
Den Brief durchlas er mit Bestürzung, fing
Auf einmal an, zu zittern.

---

[1]) Folgt: „**Prinzessin.** Er kommt!
Ich hör's an Deiner Tritte Klang, ich hör's
An Deines Athems singendem Getöne.
Heraus damit! er kommt!
Page. Mich wundert sehr" u. s. w.

[2]) „Billet und Schlüssel."

Prinzessin. Wisse Alles?
Er wisse Alles? Sagt' er das?
Page. Und fragte
Mich dreimal, viermal, ob Sie selber, wirklich
Sie selber mir den Brief gegeben?
Prinzessin. Ob
Ich selbst? Und also nannt' er meinen Namen?
Page. Den Namen — nein, den nannt' er nicht. Es möchten
Kundschafter, [1]) sagt' er, in der Gegend horchen
Und es dem König plaudern.
Prinzessin (befremdet). Sagt' er das?
Page. Dem König, sagt' er, liege ganz erstaunlich,
Gar mächtig viel daran, besonders viel,
Von diesem Briefe Kundscha t zu erhalten.
Prinzessin. Dem König? Hast Du recht gehört? Dem König?
War das der Ausdruck, den er brauchte?
Page. Ja!
Er nannt' es ein gefährliches Geheimniß,
Und warnte mich, mit Worten und mit Winken
Gar sehr auf meiner Hut zu sein, daß ja
Der König keinen Argwohn schöpfe.
Prinzessin (nach einigem Nachsinnen, voll Verwunderung). Alles
Trifft zu. — Es kann nicht anders sein — er muß
Um die Geschichte wissen. — Unbegreiflich!
Wer mag ihm wol verrathen haben? — Wer?
Ich frage noch — Wer sieht so scharf, so tief,
Wer anders als der Falkenblick der Liebe?
Doch weiter, fahre weiter fort: er las
Das Billet —
Page. Das Billet enthalte
Ein Glück, sagt' er, vor dem er zittern müsse;
Das hab' er nie zu träumen sich getraut. [2])
Zum Unglück trat der Herzog in den Saal,
Dies zwang uns —
Prinzessin (ärgerlich). Aber was in aller Welt
Hat jetzt der Herzog dort zu thun? [3]) Wo aber,

[1]) „Spionen."
[2]) Folgt: „Und was er sonst noch von dem Schlüssel sagte —"
[3]) Folgt: „Der Schlüssel?
Was sagt er von dem Schlüssel? Nicht so hastig,
Umständlich, guter Henarez. Du bist
So unausstehlich hurtig nie gewesen.
Er sagte? Nun! was sagt' er denn?

Wo bleibt er denn? Was zögert er? Warum
Erscheint er nicht? — Siehst Du, wie falsch man Dich
Berichtet hat? Wie glücklich wär' er schon
In so viel Zeit gewesen, als Du brauchtest,
Mir zu erzählen, daß er's werden wollte!

Page. Der Herzog, fürcht' ich —

Prinzessin. Wiederum der Herzog!
Was will der h i e r? Was hat der tapfre Mann
Mit meiner stillen Seligkeit zu schaffen?
Den könnt' er stehen lassen, weiter schicken.
Wen auf der Welt kann man das nicht? — O, wahrlich,
Dein Prinz versteht sich auf die Liebe selbst
So schlecht als, wie es schien, auf Damenherzen.
Er weiß nicht, was Minuten sind —[1]) Still, still!
Ich höre kommen. Fort! Es ist der Prinz.

(Page eilt hinaus.)

Page. Dies sei
Der Schlüssel zu dem Paradies.
Prinzessin. Wo aber," u. s. w.

[1]) Folgt: „**Page** (empfindlich). Prinzessin,
Sie lästern einen Engel.
Prinzessin (mit freudigem Erröthen ihn auf die Wange schlagend). Junger Lügner,
Wer hat Dir das von ihm erzählt?
Page (mit Begeisterung). So trefflich
Und groß, und doch dabei so gut! O Schade,
Daß er ein König werden muß — er hätte
Ein Bruder werden sollen.
Prinzessin (wendet sich weg und wischt sich die Augen, indem sie dem Pagen feurig die Hand drückt. Nach einer Pause):
Und Du mahnst
Mich gar nicht, daß ich meinem lieben Boten
Den Botenlohn noch schuldig bin geblieben?
(Sie nimmt ein mit Brillanten besetztes Wehrgehänge vom Tische und reicht es dem Pagen.)
Dies, guter Junge, mir zum Angedenken,
Wenn Du Dein erstes Schwert umgürtest.
Page (mit niedergeschlagenen Augen zurücktretend). So
Belohnt mich eine Glückliche? Nichts Beff'res
Hat meine Zeitung mir verdient? — O Schande!
Jetzt? Jetzt in diesem Augenblicke? Zwei
Minuten kaum vor einer Schäferstunde,
Soll ich mit feilen Diamanten mich
Zufrieden geben? soll auf diesen Wangen
Der Liebe volle, strahlende Verklärung
Gesehen haben? soll es wissen, wer
In diesen Schätzen schwelgen wird, und soll
Mit s o l c h e r Münze mich zufrieden geben?
Prinzessin. Ich höre kommen" u. s. w.

Hinweg, hinweg! — Wo hab' ich meine Laute?
Er soll mich überraschen. — Mein Gesang
Soll ihm das Zeichen geben. —

Achter Auftritt.

Die Prinzessin und bald nachher Don Karlos.

Prinzessin (hat sich in eine Ottomane geworfen und spielt).

Karlos (stürzt herein. Er erkennt die Prinzessin und steht da, wie vom Donner gerührt). Gott!
Wo bin ich?

Prinzessin (läßt die Laute fallen. Ihm entgegen). Ah, Prinz
Karlos? Ja wahrhaftig!

Karlos.[1]) Wo bin ich? Rasender Betrug — ich habe
Das rechte Kabinet verfehlt.

Prinzessin.[2]) Wie gut
Versteht es Karl, die Zimmer sich zu merken,
Wo Damen ohne Zeugen sind!

Karlos.[3]) Prinzessin —
Verzeihen Sie, Prinzessin — ich — ich fand
Den Vorsaal offen.

Prinzessin.[4]) Kann das möglich sein?
Mich däucht ja doch, daß ich ihn selbst verschloß.

Karlos. Das däucht Sie nur, das däucht Sie — doch, versichert!
Sie irren Sich. Verschließen wollen, ja,
Das geb' ich zu, das glaub' ich — doch verschlossen?
Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht![5]) Ich höre
Auf einer — Laute Jemand spielen — war's
Nicht eine Laute?
(Indem er sich zweifelhaft umsieht.) Recht! dort liegt sie noch —

---

[1]) „(in fürchterlicher Verwirrung.)"
[2]) „(mit listiger Verwunderung.)" — [3]) „(stotternd.)" — [4]) „(muthwillig.)"
[5]) Folgt: „Der Riegel,
Der äußre Riegel, oder, wollt' ich sagen,
Der innre, ja, das muß ich selbst bezeugen,
Der war auch pünktlich zugemacht.
Prinzessin. Der innre!
Und dennoch kamen Sie herein? Nun wahrlich,
Das haben Sie verschlagen angefangen;
Das Kunststück müssen Sie mich lehren.
Karlos. Nichts
Natürlicher, nichts leichter; denn zum Glück —
Zum Unglück mein' ich — hatt' ich einen Schlüssel
Gerade bei mir, der vollkommen paßte.
Ein Zufall führte mich hierher —" ich höre u. s. w.

Und Laute — das weiß Gott im Himmel! — Laute,
Die lieb' ich bis zur Raserei. Ich bin
Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir selber, stürze
Ins Kabinet, der süßen Künstlerin,
Die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig
Bezauberte, ins schöne Aug' zu sehen.

Prinzessin. [1]) Ein liebenswürd'ger Vorwitz, den Sie doch
Sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.
(Nach einigem Stillschweigen mit Bedeutung.)
O, schätzen muß ich den bescheidnen Mann,
Der, einem Weib Beschämung zu ersparen,
In solchen Lügen sich verstrickt.

Karlos (treuherzig). Prinzessin,
Ich fühle selber, daß ich nur verschlimmre,
Was ich verbessern will. Erlassen Sie
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen
So ganz und gar verdorben bin! Sie suchten
Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt.
Hier wollten Sie, von Menschen unbehorcht,
Den stillen Wünschen Ihres Herzens leben.
Ich, Sohn des Unglücks, zeige mich; sogleich
Ist dieser schöne Traum gestört. — Dafür
Soll mich die schleunigste Entfernung — (Er will gehen.)

Prinzessin (überrascht und betroffen, doch sogleich wieder gefaßt).
Prinz —
O, das war boshaft.

Karlos. Fürstin — ich verstehe,
Was *dieser* Blick in diesem Kabinet
Bedeuten soll, und diese tugendhafte
Verlegenheit verehr' ich. Weh dem Manne,
Den weibliches Erröthen muthig macht!
Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

Prinzessin. Ist's möglich? — Ein Gewissen ohne Beispiel
Für einen jungen Mann und Königssohn!
Ja, Prinz — jetzt vollends müssen Sie mir bleiben,
Jetzt bitt' ich selbst darum; bei so viel Tugend
Erholt sich jedes Mädchens Angst. [2]) Doch wissen Sie,

---

[1]) „(nachdem sie umsonst gesucht hat, seinen herumschweifenden Blicken zu begegnen.)"

[2]) Folgt: „Das möchte
Von Tausenden nicht Einer thun, wenn ihn
Ein Schlüssel, der so glücklich paßt, versuchte. —

Daß Ihre plötzliche Erscheinung mich
Bei meiner liebsten Arie erschreckte?
(Sie führt ihn zum Sopha und nimmt ihre Laute wieder.)
Die Arie, Prinz Karlos, werd' ich wol
Noch einmal spielen müssen; Ihre Strafe
Soll sein, mir zuzuhören.

Karlos (er setzt sich, nicht ganz ohne Zwang, neben die Fürstin). Eine Strafe,
So wünschenswerth als mein Vergehn — und wahrlich,
Der Inhalt war mir so willkommen, war
So göttlich schön, daß ich zum — dritten Mal
Sie hören könnte.

Prinzessin. Was? Sie haben Alles
Gehört? Das ist abscheulich, Prinz. — Es war,
Ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

Karlos. Und, irr' ich nicht, von einer glücklichen —
Der schönste Text in diesem schönen Munde;
Doch freilich nicht so wahr gesagt als schön.

Prinzessin. Nicht? nicht so wahr? — Und also zweifeln Sie? —

Karlos (ernsthaft). Ich zweifle fast, ob Karlos und die Fürstin
Von Eboli sich je verstehen können,
Wenn Liebe abgehandelt wird.
(Die Prinzessin stutzt; er bemerkt es und fährt mit einer leichten Galanterie fort.)
Denn wer,
Wer wird es diesen Rosenwangen glauben,
Daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?
Läuft eine Fürstin Eboli Gefahr,
Umsonst und unerhört zu seufzen? Liebe
Kennt Der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzessin (mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit). O, still! Das klingt ja fürchterlich. — Und freilich
Scheint dieses Schicksal Sie vor allen Andern,
Und vollends heute — heute zu verfolgen.
(Ihn bei der Hand fassend, mit einschmeichelndem Interesse.)
Sie sind nicht fröhlich, guter Prinz. — Sie leiden —

Doch lassen wir das Possenspiel — Wozu
Den lieben schönen Augenblick, den uns
(Nicht wahr mein Prinz?) der Zufall angewiesen,
Mit Wortgefecht vertändeln?" — Wissen Sie, u. s. w.

Bei Gott, Sie leiden ja wol gar. Ist's möglich?
Und warum leiden, Prinz? bei diesem lauten
Berufe zum Genuß der Welt, bei allen
Geschenken der verschwendrischen Natur
Und allem Anspruch auf des Lebens Freuden?
Sie — eines großen Königs Sohn, und mehr,
Weit mehr, als das, schon in der Fürstenwiege
Mit Gaben ausgestattet, die sogar
Auch Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?
Sie — der im ganzen strengen Rath der Weiber
Bestochne Richter sitzen hat, der Weiber,
Die über Männerwerth und Männerruhm
Ausschließend ohne Widerspruch entscheiden?
Der, wo er nur bemerkte, schon erobert,
Entzündet, wo er kalt geblieben, wo
Er glühen will, mit Paradiesen spielen
Und Göttergluck verschenken muß — der Mann,
Den die Natur zum Glück von Tausenden
Und Wenigen mit gleichen Gaben schmückte,
Er selber sollte elend sein? — O Himmel!
Der Du ihm Alles, Alles gabst, warum,
Warum denn nur die Augen ihm versagen,
Womit er seine Siege sieht?

Karlos (der die ganze Zeit über in die tiefste Zerstreuung versunken war, wird durch das Stillschweigen der Prinzessin plötzlich zu sich selbst gebracht und fährt in die Höhe).

Vortrefflich!
Ganz unvergleichlich, Fürstin! Singen Sie
Mir diese Stelle doch noch einmal!

Prinzessin (sieht ihn erstaunt an). Karlos,
Wo waren Sie indessen?

Karlos (springt auf). Ja, bei Gott!
Sie mahnen mich zur rechten Zeit. — Ich muß,
Muß fort — muß eilends fort.

Prinzessin (hält ihn zurück). Wohin?

Karlos (in schrecklicher Beängstigung).[1]) Hinunter
Ins Freie. — Lassen Sie mich los — Prinzessin,
Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt
In Flammen auf —

---

[1]) Folgt: „Dorthin, Sie wissen ja — Doch nein, nein, nein,
Sie wissen nicht — Hinaus von hier."

Prinzessin (hält ihn mit Gewalt zurück). Was haben Sie? Woher
Dies fremde, unnatürliche Betragen?
(Karlos bleibt stehen und wird nachdenkend. Sie ergreift diesen Augenblick, ihn zu sich auf den Sopha zu ziehen.)
Sie brauchen Ruhe, lieber Karl — Ihr Blut
Ist jetzt in Aufruhr — setzen Sie Sich zu mir —
Weg mit den schwarzen Fieberphantasien!
Wenn Sie Sich selber offenherzig fragen,
Weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert?
Und wenn er's nun auch wüßte — sollte denn
Von allen Rittern dieses Hofs nicht einer,
Von allen Damen keine — Sie zu heilen,
Sie zu verstehen, wollt' ich sagen — keine
Von allen würdig sein?

Karlos (flüchtig, gedankenlos). Vielleicht die Fürstin
Von Eboli —

Prinzessin (freudig, rasch). Wahrhaftig?

Karlos. Geben Sie
Mir eine Bittschrift — ein Empfehlungsschreiben
An meinen Vater! Geben Sie! Man spricht,[1]
Sie gelten viel.

Prinzessin. Wer spricht das? (Ha, so war es
Der Argwohn, der Dich stumm gemacht!)

Karlos. Wahrscheinlich
Ist die Geschichte schon herum. Ich habe
Den schnellen Einfall, nach Brabant zu gehn,
Um — blos um meine Sporen zu verdienen.
Das will mein Vater nicht. — Der gute Vater
Besorgt, wenn ich Armeen commandirte, —
Mein Singen könne drunter leiden.

Prinzessin. Karlos!
Sie spielen falsch. Gestehen Sie, Sie wollen
In dieser Schlangenwindung mir entgehn.
Hierher gesehen, Heuchler! Aug' in Auge!
Wer nur von Ritterthaten träumt — wird Der,
Gestehen Sie, — wird Der auch wol so tief
Herab sich lassen, Bänder, die den Damen
Entfallen sind, begierig wegzustehlen,
Und — Sie verzeihn —

---

[1]) „An meinen Vater. Man spricht ohnehin," u. s. w.

(Indem sie mit einer leichten Fingerbewegung seine Hemdkrause wegschnellt und eine Bandschleife, die da verborgen war, wegnimmt.)

so kostbar zu verwahren?

Karlos (mit Befremdung zurücktretend). Prinzessin — Nein, das geht zu weit. — Ich bin
Verrathen. Sie betrügt man nicht. — Sie sind
Mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.

Prinzessin. Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?
Was soll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten —[1])
Versuchen Sie es, fragen Sie mich aus.
Wenn selbst der Laune Gaukelei'n, ein Laut,
Verstümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln,
Von schnellem Ernste wieder ausgelöscht,[2])
Wenn selber schon Erscheinungen, Geberden,
Wo Ihre Seele ferne war, mir nicht
Entgangen sind, urtheilen Sie, ob ich
Verstand, wo Sie verstanden werden wollten?

Karlos. Nun, das ist wahrlich viel gewagt. — Die Wette
Soll gelten, Fürstin. Sie versprechen mir
Entdeckungen in meinem eignen Herzen,
Um die ich selber nie gewußt.

Prinzessin (etwas empfindlich und ernsthaft). Nie, Prinz?
Besinnen Sie Sich besser! Sehn Sie um Sich!
Dies Kabinet ist keines von den Zimmern
Der Königin, wo man das Bißchen Maske
Noch allenfalls zu loben fand. — Sie stutzen?
Sie werden plötzlich lauter Gluth? — O freilich,
Wer sollte wol so scharfklug, so vermessen,
So müßig sein, den Karlos zu belauschen,
Wenn Karlos unbelauscht sich glaubt? — Wer sah's,
Wie er beim letzten Hofball seine Dame,
Die Königin,-im Tanze stehen ließ
Und mit Gewalt ins nächste Paar sich drängte,
Statt seiner königlichen Tänzerin
Der Fürstin Eboli die Hand zu reichen?
Ein Irrthum, Prinz, den der Monarch sogar,
Der eben jetzt erschienen war, bemerkte!

---

[1]) Folgt: „Die selbst in Ihren Träumen ausgestorben?"
[2]) Folgt: „Ein Spiel mit diesen Federn, eine Blume
Gedankenlos zerrissen, eine Fliege
Mit sanfter Hand barbarisch hingewürgt —"

Karlos (mit ironischem Lächeln). Auch sogar Der? Ja freilich, gute Fürstin,
Für Den besonders war das nicht.
Prinzessin. So wenig
Als jener Auftritt in der Schloßkapelle,
Worauf sich wol Prinz Karlos selbst nicht mehr
Besinnen wird. Sie lagen zu den Füßen
Der heil'gen Jungfrau, in Gebet ergossen,
Als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider
Gewisser Damen hinter Ihnen rauschten.
Da fing Don Philipp's heldenmüth'ger Sohn,
Gleich einem Ketzer vor dem heil'gen Amte,
Zu zittern an; auf seinen bleichen Lippen
Starb das vergiftete Gebet — im Taumel
Der Leidenschaft — es war ein Possenspiel
Zum Rühren, Prinz — ergreifen Sie die Hand,
Der Mutter Gottes heil'ge kalte Hand,
Und Feuerküsse regnen auf den Marmor.
Karlos. Sie thun mir Unrecht, Fürstin. Das war Andacht.
Prinzessin. Ja, dann ist's etwas Andres, Prinz — dann freilich
War's damals auch nur Furcht vor dem Verluste,
Als Karlos mit der Königin und mir
Beim Spielen saß und mit bewundernswerther
Geschicklichkeit mir diesen Handschuh stahl —
(Karlos springt bestürzt auf.)
Den er zwar gleich nachher so artig war,
Statt einer Karte wieder auszuspielen.
Karlos. O Gott — Gott — Gott! Was hab' ich da gemacht?
Prinzessin. Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff' ich.
Wie froh erschrak ich, als mir unvermuthet
Ein Briefchen in die Finger kam, das Sie
In diesen Handschuh zu verstecken wußten.
Es war die rührendste Romanze, Prinz,
Die —
Karlos (ihr rasch ins Wort fallend). Poesie! — Nichts weiter. — Mein Gehirn
Treibt öfters wunderbare Blasen auf,
Die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.
Das war es Alles. Schweigen wir davon!

Prinzessin (vor Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeit lang aus der Entfernung beobachtend). [1])

Ich bin erschöpft — all' meine Proben gleiten
Von diesem schlangenglatten Sonderling.
(Sie schweigt einige Augenblicke.)
Doch wie? — Wär's ungeheurer Männerstolz,
Der nur, sich desto süßer zu ergetzen,
Die Blödigkeit als Larve brauchte? — Ja?
(Sie nähert sich dem Prinzen wieder und betrachtet ihn zweifelhaft.)
Belehren Sie mich endlich, Prinz — Ich stehe
Vor einem zauberisch verschlossnen Schrank,
Wo alle meine Schlüssel mich betrügen.

Karlos. Wie ich vor Ihnen.

Prinzessin. (Sie verläßt ihn schnell, geht einigemal stillschweigend im Kabinet auf und nieder und scheint über etwas Wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer großen Pause ernsthaft und feierlich.) Endlich sei es denn —
Ich muß einmal zu reden mich entschließen.
Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie sind
Ein edler Mensch — ein Mann, sind Fürst und Ritter.
An Ihren Busen werf' ich mich. Sie werden
Mich retten, Prinz, und, wo ich ohne Rettung
Verloren bin, theilnehmend um mich weinen.
(Der Prinz rückt näher mit erwartungsvollem, theilnehmendem Erstaunen.)
Ein frecher Günstling des Monarchen buhlt
Um meine Hand — Ruy Gomez, Graf von Silva —
Der König will, schon ist man Handels einig,
Ich bin der Kreatur verkauft.

Karlos (heftig ergriffen). Verkauft?
Und wiederum verkauft? und wiederum
Von dem berühmten Handelsmann in Süden? [2])

Prinzessin. Nein, hören Sie erst Alles! Nicht genug,
Daß man der Politik mich hingeopfert, [3])
Auch meiner Unschuld stellt man nach — [4]) Da, hier!

---

[1]) Folgt: „Nein, nein, das ist zu viel — Bei Gott! das war
Noch nie erhört seit Menschen Angedenken.
Mein Senkblei fällt ins Unermeßliche."

[2]) Folgt: „O still von diesem, weg davon, nicht weiter.
Das ist die Nerve, wo ich Gichter spüre."

[3]) „Hingeschlachtet."

[4]) Folgt: „— Schon längst —
Verfolgen mich die lasterhaften Flammen
Des großen, großen Wollüstlings —"

Dies Blatt kann diesen Heiligen entlarven.
(Karlos nimmt das Papier und hängt voll Ungeduld an ihrer Erzählung, ohne sich Zeit zu nehmen, es zu lesen.)
Wo soll ich Rettung finden, Prinz? Bis jetzt
War es mein Stolz, der meine Tugend schützte;
Doch endlich —

Karlos. Endlich fielen Sie? Sie fielen?
Nein, nein, um Gottes willen, nein!

Prinzessin (stolz und edel). Durch wen?
Armselige Vernünftelei! Wie schwach
Von diesen starken Geistern! Weibergunst,
Der Liebe Glück der Waare gleich zu achten,
Worauf geboten werden kann! Sie ist
Das Einzige auf diesem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet als sich selbst.
Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
Der unschätzbare Diamant, den ich
Verschenken oder, ewig ungenossen,
Verscharren muß — dem großen Kaufmann gleich,
Der, ungerührt von des Rialto Gold,
Und Königen zum Schimpfe, seine Perle
Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz,
Sie unter ihrem Werthe loszuschlagen.

Karlos. (Beim wunderbaren Gott! — Das Weib ist schön!)

Prinzessin. Man nenn' es Grille — Eitelkeit: gleichviel.
Ich theile meine Freuden nicht. Dem Mann,
Dem Einzigen, den ich mir auserlesen,
Geb' ich für Alles Alles hin. Ich schenke
Nur einmal, aber ewig. Einen nur
Wird meine Liebe glücklich machen — Einen,
Doch diesen Einzigen zum Gott. Der Seelen
Entzückender Zusammenklang — ein Kuß —
Der Schäferstunde schwelgerische Freuden —
Der Schönheit hohe, himmlische Magie
Sind eines Strahles schwesterliche Farben,
Sind einer Blume Blätter nur. Ich sollte,
Ich Rasende! ein abgerissnes Blatt
Aus dieser Blume schönem Kelch verschenken?
Ich selbst des Weibes hohe Majestät,
Der Gottheit großes Meisterstück, verstümmeln,
Den Abend eines Prassers zu versüßen?

Karlos. (Unglaublich! Wie? ein solches Mädchen hatte
Madrid, und ich — und ich erfahr' es heute
Zum ersten Mal?)

Prinzessin. Längst hätt' ich diesen Hof
Verlassen, diese Welt verlassen, hätte
In heil'gen Mauern mich begraben; doch
Ein einzig Band ist noch zurück, ein Band,
Das mich an diese Welt allmächtig bindet.
Ach, ein Phantom vielleicht! doch mir so werth!
Ich liebe und bin — nicht geliebt.

Karlos (voll Feuer auf sie zugehend). Sie sind's!
So wahr ein Gott im Himmel wohnt, ich schwör' es.
Sie sind's, und unaussprechlich.

Prinzessin. Sie? Sie schwören's?
O, das war meines Engels Stimme! Ja,
Wenn freilich Sie es schwören, Karl, dann glaub' ich's,
Dann bin ich's.

Karlos (der sie voll Zärtlichkeit in die Arme schließt). Süßes, seelen-
volles Mädchen!
Anbetungswürdiges Geschöpf! — Ich stehe
Ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken — ganz
Bewunderung. — Wer hätte Dich gesehn,
Wer unter diesem Himmel Dich gesehn,
Und rühmte sich — er habe nie geliebt? —
Doch hier an König Philipp's Hof? Was hier?
Was, schöner Engel, willst Du hier? bei Pfaffen
Und Pfaffenzucht? Das ist kein Himmelsstrich
Für solche Blumen. — Möchten sie sie brechen?
Sie möchten — o, ich glaub' es gern. — Doch nein!
So wahr ich Leben athme, nein! — Ich schlinge
Den Arm um Dich, auf meinen Armen trag' ich
Durch eine teufelvolle Hölle Dich!
Ja — laß mich Deinen Engel sein! —

Prinzessin (mit dem vollen Blick der Liebe). O Karlos!
Wie wenig hab' ich Sie gekannt! Wie reich
Und grenzenlos belohnt Ihr schönes Herz
Die schwere Müh', es zu begreifen!

(Sie nimmt seine Hand und will sie küssen.)

Karlos (der sie zurückzieht). Fürstin,
Wo sind Sie jetzt?

Prinzessin (mit Feinheit und Grazie, indem sie starr in seine Hand
sieht). Wie schön ist diese Hand!

Wie reich ist sie! — Prinz, diese Hand hat noch
Zwei kostbare Geschenke zu vergeben —
Ein Diadem und Karlos' Herz — und Beides
Vielleicht an eine Sterbliche? — An eine?
Ein großes, göttliches Geschenk! — Beinahe
Für eine Sterbliche zu groß! — Wie? Prinz,
Wenn Sie zu einer Theilung sich entschlössen?
Die Königinnen lieben schlecht — ein Weib,
Das lieben kann, versteht sich schlecht auf Kronen:
Drum besser, Prinz, Sie theilen, und gleich jetzt,
Gleich jetzt — Wie? Oder hätten Sie wol schon?
Sie hätten wirklich? O, dann um so besser!
Und kenn' ich diese Glückliche?

Karlos. Du sollst.
Dir, Mädchen, Dir entdeck' ich mich — der Unschuld,
Der lautern, unentheiligten Natur
Entdeck' ich mich. An diesem Hof bist Du
Die Würdigste, die Einzige, die Erste,
Die meine Seele ganz versteht. — Ja denn!
Ich leugn' es nicht — ich liebe!

Prinzessin. Böser Mensch!
So schwer ist das Geständniß Dir geworden?
Beweinenswürdig mußt' ich sein, wenn Du
Mich liebenswürdig finden solltest?

Karlos (stutzt). Was?
Was ist das?

Prinzessin. Solches Spiel mit mir zu treiben![1]
O wahrlich, Prinz, es war nicht schön. Sogar
Den Schlüssel zu verleugnen!

Karlos. Schlüssel! Schlüssel!

(Nach einem dumpfen Besinnen.)

Ja so — so war's. — Nun merk' ich — — O mein Gott!

(Seine Kniee wanken, er hält sich an einen Stuhl und verhüllt das Gesicht.)

Prinzessin. (Eine lange Stille von beiden Seiten. Die Fürstin schreit laut und fällt.) Abscheulich! Was hab' ich gethan?

Karlos (sich aufrichtend, im Ausbruch des heftigsten Schmerzes). So tief
Herabgestürzt von allen meinen Himmeln! —
O, das ist schrecklich!

---

[1]) „Mich so ausgesucht zu quälen!"

Prinzessin (das Gesicht [1]) in das Kissen verbergend). Was entdeck' ich? Gott!

Karlos (vor ihr niedergeworfen). Ich bin nicht schuldig, Fürstin — Leidenschaft —
Ein unglücksel'ger Mißverstand — Bei Gott!
Ich bin nicht schuldig.

Prinzessin (stößt ihn von sich). Weg aus meinen Augen,
Um Gottes willen —

Karlos. Nimmermehr! In dieser
Entsetzlichen Erschüttrung Sie verlassen?

Prinzessin (ihn mit Gewalt wegdrängend). Aus Großmuth, aus Barmherzigkeit hinaus
Von meinen Augen! — Wollen Sie mich morden?
Ich hasse Ihren Anblick!

(Karlos will gehen.)

Meinen Brief
Und meinen Schlüssel geben Sie mir wieder.
Wo haben Sie den andern Brief?

Karlos. Den andern?
Was denn für einen andern?

Prinzessin. Den vom König.

Karlos (zusammenschreckend). Von wem?

Prinzessin. Den Sie vorhin von mir bekamen.

Karlos. Vom König? und an wen? an Sie?

Prinzessin. O Himmel!
Wie schrecklich hab' ich mich verstrickt! Den Brief!
Heraus damit! ich muß ihn wieder haben.

Karlos. Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzessin. Den Brief!
Im Namen aller Heiligen!

Karlos. Der einen
Gewissen mir entlarven sollte — diesen?

Prinzessin. Ich bin des Todes! — Geben Sie!

Karlos. [2]) Der Brief —

Prinzessin (in Verzweiflung die Hände ringend.[3]) Was hab' ich Unbesonnene gewagt!

---

1) „Gesicht voll Scham."
2) Folgt: „Worin
Von lasterhaften Flammen, Wollüstlingen
Gehandelt wird? Der Brief also —"
3) Folgt: „Entsetzlich!

Karlos. Der Brief — der kam vom König? — Ja, Prinzessin,
Das ändert freilich Alles schnell. — Das ist
(Den Brief frohlockend emporhaltend.)
Ein unschätzbarer — schwerer — theurer Brief,
Den alle Kronen Philipp's einzulösen
Zu leicht, zu nichtsbedeutend sind. — Den Brief
Behalt' ich. (Er geht.)

Prinzessin (wirft sich ihm in den Weg). Großer Gott, ich bin verloren! [1])

Neunter Auftritt.

Die Prinzessin allein.

(Sie steht noch betäubt, außer Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt sie ihm nach und will ihn zurück rufen.)

Prinz, noch ein Wort! Prinz, hören Sie — Er geht!
Auch das noch! Er verachtet mich — Da steh' ich
In fürchterlicher Einsamkeit — verstoßen,
Verworfen —
(Sie sinkt auf einen Sessel. Nach einer Pause.)
Nein! Verdrungen nur, verdrungen
Von einer Nebenbuhlerin. Er liebt.
Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.
Doch wer ist diese Glückliche? — So viel
Ist offenbar — er liebt, was er nicht sollte.
Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König
Verkriecht sich seine Leidenschaft — Warum
Vor Diesem, der sie wünschte? — Oder ist's
Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?
Als ihm des Königs buhlerische Absicht
Verrathen war — da jauchzten seine Mienen,
Frohlockt' er wie ein Glücklicher . . . Wie kam es,
Daß seine strenge Tugend hier verstummte?

---

[1]) Folgt: „Wenn Sie der Niederträcht'ge sind. —
Karlos (zurückkommend und die Fürstin bei der Hand nehmend, mit ruhigem Ernst und Würde). Wenn ich
Der Niederträcht'ge bin, Prinzessin — Dann
Erlaub' ich Ihnen — dann und eher nicht —
Für die vergangne Stunde zu erröthen.
(Er entfernt sich.)"

Hier? Eben hier? — Was kann denn er dabei,
Er zu gewinnen haben, wenn der König
Der Königin die —

(Sie hält plötzlich ein, von einem Gedanken überrascht. — Zu gleicher Zeit reißt sie die Schleife, die ihr Karlos gegeben hat, von dem Busen, betrachtet sie schnell und erkennt sie.)

O, ich Rasende!
Jetzt endlich, jetzt — Wo waren meine Sinne?
Jetzt gehen mir die Augen auf — Sie hatten
Sich lang' geliebt, eh der Monarch sie wählte.
Nie ohne *sie* sah mich der Prinz. — Sie also,
Sie war gemeint, wo ich so grenzenlos,
So warm, so wahr mich angebetet glaubte?
O, ein Betrug, der ohne Beispiel ist!
Und meine Schwäche hab' ich ihr verrathen —

(Stillschweigen.)

Daß er ganz ohne Hoffnung lieben sollte!
Ich kann's nicht glauben — Hoffnungslose Liebe
Besteht in diesem Kampfe nicht. Zu schwelgen,
Wo unerhört der glänzendste Monarch
Der Erde schmachtet — Wahrlich! solche Opfer
Bringt hoffnungslose Liebe nicht. Wie feurig
War nicht sein Kuß! Wie zärtlich drückt' er mich,
Wie zärtlich an sein schlagend Herz! — Die Probe
War fast zu kühn für die romant'sche Treue,
Die nicht erwidert werden soll — Er nimmt
Den Schlüssel an, den, wie er sich beredet,
Die Königin ihm zugeschickt — Er glaubt
An diesen Riesenschritt der Liebe — kommt,
Kommt wahrlich, kommt! — So traut er Philipp's Frau
Die rasende Entschließung zu. — Wie kann er,
Wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?
Es ist am Tag. Er wird erhört. Sie liebt!
Beim Himmel, diese Heilige empfindet!
Wie fein ist sie! . . . Ich zitterte, ich selbst,
Vor dem erhabnen Schreckbild dieser Tugend.
Ein höhres Wesen ragt sie neben mir,
In ihrem Glanz erlösch' ich. Ihrer Schönheit
Mißgönnt' ich diese hohe Ruhe, frei
Von jeder Wallung sterblicher Naturen.
Und diese Ruhe war nur Schein? Sie hätte
An beiden Tafeln schwelgen wollen? Hatte

Den Götterschein der Tugend schaugetragen,[1]
Und doch zugleich des Lasters heimliche
Entzückungen zu naschen sich erdreistet?
Das durfte sie? Das sollte ungerochen
Der Gauklerin gelungen sein? Gelungen,
Weil sich kein Rächer meldet? — Nein, bei Gott!
Ich betete sie an — Das fordert Rache!
Der König wisse den Betrug — der König?
(Nach einigem Besinnen.)
Ja, recht — das ist ein Weg zu seinem Ohre.
(Sie geht ab.)[2]

---

1) Dieser Vers lautet in der ersten Ausgabe:
„Der Tugend ganze Glorie zu kosten."

2) „(Sie zieht an der Glocke.)" Die beiden hier folgenden Auftritte standen zuerst als elfter und zwölfter Auftritt in der Thalia:

Zehnter Auftritt.
Die Prinzessin. Ein Page.

Prinzessin. Wie war es? Assemblee ist diesen Abend?
Page. Ja. Schon versammelt sich der Hof.
Prinzessin. Wenn Du
Den Kapellan bei Seite ziehen könntest — —
Page. Den Kapellan Domingo?
Prinzessin. So ersuch' ihn,
Im Nebenzimmer linker Hand auf mich
Zu warten, hörst Du, bis ich vom Gedränge
Mich losgemacht — Ein Vorfall von Bedeutung —
Ich muß ihn sprechen, sag' ihm das.
Page. Sogleich.
Prinzessin. Im Nebenzimmer. Hörst Du?
Page. Gut. (Ab.)

Elfter Auftritt.
Die Prinzessin allein.

(Nachdem sie einige Augenblicke in sich gekehrt auf und nieder gegangen.)
Auch ich
Bin noch nicht ganz verlassen ... Ein Geliebter
Bleibt mir auch immer noch gewiß, und welcher?
O wahrlich, ich bin undankbar. Was gäbe
Die reichste Bettlerin darum, von meiner
Verdammniß einen Schimmer aufzuhaschen?
Was mangelte mir denn? — Er kann nicht lieben.
Und weiter nichts? — Ist's denn so wahr, daß Liebe,
Nur Liebe glücklich machen kann? Wenn Neid,
Wenn Schmeichelei einstimmig mir's betheuern,
Werd' ich's zuletzt nicht glauben, wirklich sein?
Und ist es denn jetzt Liebe, was ich brauche?
Wenn meine Ehre blutet — Liebe? Ruft
Nicht lauter jetzt, nicht schrecklicher mein Stolz,
Als meines Herzens stille Wünsche? Was
Ein Mann mir nahm, kann nur ein König mir

Zehnter Auftritt.[1])

Ein Zimmer im königlichen Palaste.[2])

Herzog von Alba. Pater Domingo.[3])

Domingo. Was wollten Sie mir sagen?
Alba. Eine wicht'ge
Entdeckung, die ich heut' gemacht, worüber
Ich einen Aufschluß haben möchte.
Domingo. Welche
Entdeckung? Wovon reden Sie?
Alba. Prinz Karlos
Und ich begegnen diesen Mittag uns
Im Vorgemach der Königin. Ich werde
Beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streit

Ersetzen. Diese Schlangen kann allein
Der Größe Taumeltrank betäuben.
(Sie geht — bleibt aber plötzlich stille stehen — in tiefes Nachdenken verloren.)
Tugend?
Er will sie nicht, dem ich sie aufbehalten,
Dem sie allein geblüht — er will sie nicht,
Sie macht ihn ja nicht glücklich — — Oder frommt sie
Dem Himmel nur? und nicht auch mir? und nicht
Dem Manne, dem ich mich geschenkt? Spart sie
Für jene Welt der Unschuld schöne Blume?
Wenn für die Liebe sie nicht sammelt, wem,
Wem sammelt denn die Tugend? Ist sie mehr,
Als hoher Wucher mit der Liebe Freuden?
Ich werde nicht mehr lieben. Ihres Amtes
Entbind' ich sie auf immerdar. Sie fliehe
Der Hoffnung zu. Ich werde nicht mehr lieben.
(Sie geht ab.)"

1) In der ersten Ausgabe: Zwölfter Auftritt. Abend.
2) „Sparsam erleuchtet."
3) „Begegnen einander." Folgt:
„Domingo. Sind Sie es, Herzog? Guten Abend!
Alba. Halt!
Wer ruft mich?
Domingo. Nach wem sehen Sie sich um?
Alba. Es ist Domingo — — So allein? — — Sie sind
Aus der Versammlung plötzlich mir verschwunden.
Ich suche Sie schon überall —
Domingo. Läßt der
Monarch mich holen?
Alba. Nein. Ich wollte
Mit Ihnen sprechen — Doch es eilt ja nicht —
Sie warten hier auf Jemand? — Darf ich wissen?"

Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern,
Die Königin auf das Getöse öffnet
Das Zimmer, wirft sich zwischen uns und sieht
Mit einem Blick despotischer Vertrautheit
Den Prinzen an. — Es war ein einz'ger Blick. —
Sein Arm erstarrt — er fliegt an meinen Hals —
Ich fühle einen heißen Kuß — er ist
Verschwunden.

Domingo (nach einigem Stillschweigen).

Das ist sehr verdächtig. — Herzog,
Sie mahnen mich an etwas. — — Aehnliche
Gedanken, ich gesteh' es, keimten längst
In meiner Brust. — Ich flohe diese Träume —
Noch hab' ich Niemand sie vertraut. Es giebt
Zweischneid'ge Klingen, ungewisse Freunde —
Ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden,
Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen.
Entwischte Worte sind beleidigte
Vertraute — drum begrub ich mein Geheimniß, [1]
Bis es die Zeit ans Licht hervorgewälzt.
Gewisse Dienste Königen zu leisten,
Ist mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,
Der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen
Zurücke prallt. — Ich wollte, was ich sage,
Auf eine Hostie beschwören — doch
Ein Augenzeugniß, ein erhaschtes Wort,
Ein Blatt Papier fällt schwerer in die Wage

[1] Folgt: „Bis einst die Zeit es reifen würde. Wer
Ist mir auch Bürge, daß ich recht gesehen?
Wie leicht geschieht's, daß Menschen sich betrügen!
Ich bin ein Priester. Meine Weihung lautet,
Den Frieden, nicht die Zwietracht zu verkünden,
Das überlass' ich denen, deren Amt
Es mehr ist — Andre Diener, andre Eide!
Dem Herzog Alba kann die Pflicht befehlen,
Was mir die Pflicht verbietet. Ich muß schweigen,
Wär' ich noch einmal so gewiß, als ich
Es jetzt schon bin.

Alba. Gewiß? Gewiß? Wovon?
Besinnen Sie Sich, was Sie reden. Wahrlich
Ich wüßte nicht, wie viel ich um die bloße
Wahrscheinlichkeit zu geben fähig wäre.

Domingo. Was hilft mir Ueberzeugung, die ich nicht
Auch vor Gericht zu stellen wagen darf?"
Gewisse Dienste u. s. w.

Als mein lebendigstes Gefühl. — Verwünscht,
Daß wir auf span'schem Boden stehn!
  Alba. Warum
Auf diesem nicht?
  Domingo. An jedem andern Hofe
Kann sich die Leidenschaft vergessen. Hier
Wird sie gewarnt von ängstlichen Gesetzen.
Die span'schen Königinnen haben Mühe,
Zu sündigen — ich glaub' es — doch zum Unglück
Nur da — gerade da nur, wo es uns
Am Besten glückte, sie zu überraschen.[1])

---

[1]) Folgt: „**Alba.** Sehr wahr: drum eben müßte man — —
  Domingo. Von einem
Entwurfe zwar versprech' ich mir noch etwas.
Gelingt mir dieser — — — Darf ich der Prinzessin
Von Eboli von jenem Vorfall sagen?
  Alba. Darum erschien ich. Hören Sie, Kaplan,
An der Entdeckung liegt mir viel, ich will's
Nicht leugnen, liegt mir mehr, als Sie vielleicht
Vermuthen dürften. Alles liegt mir dran,
Daß der Monarch davon erfahre. Heute
Ging etwas vor — — — Ich hoffe doch, Kaplan,
Wir kennen uns.
  Domingo. Was ich von diesem Punkte
Zu halten pflege, wissen Sie. Toledo —
  Alba. Ich hab' es nie im Ernst geglaubt, daß mir
Gefahr von dorther drohen könnte — noch
Glaub' ich es nicht — doch gäb' es einen Menschen,
Den ich zu fürchten mir erlauben könnte,
Der Knabe wär' es.
  Domingo. Herzog, Sie berühren
Hier eine Saite — —
  Alba. Hören Sie mich an.
Es droht uns irgend etwas — Der Monarch
Hat diesen Morgen mir ein Wort gesagt,
Ein Wort — Kaplan, Sie kennen mich. Ich pflege
Doch sonst vor Worten nicht zu zittern. Diesmal
War Sinn darin — und schwerer — wenn ich anders
Auf diesen Philipp mich verstehe. Schon —
Schon wankt er zwischen uns und dem Infanten.
Das war das Werk von einer Stunde — Nahe
Ist zwischen Sohn und Vater die Versöhnung —
  Domingo. Versöhnung? Das verhüte Gott! —
  Alba. Er will
Ihn seinem Throne näher haben, will
Die Probe mit ihm wagen. Mir befahl er,
Ihm abzubitten — wenigstens so klang es —
Ihm abzubitten, daß ich mich vermessen,
In seines Vaters Gunst zu stehen. —
  Domingo (unruhig). Herzog,
Sie sagen mir da —

Alba. Hören Sie weiter — Karlos hatte heut'
Gehör beim König. Eine Stunde währte
Die Audienz. Er bat um die Verwaltung
Der Niederlande. Laut und heftig bat er;
Ich hört' es in dem Kabinet. Sein Auge
War roth geweint, als ich ihm an der Thür
Begegnete. Den Mittag drauf erscheint er
Mit einer Miene des Triumphs. Er ist
Entzückt, daß mich der König vorgezogen.
Er dankt es ihm. Die Sachen stehen anders,
Sagt er, und besser. Heucheln konnt' er nie.
Wie soll ich diese Widersprüche reimen?
Der Prinz frohlockt, hintangesetzt zu sein,
Und mir ertheilt der König eine Gnade
Mit allen Zeichen seines Zorns! — Was muß
Ich glauben? Wahrlich, diese neue Würde
Sieht einer Landsverweisung ähnlicher
Als einer Gnade.

Domingo. Dahin also wär' es
Gekommen? Dahin? Und ein Augenblick
Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten? —
Und Sie so ruhig? so gelassen? — Kennen
Sie diesen Jüngling? Ahnen Sie, was uns
Erwartet, wenn er mächtig wird? —[1] Der Prinz —
— Ich bin sein Feind nicht. Andre Sorgen nagen

Alba. Eine Stunde währte
Die Audienz" u. s. w.

[1]) Folgt: „— Sie haben Proben:
Er haßt Sie —

Alba. Das vergeb' ich ihm. Hab' ich
Ihn je geliebt? — Doch, daß er mich beschimpfte,
Domingo, das werd' ich ihm nie vergessen.
Als vor'ges Jahr die Stände Arragons
Ihm huldigten und mich die Reihe traf,
Erschien ich etwas später, weil mein Amt
Als Marschall bei dem Feste mich verzögert.
Der Herold hatte dreimal schon gerufen,
Eh' ich den Thron erreichte — Da verstieß
Mich der Infant. Im Angesicht des ganzen
Betretnen Arragoniens versagte
Der Knabe mir den Handkuß — alle Augen
Durchbohrten mich, ich stand zum ersten Mal
In meinem Leben außer Fassung. Damals
Gelobt' ich volle, schreckliche Bezahlung
Dem stolzen Jüngling, und ich halte sie.

Domingo. Ich bin sein Feind nicht" u. s. w.

An meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,
Für Gott und seine Kirche. — Der Infant
(Ich kenn' ihn — ich durchdringe seine Seele)
Hegt einen schrecklichen Entwurf — Toledo —
Den rasenden Entwurf, Regent zu sein
Und unsern heil'gen Glauben zu entbehren. —[1])
Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
Die, stolz und sicher und sich selbst genug,
Von keinem Glauben betteln will. —[2]) Er denkt!
Sein Kopf entbrennt von einer seltsamen
Chimäre — er verehrt den Menschen — Herzog,
Ob er zu unserm König taugt?

Alba. Phantome!
Was sonst? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,
Der eine Rolle spielen möchte. — Bleibt
Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbei,
Trifft ihn einmal die Reihe, zu befehlen.

Domingo. Ich zweifle. — Er ist stolz auf seine Freiheit,
Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
Zu kaufen sich bequemen muß. — Taugt er
Auf unsern Thron? Der kühne Riesengeist
Wird unsrer Staatskunst Linien durchreißen.
Umsonst versucht' ich's, diesen trotz'gen Muth
In dieser Zeiten Wollust abzumatten;
Er überstand die Probe —[3]) Schrecklich ist
In diesem Körper dieser Geist — und Philipp
Wird sechzig Jahr' alt.

Alba. Ihre Blicke reichen
Sehr weit.

Domingo. Er und die Königin sind Eins.
Schon schleicht, verborgen zwar, in Beider Brust
Das Gift der Neuerer, doch bald genug,

---

[1]) Folgt: „Er hält nichts von Religion."
Alba. Er hält
Sehr viel davon, befürcht' ich; denn mir däucht,
Er weiß noch nicht, wie nöthig man sie brauchte.
Domingo. Sein Herz entglüht" u. s. w.

[2]) Folgt: „Das Laster
Erhält der Kirche Millionen. Er
Verachtet es und braucht sie nicht —"

[3]) Folgt: „ . . . Das Geheimniß,
Durch Indulgenzen Sünde zu erleichtern
Und Seelen durch die Sünde zu zerstören,
Mißlang bei dem Infanten —"

Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.
Ich kenne[1]) diese Valois. —[2]) Fürchten wir
Die ganze Rache dieser stillen Feindin,
Wenn Philipp Schwächen sich erlaubt. Noch ist
Das Glück uns günstig. Kommen wir zuvor!
In eine Schlinge stürzen Beide. — Jetzt
Ein solcher Wink, dem Könige gegeben,
Bewiesen oder nicht bewiesen — viel
Ist schon gewonnen, wenn er wankt. Wir selbst,
Wir zweifeln Beide nicht. Zu überzeugen
Fällt keinem Ueberzeugten schwer. Es kann
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, sind wir
Vorher gewiß, daß wir entdecken müssen.[3])

Alba. Doch nun[4]) die wichtigste von allen Fragen:
Wer nimmt's auf sich, den König zu belehren?

Domingo. Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie also,
Was lange schon, des großen Planes voll,
Mein stiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.
Noch mangelt, unser Bündniß zu vollenden,
Die dritte, wichtigste Person. — Der König

---

1) „Fürchte."

2) Folgt: „**Alba** (finster). Daß Sie
Mich daran mahnen müssen! Diesen Wurm
Aus seinem Schlummer stören müssen! — Gerne
Erstickt' ich die Erinnerung.
Domingo. An was?
Sie sind erhitzt, und Ihre Lippen beben!
Alba. Die Königin von Spanien versetzte
Mir eine Wunde — eine Wunde, die — —
Woran ich in Jahrtausenden noch blute.
Sie war es — endlich haben meine Forscher
Die Thäterin erfahren. — Sie allein,
Die meinen Anschlag hintertrieb, den Prinzen
Von Bourbon aus Navarra zu entführen.
Ein Anschlag, der dem spanischen Monarchen
Nichts Kleineres als eine Krone galt!
Sie warnte Frankreich; das Verbrechen ging
Zurücke, und mein Name war geschändet.
Domingo. Ich weiß von diesem Vorfall—" Fürchten Sie u. s. w.

3) Folgt: „Ich habe sonst noch eine Spur . . . War's nicht
Am neuen Jahr, daß unsre Königin
In Wochen kam? Ganz recht — und im April
Des vor'gen Jahrs erstand der König erst
Von seinem bösen Fieber . . . Herzog Alba? . . .
Sie ahnen doch? . . . Dies kleine Samenkorn
Soll in der Zeiten reifender Vollendung
Mir schrecklich aufgehn . . . Nur Geduld . . ."

4) „Jetzt."

Liebt die Prinzessin Eboli. Ich nähre
Die Leidenschaft, die meinen Wünschen wuchert.
Ich bin sein Abgesandter — unserm Plane
Erzieh' ich sie. — In dieser jungen Dame,
Gelingt mein Werk, soll eine Bundsverwandtin,
Soll eine Königin uns blühn. Sie selbst
Hat jetzt in dieses Zimmer mich berufen.
Ich hoffe Alles. — Jene Lilien
Von Valois zerknickt ein span'sches Mädchen
Vielleicht in einer Mitternacht.

Alba. Was hör' ich?
Ist's Wahrheit, was ich jetzt gehört? — Beim Himmel!
Das überrascht mich! Ja, der Streich vollendet!
Dominikaner, ich bewundre Dich,
Jetzt haben wir gewonnen —

Domingo. Still! Wer kommt? — [1])
Sie ist's — sie selbst.

Alba. Ich bin im nächsten Zimmer,
Wenn man —

Domingo. Schon recht. Ich rufe Sie.

(Der Herzog von Alba geht ab.)

Elfter Auftritt. [2])

Die Prinzessin. Domingo.

Domingo. Zu Ihren
Befehlen, gnäd'ge Fürstin.

Prinzessin (dem Herzog neugierig nachsehend). Sind wir etwa
Nicht ganz allein? Sie haben, wie ich sehe,
Noch einen Zeugen bei Sich?

Domingo. Wie?

Prinzessin. Wer war es,
Der eben jetzt von Ihnen ging?

---

[1]) Folgt: „**Alba.** Daß es dahin kommen muß! — Ich bin
In seinen Kriegen grau geworden — Daß
Ich betteln soll von diesen Wangen, das,
Ich kann's nicht leugnen, das verdrießt mich —
Doch,
Doch dies Erröthen soll mit Seelenangst
Der Knabe mir bezahlen —
Domingo. Gehen Sie."
Sie ist's — u. s. w.

[2]) „Dreizehnter Auftritt."

Domingo. Der Herzog
Von Alba, gnäd'ge Fürstin, der nach mir
Um die Erlaubniß bittet, vorgelassen
Zu werden.

Prinzessin. Herzog Alba? Was will Der?
Was kann er wollen? Wissen Sie vielleicht
Es mir zu sagen?

Domingo. Ich? und eh ich weiß,
Was für ein Vorfall von Bedeutung mir
Das lang' entbehrte Glück verschafft, der Fürstin
Von Eboli mich wiederum zu nähern?
(Pause, worin er ihre Antwort erwartet.)
Ob sich ein Umstand endlich vorgefunden,
Der für des Königs Wünsche spricht? ob ich
Mit Grund gehofft, daß bessre Ueberlegung
Mit einem Anerbieten Sie versöhnt,
Das Eigensinn, das Laune blos verworfen?
Ich komme voll Erwartung —

Prinzessin. Brachten Sie
Dem König meine letzte Antwort?

Domingo. Noch
Verschob ich's, ihn so tödtlich zu verwunden.
Noch, gnäd'ge Fürstin, ist es Zeit. Es steht
Bei Ihnen, sie zu mildern.

Prinzessin. Melden Sie
Dem König, daß ich ihn erwarte!

Domingo. Darf
Ich das für Wahrheit nehmen, schöne Fürstin?

Prinzessin. Für Scherz doch nicht? Bei Gott! Sie machen mir
Ganz bange. — Wie? Was hab' ich denn gethan,
Wenn sogar Sie — Sie selber Sich entfärben?

Domingo. Prinzessin, diese Ueberraschung — kaum
Kann ich es fassen —

Prinzessin. Ja, hochwürd'ger Herr,
Das sollen Sie auch nicht. Um alle Güter
Der Welt möcht' ich nicht haben, daß Sie's faßten.
Genug für Sie, daß es so ist. Ersparen
Sie Sich die Mühe, zu ergrübeln, wessen
Beredsamkeit Sie diese Wendung danken.
Zu Ihrem Trost setz' ich hinzu: Sie haben
Nicht Theil an dieser Sünde. Auch wahrhaftig

Die Kirche nicht; obschon Sie mir bewiesen,
Daß Fälle möglich wären, wo die Kirche
Sogar die Körper ihrer jungen Töchter
Für höhre Zwecke zu gebrauchen wüßte.
Auch diese nicht. — Dergleichen fromme Gründe,
Ehrwürd'ger Herr, sind mir zu hoch —

Domingo. Sehr gerne,
Prinzessin, nehm' ich sie zurück, sobald
Sie überflüssig waren.

Prinzessin. Bitten Sie
Von meinetwegen den Monarchen, ja
In dieser Handlung mich nicht zu verkennen.
Was ich gewesen, bin ich noch. Die Lage
Der Dinge nur hat seitdem sich verwandelt.
Als ich sein Anerbieten mit Entrüstung
Zurücke stieß, da glaubt' ich im Besitze
Der schönsten Königin ihn glücklich — glaubte
Die treue Gattin meines Opfers werth.
Das glaubt' ich damals — damals. Freilich jetzt,
Jetzt weiß ich's besser.

Domingo. Fürstin, weiter, weiter!
Ich hör' es, wir verstehen uns.

Prinzessin. Genug,
Sie ist erhascht. Ich schone sie nicht länger.
Die schlaue Diebin ist erhascht. Den König,
Ganz Spanien und mich hat sie betrogen.
Sie liebt. Ich weiß es, daß sie liebt. Ich bringe
Beweise, die sie zittern machen sollen.
Der König ist betrogen — doch, bei Gott!
Er sei es ungerochen nicht! Die Larve
Erhabner, übermenschlicher Entsagung [1])
Reiß' ich ihr ab, daß alle Welt die Stirne
Der Sünderin erkennen soll. Es kostet
Mir einen ungeheuern Preis, doch — das
Entzückt mich, das ist mein Triumph — doch ihr
Noch einen größern.

Domingo. Nun ist Alles reif.
Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe.

(Er geht hinaus.)

Prinzessin (erstaunt). Was wird das?

---

[1]) Folgt: „Der Mutter Gottes nachgemalt — die Larve"

Zwölfter Auftritt.[1]

Die Prinzessin. Herzog Alba. Domingo.

Domingo (der den Herzog hereinführt). Unsre Nachricht, Herzog Alba,
Kommt hier zu spät. Die Fürstin Eboli
Entdeckt uns ein Geheimniß, das sie eben
Von uns erfahren sollte.

Alba. Mein Besuch
Wird dann um so viel minder sie befremden.
Ich traue *meinen* Augen nicht. Dergleichen
Entdeckungen verlangen Weiberblicke.

Prinzessin. Sie sprechen von Entdeckungen? —

Domingo. Wir wünschten
Zu wissen, gnäd'ge Fürstin, welchen Ort,
Und welche bessre Stunde Sie —

Prinzessin. Auch das!
So will ich morgen Mittag Sie erwarten.
Ich habe Gründe, dieses strafbare
Geheimniß länger nicht zu bergen — es
Nicht länger mehr dem König zu entziehn.

Alba. Das war es, was mich hergeführt. Sogleich
Muß der Monarch es wissen. Und durch Sie,
Durch *Sie*, Prinzessin, muß er das. Wem sonst,
Wem sollt' er lieber glauben als der strengen,
Der wachsamen Gespielin seines Weibes?

Domingo. Wem mehr als Ihnen, die, sobald sie will,
Ihn unumschränkt beherrschen kann?

Alba. Ich bin
Erklärter Feind des Prinzen.

Domingo. Eben das
Ist man gewohnt von mir vorauszusetzen.
Die Fürstin Eboli ist frei. Wo *wir*
Verstummen müssen, zwingen Pflichten Sie,
Zu reden, Pflichten Ihres Amts. Der König
Entflieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,
Und dann vollenden wir das Werk.

Alba. Doch bald,
Gleich jetzt muß es geschehn. Die Augenblicke

---

[1] „Vierzehnter Auftritt."

Sind kostbar. Jede nächste Stunde kann
Mir den Befehl zum Abmarsch bringen. —
Domingo (sich nach einigem Ueberlegen zur Fürstin kehrend). Ob
Sich Briefe finden ließen? Briefe freilich,
Von dem Infanten aufgefangen, müßten
Hier Wirkung thun. — Laß sehen. — Nicht wahr? — Ja.
Sie schlafen doch — so däucht mir — in demselben
Gemache mit der Königin.
Prinzessin. Zunächst
An diesem. — Doch was soll mir das?
Domingo. Wer sich
Auf Schlösser gut verstände! — Haben Sie
Bemerkt, wo sie den Schlüssel zur Schatulle
Gewöhnlich zu bewahren pflegt?
Prinzessin (nachdenkend). Das könnte
Zu etwas führen. — Ja — der Schlüssel wäre
Zu finden, denk' ich. —
Domingo. Briefe wollen Boten — —
Der Königin Gefolg' ist groß. — — Wer hier
Auf eine Spur gerathen konnte! — — Gold
Vermag zwar viel —
Alba. Hat Niemand wahrgenommen,
Ob der Infant Vertraute hat?
Domingo. Nicht einen,
In ganz Madrid nicht einen.
Alba. Das ist seltsam.
Domingo. Das dürfen Sie mir glauben. Er verachtet
Den ganzen Hof; ich habe meine Proben.
Alba. Doch wie? Hier eben fällt mir ein, als ich
Von dem Gemach der Königin heraus kam,
Stand der Infant bei einem ihrer Pagen;
Sie sprachen heimlich —
Prinzessin (rasch einfallend). Nicht doch, nein! Das war —
Das war von etwas Anderm.
Domingo. Können wir
Das wissen? — Nein, der Umstand ist verdächtig. —

(Zum Herzog.)

Und kannten Sie den Pagen?
Prinzessin. Kinderpossen!
Was wird's auch sonst gewesen sein? Genug,
Ich kenne das. — Wir sehn uns also wieder,

Eh ich den König spreche. — Unterdessen
Entdeckt sich viel.

Domingo (sie auf die Seite führend). Und der Monarch darf hoffen?
Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?
Und welche schöne Stunde seinen Wünschen
Erfüllung endlich bringen wird? Auch dies?

Prinzessin. In ein'gen Tagen werd' ich krank; man trennt mich
Von der Person der Königin — das ist
An unserm Hofe Sitte, wie Sie wissen.
Ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

Domingo. Glücklich!
Gewonnen ist das große Spiel. Trotz sei
Geboten allen Königinnen —[1])

Prinzessin. Horch!
Man fragt nach mir —[2]) die Königin verlangt mich.
Auf Wiedersehen!

(Sie eilt ab.)

Dreizehnter Auftritt.[3])

Alba. Domingo.

Domingo (nach einer Pause, worin er die Prinzessin mit den Augen begleitet hat). Herzog, diese Rosen
Und Ihre Schlachten —

Alba. Und Dein Gott — so will ich
Den Blitz erwarten, der uns stürzen soll!

(Sie gehen ab.)

Vierzehnter Auftritt.[4])

In einem Karthäuserkloster.

Don Karlos. Der Prior.

Karlos (zum Prior, indem er hereintritt). Schon dagewesen also? — Das beklag' ich.

Prior. Seit heute Morgen schon das dritte Mal,
Vor einer Stunde ging er weg —

---

1) „(Man hört eine Glocke.)"
2) „Man läutet mir."
3) „Funfzehnter Auftritt."
4) „Sechzehnter Auftritt."

Karlos. Er will
Doch wiederkommen? Hinterließ er nicht?
Prior. Vor Mittag noch, versprach er.
Karlos (an ein Fenster und sich in der Gegend umsehend). Euer Kloster
Liegt weit ab von der Straße. — Dorthin zu
Sieht man noch Thürme von Madrid. — Ganz recht,
Und hier fließt der Mansanares — Die Landschaft
Ist, wie ich sie mir wünsche. — Alles ist
Hier still wie ein Geheimniß.
Prior. Wie der Eintritt
Ins andre Leben.
Karlos. Eurer Redlichkeit,
Hochwürd'ger Herr,[1]) hab' ich mein Kostbarstes,
Mein Heiligstes vertraut. Kein Sterblicher
Darf wissen oder nur vermuthen, w e n
Ich hier gesprochen und g e h e i m. Ich habe
Sehr wicht'ge Gründe, vor der ganzen Welt
Den Mann, den ich erwarte, zu verleugnen:
Drum wählt' ich dieses Kloster. Vor Verräthern,
Vor Ueberfall sind wir doch sicher? Ihr
Besinnt Euch doch, was Ihr mir zugeschworen?
Prior. Vertrauen Sie uns, gnäd'ger Herr. Der Argwohn
Der Könige wird G r ä b e r nicht durchsuchen.
Das Ohr der Neugier liegt nur an den Thüren
Des Glückes und der Leidenschaft. Die Welt
Hört auf in diesen Mauern.
Karlos. Denkt Ihr etwa,
Daß hinter diese Vorsicht, diese Furcht
Ein schuldiges Gewissen sich verkrieche?
Prior. Ich denke nichts.
Karlos. Ihr irrt Euch, frommer Vater,
Ihr irrt Euch wahrlich. Mein Geheimniß zittert
Vor Menschen, aber nicht vor Gott.
Prior. Mein Sohn,
Das kümmert u n s sehr wenig. Diese Freistatt
Steht dem Verbrechen offen wie der Unschuld.
Ob, was Du vorhast, gut ist oder übel,
Rechtschaffen oder lasterhaft — das mache
Mit Deinem eignen Herzen aus.

---

[1]) „Gutherz'ger Mann."

Karlos (mit Wärme). Was wir
Verheimlichen, kann Euren Gott nicht schänden.
Es ist sein eignes, schönstes Werk. — Zwar Euch,
Euch kann ich's wol entdecken.
Prior. Zu was Ende?
Erlassen Sie mir's, lieber Prinz. Die Welt
Und ihr Geräthe liegt schon lange Zeit
Versiegelt da auf jene große Reise.
Wozu die kurze Frist vor meinem Abschied
Noch einmal es erbrechen? — Es ist wenig,
Was man zur Seligkeit bedarf. — Die Glocke
Zur Hora läutet. Ich muß beten gehen.

(Der Prior geht ab.)

Funfzehnter Auftritt.[1])

Don Karlos. Der Marquis von Posa tritt herein.

Karlos. Ach, endlich einmal, endlich —
Marquis. Welche Prüfung
Für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne
Ging zweimal auf und zweimal unter, seit
Das Schicksal meines Karlos sich entschieden;
Und jetzt, erst jetzt werd' ich es hören. — Sprich,
Ihr seid versöhnt?[2])
Karlos.[3]) Wer?
Marquis. Du und König Philipp;
Und auch mit Flandern ist's entschieden?
Karlos. Daß
Der Herzog morgen dahin reist? — Das ist
Entschieden, ja.
Marquis. Das kann nicht sein. Das ist nicht.
Soll ganz Madrid belogen sein? Du hattest
Geheime Audienz, sagt man. Der König —

---

[1]) „Siebzehnter Auftritt."
[2]) „— Sprich,
Ob das verziehen werden kann?"
[3]) Folgt: „Und mir,
Mir diesen Vorwurf, Rodrigo? Was hat
Mir diese Stunde nicht gekostet!
Marquis. Gut.
Es sei vorbei. Vor Allem meinen Glückwunsch.
Ihr seid versöhnt?"

Karlos. Blieb unbewegt. Wir sind getrennt auf immer,
Und mehr, als wir's schon waren —
Marquis. Du gehst nicht
Nach Flandern?
Karlos. Nein! Nein! Nein!
Marquis. O meine Hoffnung!
Karlos. Das nebenbei. O Roderich, seitdem [1])
Wir uns verließen, was hab' ich erlebt!
Doch jetzt vor Allem Deinen Rath! Ich muß
Sie sprechen —
Marquis. Deine Mutter? — Nein! — Wozu?
Karlos. Ich habe Hoffnung. — Du wirst blaß? Sei ruhig.
Ich soll und werde glücklich sein. — Doch davon
Ein ander Mal. Jetzt schaffe Rath, wie ich
Sie sprechen kann. —
Marquis. Was soll das? Worauf gründet
Sich dieser neue Fiebertraum?
Karlos. Nicht Traum!
Beim wundervollen Gott nicht! — Wahrheit, Wahrheit!
(Den Brief des Königs an die Fürstin von Eboli hervorziehend.)
In diesem wichtigen Papier enthalten!
Die Königin ist frei; vor Menschenaugen,
Wie vor des Himmels Augen, frei. Da lies
Und höre auf, Dich zu verwundern.
Marquis (den Brief eröffnend). Was?
Was seh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?
(Nachdem er es gelesen.)
An wen ist dieser Brief?
Karlos. An die Prinzessin
Von Eboli. — Vorgestern bringt ein Page
Der Königin von unbekannten Händen
Mir einen Brief und einen Schlüssel. Man
Bezeichnet mir im linken Flügel des
Palastes, den die Königin bewohnt,
Ein Kabinet, wo eine Dame mich
Erwarte, die ich längst geliebt. Ich folge
Sogleich dem Winke —

---

[1]) Folgt: „Wir uns zum letzten Male sprachen, was
Hab' ich erlebt! Von welchen Wunderdingen
Kann ich Dich unterhalten! — Doch vorjetzt,
Vor allem Andern" u. s. w.

Marquis. Rasender, Du folgtest?
Karlos. Ich kenne ja die Handschrift nicht — Ich kenne
Nur eine solche Dame. Wer, als sie,
Wird sich von Karlos angebetet wähnen?
Voll süßen Schwindels flieg' ich nach dem Platze;
Ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern
Des Zimmers mir entgegen schallt, dient mir
Zum Führer — ich eröffne das Gemach —
Und wen entdeck' ich? — Fühle mein Entsetzen!
Marquis. O, ich errathe Alles.
Karlos. Ohne Rettung
War ich verloren, Roderich, wär' ich
In eines Engels Hände nicht gefallen.
Welch unglücksel'ger Zufall! Hintergangen
Von meiner Blicke unvorsicht'ger Sprache,
Gab sie der süßen Täuschung sich dahin,
Sie selber sei der Abgott dieser Blicke.
Gerührt von meiner Seele stillen Leiden,
Beredet sich großmüthig-unbesonnen
Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwidern.
Die Ehrfurcht schien mir Schweigen zu gebieten;
Sie hat die Kühnheit, es zu brechen — offen
Liegt ihre schöne Seele mir —
Marquis. So ruhig
Erzählst Du das? — Die Fürstin Eboli
Durchschaute Dich. Kein Zweifel mehr, sie drang
In Deiner Liebe innerstes Geheimniß.
Du hast sie schwer beleidigt. Sie beherrscht
Den König.
Karlos (zuversichtlich). Sie ist tugendhaft.
Marquis. Sie ist's
Aus Eigennutz der Liebe. — Diese Tugend,
Ich fürchte sehr, ich kenne sie — wie wenig
Reicht sie empor zu jenem Ideale,
Das aus der Seele mütterlichem Boden,
In stolzer, schöner Grazie empfangen,
Freiwillig sproßt und ohne Gärtners Hilfe
Verschwenderische Blüthen treibt! Es ist
Ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd
In einem rauhern Himmelsstrich getrieben,
Erziehung, Grundsatz, nenn' es, wie Du willst,
Erworbne Unschuld, dem erhitzten Blut

Durch List[1]) und schwere Kämpfe abgerungen,
Dem Himmel, der sie fordert und bezahlt,
Gewissenhaft, sorgfältig angeschrieben.
Erwäge selbst! Wird sie der Königin
Es je vergeben können, daß ein Mann
An ihrer eignen, schwer erkämpften Tugend
Vorüberging, sich für Don Philipp's Frau
In hoffnungslosen Flammen zu verzehren?

Karlos. Kennst Du die Fürstin so genau?

Marquis. Gewiß nicht.
Kaum daß ich zweimal sie gesehn. Doch nur
Ein Wort laß mich noch sagen: Mir kam vor,
Daß sie geschickt des Lasters Blößen mied,
Daß sie sehr gut um ihre Tugend w u ß t e.
Dann sah ich auch die Königin. — O Karl,
Wie anders Alles, was ich hier bemerkte!
In angeborner stiller Glorie,
Mit sorgenlosem Leichtsinn, mit des Anstands
Schulmäßiger Berechnung unbekannt,
Gleich ferne von Verwegenheit und Furcht,
Mit festem Heldenschritte wandelt sie
Die schmale Mittelbahn des S c h i c k l i c h e n,
Unwissend, daß sie Anbetung erzwungen,
Wo sie von eignem Beifall nie geträumt.
Erkennt mein Karl auch hier in diesem Spiegel,
Auch jetzt noch seine Eboli? — Die Fürstin
Blieb standhaft, weil sie liebte, Liebe war
In ihre Tugend wörtlich einbedungen.
Du hast sie nicht belohnt — sie fällt.

Karlos (mit einiger Heftigkeit). Nein! Nein!

(Nachdem er heftig auf und nieder gegangen.)

Nein, sag' ich Dir. — O, wüßte Roderich,
Wie trefflich es ihn kleidet, seinem Karl
Der Seligkeiten göttlichste, den Glauben
An menschliche Vortrefflichkeit, zu stehlen!

Marquis. Verdien' ich das? — Nein, Liebling meiner Seele,
Das wollt' ich nicht, bei Gott im Himmel nicht! —
O, diese Eboli — sie wär' ein Engel,

---

[1]) Folgt: „durch manchen zweifelhaften Kampf
Und kriechende Verträge abgerungen,"

Und ehrerbietig wie Du selbst stürzt' ich
Vor ihrer Glorie mich nieder, hätte
Sie — Dein Geheimniß nicht erfahren.

Karlos. Sieh,
Wie eitel Deine Furcht ist! Hat sie andre
Beweise wol, als die sie selbst beschämen?
Wird sie der Rache trauriges Vergnügen
Mit Ihrer Ehre kaufen?

Marquis. Ein Erröthen
Zurückzunehmen, haben Manche schon
Der Schande sich geopfert.

Karlos (mit Heftigkeit aufstehend). Nein, das ist
Zu hart, zu grausam! Sie ist stolz und edel;
Ich kenne sie und fürchte nichts. Umsonst
Versuchst Du, meine Hoffnungen zu schrecken.
Ich spreche meine Mutter.

Marquis. Jetzt? Wozu?

Karlos. Ich habe nun nichts mehr zu schonen — muß
Mein Schicksal wissen. Sorge nur, wie ich
Sie sprechen kann.

Marquis. Und diesen Brief willst Du
Ihr zeigen? Wirklich willst Du das?

Karlos. Befrage
Mich darum nicht. Das Mittel jetzt, das Mittel,
Daß ich sie spreche!

Marquis (mit Bedeutung). Sagtest Du mir nicht,
Du liebtest Deine Mutter? — Du bist Willens,
Ihr diesen Brief zu zeigen?

(Karlos sieht zur Erde und schweigt.)

Karl, ich lese
In Deinen Mienen etwas — mir ganz neu —
Ganz fremd bis diesen Augenblick. —[1]) Du wendest
Die Augen von mir? Warum wendest Du
Die Augen von mir? So ist's wahr? Ob ich
Denn wirklich recht gelesen? Laß doch sehn —

(Karlos giebt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn.)

Karlos. Was? Bist Du rasend?

(Mit gemäßigter Empfindlichkeit.)

Wirklich — ich gesteh' es —
An diesem Briefe lag mir viel.

---

[1]) „Ganz fremde bis auf diesen Tag —"

Marquis. So schien es.
Darum zerriß ich ihn.
(Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem Prinzen, der ihn zweifelhaft ansieht. Langes Stillschweigen.)
Sprich doch — was haben
Entweihungen des königlichen Bettes
Mit Deiner — Deiner Liebe denn zu schaffen?
War Philipp Dir gefährlich? Welches Band
Kann die verletzten Pflichten des Gemahls
Mit Deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?
Hat er gesündigt, wo Du liebst? [1]) Nun freilich
Lern' ich Dich fassen. O, wie schlecht hab' ich
Bis jetzt auf Deine Liebe mich verstanden!
Karlos. Wie, Roderich? Was glaubst Du?
Marquis. O, ich fühle,
Wovon ich mich entwöhnen muß. Ja, einst,
Einst war's ganz anders. Da warst Du so reich,
So warm, so reich! ein ganzer Weltkreis hatte
In Deinem weiten Busen Raum. Das Alles
Ist nun dahin, von einer Leidenschaft,
Von einem kleinen Eigennutz verschlungen.
Dein Herz ist ausgestorben. Keine Thräne
Dem ungeheuren Schicksal der Provinzen,
Nicht einmal eine Thräne mehr! — O Karl,
Wie arm bist Du, wie bettelarm geworden,
Seitdem Du Niemand liebst als Dich!
Karlos (wirft sich in einen Sessel. — Nach einer Pause mit kaum unterdrücktem Weinen). Ich weiß,
Daß Du mich nicht mehr achtest.
Marquis. [2]) Nicht so, Karl!
Ich kenne diese Aufwallung. Sie war
Verirrung lobenswürdiger Gefühle.
Die Königin gehörte Dir, war Dir
Geraubt von dem Monarchen — doch bis jetzt
Mißtrautest Du bescheiden Deinen Rechten.
Vielleicht war Philipp ihrer werth. Du wagtest,
Nur leise noch, das Urtheil ganz zu sprechen.

---

[1]) Folgt: „Vermissest
Du noch Befriedigungen, die der Gattin
Empfindlichkeit vollenden soll?"

[2]) Folgt: „Hörst Du denn,
Daß ich Dir schmeichle? — Nicht so, Karl, nicht also."

Der Brief entschied. Der Würdigste warst Du.
Mit stolzer Freude sahst Du nun das Schicksal
Der Tyrannei, des Raubes überwiesen.
Du jauchztest, der Beleidigte zu sein;
Denn Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen.
Doch hier verirrte Deine Phantasie,
Dein Stolz empfand Genugthuung — Dein Herz
Versprach sich Hoffnung. Sieh, ich wußt' es wohl,
Du hattest diesmal selbst Dich mißverstanden.

Karlos (gerührt). Nein, Roderich, Du irrest sehr. Ich dachte
So edel nicht, bei Weitem nicht, als Du
Mich gerne glauben machen möchtest.

Marquis. Bin
Ich denn so wenig hier bekannt? Sieh, Karl,
Wenn Du verirrest, such' ich allemal
Die Tugend unter Hunderten zu rathen,
Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch, nun
Wir besser uns verstehen,[1] sei's! Du sollst
Die Königin jetzt sprechen, mußt sie sprechen. —[2]

Karlos (ihm um den Hals fallend).[3] O, wie erröth' ich neben Dir!

Marquis.[4] Du hast
Mein Wort. Nun überlaß mir alles Andre.
Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke
Steigt auf in meiner Phantasie. — Du sollst
Ihn hören, Karl, aus einem schönern Munde.
Ich dränge mich zur Königin. Vielleicht,
Daß morgen schon der Ausgang sich erwiesen.
Bis dahin, Karl, vergiß nicht, daß, „ein Anschlag,
Den höhere Vernunft gebar, das Leiden
Der Menschheit drängt, zehntausendmal vereitelt,
Nie aufgegeben werden darf." — Hörst Du?
Erinnre Dich an Flandern!

Karlos. Alles, Alles,
Was Du und hohe Tugend mir gebieten.

---

[1]) Folgt: „Wie ich meine,
Nun unterschreib' ich Deinen Wunsch." Du sollst u. s. w.

[2]) Folgt: „Ich selbst — ich gebe Dir mein Wort — ich selbst
Will es befördern."

[3]) Folgt: „Bruder meiner Seele!"

[4]) Folgt: „Weißt Du
Denn so gewiß, ob nicht geheime Wünsche,
Nicht Furcht vielmehr und Eigennutz mich leiten? —
Doch davon, wenn es Zeit ist, mehr."

Marquis (geht an ein Fenster). Die Zeit ist um. Ich höre
Dein Gefolge.

(Sie umarmen sich.)

Jetzt wieder Kronprinz und Vasall.

Karlos. Du fährst
Sogleich zur Stadt?

Marquis. Sogleich.

Karlos. Halt! noch ein Wort!
Wie leicht war das vergessen! — Eine Nachricht,
Die äußerst wichtig: — „Briefe nach Brabant
Erbricht der König." Sei auf Deiner Hut!
Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime
Befehle. —

Marquis. Wie erfuhrst Du das?

Karlos. Don Raimond
Von Taxis ist mein guter Freund.

Marquis (nach einigem Stillschweigen). Auch das!
So nehmen sie den Umweg über Deutschland.

(Sie gehen ab zu verschiedenen Thüren.)

Dritter Akt.

Das Schlafzimmer des Königs.

Erster Auftritt.[1]

Auf dem Nachttische zwei brennende Lichter. Im Hintergrunde des Zimmers einige Pagen auf den Knieen, eingeschlafen. Der König, von oben herab halb ausgekleidet, steht vor dem Tische, einen Arm über den Sessel gebeugt, in einer nachdenkenden Stellung. Vor ihm liegt ein Medaillon und Papiere.

König.[2] Daß sie sonst Schwärmerin gewesen — wer
Kann's leugnen? Nie konnt' ich ihr Liebe geben,
Und dennoch — schien sie Mangel je zu fühlen?
So ist's erwiesen, sie ist falsch.

(Hier macht er eine Bewegung, die ihn zu sich selbst bringt. Er hebt mit Befremdung auf.)

---

[1]) Folgt: „Eine Nische, vor welche Gardinen gezogen sind."
[2]) Folgt: „(in einen tiefen Traum verloren)."

Wo war ich?
Wacht denn hier Niemand als der König? — Was?
Die Lichter schon herab gebrannt? doch nicht
Schon Tag? – [1]) Ich bin um meinen Schlummer. Nimm
Ihn für empfangen an, Natur. Ein König hat
Nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuholen;
Jetzt bin ich wach und Tag soll sein.
(Er löscht die Lichter aus und öffnet eine Fenstergardine. — Indem er auf und nieder geht, bemerkt er die schlafenden Knaben und bleibt eine Zeit lang schweigend vor ihnen stehen; darauf zieht er die Glocke.)
Schläft's irgend
Vielleicht in meinem Vorsaal auch?

Zweiter Auftritt.

Der König. Graf Lerma.

Lerma (mit Bestürzung, da er den König gewahr wird). Befinden
Sich Ihre Majestät nicht wohl?
König. Im linken
Pavillon war Feuer. Hörtet Ihr
Den Lärmen nicht?
Lerma. Nein, Ihre Majestät.
König. Nein? Wie? Und also hätt' ich nur geträumt?
Das kann von ungefähr nicht kommen. Schläft
Auf jenem Flügel nicht die Königin?
Lerma. Ja, Ihre Majestät.
König. Der Traum erschreckt mich.
Man soll die Wachen künftig dort verdoppeln,
Hört Ihr? sobald es Abend wird — doch ganz,
Ganz insgeheim. — Ich will nicht haben, daß —
Ihr prüft mich mit den Augen?
Lerma. Ich entdecke
Ein brennend Auge, das um Schlummer bittet.
Darf ich es wagen, Ihre Majestät
An ein kostbares Leben zu erinnern,
An Völker zu erinnern, die die Spur
Durchwachter Nacht mit fürchtender Befremdung
In solchen Mienen lesen würden — Nur
Zwei kurze Morgenstunden Schlafes —

---

[1]) Folgt: „(Er läßt eine Uhr repetiren — es schlägt Vier.)“

König (mit zerstörten Blicken).[1] Schlaf?
Schlaf find' ich in Eskurial. — So lange
Der König schläft, ist er um seine Krone,
Der Mann um seines Weibes Herz —[2] Nein! Nein!
Es ist Verleumdung. — War es nicht ein Weib,
Ein Weib, das mir es flüsterte? Der Name
Des Weibes heißt Verleumdung. Das Verbrechen
Ist nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.
(Zu den Pagen, welche sich unterdessen ermuntert haben.)
Ruft Herzog Alba![3]
(Pagen gehen.)
Tretet näher, Graf!
Ist's wahr?
(Er bleibt forschend vor dem Grafen stehen.)
O, eines Pulses Dauer nur
Allwissenheit! — Schwört mir, ist's wahr? Ich bin
Betrogen? Bin ich's? Ist es wahr?
Lerma. Mein großer,
Mein bester König. —
König (zurückfahrend). König! König nur
Und wieder König! — Keine beßre Antwort
Als leeren, hohlen Widerhall? Ich schlage
An diesen Felsen und will Wasser, Wasser
Für meinen heißen Fieberdurst — er giebt
Mir glühend Gold.
Lerma. Was wäre wahr, mein König?
König. Nichts. Nichts. Verlaßt mich. Geht.
(Der Graf will sich entfernen, er ruft ihn noch einmal zurück.)

---

[1] Folgt: „Reißt mir
Den Skorpion von meinem Kissen —"
[2] Folgt: „Hinweg — —
Lerma. Befehlen Ihre Majestät, daß ich
Die Edelknaben wecke?
König. Laß sie schlafen.
Ich traue Menschen gerne, wenn sie schlafen.
Der hier vergißt mir's, wenigstens so lange
Er schläft, daß seines Vaters Blut durch mich
Auf dem Schaffot geflossen ist . . . Und so
Bin ich bedient? In meinen Reichen allen
Fand Niemand sich, mich zu bewachen, Niemand
In allen, als der Missethäter Söhne,
Die ich zum Tode bringen ließ?
Lerma. Es sind
Ja Kinder, Ihro Majestät —"
[3] „Schickt nach Toledo!"

Ihr seid vermählt?
Seid Vater? Ja?
Lerma. Ja, Ihre Majestät.
König. Vermählt, und könnt' es wagen, eine Nacht
Bei Eurem Herrn zu wachen? Euer Haar
Ist silbergrau, und Ihr erröthet nicht,
An Eures Weibes Redlichkeit zu glauben?
O, geht nach Hause. Eben trefft Ihr sie
In Eures Sohns blutschändrischer Umarmung.
Glaubt Eurem König, geht — Ihr steht bestürzt?
Ihr seht mich mit Bedeutung an? — weil ich,
Ich selber etwa graue Haare trage?
Unglücklicher, besinnt Euch. Königinnen
Beflecken ihre Tugend nicht. Ihr seid
Des Todes, wenn Ihr zweifelt —
Lerma (mit Hitze). Wer kann das?
In allen Staaten meines Königs, wer
Ist frech genug, mit giftigem Verdacht
Die engelreine Tugend anzuhauchen?
Die beste Königin so tief —
König. Die beste?
Und Eure beste also auch? Sie hat
Sehr warme Freunde um mich her, find' ich.
Das muß ihr Viel gekostet haben — mehr,
Als mir bekannt ist, daß sie geben kann.
Ihr seid entlassen. Laßt den Herzog kommen.
Lerma. Schon hör' ich ihn im Vorsaal —
(Im Begriff zu gehen.)
König (mit gemildertem Tone). Graf! — Was Ihr
Vorhin bemerkt, ist doch wol wahr gewesen.
Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. — Vergeßt,
Was ich im wachen Traum gesprochen. Hört Ihr?
Vergeßt es. Ich bin Euer gnäd'ger König.
(Er reicht ihm die Hand zum Kusse. Lerma geht und öffnet dem Herzog von Alba die Thüre.)

Dritter Auftritt.

Der König und Herzog von Alba.

Alba (nähert sich dem Könige mit ungewisser Miene). Ein mir so überraschender Befehl —
Zu dieser außerordentlichen Stunde?

(Er stutzt, wie er den König genauer betrachtet.)

Und dieser Anblick —

König (hat sich niedergesetzt und das Medaillon auf dem Tische ergriffen. Er sieht den Herzog eine lange Zeit stillschweigend an). Also wirklich wahr?

Ich habe keinen treuen Diener?

Alba (steht betreten still).[1] Wie?

König. Ich bin aufs Tödtlichste gekränkt — man weiß es,
Und Niemand, der mich warnte!

Alba (mit einem Blick des Erstaunens). Eine Kränkung,
Die meinem König gilt und meinem Aug'
Entging?

König (zeigt ihm die Briefe). Erkennt Ihr diese Hand?

Alba. Es ist
Don Karlos' Hand. —

König (Pause, worin er den Herzog scharf beobachtet). Vermuthet Ihr noch nichts?

Ihr habt vor seinem Ehrgeiz mich gewarnt?
War's nur sein Ehrgeiz, dieser nur, wovor
Ich zittern sollte?

Alba. Ehrgeiz ist ein großes —
Ein weites Wort, worin unendlich Viel
Noch liegen kann.

König. Und wißt Ihr nichts Besonders
Mir zu entdecken?

Alba (nach einigem Stillschweigen mit verschlossener Miene). Ihre Majestät

Vertrauten meiner Wachsamkeit das Reich.[2]
Dem Reiche bin ich mein geheimstes Wissen
Und meine Einsicht schuldig.[3] Was ich sonst
Vermuthe, denke oder weiß, gehört
Mir eigen zu. Es sind geheiligte
Besitzungen, die der verkaufte Sklave
Wie der Vasall den Königen der Erde
Zurückzuhalten Vorrecht hat — Nicht Alles,
Was klar vor **meiner** Seele steht, ist reif
Genug für meinen König. Will er doch

---

[1] Folgt: „(Für sich)."
[2] „Die Krone."
[3] Diese Stelle lautet in der ersten Ausgabe:
„Der Krone hab' ich meine leisesten
Befürchtungen verpfändet."

Befriedigt sein, so muß ich bitten, nicht
Als Herr zu fragen.

König (giebt ihm die Briefe). Les't!

Alba (liest und wendet sich erschrocken gegen den König). Wer war
Der Rasende, dies unglücksel'ge Blatt
In meines Königs Hand zu geben?

König. Was?
So wißt Ihr, wen der Inhalt meint? — Der Name
Ist, wie ich weiß, auf dem Papier vermieden.

Alba (betroffen zurücktretend). Ich war zu schnell.

König. Ihr wißt?

Alba (nach einigem Bedenken). Es ist heraus.
Mein Herr befiehlt — ich darf nicht mehr zurücke —
Ich leugn' es nicht — ich kenne die Person.

König (aufstehend in einer schrecklichen Bewegung). O, einen neuen
Tod hilf mir erdenken,
Der Rache fürchterlicher Gott! — So klar,
So weltbekannt, so laut ist das Verständniß,
Daß man, des Forschens Mühe überhoben,
Schon auf den ersten Blick es räth — Das ist
Zu viel! Das hab' ich nicht gewußt! Das nicht!
Ich also bin der Letzte, der es findet!
Der Letzte durch mein ganzes Reich —

Alba (wirft sich dem Könige zu Füßen). Ja, ich bekenne
Mich schuldig, gnädigster Monarch. Ich schäme
Mich einer feigen Klugheit, die mir da
Zu schweigen rieth, wo meines Königs Ehre,
Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug
Zu reden mich bestürmten — Weil doch Alles
Verstummen will — weil die Bezauberung
Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,
So sei's gewagt, ich rede, weiß ich gleich,
Daß eines Sohns einschmeichelnde Betheurung,
Daß die verführerischen Reizungen,
Die Thränen der Gemahlin —

König (rasch und heftig). Stehet auf.
Ihr habt mein königliches Wort — Steht auf.
Sprecht unerschrocken.

Alba (aufstehend). Ihre Majestät
Besinnen Sich vielleicht noch jenes Vorfalls
Im Garten zu Aranjuez. Sie fanden
Die Königin von allen ihren Damen

Verlassen — mit zerstörtem Blick — allein
In einer abgelegnen Laube.

König. Ha!
Was werd' ich hören? Weiter!

Alba. Die Marquisin
Von Mondekar ward aus dem Reich verbannt,
Weil sie Großmuth genug besaß, sich schnell
Für ihre Königin zu opfern — Jetzt
Sind wir berichtet — Die Marquisin hatte
Nicht mehr gethan, als ihr befohlen worden.
Der Prinz war dort gewesen.

König (schrecklich auffahrend). Dort gewesen?
Doch also —

Alba. Eines Mannes Spur im Sande,
Die von dem linken Eingang dieser Laube
Nach einer Grotte sich verlor, wo noch
Ein Schnupftuch lag, das der Infant vermißte,
Erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte
Dem Prinzen dort begegnet, und das war,
Beinah' auf die Minute ausgerechnet,
Dieselbe Zeit, wo Eure Majestät
Sich in der Laube zeigten.

König (aus einem finstern Nachsinnen zurückkommend). Und sie weinte,
Als ich Befremdung blicken ließ! Sie machte
Vor meinem ganzen Hofe mich erröthen!
Erröthen vor mir selbst — Bei Gott! ich stand
Wie ein Gerichteter vor ihrer Tugend —
(Eine lange und tiefe Stille. Er setzt sich nieder und verhüllt das Gesicht.)
Ja, Herzog Alba — Ihr habt Recht — Das könnte
Zu etwas Schrecklichem mich führen — Laßt
Mich einen Augenblick allein!

Alba. Mein König,
Selbst das entscheidet noch nicht ganz —

König (nach den Papieren greifend). Auch das nicht?
Und das? Und wieder das? Und dieser laute
Zusammenklang verdammender Beweise?
O, es ist klarer als das Licht — Was ich
Schon lange Zeit voraus gewußt — Der Frevel
Begann da schon, als ich von Euren Händen
Sie in Madrid zuerst empfing — Noch seh' ich
Mit diesem Blick des Schreckens, geisterbleich,

Auf meinen grauen Haaren sie verweilen.
Da fing es an, das falsche Spiel!

Alba. Dem Prinzen
Starb eine Braut in seiner jungen Mutter.
Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt,
In feurigen Empfindungen verstanden,
Die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht
War schon besiegt, die Furcht, die sonst das erste
Geständniß zu begleiten pflegt, und kühner
Sprach die Verführung in vertrauten Bildern
Erlaubter Rückerinnerung. Verschwistert
Durch Harmonie der Meinung und der Jahre,
Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie
Den Wallungen der Leidenschaft so dreister.
Die Politik griff ihrer Neigung vor;
Ist es zu glauben, mein Monarch, daß sie
Dem Staatsrath diese Vollmacht zuerkannte?
Daß sie die Lüsternheit bezwang, die Wahl
Des Kabinets aufmerksamer zu prüfen?
Sie war gefaßt auf Liebe und empfing —
Ein Diadem —

König (beleidigt und mit Bitterkeit). Ihr unterscheidet sehr —
Sehr weise, Herzog — Ich bewundre Eure
Beredsamkeit. Ich dank' Euch.

(Aufstehend, kalt und stolz.)

Ihr habt Recht;
Die Königin hat sehr gefehlt, mir Briefe
Von diesem Inhalt zu verbergen — mir
Die strafbare Erscheinung des Infanten
Im Garten zu verheimlichen. Sie hat
Aus falscher Großmuth sehr gefehlt. Ich werde
Sie zu bestrafen wissen.

(Er zieht die Glocke.)

Wer ist sonst
Im Vorsaal? — Euer, Herzog Alba,
Bedarf ich nicht mehr. Tretet ab.

Alba. Sollt' ich
Durch meinen Eifer Eurer Majestät
Zum zweiten Mal mißfallen haben?

König (zu einem Pagen, der hereintritt). Laßt
Domingo kommen!

(Der Page geht ab.)

Ich vergeb' es Euch,
Daß Ihr beinahe zwei Minuten lang
Mich ein Verbrechen hättet fürchten lassen,
Das gegen **Euch** begangen werden kann.

(Alba entfernt sich.)

Vierter Auftritt.

Der König. Domingo.

König (geht einigemal auf und ab, sich zu sammeln).

Domingo (tritt einige Minuten nach dem Herzoge herein, nähert sich dem Könige, den er eine Zeit lang mit feierlicher Stille betrachtet). Wie froh erstaun' ich, Eure Majestät
So ruhig, so gefaßt zu sehn!

König. Erstaunt Ihr? —

Domingo. Der Vorsicht sei's gedankt, daß meine Furcht
Doch also nicht gegründet war! Nun darf
Ich um so eher hoffen.

König. Eure Furcht?
Was war zu fürchten?

Domingo. Ihre Majestät,
Ich darf nicht bergen, daß ich allbereits
Um ein Geheimniß weiß —

König (finster). Hab' ich denn schon
Den Wunsch geäußert, es mit Euch zu theilen?
Wer kam so unberufen mir zuvor?
Sehr kühn, bei meiner Ehre!

Domingo. Mein Monarch!
Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,
Das Siegel, unter dem ich es erfahren,
Spricht wenigstens von dieser Schuld mich frei.
Am Beichtstuhl ward es mir vertraut — vertraut
Als Missethat, die das empfindliche
Gewissen der Entdeckerin belastet
Und Gnade bei dem Himmel sucht. Zu spät
Beweint die Fürstin eine That, von der
Sie Ursach hat, die fürchterlichsten Folgen
Für ihre Königin zu ahnen.

König. Wirklich?
Das gute Herz! — Ihr habt ganz recht vermuthet,
Weswegen ich Euch rufen ließ. Ihr sollt
Aus diesem dunkeln Labyrinth mich führen,

Worein ein blinder Eifer mich geworfen.
Von Euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen
Mit mir! Was soll ich glauben, was beschließen?
Von Eurem Amte fordr' ich Wahrheit.

Domingo. Sire,
Wenn meines Standes Mildigkeit mir auch
Der Schonung süße Pflicht nicht auferlegte,
Doch würd' ich Eure Majestät beschwören,
Um Ihrer Ruhe willen Sie beschwören,
Bei dem Entdeckten still zu stehn — das Forschen
In ein Geheimniß ewig aufzugeben,
Das niemals freudig sich entwickeln kann.
Was jetzt bekannt ist, kann vergeben werden.
Ein Wort des Königs — und die Königin
Hat nie gefehlt. Der Wille des Monarchen
Verleiht die Tugend wie das Glück — und nur
Die immer gleiche Ruhe meines Königs
Kann die Gerüchte mächtig niederschlagen,
Die sich die Lästerung erlaubt.

König. Gerüchte?
Von mir? und unter meinem Volke?

Domingo. Lügen!
Verdammenswerthe Lügen! Ich beschwör' es.
Doch freilich giebt es Fälle, wo der Glaube
Des Volks, und wär' er noch so unerwiesen,
Bedeutend wie die Wahrheit wird.

König. Bei Gott!
Und hier gerade wär' es —

Domingo. Guter Name
Ist das kostbare, einz'ge Gut, um welches
Die Königin mit einem Bürgerweibe
Wetteifern muß —

König. Für den doch, will ich hoffen,
Hier nicht gezittert werden soll?
(Er ruht mit ungewissem Blick auf Domingo. Nach einigem Stillschweigen.)
Kaplan,
Ich soll noch etwas Schlimmes von Euch hören.
Verschiebt es nicht! Schon lange les' ich es
In diesem Unglück bringenden Gesichte.
Heraus damit! Sei's, was es wolle! Laßt
Nicht länger mich auf dieser Folter beben!
Was glaubt das Volk?

Domingo. Noch einmal, Sire, das Volk
Kann irren — und es irrt gewiß. Was es
Behauptet, darf den König nicht erschüttern —
Nur — daß es so weit schon sich wagen durfte,
Dergleichen zu behaupten —

König. Was? Muß ich
So lang' um einen Tropfen Gift Euch bitten?

Domingo. Das Volk denkt an den Monat noch zurücke,
Der Eure königliche Majestät
Dem Tode nahe brachte — dreißig Wochen
Nach diesem lies't es von der glücklichen
Entbindung —

(Der König steht auf und zieht die Glocke. Herzog von Alba tritt herein. Domingo betroffen.)

Ich erstaune, Sire!

König (dem Herzog Alba entgegengehend). Toledo!
Ihr seid ein Mann. Schützt mich vor diesem Priester![1])

Domingo (er und Herzog Alba geben sich verlegene Blicke. Nach einer Pause). Wenn wir voraus es hätten wissen können,
Daß diese Nachricht an dem Ueberbringer
Geahndet werden sollte —

König. Bastard, sagt Ihr?
Ich war, sagt Ihr, vom Tode kaum erstanden,
Als sie sich Mutter fühlte? — Wie? Das war
Ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,
Als Ihr den heiligen Dominicus
In allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,
Das er an mir gewirkt? — Was damals Wunder
Gewesen, ist es jetzt nicht mehr? So habt
Ihr damals oder heute mir gelogen.
An was verlangt Ihr, daß ich glauben soll?
O, ich durchschau' Euch. Wäre das Complot
Schon damals reif gewesen — ja, dann war
Der Heilige um seinen Ruhm.

Alba. Complot![2])

---

[1]) Folgt: „**Alba.** Erholen Sie Sich, mein Monarch.
König (betrachtet Alba genauer und verläßt ihn).
Was thu' ich?
Bin ich in solchen Händen? Einer Schlange
Will ich bei einem Krokodil entlaufen?
Sonst also hab' ich keine Wahl? Sonst keine?"

[2]) Folgt: „**Domingo.** Complot! welch kränkender Verdacht!"

König. Ihr solltet
Mit dieser beispiellosen Harmonie
Jetzt in derselben Meinung Euch begegnen
Und doch nicht einverstanden sein? Mich wollt
Ihr das bereden? Mich? Ich soll vielleicht
Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht
Und gierig Ihr auf Euren Raub Euch stürztet?
Mit welcher Wollust Ihr an meinem Schmerz,
An meines Zornes Wallung Euch geweidet?
Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort
Der Herzog brennt, der Gunst zuvorzueilen,
Die meinem Sohn beschieden war? Wie gerne
Der fromme Mann hier seinen kleinen Groll
Mit meines Zornes Riesenarm bewehrte?
Ich bin der Bogen, bildet Ihr Euch ein,
Den man nur spannen dürfe nach Gefallen? —
Noch hab' ich meinen Willen auch — und wenn
Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens
Bei Euch den Anfang machen.

Alba. Diese Deutung
Hat unsre Treue nicht erwartet.

König. Treue!
Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,
Die Rachgier spricht von den begangenen.
Laßt hören! Was gewann ich denn durch Eure
Dienstfertigkeit? — Ist, was Ihr vorgebt, wahr,
Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?
Der Rache trauriger Triumph? — Doch nein,
Ihr fürchtet nur; Ihr gebt mir schwankende
Vermuthungen — am Absturz einer Hölle
Laßt Ihr mich stehen und entflieht.

Domingo. Sind andre
Beweise möglich, wo das Auge selbst
Nicht überwiesen werden kann?

König (nach einer großen Pause, ernst und feierlich zu Domingo sich wendend). Ich will
Die Großen meines Königreichs versammeln
Und selber zu Gerichte sitzen. Tretet
Heraus vor Allen — habt Ihr Muth — und klaget
Als eine Buhlerin sie an! — Sie soll
Des Todes sterben — ohne Rettung — sie
Und der Infant soll sterben — aber — merkt Euch!

Kann sie sich reinigen — Ihr selbst! Wollt Ihr
Die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?
Entschließet Euch! Ihr wollt nicht? Ihr verstummt?
Ihr wollt nicht? — Das ist eines Lügners Eifer.

Alba (der stillschweigend in der Ferne gestanden, kalt und ruhig). Ich will es.

König (dreht sich erstaunt um und sieht den Herzog eine Zeit lang starr an). Das ist kühn! Doch mir fällt ein,
Daß Ihr in scharfen Schlachten Euer Leben
An etwas weit Geringeres gewagt —
Mit eines Würfelspielers Leichtsinn für
Des Ruhmes Unding es gewagt — Und was
Ist Euch das Leben? — [1]) Königliches Blut
Geb' ich dem Rasenden nicht preis, der nichts
Zu hoffen hat, als ein geringes Dasein
Erhaben aufzugeben — Euer Opfer
Verwerf' ich. Geht — geht, und im Audienzsaal
Erwartet meine weiteren Befehle!

(Beide gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Der König allein.

König. Jetzt gieb mir einen Menschen, gute Vorsicht —
Du hast mir Viel gegeben. Schenke mir
Jetzt einen Menschen! Du — Du bist allein,
Denn Deine Augen prüfen das Verborgne,
Ich bitte Dich um einen Freund; denn ich
Bin nicht, wie Du, allwissend. Die Gehilfen,
Die Du mir zugeordnet hast, was sie
Mir sind, weißt Du. Was sie verdienen, haben
Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laster,
Beherrscht vom Zaume, dienen meinen Zwecken, [2])
Wie Deine Wetter reinigen die Welt. [3])
Ich brauche Wahrheit — Ihre stille Quelle
Im dunkeln Schutt des Irrthums aufzugraben,
Ist nicht das Loos der Könige. Gieb mir

---

[1]) Folgt: „Welchen Reiz kann es
Für Euresgleichen haben, die in Ketten
Geboren worden?"

[2]) „ziehen meinen Wagen."

[3]) „fronen der Natur."

Den seltnen Mann mit reinem, offnem Herzen,
Mit hellem Geist und unbefangnen Augen,
Der mir sie finden helfen kann — ich schütte
Die Loose auf; laß unter Tausenden,
Die um der Hoheit Sonnenscheibe flattern,
Den Einzigen mich finden!

(Er öffnet eine Schatulle [1]) und nimmt eine Schreibtafel heraus. Nachdem er eine Zeit lang darin geblättert.)

Bloße Namen —
Nur Namen stehen hier, und nicht einmal
Erwähnung des Verdiensts, dem sie den Platz
Auf dieser Tafel danken — und was ist
Vergeßlicher als Dankbarkeit? Doch hier
Auf dieser andern Tafel les' ich jede
Vergehung pünktlich beigeschrieben. Wie?
Das ist nicht gut. Braucht etwa das Gedächtniß
Der Rache dieser Hilfe noch?

(Lies't weiter.)

Graf Egmont?
Was will der hier? — Der Sieg bei Saint Quentin
War längst verwirkt. Ich werf' ihn zu den Todten.

(Er löscht diesen Namen aus und schreibt ihn auf die andere Tafel. Nachdem er weiter gelesen.)

Marquis von Posa? — Posa? — Posa? Kann
Ich dieses Menschen mich doch kaum besinnen.
Und zweifach angestrichen — ein Beweis,
Daß ich zu großen Zwecken ihn bestimmte.
Und, war es möglich? dieser Mensch entzog
Sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied
Die Augen seines königlichen Schuldners?
Bei Gott, im ganzen Umkreis meiner Staaten
Der einz'ge Mensch, der meiner nicht bedarf!
Besäß' er Habsucht oder Ehrbegierde,
Er wäre längst vor meinem Thron erschienen.
Wag' ich's mit diesem Sonderling? Wer mich
Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.

(Er geht ab.)

---

[1]) „die sehr stark verschlossen ist" und nimmt.

Sechster Auftritt.

Der Audienzsaal.

Don Karlos im Gespräch mit dem Prinzen von Parma. Die Herzoge von Alba, Feria und Medina Sidonia. Graf von Lerma und noch andere Granden mit Schriften in der Hand. Alle den König erwartend.

Medina Sidonia (von allen Umstehenden sichtbar vermieden, wendet sich zum Herzog von Alba, der allein und in sich gekehrt auf und ab geht).
Sie haben ja den Herrn gesprochen, Herzog. —
Wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba. Sehr übel
Für Sie und Ihre Zeitungen.

Medina Sidonia. Im Feuer
Des englischen Geschützes war mir's leichter
Als hier auf diesem Pflaster.
(Karlos, der mit stiller Theilnahme auf ihn geblickt hat, nähert sich ihm jetzt und drückt ihm die Hand.)
Warmen Dank
Für diese großmuthsvolle Thräne, Prinz!
Sie sehen, wie mich Alles flieht. Nun ist
Mein Untergang beschlossen.

Karlos. Hoffen Sie
Das Beste, Freund, von meines Vaters Gnade
Und Ihrer Unschuld!

Medina Sidonia. Ich verlor ihm eine Flotte,
Wie keine noch im Meer erschien — Was ist
Ein Kopf, wie dieser, gegen siebzig
Versunkne Gallionen? — Aber, Prinz —
Fünf Söhne, hoffnungsvoll wie Sie — das bricht
Mein Herz —

Siebenter Auftritt.

Der König kommt angekleidet heraus. **Die Vorigen.** Alle nehmen die Hüte ab und weichen zu beiden Seiten aus, indem sie einen halben Kreis um ihn bilden. Stillschweigen.)

König (den ganzen Kreis flüchtig durchschauend). Bedeckt Euch!
(Don Karlos und der Prinz von Parma nähern sich zuerst und küssen dem Könige die Hand. Er wendet sich mit einiger Freundlichkeit zu dem Letztern, ohne seinen Sohn bemerken zu wollen.)
Eure Mutter, Neffe,

Will wissen, wie man in Madrid mit Euch
Zufrieden sei.

Parma. Das frage sie nicht eher
Als nach dem Ausgang meiner ersten Schlacht!

König. Gebt Euch zufrieden! Auch an Euch wird einst
Die Reihe sein, wenn diese Stämme brechen.

(Zum Herzog von Feria.)

Was bringt Ihr mir?

Feria (ein Knie vor dem Könige beugend). Der Großkomthur des Ordens
Von Calatrava starb an diesem Morgen.
Hier folgt sein Ritterkreuz zurück.

König (nimmt den Orden und sieht im ganzen Zirkel herum). Wer wird
Nach ihm am Würdigsten ihn tragen?

(Er winkt Alba zu sich, welcher sich vor ihm auf ein Knie niederläßt, und hängt ihm den Orden um.)

Herzog,
Ihr seid mein erster Feldherr — seid nie mehr,
So wird Euch meine Gnade niemals fehlen.

(Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr.)

Sieh da, mein Admiral!

Medina Sidonia (nähert sich wankend und kniet vor dem Könige nieder mit gesenktem Haupt). Das, großer König,
Ist Alles, was ich von der span'schen Jugend
Und der Armada wiederbringe.

König (nach einem langen Stillschweigen) Gott
Ist über mir — Ich habe gegen Menschen,
Nicht gegen Sturm und Klippen Sie gesendet —
Seid mir willkommen in Madrid!

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Und Dank,
Daß Ihr in Euch mir einen würd'gen Diener
Erhalten habt! — Für diesen, meine Granden,
Erkenn' ich ihn, will ich erkannt ihn wissen.

(Er giebt ihm einen Wink aufzustehen und sich zu bedecken — dann wendet er sich gegen die Andern.)

Was giebt es noch?

(Zu Don Karlos und dem Prinzen von Parma.)

Ich dank' Euch, meine Prinzen.

(Diese treten ab. Die noch übrigen Granden nähern sich und überreichen dem Könige knieend ihre Papiere. Er durchsieht sie flüchtig und reicht sie dem Herzog von Alba.)

Legt das im Kabinet mir vor — Bin ich zu Ende?
(Niemand antwortet.)
Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden
Sich nie ein Marquis Posa zeigt? Ich weiß
Recht gut, daß dieser Marquis Posa mir
Mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht mehr?
Warum erscheint er nicht?

Lerma. Der Chevalier
Ist kürzlich erst von Reisen angelangt,
Die er durch ganz Europa unternommen.
So eben ist er in Madrid und wartet
Nur auf den öffentlichen Tag, sich zu
Den Füßen seines Oberherrn zu werfen.

Alba. Marquis von Posa? — Recht! Das ist der kühne
Malteser, Ihre Majestät, von dem
Der Ruf die schwärmerische That erzählte.
Als auf des Ordensmeisters Aufgebot
Die Ritter sich auf ihrer Insel stellten,
Die Soliman belagern ließ, verschwand
Auf einmal von Alkala's hoher Schule
Der achtzehnjähr'ge Jüngling. Ungerufen
Stand er vor la Valette. „Man kaufte mir
Das Kreuz," sagt' er, „ich will es jetzt verdienen."
Von jenen vierzig Rittern war er einer,
Die gegen Piali, Ulucciali
Und Mustapha und Hassem das Kastell
Sanct Elmo in drei wiederholten Stürmen
Am hohen Mittag hielten. Als es endlich
Erstiegen ward, und um ihn alle Ritter
Gefallen, wirft er sich ins Meer und kommt
Allein erhalten an bei la Valette.
Zwei Monate darauf verläßt der Feind
Die Insel, und der Ritter kommt zurück,
Die angefangnen Studien zu enden.

Feria. Und dieser Marquis Posa war es auch,
Der nachher die berüchtigte Verschwörung
In Catalonien entdeckt', und blos
Durch seine Fertigkeit allein der Krone
Die wichtigste Provinz erhielt. [1])

---

[1]) „gerettet." Folgt:
„**Lerma.** Eben
Derselbe war es, der ein Jahr darauf,

König. Ich bin
Erstaunt — Was ist das für ein Mensch, der das
Gethan, und unter Dreien, die ich frage,
Nicht einen einz'gen Neider hat? — Gewiß!
Der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten
Charakter oder keinen — Wunders wegen
Muß ich ihn sprechen.

(Zum Herzog von Alba.)

Nach gehörter Messe
Bringt ihn ins Kabinet zu mir!

(Der Herzog geht ab. Der König ruft Feria.)

Und Ihr
Nehmt meine Stelle im geheimen Rathe!

(Er geht ab.)

Feria. Der Herr ist heut sehr gnädig.

Medina Sidonia. Sagen Sie:
Er ist ein Gott! — Er ist es mir gewesen.

Feria. Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme
Den wärmsten Antheil, Admiral.

Einer von den Granden. Auch ich.

Ein Zweiter. Ich wahrlich auch.

Ein Dritter. Das Herz hat mir geschlagen.
Ein so verdienter General!

Der Erste. Der König
War gegen Sie nicht gnädig — nur gerecht.

Lerma (im Abgehen zu Medina Sidonia). Wie reich sind Sie
auf einmal durch zwei Worte!

(Alle gehen ab.)

Achter Auftritt.

Das Kabinet des Königs.

Marquis von Posa und Herzog von Alba.

Marquis (im Hereintreten). Mich will er haben? Mich? —
Das kann nicht sein,

Durch seines Vaters Tod zu der Grandezza
Gerufen — Erbe einer Million —
Mit beispielloser männlicher Enthaltung,
Im vollen Frühling seines jungen Ruhms,
Freiwillig aus den Schranken trat — und jetzt
An diesem Hof sich selber lebt — nur darum
Von seines Königs Gnade übergangen,
Weil sein bescheidenes Verdienst bis jetzt
Vor der Belohnung sich verbarg."

Sie irren Sich im Namen — Und was will
Er denn von mir?

Alba. Er will Sie kennen lernen. [1])

Marquis. Der bloßen Neugier wegen — O, dann Schade
Um den verlornen Augenblick — das Leben
Ist so erstaunlich schnell dahin.

Alba. [2]) Ich übergebe
Sie Ihrem guten Stern. Der König ist
In Ihren Händen. Nützen Sie, so gut
Sie können, diesen Augenblick, und Sich,
Sich selber schreiben Sie es zu, geht er
Verloren!

(Er entfernt sich.)

---

[1]) Folgt: „Mehr ist mir nicht bekannt.
Marquis. Ich bin ihm Nichts,
Ich wahrlich Nichts. Das wußten Sie sehr gut;
Das hätten Sie voraus ihm sollen sagen.
Daran ist Niemand Schuld als Sie.
Alba. Als ich?
Das klingt doch lustig. Wußt' ich denn, wozu
Er Sie bestimmt hat?
Marquis. Auf der Welt zu Nichts.
Das dürfen Sie mir glauben.
Alba. Doch — und wenn's
Auch nur gerade dieserwegen wäre."

[2]) Folgt: „**Alba.** Sie wissen
Ihr Glück gar nicht zu schätzen.
Marquis. Eben darum.
Ich weiß es nicht zu schätzen.
Alba. Diesen Platz
Beneiden Ihnen Millionen.
Marquis. Wahrlich!
Das thut mir leid — und mir frommt er so wenig.
Warum also?
(Er sieht sich um.)
Ich hier in diesem Zimmer!
Wie zwecklos und wie ungereimt! Was kann
Ihm viel dran liegen, ob ich bin? — Sie sehen,
Es führt zu Nichts.
Alba. Dem Philosophen freilich
Steht diese Art zu denken schön.
(Er will gehen.)
Marquis. Wohin
So schnell?
Alba. Sie melden.
Marquis. O! Das wird so sehr
Nicht eilen. Sagen Sie mir doch: Wie lange
Kann denn das dauern?
Alba. Ja, das fragt sich nun,
Wie Sie dem Herrn gefallen.

Neunter Auftritt.

Der Marquis allein.

Marquis. Wohl gesprochen, Herzog. Nützen
Muß man den Augenblick, der einmal nur
Sich bietet. Wahrlich dieser Höfling giebt
Mir eine gute Lehre — wenn auch nicht
In seinem Sinne gut, doch in dem meinen.
(Nach einigem Auf- und Niedergehen.)
Wie komm' ich aber hierher? — Eigensinn
Des launenhaften Zufalls wär' es nur,
Was mir mein Bild in diesen Spiegeln zeigt? [1])
Aus einer Million gerade mich,
Den Unwahrscheinlichsten, ergriff und im
Gedächtnisse des [2]) Königs auferweckte?
Ein Zufall nur? Vielleicht auch mehr — Und was
Ist Zufall anders als der rohe Stein,
Der Leben annimmt unter Bildners Hand?
Den Zufall giebt die Vorsehung — zum Zwecke
Muß ihn der Mensch gestalten — Was der König
Mit mir auch wollen mag, gleichviel! — Ich weiß,
Was ich — ich mit dem König soll — und wär's
Auch eine Feuerflocke Wahrheit nur,
In des Despoten Seele kühn geworfen —
Wie furchtbar in der Vorsicht Hand! So könnte,
Was erst so grillenhaft mir schien, sehr zweckvoll
Und sehr besonnen sein. Sein oder nicht —
Gleichviel! In diesem Glauben will ich handeln.
(Er macht einige Gänge durch das Zimmer und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemälde stehen. Der König erscheint in dem angrenzenden Zimmer, wo er einige Befehle giebt. Alsdann tritt er herein, steht an der Thüre still und sieht dem Marquis eine Zeitlang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden.)

Marquis. Muß ich das?
Das ist doch hart. Ich werd' ihm nicht gefallen.
Alba. Wenn Sie nicht wollen. Nein.
(Im Abgehen.)"

[1]) „Was meinen Schatten zeigt in diesen Spiegeln?"
[2]) „Gehirne dieses."

Zehnter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

(Dieser geht dem König, sobald er ihn gewahr wird, entgegen und läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder, steht auf und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm stehen.)

König (betrachtet ihn mit einem Blick der Verwunderung). Mich schon gesprochen also?

Marquis. Nein.

König. Ihr[1]) machtet
Um meine Krone Euch verdient. Warum
Entziehet Ihr Euch meinem Dank? In meinem
Gedächtniß drängen sich der Menschen viel'.
Allwissend[2]) ist nur Einer. Euch kam's zu,
Das Auge Eures Königes zu suchen.[3])
Weswegen thatet Ihr das nicht?

Marquis. Es sind
Zween Tage, Sire, daß ich ins Königreich
Zurückgekommen.

König. Ich bin nicht gesonnen,
In meiner Diener[4]) Schuld zu stehn — Erbittet
Euch eine Gnade!

Marquis. Ich genieße die Gesetze.

König. Dies Recht[5]) hat auch der Mörder.

Marquis. Wie viel mehr[6])
Der gute Bürger! — Sire, ich bin zufrieden.[7])

König (für sich). Viel Selbstgefühl und kühner Muth, bei Gott!
Doch Das war zu erwarten —[8]) Stolz will ich
Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,
Wenn auch der Becher überschäumt — Ihr tratet
Aus meinen Diensten, hör' ich?

---

1) „Sie" u. s. f.
2) „Allgegenwärtig."
3) „Ihnen
Hätt' es gebührt, Sich meinem Aug' zu zeigen."
4) „Unterthanen."
5) „Dieses Vorrecht."
6) „mehr also."
7) „vergnügt."
8) Diese Stelle lautet:
„Viel kühner Muth, bei Gott! Doch Das war zu
Erwarten — Hätte wohl der türkische Mond
Gezittert ohne diesen?"

Marquis. Einem Bessern
Den Platz zu räumen, zog ich mich zurück.

König. Das thut mir leid. Wenn solche Köpfe feiern,
Wie viel Verlust für meinen Staat — Vielleicht
Befürchtet Ihr, die Sphäre zu verfehlen,
Die Eures Geistes würdig ist.

Marquis. O nein!
Ich bin gewiß, daß der erfahrne Kenner,
In Menschenseelen, seinem Stoff, geübt,
Beim ersten Blicke wird gelesen haben,
Was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle
Mit demuthsvoller Dankbarkeit die Gnade,
Die Eure königliche Majestät
Durch diese stolze Meinung auf mich häufen;
Doch —

(Er hält inne.)

König. Ihr bedenket Euch?

Marquis. Ich bin — ich muß
Gestehen, Sire — sogleich nicht vorbereitet,
Was ich als Bürger dieser Welt gedacht,
In Worte Ihres Unterthans zu kleiden. —
Denn damals, Sire, als ich auf immer mit
Der Krone aufgehoben, glaubt' ich mich
Auch der Nothwendigkeit entbunden, ihr
Von diesem Schritte Gründe anzugeben.

König. So schwach sind diese Gründe? Fürchtet Ihr,
Dabei zu wagen?

Marquis. Wenn ich Zeit gewinne,
Sie zu erschöpfen, Sire — mein Leben höchstens.
Die Wahrheit aber setz' ich aus, wenn Sie
Mir diese Gunst verweigern. Zwischen Ihrer
Ungnade und Geringschätzung ist mir
Die Wahl gelassen — Muß ich mich entscheiden,
So will ich ein Verbrecher lieber als
Ein Thor von Ihren Augen gehen.

König (mit erwartender Miene). Nun?

Marquis. — Ich kann nicht Fürstendiener sein. [1])

---

[1]) Folgt: „**König.** Weil Sie
Dann fürchten müßten, Sklav zu sein?
Marquis. Nein, Sire,
Das werd' ich niemals fürchten — doch nicht gerne
Möcht' ich den Herrn, dem ich mich widme, zu
Dem meinigen erniedrigt sehn."

(Der König sieht ihn mit Erstaunen an.)

Ich will
Den Käufer nicht betrügen, Sire. — Wenn Sie
Mich anzustellen würdigen, so wollen
Sie nur die vorgewogne That. Sie wollen
Nur meinen Arm und meinen Muth im Felde,
Nur meinen Kopf im Rath.[1]) Nicht meine Thaten,[2])
Der Beifall, den sie finden an dem Thron,
Soll meiner Thaten Endzweck sein. Mir aber,
Mir hat die Tugend eignen Werth. Das Glück,
Das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,
Erschüf' ich selbst, und Freude wäre mir
Und eigne Wahl, was mir nur Pflicht sein sollte.[3])
Und ist das Ihre Meinung? Können Sie
In Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?
Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,
Wo ich der Künstler könnte sein? — Ich liebe
Die Menschheit, und in Monarchien darf
Ich Niemand lieben als mich selbst.

König. Dies[4]) Feuer
Ist lobenswerth. Ihr möchtet[5]) Gutes stiften.
Wie Ihr es stiftet, kann dem Patrioten,
Dem Weisen gleich viel heißen. Suchet Euch
Den Posten aus in meinen Königreichen,
Der Euch berechtigt, diesem edeln Triebe
Genug zu thun.

Marquis. Ich finde keinen.

König. Wie?

Marquis. Was Eure Majestät durch meine Hand
Verbreiten — ist das Menschenglück? — Ist das

---

[1]) Folgt: „Was ich leiste,
Gehört dem Thron. Die Schönheit meines Werks,
Das Selbstgefühl, die Wollust des Erfinders
Fließt in den königlichen Schatz. Von diesem
Werd' ich besoldet mit Maschinenglück
Und, wie Maschinen brauchen, unterhalten."

[2]) Folgt: „— Ihr Empfang am Throne"

[3]) Folgt: „Ich würde schwelgen von dem Königsrecht
Der innern Geistesbilligung — mein Amt
Rebellisch übertreffen, und, gesättigt
Von dem Bewußtsein meiner That, sogar
Das Wohlgefallen meines Herrn entbehren."

[4]) „Ihr."

[5]) „Sie wollen."

Dasselbe Glück, das meine reine Liebe
Den Menschen gönnt? — Vor diesem Glücke würde
Die Majestät erzittern — Nein! Ein neues
Erschuf der Krone Politik — ein Glück,
Das *sie* noch reich genug ist auszutheilen,
Und in dem Menschenherzen neue Triebe,
Die sich von diesem Glücke stillen lassen.
In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen,
Die Wahrheit, die sie dulden kann. Verworfen
Sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen.[1]
Doch, was der Krone frommen kann — ist das
Auch mir genug? Darf meine Bruderliebe
Sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
Weiß ich ihn glücklich — eh er denken darf?[2]
Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,
Die *Sie* uns prägen, auszustreun. Ich muß
Mich weigern, diese Stempel auszugeben. —
Ich kann nicht Fürstendiener sein.[3]

---

[1] Folgt: „So will's der Krone Politik — denn darf
Die Krone wol nach Menschenglücke zielen?"

[2] Folgt: „Der Mensch, mit dem ich's redlich meine, soll
Sich unter Philipp's Scepter elend fühlen.
So will ich ihn. Das ist mein Wunsch. Mich also"

[3] Folgt: „**König** (mit Verwunderung zurücktretend). Wer bringt
Mir diesen Menschen?
(Er sieht ihn lange zweifelhaft an. Nach einigem Bedenken.)
Und mit diesem Spiele
Des Witzes, diesen künstlichen Sophismen,
Gedenken Sie die Pflichten zu betrügen,
Die Sie dem Staate schuldig sind?
Marquis. *Der* Staat,
Dem ich sie schuldig war, ist nicht mehr. Ehmals
Gab's einen Herrn, weil ihn Gesetze brauchten;
Jetzt giebt's Gesetze, weil der Herr sie braucht.
Was ich dort Meinesgleichen gab, bin ich
Jetzt nicht gehalten, Königen zu geben —
Dem Vaterlande? — Wo ist das? Ich weiß
Von keinem Vaterlande. Spanien
Geht keinen Spanier mehr an. Es ist
Die Riesenhülle eines einz'gen Geistes.
In diesem Riesenkörper wollen *Sie*
Allgegenwärtig denken, wirken, schwelgen
Und kräftig ringen auf des Ruhmes Bahn.
In seinem Flor gedeihen *Sie*. Das Glück,
Das Sie ihm reichen, ist Athletenkost,
Der Glieder Nervenkraft zu härten. Menschen
Sind Ihnen brauchbar, weiter nichts; so wenig,
Als Ohr und Auge, für sich selbst vorhanden.

König (etwas rasch). Ihr seid
Ein Protestant.
Marquis (nach einigem Bedenken). Ihr Glaube, Sire, ist auch
Der meinige.
(Nach einer Pause.)
Ich werde mißverstanden.
Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen
Von den Geheimnissen der Majestät
Durch meine Hand den Schleier weggezogen.
Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße,
Was mich zu schrecken aufgehört? Ich bin
Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —
Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche
Verwesen hier. ...
(Die Hand auf die Brust gelegt.)
Die lächerliche Wuth
Der Neuerung, die nur der Ketten Last,
Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
Wird mein Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert
Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe

Nur für die Krone zählen sie. In ihr
Ging ihres Wesens Eigenthum, ihr Selbst
Und ihres Willens hohes Vorrecht unter.
Zu einer Pflanze fiel der Geist. Jetzt blühen
Genie und Tugend für den Thron, wie für
Des Schnitters Sense Halmen sich vergolden.
(Er bemerkt einige Bewegungen bei dem König und hält inne
— Dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)
Ich finde mein Geschlecht nicht mehr — Wohin
Mit meiner Liebe? Eine neue Gattung
Und neue Bande der Natur — von dem
Gekrönten Sterblichen erdacht — Denn ringen mußte
Der Sterbliche mit Freiheit. Leidenschaft
Mit Leidenschaft, Gedanken mit Gedanken
Zu kaufen, war die große Kunst — Doch wer
Als die Allgegenwart allein kann in
Den Abgrund jeder Menschenbrust sich tauchen?
Der Seele neugeborne Frucht in des
Gedankens stiller Wiege überraschen?
Auch er war Mensch — er mußte, wie wir Andern,
Durch den Behelf des Aehnlichen und Einen
Das reiche All der üppigen Natur
Dem schwachen Sinne künstlich zubereiten
Und im Geschlecht das Einzelne vertilgen.
Die Politik lehrt ihn ein Maß erfinden,
Dem alle Geister unterwürfig sich
Zu passen anzuschmiegen sind — erfinden?
O nein — erfunden war es längst —"

Ein Bürger Derer, welche kommen werden.
Kann ein Gemälde Ihre Ruhe trüben? —
Ihr Athem löscht es aus.

König. Bin ich der Erste,
Der Euch von dieser Seite kennt?[1])

Marquis. Von dieser —
Ja![2])

König (steht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Marquis gegenüber stehen. Für sich). Neu zum Wenigsten ist dieser Ton![3])
Die Schmeichelei erschöpft sich. Nachzuahmen
Erniedrigt einen Mann von Kopf. — Auch einmal
Die Probe von dem Gegentheil. Warum nicht?
Das Ueberraschende macht Glück. — Wenn Ihr
Es so verstehet, gut, so will ich mich
Auf eine neue Kronbedienung richten —
Den starken Geist —

Marquis. Ich höre, Sire, wie klein,
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,[4])
Selbst in des freien Mannes Sprache nur
Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und
Mir däucht, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
Die Menschen zwangen Sie dazu; die[5]) haben
Freiwillig ihres Adels sich begeben,
Freiwillig sich auf diese niedre Stufe
Herabgestellt. Erschrocken fliehen sie
Vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
Gefallen sich in ihrer Armuth, schmücken
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,

---

[1]) „Dem Sie von dieser Seite Sich gezeigt?"

[2]) Folgt: „**König.** So mußten Sie doch wissen,
Ob es zu wagen war — und kennen Sie
Mich denn so gut?
Marquis. Ob es zu wagen war,
Soll ich erst jetzt erfahren, Sire — Mir aber
Gebührte es, das kleinere Verdienst
Bei meinem Herrn vorauszusetzen, wenn
Ich um das größre buhle — das Verdienst,
Wahrheiten anzuhören, die ich mir
Getrauen kann, ihm vorzutragen —"

[3]) Folgt: „Der Weihrauch
Der Schmeichelei und Unterwerfung muß
Doch endlich sich erschöpfen."

[4]) Folgt: „Daß Sie der Kühnheit nicht gewärtig sind,
Daran gemahnt zu werden — ja sogar"

[5]) „sie."

Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.
So überkamen Sie die Welt. So ward
Sie Ihrem großen Vater überliefert.
Wie könnten Sie in dieser traurigen
Verstümmlung — Menschen ehren?

König. Etwas Wahres
Find' ich in diesen Worten.

Marquis. Aber Schade!
Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand
In Ihrer Hände Werk verwandelten,
Und dieser neugegossnen Kreatur
Zum Gott Sich gaben — da versahen Sie's
In Etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch —
Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort,
Als Sterblicher zu leiden, zu begehren; [1])
Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott
Kann man nur opfern — zittern — zu ihm beten! [2])
Bereuenswerther Tausch! Unselige
Verdrehung der Natur! — Da Sie den Menschen
Zu Ihrem Saitenspiel herunterstürzten,
Wer theilt mit Ihnen Harmonie?

König. (Bei Gott,
Er greift in meine Seele!)

---

[1]) Folgt: „Doch geben kann die neue Pflanzung nichts."
[2]) Folgt: „Mit ihm zu fühlen wagt man nicht. So laut,
So drängend auch die leidende Natur
Hervor aus diesem Busen ruft — umsonst —
Die Uhr schlägt fort, wie sie der Künstler lehrte.
Mehr lehrte sie der Künstler nicht.
(Der König steht auf, macht einige Schritte und setzt sich wieder.
— Der Marquis hat inne gehalten.) Doch leiden!
Selbst in der Freude darben Sie. Die Freude
Muß aus dem Aug' des Zeugen widerstrahlen.
Was in den Augen Ihrer Knechte glänzt,
Ist das noch Ihre Freude? — Ihre Freude
Lag Ihren Knechten viel zu nah, um sie
Nicht gleich zuerst an sich gemahnt zu haben.
Das sind die treuen Spiegel nicht, die rein,
Wie sie empfangen haben, wiedergeben.
Sie gleichen durstigen Gewächsen, die,
Was ihre Wurzeln saugen, ungemischt,
In neuen Farben auf den Blättern zeigen.
Wenn sich der Schöpfer glücklich fühlt — welch eine
Erwartung für die Kreatur! Wo nähme
Sie Muße her, bei ihm noch zu verweilen?
Kann etwa sie dafür, daß ihr Verhängniß
An jeder Wallung ihres Schöpfers hängt?"

Marquis. Aber Ihnen
Bedeutet dieses Opfer nichts. Dafür
Sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung —
Um diesen Preis sind Sie ein Gott. — Und schrecklich,
Wenn das nicht wäre — wenn für diesen Preis,
Für das zertretne Glück von Millionen, [1]
Sie nichts gewonnen hätten! [2] wenn die Freiheit,
Die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre,
Das Ihre Wünsche reifen kann? — Ich bitte,
Mich zu entlassen, Sire. Mein Gegenstand
Reißt mich dahin. Mein Herz ist voll — [3] der Reiz
Zu mächtig, vor dem Einzigen zu stehen,
Dem ich es öffnen möchte.

(Der Graf von Lerma tritt herein und spricht einige Worte leise mit dem Könige. Dieser giebt ihm einen Wink, sich zu entfernen, und bleibt in seiner vorigen Stellung sitzen.)

König (zum Marquis, nachdem Lerma weggegangen). Redet aus! [4]

Marquis (nach einigem Stillschweigen). [5] Ich fühle, Sire, —
den ganzen Werth — [6]

König. Vollendet!
Ihr hattet mir noch mehr zu sagen. [7]

Marquis. Sire! [8]
Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant. —
So viele reiche, blühende Provinzen!
Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch
Ein gutes Volk — und Vater dieses Volkes,
Das, dacht' ich, das muß göttlich sein! — Da stieß
Ich auf verbrannte menschliche Gebeine —

---

1) Folgt: „Für ihres Lebens hingewürgte Freuden,"

2) Folgt: „minder gar
Gewonnen hätten, als wenn Millionen,
Was sie gewesen sind, geblieben wären!
Wenn alle diese Millionen hätten
Verarmen müssen — ärmer Sie zu lassen!
Wenn — o, das wäre schrecklich —"

3) Folgt: „Zu stark."

4) „Reden Sie
Ganz aus."

5) Folgt: „Der edelmüth'ge Löwe
Läßt ein Insekt in seinen Mähnen spielen."

6) Folgt: „Ich bin
Von Dankbarkeit —"

7) Diese Rede lautet: „Sie haben mir noch mehr
Zu sagen — weiter —"

8) „Ihre Majestät."

(Hier schweigt er still; seine Augen ruhen auf dem König, der es versucht, diesen Blick zu erwidern, aber betroffen und verwirrt zur Erde sieht.)
Sie haben Recht. Sie müssen. Daß Sie können,
Was Sie zu müssen eingesehn, hat mich
Mit schauernder Bewunderung durchdrungen.[1])
O Schade, daß, in seinem Blut gewälzt,
Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist
Des Opferers ein Loblied anzustimmen!
Daß Menschen nur — nicht Wesen höhrer Art —
Die Weltgeschichte schreiben! — Sanftere
Jahrhunderte verdrängen Philipp's Zeiten;
Die bringen mildre Weisheit; Bürgerglück
Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,
Der karge Staat mit seinen Kindern geizen,
Und die Nothwendigkeit wird menschlich sein.
König. Wann, denkt Ihr,[2]) würden diese menschlichen
Jahrhunderte erscheinen, hätt' ich vor
Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehet
In meinem Spanien Euch um. Hier blüht
Des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden;
Und diese Ruhe gönn' ich den Flamändern.
Marquis (schnell). Die Ruhe eines Kirchhofs! Und Sie hoffen
Zu endigen, was Sie begannen? hoffen
Der Christenheit gezeitigte Verwandlung,
Den allgemeinen Frühling aufzuhalten,
Der die Gestalt der Welt verjüngt? Sie wollen
Allein in ganz Europa — sich dem Rade
Des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam
In vollem Laufe rollt, entgegenwerfen?
Mit Menschenarm in seine Speichen fallen?
Sie werden nicht![3]) Schon flohen Tausende
Aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,
Den Sie verloren für den Glauben, war

---

[1]) Folgt: „Das Ideal der ruhigen Vernunft
Im Marterfeuer widerstrebender
Gefühle auszuprägen — starrend Eis
In heißer Hand zu tragen — das ist mehr,
Als die Natur sonst Sterblichen beschieden."

[2]) „Wann glauben Sie wol,"

[3]) Folgt: „Nein, wahrlich nein! Bei Gott nicht.
Kraftvoller, unerschöpflicher stemmt sich
Des Unterdrückers Riesenarm entgegen
Begeisterung."

Ihr edelster. Mit offnen Mutterarmen
Empfängt die Fliehenden Elisabeth,
Und furchtbar blüht durch Künste unsres Landes
Britannien. Verlassen von dem Fleiß
Der neuen Christen, liegt Grenada öde [1])
Und jauchzend sieht Europa seinen Feind
An selbstgeschlagnen Wunden sich verbluten.
(Der König ist bewegt; der Marquis bemerkt es und tritt einige Schritte näher.)
Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit
Und säen Tod? Ein so erzwungnes Werk
Wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.
Dem Undank haben Sie gebaut — umsonst
Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
Umsonst ein großes königliches Leben
Zerstörenden Entwürfen hingeopfert. [2])
Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten. [3])
Des langen Schlummers Bande wird er brechen
Und wiederfordern sein geheiligt Recht.
Zu einem Nero und Busiris wirft
Er Ihren Namen, und — das schmerzt mich; denn
Sie waren gut.

König. Wer hat Euch dessen so
Gewiß gemacht?

Marquis (mit Feuer). Ja, beim Allmächtigen!
Ja — ja — Ich wiederhol' es. Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder! Lassen Sie,
Großmüthig wie der Starke, Menschenglück
Aus Ihrem Füllhorn strömen — Geister reifen
In Ihrem Weltgebäude! Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder! Werden Sie
Von Millionen Königen ein König!
(Er nähert sich ihm kühn und [4]) indem er feste und feurige Blicke auf ihn richtet.)
O, könnte die Beredsamkeit von allen

---

[1]) „trauert Grenada."
[2]) Diese Stelle lautet:
„Umsonst ein großes Leben aufgepraßt,
So viele königliche Tugenden
Verwesenden Entwürfen hingeopfert."
[3]) Folgt: „Hier fehlten Sie vielleicht — und hier allein —
Mit stolzem Hohngelächter wird er einst
Auf des Gebäudes morschen Trümmern gehn,
Das ihm zum Grabe zugedacht gewesen."
[4]) Folgt: „faßt seine Hand,"

Den Tausenden, die dieser großen Stunde
Theilhaftig sind, auf meinen Lippen schweben,
Den Strahl, den ich in diesen Augen merke,
Zur Flamme zu erheben! — Geben Sie
Die unnatürliche Vergöttrung auf,
Die uns vernichtet! Werden Sie uns Muster
Des Ewigen und Wahren! Niemals — niemals
Besaß ein Sterblicher so viel, so göttlich
Es zu gebrauchen. Alle Könige
Europens huldigen dem span'schen Namen.
Gehn Sie Europens Königen voran!
Ein Federzug von dieser Hand, und neu
Erschaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedankenfreiheit! —

(Sich ihm zu Füßen werfend.)

König (überrascht, das Gesicht weggewandt und dann wieder auf den Marquis geheftet). Sonderbarer Schwärmer!
Doch — stehet auf — ich —

Marquis. [1]) Sehen Sie Sich um
In seiner herrlichen Natur! Auf Freiheit
Ist sie gegründet — und wie reich ist sie
Durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft
In einen Tropfen Thau den Wurm und läßt
Noch in den todten Räumen der Verwesung
Die Willkür sich ergetzen — Ihre Schöpfung,
Wie eng und arm! Das Rauschen eines Blattes
Erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie müssen
Vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit
Entzückende Erscheinung nicht zu stören —
Er läßt des Uebels grauenvolles Heer
In seinem Weltall lieber toben — ihn,
Den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden
Verhüllt er sich in ewige Gesetze;
Die sieht der Freigeist, doch nicht ihn. Wozu
Ein Gott? sagt er: die Welt ist sich genug.
Und keines Christen Andacht hat ihn mehr
Als dieses Freigeists Lästerung gepriesen.

König. Und wollet Ihr es unternehmen, dies
Erhabne Muster in der Sterblichkeit
In meinen Staaten nachzubilden?

---

[1]) „(bleibt in seiner Stellung.)"

Marquis. Sie,
Sie können es. Wer anders? Weihen Sie
Dem Glück der Völker die Regentenkraft,
Die — ach so lang' — des Thrones Größe nur
Gewuchert hatte — stellen Sie der Menschheit
Verlornen Adel wieder her! Der Bürger
Sei wiederum, was er zuvor gewesen,
Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht
Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte! [1])
Wenn nun der Mensch, sich selbst zurückgegeben,
Zu seines Werths Gefühl erwacht — der Freiheit
Erhabne, stolze Tugenden gedeihen — [2])
Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt
Ihr eignes Königreich gemacht — dann [3]) ist
Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König (nach einem großen Stillschweigen). Ich ließ Euch bis zu Ende reden — [4]) Anders,
Begreif' ich wol, als sonst in Menschenköpfen
Malt sich in diesem Kopf die Welt — auch will
Ich fremdem Maßstab Euch nicht unterwerfen. [5])
Ich bin der Erste, dem Ihr Euer Innerstes
Enthüllt. Ich glaub' es, [6]) weil ich's weiß. Um dieser
Enthaltung willen, solche Meinungen,
Mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen

---

[1]) Folgt: „Der Landmann rühme sich des Pflugs und gönne
Dem König, der nicht Landmann ist, die Krone.
In seiner Werkstatt träume sich der Künstler
Zum Bildner einer schönern Welt. Den Flug
Des Denkers hemme ferner keine Schranke
Als die Bedingung endlicher Naturen.
Nicht in der Vatersorge stillem Kreis
Erscheine der gekrönte Fremdling. Nie
Erlaub' er sich der Liebe heilige
Mysterien unedel zu beschleichen.
Die Menschheit zweifle, ob er ist. Belohnt
Durch eignen Beifall, berge sich der Künstler
Der angenehm betrogenen Maschine."

[2]) Folgt: „Wenn in dem Herzen wieder sich empört
Die Römerwallung, Nationenstolz,
Das Vaterland in jedem Bürger prangt,
Dem Vaterlande jeder Bürger stirbt —"

[3]) Folgt: „reift
Ihr großer Plan — dann müssen Sie —" dann ist

[4]) „Ich habe Sie vollenden lassen — —"

[5]) Folgt: „Sie haben mich gewählt vor allen Andern,
In Ihrer Seele Hintergrund zu lesen —"

[6]) „es Ihnen."

Zu haben bis auf diesen Tag — um dieser
Bescheidnen Klugheit willen, junger Mann,
Will ich vergessen, daß ich sie erfahren,
Und wie ich sie erfahren. Stehet auf!
Ich will den Jüngling, der sich übereilte,
Als Greis und nicht als König widerlegen.
Ich will es, weil ich's will —[1] Gift also selbst,
Find' ich, kann in gutartigen Naturen
Zu etwas Besserm sich veredeln — Aber
Flieht meine Inquisition! — Es sollte
Mir leid thun —

Marquis.[2] Wirklich? Sollt' es das?

König (in seinem Anblick verloren). Ich habe
Solch einen Menschen nie gesehen. — Nein,
Nein, Marquis. Ihr thut mir zu viel. Ich will
Nicht Nero sein. Ich will es nicht sein — will
Es gegen Euch nicht sein. Nicht alle
Glückseligkeit soll unter mir verdorren.[3]
Ihr selbst, Ihr sollet unter meinen Augen
Fortfahren dürfen, Mensch zu sein.

Marquis (rasch). Und meine
Mitbürger, Sire? — O! nicht um mich war mir's
Zu thun, nicht meine Sache wollt' ich führen.
Und Ihre Unterthanen, Sire? —

König. Und wenn
Ihr so gut wisset, wie die Folgezeit
Mich richten wird, so lerne sie an Euch,[4]
Wie ich mit Menschen es gehalten, als
Ich einen fand.

Marquis. O! der gerechteste
Der Könige sei nicht mit einem Male
Der ungerechteste — in Ihrem Flandern
Sind tausend Bessere als ich. Nur Sie —
Darf ich es frei gestehen, großer König? —
Sie sehn jetzt unter diesem sanftern Bilde
Vielleicht zum ersten Mal die Freiheit.

König (mit gemildertem Ernst). Nichts mehr

---

[1] „(nachdem er ihn eine Zeit lang betrachtet hat.)"
[2] „(unterbricht ihn mit Feuer.)"
[3] Folgt: „Nein! Alle nicht! — Sie selbst, Sie sollen, Sich zur Beschämung" unter u. s. w.
[4] „so sagen Sie ihr wieder."

Von diesem Inhalt, junger Mann! — Ich weiß,
Ihr werdet anders denken, kennet Ihr
Den Menschen erst wie ich — Doch hätt' ich Euch
Nicht gern zum letzten Mal gesehn. Wie fang' ich
Es an, Euch zu verbinden? [1]

Marquis. [2] Lassen Sie
Mich, wie ich bin! Was wär' ich Ihnen, Sire,
Wenn Sie auch mich bestächen?

König. Diesen Stolz
Ertrag' ich nicht. Ihr seid von heute an
In meinen Diensten — Keine Einwendung!
Ich will es haben.

(Nach einer Pause.)

Aber wie? Was wollte
Ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte?
Und hier find' ich noch etwas mehr — Ihr habt
Auf meinem Thron mich ausgefunden, Marquis.
Nicht auch in meinem Hause?

(Da sich der Marquis zu bedenken scheint.)

Ich versteh' Euch.
Doch — wär' ich auch von allen Vätern der
Unglücklichste, kann ich nicht glücklich sein
Als Gatte?

Marquis. Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,
Wenn der Besitz der liebenswürdigsten
Gemahlin einem Sterblichen ein Recht
Zu diesem Namen geben, Sire, so sind Sie
Der Glücklichste durch Beides.

König (mit finstrer Miene). Nein, ich bin's nicht!
Und daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie
Gefühlt als eben jetzt —

(Mit einem Blicke der Wehmuth auf dem Marquis verweilend). [3]

---

[1] Folgt: „Sagen Sie
Es mir. Ich reiche hier zum ersten Mal
Nicht aus mit meiner Krone."

[2] Folgt: „Sire, was ich
Durch dieses einz'ge Wort empfing, ist mehr,
Unendlich mehr, als Ihre Kronen zu
Verschenken haben —"

[3] Folgt: „Wie hätt' es Ihren Vater
Erfreuen sollen, Marquis, hätt' er Sie
Mit einem Königreich beschenken dürfen.

Marquis. Der Prinz denkt edel
Und gut.[1] Ich hab' ihn anders nie gefunden.
König. Ich aber hab' es —[2]) Was er mir genommen,
Kann keine Krone mir ersetzen — eine
So tugendhafte Königin!
Marquis. Wer kann
Es wagen, Sire!
König. Die Welt! Die Lästerung!
Ich selbst! — Hier liegen Zeugnisse, die ganz
Unwidersprechlich sie verdammen; andre
Sind noch vorhanden, die das Schrecklichste
Mich fürchten lassen — Aber, Marquis — schwer,
Schwer fällt es mir, an eines nur zu glauben.
Wer klagt sie an? — Wenn sie — sie fähig sollte
Gewesen sein, so tief sich zu entehren,
O, wie viel mehr ist mir zu glauben dann
Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet?
Haßt nicht der Priester meinen Sohn und sie?
Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?
Mein Weib ist mehr werth als sie Alle.
Marquis. Sire,
Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben ist
Und über alle Lästerung — es heißt
Weibliche Tugend.
König.[3] Ja! Das sag' ich auch.
So tief, als man die Königin bezichtigt,

(Der Marquis wendet das Gesicht ab und wischt sich die Augen. Stillschweigen.)
Für so viel Kronen keinen Dank!"

[1] „Der Prinz
Denkt groß."

[2] Folgt: „— — Also kennen Sie
Einander?
Marquis. Ja — noch von der hohen Schule.
König. Er hat mich nie geachtet — vor der Welt
Mit meinem Namen seinen Spott getrieben.
Sein Herz ist schlecht.
Marquis. Darf ich zwei Worte —
König (sehr streng). Nein,
Wenn Sie auf immer meine Achtung nicht
Verscherzen wollen" — Was er mir genommen u. s. w.

[3] Folgt: „Nicht wahr? O, Sie kennen
Den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir
Schon längst gemangelt —"

Herab zu sinken, kostet viel. So leicht,
Als man mich überreden möchte, reißen
Der Ehre heil'ge[1]) Bande nicht.[2]) Ihr kennt
Den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir
Schon längst gemangelt, Ihr seid gut und fröhlich
Und kennet doch den Menschen auch — drum hab'
Ich Euch gewählt —

Marquis (überrascht und erschrocken). Mich, Sire?

König.[3]) Ihr standet
Vor Eurem Herrn und habt nichts für Euch selbst
Erbeten — nichts. Das ist mir neu — Ihr werdet
Gerecht sein. Leidenschaft wird Euren Blick
Nicht irren — Dränget Euch zu meinem Sohn,
Erforscht das Herz der Königin! Ich will
Euch Vollmacht senden, sie geheim zu sprechen.
Und jetzt verlaßt mich!

(Er zieht eine Glocke.)

Marquis. Kann ich es mit *einer*
Erfüllten Hoffnung? — dann ist dieser Tag
Der schönste meines Lebens.

König (reicht ihm die Hand zum Kusse). Er ist kein
Verlorner in dem meinigen.

(Der Marquis steht auf und geht.[4]) Graf Lerma tritt herein.)

Der Ritter[5])
Wird künftig ungemeldet vorgelassen.

---

[1]) „seine."

[2]) Folgt: „Das Blut,
Das stolzer fließt in königlichen Adern,
Verschmäht das Gift der lüsternen Begierde,
Die nur in Sklavenherzen brennt —"

[3]) Diese Rede lautet: „Sie standen
Vor Ihrem Herrn und haben nichts für Sich
Erbeten — Nichts! Das ist mir neu — Sie werden
Gerecht sein. Leidenschaft wird Ihren Blick
Nicht irren — Drängen Sie Sich zu dem Prinzen.
Erforschen Sie die Königin. Ich selbst
Will Ihnen Vollmacht senden, sie zu sprechen.
Indeß seid Ihr mein Kammerherr — und jetzt
Verlaßt mich."

[4]) Folgt: „(Der König folgt ihm mit den Augen und ruft ihn noch einmal zurück.)
Und kommt
Bald wieder zu mir — Hört Ihr?"

[5]) „Malthefer."

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Saal bei der Königin.

Die Königin. Die Herzogin Olivarez. Die Prinzessin von Eboli. Die Gräfin Fuentes und noch andere Damen.

Königin (zur Oberhofmeisterin, indem sie aufsteht). Der Schlüssel
fand sich also nicht? — So wird
Man die Schatulle mir erbrechen müssen,
Und zwar sogleich —
(Da sie die Prinzessin von Eboli gewahr wird, welche sich ihr nähert und ihr die Hand küßt.)
Willkommen, liebe Fürstin!
Mich freut, Sie wieder hergestellt zu finden —
Zwar noch sehr blaß —

Fuentes (etwas tückisch). Die Schuld des bösen Fiebers,
Das ganz erstaunlich an die Nerven greift.
Nicht wahr, Prinzessin?

Königin. Sehr hab' ich gewünscht,
Sie zu besuchen, meine Liebe. — Doch
Ich darf ja nicht.

Olivarez. Die Fürstin Eboli
Litt wenigstens nicht Mangel an Gesellschaft. —

Königin. Das glaub' ich gern. Was haben Sie? Sie
zittern.

Eboli. Nichts — gar nichts, meine Königin. Ich bitte,
Um die Erlaubniß wegzugehen.

Königin. Sie
Verhehlen uns, sind kränker gar, als Sie
Uns glauben machen wollen? Auch das Stehn
Wird Ihnen sauer. Helfen Sie ihr, Gräfin,
Auf dieses Tabouret sich niedersetzen!

Eboli. Im Freien wird mir besser.

(Sie geht ab.)

Königin. Folgen Sie
Ihr, Gräfin — Welche Anwandlung!
(Ein Page tritt herein und spricht mit der Herzogin, welche sich alsdann zur Königin wendet.)

Olivarez. Der Marquis
Von Posa, Ihre Majestät — Er kommt
Von Seiner Majestät dem König.
Königin. Ich
Erwart' ihn.
(Der Page geht ab und öffnet dem Marquis die Thüre.)

Zweiter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

(Der Marquis läßt sich auf ein Knie vor der Königin nieder, welche ihm einen Wink giebt, aufzustehen.)

Königin. Was ist meines Herrn Befehl?
Darf ich ihn öffentlich —
Marquis. Mein Auftrag lautet
An Ihre königliche Majestät allein. [1])
(Die Damen entfernen sich auf einen Wink der Königin.)

Dritter Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin (voll Verwunderung). Wie? Darf ich meinen Augen trauen, [2]) Marquis?
Sie an mich abgeschickt vom König?
Marquis. Dünkt
Das Ihro Majestät so sonderbar?
Mir ganz und gar nicht.
Königin. Nun, so ist die Welt
Aus ihrer Bahn gewichen. Sie und er —
Ich muß gestehen.
Marquis. Daß es seltsam klingt?
Das mag wol sein. — Die gegenwärt'ge Zeit
Ist noch an mehrern Wunderdingen fruchtbar.
Königin. An größern kaum.
Marquis. Gesetzt, ich hätte mich
Bekehren lassen endlich — wär' es müde,
An Philipp's Hof den Sonderling zu spielen?

---

[1]) „besonders."
[2]) „Soll
Ich meinen Augen trauen,"

Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer sich
Den Menschen nützlich machen will, muß doch
Zuerst sich ihnen gleich zu stellen suchen.
Wozu der Sekte prahlerische Tracht?
Gesetzt — wer ist von Eitelkeit so frei,
Um nicht für seinen Glauben gern zu werben?
Gesetzt, ich ginge damit um, den meinen
Auf einen Thron zu setzen?

Königin. Nein! — Nein, Marquis.
Auch nicht einmal im Scherze möcht' ich dieser
Unreifen Einbildung Sie zeihn. Sie sind
Der Träumer nicht, der etwas unternähme,
Was nicht geendigt werden kann.

Marquis. Das eben
Wär' noch die Frage, denk' ich.

Königin. Was ich höchstens
Sie zeihen könnte, Marquis — was von Ihnen
Mich fast befremden könnte, wäre — wäre —

Marquis. Zweideutelei. Kann sein.

Königin. Unredlichkeit
Zum Wenigsten. Der König wollte mir
Wahrscheinlich nicht durch Sie entbieten lassen,
Was Sie mir sagen werden.

Marquis. Nein.

Königin. Und kann
Die gute Sache schlimme Mittel adeln?
Kann sich — verzeihen Sie mir diesen Zweifel!
Ihr edler Stolz zu diesem Amte borgen?
Kaum' glaub' ich es. —

Marquis. Auch ich nicht, wenn es hier
Nur gelten soll, den König zu betrügen.
Doch das ist meine Meinung nicht. Ihm selbst
Gedenk' ich diesmal redlicher zu dienen,
Als er mir aufgetragen hat.

Königin. Daran
Erkenn' ich Sie, und nun genug! Was macht er?

Marquis. Der König? — Wie es scheint, bin ich sehr bald
An meiner strengen Richterin gerächt.
Was ich so sehr nicht zu erzählen eile,
Eilt Ihre Majestät, wie mir geschienen,
Noch weit, weit weniger zu hören. — Doch
Gehört muß es doch werden! Der Monarch

Läßt Ihre Majestät ersuchen, dem
Ambassadeur von Frankreich kein Gehör
Für heute zu bewilligen. Das war
Mein Auftrag. Er ist abgethan.

Königin. Und das
Ist Alles, Marquis, was Sie mir von ihm
Zu sagen haben?

Marquis. Alles ungefähr,
Was mich berechtigt, hier zu sein.

Königin. Ich will
Mich gern bescheiden, Marquis, nicht zu wissen,
Was mir vielleicht Geheimniß bleiben muß —

Marquis. Das muß es, meine Königin — Zwar, wären
Sie nicht Sie selbst, ich würde eilen, Sie
Von ein'gen Dingen zu belehren, vor
Gewissen Menschen Sie zu warnen — doch
Das braucht es nicht bei Ihnen. Die Gefahr
Mag auf- und untergehen um Sie her,
Sie sollen's nie erfahren. Alles dies
Ist ja nicht so viel werth, den goldnen Schlaf
Von eines Engels Stirne zu verjagen.
Auch war es Das nicht, was mich hergeführt.
Prinz Karlos —

Königin. Wie verließen Sie ihn?

Marquis. Wie
Den einz'gen Weisen seiner Zeit, dem es
Verbrechen ist, die Wahrheit anzubeten —
Und eben so beherzt, für seine Liebe,
Wie jener für die seinige, zu sterben.
Ich bringe wenig Worte — aber hier,
Hier ist er selbst.

(Er giebt der Königin einen Brief.)

Königin (nachdem sie ihn gelesen). Er muß mich sprechen, sagt er.

Marquis. Das sag' ich auch.

Königin. Wird es ihn glücklich machen,
Wenn er mit seinen Augen sieht, daß ich
Es auch nicht bin?

Marquis. Nein — aber thätiger
Soll es ihn machen und entschlossner.

Königin. Wie?

Marquis. Der Herzog Alba ist ernannt nach Flandern.

Königin. Ernannt — so hör' ich

Marquis. Widerrufen kann
Der König nie. Wir kennen ja den König.[1])
Doch wahr ist's auch: Hier darf der Prinz nicht bleiben —
Hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flandern darf
Nicht aufgeopfert werden.

Königin. Wissen Sie
Es zu verhindern?

Marquis. Ja — vielleicht. Das Mittel
Ist fast so schlimm als die Gefahr. Es ist
Verwegen, wie Verzweiflung. — Doch ich weiß
Von keinem andern.

Königin. Nennen Sie mir's!

Marquis. Ihnen,
Nur Ihnen, meine Königin, wag' ich
Es zu entdecken. Nur von Ihnen kann
Es Karlos hören, ohne Abscheu hören.
Der Name freilich, den es führen wird,
Klingt etwas rauh —

Königin. Rebellion —

Marquis. Er soll
Dem König ungehorsam werden, soll
Nach Brüssel heimlich sich begeben, wo
Mit offnen Armen die Flamänder ihn
Erwarten. Alle Niederlande stehen
Auf seine Losung auf. Die gute Sache
Wird stark durch einen Königssohn. Er mache
Den span'schen Thron durch seine Waffen zittern!
Was in Madrid der Vater ihm verweigert,
Wird er in Brüssel ihm bewilligen.[2])

---

[1]) Folgt: „Unwandelbar, wie der Natur Gesetze,
Beharrt sein überlegter Schluß. Doch eben
So wahr ist's auch" u. s. w.

[2]) Folgt: „**Königin.** Wird er? Das hoffen Sie so dreist?
Marquis. Er wird
Es müssen, hoff' ich. Wie der Niederlande
Vereinte Stärke gegen Philipp's Macht
Bestehen müßte, wäre zu berechnen.
Doch nein, so blutig wird es nicht. Europa
Wird zwischen Sohn und Vater Frieden mitteln.
Karl spricht von Unterwürfigkeit — und Demuth
Muß Wunder thun an eines Heeres Spitze.
Dem König bleibt die Wahl, großmüthig zu
Vergeben oder zweifelhaft zu schlagen.
Wie kann er wanken? — Eben dieser Mensch,

Königin. Sie sprachen
Ihn heute und behaupten das?
Marquis. Weil ich
Ihn heute sprach.
Königin (nach einer Pause). Der Plan, den Sie mir zeigen,
Erschreckt und — reizt mich auch zugleich. Ich glaube,
Daß Sie nicht Unrecht haben. — Die Idee
Ist kühn, und eben darum, glaub' ich,
Gefällt sie mir. Ich will sie reifen lassen.
Weiß sie der Prinz?
Marquis. Er sollte, war mein Plan,
Aus Ihrem Mund zum ersten Mal sie hören.
Königin. Unstreitig! Die Idee ist groß. — Wenn anders
Des Prinzen Jugend —
Marquis. Schadet nichts. Er findet
Dort einen Egmont und Oranien,
Die braven Krieger Kaiser Karl's, so klug
Im Kabinet als fürchterlich im Felde.
Königin (mit Lebhaftigkeit). Nein! die Idee ist groß und schön — Der Prinz
Muß handeln. Lebhaft fühl' ich das. Die Rolle,
Die man hier in Madrid ihn spielen sieht,
Drückt mich an seiner Statt zu Boden — Frankreich
Versprech' ich ihm; Savoyen auch. Ich bin
Ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muß handeln. —
Doch dieser Anschlag fordert Geld.
Marquis. Auch das liegt schon
Bereit —
Königin. Und dazu weiß ich Rath.
Marquis. So darf ich
Zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben? [1])
Königin. Ich will mir's überlegen.

Der eine bill'ge Bitte abgewiesen,
Wird ein Verbrechen übersehn."

[1]) Folgt: „**Königin.** Wie aber? Wie?
Marquis. Wo die natürlichen
Hilfsmittel uns verlassen, müssen wir
Zu außerordentlichen —
Königin. Ich weiß keines.
Marquis. Ein Beispiel nur — die Souterrains?
Königin. Geht nicht.
Der König führt die Schlüssel.
Marquis. Wenn's nur das —"

Marquis. Karlos dringt
Auf Antwort, Ihre Majestät. — Ich hab'
Ihm zugesagt, nicht leer zurückzukehren.
(Seine Schreibtafel der Königin reichend.)
Zwei Zeilen sind für jetzt genug —[1])
Königin (nachdem sie geschrieben). Werd' ich
Sie[2]) wiedersehn?
Marquis. So oft Sie es befehlen.
Königin. So oft — so oft ich es befehle? — Marquis!
Wie muß ich diese Freiheit mir erklären?
Marquis. So arglos,[3]) als Sie immer können. Wir
Genießen sie, das ist genug — das ist
Für meine Königin genug.
Königin (abbrechend). Wie sollt' es
Mich freuen, Marquis, wenn der Freiheit endlich
Noch diese Zuflucht in Europa bliebe!
Wenn sie durch ihn es bliebe! — Rechnen Sie
Auf meinen stillen Antheil —
Marquis (mit Feuer). O, ich wußt' es,
Ich mußte hier verstanden werden —
Herzogin Olivarez (erscheint an der Thüre).
Königin (fremd zum Marquis). Was
Von meinem Herrn, dem König, kommt, werd' ich
Als ein Gesetz verehren.[4]) Gehen Sie,
Ihm meine Unterwerfung zu versichern!
(Sie giebt ihm einen Wink. Der Marquis geht ab.)

Vierter Auftritt.

Galerie.

Don Karlos und Graf Lerma.

Karlos. Hier sind wir ungestört. Was haben Sie
Mir zu entdecken?
Lerma. Eure Hoheit hatten
An diesem Hofe einen Freund.

---

[1] Folgt: „— um seine Erwartungen zu spannen —"
[2]) „bald."
[3]) „unschuldig."
[4]) Der Schluß dieser Rede lautet: „Legen Sie Seiner Majestät den ehrerbietigsten Gehorsam seiner Dienerin zu Füßen. (Der Marquis geht ab.)"

Karlos (stutzt). Den ich
Nicht wüßte! — Wie? Was wollen Sie damit?
Lerma. So muß ich um Vergebung bitten, daß
Ich mehr erfuhr, als ich erfahren durfte.
Doch, Eurer Hoheit zur Beruhigung,
Ich hab' es wenigstens von treuer Hand;
Denn, kurz, ich hab' es von mir selbst.
Karlos. Von wem
Ist denn die Rede?
Lerma. Marquis Posa —
Karlos. Nun?
Lerma. Wenn etwa mehr, als Jemand wissen darf,
Von Eurer Hoheit ihm bewußt sein sollte,
Wie ich beinahe fürchte —
Karlos. Wie Sie fürchten?
Lerma. — Er war beim König.
Karlos. So?
Lerma. Zwei volle Stunden,
Und in sehr heimlichem Gespräch.
Karlos. Wahrhaftig?
Lerma. Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.
Karlos. Das will ich glauben.
Lerma. Ihren Namen, Prinz,
Hört' ich zu öftern Malen.
Karlos. Hoffentlich
Kein schlimmes Zeichen.
Lerma. Auch ward heute Morgen
Im Schlafgemache[1]) Seiner Majestät
Der Königin sehr räthselhaft erwähnt.
Karlos (tritt bestürzt zurück). Graf Lerma?
Lerma. Als der Marquis weggegangen,
Empfing ich den Befehl, ihn künftighin
Unangemeldet vorzulassen.
Karlos. Das
Ist wirklich viel.
Lerma. Ganz ohne Beispiel, Prinz,
So lang' mir denkt, daß ich dem König diene.
Karlos. Viel! Wahrlich viel! — Und wie? wie, sagten Sie,
Wie ward der Königin erwähnt?

---

[1]) „Von."

Lerma (tritt zurück). Nein, Prinz,
Nein! Das ist wider meine Pflicht.
Karlos. Wie seltsam!
Sie sagen mir das Eine und verhehlen
Das Andre mir.
Lerma. Das Erste war ich Ihnen,
Das Zweite bin ich dem Monarchen schuldig.
Karlos. — Sie haben Recht.
Lerma. Den Marquis hab' ich zwar
Als Mann von Ehre stets gekannt.
Karlos. Dann haben
Sie ihn sehr gut gekannt.
Lerma. Jedwede Tugend
Ist fleckenfrei bis — auf den Augenblick
Der Probe.
Karlos. Auch wol hier und da noch drüber.
Lerma. Und eines großen Königs Gunst dünkt mir
Der Frage werth. An diesem goldnen Angel
Hat manche starke Tugend sich verblutet.
Karlos. O ja.
Lerma. Oft sogar ist es weise, zu entdecken,
Was nicht verschwiegen bleiben kann.
Karlos. Ja, weise!
Doch, wie Sie sagen, haben Sie den Marquis
Als Mann von Ehre nur gekannt?
Lerma. Ist er
Es noch, so macht mein Zweifel ihn nicht schlechter,
Und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt.
(Er will gehen.)
Karlos (folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand). Dreifach
Gewinn' ich, edler, würd'ger Mann — ich sehe
Um einen Freund mich reicher, und es kostet
Mir den nicht, den ich schon besaß.
(Lerma geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Marquis von Posa kommt durch die Galerie. Karlos.

Marquis. Karl! Karl!
Karlos. Wer ruft? Ah, Du bist's! Eben recht. Ich eile
Voraus ins Kloster. Komm bald nach!
(Er will gehen.)

Marquis. Nur zwei
Minuten — bleib!
Karlos. Wenn man uns überfiele —
Marquis. Man wird doch nicht. Es ist sogleich geschehen.
Die Königin —
Karlos. Du warst bei meinem Vater?
Marquis. Er ließ mich rufen; ja.
Karlos (voll Erwartung). Nun?
Marquis. Es ist richtig.
Du wirst sie sprechen.
Karlos. Und der König? Was
Will denn der König?
Marquis. Der? Nicht viel. — Neugierde
Zu wissen, wer ich bin. — Dienstfertigkeit
Von unbestellten guten Freunden. Was
Weiß ich? Er bot mir Dienste an.
Karlos. Die Du
Doch abgelehnt?
Marquis. Versteht sich.
Karlos. Und wie kamt
Ihr auseinander?
Marquis. Ziemlich gut.
Karlos. Von mir
War also wol die Rede nicht?
Marquis. Von Dir?
Doch. Ja. Im Allgemeinen.
(Er zieht ein Souvenir heraus und giebt es dem Prinzen.)
Hier vorläufig
Zwei Worte von der Königin, und morgen
Werd' ich erfahren, wo und wie —
Karlos (liest sehr zerstreut, steckt die Schreibtafel ein und will gehen).
Beim Prior
Trifft Du mich also.
Marquis. Warte doch! Was eilst Du?
Es kommt ja Niemand.
Karlos (mit erkünsteltem Lächeln). Haben wir denn wirklich
Die Rollen umgetauscht? Du bist ja heute
Erstaunlich sicher.
Marquis. Heute? Warum heute?
Karlos. Und was schreibt mir die Königin?
Marquis. Hast Du
Denn nicht im Augenblick gelesen?

Karlos. Ich?
Ja so.
Marquis. Was hast Du denn? Was ist Dir?
Karlos (liest das Geschriebene noch einmal. Entzückt und feurig).
Engel
Des Himmels! Ja, ich will es sein — ich will —
Will Deiner werth sein. — Große Seelen macht
Die Liebe größer. Sei's auch, was es sei.
Wenn Du es mir gebietest, ich gehorche. —
Sie schreibt, daß ich auf eine wichtige
Entschließung mich bereiten soll. Was kann
Sie damit meinen? Weißt Du nicht?
Marquis. Wenn ich's
Auch wüßte, Karl — bist Du auch jetzt gestimmt,
Es anzuhören?
Karlos. Hab' ich Dich beleidigt?
Ich war zerstreut. Vergieb mir, Roderich!
Marquis. Zerstreut? Wodurch?
Karlos. Durch — ich weiß selber nicht.
Dies Souvenir ist also mein?
Marquis. Nicht ganz.
Vielmehr bin ich gekommen, mir sogar
Deins auszubitten.
Karlos. Meins? Wozu?
Marquis. Und was
Du etwa sonst an Kleinigkeiten, die
In keines Dritten Hände fallen dürfen,
An Briefen oder abgerissenen
Concepten bei Dir führst — kurz, Deine ganze
Brieftasche —
Karlos. Wozu aber?
Marquis. Nur auf alle Fälle.
Wer kann für Ueberraschung stehn? Bei mir
Sucht sie doch Niemand. Gieb!
Karlos (sehr unruhig). Das ist doch seltsam!
Woher auf einmal diese —
Marquis. Sei ganz ruhig.
Ich will nichts damit angedeutet haben.
Gewißlich nicht. Es ist Behutsamkeit
V o r der Gefahr. So hab' ich's nicht gemeint,
So wahrlich nicht, daß Du erschrecken solltest.
Karlos (giebt ihm die Brieftasche). Verwahr' sie gut!

Marquis. Das werd' ich.

Karlos (sieht ihn bedeutend an). Roderich!
Ich gab Dir Viel.

Marquis. Noch immer nicht so Viel
Als ich von Dir schon habe — Dort also
Das Uebrige, und jetzt leb' wohl — leb' wohl!
(Er will gehen.)

Karlos (kämpft zweifelhaft mit sich selbst — endlich ruft er ihn zurück).
Gieb mir die Briefe doch noch einmal! Einer
Von ihr ist auch darunter, den sie damals,
Als ich so tödtlich krank gelegen, nach
Alkala mir geschrieben. Stets hab' ich
Auf meinem Herzen ihn getragen. Mich
Von diesem Brief zu trennen, fällt mir schwer.
Laß mir den Brief — nur den — das Uebrige
Nimm alles!
(Er nimmt ihn heraus und giebt ihm die Brieftasche zurück.)

Marquis. Karl, ich thu' es ungern. Just
Um diesen Brief war mir's zu thun.

Karlos. Leb' wohl!
(Er geht langsam und still weg, an der Thüre bleibt er einen Augenblick stehen, kehrt wieder um und bringt ihm den Brief.)
Da hast Du ihn.
(Seine Hand zittert. Thränen stürzen aus seinen Augen, er fällt dem Marquis um den Hals und drückt sein Gesicht wider dessen Brust.)
Das kann mein Vater nicht?
Nicht wahr, mein Roderich? Das kann er doch nicht?
(Er geht schnell fort.)

Sechster Auftritt.

Marquis.

Marquis (sieht ihm erstaunt nach). Wär's möglich? Wär' es?
Also hätt' ich ihn
Doch nicht gekannt? Nicht ganz? In seinem Herzen
Wär' diese Falte wirklich mir entgangen?
Mißtrauen gegen seinen Freund![1]
Nein! Es ist Lästerung! — Was that er mir,
Daß ich der Schwächen schwächster ihn verklage?

---

[1] Folgt: „— Wie kann
Ein solcher Hauch auf diesem Spiegel dauern?"

Was ich ihn zeihe, werd' ich selbst — Befremden —
Das mag es ihn, das glaub' ich gern. Wann hätte
Er dieser seltsamen Verschlossenheit
Zu seinem Freunde sich versehn? — Auch schmerzen!
Ich kann Dir's nicht ersparen, Karl, und länger
Muß ich noch Deine gute Seele quälen.
Der König glaubte dem Gefäß, dem er
Sein heiliges Geheimniß übergeben,
Und Glauben fordert Dankbarkeit. Was wäre
Geschwätzigkeit, wenn mein Verstummen Dir
Nicht Leiden bringt? Vielleicht erspart? Warum
Dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,
Die über seinem Scheitel hängt? — Genug,
Daß ich sie still an Dir vorüber führe,
Und, wenn Du aufwachst, heller Himmel ist.
(Er geht ab.)

Kabinet des Königs.

Siebenter Auftritt.

Der König in einem Sessel — neben ihm die Infantin **Klara Eugenia**.

König (nach einem tiefen Stillschweigen). Nein! Es ist dennoch
meine Tochter — Wie
Kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen?
Dies blaue Auge ist ja mein! Find' ich
In jedem dieser Züge mich nicht wieder?
Kind meiner Liebe, ja, Du bist's. Ich drücke
Dich an mein Herz — Du bist mein Blut.
(Er stutzt und hält inne.)
Mein Blut!
Was kann ich Schlimmres fürchten? Meine Züge,
Sind sie die *seinigen* nicht auch?
(Er hat das Medaillon in die Hand genommen und sieht wechselsweise auf das Bild und in einen gegenüberstehenden Spiegel — endlich wirft er es zur Erde, steht schnell auf und drückt die Infantin von sich.)
Weg! Weg!
In diesem Abgrund geh' ich unter.

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Der König.

Lerma. Eben
Sind Ihre Majestät die Königin
Im Vorgemach erschienen.
König. Jetzt?
Lerma. Und bitten
Um gnädigstes Gehör —
König. Jetzt aber? Jetzt?
In dieser ungewohnten Stunde? — Nein!
Jetzt kann ich sie nicht sprechen — jetzt nicht —
Lerma. Hier
Sind Ihre Majestät schon selbst —
(Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin tritt herein. Die Infantin.

(Die Letztere fliegt ihr entgegen und schmiegt sich an sie an. Sie fällt vor dem Könige nieder, welcher stumm und verwirrt steht.)

Königin. Mein Herr
Und mein Gemahl — ich muß — ich bin gezwungen,
Vor Ihrem Thron Gerechtigkeit zu suchen.
König. Gerechtigkeit? —
Königin. Unwürdig seh' ich mir
An diesem Hof begegnet. Meine
Schatulle ist erbrochen —
König. Was?
Königin. Und Sachen,
Von großem Werth für mich, daraus verschwunden —
König. Von großem Werth für Sie? —
Königin. Durch die Bedeutung,
Die eines Unbelehrten Dreistigkeit
Vermögend wäre —
König. Dreistigkeit — Bedeutung —
Doch — stehn Sie auf!
Königin. Nicht eher, mein Gemahl,
Bis Sie durch ein Versprechen Sich gebunden,
Kraft Ihres königlichen Arms zu meiner
Genugthuung den Thäter mir zu stellen;

Wo nicht, von einem Hofstaat mich zu trennen, [1])
Der meinen Dieb verbirgt —

König. Stehn Sie doch auf —
In dieser Stellung — Stehn Sie auf —

Königin (steht auf). Daß er
Von Range sein muß, weiß ich — denn in der
Schatulle lag an Perlen und Demanten
Weit über eine Million, und er
Begnügte sich mit Briefen —

König. Die ich doch —

Königin. Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe
Und dann ein Medaillon von dem Infanten.

König. Von —

Königin. Dem Infanten, Ihrem Sohn.

König. An Sie?

Königin. An mich.

König. Von dem Infanten? Und das sagen
Sie *mir*?

Königin. Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

König. Mit dieser Stirne?

Königin. Was fällt Ihnen auf?
Ich denke, Sie erinnern Sich der Briefe,
Die mit Bewilligung von beiden Kronen
Don Karlos mir nach Saint Germain geschrieben.
Ob auch das Bild, womit er sie begleitet,
In diese Freiheit einbedungen worden,
Ob seine rasche Hoffnung eigenmächtig
Sich diesen kühnen Schritt erlaubt — das will
Ich zu entscheiden mich nicht unterfangen.
Wenn's Uebereilung war, so war es die
Verzeihlichste — da bin ich für ihn Bürge.
Denn damals fiel ihm wol nicht bei, daß es
Für seine Mutter wäre — [2])

(Sieht die Bewegung des Königs.)

Was ist das?
Was haben Sie?

Infantin (welche unterdessen das Medaillon auf dem Boden gefunden

---

[1]) „Wo nicht, mich eines Hofs zu überheben,"

[2]) Folgt: „**König** (der sich kaum mehr zu fassen weiß, vor sich, indem er hinweggehen will). Recht behält
Die Schlange — O, das wußt ich wohl.

Königin (ergreift seine Hand)."

und damit gespielt hat, bringt es der Königin). Ah! Sieh da,[1] meine Mutter!
Das schöne Bild —[2])

Königin. Was denn, mein —

(Sie erkennt das Medaillon und bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Beide sehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillschweigen:) Wahrlich, Sire!
Dies Mittel, seiner Gattin Herz zu prüfen,
Dünkt mir sehr königlich und edel — Doch
Noch eine Frage möcht' ich mir erlauben.

König. Das Fragen ist an mir.

Königin. Durch meinen Argwohn
Soll doch die Unschuld wenigstens nicht leiden. —
Wenn also dieser Diebstahl Ihr Befehl
Gewesen —

König. Ja.

Königin. Dann hab' ich Niemand anzuklagen
Und Niemand weiter zu bedauern — Niemand
Als Sie, dem die Gemahlin nicht geworden,
Bei welcher solche Mittel sich verlohnen.

König. Die Sprache kenn' ich. — Doch, Madam,
Zum zweiten Male soll sie mich nicht täuschen,
Wie in Aranjuez sie mich getäuscht.
Die engelreine Königin, die damals
Mit so viel Würde sich vertheidigt — jetzt
Kenn' ich sie besser.

Königin. Was ist das?[3])

König. Kurz also
Und ohne Hinterhalt, Madam! — Ist's wahr,
Noch wahr, daß Sie mit Niemand dort gesprochen?
Mit Niemand? Ist das wirklich wahr?

Königin. Mit dem Infanten
Hab' ich gesprochen. Ja.

König. Ja? — Nun, so ist's
Am Tage. Es ist offenbar. So frech!
So wenig Schonung meiner Ehre!

---

1) „Sehn Sie."
2) „Wie schön —"
3) Folgt: „**König.** Die ihre
Begleiterinnen darum nur entfernt,
Um sich — mit ihrem Kinde zu vergnügen.
Königin. Mein König, wie versteh' ich das?"

Königin. Ehre, Sire? [1])
Wenn Ehre zu verletzen war, so, fürcht' ich,
Stand eine größre auf dem Spiel, als mir
Kastilien zur Morgengabe brachte.
König. Warum verleugneten Sie mir?
Königin. Weil ich
Es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart
Der Höflinge, auf Delinquenten-Weise
Verhören mich zu lassen. Wahrheit werde
Ich nicht [2]) verleugnen, wenn mit Ehrerbietung
Und Güte sie gefordert wird. — Und war
Das wol der Ton, den Eure Majestät
Mir in Aranjuez zu hören gaben?
Ist etwa die versammelte Grandezza
Der Richterstuhl, vor welchen Königinnen
Zu ihrer stillen Thaten Rechenschaft
Gezogen werden? Ich gestattete
Dem Prinzen die Zusammenkunft, um die
Er dringend bat. Ich that es, mein Gemahl,
Weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch
Nicht über Dinge will zum Richter setzen,
Die ich für tadellos erkannt — und Ihnen
Verbarg ich es, weil ich nicht lüstern war,
Mit Eurer Majestät um diese Freiheit
Vor meinem Hofgesinde mich zu streiten.
König. Sie sprechen kühn, Madam, sehr —
Königin. Und auch darum,
Setz' ich hinzu, weil der Infant doch schwerlich
Der Billigkeit, [3]) die er verdient, sich zu
Erfreuen hat in seines Vaters Herzen —
König. Die er verdient?
Königin. Denn warum soll ich es
Verbergen, Sire? — Ich schätz' ihn sehr und lieb' ihn,
Als meinen theuersten Verwandten, der
Einst werth befunden worden, einen Namen
Zu führen, der mich mehr anging — Ich habe
Noch nicht recht einsehn lernen, daß er mir

---

[1]) Folgt: „Geraume Zeit, eh König Philipp mich
Gemahlin hieß, war ich schon Heinrich's Tochter —"
[2]) „nie."
[3]) Folgt: „— Der Nachsicht, wollt' ich sagen —
Die er bedarf und auch verdient."

Gerade darum fremder sollte sein
Als jeder Andre, weil er ehedem
Vor jedem Andern theuer mir gewesen.
Wenn Ihre Staatsmaxime Bande knüpft,
Wie sie für gut es findet, soll es ihr
Doch etwas schwerer werden, sie zu lösen.
Ich will nicht hassen, wen ich soll — und weil
Man endlich doch zu reden mich gezwungen —
Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
Gebunden sehn —[1])

König. Elisabeth! Sie haben
In schwachen Stunden mich gesehen. Diese
Erinnerung macht Sie so kühn.[2]) Sie trauen
Auf eine Allmacht, die Sie oft genug
An meiner Festigkeit geprüft. — Doch fürchten
Sie desto mehr! Was bis zu Schwächen mich
Gebracht, kann auch zu Raserei mich führen.

Königin. Was hab' ich denn begangen?

König (nimmt ihre Hand). Wenn es ist,
Doch ist — und ist es denn nicht schon? — wenn Ihrer
Verschuldung volles, aufgehäuftes Maß
Auch nur um eines Athems Schwere steigt —
Wenn ich der Hintergangne bin —

(Er läßt ihre Hand los.)

Ich kann
Auch über diese letzte Schwäche siegen.
Ich kann's und will's — Dann wehe mir und Ihnen,
Elisabeth!

Königin. Was hab' ich denn begangen?

König. Dann meinetwegen fließe Blut —

Königin. So weit
Ist es gekommen — Gott!

König.[3]) Ich kenne
Mich selbst nicht mehr — ich ehre keine Sitte

---

1) Folgt: „— ein zwingendes Verbot
Soll meiner Freunde Werth bei mir erheben,
Soll bis zur Uebertreibung mich versuchen,
Ich will sogar —"

2) Folgt: „Der Spiegel,
Vor dem wir stehen, macht Sie kühn."

3) Folgt: „Die Christenheit
Erschrecke über eine That! —"

Und keine Stimme der Natur und keinen
Vertrag der Nationen mehr —

Königin. Wie sehr
Beklag' ich Eure Majestät —

König (außer Fassung). Beklagen!
Das Mitleid einer Buhlerin —

Infantin (hängt sich erschrocken an ihre Mutter). Der König zürnt,
Und meine schöne Mutter weint.

König (stößt das Kind unsanft von der Königin).[1]

Königin (mit Sanftmuth und Würde, aber mit zitternder Stimme).

Dies Kind
Muß ich doch sicher stellen vor Mißhandlung.
Komm mit mir, meine Tochter!

(Sie nimmt sie auf den Arm.)

Wenn der König
Dich nicht mehr kennen will, so muß ich jenseits
Der Pyrenäen Bürgen kommen lassen,
Die unsre Sache führen.

(Sie will gehen.)

König (betreten). Königin?

Königin. Ich kann nicht mehr — das ist zu viel —

(Sie will die Thüre erreichen und fällt mit dem Kinde an der Schwelle zu Boden.)

König (hinzueilend, voll Bestürzung). Gott! Was ist das? —[2])

Infantin (ruft voll Schrecken).[3]) Ach! Meine Mutter blutet!

(Sie eilt hinaus).[4])

König (ängstlich um sie beschäftigt). Welch fürchterlicher Zufall!

Blut! Verdien' ich,
Daß Sie so hart mich strafen? Stehn Sie auf!
Erholen Sie Sich! Stehn Sie auf! Man kommt!
Man überrascht uns — Stehn Sie auf! — Soll sich
Mein ganzer Hof an diesem Schauspiel weiden?
Muß ich Sie bitten, aufzustehn?

(Sie richtet sich auf, von dem Könige unterstützt.)

---

[1]) Folgt: „Geh hin
Und klag' es Deinem Vater."

[2]) Folgt: „Elisabeth!"

[3]) Folgt: „Sie blutet!"

[4]) Folgt: „**Königin.** Kommt denn Niemand,
Der mich aus diesem Zimmer bringen wollte?"

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. **Alba**, **Domingo** treten erschrocken herein. Damen folgen.

König. Man bringe
Die Königin zu Hause! Ihr ist übel.
(Die Königin geht ab, begleitet von den Damen. Alba und Domingo treten näher.)

Alba. Die Königin in Thränen, und auf ihrem
Gesichte Blut —

König. Das nimmt die Teufel Wunder,
Die mich verleitet haben.

Alba. Domingo. Wir?

König. Die mir
Genug gesagt, zum Rasen mich zu bringen;
Zu meiner Ueberzeugung nichts.

Alba. Wir gaben,
Was wir gehabt —

König. Die Hölle dank' es Euch.
Ich habe, was mich reut, gethan. War das
Die Sprache eines schuldigen Gewissens? [1])

Marquis von Posa (noch außerhalb der Scene). Ist der Monarch zu sprechen?

Elfter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

König (bei dieser Stimme lebhaft auffahrend und dem Marquis einige Schritte entgegengehend). Ah! Das ist er! [2])
Seid mir willkommen, Marquis — Eurer, Herzog,
Bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns!
(Alba und Domingo sehen einander mit stummer Verwunderung an und gehen.) [3])

---

[1]) Folgt: „Steht eine Sünderin so da? —"

[2]) „Ah! Da kommt mein Mann!"

[3]) Folgt: „**Marquis** (steht verwirrt und verlegen, einen fragenden Blick auf den König gerichtet). Das
Schlägt meine ganze Hoffnung nieder! — — Denn
Ich will es nur gestehen, Sire — bei dem
Geschäft, das mich hieher geführt, hab' ich
Auf diese Stimme sehr gerechnet —
(Mit einer verbindlichen Beugung gegen den Herzog.)
König (sehr ernsthaft zu den Beiden). Ihr
Wißt meinen Willen. Tretet ab!
(Alba und Domingo entfernen sich.)

Zwölfter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa. [1])

Marquis. Sire!
Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten
Dem Tod für Sie entgegen ging, fällt es[2])
Doch hart, sich so entfernt zu sehn!
König. Euch ziemt
Es, so zu denken, so zu handeln mir.
Was Ihr in wenig Stunden mir gewesen,
War er in einem Menschenalter nicht.
Ich will nicht heimlich thun mit meinem Wohlgefallen;
Das Siegel meiner königlichen Gunst
Soll hell und weit auf Eurer Stirne leuchten.
Ich will den Mann, den ich zum Freund gewählt,
Beneidet sehn.
Marquis. Und dann auch, wenn die Hülle
Der Dunkelheit[3]) allein ihn fähig machte,
Des Namens werth zu sein?
König. Was bringt
Ihr mir?
Marquis. Als ich das Vorgemach durchgehe,
Hör' ich von einem schrecklichen Gerüchte,
Das mir unglaublich däucht — Ein heftiger
Wortwechsel — Blut — die Königin —
König. Ihr kommt von dort?
Marquis. Entsetzen sollt' es mich,
Wenn das Gerücht nicht Unrecht hätte, wenn
Von Eurer Majestät indeß vielleicht
Etwas geschehen wäre — Wichtige
Entdeckungen, die ich gemacht, verändern
Der Sache ganze Lage.
König. Nun?
Marquis. Ich fand
Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille

---

1) Folgt: „**König** (nachdem sie allein sind). Ihr wolltet
Verbessern, Marquis, was ich schlimm gemacht.
Ich lobe Eure gute Absicht."
2) Folgt: „Doch etwas hart, von einem Jüngling sich
So abgelös't zu sehen —"
3) „Niedrigkeit."

Mit einigen Papieren wegzunehmen,
Die, wie ich hoffe, ein'ges Licht —
(Er giebt Karlos' Brieftasche dem Könige.)

König (durchsieht sie begierig). Ein Schreiben
Vom Kaiser, meinem Vater — — Wie? Von dem
Ich nie gehört zu haben mich entsinne?
(Er liest es durch, legt es bei Seite und eilt zu den andern Papieren.)
Der Plan zu einer Festung — Abgerissne
Gedanken aus dem Tacitus — Und was
Denn hier? — Die Hand sollt' ich doch kennen!
Es ist von einer Dame.
(Er liest aufmerksam, bald laut, bald leise.)
„Dieser Schlüssel — —
Die hintern Zimmer im Pavillon
Der Königin" — — Ha! Was wird das? — „Hier darf
Die Liebe frei — Erhörung — schöner Lohn"
Satanische Verrätherei! Jetzt kenn' ich's,
Sie ist es. Es ist ihre Hand!

Marquis. Die Hand
Der Königin? Unmöglich —

König. Der Prinzessin
Von Eboli —

Marquis. So wär' es wahr, was mir
Unlängst der Page Henarez gestanden,
Der Brief und Schlüssel überbrachte.

König (des Marquis Hand fassend, in heftiger Bewegung). Marquis!
Ich sehe mich in fürchterlichen Händen!
Dies Weib — Ich will es nur gestehen — Marquis,
Dies Weib erbrach der Königin Schatulle,
Die erste Warnung kam von ihr — Wer weiß,
Wie viel der Mönch drum wissen mag — Ich bin
Durch ein verruchtes Bubenstück betrogen.

Marquis. Dann wär' es ja noch glücklich —

König. Marquis! Marquis!
Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner
Gemahlin doch zu viel gethan —

Marquis. Wenn zwischen
Dem Prinzen und der Königin geheime
Verständnisse gewesen sind, so waren
Sie sicherlich von weit — weit anderm Inhalt,
Als dessen man sie angeklagt. Ich habe
Gewisse Nachricht, daß des Prinzen Wunsch,

Nach Flandern abzureisen, in dem Kopfe
Der Königin entsprang.

König. Ich glaubt' es immer.

Marquis. Die Königin hat Ehrgeiz — Darf ich mehr
Noch sagen? — Mit Empfindlichkeit sieht sie
In ihrer stolzen Hoffnung sich getäuscht
Und von des Thrones Antheil ausgeschlossen.
Des Prinzen rasche Jugend bot sich ihren
Weit blickenden Entwürfen dar — ihr Herz —
Ich zweifle, ob sie lieben kann.

König. Vor ihren
Staatsklugen Planen zittr' ich nicht.

Marquis. Ob sie geliebt wird? — Ob von dem Infanten
Nichts Schlimmeres zu fürchten? Diese Frage
Scheint mir der Untersuchung werth. Hier, glaub' ich,
Ist eine strengre Wachsamkeit vonnöthen —

König. Ihr haftet mir für ihn. —

Marquis (nach einigem Bedenken). Wenn Eure Majestät
Mich fähig halten, dieses Amt zu führen,
So muß ich bitten, es uneingeschränkt
Und ganz in meine Hand zu übergeben.

König. Das soll geschehen.

Marquis. Wenigstens durch keinen
Gehilfen, welchen Namen er auch habe,
In Unternehmungen, die ich etwa
Für nöthig finden konnte, mich zu stören —

König. Durch keinen. Ich versprech' es Euch. Ihr wart
Mein guter Engel. Wie viel Dank bin ich
Für diese Neuigkeit Euch schuldig!

(Zu Lerma, der bei den letzten Worten hereintritt.)

Wie verließt Ihr
Die Königin?

Lerma. Noch sehr erschöpft von ihrer Ohnmacht.

(Er sieht den Marquis mit zweideutigen Blicken an und geht.)

Marquis (nach einer Pause zum Könige). Noch eine Vorsicht
scheint mir nöthig.
Der Prinz, [1]) fürcht' ich, kann Warnungen erhalten.
Er hat der guten Freunde viel — vielleicht
Verbindungen in Gent mit den Rebellen.
Die Furcht kann zu verzweifelten Entschlüssen

---

[1]) „Infant."

Ihn führen — Darum rieth' ich an, gleich jetzt
Vorkehrungen zu treffen, diesem Fall
Durch ein geschwindes Mittel zu begegnen.

König. Ihr habt ganz Recht. Wie aber —

Marquis. Ein geheimer
Verhaftsbefehl, den Eure Majestät
In meine Hände niederlegen, mich
Im Augenblicke der Gefahr sogleich
Desselben zu bedienen — und —[1])

(Wie sich der König zu bedenken scheint.)

Es bliebe
Für's Erste Staatsgeheimniß, bis —

König (zum Schreibepult gehend und den Verhaftsbefehl niederschreibend). Das Reich
Ist auf dem Spiele — Außerordentliche Mittel
Erlaubt die dringende Gefahr — Hier, Marquis —
Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —

Marquis (empfängt den Verhaftsbefehl). Es ist aufs Aeußerste, mein König.

König (legt die Hand auf seine Schulter). Geht,
Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen
Und meinen Nächten Schlaf zurückzubringen.

(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Galerie.

Dreizehnter Auftritt.

Karlos kommt in der größten[2]) Beängstigung. **Graf Lerma** ihm entgegen.

Karlos. Sie such' ich eben.

Lerma. Und ich Sie.

Karlos. Ist's wahr?
Um Gottes willen, ist es wahr?

Lerma. Was denn?

Karlos. Daß er den Dolch nach ihr gezückt? daß man
Aus seinem Zimmer blutig sie getragen?
Bei allen Heiligen! Antworten Sie!
Was muß ich glauben? was ist wahr?

Lerma. Sie fiel

---

[1]) Folgt: „**König** (bedenklich). Der Schritt
Ist etwas kühn — Ich zweifle, ob —"

[2]) „schrecklichsten."

Ohnmächtig hin und ritzte sich im Fallen.
Sonst war es nichts.

Karlos. Sonst hat es nicht Gefahr?
Sonst nicht? Bei Ihrer Ehre, Graf?

Lerma. Nicht für
Die Königin — doch desto mehr für Sie.

Karlos. Für meine Mutter nicht! Nun, Gott sei Dank!
Mir kam ein schreckliches Gerücht zu Ohren,
Der König rase gegen Kind und Mutter,
Und ein Geheimniß sei entdeckt.

Lerma. Das Letzte
Kann auch wol wahr sein —

Karlos. Wahr sein! Wie?

Lerma. Prinz, eine Warnung gab ich Ihnen heute,
Die Sie verachtet haben. Nützen Sie
Die zweite besser!

Karlos. Wie?

Lerma. Wenn ich mich anders
Nicht irre, Prinz, sah ich vor wen'gen Tagen
Ein Portefeuille von himmelblauem Sammt,
Mit Gold durchwirkt, in Ihrer Hand —

Karlos (etwas bestürzt). So eins
Besitz' ich. Ja — Nun? —

Lerma. Auf der Decke, glaub' ich,
Ein Schattenriß, mit Perlen eingefaßt —

Karlos. Ganz recht.

Lerma. Als ich vorhin ganz unvermuthet
Ins Kabinet des Königs trat, glaubt' ich
Das nämliche in seiner Hand zu sehen,
Und Marquis Posa stand bei ihm —

Karlos (nach einem kurzen erstarrenden Stillschweigen, heftig). Das ist
Nicht wahr.

Lerma (empfindlich). Dann freilich bin ich ein Betrüger.

Karlos (sieht ihn lange an). Der sind Sie. Ja.

Lerma. Ach! ich verzeih' es Ihnen.

Karlos (geht in schrecklicher Bewegung auf und nieder und bleibt endlich vor ihm stehen).[1] Was hat er Dir zu Leid gethan? Was haben
Die unschuldsvollen Bande Dir gethan,
Die Du mit höllischer Geschäftigkeit
Zu reißen Dich beeiferst?

---

[1]) Folgt: „Du treibst ein fürchterliches Handwerk, Mensch."

Lerma. Prinz, ich ehre
Den Schmerz, der Sie unbillig macht.
Karlos. O Gott!
Gott! — Gott! Bewahre mich vor Argwohn!
Lerma. Auch
Erinnr' ich mich des Königs eigner Worte:
Wie vielen Dank, sagt' er, als ich herein trat,
Bin ich für diese Neuigkeit Euch schuldig!
Karlos. O stille! stille!
Lerma. Herzog Alba soll
Gefallen sein — dem Prinzen Ruy Gomez
Das große Siegel abgenommen und
Dem Marquis übergeben sein —
Karlos (in tiefes Grübeln verloren). Und mir verschwieg er!
Warum verschwieg er mir?
Lerma. Der ganze Hof
Staunt ihn schon als allmächtigen Minister,
Als unumschränkten Günstling an —
Karlos. Er hat
Mich lieb gehabt, sehr lieb. Ich war ihm theuer
Wie seine eigne Seele. O, das weiß ich —
Das haben tausend Proben mir erwiesen.
Doch sollen Millionen ihm, soll ihm
Das Vaterland nicht theurer sein als Einer?
Sein Busen war für einen Freund zu groß,
Und Karlos' Glück zu klein für seine Liebe.
Er opferte mich seiner Tugend. Kann
Ich ihn drum schelten? — Ja, es ist gewiß!
Jetzt ist's gewiß. Jetzt hab' ich ihn verloren.
(Er geht seitwärts und verhüllt das Gesicht.)
Lerma (nach einigem Stillschweigen). Mein bester Prinz, was kann ich für Sie thun?
Karlos (ohne ihn anzusehen). Zum König gehen und mich auch verrathen.
Ich habe nichts zu schenken.
Lerma. Wollen Sie
Erwarten, was erfolgen mag?
Karlos (stützt sich auf das Geländer und sieht starr vor sich hinaus). Ich hab' ihn
Verloren. O! Jetzt bin ich ganz verlassen! [1])

---

[1]) „O! Jetzt bin ich sehr arm."

Lerma (nähert sich ihm mit theilnehmender Rührung)[1]. Sie wollen
nicht auf Ihre Rettung denken?

Karlos. Auf meine Rettung? — Guter Mensch!

Lerma. Und sonst,
Sonst haben Sie für Niemand mehr zu zittern?

Karlos (fährt auf). Gott! Woran mahnen Sie mich! —
Meine Mutter!
Der Brief, den ich ihm wieder gab! ihm erst
Nicht lassen wollte und doch ließ!

(Er geht, heftig und die Hände ringend, auf und nieder.)

Womit
Hat sie es denn verdient um ihn? Sie hätt' er
Doch schonen sollen. Lerma, hätt' er nicht?

(Rasch, entschlossen.)

Ich muß zu ihr — ich muß sie warnen, muß
Sie vorbereiten — Lerma, lieber Lerma —
Wen schick' ich denn?[2] Hab' ich denn Niemand mehr?
Gott sei gelobt! Noch einen Freund — und hier
Ist nichts mehr zu verschlimmern.

(Schnell ab.)

Lerma (folgt ihm und ruft ihm nach). Prinz! Wohin?

(Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.[3]

Die Königin. Alba. Domingo.

Alba. Wenn uns vergönnt ist, große Königin —

---

[1]) Folgt: „Prinz."

[2]) Folgt: „Ist denn kein Mittel? Rufen
Sie mir den Marquis — hurtig —
Lerma. Wen?
Karlos (bleibt erstarrt stehen). Ach Gott!
Lerma. Und jetzt ist auch der König dort.
Karlos (in Gedanken verloren). Hab' ich
Denn Niemand mehr? Gar Niemand? — — Doch! Noch Einen!
Gott sei gelobt! u. s. w.

[3]) In der ersten Ausgabe der dreiundzwanzigste Auftritt, der für die Ausgabe von 1801 zuerst als vierzehnter Auftritt vorgerückt wurde. Siehe S. 290 die Anmerkung am Schluß des zwanzigsten Auftritts. Der vierzehnte Auftritt lautet hier:

„Kabinet der Prinzessin von Eboli.

Prinzessin von Eboli. Domingo, welcher eben hereintritt.

Domingo. Prinzessin, haben Sie gehört?

Königin. Was steht zu Ihren Diensten?
Domingo. Redliche Besorgniß
Für Ihrer königlichen Majestät
Erhabene Person erlaubt uns nicht,
Bei einem Vorfall müßig still zu schweigen,
Der Ihre Sicherheit bedroht.
Alba. Wir eilen,
Durch unsre zeit'ge Warnung ein Komplot,
Das wider Sie gespielt wird, zu entkräften —
Domingo. Und unsern Eifer — unsre Dienste zu
Den Füßen Ihrer Majestät zu legen.
Königin (sieht sie verwundernd an). Hochwürd'ger Herr, und Sie, mein edler Herzog,
Sie überraschen mich wahrhaftig. Solcher
Ergebenheit war ich mir von Domingo
Und Herzog Alba wirklich nicht vermuthend.
Ich weiß, wie ich sie schätzen muß — Sie nennen
Mir ein Komplot, das mich bedrohen soll.
Darf ich erfahren, wer — —
Alba. Wir bitten Sie,
Vor einem Marquis Posa Sich zu hüten,
Der für des Königs Majestät geheime
Geschäfte führt.
Königin. Ich höre mit Vergnügen,
Daß der Monarch so gut gewählt. Den Marquis
Hat man mir längst als einen guten Menschen,
Als einen großen Mann gerühmt. Nie ward
Die höchste Gunst gerechter ausgetheilt —
Domingo. Gerechter ausgetheilt? Wir wissen's besser.
Alba. Es ist längst kein Geheimniß mehr, wozu
Sich dieser Mensch gebrauchen lassen.
Königin. Wie?

Eboli. Wovon?
Sie sind ja fürchterlich, Kaplan.
Domingo. Vom neuen
Minister, den wir haben?
Eboli. Wie? So ist
Sie wahr, die außerordentliche Zeitung,
Die schon den ganzen Hof erfüllt?
Domingo. Sie haben
Auch Ihren Theil daran. Ich wünsche Glück,
Monarchin einer Sommernacht."

Mit der letzten Rede der Prinzessin Eboli: „So ist" u. s. w. beginnt oben der funfzehnte Auftritt.

Was wär' denn das? Sie spannen meine ganze
Erwartung.

Domingo. — Ist es schon von lange,
Daß Ihre Majestät zum letzten Mal in Ihrer
Schatulle nachgesehen?

Königin. Wie?

Domingo. Und haben
Sie nichts darin vermißt von Kostbarkeiten?

Königin. Wie so? Warum? Was ich vermisse, weiß
Mein ganzer Hof — Doch Marquis Posa? Wie
Kommt Marquis Posa damit in Verbindung?

Alba. Sehr nahe, Ihre Majestät — denn auch
Dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,
Die in des Königs Händen diesen Morgen
Gesehen worden — als der Chevalier
Geheime Audienz gehabt.[1])

Königin (nach einigem Nachdenken). Seltsam,
Bei Gott! und äußerst sonderbar! — Ich finde
Hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,
Und wiederum zwei Freunde, die ich nie besessen
Zu haben mich entsinnen kann — Denn wirklich
(indem sie einen durchdringenden Blick auf Beide heftet.)
Muß ich gestehn, ich war schon in Gefahr,
Den schlimmen Dienst, der mir bei meinem Herrn
Geleistet worden — Ihnen zu vergeben.

Alba. Uns?

Königin. Ihnen.

Domingo. Herzog Alba! Uns!

Königin (noch immer die Augen fest auf sie gerichtet). Wie lieb
Ist es mir also, meiner Uebereilung
So bald gewahr zu werden — ohnehin
Hatt' ich beschlossen, Seine Majestät
Noch heut' zu bitten, meinen Kläger mir
Zu stellen. Um so besser nun! So kann ich
Auf Herzog Alba's Zeugniß mich berufen.

Alba. Auf mich? Das wollten Sie im Ernst?

Königin. Warum nicht?

---

[1]) Folgt: „So eben
Wird Seine Hoheit in Verhaft genommen,
Und Marquis Posa ist Minister."

Domingo. Um alle Dienste zu entkräften, die
Wir Ihnen im Verborgnen —
Königin. Im Verborgnen?
(Mit Stolz und Ernst.)
Ich wünschte doch zu wissen, Herzog Alba,
Was Ihres Königs Frau mit Ihnen, oder
Mit Ihnen, Priester, abzureden hätte,
Das ihr Gemahl nicht wissen darf — — Bin ich
Unschuldig oder schuldig?
Domingo. Welche Frage!
Alba. Doch, wenn der König so gerecht nicht wäre?
Es jetzt zum Mindesten nicht wäre?
Königin. Dann
Muß ich erwarten, bis er's wird — Wohl Dem,
Der zu gewinnen hat, wenn er's geworden!
(Sie macht ihnen eine Verbeugung und geht ab; Jene entfernen sich nach einer andern Seite.)

Zimmer der Prinzessin von Eboli.

Funfzehnter Auftritt.[1]

Prinzessin von Eboli. Gleich darauf **Karlos.**

Eboli. So ist sie wahr, die außerordentliche Zeitung,
Die schon den ganzen Hof erfüllt?

---

[1]) Vergl. S. 280 die Anmerkung am Schluß des mitgetheilten vierzehnten Auftritts der ersten Ausgabe. Der funfzehnte Auftritt in der ersten Ausgabe lautet:

„**Herzog von Alba** tritt auf. **Die Vorigen.**

Alba (zur Prinzessin). Durchstoßen
Sie mir das Herz. Ich selbst bracht' ihn zum König.
Domingo. Wem hätte auch geahnet!
Alba. Desto schlimmer!
Der Mensch, der sich auf Täuschung so verstand,
Der Sie und mich in solchen Schlaf gesungen,
Der kann noch mehr.
Domingo. „Uns braucht man nicht mehr" — Herzog,
Sie hörten doch?
Eboli. Wie ist das zugegangen?
So schnell! Ich fass' es nicht.
Alba (in tiefen Gedanken). Was gäb' ich jetzt
Um einen Feind, wie der Infant gewesen.
Domingo. Sehr wahr gesagt! Bei Gott! Versteh' ich Sie,
So lasen Sie in meinem Geist, Toledo.
Alba. Im Grunde, sag' ich, ist er gut.

Karlos (tritt herein).[1] Erschrecken Sie
Nicht, Fürstin! Ich will sanft sein, wie ein Kind.
Eboli. Prinz — diese Ueberraschung.
Karlos. Sind Sie noch
Beleidigt? noch?
Eboli. Prinz!
Karlos (dringender). Sind Sie noch beleidigt?
Ich bitte, sagen Sie es mir.
Eboli. Was soll das?
Sie scheinen zu vergessen, Prinz — Was suchen
Sie bei mir?
Karlos (ihre Hand mit Heftigkeit fassend). Mädchen, kannst Du ewig hassen?
Verzeiht gekränkte Liebe nie?
Eboli (will sich losmachen). Woran
Erinnern Sie mich, Prinz?
Karlos. An Deine Güte
Und meinen Undank — Ach! ich weiß es wohl!
Schwer hab' ich Dich beleidigt, Mädchen, habe
Dein sanftes Herz zerrissen, habe Thränen
Gepreßt aus diesen Engelblicken — ach!
Und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.
Eboli. Prinz, lassen Sie mich — ich —
Karlos. Ich bin gekommen,
Weil Du ein sanftes Mädchen bist, weil ich
Auf Deine gute, schöne Seele baue.
Sieh, Mädchen, sieh, ich habe keinen Freund mehr

Domingo. Das sag'
Ich auch.
Alba. Und eines bessern Schicksals würdig.
Domingo. Das hab' ich jederzeit gedacht.
Alba (nach einem schnellen Besinnen). Kaplan,
Sie gehen mit?
Domingo. Wohin? Was wollen Sie?
Alba. Mein eignes Werk vernichten und es lieber
Zu seiner Zeit zum zweiten Mal gebären.
(Er geht ab.)
Domingo. Und Sie, Prinzessin, schweigen still?
Eboli. Thun Sie,
Was Ihnen gut und nöthig dünkt. Ich werde
Nie seine Freundin sein.
(Domingo folgt dem Herzog. Dom Karlos kommt durch die andere Thüre)."

[1] „**Karlos** (zur Prinzessin, welche bei seinem Anblick bestürzt zurückfährt). Erschrecken Sie" u. s. w.
Mit dieser Rede beginnt in der ersten Ausgabe der sechzehnte Auftritt.

Auf dieser Welt als Dich allein. Einst warst
Du mir so gut — Du wirst nicht ewig hassen
Und wirst nicht unversöhnlich sein.

Eboli (wendet das Gesicht ab). O stille!
Nichts mehr, um Gottes willen, Prinz! —

Karlos. Laß mich
An jene goldnen Zeiten Dich erinnern —
An Deine Liebe laß mich Dich erinnern,
An Deine Liebe, Mädchen, gegen die
Ich so unwürdig mich verging. Laß mich
Jetzt gelten machen, was ich Dir gewesen,
Was Deines Herzens Träume mir gegeben —
Noch einmal — nur noch einmal stelle mich,
So, wie ich damals war, vor Deine Seele
Und diesem Schatten opfre, was Du mir,
Mir ewig nie mehr opfern kannst!

Eboli. O Karl!
Wie grausam spielen Sie mit mir!

Karlos. Sei größer
Als Dein Geschlecht! Vergiß Beleidigungen!
Thu', was vor Dir kein Weib gethan — nach Dir
Kein Weib mehr thun wird! Etwas Unerhörtes
Fordr' ich von Dir — Laß mich — auf meinen Knieen
Beschwör' ich Dich — laß mich, zwei Worte laß mich
Mit meiner Mutter sprechen!

(Er wirft sich vor ihr nieder.)

Sechzehnter Auftritt. [1]

Die Vorigen. Marquis von Posa stürzt herein, hinter ihm zwei Officiere der königlichen Leibwache.

Marquis (athemlos, außer sich dazwischen tretend). Was hat er
Gestanden? Glauben Sie ihm nicht!

Karlos (noch auf den Knieen, mit erhobner Stimme). Bei Allem,
Was heilig —

Marquis (unterbricht ihn mit Heftigkeit). Er ist rasend. Hören Sie
Den Rasenden nicht an!

Karlos (lauter, dringender). Es gilt um Tod
Und Leben. Führen Sie mich zu ihr!

---

[1] Hier „Siebzehnter Auftritt."

Marquis (zieht die Prinzessin mit Gewalt von ihm). Ich
Ermorde Sie, wenn Sie ihn hören.
(Zu einem von den Officieren.)
Graf
Von Cordua! Im Namen des Monarchen.
(Er zeigt den Verhaftsbefehl.)
Der Prinz ist Ihr Gefangener.
(Karlos steht erstarrt, wie vom Donner gerührt. [1]) Die Prinzessin stößt einen Laut des Schreckens aus und will fliehen, die Officiere erstaunen. Eine lange und tiefe Pause. Man sieht den Marquis sehr heftig zittern und mit Mühe seine Fassung behalten.)
(Zum Prinzen.)
Ich bitte
Um Ihren Degen — Fürstin Eboli,
Sie bleiben; und
(Zu dem Officier.)
Sie haften mir dafür,
Daß Seine Hoheit Niemand spreche — Niemand —
Sie selbst nicht, bei Gefahr des Kopfs!
(Er spricht noch Einiges leise mit dem Officier, darauf wendet er sich zum andern.)
Ich werfe
Sogleich mich selbst zu des Monarchen Füßen,
Ihm Rechenschaft zu geben —
(Zu Karlos.)
Und auch Ihnen —
Erwarten Sie mich, Prinz — in einer Stunde!
(Karlos läßt sich ohne Zeichen des Bewußtseins hinwegführen. — Nur im Vorübergehen läßt er einen matten, sterbenden Blick auf den Marquis fallen, der sein Gesicht verhüllt. Die Prinzessin versucht es noch einmal zu entfliehen; der Marquis führt sie beim Arme zurück.)

Siebzehnter Auftritt. [2])

Prinzessin von Eboli. Marquis von Posa.

Eboli. Um aller Himmel willen, lassen Sie
Mich diesen Ort —
Marquis (führt sie ganz vor, mit fürchterlichem Ernst). Was hat
er Dir gesagt,
Unglückliche?

[1]) Folgt: „Uns spricht von jetzt an kein Wort mehr."
[2]) „Achtzehnter Auftritt."

Eboli. Nichts — Lassen Sie mich — Nichts —

Marquis (hält sie mit Gewalt zurück. Ernster). Wie viel hast
Du erfahren? Hier ist kein
Entrinnen mehr. Du wirst auf dieser Welt
Es Niemand mehr erzählen.

Eboli (sieht ihm erschrocken ins Gesicht). Großer Gott!
Was meinen Sie damit? Sie wollen mich
Doch nicht ermorden?

Marquis (zieht einen Dolch). In der That, das bin
Ich sehr gesonnen. Mach' es kurz!

Eboli. Mich? mich?
O ewige Barmherzigkeit! Was hab'
Ich denn begangen?

Marquis (zum Himmel sehend, den Dolch auf ihre Brust gesetzt). Noch
ist's Zeit. Noch trat
Das Gift nicht über diese Lippen. Ich
Zerschmettre das Gefäß, und Alles bleibt,
Wie es gewesen — Spaniens Verhängniß
Und eines Weibes Leben! — [1])

(Er bleibt in dieser Stellung zweifelhaft ruhen.)

Eboli (ist an ihm niedergesunken und sieht ihm fest ins Gesicht). Nun?
was zaudern Sie?
Ich bitte nicht um Schonung — Nein! Ich habe
Verdient zu sterben, und ich will's.

Marquis (läßt die Hand langsam sinken. Nach einem kurzen Besinnen). Das wäre
So feig als es barbarisch ist — Nein, nein!
Gott sei gelobt! — Noch giebt's ein andres Mittel!

(Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzessin stürzt fort durch eine andere Thüre.) [2])

---

[1]) Folgt: „— Diesen Mord
Getrau' ich mir, an Deinem Weltgericht
Noch auszufechten."

[2]) Der hier folgende von Schiller 1796 nachgedichtete Monolog des Marquis von Posa wurde zuerst von E. Boas 1840 in den Nachträgen Band III, S. 436 f. nach einer Aufzeichnung des Hofschauspielers Krüger in Berlin, und mit einigen Abweichungen von diesem Druck von E. Palleske in Schiller's Leben und Werke. Berlin. 1859, Band II, S. 46—47 nach dem im Besitz des Hofschauspielers Häser in Oldenburg befindlichen Original mitgetheilt. Wir geben hier den Abdruck von Palleske:

„So rett' ich ihn, so sei es. — Auf mich selbst
Will ich den Donner seiner Rache leiten.
Verwirren will ich dieses Königs Sinne,
Mich selber klag' ich als den Schuld'gen an
Und Frist verschaff' ich ihm, daß er entrinne.

Ein Zimmer der Königin.

Achtzehnter Auftritt.[1])

Die Königin zur Gräfin Fuentes.

Was für ein Auflauf im Palaste? Jedes
Getöse, Gräfin, macht mir heute Schrecken.
O, sehen Sie doch nach und sagen mir,
Was es bedeutet!

(Die Gräfin Fuentes geht ab, und herein stürzt die Prinzessin von Eboli.)

Neunzehnter Auftritt.[2])

Königin. Prinzessin von Eboli.

Eboli (athemlos, bleich und entstellt, vor der Königin niedergesunken).
Königin! Zu Hilfe!
Er ist gefangen.
Königin. Wer?
Eboli. Der Marquis Posa
Nahm, auf Befehl des Königs, ihn gefangen.
Königin. Wen aber? wen?
Eboli. Den Prinzen.
Königin. Rasest Du?
Eboli. So eben führen sie ihn fort.
Königin. Und wer
Nahm ihn gefangen?
Eboli. Marquis Posa.
Königin. Nun,
Gott sei gelobt, daß es der Marquis war,
Der ihn gefangen nahm!
Eboli. Das sagen Sie

Doch wie vollbring' ich's? wie? ist's denn etwa so schwer,
Den Argwohn des Tyrannen aufzuwecken?
Das Gute nur hat Mühe, zu dem Thron hindurch
Zu bringen, doch auf tausend Straßen wandelt
Das Böse ihren offnen Ohren zu.
Vor ihrem Einbruch schützt nicht Schloß noch Riegel,
Sie lösen selbst der Briefe heilig Siegel.
Dank sei es der Tyrannen Furcht und List,
Vor der nichts heilig, nichts verschlossen ist;
Ihr eignes Werkzeug soll sie mir jetzt leihen,
Den Freund aus ihren Händen zu befreien."

[1]) „Neunzehnter Auftritt."
[2]) „Zwanzigster Auftritt."

So ruhig, Königin? so kalt? — O Gott!
Sie ahnen nicht — Sie wissen nicht —

Königin. Warum er
Gefangen worden? — Eines Fehltritts wegen,
Vermuth' ich, der dem heftigen Charakter
Des Jünglings sehr natürlich war.

Eboli. Nein, nein!
Ich weiß es besser — Nein — O Königin!
Verruchte, teufelische That! — Für ihn
Ist keine Rettung mehr! Er stirbt![1])

Königin. Er stirbt!

Eboli. Und seine Mörderin bin ich.

Königin. Er stirbt.
Wahnsinnige, bedenkst Du?

Eboli. Und warum —
Warum er stirbt! — O, hätt' ich wissen können,
Daß es bis dahin kommen würde!

Königin (nimmt sie gütig bei der Hand). Fürstin!
Noch sind Sie außer Fassung. Sammeln Sie
Erst Ihre Geister, daß Sie ruhiger,
Nicht in so grauenvollen Bildern, die
Mein Innerstes durchschauern, mir erzählen.
Was wissen Sie? Was ist geschehen?

Eboli. O!
Nicht diese himmlische Herablassung,
Nicht diese Güte, Königin! Wie Flammen
Der Hölle schlägt sie brennend mein Gewissen.
Ich bin nicht würdig, den entweihten Blick
Zu Ihrer Glorie empor zu richten.
Zertreten Sie die Elende, die sich,
Zerknirscht von Reue, Scham und Selbstverachtung,
Zu Ihren Füßen krümmt!

Königin. Unglückliche!
Was haben Sie mir zu gestehen?

Eboli. Engel
Des Lichtes! Große Heilige! Noch kennen,
Noch ahnen Sie den Teufel nicht, dem Sie
So liebevoll gelächelt — Lernen Sie
Ihn heute kennen! Ich — ich war der Dieb,
Der Sie bestohlen —

---

[1]) „Er stirbt" fehlt in der ersten Ausgabe.

Königin. Sie?

Eboli. Und jene Briefe
Dem König ausgeliefert. —

Königin. Sie?

Eboli. Der sich
Erdreistet hat, Sie anzuklagen —

Königin. Sie,
Sie konnten —

Eboli. Rache — Liebe — Raserei —
Ich haßte Sie und liebte den Infanten —

Königin. Weil Sie ihn liebten —?

Eboli. Weil ich's ihm gestanden
Und keine Gegenliebe fand.

Königin (nach einem Stillschweigen). O, jetzt
Enträthselt sich mir Alles. — Stehn Sie auf!
Sie liebten ihn — ich habe schon vergeben.
Es ist nun schon vergessen — Stehn Sie auf!
(Sie reicht ihr den Arm.)

Eboli. Nein! nein!
Ein schreckliches Geständniß ist noch übrig.
Nicht eher, große Königin —

Königin (aufmerksam). Was werd' ich
Noch hören müssen? Reden Sie —

Eboli. Der König —
Verführung — O, Sie blicken weg — ich lese
In Ihrem Angesicht Verwerfung — das
Verbrechen, dessen ich Sie zeihte — ich
Beging es selbst.

(Sie drückt ihr glühendes Gesicht auf den Boden. Die Königin geht ab. Große Pause. Die Herzogin von Olivarez kommt nach einigen Minuten aus dem Kabinet, in welches die Königin gegangen war, und findet die Fürstin noch in der vorigen Stellung liegen. Sie nähert sich ihr stillschweigend; auf das Geräusch richtet sich die Letztere auf und fährt wie eine Rasende in die Höhe, da sie die Königin nicht mehr gewahr wird.)

Zwanzigster Auftritt.[1]

Prinzessin von Eboli. Herzogin von Olivarez.

Eboli. Gott! Sie hat mich verlassen!
Jetzt ist es aus.

Olivarez (tritt ihr näher). Prinzessin Eboli —

[1] „Einundzwanzigster Auftritt."

Eboli. Ich weiß, warum Sie kommen, Herzogin.
Die Königin schickt Sie heraus, mein Urtheil
Mir anzukündigen — Geschwind!
Olivarez. Ich habe
Befehl von Ihrer Majestät, Ihr Kreuz
Und Ihre Schlüssel in Empfang zu nehmen —
Eboli (nimmt ein goldenes Ordenskreuz vom Busen und giebt es in die Hände der Herzogin). Doch einmal noch ist[1]) mir vergönnt, die Hand
Der besten Königin zu küssen?
Olivarez. Im
Marienkloster wird man Ihnen sagen,
Was über Sie beschlossen ist.
Eboli (unter hervorstürzenden Thränen). Ich sehe
Die Königin nicht wieder?[2])
Olivarez (umarmt sie mit abgewandtem Gesicht). Leben Sie glücklich!
(Sie geht schnell fort. Die Prinzessin folgt ihr bis an die Thüre des Kabinets, welche sogleich hinter der Herzogin verschlossen wird. Einige Minuten bleibt sie stumm und unbeweglich auf den Knieen davor liegen, dann rafft sie sich auf und eilt hinweg mit verhülltem Gesicht.)[3])

---

[1]) „Doch noch einmal ist es."
[2]) „Ich werde
Die Königin nicht wieder sehen?"
[3]) Der hier folgende zweiundzwanzigste Auftritt steht nur in der ersten Ausgabe:

„Die **Königin** und die **Herzogin von Olivarez** kommen aus dem Kabinet.

Königin. Ist sie weg?
Olivarez. Und in Verzweiflung.
Ihr Schicksal ist erschrecklich.
Königin (tritt unruhig an ein Fenster). Wo die Gräfin
Fuentes aber bleiben mag? Sie sollte
Mir Nachricht bringen —
(Ein Page tritt herein und spricht einige Worte mit der Oberhofmeisterin, welche sich darauf zur Königin wendet.)
Olivarez. Herzog Alba und
Domingo, Ihro Majestät —
Königin (stutzt). Domingo
Und Herzog Alba — — Alba und Domingo?
Olivarez. Sie bitten auf zween Augenblicke nur
Um gnädigstes Gehör —
Königin (nach einigem Ueberlegen). Das werd' ich ja
Wol hören — führt sie zu mir!
(Der Page geht ab. Die Oberhofmeisterin entfernt sich in das Kabinet.)"
Hier folgt der dreiundzwanzigste Auftritt, der bereits als vierzehnter Auftritt mitgetheilt wurde. S. Seite 279 die Anmerkung.

Einundzwanzigster Auftritt.[1])

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin. Ach, endlich, Marquis! Glücklich, daß Sie
kommen!

Marquis (bleich,[2]) mit zerstörtem Gesicht, bebender Stimme und durch diesen ganzen Auftritt in feierlicher tiefer Bewegung). Sind Ihre
Majestät allein? Kann Niemand
In diesen nächsten Zimmern uns behorchen?

Königin. Kein Mensch — Warum? Was bringen Sie?
(Indem sie ihn genauer ansieht und erschrocken zurücktritt.)
Und wie
So ganz verändert! Was ist das? Sie machen
Mich zittern, Marquis — alle Ihre Züge
Wie eines Sterbenden entstellt —

Marquis. Sie wissen
Vermuthlich schon —

Königin. Daß Karl gefangen worden,
Und zwar durch Sie, setzt man hinzu — So ist
Es dennoch wahr? Ich wollt' es keinem Menschen
Als Ihnen glauben.

Marquis. Es ist wahr.

Königin. Durch Sie?

Marquis. Durch mich.

Königin (sieht ihn einige Augenblicke zweifelhaft an). Ich ehre Ihre
Handlungen,
Auch wenn ich sie nicht fasse — Diesmal aber
Verzeihen Sie dem bangen Weib — Ich fürchte,
Sie spielen ein gewagtes Spiel.

Marquis. Ich hab' es
Verloren.

Königin. Gott im Himmel!

Marquis. Sei'n Sie
Ganz ruhig, meine Königin! Für ihn
Ist schon gesorgt. Ich hab' es mir verloren.

Königin. Was werd' ich hören! Gott!

Marquis. Denn wer,
Wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf
Mich Alles setzen? Alles? So verwegen,

---

1) „Vierundzwanzigster Auftritt."
2) „wie ein Todter."

So zuversichtlich mit dem Himmel spielen?
Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,
Des Zufalls schweres Steuer zu regieren
Und doch nicht der Allwissende zu sein?
O, es ist billig! — Doch warum denn jetzt
Von mir? Der Augenblick ist kostbar, wie
Das Leben eines Menschen! Und wer weiß,
Ob aus des Richters karger Hand nicht schon
Die letzten Tropfen für mich fallen?

Königin. Aus
Des Richters Hand? — Welch feierlicher Ton!
Ich fasse nicht, was diese Reden meinen,
Doch sie entsetzen mich —

Marquis. Er ist gerettet!
Um welchen Preis er's ist, gleichviel! Doch nur
Für heute. Wenig Augenblicke sind
Noch sein. Er spare sie![1]) Noch diese Nacht
Muß er Madrid verlassen.

Königin. Diese Nacht noch?

Marquis. Anstalten sind getroffen. In demselben
Karthäuserkloster, das schon lange Zeit
Die Zuflucht unsrer Freundschaft war gewesen,
Erwartet ihn die Post. Hier ist in Wechseln,
Was mir das Glück auf dieser Welt gegeben.
Was mangelt, legen Sie noch bei. Zwar hätt' ich
An meinen Karl noch Manches auf dem Herzen,
Noch Manches, das er wissen muß; doch leicht
Könnt' es[2]) an Muße mir gebrechen, Alles
Persönlich mit ihm abzuthun — Sie sprechen
Ihn diesen Abend, darum wend' ich mich
An Sie —

Königin. Um meiner Ruhe willen, Marquis,
Erklären Sie Sich deutlicher — nicht in
So fürchterlichen Räthseln reden Sie
Mit mir — Was ist geschehn?

Marquis. Ich habe noch
Ein wichtiges Bekenntniß abzulegen;
In Ihre Hände leg' ich's ab. Mir ward

---

[1]) Folgt: „Sie kommen
Mich etwas hoch zu stehn."

[2]) „doch könnt'
Es leicht."

Ein Glück, wie es nur Wenigen geworden:
Ich liebte einen Fürstensohn — Mein Herz,
Nur einem Einzigen geweiht, umschloß
Die ganze Welt! — In meines Karlos Seele
Schuf ich ein Paradies für Millionen.
O, meine Träume waren schön — Doch es
Gefiel der Vorsehung, mich vor der Zeit[1])
Von meiner schönen Pflanzung abzurufen.
Bald hat er seinen Roderich nicht mehr,
Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier,
Hier — hier — auf diesem heiligen Altare,
Im Herzen seiner Königin leg' ich
Mein letztes kostbares Vermächtniß nieder,
Hier find' er's, wenn ich nicht mehr bin —
(Er wendet sich ab, Thränen ersticken seine Stimme.)

Königin. Das ist
Die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff' ich,
Es ist nur Wirkung Ihres Blutes — oder
Liegt Sinn in diesen Reden?

Marquis (hat sich zu sammeln gesucht und fährt mit festerm Tone fort).
Sagen Sie
Dem Prinzen, daß er denken soll des Eides,[2])
Den wir in jenen schwärmerischen Tagen[3])
Auf die getheilte Hostie geschworen.
Den meinigen hab' ich gehalten, bin
Ihm treu geblieben bis zum Tod — jetzt ist's
An ihm, den seinigen —

Königin. Zum Tod?

Marquis. Er mache —
O, sagen Sie es ihm! das Traumbild wahr,
Das kühne Traumbild eines neuen Staates,
Der Freundschaft göttliche Geburt! Er lege
Die erste Hand an diesen rohen Stein![4])
Ob er vollende oder unterliege —
Ihm einerlei! Er lege Hand an! Wenn
Jahrhunderte dahin geflohen, wird
Die Vorsicht einen Fürstensohn, wie er,

---

[1]) „Gefiel der ew'gen Weisheit, mich von meiner schönen u. s. w.
[2]) „Ihm, daß er eingedenk soll sein des Eides,"
[3]) Folgt: „Am Hochaltare, den er kennt, auf die
Entzwei gebrochne Hostie geschworen."
[4]) „Marmor."

Auf einem Thron, wie seiner, wiederholen,[1]
Und ihren neuen Liebling mit derselben
Begeisterung entzünden. Sagen Sie
Ihm, daß er für die Träume seiner Jugend
Soll Achtung tragen, wenn er Mann sein wird,
Nicht öffnen soll dem tödtenden Insekte
Gerühmter besserer Vernunft das Herz
Der zarten Götterblume — daß er nicht
Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
Begeisterung, die Himmelstochter, lästert!
Ich hab' es ihm zuvor gesagt —

Königin. Wie, Marquis?
Und wozu führt —

Marquis. Und sagen Sie ihm, daß
Ich Menschenglück auf seine Seele lege,
Daß ich es sterbend von ihm fordre — fordre!
Und sehr dazu berechtigt war. Es hätte
Bei mir gestanden, einen neuen Morgen
Heraufzuführen über diese Reiche.
Der König schenkte mir sein Herz. Er nannte
Mich seinen Sohn — Ich führe seine Siegel,
Und seine Alba sind nicht mehr.

(Er hält inne und sieht einige Augenblicke stillschweigend auf die Königin.)

Sie weinen —
O, diese Thränen kenn' ich, schöne Seele!
Die Freude macht sie fließen. Doch — vorbei,
Es ist vorbei. Karl oder ich. Die Wahl
War schnell und schrecklich. Einer war verloren,
Und ich will dieser Eine sein — ich lieber —
Verlangen Sie nicht mehr zu wissen!

Königin. Jetzt,
Jetzt endlich fang' ich an, Sie zu begreifen —
Unglücklicher, was haben Sie gethan?

Marquis. Zwei kurze Abendstunden hingegeben,
Um einen hellen Sommertag zu retten.
Den König geb' ich auf. Was kann ich auch
Dem König sein? — In diesem starren Boden
Blüht keine meiner Rosen mehr —[2] Europa's

---

[1]) Folgt: „Aus den Ruinen seinen Torso graben,"
[2]) Folgt: „Das waren
Nur Gaukelspiele kindischer Vernunft,
Vom reifen Manne schamroth widerrufen.

Verhängniß reift in meinem großen Freunde!
Auf ihn verweis' ich Spanien — Es blute
Bis dahin unter Philipp's Hand! — Doch, weh!
Weh mir und ihm, wenn ich bereuen sollte,
Vielleicht das Schlimmere gewählt! — [1]) Nein, nein!
Ich kenne meinen Karlos — das wird nie
Geschehn — und meine Bürgin, Königin,
Sind Sie!

(Nach einigem Stillschweigen.)

Ich sah sie keimen, diese Liebe, sah
Der Leidenschaften unglückseligste
In seinem Herzen Wurzel fassen — Damals
Stand es in meiner Macht, sie zu bekämpfen.
Ich that es nicht. Ich nährte diese Liebe,
Die mir nicht unglückselig war. Die Welt
Kann anders richten. Ich bereue nicht.
Mein Herz klagt mich nicht an. Ich sahe Leben,
Wo sie nur Tod — in dieser hoffnungslosen Flamme
Erkannt' ich früh der Hoffnung goldnen Strahl.
Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen, [2])
Zur höchsten Schönheit wollt' ich ihn erheben;
Die Sterblichkeit versagte mir ein Bild,
Die Sprache Worte — da verwies ich ihn
Auf dieses — meine ganze Leitung war,
Ihm seine Liebe zu erklären.

Den nahen hoffnungsvollen Lenz sollt' ich
Vertilgen, einen lauen Sonnenblick
Im Norden zu erkünsteln? Eines müden
Tyrannen letzten Ruthenstreich zu mildern,
Die große Freiheit des Jahrhunderts wagen?
Elender Ruhm! Ich mag ihn nicht."

1) Folgt: „Wenn ich
Den großen Wink der Vorsicht mißverstanden,
Die Mich, nicht Ihn, auf diesem Thron gewollt!
Weh' mir und ihm, wenn —
Königin. Reden Sie nicht aus!
Was Sie befürchten, Chevalier, wird nie
Geschehn. Ich kenne Ihren Freund; ich sage
Für seine Seele gut.
Marquis. Das war's, was noch
Auf meinem Herzen lag. Nie — nie wird es
Geschehn —" u. s. w.

2) Folgt: „Die stolze königliche Frucht, woran
Nur Menschenalter langsam pflanzen, sollte
Ein schneller Lenz der wunderthät'gen Liebe
Beschleunigen. Mir sollte seine Tugend
An diesem kräft'gen Sonnenblicke reifen

Königin. Marquis,
Ihr Freund erfüllte Sie so ganz, daß Sie
Mich über ihm vergaßen. Glaubten Sie
Im Ernst mich aller Weiblichkeit entbunden,
Da Sie zu seinem Engel mich gemacht,
Zu seinen Waffen Tugend ihm gegeben?
Das überlegten Sie wol nicht, wie viel
Für unser Herz zu wagen ist, wenn wir
Mit solchen Namen Leidenschaft veredeln.

Marquis. Für alle Weiber, nur für eines nicht.
Auf eines schwör' ich — Oder sollten Sie,
Sie der Begierden edelster sich schämen,
Der Heldentugend[1]) Schöpferin zu sein?
Was geht es König Philipp an, wenn seine
Verklärung in Eskurial den Maler,
Der vor ihr steht, mit Ewigkeit entzündet?
Gehört die süße Harmonie, die in
Dem Saitenspiele schlummert, seinem Käufer,
Der es mit taubem Ohr bewacht? Er hat
Das Recht erkauft, in Trümmern es zu schlagen,
Doch nicht die Kunst, dem Silberton zu rufen
Und in des Liedes Wonne zu zerschmelzen.
Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,
Die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie beide
Gehören für einander. Diesen Glauben
Soll mir kein feiges Vorurtheil zerstören.
Versprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,
Von Menschenfurcht, von falschem Heldenmuth
Zu nichtiger Verleugnung nie versucht,
Unwandelbar und ewig ihn zu lieben;
Versprechen Sie mir dieses? — Königin —
Versprechen Sie's in meine Hand?

Königin. Mein Herz,
Versprech' ich Ihnen, soll allein und ewig
Der Richter meiner Liebe sein.

Marquis (zieht seine Hand zurück). Jetzt sterb' ich
Beruhigt —[2]) Meine Arbeit ist gethan.
(Er neigt sich gegen die Königin und will gehen.)

---

[1]) „Tugend."
[2]) „Ruhig."

Königin (begleitet ihn schweigend mit den Augen). Sie gehen,
Marquis — ohne mir zu sagen,
Wenn wir — wie bald — uns wiedersehn?

Marquis (kommt noch einmal zurück, das Gesicht abgewendet).
Gewiß!
Wir sehn uns wieder.

Königin.[1] Ich verstand Sie, Posa —
Verstand Sie recht gut — Warum haben Sie
Mir das gethan?

Marquis. Er oder ich.

Königin. Nein, nein!
Sie stürzten Sich in diese That, die Sie
Erhaben nennen. Leugnen Sie nur nicht!
Ich kenne Sie, Sie haben längst darnach
Gedürstet — Mögen tausend Herzen brechen,
Was kümmert Sie's, wenn sich Ihr Stolz nur weidet.
O, jetzt — jetzt lern' ich Sie verstehn! Sie haben
Nur um Bewunderung gebuhlt.

Marquis (betroffen, für sich). Nein! Darauf
War ich nicht vorbereitet —

Königin (nach einem Stillschweigen). Marquis!
Ist keine Rettung möglich?

Marquis. Keine.

Königin. Keine?
Besinnen Sie Sich wohl! Ist keine möglich?
Auch nicht durch mich?

Marquis. Auch nicht durch Sie.

Königin.[2] Sie kennen mich
Zur Hälfte nur — ich habe Muth.

Marquis. Ich weiß es.

Königin. Und keine Rettung?

Marquis. Keine.

Königin (verläßt ihn und verhüllt das Gesicht). Gehen Sie!
Ich schätze keinen Mann mehr.

Marquis (in der heftigsten Bewegung vor ihr niedergeworfen).
Königin!
— O Gott, das Leben ist doch schön!
(Er springt auf und geht schnell fort. Die Königin in ihr Kabinet.)

---

[1] „(Sieht ihn durchdringend an)."
[2] Folgt: „Auch selbst
Durch ein Verbrechen nicht? —"

Vorzimmer des Königs.

Zweiundzwanzigster Auftritt.[1]

Herzog von Alba und Domingo gehen stillschweigend und abgesondert auf und nieder. Graf Lerma kommt aus dem Kabinet des Königs, alsdann Don Raimond von Taxis, der Oberpostmeister.

Lerma. Ob sich der Marquis noch nicht blicken lassen?
Alba. Noch nicht.
(Lerma will wieder hineingehen.)
Taxis (tritt auf). Graf Lerma, melden Sie mich an!
Lerma. Der König ist für Niemand.
Taxis. Sagen Sie,
Ich muß ihn sprechen — Seiner Majestät
Ist äußerst dran gelegen. Eilen Sie!
Es leidet keinen Aufschub.
(Lerma geht ins Kabinet.)
Alba (tritt zum Oberpostmeister). Lieber Taxis,
Gewöhnen Sie Sich zur Geduld! Sie sprechen
Den König nicht —
Taxis. Nicht? Und warum?
Alba. Sie hätten
Die Vorsicht denn gebraucht, Sich die Erlaubniß
Beim Chevalier von Posa auszuwirken,
Der Sohn und Vater zu Gefangnen macht.
Taxis. Von Posa? Wie? Ganz recht! Das ist derselbe,
Aus dessen Hand ich diesen Brief empfangen —
Alba. Brief? welchen Brief?
Taxis. Den ich nach Brüssel habe
Befördern sollen —
Alba (aufmerksam). Brüssel?
Taxis. Den ich eben
Dem König bringe —
Alba. Brüssel! Haben Sie
Gehört, Kaplan? Nach Brüssel!
Domingo (tritt dazu). Das ist sehr
Verdächtig.
Taxis. Und wie ängstlich, wie verlegen
Er mir empfohlen worden!
Domingo. Aengstlich? So!

---

[1] „Fünfundzwanzigster Auftritt."

Alba. An wen ist denn die Aufschrift?
Taxis. An den Prinzen
Von Nassau und Oranien.
Alba. An Wilhelm? —
Kaplan! Das ist Verrätherei!
Domingo. Was könnt'
Es anders sein? — Ja freilich, diesen Brief
Muß man sogleich dem König überliefern.
Welch ein Verdienst von Ihnen, würd'ger Mann,
So streng zu sein in Ihres Königs Dienst!
Taxis. Hochwürd'ger Herr, ich that nur meine Pflicht.
Alba. Sie thaten wohl.
Lerma (kommt aus dem Kabinet. Zum Oberpostmeister). Der König will Sie sprechen.
(Taxis geht hinein.)
Der Marquis immer noch nicht da?
Domingo. Man sucht
Ihn aller Orten.[1]
Alba.[2] Sonderbar und seltsam.
Der Prinz ein Staatsgefangner, und der König
Noch selber ungewiß, warum?
Domingo. Er war
Nicht einmal hier, ihm Rechenschaft zu geben?
Alba. Wie nahm es denn der König auf?
Lerma. Der König
Sprach noch kein Wort.
(Geräusch im Kabinet.)
Alba. Was war das? Still!
Taxis (aus dem Kabinet). Graf Lerma!
(Beide hinein.)
Alba (zu Domingo). Was geht hier vor?
Domingo. Mit diesem Ton des Schreckens?
Wenn dieser aufgefangne Brief? — Mir ahnet
Nichts Gutes, Herzog.
Alba. Lerma läßt er rufen!
Und wissen muß er doch, daß Sie und ich
Im Vorsaal —

---

[1] „Man läßt
Ihn aller Orten suchen.
Lerma. Das ist doch
Sehr sonderbar."
[2] Folgt: „**Alba.** Ganz eigen! Ganz naiv!"

Domingo. Unsre Zeiten sind vorbei.
Alba. Bin ich derselbe denn nicht mehr, dem hier
Sonst alle Thüren sprangen? Wie ist Alles
Verwandelt um mich her — wie fremd —
Domingo (hat sich leise der Kabinetsthüre genähert und bleibt lauschend davor stehen). Horch!
Alba (nach einer Pause). Alles
Ist todtenstill. Man hört sie Athem holen.
Domingo. Die doppelte Tapete dämpft den Schall.
Alba. Hinweg! Man kommt.
Domingo (verläßt die Thüre). Mir ist so feierlich,
So bang, als sollte dieser Augenblick
Ein großes Loos entscheiden.

Dreiundzwanzigster Auftritt. [1])

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Feria und **Medina Sidonia** mit noch einigen andern Granden treten auf. **Die Vorigen.**

Parma. Ist der König
Zu sprechen?
Alba. Nein.
Parma. Nein? Wer ist bei ihm?
Feria. Marquis
Von Posa ohne Zweifel?
Alba. Den erwartet man
So eben.
Parma. Diesen Augenblick
Sind wir von Saragossa eingetroffen.
Der Schrecken geht durch ganz Madrid — Ist es
Denn wahr?
Domingo. Ja, leider!
Feria. Es ist wahr? Er ist
Durch den Maltheser in Verhaft genommen?
Alba. So ist's.
Parma. Warum? Was ist geschehn?
Alba. Warum?
Das weiß kein Mensch als Seine Majestät
Und Marquis Posa.
Parma. Ohne Zuziehung
Der Cortes seines Königreichs?

---

[1]) „Sechsundzwanzigster Auftritt."

Feria. Weh Dem,
Der Theil gehabt an dieser Staatsverletzung.
Alba. Weh' ihm! So ruf' ich auch.
Medina Sidonia. Ich auch.
Die übrigen Granden. Wir Alle.
Alba. Wer folgt mir in das Kabinet? — Ich werfe
Mich zu des Königs Füßen.
Lerma (stürzt aus dem Kabinet). Herzog Alba!
Domingo. Endlich!
Gelobt sei Gott!

(Alba eilt hinein.)

Lerma (athemlos, in großer Bewegung). Wenn der Maltheser kommt,
Der Herr ist jetzo nicht allein, er wird
Ihn rufen lassen —
Domingo (zu Lerma, indem sich alle Uebrigen voll neugieriger Erwartung um ihn versammeln). Graf, was ist geschehen?
Sie sind ja blaß wie eine Leiche.
Lerma (will forteilen). Das
Ist teufelisch!
Parma und Feria. Was denn? Was denn?
Medina Sidonia. Was macht
Der König?
Domingo (zugleich). Teufelisch? Was denn?
Lerma. Der König hat
Geweint.
Domingo. Geweint?
Alle (zugleich, mit betretnem Erstaunen). Der König hat geweint?
(Man hört eine Glocke im Kabinet. Graf Lerma eilt hinein.)
Domingo (ihm nach, will ihn zurückhalten). Graf, noch ein Wort
— Verzeihen Sie — Weg ist er!
Da stehn wir angefesselt von Entsetzen.

Vierundzwanzigster Auftritt.[1])

Prinzessin von Eboli. Feria. Medina Sidonia. Parma.
Domingo und übrige Granden.

Eboli (eilig, außer sich). Wo ist der König? Wo? Ich muß
ihn sprechen.

(Zu Feria.)

Sie, Herzog, führen mich zu ihm!

---

1) „Siebenundzwanzigster Auftritt."

Feria. Der König
Hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch
Wird vorgelassen.

Eboli. Unterzeichnet er
Das fürchterliche Urtheil schon? Er ist
Belogen. Ich beweis' es ihm, daß er
Belogen ist.

Domingo (giebt ihr von ferne einen bedeutenden Wink). Prinzessin
Eboli!

Eboli (geht auf ihn zu). Sie auch da, Priester? Recht! Sie
brauch' ich eben.
Sie sollen mir's bekräftigen.
(Sie ergreift seine Hand und will ihn ins Kabinet mit fortreißen.)

Domingo. Ich? — Sind
Sie bei Sich, Fürstin?

Feria. Bleiben Sie zurück!
Der König hört Sie jetzt nicht an.

Eboli. Er muß
Mich hören. Wahrheit muß er hören — Wahrheit!
Und wär' er zehenmal ein Gott!

Domingo. Weg! Weg!
Sie wagen Alles. Bleiben Sie zurück!

Eboli. Mensch, zitt're Du vor Deines Götzen Zorn.
Ich habe nichts zu wagen.
(Wie sie ins Kabinet gehen will, stürzt heraus)

Herzog Alba. (Seine Augen funkeln, Triumph ist in seinem Gang.
Er eilt auf Domingo zu und umarmt ihn.) Lassen Sie
In allen Kirchen ein Te Deum tönen!
Der Sieg ist unser.

Domingo. Unser?

Alba (zu Domingo und den übrigen Granden). Jetzt hinein
Zum Herrn! Sie sollen weiter von mir hören.

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer im königlichen Palast, durch eine eiserne Gitterthüre von einem großen Vorhofe abgesondert, in welchem Wachen auf und nieder gehen.

Karlos an einem Tische sitzend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er schlummerte. Im Hintergrunde des Zimmers einige Officiere, die mit ihm eingeschlossen sind. **Marquis von Posa** tritt herein, ohne von ihm bemerkt zu werden, und spricht leise mit den Officieren, welche sich sogleich entfernen. Er selbst tritt ganz nahe vor Karlos und betrachtet ihn einige Augenblicke schweigend und traurig. Endlich macht er eine Bewegung, welche diesen aus seiner Betäubung erweckt.

Karlos (steht auf, wird den Marquis gewahr und fährt erschrocken zusammen. Dann sieht er ihn eine Weile mit großen starren Augen an und streicht mit der Hand über die Stirne, als ob er sich auf etwas besinnen wollte).

Marquis. Ich bin es, Karl.

Karlos (giebt ihm die Hand). Du kommst sogar noch zu mir?
Das ist doch schön von Dir.

Marquis. Ich bildete
Mir ein, Du könntest Deinen Freund hier brauchen.

Karlos. Wahrhaftig? Meintest Du das wirklich? Sieh!
Das freut mich — freut mich unbeschreiblich. Ach!
Ich wußt' es wohl, daß Du mir gut geblieben.

Marquis. Ich hab' es auch um Dich verdient.

Karlos. Nicht wahr?
O, wir verstehen uns noch ganz. So hab'
Ich's gerne. Diese Schonung, diese Milde
Steht großen Seelen an, wie Du und ich.
Laß sein, daß meiner Forderungen eine
Unbillig und vermessen war, mußt Du
Mir darum auch die billigen versagen?
Hart kann die Tugend sein, doch grausam nie,
Unmenschlich nie —[1]) Es hat Dir viel gekostet!

---

[1]) Folgt: „— Ich kann ja nicht dafür,
Daß Deine Pflichten meine Freuden würgen.
Du weißt's, wir können nicht dafür — Beweinen
Kannst Du mich immer —

O ja, mir däucht, ich weiß recht gut, wie sehr
Geblutet hat Dein sanftes Herz, als Du
Dein Opfer schmücktest zum Altare.

Marquis. Karlos!
Wie meinst Du das?

Karlos. Du selbst wirst jetzt vollenden,
Was ich gesollt und nicht gekonnt — Du wirst
Den Spaniern die goldnen Tage schenken,
Die sie von mir umsonst gehofft. Mit mir
Ist es ja aus — auf immer aus. Das hast
Du eingesehn — O, diese fürchterliche Liebe
Hat alle frühen Blüthen meines Geistes
Unwiederbringlich hingerafft. Ich bin
Für Deine großen Hoffnungen gestorben.
Vorsehung oder Zufall führen Dir
Den König zu — Es kostet mein Geheimniß,
Und er ist Dein — Du kannst sein Engel werden.
Für mich ist keine Rettung mehr — vielleicht
Für Spanien — Ach, hier ist nichts verdammlich,
Nichts, nichts als meine rasende Verblendung,
Bis diesen Tag nicht eingesehn zu haben,
Daß Du — so groß als zärtlich bist.

Marquis.[1]) Nein! Das,
Das hab' ich nicht vorhergesehen — nicht
Vorhergesehn, daß eines Freundes Großmuth
Erfinderischer könnte sein als meine
Weltkluge Sorgfalt. Mein Gebäude stürzt
Zusammen — ich vergaß Dein Herz.

Karlos. Zwar, wenn Dir's möglich wär' gewesen, ihr
Dies Schicksal zu ersparen — sieh, das hätte
Ich unaussprechlich Dir gedankt. Konnt' ich
Denn nicht allein es tragen? Mußte sie
Das zweite Opfer sein? — Doch still davon!
Ich will mit keinem Vorwurf Dich beladen.

Marquis. Du verkennst mich, Karl.
Unwürdig bin ich Deiner nie gewesen.
Karlos. Ich aber Deiner.
Marquis. Laß mich reden, Karl!
Was Du von mir zu hören hast, ist viel,
Und unsrer Muße wenig.
Karlos. Laß es gut sein!
Ich glaube Dir —" Es hat Dir viel gekostet! u. s. w.

[1]) „(Aus einem tiefen Erstaunen erwachend)."

Was geht die Königin Dich an? Liebst Du
Die Königin? Soll Deine strenge Tugend
Die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?
Verzeih mir — ich war ungerecht.

Marquis. Du bist's.
Doch — dieses Vorwurfs wegen nicht. Verdient'
Ich einen, dann verdient' ich alle — und
Dann würd' ich so nicht vor Dir stehen.

(Er nimmt sein Portefeuille heraus.)

Hier
Sind von den Briefen ein'ge wieder, die
Du in Verwahrung mir gegeben. Nimm
Sie zu Dir!

Karlos (sieht mit Verwunderung bald die Briefe bald den Marquis an).
Wie?

Marquis. Ich gebe sie Dir wieder,
Weil sie in Deinen Händen sichrer jetzt
Sein dürften als in meinen.

Karlos. Was ist das?
Der König las sie also nicht? bekam
Sie gar nicht zu Gesichte?

Marquis. Diese Briefe?

Karlos. Du zeigtest ihm nicht alle?

Marquis. Wer sagt' Dir,
Daß ich ihm einen zeigte?

Karlos (äußerst erstaunt). Ist es möglich?
Graf Lerma.

Marquis. Der hat Dir gesagt? — Ja, nun
Wird Alles, Alles offenbar! Wer konnte
Das auch voraussehn? — Lerma also? — Nein,
Der Mann hat lügen nie gelernt. Ganz recht;
Die andern Briefe liegen bei dem König.

Karlos (sieht ihn lange mit sprachlosem Erstaunen an). Weßwegen
bin ich aber hier?

Marquis. Zur Vorsicht,
Wenn Du vielleicht zum zweiten Mal versucht
Sein möchtest, eine Eboli zu Deiner
Vertrauten zu erwählen.

Karlos (wie aus einem Traume erwacht). Ha! Nun endlich!
Jetzt seh' ich — jetzt wird Alles Licht —

Marquis (geht nach der Thüre). Wer kommt?

Zweiter Auftritt.

Herzog Alba. Die Vorigen.

Alba (nähert sich ehrerbietig dem Prinzen, dem Marquis durch diesen ganzen Auftritt den Rücken zuwendend). Prinz, Sie sind frei.
Der König schickt mich ab,
Es Ihnen anzukündigen.
(Karlos sieht den Marquis verwundernd an. Alle schweigen still.) [1])
Zugleich
Schätz' ich mich glücklich, Prinz, der Erste sein
Zu dürfen, der die Gnade hat —

Karlos (bemerkt Beide mit äußerster Verwunderung. Nach einer Pause zum Herzog). Ich werde
Gefangen eingesetzt und frei erklärt,
Und ohne mir bewußt zu sein, warum
Ich Beides werde?

Alba. Aus Versehen, Prinz,
So viel ich weiß, zu welchem irgend ein
— Betrüger den Monarchen hingerissen.

Karlos. Doch aber ist es auf Befehl des Königs,
Daß ich mich hier befinde?

Alba. Ja, durch ein
Versehen Seiner Majestät.

Karlos. Das thut
Mir wirklich leid — Doch, wenn der König sich
Versieht, kommt es dem König zu, in eigner
Person den Fehler wieder zu verbessern.
(Er sucht die Augen des Marquis und beobachtet eine stolze Herabsetzung gegen den Herzog.)
Man nennt mich hier Don Philipp's Sohn. Die Augen
Der Lästerung und Neugier ruhn auf mir.
Was Seine Majestät aus Pflicht gethan,
Will ich nicht scheinen ihrer Huld zu danken.
Sonst bin ich auch bereit, vor dem Gerichte
Der Cortes mich zu stellen — meinen Degen
Nehm' ich aus solcher Hand nicht an.

Alba. Der König
Wird keinen Anstand nehmen, Eurer Hoheit

[1]) Folgt: „**Marquis** (zum Herzog). Der König
Kann nach Gefallen strafen und begnaden;
Nur wundert mich, den Prinzen frei zu sehen,
Bevor man mir Gehör geschenkt.
Alba (zum Prinzen, ohne den Marquis nur anzusehen)."
Zugleich u. s. w.

Dies billige Verlangen zu gewähren,
Wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie
Zu ihm begleiten darf —

Karlos. Ich bleibe hier,
Bis mich der König oder sein Madrid
Aus diesem Kerker führen. Bringen Sie
Ihm diese Antwort!

(Alba entfernt sich. Man sieht ihn noch eine Zeitlang im Vorhofe verweilen und Befehle austheilen.)

Dritter Auftritt.

Karlos und Marquis von Posa.

Karlos (nachdem der Herzog hinaus ist, voll Erwartung und Erstaunen zum Marquis). Was ist aber das?
Erkläre mir's! Bist Du denn nicht Minister?

Marquis. Ich bin's gewesen, wie Du siehst.
(Auf ihn zugehend, mit großer Bewegung.)
O Karl,
Es hat gewirkt. Es hat. Es ist gelungen.
Jetzt ist's gethan. Gepriesen sei die Allmacht,
Die es gelingen ließ!

Karlos. Gelingen? Was?
Ich fasse Deine Worte nicht.

Marquis (ergreift seine Hand). Du bist
Gerettet, Karl — bist frei — und ich — (Er hält inne.)

Karlos. Und Du?

Marquis. Und ich — ich drücke Dich an meine Brust
Zum ersten Mal mit vollem, ganzem Rechte;
Ich hab' es ja mit Allem, Allem, was
Mir theuer ist, erkauft — O Karl, wie süß,
Wie groß ist dieser Augenblick! Ich bin
Mit mir zufrieden.

Karlos. Welche plötzliche
Veränderung in Deinen Zügen? So
Hab' ich Dich nie gesehen. Stolzer hebt
Sich Deine Brust, und Deine Blicke leuchten. [1])

Marquis. Wir müssen Abschied nehmen, Karl. Erschrick nicht!

---

[1]) Folgt: „Wie eines höhern Wesens.
Marquis. Freude der
Vollendung. Meine Bahn ist aus. Jetzt ist
Die Reih' an Dir, die Deinige zu wandeln."

O, sei ein Mann! Was Du auch hören wirst,
Versprich mir, Karl, nicht durch unbänd'gen Schmerz,
Unwürdig großer Seelen, diese Trennung
Mir zu erschweren — Du verlierst mich, Karl —
Auf viele Jahre — Thoren nennen es
Auf ewig.

(Karlos zieht seine Hand zurück, sieht ihn starr an und antwortet nichts.)

Sei ein Mann! Ich habe sehr
Auf Dich gerechnet, hab' es nicht vermieden,
Die bange Stunde mit Dir auszuhalten,
Die man die letzte schrecklich nennt — Ja, soll
Ich Dir's gestehen, Karl? — ich habe mich
Darauf gefreut — Komm, laß uns niedersitzen —
Ich fühle mich erschöpft und matt. (Er rückt nahe an Karlos, der noch immer in einer todten Erstarrung ist und sich unwillkürlich von ihm niederziehen läßt.)

Wo bist Du?
Du giebst mir keine Antwort? — Ich will kurz sein.
Den Tag nachher, als wir zum letzten Mal
Bei den Karthäusern uns gesehn, ließ mich
Der König zu sich fordern. Den Erfolg
Weißt Du, weiß ganz Madrid. Das weißt Du nicht,
Daß Dein Geheimniß ihm verrathen worden,
Daß Briefe, in der Königin Schatulle
Gefunden, wider Dich gezeugt, daß ich
Aus seinem eignen Munde dies erfahren,
Und daß — ich sein Vertrauter war. (Er hält inne, Karlos' Antwort zu erfahren; dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)

Ja, Karl!
Mit meinen Lippen brach ich meine Treue.
Ich selbst regierte das Komplot, das Dir
Den Untergang bereitete. Zu laut
Sprach schon die That. Dich frei zu sprechen, war
Zu spät. Mich seiner Rache zu versichern,
War Alles, was mir übrig blieb — und so
Ward ich Dein Feind, Dir kräftiger zu dienen.
— Du hörst mich nicht?

Karlos. Ich höre. Weiter! Weiter!

Marquis. Bis hierher bin ich ohne Schuld. Doch bald
Verrathen mich die ungewohnten Strahlen
Der neuen königlichen Gunst. Der Ruf
Dringt bis zu Dir, wie ich vorhergesehn.
Doch ich, von falscher Zärtlichkeit bestochen,
Von stolzem Wahn geblendet, ohne Dich

Das Wagestück zu enden, unterschlage
Der Freundschaft mein gefährliches Geheimniß.
Das war die große Uebereilung! Schwer
Hab' ich gefehlt. Ich weiß es. Raserei
War meine Zuversicht. Verzeih — sie war
Auf Deiner Freundschaft Ewigkeit gegründet. (Hier schweigt er,
Karlos geht aus seiner Versteinerung in lebhafte Bewegungen über.)
Was ich befürchtete, geschieht. Man läßt
Dich zittern vor erdichteten Gefahren.
Die Königin in ihrem Blut — das Schrecken
Des widerhallenden Palastes — Lerma's
Unglückliche Dienstfertigkeit — zuletzt
Mein unbegreifliches Verstummen, Alles
Bestürmt Dein überraschtes Herz — Du wankst —
Giebst mich verloren — Doch, zu edel selbst,
An Deines Freundes Redlichkeit zu zweifeln,
Schmückst Du mit Größe seinen Abfall aus;
Nun erst wagst Du, ihn treulos zu behaupten,
Weil Du noch treulos ihn verehren darfst.
Verlassen von dem Einzigen, wirfst Du
Der Fürstin Eboli Dich in die Arme —
Unglücklicher! in eines Teufels Arme;
Denn diese war's, die Dich verrieth. (Karlos steht auf.)
Ich sehe
Dich dahin eilen. Eine schlimme Ahnung
Fliegt durch mein Herz. Ich folge Dir. Zu spät.
Du liegst zu ihren Füßen. Das Geständniß
Floh über Deine Lippen schon. Für Dich
Ist keine Rettung mehr —

Karlos. Nein, nein! Sie war
Gerührt. Du irrest Dich. Gewiß war sie
Gerührt.

Marquis. Da wird es Nacht vor meinen Sinnen!
Nichts — Nichts — kein Ausweg — keine Hilfe — keine
Im ganzen Umkreis der Natur! Verzweiflung
Macht mich zur Furie, zum Thier — ich setze
Den Dolch auf eines Weibes Brust — Doch jetzt —
Jetzt fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele.[1]
„Wenn ich den König irrte? Wenn es mir
Gelänge, selbst der Schuldige zu scheinen?
Wahrscheinlich oder nicht! — Für ihn genug,

[1]) Folgt: „Karl — ein Gedanke, groß und kühn — zu Deiner Errettung durch ein Wunder mir gesendet!"

Scheinbar genug für König Philipp, weil
Es übel ist! Es sei! Ich will es wagen.
Vielleicht ein Donner, der so unverhofft
Ihn trifft, macht den Tyrannen stutzen — und
Was will ich mehr? Er überlegt, und Karl
Hat Zeit gewonnen, nach Brabant zu flüchten."

Karlos. Und das — das hättest Du gethan?

Marquis. Ich schreibe
An Wilhelm von Oranien, daß ich
Die Königin geliebt, daß mir's gelungen,
In dem Verdacht, der fälschlich Dich gedrückt,
Des Königs Argwohn zu entgehn — daß ich
Durch den Monarchen selbst den Weg gefunden,
Der Königin mich frei zu nahn. Ich setze
Hinzu, daß ich entdeckt zu sein besorge,
Daß Du, von meiner Leidenschaft belehrt,
Zur Fürstin Eboli geeilt, vielleicht
Durch ihre Hand die Königin zu warnen —
Daß ich Dich hier gefangen nahm, und nun,
Weil Alles doch verloren, Willens sei,
Nach Brüssel mich zu werfen — Diesen Brief —

Karlos (fällt ihm erschrocken ins Wort). Hast Du der Post doch nicht vertraut? Du weißt,
Daß alle Briefe nach Brabant und Flandern —

Marquis. Dem König ausgeliefert werden — Wie
Die Sachen stehn, hat Taxis seine Pflicht
Bereits gethan.

Karlos. Gott! So bin ich verloren!

Marquis. Du? Warum Du?

Karlos. Unglücklicher, und Du
Bist mit verloren. Diesen ungeheuern
Betrug kann Dir mein Vater nicht vergeben.
Nein! Den vergiebt er nimmermehr!

Marquis. Betrug?
Du bist zerstreut. Besinne Dich. Wer sagt ihm,
Daß es Betrug gewesen?

Karlos (sieht ihm starr ins Gesicht). Wer, fragst Du?
Ich selbst. (Er will fort.)

Marquis. Du rasest; bleib zurück!

Karlos. Weg! Weg!
Um Gottes willen! Halte mich nicht auf!
Indem ich hier verweile, dingt er schon
Die Mörder.

Marquis. Desto edler ist die Zeit.
Wir haben uns noch Viel zu sagen.

Karlos. Was?
Eh er noch Alles — (Er will wieder fort. Der Marquis nimmt ihn beim Arme und sieht ihn bedeutend an.)

Marquis. Höre, Karlos — War
Ich auch so eilig, so gewissenhaft,
Da Du für mich geblutet hast — ein Knabe?

Karlos (bleibt gerührt und voll Verwunderung[1]) vor ihm stehen). O
gute Vorsicht!

Marquis. Rette Dich für Flandern!
Das Königreich ist Dein Beruf. Für Dich
Zu sterben, war der meinige.

Karlos (geht auf ihn zu und nimmt ihn bei der Hand voll der innigsten Empfindung). Nein! Nein!
Er wird — er kann nicht widerstehn! So vieler
Erhabenheit nicht widerstehn! — Ich will
Dich zu ihm führen. Arm in Arme wollen
Wir zu ihm gehen. Vater, will ich sagen,
Das hat ein Freund für seinen Freund gethan.
Es wird ihn rühren. Glaube mir, er ist
Nicht ohne Menschlichkeit, mein Vater. Ja!
Gewiß, es wird ihn rühren. Seine Augen werden
Von warmen Thränen übergehn, und Dir
Und mir wird er verzeihn —
(Es geschieht ein Schuß durch die Gitterthüre. Karlos springt auf.) Ha!
Wem galt das?

Marquis. Ich glaube — mir. (Er sinkt nieder.)

Karlos (fällt mit einem Schrei des Schmerzes neben ihm zu Boden).
O himmlische
Barmherzigkeit!

Marquis (mit brechender Stimme). Er ist geschwind — der König —
Ich hoffte — länger — Denk' auf Deine Rettung —
Hörst Du? — auf Deine Rettung — Deine Mutter
Weiß Alles — ich kann nicht mehr —

(Karlos bleibt wie todt bei dem Leichnam liegen. Nach einiger Zeit tritt der König herein, von vielen Granden begleitet, und fährt bei diesem Anblick betreten zurück. Eine allgemeine und tiefe Pause. Die Granden stellen sich in einen halben Kreis um diese Beiden und sehen wechselsweise auf den König und seinen Sohn. Dieser liegt noch ohne alle Zeichen des Lebens. — Der König betrachtet ihn mit nachdenkender Stille.)

---

1) „Bewunderung."

Vierter Auftritt.

Der König. Karlos. Die Herzoge von Alba, Feria und Medina Sidonia. Der Prinz von Parma. Graf Lerma. Domingo und viele Granden.

König (mit gütigem Tone). Deine Bitte
Hat Statt gefunden, mein Infant. Hier bin ich,
Ich selbst, mit allen Großen meines Reichs,
Dir Freiheit anzukündigen.
(Karlos blickt auf und sieht um sich her, wie Einer, der aus dem Traume erwacht. Seine Augen heften sich bald auf den König, bald auf den Todten. Er antwortet nicht.)
Empfange
Dein Schwert zurück! Man hat zu rasch verfahren.
(Er nähert sich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihm sich aufrichten.)
Mein Sohn ist nicht an seinem Platz. Steh auf!
Komm in die Arme Deines Vaters!

Karlos (empfängt ohne Bewußtsein die Arme des Königs — besinnt sich aber plötzlich, hält inne und sieht ihn genauer an). Dein
Geruch ist Mord. Ich kann Dich nicht umarmen.
(Er stößt ihn zurück, alle Granden kommen in Bewegung.)
Nein! Steht nicht so betroffen da! Was hab'
Ich Ungeheures denn gethan? Des Himmels
Gesalbten angetastet? Fürchtet nichts!
Ich lege keine Hand an ihn. Seht Ihr
Das Brandmal nicht an seiner Stirne? Gott
Hat ihn gezeichnet.

König (bricht schnell auf). Folgt mir, meine Granden!

Karlos. Wohin? Nicht von der Stelle, Sire —
(Er hält ihn gewaltsam mit beiden Händen und bekommt mit der einen das Schwert zu fassen, das der König mitgebracht hat. Es fährt aus der Scheide.)

König. Das Schwert
Gezückt auf Deinen Vater?

Alle anwesenden Granden (ziehen die ihrigen). Königsmord!

Karlos (den König fest an der einen Hand, das bloße Schwert in der andern). Steckt Eure Schwerter ein! Was wollt Ihr? Glaubt
Ihr, ich sei rasend? Nein, ich bin nicht rasend.
Wär' ich's, so thatet Ihr nicht gut, mich zu
Erinnern, daß auf meines Schwertes Spitze
Sein Leben schwebt.[1] Ich bitte, haltet Euch
Entfernt! Verfassungen, wie meine, wollen
Geschmeichelt sein — drum bleibt zurück! Was ich
Mit diesem König abzumachen habe,

[1] „(Eine verdächtige Bewegung mit demselbigen auf den König.)"

Geht Euern Leheneid nichts an. Seht nur,
Wie seine Finger bluten! Seht ihn recht an!
Seht Ihr? O seht auch hieher — Das hat er
Gethan, der große Künstler!

König (zu den Granden, welche sich besorgt um ihn herum drängen wollen). Tretet Alle
Zurück! Wovor erzittert Ihr? — Sind wir
Nicht Sohn und Vater? Ich will doch erwarten,
Zu welcher Schandthat die Natur —

Karlos. Natur?
Ich weiß von keiner. Mord ist jetzt die Losung.
Der Menschheit Bande sind entzwei. Du selbst
Hast sie zerrissen, Sire, in Deinen Reichen.
Soll ich verehren, was Du höhnst? — O, seht!
Seht hieher! Es ist noch kein Mord geschehen
Als heute — Giebt es keinen Gott? Was? Dürfen
In seiner Schöpfung Könige so hausen?
Ich frage, giebt es keinen Gott? So lange Mütter
Geboren haben, ist nur Einer — Einer
So unverdient gestorben — Weißt Du auch,
Was Du gethan hast? — Nein, er weiß es nicht,
Weiß nicht, daß er ein Leben hat gestohlen
Aus dieser Welt, das wichtiger und edler
Und theurer war, als er mit seinem ganzen
Jahrhundert.[1])

König (mit gelindem Tone). Wenn ich allzu rasch gewesen,
Geziemt es Dir, für den ich es gewesen,
Mich zur Verantwortung zu ziehen?

Karlos. Wie?
Ist's möglich? Sie errathen nicht,[2]) wer mir
Der Todte war — O, sagt es ihm — helft seiner
Allwissenheit das schwere Räthsel lösen!
Der Todte war mein Freund —[3]) Und wollt Ihr wissen,
Warum er starb? Für mich ist er gestorben.

König. Ha, meine Ahnung!

---

[1]) Folgt: „Ein gemeiner Bettler, der
Ein Heiligthum erbrach und eine Perle
Draus stahl — um zwei Realen zu verdienen!
So heillos mußtest Du dahin! — O, es
Ist schrecklich!"

[2]) Folgt: „errathen
Noch nicht, wer mir der Todte war? So arm
Ist die Vernunft bei einem armen Herzen!
Der Todte — O sagt Ihr es ihm" — helft seiner u. s. w.

[3]) „(Ein allgemeines Erstarren.)"

Karlos. Blutender, vergieb,
Daß ich vor solchen Ohren es entweihe!
Doch dieser große Menschenkenner sinke
Vor Scham dahin, daß seine graue Weisheit
Der Scharfsinn eines Jünglings überlistet!
Ja, Sire! Wir waren Brüder! Brüder durch
Ein edler Band, als die Natur es schmiedet.
Sein schöner Lebenslauf war Liebe. Liebe
Für mich sein großer, schöner Tod. Mein war er,
Als Sie mit seiner Achtung groß gethan,
Als seine scherzende Beredsamkeit
Mit Ihrem stolzen Riesengeiste spielte.
Ihn zu beherrschen, wähnten Sie — und waren
Ein folgsam Werkzeug seiner höhern Plane.
Daß ich gefangen bin, war seiner Freundschaft
Durchdachtes Werk. Mich zu erretten, schrieb
Er an Oranien den Brief — O Gott!
Es war die erste Lüge seines Lebens!
Mich zu erretten, warf er sich dem Tod,
Den er erlitt, [1]) entgegen. Sie beschenkten ihn
Mit Ihrer Gunst — er starb für mich. Ihr Herz [2])
Und Ihre Freundschaft drangen Sie ihm auf,
Ihr Scepter war das Spielwerk seiner Hände;
Er warf es hin und starb für mich!

(Der König steht ohne Bewegung, den Blick starr auf den Boden geheftet. Alle Granden sehen betreten und furchtsam auf ihn.)

Und war
Es möglich? Dieser groben Lüge konnten
Sie Glauben schenken? Wie gering mußt' er
Sie schätzen, da er's unternahm, bei Ihnen
Mit diesem plumpen Gaukelspiel zu reichen!
Um seine Freundschaft wagten Sie zu buhlen,
Und unterlagen dieser leichten Probe!
O, nein — nein, das war nichts für Sie. Das war
Kein Mensch für Sie! Das wußt' er selbst recht gut,
Als er mit allen Kronen Sie verstoßen.
Dies feine Saitenspiel zerbrach in Ihrer
Metallnen Hand. Sie konnten nichts, als ihn ermorden.

Alba (hat bis jetzt den König nicht aus den Augen gelassen und mit sichtbarer Unruhe die Bewegungen beobachtet, welche in seinem Gesichte arbeiten.

---

1) „erlitten hat."
2) Folgt: „Ihr königlich Vertrauen —" Ihre Freundschaft u. s. w.

Jetzt nähert er sich ihm furchtsam). Sire — nicht diese Todtenstille! Sehen Sie um Sich! Reden Sie mit uns!

Karlos. Sie waren
Ihm nicht gleichgiltig. Seinen Antheil hatten
Sie längst. Vielleicht! Er hätte Sie noch glücklich
Gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie selbst
Von seinem Ueberflusse zu vergnügen.
Die Splitter seines Geistes hätten Sie
Zum Gott gemacht. Sich selber haben Sie
Bestohlen — [1]) Was werden
Sie bieten, eine Seele zu erstatten,
Wie diese war? [2]) (Ein tiefes Schweigen. Viele von den Granden sehen weg oder verhüllen das Gesicht in ihren Mänteln.)
O, die Ihr hier versammelt steht und vor Entsetzen
Und vor Bewunderung verstummt — verdammet
Den Jüngling nicht, der diese Sprache gegen
Den Vater und den König führt — Seht hieher!
Für mich ist er gestorben! Habt Ihr Thränen?
Fließt Blut, nicht glühend Erz, in Euren Adern?
Seht hieher und verdammt mich nicht!
(Er wendet sich zum König mit mehr Fassung und Gelassenheit.)
Vielleicht
Erwarten Sie, wie diese unnatürliche Geschichte
Sich enden wird? — Hier ist mein Schwert. Sie sind
Mein König wieder. Denken Sie, daß ich
Vor Ihrer Rache zittre? Morden Sie
Mich auch, wie Sie den Edelsten gemordet!
Mein Leben ist verwirkt. Ich weiß. Was ist
Mir jetzt das Leben? Hier entsag' ich Allem,
Was mich auf dieser Welt erwartet. Suchen
Sie unter Fremdlingen Sich einen Sohn —

---

[1]) Folgt: „O der königlichen Dummheit,
Die so viel Göttliches zerstört!" Was werden u. s. w.

[2]) Folgt: „Und könnten Sie noch einmal
Die Blüthenzeit des Lebens wiederholen,
Ja, könnten Sie das unerbittliche
Gesetz der Sterblichkeit bestechen, mit
Der Weltgeschichte altern, Ihre Krone
Bis zu der großen Auferstehung tragen —
Umsonst! Vergebens! Sie erschwingen keinen
Gedanken, keinen, wie der schlechteste
In diesem blutenden Gehirne. Das
Erschafft in ihrem langen Greisenalter
Nur einmal die Natur — und hier — hier —
(Mit einem Schrei des Schmerzens.) Heiland
Der Welt! Da liegt er todt zu meinen Füßen."

Da liegen meine Reiche — (Er sinkt an dem Leichnam nieder und nimmt an dem Folgenden keinen Antheil mehr. Man hört unterdessen von ferne ein verworrenes Getöse von Stimmen [1]) und ein Gedränge von Menschen. Um den König herum ist eine tiefe Stille. Seine Augen durchlaufen den ganzen Kreis, aber Niemand begegnet seinen Blicken.)

König. Nun? Will Niemand
Antworten? — Jeder Blick am Boden — jedes
Gesicht verhüllt! — Mein Urtheil ist gesprochen.
In diesen stummen Mienen les' ich es
Verkündigt. Meine Unterthanen haben mich
Gerichtet.

(Das vorige Stillschweigen — Der Tumult kommt näher und wird lauter. Durch die umstehenden Granden läuft ein Gemurmel; sie geben sich unter einander verlegene Winke; Graf Lerma stößt endlich leise den Herzog von Alba an.)

Lerma. Wahrlich! Das ist Sturm!

Alba (leise). So fürcht' ich. [2])

Lerma. Man dringt herauf. Man kommt.

Fünfter Auftritt.

Ein Officier von der Leibwache. **Die Vorigen.**

Officier (dringend). Rebellion!
Wo ist der König? (Er arbeitet sich durch die Menge und dringt bis zum König.) Ganz Madrid in Waffen!
Zu Tausenden umringt der wüthende
Soldat, der Pöbel den Palast. Prinz Karlos,
Verbreitet man, sei in Verhaft genommen,
Sein Leben in Gefahr. Das Volk will ihn
Lebendig sehen, oder ganz Madrid
In Flammen aufgehn lassen.

Alle Granden (in Bewegung). Rettet! Rettet
Den König!

Alba (zum König, der ruhig und unbeweglich steht). Flüchten Sie
Sich, Sire — Es hat
Gefahr — Noch wissen wir nicht, wer
Den Pöbel waffnet — [3])

---

[1]) Folgt: „ein Zusammenlauten von Glocken."

[2]) Folgt: „**Feria.** Ist das nicht Sturm?
Mehrere Granden (werden laut und eilen ans Fenster).
Sturm! Sturm von allen Thürmen!"

[3]) Folgt: „**Lerma.** Durch die Souterrains
Hinunter nach Aranjuez —
Alba (zum König, der keinen Antheil daran zu nehmen scheint). Sie geben
Uns nichts zur Antwort — Sire — Rebellion —
Rebellion — Sie schweigen."

König (erwacht aus seiner Betäubung, richtet sich auf und tritt mit Majestät unter sie). Steht mein Thron noch?
Bin ich noch König dieses Landes? — Nein.
Ich bin es nicht mehr. Diese Memmen weinen,
Von einem Knaben weich gemacht. Man wartet
Nur auf die Losung, von mir abzufallen.
Ich bin verrathen von Rebellen.

Alba. Sire,
Welch fürchterliche Phantasie!

König. Dorthin!
Dort werft Euch nieder! Vor dem blühenden,
Dem jungen König werft Euch nieder! — Ich
Bin nichts mehr — ein ohnmächt'ger Greis!

Alba. Dahin
Ist es gekommen! — [1]) Spanier!
(Alle drängen sich um den König herum und knieen mit gezogenen Schwertern vor ihm nieder. Karlos bleibt allein und von Allen verlassen bei dem Leichnam.)

König (reißt seinen Mantel ab und wirft ihn von sich). Bekleidet
Ihn mit dem königlichen Schmuck — Auf meiner
Zertretnen Leiche tragt ihn —
(Er bleibt ohnmächtig in Alba's und Lerma's Armen.)

Lerma. Hilfe! Gott!

Feria. Gott! welcher Zufall!

Lerma. Er ist von sich — [2])

Alba (läßt den König in Lerma's und Feria's Händen). Bringen
Sie ihn zu Bette! Unterdessen geb' ich
Madrid den Frieden.
(Er geht ab. Der König wird weggetragen, und alle Granden begleiten ihn.)

Sechster Auftritt.

Karlos bleibt allein bei dem Leichnam zurück. Nach einigen Augenblicken erscheint **Ludwig Merkado**, sieht sich schüchtern um und steht eine Zeitlang stillschweigend hinter dem Prinzen, der ihn nicht bemerkt.

Merkado. [3]) Ich komme
Von Ihrer Majestät der Königin.
(Karlos sieht wieder weg und giebt ihm keine Antwort.)

---

[1]) Folgt: „(Mit einem bedeutenden Wink zu den Uebrigen.)"
[2]) Folgt: „— Jetzt!
Alba. Nur eine Ohnmacht — Keinen Laut dort unten.
Bei Eurem Leben! athmet es nicht weiter.
Lerma. Rebellion im Herzen seiner Hauptstadt,
Und ohne Oberhaupt das Reich!
Alba (richtet sich stolz auf). Wer sagt das?"
[3]) „(Nähert sich). **Karlos** (sieht sich um)."

Mein Name ist Merkado — Ich bin Leibarzt
Bei Ihrer Majestät — und hier ist meine
Beglaubigung. (Er zeigt dem Prinzen einen Siegelring — Dieser verharrt in seinem Stillschweigen.) Die Königin wünscht sehr,
Sie heute noch zu sprechen — wichtige
Geschäfte —

Karlos. Wichtig ist mir nichts mehr
Auf dieser Welt.

Merkado. Ein Auftrag, sagte sie,
Den Marquis Posa hinterlassen —

Karlos (steht schnell auf). Was?
Sogleich. (Er will mit ihm gehen.)

Merkado. Nein! Jetzt nicht, gnäd'ger Prinz. Sie müssen
Die Nacht erwarten. Jeder Zugang ist
Besetzt, und alle Wachen dort verdoppelt.
Unmöglich ist es, diesen Flügel des
Palastes ungesehen zu betreten.
Sie würden Alles wagen —

Karlos. Aber —

Merkado. Nur
Ein Mittel, Prinz, ist höchstens noch vorhanden —
Die Königin hat es erdacht. Sie legt
Es Ihnen vor — Doch es ist kühn und seltsam
Und abenteuerlich.

Karlos. Das ist?

Merkado. Schon längst
Geht eine Sage, wie Sie wissen, daß
Um Mitternacht in den gewölbten Gängen
Der königlichen Burg, in Mönchsgestalt,
Der abgeschiedne Geist des Kaisers wandle.
Der Pöbel glaubt an dies Gerücht, die Wachen
Beziehen nur mit Schauer diesen Posten.
Wenn Sie entschlossen sind, Sich dieser
Verkleidung zu bedienen, können Sie
Durch alle Wachen frei und unversehrt
Bis zum Gemach der Königin gelangen,
Das dieser Schlüssel öffnen wird. Vor jedem Angriff
Schützt Sie die heilige Gestalt. Doch auf
Der Stelle, Prinz, muß Ihr Entschluß gefaßt sein.
Das nöth'ge Kleid, die Maske, finden Sie
In Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, Ihrer Majestät
Antwort zu bringen.

Karlos. Und die Zeit?

Merkado. Die Zeit
Ist zwölf Uhr.
Karlos.[1] Sagen Sie ihr, daß sie mich
Erwarten könne! (Merkado geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Karlos. Graf Lerma.

Lerma. Retten Sie Sich, Prinz!
Der König wüthet gegen Sie. Ein Anschlag
Auf Ihre Freiheit — wo nicht auf Ihr Leben.
Befragen Sie mich weiter nicht! Ich habe
Mich weggestohlen, Sie zu warnen. Fliehen
Sie ohne Aufschub![2]
Karlos. Ich bin in den Händen
Der Allmacht.
Lerma. Wie die Königin mich eben
Hat merken lassen, sollen Sie noch heute
Madrid verlassen und nach Brüssel flüchten.
Verschieben Sie es nicht, ja nicht! Der Aufruhr
Begünstigt Ihre Flucht. In dieser Absicht
Hat ihn die Königin veranlaßt. Jetzt
Wird man sich nicht erkühnen, gegen Sie
Gewalt zu brauchen. Im Karthäuserkloster
Erwartet Sie die Post, und hier sind Waffen,
Wenn Sie gezwungen sollten sein —
(Er giebt ihm einen Dolch und Terzerolen.)
Karlos. Dank, Dank,
Graf Lerma![3]
Lerma.[4] Ihre heutige Geschichte
Hat mich im Innersten gerührt. So liebt
Kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen
Um Sie. Mehr darf ich jetzt nicht sagen.
Karlos. Graf Lerma! Dieser Abgeschiedne nannte
Sie einen edlen Mann.
Lerma. Noch einmal, Prinz!
Reisen Sie glücklich! Schönre Zeiten werden kommen;
Dann aber werd' ich nicht mehr sein. Empfangen

---

[1] „(nach einem kurzen Besinnen.)"
[2] Folgt: „Noch ist's Zeit. Bald dürft' es
Zu spät sein."
[3] Diese Rede lautet hier: „Ich bin Ihr
Dankbarer Schuldner, Graf Lerma."
[4] Folgt: „**Lerma.** Reisen
Sie glücklich —"

Sie meine Huldigung schon hier!

(Er läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder.)

Karlos (will ihn zurückhalten. Sehr bewegt). Nicht also —
Nicht also, Graf — Sie rühren mich — Ich möchte
Nicht gerne weich sein —

Lerma (küßt seine Hand mit Empfindung). König meiner Kinder!
O, meine Kinder werden sterben dürfen
Für Sie. Ich darf es nicht. Erinnern Sie Sich meiner
In meinen Kindern — Kehren Sie in Frieden
Nach Spanien zurücke! Seien Sie
Ein Mensch auf König Philipp's Thron! Sie haben
Auch Leiden kennen lernen. Unternehmen Sie
Nichts Blut'ges gegen Ihren Vater! Ja
Nichts Blutiges, mein Prinz! Philipp der Zweite
Zwang Ihren Aeltervater, von dem Thron
Zu steigen — Dieser Philipp zittert heute
Vor seinem eignen Sohn! Daran gedenken
Sie, Prinz — und so geleite Sie der Himmel! (Er geht schnell weg. Karlos ist im Begriff, auf einem andern Wege fortzueilen, kehrt aber plötzlich um und wirft sich vor dem Leichnam des Marquis nieder, den er noch einmal in seine Arme schließt. [1]) Dann verläßt er schnell das Zimmer.)

Vorzimmer des Königs. [2])

Achter Auftritt.

Herzog von Alba und Herzog von Feria kommen im Gespräch.

Alba. Die Stadt ist ruhig. Wie verließen Sie
Den König?

Feria. In der fürchterlichsten Laune.
Er hat sich eingeschlossen. Was sich auch
Ereignen würde, keinen Menschen will
Er vor sich lassen. Die Verrätherei
Des Marquis hat auf einmal seine ganze
Natur verändert. Wir erkennen ihn
Nicht mehr.

Alba. Ich muß zu ihm. Ich kann ihn diesmal
Nicht schonen. Eine wichtige Entdeckung,
Die eben jetzt gemacht wird —

Feria. Eine neue
Entdeckung?

---

[1]) Folgt: „Dann zieht er ihm einen Ring vom Finger,"

[2]) „Ein Gedränge vieler Granden. Es ist Abend, und Lichter werden angezündet."

Alba. Ein Karthäusermönch, der in
Des Prinzen Zimmer heimlich sich gestohlen
Und mit verdächt'ger Wißbegier den Tod
Des Marquis Posa sich erzählen lassen,
Fällt meinen Wachen auf. Man hält ihn an.
Man untersucht. Die Angst des Todes preßt
Ihm ein Geständniß aus, daß er Papiere
Von großem Werthe bei sich trage, die
Ihm der Verstorbne anbefohlen, in
Des Prinzen Hand zu übergeben — wenn
Er sich vor Sonnenuntergang nicht mehr
Ihm zeigen würde.

Feria. Nun?

Alba. Die Briefe lauten,
Daß Karlos binnen Mitternacht und Morgen
Madrid verlassen soll.

Feria. Was?

Alba. Daß ein Schiff
In Cadix segelfertig liege, ihn
Nach Vlissingen zu bringen — daß die Staaten
Der Niederlande seiner nur erwarten,
Die span'schen Ketten abzuwerfen.

Feria. Ha!
Was ist das?

Alba. Andre Briefe melden,
Daß eine Flotte Soliman's bereits
Von Rhodus ausgelaufen — den Monarchen
Von Spanien, laut des geschloßnen Bundes,
Im mittelländ'schen Meere anzugreifen.

Feria. Ist's möglich?

Alba. Eben diese Briefe lehren
Die Reisen mich verstehn, die der Malteser
Durch ganz Europa jüngst gethan. Es galt
Nichts Kleineres, als alle nord'schen Mächte
Für der Flamänder Freiheit zu bewaffnen.

Feria. Das war er!

Alba. Diesen Briefen endlich folgt
Ein ausgeführter Plan des ganzen Krieges,
Der von der span'schen Monarchie auf immer
Die Niederlande trennen soll. Nichts, nichts
Ist übersehen, Kraft und Widerstand
Berechnet, alle Quellen, alle Kräfte

Des Landes pünktlich angegeben, alle
Maximen, welche zu befolgen, alle
Bündnisse, die zu schließen. Der Entwurf
Ist teuflisch, aber wahrlich — göttlich.

Feria. Welch undurchdringlicher Verräther!

Alba. Noch
Beruft man sich in diesem Brief auf eine
Geheime Unterredung, die der Prinz
Am Abend seiner Flucht mit seiner Mutter
Zu Stande bringen sollte.

Feria. Wie? Das wäre
Ja heute.

Alba. Diese Mitternacht. Auch hab' ich
Für diesen Fall Befehle schon gegeben.
Sie sehen,[1]) daß es dringt. Kein Augenblick
Ist zu verlieren — Oeffnen Sie das Zimmer
Des Königs!

Feria. Nein! Der Eintritt ist verboten.

Alba. So öffn' ich selbst — die wachsende Gefahr
Rechtfertigt diese Kühnheit —
(Wie er gegen die Thüre geht, wird sie geöffnet, und der König tritt heraus.)

Feria. Ha, er selbst!

Neunter Auftritt.

König zu den Vorigen.

(Alle erschrecken über seinen Anblick, weichen zurück und lassen ihn ehrerbietig mitten durch. Er kommt in einem wachen Traume, wie eines Nacht-

---

[1]) Von hier an lautet der Schluß dieses Auftritts:
„daß es dringend ist. Wir dürfen
Auch keinen Augenblick verlieren.
Domingo (tritt dazu). Wo ist aber
Der Prinz? Wird keine Anstalt noch getroffen,
Sich seiner zu versichern?
Feria (sieht Alba an). Haben Sie
Etwa —
Alba. Ich? Nein.
Domingo. Und ist der König außer
Gefahr, so lange dieser Rasende
Noch frei umhergeht, seiner Waffen mächtig?
Alba (will gehen). Ich dringe in das Kabinet.
Feria. Umsonst,
Die Thüren sind verschlossen.
Alba. Ich
Erbreche sie — Die wachsende Gefahr
Rechtfertigt diese Majestätsverletzung.
Der König muß gerettet sein."
(Wie er gegen die Thüre geht,) u. s. w.

wandlers. — Sein Anzug und seine Gestalt zeigen noch die Unordnung, worein ihn die gehabte Ohnmacht versetzt hat. Mit langsamen Schritten geht er an den anwesenden Granden vorbei, sieht Jeden starr an, ohne einen Einzigen wahrzunehmen. Endlich bleibt er gedankenvoll stehen, die Augen zur Erde gesenkt, bis seine Gemüthsbewegung nach und nach laut wird.)

König. Gieb diesen Todten mir heraus! Ich muß
Ihn wieder haben.

Domingo (leise zum Herzog von Alba). Reden Sie ihn an!

König (wie oben). Er dachte klein von mir und starb. Ich muß
Ihn wieder haben. Er muß anders von
Mir denken.

Alba (nähert sich mit Furcht). Sire —

König. Wer redet hier? (Er sieht lange im ganzen Kreise herum.)
Hat man
Vergessen, wer ich bin? Warum nicht auf
Den Knieen vor mir, Kreatur? Noch bin
Ich König. Unterwerfung will ich sehen.
Setzt Alles mich hintan, weil Einer mich
Verachtet hat? [1])

Alba. Nichts mehr von ihm, mein König!
Ein neuer Feind, bedeutender als dieser,
Steht auf im Herzen Ihres Reichs. —

Feria. Prinz Karlos —

König. Er hatte einen Freund, der in den Tod
Gegangen ist für ihn — für ihn! Mit mir
Hätt' er ein Königreich getheilt! — [2]) Wie er

---

[1]) Folgt: „**Alba.** Vergessen Sie jetzt diesen
Nichtswürd'gen, Sire —
König. Nichtswürdigen! Wie heißt
Der Rasende, der solche Lästrung sich
Erlauben darf — Nichtswürdigen! Bei meiner
Unsterblichkeit! Es wär' Euch leichter, ohne
Sünde sterben, als zu dieser
Nichtswürdigkeit emporzusteigen.
Alba. Gönnen
Sie uns Gehör, mein gnädigster Gebieter!"
Ein neuer Feind, u. s. w.

[2]) Folgt: „— O Scham!
Scham! Furie der Knechte! Auch die Wangen
Der Könige befleckt Dein schimpflich Feuer!
Für einen Knaben aufgeopfert — Mitten
In meinem Königreich verschmäht! Wie ein
Gemeiner Mensch, ein Ueberlästiger
Aus diesem Bund gestoßen — Das sind Menschen
Für mich!

Auf mich herunter sah! So stolz sieht man
Von Thronen nicht herunter. War's nicht sichtbar,
Wie viel er sich mit der Erobrung wußte?
Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wird
Um nichts Vergängliches geweint —[1]) Daß er noch lebte!
Ich gäb' ein Indien dafür. Trostlose Allmacht,
Die nicht einmal in Gräber ihren Arm
Verlängern, eine kleine Uebereilung
Mit Menschenleben nicht verbessern kann!
Die Todten stehen nicht mehr auf. Wer darf
Mir sagen, daß ich glücklich bin?[2]) Im Grabe
Wohnt Einer, der mir Achtung vorenthalten.
Was gehn die Lebenden mich an? Ein Geist,
Ein freier Mann stand auf in diesem ganzen
Jahrhundert — Einer — Er verachtet mich
Und stirbt.

Alba. So lebten wir umsonst! — Laßt uns
Zu Grabe gehen, Spanier! Auch noch
Im Tode raubt uns dieser Mensch das Herz
Des Königs!

König (er setzt sich nieder, den Kopf auf den Arm gestützt). Wär' er
mir also gestorben!
Ich hab' ihn lieb gehabt, sehr lieb. Er war
Mir theuer wie ein Sohn. In diesem Jüngling
Ging mir ein neuer, schönrer Morgen auf.
Wer weiß, was ich ihm aufbehalten! Er
War meine erste Liebe. Ganz Europa

Alba. Erkennen Sie uns nicht mehr, Sire?
Nicht Ihre treuen Diener mehr?"
König. Wie er
Auf mich heruntersah! u. s. w.

[1]) Folgt: „— um kein
Phantom zwei Leben weggeschleudert,
Zweimal mein Diadem verschmäht. Er wußte,
Was er verlor. Ich glaub' es ihm, vergeb'
Es ihm, daß ihn der Muth verließ, dies Schicksal
Auf einem Throne zu verschmerzen.
Domingo (zu Alba unruhig). Herzog,
Wir dürfen länger nicht —"
König. Daß er noch lebte! u. s. w.

[2]) Folgt: „Seht nun,
Wie Eure Lügen mich verlassen Füllt mein Ohr
Mit Eures Lobes Glockenspiel, laßt Eurer
Bewunderung Maschinenwerke spielen,
Lügt mich zum Gott und betet an! Weiß ich
Nicht längst, wie meine Spiegel wiedergeben?
Euch hab' ich. Ihr seid mir gewiß."

Verfluche mich! Europa mag mir fluchen.
Von Diesem hab' ich Dank verdient.

Domingo. Durch welche
Bezauberung —

König. Und wem bracht' er dies Opfer?
Dem Knaben, meinem Sohne? Nimmermehr.
Ich glaub' es nicht. Für einen Knaben stirbt
Ein Posa nicht. Der Freundschaft arme Flamme
Füllt eines Posa Herz nicht aus. Das schlug
Der ganzen Menschheit. Seine Neigung war
Die Welt mit allen kommenden Geschlechtern.
Sie zu vergnügen, fand er einen Thron —
Und geht vorüber? Diesen Hochverrath
An seiner Menschheit sollte Posa sich
Vergeben? Nein. Ich kenn' ihn besser. Nicht
Den Philipp opfert er dem Karlos, nur
Den alten Mann dem Jüngling, seinem Schüler.
Des Vaters untergehnde Sonne lohnt
Das neue Tagwerk nicht mehr. Das verspart man
Dem nahen Aufgang seines Sohns — O, es ist klar! [1])
Auf meinen Hintritt wird gewartet.

Alba. Lesen Sie
In diesen Briefen die Bekräftigung! [2])

König (steht auf). Er könnte sich verrechnet haben. Noch,
Noch bin ich. Habe Dank, Natur! Ich fühle
In meinen Sehnen Jünglingskraft. [3]) Ich will
Ihn zum Gelächter machen. Seine Tugend
Sei eines Träumers Hirngespinnst gewesen!
Er sei gestorben als ein Thor! Sein Sturz
Erdrücke seinen Freund und sein Jahrhundert!
Laß sehen, wie man mich entbehrt. Die Welt
Ist noch auf einen Abend mein. Ich will
Ihn nützen, diesen Abend, daß nach mir
Kein Pflanzer mehr in zehen Menschenaltern
Auf dieser Brandstatt ernten soll. [4]) Er brachte
Der Menschheit, seinem Götzen, mich zum Opfer;
Die Menschheit büße mir für ihn! — Und jetzt —
Mit seiner Puppe fang' ich an.
(Zum Herzog von Alba.) Was war's

1) Folgt: „Und helle. Ist es nicht? —"
2) „Die Bekräftigung in diesen Briefen."
3) „(In einer Verzückung.)"
4) „(Er geht mit starken Schritten auf und nieder.)"

Mit dem Infanten? Wiederholt es mir! Was lehren
Mich diese Briefe?

Alba. Diese Briefe, Sire,
Enthalten die Verlassenschaft des Marquis
Von Posa an Prinz Karl.

König (durchläuft die Papiere, wobei er von allen Umstehenden scharf beobachtet wird.[1]) Nachdem er eine Zeit lang gelesen, legt er sie weg und geht stillschweigend durch das Zimmer). Man rufe mir
Den Inquisitor Kardinal![2]) Ich lass'
Ihn bitten, eine Stunde mir zu schenken.
(Einer von den Granden geht hinaus. Der König nimmt diese Papiere wieder, liest fort und legt sie abermals weg.)
In dieser Nacht also?

Taxis. Schlag zwei Uhr soll
Die Post vor dem Karthäuserkloster halten.

Alba. Und Leute, die ich ausgesendet, sahen
Verschiednes Reis'geräthe, an dem Wappen
Der Krone kenntlich, nach dem Kloster tragen.

Feria. Auch sollen große Summen auf den Namen[3])
Der Königin bei maurischen Agenten
Betrieben worden sein, in Brüssel zu
Erheben.

König. Wo verließ man den Infanten?

Alba. Beim Leichnam des Maltheser.[4])

König. Ist noch Licht im Zimmer
Der Königin?[5])

Alba. Dort ist Alles still. Auch hat
Sie ihre Kammerfrauen zeitiger,
Als sonsten zu geschehen pflegt, entlassen.
Die Herzogin von Arkos, die zuletzt
Aus ihrem Zimmer ging, verließ sie schon
In tiefem Schlafe.
(**Ein Officier** von der Leibwache tritt herein, zieht den Herzog von Feria auf die Seite und spricht leise mit ihm. Dieser wendet sich betreten zum Herzog von Alba, Andre drängen sich hinzu, und es entsteht ein Gemurmel.)

---

[1]) Folgt: „Alba und Domingo geben einander bedeutende Winke."
[2]) „Man sende zum Großinquisitor Kardinal!"
[3]) „Auch, sagt man," sollen u. s. w.
[4]) Folgt: „**Domingo.** Den er jetzt Für ein Geschäft, das dringender ist, möchte Verlassen haben. —"
[5]) „Ist noch Licht in ihrem Pavillon?"

Feria, Taxis, Domingo (zugleich). Sonderbar!
König. Was giebt es?
Feria. Eine Nachricht, Sire, die kaum
Zu glauben ist —
Domingo. Zwei Schweizer, die so eben
Von ihrem Posten kommen, melden — es
Ist lächerlich, es nachzusagen.
König. Nun?
Alba. Daß in dem linken Flügel des Palasts
Der Geist des Kaisers sich erblicken lassen
Und mit beherztem, feierlichem Schritt an ihnen
Vorbei gegangen. Eben diese Nachricht
Bekräft'gen alle Wachen, die durch diesen
Pavillon hin verbreitet stehn, und setzen
Hinzu, daß die Erscheinung in den Zimmern
Der Königin verschwunden.[1])
König. Und in welcher
Gestalt erschien er?
Officier. In dem nämlichen
Gewand, das er zum letzten Mal in Justi
Als Hieronymitermönch getragen.
König. Als Mönch? Und also haben ihn die Wachen
Im Leben noch gekannt? Denn woher wußten
Sie sonst, daß es der Kaiser war?
Officier. Daß es
Der Kaiser müsse sein, bewies das Scepter,
Das er in Händen trug.
Domingo. Auch will man ihn
Schon öfters, wie die Sage geht, in dieser
Gestalt gesehen haben.
König. Angeredet hat
Ihn Niemand?
Officier. Niemand unterstand sich.
Die Wachen[2]) sprachen ihr Gebet und ließen
Ihn ehrerbietig mitten durch.
König. Und in den Zimmern
Der Königin verlor sich die Erscheinung?
Officier. Im Vorgemach der Königin.
(Allgemeines Stillschweigen.)
König (wendet sich schnell um). Wie sagt Ihr?

---

[1]) Folgt: „**Feria.** Ein Betrug
Kann hier nicht unterlaufen."
[2]) „Soldaten."

Alba. Sire, wir sind stumm.

König (nach einigem Besinnen, zu dem Officier). Laßt meine Garden unter
Die Waffen treten und jedweden Zugang
Zu diesem Flügel sperren! Ich bin lüstern,
Ein Wort mit diesem Geist zu reden.

(Der Officier geht ab. Gleich darauf ein Page.)

Page. Sire!
Der Inquisitor Kardinal. [1])

König (zu den Anwesenden). Verlaßt uns!

(Der Kardinal Großinquisitor, ein Greis von neunzig Jahren und blind, auf einen Stab gestützt und von zwei Dominikanern geführt. Wie er durch ihre Reihen geht, werfen sich alle Granden vor ihm nieder und berühren den Saum seines Kleides. Er ertheilt ihnen den Segen. Alle entfernen sich.) [2])

Zehnter Auftritt.

Der König und der Großinquisitor.

(Ein langes Stillschweigen.)

Großinquisitor. Steh'
Ich vor dem König?

König. Ja.

Großinquisitor. Ich war mir's nicht mehr
Vermuthend.

König. Ich erneure einen Auftritt
Vergangner Jahre. Philipp, der Infant,
Holt Rath bei seinem Lehrer.

Großinquisitor. Rath bedurfte
Mein Zögling Karl, Ihr großer Vater, niemals.

König. Um so viel glücklicher war er. Ich habe [3])
Gemordet, Kardinal, und keine Ruhe —

Großinquisitor. Weßwegen haben Sie gemordet?

König. Ein
Betrug, der ohne Beispiel ist —

Großinquisitor. Ich weiß ihn.

---

[1]) „Der
Großinquisitor, Sire —"

[2]) Folgt: „(Der König folgt ihnen durch zwei Zimmer und riegelt alle Thüren.)"

[3]) Folgt: „Sie bitten lassen, weil ich Ihren Beistand
Erborgen muß.

Großinquisitor. Der Kirche oder meinen?

König. Der Kirche Arm und Ihren Geist.
(Nach einer Pause.)"

Ich habe
Gemordet u. s. w.

König. Was wisset Ihr?[1] Durch wen? Seit wann?
Großinquisitor. Seit Jahren,
Was Sie seit Sonnenuntergang.
König (mit Befremdung). Ihr habt[2])
Von diesem Menschen schon gewußt?
Großinquisitor. Sein Leben
Liegt angefangen und beschlossen in
Der Santa Casa heiligen Registern.
König. Und er ging frei herum?
Großinquisitor. Das Seil, an dem
Er flatterte, war lang, doch unzerreißbar.
König. Er war schon außer meines Reiches Grenzen.
Großinquisitor. Wo er sein mochte, war ich auch.
König (geht unwillig auf und nieder). Man wußte,
In wessen Hand ich war — Warum versäumte man,
Mich zu erinnern?[3])
Großinquisitor. Diese Frage geb' ich
Zurücke — Warum fragten Sie nicht an,
Da Sie in dieses Menschen Arm Sich warfen?
Sie kannten ihn! Ein Blick entlarvte Ihnen
Den Ketzer. — Was vermochte Sie, dies Opfer
Dem heil'gen Amt zu unterschlagen? Spielt
Man so mit uns? Wenn sich die Majestät
Zur Hehlerin erniedrigt —[4]) hinter unserm Rücken
Mit unsern schlimmsten Feinden sich versteht,[5])
Was wird mit uns? Darf Einer Gnade finden,
Mit welchem Rechte wurden Hunderttausend
Geopfert?[6])
König. Er ist auch geopfert.
Großinquisitor. Nein,
Er ist ermordet — ruhmlos! freventlich![7]) — Das Blut,
Das unsrer Ehre glorreich fließen sollte,
Hat eines Meuchelmörders[8]) Hand verspritzt.
Der Mensch war unser — Was befugte[9]) Sie,
Des Ordens heil'ge Güter anzutasten?
Durch uns zu sterben, war er da. Ihn schenkte

---

1) „Was wissen Sie." 2) „Sie haben." 3) „Zu warnen?"
4) Folgt: „— Könige
Zweizüngeln."
5) „verstehen."
6) „Wenn Einer Gnade finden
Darf — Warum wurden Dreimalhunderttausend
Geopfert?"
7) „lüderlich!" — 8) „Bravo." — 9) „berechtigt."

Der Nothdurft dieses Zeitenlaufes Gott,
In seines Geistes feierlicher Schändung
Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen.[1])
Das war mein überlegter Plan. Nun liegt
Sie hingestreckt, die Arbeit vieler Jahre!
Wir sind bestohlen, und Sie haben nichts
Als blut'ge Hände.

König. Leidenschaft riß mich
Dahin. Vergieb mir!

Großinquisitor. Leidenschaft? — Antwortet
Mir Philipp, der Infant? Bin ich allein
Zum alten Mann geworden? — Leidenschaft!

(Mit unwilligem Kopfschütteln.)

Gieb die Gewissen frei in Deinen Reichen,
Wenn Du in Deinen Ketten gehst!

König. Ich bin
In diesen Dingen noch ein Neuling. Habe
Geduld mit mir!

Großinquisitor. Nein! Ich bin nicht mit Ihnen
Zufrieden. — Ihren ganzen vorigen
Regentenlauf zu lästern! Wo war damals
Der Philipp, dessen feste Seele wie
Der Angelstern am Himmel unverändert
Und ewig um sich selber treibt? War eine ganze
Vergangenheit versunken hinter Ihnen?
War in dem Augenblick die Welt nicht mehr
Die nämliche, da Sie die Hand ihm boten?
Gift nicht mehr Gift? War zwischen Gut und Uebel
Und Wahr und Falsch die Scheidewand gefallen?
Was ist ein Vorsatz? Was Beständigkeit,
Was Männertreue, wenn in einer lauen
Minute eine sechzigjähr'ge Regel
Wie eines Weibes Laune schmilzt?

König. Ich sah in seine Augen — Halte mir
Den Rückfall[2]) in die Sterblichkeit zu Gut!
Die Welt hat einen Zugang weniger
Zu Deinem Herzen.[3]) Deine[4]) Augen sind erloschen.

Großinquisitor. Was sollte Ihnen dieser Mensch? Was konnte

---

[1]) Folgt: „Ihn hätten wir — auf langer Seelenfolter
Zur Mißgeburt verzerrt — dem schaudernden
Gelächter seiner Rotte vorgewiesen."

[2]) „— Halten Sie
Mir diesen Rückfall." — [3]) „Zu Ihnen." — [4]) „Ihre."

Er Neues Ihnen vorzuzeigen haben,
Worauf Sie nicht bereitet waren? Kennen
Sie Schwärmersinn und Neuerung so wenig?
Der Weltverbessrer prahlerische Sprache
Klang Ihrem Ohr so ungewohnt? Wenn das
Gebäude Ihrer Ueberzeugung schon
Von Worten fällt — mit welcher Stirne, muß
Ich fragen, schrieben Sie das Bluturtheil
Der hunderttausend schwachen Seelen, die
Den Holzstoß für nichts Schlimmeres bestiegen?

König. Mich lüstete[1]) nach einem Menschen. Diese
Domingo —[2])

Großinquisitor. Wozu Menschen? Menschen sind
Für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich
Die Elemente der Monarchenkunst
Mit meinem grauen Schüler überhören?
Der Erde Gott verlerne zu bedürfen,
Was ihm verweigert werden kann — Wenn Sie
Um Mitgefühle wimmern, haben Sie
Der Welt nicht Ihresgleichen zugestanden?
Und welche Rechte, möcht' ich wissen, haben
Sie aufzuweisen über Ihresgleichen?

König (wirft sich in den Sessel). Ich bin ein kleiner Mensch, ich fühl's — Du forderst
Von dem Geschöpf, was nur der Schöpfer leistet.

Großinqisitor. Nein, Sire, mich hintergeht man nicht. Sie sind
Durchschaut — Uns wollten Sie entfliehen.
Des Ordens schwere Ketten drücken Sie;
Sie wollten frei und einzig sein. (Er hält inne. Der König schweigt.)
Wir sind gerochen — Danken Sie der Kirche,
Die sich begnügt, als Mutter Sie zu strafen!
Die Wahl, die man Sie blindlings treffen lassen,
War Ihre Züchtigung. Sie sind belehrt.
Jetzt kehren Sie zu uns zurück — Stünd' ich
Nicht jetzt[3]) vor Ihnen — beim lebend'gen Gott!
Sie wären morgen so vor mir gestanden.

König. Nicht diese Sprache![4]) Mäßige Dich, Priester!
Ich duld' es nicht. Ich kann in diesem Ton[5])
Nicht mit mir sprechen hören.

---

1) „Gelüstete."
2) Folgt: „Die man fälschlich mir dafür Verkaufte —"
3) „Heute nicht." — 4) fehlt. — 5) „nicht also mit mir" u. s. w.

Großinquisitor. Warum rufen Sie
Den Schatten Samuel's herauf? — Ich gab
Zwei Könige dem span'schen Thron und hoffte, [1])
Ein fest gegründet Werk zu hinterlassen.
Verloren seh' ich meines Lebens Frucht;
Don Philipp selbst erschüttert mein Gebäude.
Und jetzo, Sire — Wozu bin ich gerufen?
Was soll ich hier? — Ich bin nicht Willens, diesen
Besuch zu wiederholen.

König. [2]) Eine Arbeit noch,
Die letzte — dann magst Du in Frieden scheiden.
Vorbei sei das Vergangne, Friede sei
Geschlossen zwischen uns — Wir sind versöhnt?

Großinquisitor. [3]) Wenn Philipp sich in Demuth beugt.

König (nach einer Pause). [4]) Mein Sohn
Sinnt auf Empörung. [5])

Großinquisitor. Was beschließen Sie?

König. Nichts — oder Alles. [6])

Großinquisitor. Und was heißt hier Alles? [7])

König. Ich lass' ihn fliehen, wenn ich ihn
Nicht sterben lassen kann.

Großinquisitor. [8]) Nun, Sire?

König. Kannst Du mir einen neuen Glauben gründen,
Der eines Kindes blut'gen Mord vertheidigt?

Großinquisitor. Die ewige Gerechtigkeit zu sühnen,
Starb an dem Holze Gottes Sohn.

König. Du willst [9])
Durch ganz Europa diese Meinung pflanzen?

---

[1]) Folgt: „Mein Tagwerk nun gethan. Umsonst gelebt
Zu haben, schmerzt an des Jahrhunderts Neige.
Verzeihung, Sire — Und jetzt — Wozu bin ich
Gerufen? Meine Zeit ist edel. Die
Minute steigt bei Neunzigern im Preise."
Was soll ich hier? u. s. w.

[2]) Diese Rede lautet: „Eine Arbeit!
Die letzte noch — dann überlaß' ich Dich
Dem stärkern Schicksal. Also Friede sei
Geschlossen zwischen Dir und mir. Vorbei
Sei das Vergangene. Wir sind versöhnt?"

[3]) „(reicht ihm die Hand.)"

[4]) „(nach einem Stillschweigen.)" — [5]) „Ist Hochverraths verdächtig."

[6]) „Alles oder Nichts." — [7]) „Was heißt" u. s. w.

[8]) „(mit lauerndem Gesicht.) Nun? (Beide schweigen eine Zeit lang.)
König. Können
Sie einen neuen Glauben mir erdenken,
Der Kindermord des Gräßlichen entkleidet?"

[9]) „Sie wollen."

Großinquisitor. So weit, als man das Kreuz verehrt.
König. [1]) Ich frevle
An der Natur — auch diese mächt'ge Stimme
Willst Du zum Schweigen bringen?
Großinquisitor. Vor dem Glauben
Gilt keine Stimme der Natur.
König. Ich lege
Mein Richteramt in Deine [2]) Hände — Kann
Ich ganz zurücke treten?
Großinquisitor. Geben Sie
Ihn mir!
König. Es ist mein einz'ger Sohn — Wem hab' ich
Gesammelt?
Großinquisitor. [3]) Der Verwesung lieber als
Der Freiheit.
König (steht auf). Wir sind einig. Kommt! [4])
Großinquisitor. Wohin?
König. Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen.
(Er führt ihn hinweg.) [5])

Zimmer der Königin.

Letzter Auftritt.

Karlos. **Die Königin.** Zuletzt der König mit Gefolge.

Karlos (in einem Mönchsgewand, eine Maske vor dem Gesichte, die er eben jetzt abnimmt, unter dem Arme ein bloßes Schwert. Es ist ganz finster. Er nähert sich einer Thüre, welche geöffnet wird. Die Königin tritt heraus, im Nachtkleide mit einem brennenden Lichte. [6]) Karlos läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder). Elisabeth!
Königin (mit stiller Wehmuth auf seinem Anblick verweilend). So sehen wir uns wieder?
Karlos. So sehen wir uns wieder! (Stillschweigen.)
Königin (sucht sich zu fassen). Stehen Sie auf! Wir wollen
Einander nicht erweichen, Karl. Nicht durch
Ohnmächt'ge Thränen will der große Todte
Gefeiert werden. Thränen mögen fließen

[1]) Diese Rede lautet: „Ich gehe
In Kampf mit der beleidigten Natur.
Auch diesen Richterstuhl getrauen Sie
Sich zu bestechen?"
[2]) „Ihre." — [3]) „(mit Feuer.)"
[4]) „Kommen Sie."
[5]) „(Er nimmt ihn beim Arm und führt)" u. s. w.
[6]) Folgt: „welches sie auf einen Gueridon niedersetzt."

Für kleinre Leiden! — Er hat sich geopfert
Für Sie! Mit seinem theuern Leben
Hat er das Ihrige erkauft —[1]) Und dieses Blut
Wär' einem Hirngespinnst geflossen? — Karlos!
Ich selber habe gut gesagt für Sie.
Auf meine Bürgschaft schied er freudiger
Von hinnen. Werden Sie zur Lügnerin
Mich machen?

Karlos (mit Begeisterung). Einen Leichenstein will ich
Ihm setzen, wie noch keinem Könige[2])
Geworden — Ueber seiner Asche blühe
Ein Paradies!

Königin. So hab' ich Sie gewollt!
Das war die große Meinung seines Todes!
Mich wählte er zu seines letzten Willens
Vollstreckerin. Ich mahne Sie. Ich werde
Auf die Erfüllung dieses Eides halten.[3])
— Und noch ein anderes Vermächtniß legte
Der Sterbende in meine Hand — Ich gab ihm
Mein Wort — und — warum soll ich es verschweigen?
Er übergab mir seinen Karl — Ich trotze
Dem Schein — ich will vor Menschen nicht mehr zittern.[4])
Will einmal kühn sein wie ein Freund. Mein Herz
Soll reden. Tugend nannt' er unsre Liebe?
Ich glaub' es ihm, und will mein Herz nicht mehr —

Karlos. Vollenden Sie nicht,[5]) Königin! — Ich habe
In einem langen, schweren Traum gelegen.
Ich liebte — Jetzt bin ich erwacht. Vergessen
Sei das Vergangne! Hier sind Ihre Briefe
Zurück. Vernichten Sie die meinen! Fürchten
Sie keine Wallung mehr von mir! Es ist
Vorbei. Ein reiner Feuer hat mein Wesen

---

[1]) Folgt: „— Sie fühlen
Den Werth, den er durch dieses Opfer auf
Das Ihrige gelegt! —"

[2]) „Zu Theil."

[3]) „(Eine Pause.)"

[4]) Folgt: „Sie sehen, Karl, mir bangte nicht, mit Ihnen
Allein zu sein in dieser Stunde — Ich
Will" einmal u. s. w.

[5]) Folgt: „Mutter! — Diese Lippen
Beflecke keine Unwahrheit! Sie haben
Den Göttlichen gekannt — Elisabeth,
Das Weib, das ich anbeten soll, sinkt nicht
Zu mir herab und kannte Diesen — Mutter,
Wir wollen uns nicht hintergehn —"

Geläutert. Meine Leidenschaft wohnt in den Gräbern
Der Todten. Keine sterbliche Begierde
Theilt diesen Busen mehr. (Nach einem Stillschweigen ihre Hand fassend.)
Ich kam, um Abschied
Zu nehmen — [1]) Mutter, endlich seh' ich ein,
Es giebt ein höher, wünschenswerther Gut,
Als Dich besitzen — Eine kurze Nacht
Hat meiner Jahre trägen Lauf beflügelt,
Frühzeitig mich zum Mann gereift. Ich habe
Für dieses Leben keine Arbeit mehr
Als die Erinnerung an ihn! [2]) Vorbei
Sind alle meine Ernten — (Er nähert sich der Königin, welche das Gesicht verhüllt.) Sagen Sie
Mir gar nichts, Mutter?

Königin. Kehren Sie Sich nicht
An meine Thränen, Karl — Ich kann nicht anders —
Doch glauben Sie mir, ich bewundre Sie.

Karlos. Sie waren unsers Bundes einzige
Vertraute — Unter diesem Namen werden
Sie auf der ganzen Welt das Theuerste
Mir bleiben. Meine Freundschaft kann ich Ihnen
So wenig, als noch gestern meine Liebe
Verschenken an ein andres Weib — Doch heilig
Sei mir die königliche Wittwe, führt
Die Vorsicht mich auf diesen Thron.

(Der König, begleitet vom Großinquisitor und seinen Granden, erscheint im Hintergrunde, ohne bemerkt zu werden.)

Jetzt geh' ich
Aus Spanien und sehe meinen Vater
Nicht wieder — nie in diesem Leben wieder.
Ich schätz' ihn nicht mehr. Ausgestorben ist
In meinem Busen die Natur — Sei'n Sie
Ihm wieder Gattin! Er hat einen Sohn
Verloren. Treten Sie in Ihre Pflichten
Zurück — Ich eile, mein bedrängtes Volk
Zu retten von Tyrannenhand. Madrid

---

[1]) Folgt: „**Königin** (unter streitenden Empfindungen, die Augen weggewandt, mit halber Stimme). Karl —
Karlos. Erstaunen Sie nicht, Mutter!
Es ist kein Opfer, hat mir keinen Kampf
Gekostet." Endlich seh' ich ein, u. s. w.

[2]) Folgt: „In einem Abend
Hab' ich den Vorrath auf mein ganzes Dasein
Voraus empfangen und verpraßt."

Sieht nur als König oder nie mich wieder.
Und jetzt zum letzten Lebewohl! [1] (Er küßt sie.)

Königin. O Karl!
Was machen Sie aus mir? — Ich darf mich nicht
Empor zu dieser Männergröße wagen;
Doch fassen und bewundern kann ich Sie.

Karlos. Bin ich nicht stark, Elisabeth? Ich halte
In meinen Armen Sie und wanke nicht.
Von dieser Stelle hätten mich noch gestern
Des nahen Todes Schrecken nicht gerissen. [2] (Er verläßt sie.)
Das ist vorbei. Jetzt trotz' ich jedem Schicksal
Der Sterblichkeit. Ich hielt Sie in den Armen
Und wankte nicht. — Still! Hören Sie nicht etwas? [3]
(Eine Uhr schlägt.)

Königin. Nichts hör' ich als die fürchterliche Glocke,
Die uns zur Trennung läutet.

Karlos. Gute Nacht denn, Mutter!
Aus Gent empfangen Sie den ersten Brief
Von mir, der das Geheimniß unsers Umgangs
Laut machen soll. Ich gehe, mit Don Philipp
Jetzt einen öffentlichen Gang zu thun.
Von nun an, will ich, [4] sei nichts Heimliches
Mehr unter uns! Sie brauchen nicht das Auge
Der Welt zu scheuen — [5] Dies hier sei mein letzter
Betrug! (Er will nach der Maske greifen. Der König steht zwischen ihnen.)

König. Es ist Dein letzter! (Die Königin fällt ohnmächtig nieder.)

Karlos (eilt auf sie zu und empfängt sie mit den Armen). Ist sie todt?
O Himmel und Erde!

König (kalt und stille zum Großinquisitor). Kardinal! Ich habe
Das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre! (Er geht ab.)

---

[1] „Und jetzt zum langen Abschied, Mutter! Küssen
Sie Ihren Sohn!"

[2] „Des Weltgerichts Posaunen nicht gerissen."

[3] „Still! was war das?
Königin. Wie?
Karlos. Hörten
Sie hinter uns nicht Athem holen? — Horch!"
(Eine Uhr schlägt.)

[4] „ich haben."

[5] „Sie brauchen
Vor der Entdeckung nicht zu zittern. Leben
Sie glücklich, Mutter!"

Druck von Otto Wigand in Leipzig.



